OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Universität Augsburg
Universitätsbibliothek

Die Tradierung der Mordgeschichte von Hinterkaifeck: “wenn der Fall jetzt aufgelöst werden würde, dann wär alles hinüber”

Birte Bambusch-Groetzki

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Bambusch-Groetzki, Birte. 2025. “Die Tradierung der Mordgeschichte von Hinterkaifeck: ‘wenn der Fall jetzt aufgelöst werden würde, dann wär alles hinüber’.” Norderstedt: BoD.

Nutzungsbedingungen / Terms of use: **licgercopyright**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Birte Bambusch-Groetzki

Die Tradierung der Mordgeschichte von Hinterkaifeck

wenn der Fall jetzt aufgelöst werden würde, dann wär alles hinüber

Universität Augsburg University

Die Tradierung der Mordgeschichte von Hinterkaifeck

Birte Bambusch-Groetzki

Die Tradierung der Mordgeschichte von Hinterkaifeck

wenn der Fall jetzt aufgelöst werden würde, dann wär alles hinüber

Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen Link:
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-1219525

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Die Tradierung der Mordgeschichte von Hinterkaifeck
Wenn der Fall jetzt aufgelöst werden würde, wär alles hinüber

Diss.
eingereicht an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg
am 10. November 2023
im Fach Europäische Ethnologie/Volkskunde
Tag der mündlichen Prüfung: 19. September 2024
Erstgutachter: Prof. Dr. Günther Kronenbitter
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel

Der Band ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben hier vorbehalten.

© 2025 Birte Bambusch-Groetzki

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand GmbH
Überseering 33, 22297 Hamburg

Titelzitat: Besucherinterview, 21.10.2016, IP06_21102016_2
Coverabbildung: Das Marterl von Hinterkaifeck, August 2017 (Fotografie der Autorin)

ISBN: 978-3-8192-0822-5

Inhalt

1 Einleitung 9

2 Hinterkaifeck als kulturwissenschaftlicher Forschungsgegenstand 17

2.1 Kriminalität in der kulturwissenschaftlichen Forschungslandschaft 17

2.2 Erzählungen – Erinnerungen – Medien 31

2.3 Forschungsdesign – methodische Zugänge 47

3 Die Mord(s)geschichte – *Deutschlands geheimnisvollster Mordfall* 72

3.1 Der Kriminalfall – *keinerlei Anhaltspunkte zur Feststellung des Täters* 72

3.2 Ein Stoff, der Geschichte(n) schreibt – *im Munde der Leute* 105

3.3 Faszination Hinterkaifeck – *besser als jeder Krimi* 157

4 Vorstellungen von Land und Leben – *Dunkle Heimat* 178

4.1 Der Tatort – *ein einsamer Bauernhof im Walde* 178

4.2 Die (Dorf-)Gemeinschaft – *vertuschen, zudecken, verheimlichen* 202

5 Die Mordopfer – *die Sonderlinge vom hinteren Kaifeck* 229

5.1 Viktoria Gabriel – *für den Geschlechtsverkehr leicht zu haben* 229

5.2 Andreas Gruber – *hatte das Heft in der Hand* 258

5.3 Cäzilia Gruber – *die hat wirklich viel mitmachen müssen* 276

5.4 Cilli und der kleine Joseph – *tun mir so schrecklich Leid* 287

5.5 Maria Baumgartner – *war zur falschen Zeit am falschen Ort* 301

6 Auf den Spuren des Mordes – *Nichts Genaues weiß man nicht*..... 314

6.1 Am Anfang war der Raubmord – *Überfälle* […] *in hoher Zahl zu verzeichnen* 314

6.2 Die Gerüchteküche brodelt – *Bürger in Angst und Schrecken*.....329

6.3 Der heimkehrende Soldat – *Gröbener Volksausgabe der Odysee*.....339

6.4 Der Lieblingstatverdächtige – *die Streitfrage schlechthin*.....364

6.5 Hinterkaifeck als Waffenlager – *war das Ganze wirklich eine Verschwörung?*.....394

7 Hinterkaifeck und kein Ende in Sicht 431

8 Quellen- und Literaturverzeichnis 446

Danksagung 487

1 Einleitung

Erinnerung an Sechsfachmord: Das Hinterkaifeck-Marterl ist weg[1] titelte die Ingolstädter Tageszeitung Ende August 2022. Das Marterl[2] wurde 1923 zum Gedenken an den ungeklärten Sechsfachmord von Hinterkaifeck errichtet, der als eines der rätselhaftesten und unheimlichsten Verbrechen[3] in der Kriminalgeschichte Deutschlands gilt. 100 Jahre nach der Tat war der Gedenkstein über Nacht verschwunden. Die Nachricht verbreitete sich bereits wenige Tage vor ihrer Erscheinung in der Tagespresse im Netz. Aufgeregt wurde schnell spekuliert: Von wem wurde der Bildstock entfernt und warum? Der ‚Donaukurier' klärte schließlich auf: *Die Gedenkstelle samt Umrandung wurden nicht gestohlen, sondern abgebaut.*[4] Aus privaten Gründen wurde das Marterl vom Grundstückseigentümer abgetragen. Dieser wollte gegenüber der Redaktion keine Stellungnahme abgeben. Alfred Fröhlich, der stellvertretende Bürgermeister von Waidhofen, wurde hierzu befragt: Er könne *durchaus nachvollziehen, dass der Hype um den Sechsfachmord im Ort teils sehr kritisch gesehen wird.*[5]

Noch im April desselben Jahres wurde das Marterl von Hinterkaifeck auf ‚Stern.de' als eine von *neun düsteren Touristenattraktionen weltweit*[6] angepriesen, ein Zeugnis für die Popularität des Kriminalfalls. ‚Stern.de' präsentierte Orte, die aufgrund ihrer *düstere*[n] *oder schreckliche*[n] *Vergangenheit* immer wieder aufgesucht werden. Zu diesen *„DARK PLACES"* gehörten, neben dem Hinterkaifecker

[1] Donaukurier: Erinnerung an Sechsfachmord: Das Hinterkaifeck-Marterl ist weg, 29.08.2022, <https://www.donaukurier.de/lokales/landkreis-neuburg-schrobenhausen/hinterkaifeck-das-marterl-ist-weg-6567753> (17.03.2023).

[2] Nach Abriss des Einödhofes von Hinterkaifeck, dem Tatort des Verbrechens, wurde das Marterl zur Erinnerung an die Mordopfer an der ehemaligen Hofstelle errichtet. Aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung des Feldes wurde das Marterl mehrere Male versetzt. Im Jahr 1984 fand der Gedenkstein seinen Platz neben einer große Wetterfichte, einige Meter von der ehemaligen Hofstelle entfernt, wo er bis 2022 an den Mordfall erinnerte. Erst zwei Jahre vor Abtragung des Marterls wurde es instandgesetzt und bearbeitet. Weitere Infos siehe: Hinterkaifeck. Das Wiki: Sonstiges: Das Marterl, 22.01.2023, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Sonstiges:_Das_Marterl> (17.05.2023).

[3] Leuschner, Peter: Der Mordfall Hinterkaifeck. Spuren eines mysteriösen Verbrechens. Hofstetten 2007. 3.Aufl.

[4] Donaukurier: Erinnerung an Sechsfachmord: Das Hinterkaifeck-Marterl ist weg, 29.08.2022, <https://www.donaukurier.de/lokales/landkreis-neuburg-schrobenhausen/hinterkaifeck-das-marterl-ist-weg-6567753> (17.03.2023).

[5] Ebd.

[6] Stern.de: "DARK PLACES". Katakomben, Narrenturm, Stasigefängnis: Neun düstere Touristenattraktionen weltweit, 30.04.2022, <https://www.stern.de/reise/-dark-places---neun-duestere-touristenattraktionen-weltweit-31807352.html> (10.05.2023).

Marterl, die ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Stasi in Berlin, das weltweit bekannte amerikanische Hochsicherheitsgefängnis Alcatraz, der Narrenturm in Wien, die Sperrzone von Tschernobyl in der Ukraine und die Katakomben in Paris.

Tatsächlich hatte das Marterl für zahlreiche Menschen[7] in den vergangenen 100 Jahren eine große Anziehungskraft. In unmittelbarer Nähe des Gedenksteins befand sich einst der oberbayerische Einödhof Hinterkaifeck. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April 1922 wurden dort sechs Menschen – drei Generationen einer Bauernfamilie sowie deren Magd – grausam erschlagen. Erst vier Tage später wurden die Opfer von Nachbarn entdeckt. Jahrzehntelang, bis in die 1950er-Jahre, ermittelte die Polizei, der Täter[8] konnte jedoch nie ausfindig gemacht werden. Das Verbrechen, das die Bevölkerung unmittelbar nach der Tat in Angst und Schrecken versetzte, bewegt die Gemüter noch heute. Die schwierigen Familienverhältnisse der Opferfamilie, zahlreiche Gerüchte, vielfältige Widersprüche sowie allerlei außergewöhnliche und unheimliche Ungereimtheiten und über hundert Verdächtigungen kennzeichnen den Fall als Mysterium. Nach über 100 Jahren klingen die Diskussionen um den Fall nicht ab und die Spekulationen über Täter und Tatmotiv werden weiterhin angereichert.

Seit der Entdeckung der Tat wurde die Mordgeschichte immer wieder rege von der regionalen und überregionalen Presse thematisiert. Eingang in die populäre Erinnerungs- und Unterhaltungskultur fand Hinterkaifeck spätestens seit Ende der 1970er-Jahre, als der Journalist Peter Leuschner das Verbrechen wieder ins Gedächtnis rief. Seither stand der Kriminalfall im Mittelpunkt von zahlreichen journalistischen sowie literarischen Publikationen, war Grundlage mehrerer Spiel- und Dokumentarfilme und schaffte es in verschiedenen Inszenierungen auf die Theaterbühnen. Die Geschichte(n) von Hinterkaifeck wurde(n) in Songtexten verarbeitet, in Podcasts erzählt und museal ausgestellt. Das ungebrochene Interesse spiegelt sich auch in den breit gefächerten Onlinediskussionen oder in den ausgebuchten Fackel- bzw. Laternenwanderungen zum ehemaligen Tatort wider. Die vielseitige Rezeption trug dafür Sorge, dass der historische Kriminalfall nicht in Vergessenheit geriet. Hinterkaifeck ist längst

[7] Um die Lesbarkeit zu verbessern, wird auf eine explizite Differenzierung geschlechtsspezifischer Personenbezeichnungen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sofern nicht kenntlich gemacht, schließen die Personenbezeichnungen alle Geschlechter mit ein.

[8] Um den Lesefluss nicht zu behindern, werde ich im Folgenden von Täter im Singular schreiben, wobei die Polizei und Staatsanwaltschaft nie ausschließen konnten, dass die Morde von mehreren Tätern verübt wurden.

eingeschrieben in das regionale Gedächtnis und Teil der „bayerischen Kriminalitätsfolklore“.[9]

Mit der Eröffnung der Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens‘[10] im Herbst 2016 im Bayerischen Polizeimuseum in Ingolstadt rückte der oberbayerische Sechsfachmord wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und auch ich wurde auf den Kriminalfall aufmerksam. Die beeindruckende Faszinationskraft von Hinterkaifeck war schließlich Ausgangspunkt meiner Überlegungen, mich im Rahmen dieser Arbeit mit der Mord(s)geschichte zu beschäftigen.

Eines sei vorweggenommen: Diese Arbeit soll nicht zur Aufklärung des Verbrechens beitragen, die verschiedenen Theorien zum Fall werden nicht vor dem Hintergrund betrachtet, ob sie faktisch beleg- und nachprüfbar sind, um deren Wahrscheinlichkeiten zu kalkulieren. Die Frage danach, warum die Hinterkaifecker 1922 ihr Leben lassen mussten, ist aus kulturwissenschaftlicher Perspektive weniger von Interesse als vielmehr die zahlreichen Erzählungen, die zu ihrer Beantwortung generiert wurden. Die Forschung wird von der Frage geleitet, wie das Geschehen Hinterkaifeck von 1922 bis in die Gegenwart[11] erzählt und dargestellt wird: Wann und warum erfahren die Geschichten über Hinterkaifeck einen Wandel und lassen sich innerhalb der Tradierung Kontinuitäten herausfiltern? Welche Sinnzuschreibungen und Deutungsmuster werden vor dem Hintergrund der jeweiligen Gegenwart in den verschiedenen Erzählungen sichtbar? Und zuletzt: Von welchen Norm- und Wertvorstellungen sowie Empfindsamkeiten sind die Lesarten des Falles geprägt?

Die Tradierung, die „Aufnahme und […] Weiterverbreitung“[12] des Erzählinhaltes sowie die Aktualisierung der Mordgeschichte in den verschiedenen Medien werden in dieser Arbeit in den Fokus gerückt. Sie beschäftigt sich mit den Modi

---

[9] LINDER, Joachim: Männer, die morden. Zu zwei Romanen von Andrea Maria Schenkel. In: Höltgen, Stefan/Wetzel, Michael (Hrsg.): Killer/Culture. Serienmord in der populären Kultur. Berlin 2010, S. 18–38, S. 18.

[10] Sonderausstellung: „Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.“ 23. September 2016 bis 2018, Bayerisches Polizeimuseum, o.J., <http://www.armeemuseum.de/de/ausstellungen/sonderausstellungen/62-ausstellungen/sonderausstellungen/beschreibung-sonderausstellung/1008-2016-sonderausstellung-hinterkaifeck.html> (25.07.2017).

[11] Der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit erstreckt sich von 1922 bis ins Jahr 2016, als meine Auseinandersetzung mit dem Fall Hinterkaifeck begann. Sofern spätere Veröffentlichungen bzw. Entwicklungen für die Arbeit von Relevanz waren, fanden diese vereinzelt Berücksichtigung. Für die Veröffentlichung wurden bis Frühjahr 2025 geringfügige Aktualisierungen des Einreichungsskriptes vorgenommen, wobei es aber nicht zu einem grundlegenden Eingriff der Fassung kam.

[12] BENDIX, Regina: Eintrag „Rezeption“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 626-633, Sp. 626.

der kulturellen Aneignung eines Verbrechens und wie diese bedürfnisorientiert geformt werden. Die narrative Verarbeitung des Falles ist so vielfältig, die Spielarten der Geschichten so mannigfaltig und die Überlebensdauer des Erzählinhaltes so bemerkenswert, dass diese Thematik für eine kulturwissenschaftliche Erkundung geradezu wie geschaffen ist. Die Europäische Ethnologie/Volkskunde bietet mit dem Forschungsfeld der Erzählforschung einen geeigneten Raum für diese Studie, da sie sich dem Erzählen als kulturelle Praxis in seinen historischen und gegenwärtigen Ausprägungen annimmt.
Mit zunehmendem zeitlichen Abstand haben sich nicht nur die Inhalte der Erzählungen gewandelt, durch die Ausdifferenzierung der Medienlandschaft wurden auch die Darstellungsmöglichkeiten pluraler. Bis heute bieten das Ungeklärte, die dürftige Faktenlage und die zahlreichen losen Fäden des historischen Kriminalfalls Erzählanlass und regen das Weiter- und Nacherzählen an. Das Rätsel Hinterkaifeck provoziert die Menschen, die Geschehnisse zu vergegenwärtigen, zu ordnen, mit plausiblen Motiven zu verknüpfen und kausallogische Zusammenhänge herzustellen, um dem Verbrechen in Form von Erzählungen Sinn zu verleihen. Die Geschichten werden als Erzählungen betrachtet, die Wirklichkeiten hervorbringen. Denn Erzählungen stehen immer auch in Verbindung mit der Alltags- und Lebenswelt der Erzählenden und Rezipierenden. Sie sind abhängig von den jeweiligen historischen sowie soziokulturellen Realitäten sowie den Norm- und Wertvorstellungen der Menschen, die sie erzählen.

100 Jahre Hinterkaifeck, sechs Tote, eine inzestuöse Beziehung, jahrzehntelange Ermittlungsarbeit, über 100 Tatverdächtige, zahlreiche Veröffentlichungen, mediale Auseinandersetzungen sowie Onlinediskussionen, aber noch keine wissenschaftliche Arbeit zu diesem populären Kriminalfall – erstaunlich. Umso mehr, da die Zusammenhänge zwischen faktualem und fiktionalem Erzählen über Kriminalität interdisziplinär seit den 1980er-Jahren[13] ein beliebtes Forschungsfeld darstellen. Bereits 1999 forderte der Volkskundler Schenda, ein Experte der frühen Kriminalliteratur Europas, in einem Artikel der ‚Enzyklopädie des Märchens' dazu auf, neben der Rechtsvolkskunde auch eine „Unrechtsvolkskunde" zu betreiben.[14]

[13] Hier sei exemplarisch zunächst einmal auf folgende Publikation verwiesen: Schönert, Jörg: Kriminalität erzählen: Studien zu Kriminalität in der deutschsprachigen Literatur (1570-1920). Berlin 2015.
[14] SCHENDA, Rudolf: Eintrag „Mordgeschichten". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999, Sp. 879-893, Sp. 888.

Um Antworten auf die hier aufgeworfenen Forschungsfragen zu erhalten, war ein methodenpluralistischer Ansatz erforderlich. Für diese Arbeit wurden unterschiedliche Quellen, Medien und Praktiken aus verschiedenen Gegenwarten in den Blick genommen. Selbstgeneriertes Datenmaterial, wie Interviews und Protokolle von Teilnehmenden Beobachtungen wurden mit verschiedenen (medialen) Erzähltexten, wie beispielsweise Literatur oder Filmen sowie den historischen Ermittlungsakten und Zeitungsberichten in Beziehung gesetzt, sodass durch die historische Forschung der „Blick und das Verständnis für das gegenwärtig Beobachtbare“[15] geschärft werden konnte. Insbesondere die Disziplin der Europäischen Ethnologie/Volkskunde bietet durch ihre vielfältigen methodischen Zugänge ein fruchtbares Terrain, weil durch die Verknüpfung von historischer und gegenwartsbezogener Forschung die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen und Entwicklungen nachgezeichnet werden können.

Bevor sich die Arbeit der Analyse der verschiedenen Erzählungen widmet, wird Hinterkaifeck in Kapitel 2 als kulturwissenschaftlicher Forschungsgegenstand reflektiert. Zunächst wird das Thema Kriminalität in der kulturwissenschaftlichen Forschungslandschaft schlaglichtartig beleuchtet, um sodann das Potential der Erzählforschung für die Erforschung der Tradierung von Hinterkaifeck zu verdeutlichen und die Synergien zwischen diesem traditionsreichen Forschungsgebiet und der kulturwissenschaftlichen Gedächtnis- sowie Populärkulturforschung aufzuzeigen und die Fragestellungen dieser Arbeit abzuleiten. Um einen genaueren Einblick in das methodische Vorgehen zu gewähren, wird daraufhin das Forschungsdesign der Untersuchung beschrieben und erläutert, wie das Datenmaterial erhoben sowie analysiert wurde.

Kapitel 3 widmet sich der Mord(s)geschichte selbst, indem zunächst der Kriminalfall und hier insbesondere die Ermittlungen, vornehmlich auf Grundlage der Akten der Polizei und Staatsanwaltschaften, skizziert werden. Im Anschluss wird Hinterkaifeck als Erzählstoff vorgestellt und damit der Blick auf die Rezeptionsgeschichte, deren Konjunkturen und medialen Ausprägungen gerichtet. Darüber hinaus werden die zentralen Veröffentlichungen und Praktiken, die im Rahmen der Arbeit analysiert wurden, inhaltlich vorgestellt. Die Tradierung und Popularität von Hinterkaifeck zeugen von den faszinierenden Qualitäten

[15] SCHEER, Monique: Welchen Nutzen hat die Feldforschung für eine Geschichte religiöser Gefühle? 2011, S. 65–77, S. 74 <https://pure.mpg.de/rest/items/item_2099314_8/component/file_2183442/content> (21.02.2019).

dieses Verbrechens und leiten direkt ins nächste Unterkapitel über, in welchem der Faszination Hinterkaifeck und dem Erleben dieser Sogwirkung nachgegangen wird.
Die anschließenden Kapitel stellen den Hauptteil der Arbeit dar, in dem die vielfältigen Daten und Quellen, thematisch gebündelt, zum Sprechen kommen. Durch diese Darstellungsform können, trotz aller genrespezifischen Merkmale des untersuchten Materials, die Konvergenzen der verschiedenen Erzählformen zum Ausdruck gebracht und einander vergleichend gegenübergestellt werden, sodass die Entwicklung und der Wandel von Deutungs- und Wahrnehmungsmustern herausgefiltert werden können.
In Kapitel 4 beginnt die analytische Spurenlese am Schauplatz des Verbrechens. In den Erzählungen werden stets auch räumliche Bezüge geschaffen, indem der Tatort begutachtet und die dörflich-ländliche Umgebung der Opferfamilie thematisiert werden. In „*Dunkle Heimat*" wird der Fokus auf die prägnanten Erzählmomente und wiederkehrenden Motive gelegt. Der Wald steht im Mittelpunkt von Kapitel 4.1, der im Rahmen der Erzählungen über den Tatort, den Einödhof Hinterkaifeck, starke Präsenz zeigt. Es wird aufgezeigt, wie die erzeugten Bildwelten an traditionelle Erzählmotive und literarische Topoi anknüpfen und wie diese noch heute Einfluss auf die Wahrnehmungen und Imaginationen vor Ort nehmen. Hinterkaifeck wird nicht ausschließlich als geographischer Raum begriffen, sondern auch als sozialer Lebens- und Erfahrungsraum thematisiert, was in dieser Arbeit in Kapitel 4.2 behandelt wird. Konkret geht es hier um spezifische Vorstellungen von Ländlichkeit, die sich innerhalb der Auseinandersetzung mit dem Verbrechen herauskristallisieren. Die Beschreibung der Mentalität und Lebensstile der ländlichen Bevölkerung sind dabei vielfach von negativen Stereotypen und Othering-Strategien geprägt und auch das Konzept der Dorfgemeinschaft wird vor dem Hintergrund des Sechsfachmordes mit negativen Merkmalen assoziiert, woraus Ländlichkeit als defizitäre Kategorie hervorgeht.
Nachdem die Erzählungen über den Tatort und die Dorfgemeinschaft Beachtung fanden, widmet sich Kapitel 5 der sechs Opfer des Verbrechens. Zunächst werden in 5.1 die Bilder betrachtet, die von der Hofbesitzerin Viktoria Gabriel gezeichnet werden. Dabei sticht das inzestuöse Verhältnis zu ihrem Vater, dem Altbauern Andreas Gruber, heraus. Es werden Norm- und Wertvorstellungen spezifisch weiblicher Sexualität sichtbar und der Wandel des Inzest-Diskurses

hin zum Diskurs über sexuellen (Kindes-)missbrauch kann nachvollzogen werden.
In Kapitel 5.2 wird der Blick auf Andreas Gruber gerichtet. Als Sinnbild des patriarchalen Familienoberhauptes werden ihm männlich definierte Eigenschaften zugeschrieben und kulturelle Deutungsmuster über spezifisch männliche Sexualität deutlich.
Cäzilia Gruber, Mutter von Viktoria und Ehefrau von Andreas, wird in Kapitel 5.3 näher betrachtet. Über sie ist wenig bekannt. Hier wird die Rolle von Müttern und Ehefrauen im Rahmen innerfamiliären sexuellen Missbrauchs reflektiert.
Besonderes Augenmerk wird in Kapitel 5.4 auf die Darstellungen der Mordopfer Cäzilia Gabriel und Josef Gruber, die Kinder der Viktoria, gelegt. Kulturelle Deutungsmuster der Lebensphase Kindheit werden in den Fokus gestellt. Wobei deutlich hervorgeht, wie die Aushandlungen von Schuld und Unschuld eine empathische Parteinahme und eine Hierarchisierung der Mordopfer fördern. Auch die Erzählungen über die Magd Maria Baumgartner sind von Mitgefühl geprägt. Kapitel 5.5 wendet sich schließlich ihrer Person zu. Augenmerk wird auf das Leben im Dienstbotenstand und auf die narrativen Muster von Zufall gelegt.
Im letzten Kapitel des Hauptteils werden die Spuren des Mordes verfolgt.[16] Seit Beginn der polizeilichen Ermittlungen gingen die mit dem Verbrechen betrauten Beamten von einem Raubmord aus. Das Kapitel 6.1 widmet sich dem Motiv Raub. Die Klassifizierung des Verbrechens als Raubmord verweist unmittelbar auf die soziokulturellen Realitäten der Nachkriegszeit und veranschaulicht die Problemlagen der noch jungen deutschen Demokratie, die mit den Folgen des Ersten Weltkrieges, politischen Unruhen, Geldentwertung, Preisteuerung und einer zunehmenden Kriminalisierung konfrontiert war.
Kaum hatte sich die Nachricht über das Verbrechen im April 1922 verbreitet, begann die Gerüchteküche zu brodeln. Die Kommunikationsform des Gerüchts, die im Fall Hinterkaifeck eine zentrale Rolle spielt, bestimmt Kapitel 6.2. Es werden die zentralen Merkmale von Gerüchten vorgestellt. Darüber hinaus wird verdeutlicht, wie Bestürzung, Ängste und Unsicherheiten narrativ verarbeitet wurden.

[16] Diese Arbeit setzt sich mit den populärsten und umstrittensten Theorien des Sechsfachmordes auseinander. Es handelt sich um diejenigen Erklärungsansätze, die innerhalb des analysierten Datenmaterials deutlich dominieren.

Im nächsten Kapitel 6.3 werden die traditionellen Erzählmotive Heimkehr, Rache und Untreue am Beispiel der Gerüchte über den heimkehrenden Soldaten Karl Gabriel betrachtet. Vor den soziokulturellen Hintergründen wird ferner der Frage nachgegangen, warum diese Heimkehrererzählung insbesondere während des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit Verbreitung fand. Die Tradierung der Erzählungen über Karl Gabriel verdeutlicht die enge Verwandtschaft zwischen Gerüchten und sagenhaften Geschichten.
Lorenz Schlittenbauer, der der Tat bis heute immer wieder verdächtigt wird, steht im Mittelpunkt von Kapitel 6.4. Die Verdächtigungen gegen ihn spiegeln die Funktionsweisen von Klatsch und Gerüchten wider. Sie veranschaulichen, welche sozialen Auswirkungen diese Kommunikationsformen haben können und wie eingeschränkt die Handlungsoptionen der Menschen sind, die im Mittelpunkt von Klatsch und Gerüchten stehen. Die Popularisierung dieser Täterversion durch die medialen Auseinandersetzungen zeugen davon, wie Medien Aufmerksamkeiten lenken und die öffentliche Wahrnehmung beeinflussen können.
Die jüngste Mordtheorie findet in Kapitel 6.5 Beachtung. Es handelt sich um eine Erzählung fernab des Aktenmaterials, in der die Morde vor den politischen und militärischen Hintergründen der Weimarer Republik eingebettet werden und die von einem konspirativen Plan berichtet. Dementsprechend wird am Beispiel dieser Erzählung das Phänomen der Verschwörungstheorie näher betrachtet und die Aushandlung von (Un-)Glaubwürdigkeit im Rahmen der Diskussionen über die Tätertheorien thematisiert. Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst.

2 Hinterkaifeck als kulturwissenschaftlicher Forschungsgegenstand

2.1 Kriminalität in der kulturwissenschaftlichen Forschungslandschaft

Der Historiker Schwerhoff konstatierte bereits 1999: „Das Thema »Kriminalität« […] gehört zu den Obsessionen der modernen Gesellschaft."[17] Ein Blick in die gefüllten Kriminalromanregale der Buchhandlungen, die vielen verschiedenen Kriminalserien oder Crime-Dokureihen, die beim Zappen durch die Fernsehkanäle auffallen, die True Crime Streaming-Angebote, die große Beliebtheit von Podcasts, die sich wahren Verbrechen widmen und die tägliche Berichterstattung über Verbrechen sind als Indizien für dieses Urteil anzuführen. Kriminalität, real oder fiktional, ist zumindest medialer Bestandteil unserer Alltage.[18] Verbrechen offenbaren uns schmerzlich die menschlichen und gesellschaftlichen Konfliktlagen und zeigen die Schattenseiten des Zusammenlebens auf. Daher rührt, sowohl in der Öffentlichkeit als auch in den Wissenschaften, das große Interesse an Kriminalität und Strafe sowie an den Hintergründen von Straftaten.[19] Dabei ist „Kriminalität (von lat. *crimen* = Beschuldigung, Anklage, Verbrechen) […] keine soziale Wirklichkeit *sui generis*, sondern kulturell und gesellschaftlich konstruiert."[20]

Auch wenn der Rahmen des Forschungsprojektes klar abgesteckt ist, stellt die Bestimmung des Forschungsstandes eine Herausforderung dar. In diesem Kapitel wird das Phänomen Kriminalität in der kulturwissenschaftlichen Forschungslandschaft grob skizziert. Angesichts der breiten interdisziplinären Forschung zum Thema und der Fülle an Einzelstudien, die kaum noch zu überblicken sind, werden die Forschungen bzw. Forschungsrichtungen lediglich

[17] SCHWERHOFF, Gerd: Aktenkundig und gerichtsnotorisch. Einführung in die historische Kriminalitätsforschung. Tübingen 1999, S. 10.
[18] KORTE, Barbara/PALETSCHEK, Sylvia: Geschichte und Kriminalgeschichte(n): Texte, Kontexte, Zugänge. In: Dies. (Hrsg.): Geschichte im Krimi. Beiträge aus den Kulturwissenschaften. Köln 2009, S. 7-30, S. 8.
[19] PETRY, Christine: Einführung in die historische Kriminalitätsforschung. In: Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Unrecht und Recht. Kriminalität und Gesellschaft im Wandel von 1900-2000. Koblenz 2002, S. 28-42, S. 28.
[20] SCHWERHOFF, Gerd: Historische Kriminalitätsforschung. Frankfurt 2011, S. 8.

schlaglichtartig beleuchtet. Insbesondere die deutschsprachige historische Kriminalitätsforschung und deren Verbindungen zur Rechtlichen Volkskunde sowie zur Erzählforschung finden besondere Beachtung. In Bezug auf die historische Kriminalitätsforschung hielt Schwerhoff 1999 fest, die erschienene Literatur habe die „kritische Masse“[21] erreicht. Damit wird unmittelbar die Frage aufgeworfen, warum sich etwa 25 Jahre nach einer solchen Diagnose in einem Forschungsprojekt mit einem historischen Kriminalfall auseinandergesetzt wird.

Beim Fall Hinterkaifeck handelt es sich um ein spektakuläres Verbrechen. Der Sechsfachmord ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Faszination an Kriminalität, er gilt als einer der populärsten Fälle der deutschen Kriminalgeschichte, wurde in den vergangenen 100 Jahren vielfältig thematisiert sowie inszeniert und ist im kollektiven Gedächtnis verankert. Von der Wissenschaft blieb das Verbrechen bisher jedoch weitestgehend unbeachtet.
Mit der Veröffentlichung von Andrea Maria Schenkels erstem Kriminalroman ‚Tannöd‘, der auf den Begebenheiten von 1922 basiert, wurde sich zumindest seitens der Medien- und Literaturwissenschaft mit der literarischen Auseinandersetzung und ihrer filmischen Adaption beschäftigt.[22] Exemplarisch sei auf den Aufsatz „Das «Morddorf» als Modell: Die Dekonstruktion ländlicher

[21] SCHWERHOFF, 1999, S. 20.
[22] Die Literaturwissenschaftlerin Silke Horstkotte und ihr Mann, der Schriftsteller Olaf Schmidt, setzten sich in ihrem Aufsatz ebenfalls mit dem Erstlingswerk der bayerischen Buchautorin, insbesondere mit der Bedeutung der Litanei für den Kriminalroman auseinander. Hinsichtlich der Gestaltung des Textes kommen sie zum Schluss, bei ‚Tannöd‘ handele es sich eher um „*Verbrechensliteratur* als um einen *Kriminalroman* im eigentlichen Sinne.“: HORSTKOTTE, Silke/SCHMIDT, Olaf: „Heilige Maria, bittet für sie! Die narrative Funktion der Litanei zum Troste der armen Seelen in Andrea Maria Schenkels Tannöd“. In: Blawid, Martin/Henzel, Katrin (Hrsg.): Poetische Welt(en). Ludwig Stockinger zum 65. Geburtstag zugeeignet. Leipzig 2011, S. 237-254, S. 241. Joachim Linder setzt sich in seinem Beitrag „Männer, die morden“ mit den beiden Kriminalromanen ‚Tannöd‘ und ‚Kalteis‘ auseinander und hebt ebenfalls die „genreuntypische“ Erzählweise hervor. Siehe: LINDER, 2010, S. 19-38; LINDER, Joachim: Wissen über Kriminalität. Zur Medien- und Diskursgeschichte von Verbrechen und Strafjustiz vom 18. Bis zum 21. Jahrhundert. Würzburg 2013, S. 23-34; In Zusammenhang mit dem multiperspektivischen Erzählen narrativer Texte beschäftigt sich der Literaturwissenschaftler Andreas Mauz mit ‚Tannöd‘: MAUZ, Andreas: Eins, zwei, viele. In: von Sass, Hartmut (Hrsg.): Perspektivismus. Neue Beiträge aus der Erkenntnistheorie, Hermeneutik und Ethik. Hamburg 2019, S. 113-152; KNIESCHE, Thomas W.: Crime Fiction as Memory Discourse: Historical Crime Fiction from Germany. In: Ders. (Hrsg.): Contemporary German Crime Fiction. A Companion. Berlin 2019, S. 113-158; Ein anderer Aufsatz thematisiert Hinterkaifeck, neben den Fall Fritz Haarmann als Objekt des True Crime Genres. Dabei wird True Crime über die narrative Verarbeitung hinaus, als Form einer „grundlegende[n] Faszination für eine bestimmte Art von Gewaltdelikten“ begriffen, die in verschiedenen Ausprägungen erzählt und tradiert werden: SAHNER, Simon: Warte, warte nur ein Weilchen. Faszination und Ethik von True Crime-Erzählungen. In: Beck, Sandra/Franzen, Johannes (Hrsg.): Kriminalerzählungen der Gegenwart. Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung. Freiburg 2022, S. 133-153, S. 133, <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783968218793-133.pdf> (03.07.2023).

Gemeinschaft und die Sehnsucht nach Ordnung – Bayernbilder im Werk Andrea Maria Schenkels“ aus dem Jahr 2014 verwiesen. Der Medienkulturwissenschaftler Henning befasste sich mit den Kriminalromanen ‚Tannöd‘ und – in geringerem Umfang – mit ‚Kalteis‘, ‚Bunker‘ und ‚Finsterau‘. Er untersuchte die „Modelle ländlicher und urbaner Sozialstrukturen“[23] in Schenkels Werken. Auch die Dokumentation über Hinterkaifeck von 1991 fand bei Henning Beachtung, um damit der medialen Diskursivierung nachgehen zu können, „da Schenkel der kulturellen Verarbeitung bestimmte Deutungsvarianten entlehnt hat.“[24] Die Analyse von Henning, der im Kriminalroman ‚Tannöd‘ die Verarbeitung ländlicher Stereotype nachweist, findet in dieser Arbeit in Kapitel „4.2 Die (Dorf-)Gemeinschaft“ Berücksichtigung.

Kriminalität indes wurde längst als Forschungsgegenstand geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen entdeckt. Insbesondere die deutschsprachige Kriminalitätsgeschichte entwickelte sich in den letzten drei Jahrzehnten zu einem erfolgreichen Forschungsfeld.[25] Anhand von Kriminalakten und Gerichtsquellen werden in diesem Forschungszweig die Geschichte von Kriminalität und Strafjustiz untersucht, um über Devianz, soziale Kontrolle und den Umgang mit abweichendem Verhalten in Justiz und Gesellschaft aufzuklären.[26] Im Mittelpunkt der Arbeiten stehen die Konstruktion und Interpretation von Verbrechen und Devianz.[27] Wie Kriminalität verhandelt wird und zu welcher Zeit bestimmte Handlungen als kriminell eingestuft werden, sind zentrale Fragen, deren Beantwortung Einblicke in gesellschaftliche Ordnungssysteme sowie Wert- und Normvorstellungen geben. Seit den 1960er-Jahren wurden die französische und angelsächsische Kriminalitätsgeschichte vorangetrieben.[28] Im deutschsprachigen Raum hingegen war die historische Kriminalitätsforschung bis 1990 ein eher exotisches Forschungsfeld. Inzwischen ist sie eine anerkannte Subdisziplin der Geschichtswissenschaften, die kulturgeschichtlich orientiert

[23] HENNING, Martin: Das «Morddorf» als Modell: Die Dekonstruktion ländlicher Gemeinschaft und die Sehnsucht nach Ordnung – Bayernbilder im Werk Andrea Maria Schenkels. In: Decker, Jan-Oliver/Krah, Hans (Hrsg.): Skandal und Tabubruch – Heile Welt und Heimat. Bilder von Bayern in Literatur, Film und anderen Künsten. Passau 2014, S. 109-128, S. 110.
[24] Ebd.
[25] SCHWERHOFF, 2011.
[26] Einen Überblick über die Forschungsgeschichte der historischen Kriminalitätsforschung bietet: HÄRTER, Karl: Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit. Berlin 2018, S. 10.
[27] Beispielsweise: HOMMEN, Tanja: Sittlichkeitsverbrechen. Sexuelle Gewalt im Kaiserreich. Frankfurt 1999; WEILER, Inge: Giftmordwissen und Giftmörderinnen. Eine diskursgeschichtliche Studie. Tübingen 1998.
[28] HABERMAS, Rebekka/SCHWERHOFF, Gerd: Vorbemerkung. In: Dies. (Hrsg.): Verbrechen im Blick. Perspektiven der neuzeitlichen Kriminalitätsgeschichte. Frankfurt 2009, S. 9-18, S. 9.

ist. Die Historiker Schwerhoff und Blauert waren maßgeblich daran beteiligt, die historische Kriminalitätsforschung zu etablieren.[29] Angestoßen durch die Hexenforschung und angetrieben vom zunehmenden Interesse an sozialgeschichtlichen Fragestellungen,[30] bildete sich 1991 der Arbeitskreis „Kriminalitätsgeschichte in der Vormoderne", der sich der Erforschung historischer Kriminaldelikte annahm und bis ins Jahr 2010 regelmäßig zu Diskussionen einlud.[31] Bereits 1996 konstatierte Joachim Eibach, die 1990er-Jahre würden zu einer „Hochzeit der Kriminalitätshistoriographie in Deutschland werden."[32] Er sollte damit Recht behalten. Nur drei Jahre später veröffentlichte Schwerhoff ein Einführungswerk in die historische Kriminalitätsforschung.[33] Es waren in diesen Kreisen vornehmlich junge Forschende der historischen Wissenschaften, die sich mit dem ‚cultural turn' der Mikrogeschichte zuwandten und sich der Lebenswelt „einfacher Leute" widmeten, wodurch Themen wie „populäre Frömmigkeit und Hexenwahn, Frauen und Geschlechterbeziehungen sowie nicht zuletzt Protest und Kriminalität" [34] in den Mittelpunkt des Interesses gerückt wurden.[35] Schwerhoff fasste im Jahr 2010 die diskutierten Themen des Arbeitskreises zusammen und resümierte:

> Natürlich beschäftigten uns die üblichen Delikte wie Mord, Raub und Unzucht ebenso wie die ‚harten' strafrechtlichen Sanktionen bis hin zur Todesstrafe. Aber auch kleinere Formen der Abweichung wie Beleidigungen und Wirtshausschlägereien fanden Beachtung, folglich ebenso die ‚weicheren' Formen sozialer Sanktionen jenseits des Strafrechts. Hatten die Pionierstudien der internationalen Kriminalitätsgeschichte mit Vorliebe quantifizierend gearbeitet und häufig Tabelle an Tabelle gereiht, so bediente sich die deutschsprachige historische

[29] PETRY, 2002, S. 28.
[30] Ebd., S. 30.
[31] Insgesamt 20 Bände wurden bis 2011 in der Reihe des Arbeitskreises veröffentlicht. Eine Auflistung der Oberthemen und Vorträge sowie der Teilnehmenden des Arbeitskreises zwischen 1991 und 2010, findet sich bei: SCHWERHOFF, Gerd: Kriminalität & Geschichte in guter Gesellschaft. 20 Jahre Arbeitskreis „Kriminalitätsgeschichte" an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Dresden 2011, S. 1-25, S. 7-25, <https://tu-dresden.de/gsw/phil/ige/fnz/ressourcen/dateien/forschung/20jahre-ak-krimi.pdf?lang=de> (27.06.2023).
[32] EIBACH, Joachim: Kriminalitätsgeschichte zwischen Sozialgeschichte und Historischer Kulturforschung. In: Historische Zeitschrift, 263 (1996), S. 681-715, S. 683.
[33] SCHWERHOFF, 1999; Bereits elf Jahre später bedurfte es einer Neukonzeption der Einführung, weil zwischenzeitlich zahlreiche Monographien, Sammelbände und Artikel publiziert wurden, die auch das bislang unterrepräsentierte 19.Jahrhundert berücksichtigten: SCHWERHOFF, Kriminalitätsforschung, 2011.
[34] EIBACH, 1996, S. 692.
[35] Einen genaueren Einblick bietet: Ebd., S. 698-704; Gerade hinsichtlich der Räuberbanden konnte die historische Kriminalitätsforschung die „ältere Vorstellung einer straff organisierten Gegengesellschaft mit eigenem Normen- und Wertesystem […] als Mythos entlarv[en]."[35] In Untersuchungen wurde herausgearbeitet, dass es sich bei Räuberbanden vielmehr um lose Zusammenschlüsse handelte, deren Mitglieder aus den Unterschichten kamen, die rege wechselten und nicht von Führungsfiguren geleitet wurden: PETRY, 2002, S. 40.

> Kriminalitätsforschung – obwohl auch sie die Quantifizierung nicht völlig verschmähte – zu qualitativ-hermeneutischen Methoden. Das hat auch viel mit der historiographischen Großwetterlage in ihrer Formierungszeit zu tun, die von einer Konjunktur der Historischen Anthropologie, der Geschlechtergeschichte und der Mikrogeschichte, mit einem Wort: von einer Kulturgeschichte neuen Typs, geprägt war.[36]

Von der Frauenbewegung und den ‚Gender Studies' ausgehend entstanden in den 1990er-Jahren mit dem zunehmenden Interesse an Kriminalität zahlreiche Studien, die Delikte wie Kindsmord, Prostitution und „Unzucht" thematisierten, wobei „sozial-, kultur- und rechtsgeschichtliche Aspekte" Berücksichtigung fanden.[37] Eng vernetzt war die historische Kriminalitätsforschung mit der historischen Anthropologie,[38] die wiederum inspiriert von der historisch arbeitenden Europäischen Ethnologie war, welche sich „in vielen ihrer Grundannahmen und Herangehensweisen treffen."[39]

Neben der von Juristen praktizierten Rechtsgeschichte, zählt die Rechtliche Volkskunde zu den Vorläufern der Kriminalitätsgeschichte.[40] Schwerhoff verwies in seinem Einführungswerk auf die Funktion der Vorreiterrolle der Rechtlichen Volkskunde für die historische Kriminalitätsforschung: „Wertvoller waren die Erkenntnisse der Rechtlichen Volkskunde, die im Medium der gerichtlichen Überlieferung den Alltag der kleinen Leute in der Vergangenheit erkundete" und unterstreicht deren Rolle als „wichtiger Dialogpartner."[41] Die Rechtliche Volkskunde interessierte sich für die „Beziehung zwischen Recht und Volkskultur"[42] und untersuchte unter anderem, wie sich diese innerhalb von

---

[36] SCHWERHOFF, 20 Jahre, 2011, S. 4.
[37] EIBACH, 1996, S. 705.
[38] HABERMAS/SCHWERHOFF, 2009, S. 10.
[39] WIETSCHORKE, Jens: Historische Anthropologie und Europäische Ethnologie: Zur epistemologischen Verklammerung von Geschichte und Gegenwart in einem Forschungsprogramm. In: H-Soz-Kult, 15.06.2012, <www.hsozkult.de/debate/id/fddebate-132248> (29.06.2023).
[40] SCHWERHOFF, Kriminalitätsforschung, 2011, S. 15.
[41] SCHWERHOFF, 1999, S. 17; Der Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder forderte im Rahmen einer Besprechung der 4. Fachtagung des Arbeitskreises „Historische Kriminalitätsforschung in der Vormoderne" 1995 im Fach dazu auf, die nächste Tagung zu besuchen und ihr „die verdiente Aufmerksamkeit […] zuteil werden zu lassen", weil in diesem Rahmen Themenkreise behandelt wurden, welche „die volkskundlich relevanten Themenkreise „Frauenforschung", „Brauchforschung", „Rechtliche Volkskunde" und „Arbeiterforschung" tangierten.": HIRSCHFELDER, Gunther: Historische Kriminalitätsforschung und Volkskunde. In: KulTour, 6/2 (1995), S. 56-57.
[42] SCHEMPF, Herbert: Rechtliche Volkskunde. In: Brednich, Rolf (Hrsg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 423-444, S. 423.; Damit korrespondiert dieses Forschungsfeld mit der Erzählforschung. Der Erzählforscher Leander Petzoldt beispielsweise veröffentlichte 1974 eine Studie über den Bänkelsang, in welchem „[z]weifellos […] Berichte über Morde und Verbrechen" dominierten, beschrieb die Quellenlage und historische Entwicklung, stellte Fragen nach Produktion und Konsumtion und zeigte Verbindungslinien bis hin zum literarischen Chanson auf. Im Kapitel über die inhaltlichen Strukturen des Bänkelsangs wird sich auch mit Verbrechen und Prozessberichten

Bräuchen oder der „Volksdichtung“, beispielsweise in Sagen über Verbrechen, widerspiegelt. Die engen Korrelationen zeigen sich auch in Fallstudien der historisch arbeitenden Europäischen Ethnologie. Beispielsweise beschrieb Kienitz in ihrer Arbeit von 1995 einen württembergischen Skandalfall der „Hurerey“, des Betrugs und der Erpressung aus dem Jahr 1824. Auf Grundlage der Gerichtsprozessakten gewährte sie in dichter Beschreibung differenzierte Einblicke in eine kleinstädtische Lebenswelt und in das Konfliktfeld von Geschlechterbildern und Sexualität.[43] In diesem Zusammenhang ist auch auf die Forschungen von Krug-Richter zu verweisen, zu deren Forschungsschwerpunkten die Rechtsanthropologie und die historische Kriminalitätsgeschichte gehören[44], oder von Göttsch-Elten, die sich 1995 aus geschlechterspezifischer Perspektive mit dem Gattenmord auseinandersetzte.[45]

auseinandergesetzt: PETZOLDT, Leander: Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson. Stuttgart 1974, S. 68.

[43] KIENITZ, Sabine: Sexualität, Macht und Moral. Prostitution und Geschlechterbeziehungen Anfang des 19. Jahrhunderts in Württemberg. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte. Berlin 1995.

[44] Eine kleine Auswahl: KRUG-RICHTER, Barbara: Konfliktregulierung zwischen dörflicher Sozialkontrolle und patrimonialer Gerichtsbarkeit. Das Rügegericht in der westfälischen Herrschaft Canstein 1718/19. In: Historische Anthropologie, 5 (1997), S. 212-228; Dies.: „Man müßte keine leute zuhause hangen“. Adlige Gerichtsherrschaft, soziale Kontrolle und dörfliche Kommunikation in der westfälischen Herrschaft Canstein um 1700. In: Westfälische Forschungen, 48 (1998), S. 481–509; Dies.: Schlagende Männer, keifende Weiber? Geschlechtsspezifische Aspekte von Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: Köhle–Hezinger, Christel/Scharfe, Martin/Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Männlich – weiblich. Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur. Münster 1999, S. 271–281; Dies.: „Mordsache“ Canstein 1677. Formen und Kontexte adliger Konfliktkultur im frühneuzeitlichen Westfalen. In: Westfälische Forschungen, 54 (2004), S. 121-143.

[45] Göttsch-Elten beschäftigte sich aus geschlechterspezifischer Perspektive mit dem Gattenmord und untersuchte 56 Mordfälle der Region Schleswig-Holstein zwischen 1700 und 1800: GÖTTSCH, Silke: „Vielmahls aber hätte sie gewünscht einen anderen Mann zu haben“. Gattenmord im 18. Jahrhundert. In: Ulbricht, Otto (Hrsg.): Von Huren und Rabenmüttern. Weibliche Kriminalität in der Frühen Neuzeit. Köln 1995, S. 313-334; Darüber hinaus untersuchten auch die Kulturanthropologinnen Fenske und Lipp juristisches Schriftgut: FENSKE, Michaela: Der Kampf um die Grenze. Rationale Interessendurchsetzung in Stadt und Land in der Frühen Neuzeit. In: Krug-Richter, Barbara/Mohrmann, Ruth (Hrsg.): Praktiken des Konfliktaustrags in der Frühen Neuzeit. Münster 2004, S. 157-168; LIPP, Carola: Ledige Mütter, "Huren" und "Lumpenhunde" Sexualmoral und Ehrenhändel im Arbeitermilieu des 19. Jahrhunderts. In: Utz Jeggle u.a. (Hrsg.): Tübinger Beiträge zur Volkskultur. Tübingen 1986, S. 70-86.

Bis in die 1970er-Jahre florierte die Rechtliche Volkskunde,[46] hat jedoch mit dem „Abschied vom Volksleben“[47] sowie der Neuausrichtung des Vielnamenfaches an Bedeutung verloren und wurde vornehmlich von anderen Fächern vertreten.[48] In ihrer Antrittsvorlesung 2003 kam Krug-Richter zu dem Schluss:

> Aus der Aufmerksamkeit und Aktualität, die Fragen und Forschungsgegenständen der Rechtlichen Volkskunde schon seit Jahren in den historischen Nachbardisziplinen zukommt, ergäbe sich eigentlich als logische Konsequenz die Revitalisierung dieser Perspektive im eigenen Fach. Dies meint keine nahtlose Wiederbelebung alter wissenschaftlicher Traditionen und Methoden, sondern die Modifizierung alter und die Entwicklung neuer Fragestellungen und Konzepte – und ein Nachdenken über eine Umbenennung dieser volkskundlichen Subdisziplin, die den modernen Entwicklungen der Europäischen Ethnologie Rechnung trägt.[49]

Auch der Kulturwissenschaftler Mirko Uhlig hat jüngst darauf aufmerksam gemacht, dass in der gegenwärtigen Alltagskulturforschung die Wechselwirkung von Recht und Kultur keine allzu große Aufmerksamkeit erfahre, trotz steigender (supra-)nationaler Gesetze und Verordnungen: „Die Frage, weshalb einschlägige volkskundliche Vorarbeiten und Ansätze zur Erforschung von Recht und Alltagskultur gegenwärtig nur geringen Widerhall finden, drängt sich auf.“[50] Sein Kollege Daniel Habit demonstrierte bereits 2015 in einem Aufsatz,

---

[46] Karl-Sigmund Kramer veröffentlichte 1974 einen Grundriss der Rechtlichen Volkskunde. Hier wird ein Einblick in die Arbeit und Standardthemen der älteren Rechtlichen Volkskunde gewährt: KRAMER, Karl-Sigmund: Grundriß einer Rechtlichen Volkskunde. Göttingen 1974; Kramers Entwurf einer rechtlichen Volkskunde wurde auch fachintern kritisiert, doch insbesondere sein entwickeltes Ordnungs-Konzept wurde als theoretischer Ausgangspunkt in jüngeren Arbeiten herangezogen. KRUG-RICHTER, Barbara: Vom Rügebrauch zur Konfliktkultur. Rechtsethnologische Perspektiven in der Europäischen Ethnologie. In: Jahrbuch für Volkskunde, 28 (2005), S. 27-40, S. 34.

[47] So der Titel eines Sammelbandes, in der Kritik an der bisherigen Volkskunde geübt wurde und neue Denkanstöße im Fach lieferte: GEIGER, Klaus/JEGGLE, Utz/KORFF, Gottfried (Hrsg.): Abschied vom Volksleben. Reutlingen 1986. 2. Aufl.

[48] HABIT, Daniel: Rechtliche Volkskunde revisited. Zur fachgeschichtlichen Entwicklung 1945-1970 und zu nachfolgenden Konfliktfeldern. In: Moser, Johannes/Götz, Irene/Ege, Moritz (Hrsg.): Zur Situation der Volkskunde 1945-1970: Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges. München 2015, S. 381-400, S. 381; Zu diesem Schluss kommt auch Krug-Richter, die in ihrer Antrittsvorlesung 2003 konstatierte, die Europäische Ethnologie habe sich „weitestgehend von Perspektiven der Rechtlichen Volkskunde sowie von der Frühen Neuzeit als Untersuchungszeitraum verabschiedet.“: KRUG-RICHTER, 2005, S. 35; Uhlig weist jedoch darauf hin: Es wäre […] zu kurz gegriffen, in ein Klagelied vom Verschwinden der Rechtlichen Volkskunde und der Rechtsethnologie (oder besser: ihrer Forschungsgegenstände und Erkenntnisinteressen) von der kulturwissenschaftlichen Bühne einzustimmen […]. Anstelle einer Vernachlässigung hat vielmehr eine Verschiebung innerhalb der Kulturanthropologie stattgefunden.“: UHLIG, Mirko: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf das Verhältnis von Religion und rechtlicher Normierung im Alltag. In: Ders./Conte, Dominique (Hrsg.): Recht gläubig? Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf das Verhältnis von Religion und rechtlicher Normierung im Alltag. Münster 2020, S. 7-18, S. 10.

[49] KRUG-RICHTER, 2005, S. 38.

[50] UHLIG, 2020, S. 9.

welchen Beitrag Arbeiten der Rechtlichen Volkskunde für kulturtheoretische Debatten geleistet haben.[51]

Die Kriminalitätsgeschichte hat für ihre Forschungen immer wieder Anleihen bei der Europäischen Ethnologie gemacht. Der Mediävist Graf zum Beispiel beschäftigte sich mit den narrativen Elementen frühneuzeitlicher Kriminalquellen und betonte die Notwendigkeit, literarisches und archivalisches Material aufeinander zu beziehen. Er unterstrich die Bedeutung von Verhörprotokollen als fruchtbare Quelle für die volkskundliche Erzählforschung, die von ihr „nur selten herangezogen worden" seien und kam in einem Aufsatz von 2001 zu dem Schluss: „Es ist an der Zeit, daß sich auch die volkskundliche Erzählforschung dieser reichen Quellenschätze annimmt."[52] Ein Jahr zuvor machte er darauf aufmerksam, die historische Kriminalitätsforschung „könnte von einer verstärkten Kenntnisnahme der Resultate der interdisziplinär betriebenen Erzählforschung, sei sie volkskundlicher oder literaturwissenschaftlicher Provenienz, nur profitieren."[53]

Der Nutzen der Erzählforschung für die Kriminalitätsgeschichte zeigt sich in verschiedenen materialreichen Artikeln der „Enzyklopädie des Märchens" – ein bis heute unverzichtbares Nachschlagewerk für all jene, die sich mit vergangenen und gegenwärtigen Erzählkulturen auseinandersetzen. Für diese Arbeit erwies sich die „Enzyklopädie des Märchens" ebenfalls als wichtige Ressource. Hier sind exemplarisch einige Artikel zu nennen, die für eine Arbeit über Mordgeschichten von Relevanz sein können: „Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit" von Rainer Wehse, den Eintrag von Lutz Röhrich „Frevel, Frevler", der Artikel „Mord" von Christine Shojaei Kawan und von Rudolf Schenda

---

[51] HABIT, 2015.

[52] GRAF, Klaus: Erzählmotive in frühneuzeitlichen Kriminalquellen. In: Beyer, Jürgen/Hiiemä, Reet (Hrsg.): Folklore als Tatsachenbericht. Tartu 2001, <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:6171/datastreams/FILE1/content> (29.06.2023); In einem weiteren Aufsatz kritisiert Graf wiederum: „Bekannt ist, daß Frevel und Verbrechen in den gemeinhin als „Sagen" bezeichneten Erzählungen eine große Rolle spielen, doch eine von romantischen Klischees unbelastete Untersuchung dieses Problemkomplexes steht noch aus. Bis heute weigert sich das juristische Schrifttum zu den sogenannten „Rechtssagen" die quellenkritischen Einsichten der neueren volkskundlichen Erzählforschung zur Kenntnis zu nehmen. Sagen aus Sagensammlungen des 19. Jahrhunderts sind, wie ich meine, zuallererst als literarische Produkte ihrer Zeit und nicht einer fernen Vergangenheit zu verstehen." Aus: GRAF, Klaus: Justiz und Erinnerung in der Frühen Neuzeit. In: Griesebner, Andrea/Scheutz, Martin/Weigl, Herwig (Hrsg.): Justiz und Gerechtigkeit. Historische Beiträge (16.-19. Jahrhundert). Innsbruck 2002, S. 51-60, S. 53.

[53] GRAF, Klaus: Da leckt die Kuh nicht ab. »Zufällige Gedanken« zu Schriftlichkeit und Erinnerungskultur der Strafgerichtsbarkeit. In: Blauert, Andreas/Schwerhoff, Gerd (Hrsg.): Kriminalitätsgeschichte. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte der Vormoderne. Konstanz 2000, S. 245-288, S. 287.

„Mordgeschichten“.[54] Die Fürsprache zur Untersuchung von Mordgeschichten resultiert für Schenda aus der Bedeutung dieser Erzählungen, zeugen sie doch von „einer gewaltigen Last überlieferter ‚Unordnungen‘“, die „zu den unerfreulichen Kapiteln der Kulturgeschichte und der Erzählforschung“ zählen.[55] Bereits zehn Jahre zuvor formulierte Schenda in dem Aufsatz „Jämmerliche Mordgeschichte“[56] dieses Anliegen und verwies dabei auf die Sozialhistorikerin Natalie Zemon Davis, die mit ihrem mikrohistorischen Werk „Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre“ eindrucksvoll bewies, wie fruchtbar die Untersuchung von Gerichtsakten als Quelle mündlicher sowie schriftlicher Erzählungen sein kann. Schenda plädiert ebenso für die Berücksichtigung archivalischer Quellen wie Verhörprotokolle und Gnadengesuche im Rahmen der Erzählforschung.[57] Der Nutzen einer Betrachtung der narrativen Verarbeitung von Kriminalfällen wurde im Fach schon früh erkannt und hervorgehoben. In diesem Zusammenhang ist auf die Forschungen des Soziologen Stehr hinzuweisen, der 1998 eine gegenwartsbezogene Arbeit über das Erzählen von Moralgeschichten veröffentlichte. In „Sagenhafter Alltag“ widmete sich der Soziologe einem klassischen volkskundlichen Erzählgenre, den modernen Sagen. Er zeichnete das alltägliche Moralisieren in diesen Erzählungen narrationsanalytisch nach. Bis heute setzt er sich mit dem gegenwärtigen „crime talk“ im Alltag auseinander.[58]

---

[54] WEHSE, Rainer: Eintrag „Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1050-2067; RÖHRICH, Lutz: Eintrag „Frevel, Frevler“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 319-333; BREDNICH, Rolf Wilhelm: Eintrag „Hinrichtung“. In: Ders. u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 6. Berlin 1990, Sp. 1053-1060; SHOJAEI KAWAN, Christine: Eintrag „Mord“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999; SCHENDA, 1999, Sp. 856-876.

[55] Ebd.

[56] SCHENDA, Rudolf: Jämmerliche Mordgeschichte. Harsdörffer, Huber, Zeiller und französische Tragica des 16. Und 17. Jahrhunderts. In: Harmening, Dieter/Wimmer, Erich (Hrsg.): Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag. Würzburg 1990, S. 530-551, S. 550.

[57] Die Idee einer Unrechtsvolkskunde aufgreifend beschäftigte sich Ingrid Tomkowiak dann in den 1990er-Jahren mit frühneuzeitlichen Bekehrungsversuchen an jüdischen Straftätern: TOMKOWIAK, Ingrid: *Bei Folter und Hinrichtung. Bekehrungsversuche an jüdischen Delinquenten*. In: Brunold-Bigler/Bausinger, Hermann (Hrsg.): Hören Sagen Lesen Lernen. Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur. Bern 1995, S. 695-708.

[58] STEHR, Johannes: Sagenhafter Alltag. Über die private Aneignung von Moral. Frankfurt 1998; STEHR, Johannes: Die alltägliche Rede über Kriminalität. In: Dollinger, Bernd/Schmidt-Semisch, Henning (Hrsg.): Sicherer Alltag? Politiken und Mechanismen der Sicherheitskonstruktion im Alltag. Wiesbaden 2016, S. 81-96; STEHR, Johannes: Alltagsnarrationen über Konflikte und Kriminalität. In: Kriminologisches Journal, 52 (2020). S. 312-326.

Bei der Betrachtung des Feldes kriminalgeschichtlicher Forschungen fällt auf, dass die Kriminalgeschichte zunächst „eine Domäne der Frühneuzeitforschung“[59] darstellte. Mit den Anfängen der 2000er-Jahre wurde dann vermehrt die Kriminalgeschichte der Moderne in den Blick genommen. „Die Geschichte des Gefängnisses […] wurde zu einem der wichtigsten Fluchtpunkte der neuzeitlichen Kriminalitätsgeschichte.“[60] Jugenddelinquenz bzw. Jugendkriminalpolitik wurde ebenso untersucht wie die diskursive Konstruktion von Frauen als Verbrecherinnen.[61] Auf eine Studie sei hier exemplarisch verwiesen, da sie sich hinsichtlich der Analyse der Erzählungen über das inzestuöse Verhältnis zwischen Andreas Gruber und Viktoria Gabriel für diese Arbeit als fruchtbar erwies. Die Historikerin Tanja Hommen veröffentlichte 1999 ihre Dissertation „Sittlichkeitsverbrechen. Sexuelle Gewalt in der Gesellschaft des wilhelminischen Kaiserreichs“[62], eine Arbeit, die bis heute in Zusammenhang mit sexueller Gewalt häufig rezipiert wird. Hommen untersuchte in ihrer mikrohistorischen Studie aus macht- und geschlechterspezifischer Perspektive die diskursiv hergestellten Konstruktionen von Täter- und Opferbildern um 1900. Grundlage ihrer Forschung waren nicht nur Akten von historischen Fällen aus dem ländlichen Bayern, welche einen Einblick in unterschiedliche Perspektiven der Beteiligten gewähren. Hommen bezog darüber hinaus wissenschaftliche Abhandlungen, Lehrbücher sowie Fachartikel und Gesetzeskommentare in ihre Studie mit ein. Dementsprechend stellte sie die Spezialdiskurse in Wissenschaft und Strafrecht den Erfahrungen und dem Erleben von Frauen und Mädchen einander gegenüber. Obwohl die öffentliche Wahrnehmung von Sittlichkeitsverbrechen keine Beachtung fand, überzeugt die Studie. Sie gewährt Einsichten in die Täter-Opferumkehr, die noch heute wirksam ist und breit diskutiert wird.

Arbeiten, die der kulturellen und sozialen Konstruktion von Verbrechen des 20. Jahrhunderts nachgehen, sind in den letzten Jahren vermehrt entstanden und insbesondere Serienmorde und Serienmörder wurden in Kriminologie, Soziologie, Kultur-, Medien- und Literaturwissenschaften thematisiert.[63] Die

[59] HABERMAS/SCHWERHOFF, 2009, S. 10.
[60] SCHWERHOFF, Kriminalitätsforschung, 2011, S. 23.
[61] Schwerhoff schreibt über die historische Kriminalforschung der Neueren Zeit: „Trotz der Blüte kriminalhistorischer Arbeiten zur Neueren Zeit scheint die Historische Kriminalitätsforschung in der deutschen Zeitgeschichte noch nicht wirklich angekommen zu sein.“: Ebd., S. 23-25.
[62] HOMMEN, 1999.
[63] Interdisziplinär angelegt ist beispielsweise der Tagungsband „Verbrechen – Justiz – Medien“, der 1999 herausgegeben wurde und die Zeit von 1900 bis in die Gegenwart umfasst. Neben der Belletristik finden in diesem Band auch filmphilologische und medienwissenschaftliche

Historikerin Brückweh beispielsweise bearbeitete in ihrer 2006 erschienenen Dissertation „Mordlust. Serienmorde, Gewalt und Emotionen im 20. Jahrhundert“[64] vier Serienmordfälle. Auf Basis umfangreichen Quellenmaterials untersuchte Brückweh die direkten Gewalterfahrungen der Opfer, beschäftigte sich mit der Frage nach der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und analysierte das Verhältnis von Medien und Öffentlichkeit vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Systeme. Brückweh beschrieb die Inszenierungs-, Instrumentalisierungs- und Emotionalisierungstendenzen der medialen Vermittlung und zeigte auf, wie vielfältig die Herstellungs- sowie die Aneignungsprozesse waren, die durch die mediale Rezeption der Serienmordfälle ausgelöst wurden. Im Jahr 2018 veröffentlichten der Historiker Doßmann und die Kulturwissenschaftlerin Regner eine breit angelegte und anschauliche Mediengeschichte des Falles Bruno Lüdke: „Fabrikation eines Verbrechers. Der Kriminalfall Bruno Lüdke als Mediengeschichte.“[65] Indem die komplexe kriminalistische, archivarische und mediale Konstruktion eines Verbrechens rekonstruiert wurde, erhielt der Fall des vermeintlichen Serienmörders Lüdke erstmals ausführlich und facettenreich Beachtung. Als Mikrostudie im Bereich der Visual History wurde zusammengetragen „unter welchen Bedingungen der *Fake* im Nationalsozialismus entstand und warum er sich in der Bundesrepublik als *True Crime* etablieren konnte.“[66] Dabei wurden verschiedenartige Materialien wie „Buch, Akt, Körperabformung, Fotografie, Film, Illustrierte, Tageszeitung, Plakat, Fernsehsendung, Website“[67] untersucht. Innovativ war nicht nur die Forschung selbst,

Untersuchungen verstärkt Berücksichtigung: LINDER, Joachim/ORT, Claus Michael (Hrsg.): Verbrechen-Justiz-Medien. Konstellationen in Deutschland von 1900 bis zur Gegenwart. Tübingen 1999; Ein weiterer interdisziplinär angelegter Sammelband beschäftigt sich mit dem Serienmord: ROBERTZ, Frank J./ANZ, Thomas: Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierungen eines ungeheuerlichen Phänomens. München 2004; Mit dem Lustmord als diskursives Phänomen von Wissenschaft, Kriminalistik und Literatur beschäftigt sich folgender Sammelband: KOMFORT-HEIN, Susanne/SCHOLZ, Susanne (Hrsg.): Lustmord. Medialisierungen eines kulturellen Phantasmas um 1900. Frankfurt 2007; Weitere Arbeiten sind: WALTER, Michael/KANIA, Harald/ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Kriminalitätsbildern. Münster 2004; NOREK, Tobias: Medienkriminalität in den Köpfen der Menschen: Wirkungen, Faszination, Bedürfnisse. Ein Beitrag zur Erfassung der "positiven" Seite der subjektiven Kriminalität. Aachen 2005; HÖLTGEN, Stefan (Hrsg.): Killer-Culture. Serienmord in der populären Kultur. Berlin 2010; TRIBUKAIT, Maren: Gefährliche Sensationen. Die Visualisierung von Verbrechen in deutschen und amerikanischen Pressefotografien 1920-1970. Göttingen 2017; ERHARDT, Elmar: Deutsche Kriminalgeschichte. Verbrechen und Strafe als Spiegel der Gesellschaft. Stuttgart 2019.

[64] BRÜCKWEH, Kerstin: Serienmorde, Gewalt und Emotionen im 20. Jahrhundert. Frankfurt 2006.

[65] DOßMANN, Axel/REGNER, Susanne: Fabrikation eines Verbrechers. Der Kriminalfall Bruno Lüdke als Mediengeschichte. Leipzig 2018.

[66] So heißt es auf dem Buchrücken: Ebd.

[67] Ebd., S. 7-8.

sondern auch die ungewöhnliche Gestaltung der Veröffentlichung, mit der sie ein visuelles Experiment gewagt haben. Gemeinsam mit einem Dokumentarfotografen wurde das Bild- und Archivmaterial im Buch präsentiert, wodurch die Forschungsarbeit als detektivische Spurenlese visuell vorgeführt wird.

Anfang der 2000er-Jahre schließlich, angeregt durch die Literaturwissenschaft und Diskursanalyse, rückte vermehrt auch die sprachliche Konstruktion und Produktion sowie die Faszination von Verbrechen und „Verbrechermenschen" auf den Forschungsplan der Kriminalitätsgeschichte.[68] Durch die Beschäftigung mit den Narrativen von Kriminalität und mit der Etablierung der Forschungsrichtung „Recht und Literatur" wurden der Darstellung und narrativen Verarbeitung von Kriminalität in unterschiedlichen medialen Ausgestaltungen Raum gegeben.[69] Die Literaturwissenschaft beschäftigt sich u.a. damit, wie in der Literatur Rechtsfragen verhandelt werden. Exemplarisch anzuführen sind hier die Arbeiten des Literaturwissenschaftlers Schönert.[70] Er spricht von einer „prinzipielle[n] Textualität des Erfahrungszusammenhangs von Kriminalität" und sieht Kriminalität in der strafrechtlichen Praxis „seit jeher" als Ergebnis „von Texten".[71] Kriminalität, so Schönert, sei ein Produkt „von

[68] PETRY, 2002, S. 41-42; Schon früh wurde beispielsweise dem Mythos „Schinderhannes" auf die Spur gegangen, auch von Seiten des Vielnahmenfaches. Frühe Beispiele sind: MEIGEN, Dorothee: Schinderhannes – Legendenbildung um einen historischen Räuber. In: Volkskunde im Rheinland, 8 (1993), S. 14-48; Auch im Band der Ausstellung des Badischen Landesmuseum in Karlsruhe von 1995, die sich dem Thema Räuber und Räuberbanden seit dem 16. Jahrhundert widmete, findet sich ein Aufsatz über den Schinderhannes: LUTZ, Dagmar: „Ein Mann, wie er im Buche steht." Versuch einer Lebensbeschreibung des Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. In: Siebenmorgen, Harald (Hrsg.): Schurke oder Held? Historische Räuber und Räuberbanden. Sigmaringen 1995, S. 81-96. Ein jüngerer Aufsatz beschäftigt sich mit Mordballaden: HIRTE, Markus: Mordballaden – vom Schinderhannes zu Rammstein und Nick Cave. In: Halecker, Dela-Madeleine u.a. (Hrsg.): Musik und Strafrecht. Berlin 2019, S. 109-136.

[69] Einen Überblick über das Forschungsfeld bietet: GREINER, Bernhard: Das Forschungsfeld ‚Recht und Literatur'. In: Ders./Thums, Barbara/Graf Vitzthum, Wolfgang (Hrsg.): Recht und Literatur. Interdisziplinäre Bezüge. Heidelberg 2010, S. 8-26, <https://ub01.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46774/pdf/Greiner_Forschungsfeld.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (10.07.2023); In einem Kompendium wurden die Arbeiten von Joachim Linder zusammengestellt. Linder hat für die Recht und Literatur-Forschung wichtige Impulse geliefert: LINDER, Joachim: Wissen über Kriminalität: Zur Medien- und Diskursgeschichte von Verbrechen und Strafjustiz vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Würzburg 2013; 2019 wurde von der DFG der SFB 1385 „Recht und Literatur" an der WWU Münster eingerichtet, in welchem Literatur- und Rechtswissenschaften in den Dialog treten und sich der „Europäisierung, Migration und Globalisierung […] und von medialen Umbrüchen" widmet: SFB „Recht und Literatur", 2023, <https://www.uni-muenster.de/SFB1385/> (10.07.2023).

[70] Eine Studiensammlung von Schönert bietet einen Überblick seiner Aufsätze, die er zwischen 1983 und 2007 zum Wechselverhältnis von Literatur und Recht veröffentlicht hat: SCHÖNERT, 2015; 1985 wurde bereits ein interdisziplinäres Kolloquium abgehalten, dessen Vorträge in einem Sammelband veröffentlicht wurden: SCHÖNERT, Jörg (Hrsg.): Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920. Tübingen 1991.

[71] SCHÖNERT, Jörg: Kriminalität und Devianz in den »Berliner Abendblättern«. In: Ders. (Hrsg.): Perspektiven zur Sozialgeschichte der Literatur. Beiträge zu Theorie und Praxis. Tübingen 2007,

entsprechenden Zuschreibungen in Steckbriefen, Polizeiberichten, Verhörprotokollen, Relationen, von schriftlichen Plädoyers und von Urteilen, die in Schriftform ergehen."[72] Diese Zuschreibungen werden in den Medien, in Literatur, Zeitungen, TV usw. und auch in der Öffentlichkeit verarbeitet und vermittelt.[73] Inzwischen wird nicht nur der klassische Kriminalroman, sondern auch die mediale Vielfalt von Kriminalerzählungen untersucht.[74] Der Sozialpädagoge Dollinger und der Kriminologe Schmidt kommentierten diesbezüglich: „Kriminalität und Mediendarstellungen werden mitunter als derart eng gekoppelt betrachtet, dass Kriminalität selbst weitgehend als ein Medienereignis in den Blick genommen wird."[75]
Dem „narrativen Bedürfnis" und der öffentlichen Faszination an Verbrechen und Kriminalität widmet sich ein im Jahr 2020 von der Germanistin Beck und dem Literaturwissenschaftler Franzen herausgegebener Sammelband „Kriminalerzählungen der Gegenwart".[76]

In jüngerer Zeit, ausgehend von der Konjunktur des True Crime-Genres seit etwa Mitte der 2010er-Jahre, sind – vornehmlich im englischsprachigen Raum – verschiedene Publikationen entstanden, die sich eben diesem Thema widmen. Die Sprachwissenschaftlerin Barnes beispielsweise beschäftigt sich in „Deconstructing True Crime Literature" mit Autoren unterschiedlicher Reichweite wie Ann Rule, Truman Capote und Maggie Nelson und beleuchtet dabei Themen wie Authentizität, Erzählmethoden und diskutiert die soziale

S. 113-126, S. 113, <http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/schoenert_kriminalitaet_und_devianz.pdf> (10.07.2023).
[72] Ebd., S. 114.
[73] Ebd.
[74] Seit 2021 erscheint die interdisziplinär angelegte Reihe „Kriminalität in Literatur und Medien". Bisher wurden zwei Bände veröffentlicht, welche die vielfältigen Herangehensweisen veranschaulichen. Im ersten Band geht es beispielsweise um die Kriminalitätsdiskurse der Weimarer Republik in Literatur, Film und Publizistik: DÜWELL, Susanne/HAMANN, Christof (Hrsg.): Verbrechen als „Bild der Zeit". Kriminalitätsdiskurse der Weimarer Republik in Literatur, Film und Publizistik. Berlin 2021; Interdisziplinär angelegt ist auch der Band „MedienMorde", der sowohl Beiträge aus der Literaturwissenschaft, Erzählforschung, Film- und Fernsehwissenschaft, Medienpädagogik, als auch aus Soziologie, Kulturgeographie und Informatik umfasst. Dabei wird die Kriminalerzählung und deren mediale Vielfalt berücksichtigt. VOGT, Jochen (Hrsg.): MedienMorde. München 2005; KORTE, Barbara/PALETSCHEK, Sylvia (Hrsg.): Geschichte im Krimi. Beiträge aus den Kulturwissenschaften. Köln 2009; STÜRMER, Franziska/MEIER, Patrick (Hrsg.): Recht Populär. Populärkulturelle Rechtsdarstellungen in aktuellen Texten und Medien. Baden-Baden 2016.
[75] DOLLINGER, Bernd/SCHMIDT, Holger: Narrative Kriminologie? Eine kritische Reflexion neuerer narrativer Positionen der Kriminologie. In: Kriminologisches Journal, 52 (2020), S. 280-294, S. 283.
[76] BECK, Sandra/FRANZEN, Johannes: Kriminalerzählungen der Gegenwart. Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung. In: Dies. (Hrsg.): Kriminalerzählungen der Gegenwart: Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung. Freiburg 2022, S.7-26, <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783968218793-7/kriminalerzaehlungen-der-gegenwart-zur-aesthetik-und-ethik-einer-leitgattung?page=1> (10.07.2023).

Verantwortung des Genres. Dabei fordert sie eine Aufteilung in Subgenres, um die Vielfalt der Werke besser abzubilden.[77]

Das „große heuristische Potential“[78] des Themas Kriminalität für die Sozial- und Kulturwissenschaften wurde von der Forschung längst erkannt, was in Anbetracht der Flut an Arbeiten hier nur skizzenhaft angedeutet und keinesfalls vollständig erläutern werden kann.

Die Historikerin Freitag und ihr Kollege Fahrmeir heben in ihrem Sammelband „Mord und andere Kleinigkeiten“ hervor:

> Gerade weil es sich bei Kriminalität nicht um eine Wirklichkeit sui generis, um einen festumrissenen Tatbestand, sondern um ein gesellschaftliches Konstrukt handelt, läßt sie sich als Indikator gesellschaftlicher Normen und Ideen, Obsessionen, Empfindsamkeiten, Ängste und schließlich auch moralischer Vorstellungen lesen. Bestimmte Verhaltensweisen und Handlungen erhalten erst durch eine von herrschenden Normen und Moralvorstellungen abgeleitete Zuschreibung den Status „kriminell“, Individuen den Status „Kriminelle“. Was sich rund um das Thema Verbrechen und Vergehen, abweichendes Verhalten und Devianz abzeichnet, sind letztlich die Konstruktionskonstanten gesellschaftlicher Ordnung.[79]

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Mikrostudie, die den historischen und gegenwärtigen Dimensionen eines Kriminalfalls nachspürt. Trotz seiner Popularität und den zahlreichen Anknüpfungspunkten in den kulturwissenschaftlichen Disziplinen wurde sich dem Verbrechen Hinterkaifeck bisher nur spärlich gewidmet. Indem detaillierte und multiperspektivische Einblicke in die narrative Verarbeitung des historischen Kriminalfalles gegeben werden und

---

[77] BARNES, Charlotte: Deconstructing True Crime Literature. Cham 2023; Im Sammelband ‚The (mis)representation of queer lives in true crime“ wird in verschiedenen Beiträgen die Darstellung und Verzerrung von queeren Menschen in True Crime-Fällen, sowohl als Opfer als auch als Täter kritisch in den Blick genommen und analysiert, wie die Medien diese Fälle präsentieren. Durch die Anwendung einer intersektionalen Perspektive wird darauf Aufmerksam gemacht, wie „sexual orientation, gender, race, and other social locations“ [77] die Behandlung queerer Menschen im Strafrechtssystem und in den Massenmedien beeinflussen: GOLDBERG, Abbie u.a. (Hrsg.): The (mis)representation of queer lives in true crime. Abingdon 2024; Im deutschsprachigen Raum beschäftigt sich derzeit beispielsweise der Medienkulturwissenschaftler Harms in seinem Dissertationsprojekt ‚Verdachtsmomente. Ästhetiken von Evidenz und Dokument in digitalen True Crime-Formaten‘ mit True Crime. In seinem Projekt untersucht er verschiedene Formate, in welchen Zweifel an den offiziellen Ermittlungen geäußert werden und dabei „mediale Unzuverlässigkeiten ebenso wie Machtstrukturen in Bezug auf Race, Class und Gender“ aufdecken. Anhand von Fallstudien wird untersucht, wie diese Serien mediale Prozesse und alternative Formen der Wissensproduktion hinterfragen, während sie gleichzeitig auf ästhetische Mittel zurückgreifen, um Beweise darzustellen. Zudem wird der Einfluss der digitalen Kultur auf die Neu-bewertung von Kriminalfällen durch Podcasts und Online-Foren thematisiert: HARMS, Jan: Projektbeschreibung, 2025, <https://das-dokumentarische.blogs.ruhr-uni-bochum.de/assoziierte-mitglieder/jan-harms/> (29.03.2025).

[78] FAHRMEIR, Andreas/FREITAG, Sabine: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Mord und andere Kleinigkeiten. Ungewöhnliche Kriminalfälle aus sechs Jahrhunderten. Bremen 2001, S. 7-11, S. 7.

[79] Ebd.

untersucht wird, zu welcher Zeit welche Norm- und Wertvorstellungen ausgehandelt werden, leistet die Arbeit einen Beitrag für die Aufarbeitung der Tradierung des Sechsfachmordes.

2.2 Erzählungen – Erinnerungen – Medien

Verbrechen wie das von Hinterkaifeck bieten insbesondere für die Erzählforschung ein spannendes Forschungsfeld, denn Tötungshandlungen und Morde provozieren Erzählungen. Wir werden permanent mit Anlässen konfrontiert, „die Erklärungen in jeder Art und Weise herausfordern“[80] und schließlich in Erzählungen münden. Allen voran sind es jedoch die außeralltäglichen, ungewöhnlichen Geschehnisse, die Anlass zum Erzählen bieten und den Motor des Weiter- und Nacherzählens antreiben. Der Erzählforscher Helmut Fischer bemerkt:

> Unter der Vielzahl von Erzählanlässen treten die Ereignisse hervor, die unerhört sind, durch ihre Ungewöhnlichkeit auffallen und in den normalen Ablauf des Lebens eingreifen. Sie demonstrieren einen Konflikt oder eine Krise, eine Bedrohung oder Gefährdung, einen Skandal oder eine Anstößigkeit und eine Schamlosigkeit.[81]

Unübersehbar gehört die Zirkulation von Kriminalerzählungen in unterschiedlichen medialen Formaten zu den „kulturgeschichtlichen Kennzeichen der Gegenwart“, wie es Beck und Franzen formulieren.[82] Doch Tötungsversuche oder Tötungshandlungen wurden schon in der Mythologie oder in religiösen Schriften facettenreich thematisiert, als „elementarprimitive Form […], als extreme Form des Sterbens […] und als traumatisch in Haß, Fluch und Rachegedanken weitwirkendes Ereignis.“[83] Als Beispiele können die Geschichten der innerfamiliären Morde der Familie des Tantalus oder des biblischen Brudermordes von Kain an Abel angeführt werden. Seit der Antike haben sich Dichter und Schriftsteller mit Mord, Schuld und Sühne auseinandergesetzt. Poetische Formen wie Heldenepos und Ballade sowie Märchen und Sage können von Mord handeln.[84]

---

[80] FISCHER, Helmut: Narrative Reaktionen. Über das Erzählen nach auffälligen Ereignissen. In: Marzolph, Ulrich (Hrsg.): Strategien des populären Erzählens. Kongressakten der Bursfelder Tagung der Kommission Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Münster 2010, S. 37-49, S. 45.
[81] Ebd., S. 45-46.
[82] BECK/FRANZEN, 2022, S. 8.
[83] SHOJAEI KAWAN, 1999, Sp. 858.
[84] Ebd.

Mordgeschichten erzählen nicht nur über den bloßen – teils sehr detailreich ausgeschmückten – Mordakt, auch die kriminalistische Arbeit, das Aufdecken der Tat und deren Hintergründe sowie die Ahndung sind zentraler Erzählbestandteil. Seit dem 16. Jahrhundert wurden Mordberichte in Form von Sammlungen oder Anthologien zusammengetragen. Beispielweise wurden in Novellen, Tragica oder Pitavalschriften Mordgeschichten mehr oder weniger literarisch verarbeitet; derartige Sammlungen waren sehr begehrt.[85] Bereits im 18. Jahrhundert löste die periodisch erscheinende Presse die Sensationsliteratur ab. Orientierte sich die frühe Sensationspresse noch an ihren Vorläufern aus dem 16. und 17. Jahrhundert, zielte sie im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend auf das Sensationsbedürfnis der Lesenden. Aufgrund der Berichterstattung und der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts öffentlich inszenierten Vollstreckung der Strafen wurden „die Phantasie von Schreibenden und Erzählenden zur Ausmalung solcher Berichte und/oder zum Nacherzählen (vor allem im Bereich der Sagen) oder zur Neuerfindung fiktiver M.[ordgeschichten]“[86] angeregt. Spektakuläre und aufsehenerregende Morde und Todesfälle, die kollektive Erregung hervorriefen, finden sich in verschiedenen Erzählgattungen wie Sagen, Gerüchten, Legenden und modernen Mythen wieder, wie beispielsweise der Tod des bayerischen Königs Ludwig II. oder der von Prinzessin Diana. Mördergestalten wie der Massenmörder Fritz Haarmann oder der berüchtigte Frauenmörder Jack the Ripper gewannen an fragwürdiger Berühmtheit und leben in Schauergeschichten fort.[87] Im 20. Jahrhundert wurde die Lust auf Sensation von einer „Flut von Kriminalromanen und -geschichten, Kriminalfilmen und Fernsehserien“[88] befriedigt. Inzwischen konkurriert die Presseberichterstattung mit zahlreichen anderen Medienformaten.[89] Fernsehsendungen, wie beispielsweise ‚Akte X‘ oder ‚Aktenzeichen XY‘ oder True Crime-Dokumentationen des Streaming-Unternehmens ‚Netflix‘, wie ‚Amanda Knox‘ (2016) oder ‚Making A Murderer‘ (2015) sowie Podcasts wie ‚Zeit Verbrechen‘ warten mit spektakulären Kriminalfällen auf und stillen das Sensationsbedürfnis zahlreicher Rezipierender.

[85] SCHENDA, 1999, Sp. 881.
[86] Ebd., Sp. 880-881.
[87] SHOJAEI KAWAN, 1999, Sp. 871.
[88] Ebd., Sp. 858-859.
[89] SCHWEGLER, Michaela: Eintrag „Sensation“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 12. Berlin 2007, Sp. 570-576, Sp. 574.

Mord und Totschlag werden über verschiedene Medien öffentlich verbreitet und zum Inhalt von Diskussionen.[90] Im alltäglichen Erzählen, ob face-to-face oder im Rahmen der Onlinekommunikation spiegelt sich das große Interesse an der Auseinandersetzung mit Moralfragen ebenfalls wider. In alltäglichen Erzählsituationen vermischen sich, wie Eleanor Wachs bereits 1988 in ihrer Forschung herausarbeitete,[91] moderne Sagen und Mediennacherzählungen mit Berichten über persönliche Erlebnisse. Abwechselnd werden Klatsch und Gerücht ausgetauscht und auf ernste Themen können lustige Anekdoten folgen. Aus zweiter, dritter, vierter Hand wird von deviantem Verhalten erzählt. Es wird von Ereignissen berichtet, an welchen die Erzählenden selbst nicht beteiligt sind. Der alltägliche „crime talk" ergibt sich aus dem unmittelbaren Erzählanlass und Erzählkontext, wodurch Ereignissen und Erfahrungen Bedeutung verliehen wird.[92] Mordgeschichten wie die von Hinterkaifeck bieten Erzählanlass und sind Teil der Erzählkulturen.

Schenda differenziert zwischen fiktiven Erzählungen über Morde und Mordgeschichten, die als „Geschichten über tatsächliche (angebliche) Morde" [93] definiert werden können. Als Entstehungsgrundlage von Mordgeschichten führt er die „immer und überall gegebene, wenngleich variable Frequenz von Tötungsdelikten" an, die mit dem „allg.[emeinen] Menschenrecht auf Unversehrtheit des Körpers" und mit den „entsprechenden überlieferten Tötungsverboten" unvereinbar sind.[94] Morde stellen Angriffe auf die individuellen und kollektiven Vorstellungen von Welt dar und lösen Gefühle wie Angst, Entsetzen, Abscheu, aber auch Sensations- und Angstlust aus.[95]

Das Erzählen von Geschichten – unabhängig vom Erzählinhalt – „ist […] ein elementares Bedürfnis."[96] Über die bloße kommunikative Beschäftigung hinaus setzen sich die Menschen mit ihrer Umwelt, ihren Befindlichkeiten und Wirklichkeiten, mit realen oder fiktiven Sachverhalten auseinander.[97] Indem wir erzählen, versuchen wir uns die Welt in „all ihren Dimensionen" anzueignen,

[90] SCHENDA, 1999, Sp. 880.
[91] WACHS, Eleanor: Crime – Victim Stories New York City's Urban Folklore. Bloomington 1998.
[92] STEHR, Sicherer Alltag, 2016, S. 84-85.
[93] SCHENDA, 1999, Sp. 880.
[94] Ebd.
[95] Ebd.
[96] DÉGH, Linda: Eintrag „Erzählen, Erzähler". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 4. Berlin 1984, Sp. 315-342.
[97] FISCHER, 2010, S. 37.

zu verstehen und zu interpretieren.[98] Wir berichten über unser Handeln, unsere Vergangenheit und über unsere Vorstellungen von der Zukunft,[99] drücken Ängste und Wünsche aus und zeichnen „persönliche Weltbilder."[100] Wir erzählen Geschichten aus zweiter Hand, die wir lediglich vom Hörensagen kennen. Erzählen ist eine alltägliche Praktik, welche die soziale Interaktion unterstützt.[101] Ob beim Arzt, vor Gericht, im Unterricht, beim Kaffeetrinken, im Internet oder über Sprachnachrichten – erzählt wird überall. „Ohne die Mitteilungsform des situativ produzierten und interpretierten Erzählens ist soziales Leben kaum denkbar."[102]

Was bedeutet aber erzählen? Es gibt eine Vielzahl an Begriffsbestimmungen und Annäherungsversuchen. Die Vokabel findet sowohl im alltagssprachlichen Gebrauch als auch im wissenschaftlichen Umfeld vielfältig Verwendung, was eine Präzisierung nicht einfacher macht. Der Terminus wird entweder sehr „eigenwillig" gefasst oder unscharf und weit definiert, wodurch das Erzählen Gefahr läuft zu einem beliebigen Phänomen zu avancieren.[103] „Die Vielfalt und Disparität der Bestimmungen zeigen […], dass der Begriff des Erzählens nicht eindeutig festgelegt werden kann."[104] Bei einer kleinen lexikalischen Spurensuche im Grimmschen Wörterbuch lassen sich zwei Bedeutungen der Vokabel ‚erzählen' finden. Abgeleitet vom angelsächsischen ‚âtellan', vom althochdeutschen ‚arzellan', ‚irzellan' und vom mittelhochdeutschen ‚erzeln', ‚erzellen', bedeutet ‚erzählen' sowohl eine „freie mittheilung im gespräch" als auch ein „bedachte[r], feierliche[r] vortrag".[105] Daraus geht bereits hervor, dass das Erzählen als gestaltende Tätigkeit verstanden werden kann. Auf das Minimale reduziert, ist das Erzählen als Geschehensdarstellung zu betrachten, unabhängig in welcher Weise und in/von welchen Medien erzählt wird. Beim Erzählen wird

[98] LEHMANN, Albrecht: Homo narrans – Individuelle und kollektive Dimensionen des Erzählens. In: Brednich, Rolf Wilhelm: Erzählkultur. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Berlin 2009, S. 59-70, S. 60.
[99] Ebd., S. 63.
[100] BAUSINGER, Hermann: Vom Erzählen. Poesie des Alltags. Stuttgart 2022, S. 10.
[101] PÖGE-ALDER, Kathrin: Strategien des öffentlichen Erzählens heute. In: MARZOLPH, Ulrich (Hrsg.): Strategien des populären Erzählens. Kongressakten der Bursfelder Tagung der Kommission Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Münster 2010, S.107-125, S. 107.
[102] LEGNARO, Aldo/KLIMKE, Daniela: Einleitung: Kriminalität als Erzählung. In: Dies. (Hrsg.): Kriminologische Diskussionstexte I. Verurteilen und Strafen. Wiesbaden 2022, S. 75-86, S. 76.
[103] MARTÍNEZ, Mathías: Was ist Erzählen?. In: Ders. (Hrsg.): Erzählen: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 2-6, S. 2.
[104] Ebd., S. 6.
[105] Eintrag: „erzählen". In: Grimm DWb. Bd. 3, Sp. 1077, aus: <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=erzaehlen> (19.02.2018).

Bezug auf ein (reales oder fiktives) Geschehen genommen. Eine Geschehensdarstellung ist von drei Merkmalen gekennzeichnet: „Konkretheit, Temporalität, Kontiguität."[106] Es geht um „›mimetische‹ […] konkrete Gegenstände und Sachverhalte" (Konkretheit).[107] Des Weiteren erfolgt die Darstellung „chronologisch geordnet". Das Geschehen wird in ein Vorher und Nachher gebettet, die einzelnen Ereignisse in einer zeitlichen Abfolge strukturiert (Temporalität). Darüber hinaus müssen die Ereignisse „räumlich, zeitlich oder kausal aufeinander bezogen sein" (Kontiguität).[108]

Die Frage, die sich daraus für diese Arbeit ergibt, lautet: Wie wird das Geschehen von Hinterkaifeck dargestellt?

Das Erzählen als soziale Praktik ist ein kommunikativer Akt.[109] Der Erzählinhalt ist immer mit der Alltags- und Lebenswelt von Erzählenden und Rezipierenden verbunden, wobei eigene Wertvorstellungen oder (Vor-)Urteile in die Geschehensdarstellung verwoben werden.[110] Erzählungen sind perspektivisch und abhängig vom jeweiligen historischen und soziokulturellen Erzählkontext.[111]

> Aus Erlebnissen werden Erfahrungen. Diese werden im Gedächtnis gespeichert und schließlich, mit neuen Daten angereichert, durch Erzählungen an andere vermittelt. Die große Geschichte und die kleinen Geschichten sind in Bewegung. Für die Erzählungen bedarf es der kulturell geschaffenen, sozial vermittelten Vorstellungsmuster und Formvorgaben.[112]

Die Bedeutungen und Sinngehalte von Erzählungen sind folglich über deren historische und kulturelle Kontexte zu erschließen.[113] Zu diesen kulturellen Kontexten gehören „gemeinsame[s] Wissen", „Verhaltensnormen", „Glaubenssysteme", „historisches Bewußtein". Auch „ethische und rechtliche

---

[106] MARTÍNEZ, Erzählen, 2017, S. 2, S.6.
[107] Ebd., S. 2.
[108] Ebd.;'Erzählen' meint […], einen Bericht über den Hergang einer Begebenheit zu geben und dabei schildernd und mit Worten sprachliche Bilder formend einen Sachverhalt und Geschehensverlauf darzustellen." PÖGE-ALDER, Kathrin: Märchenforschung. Theorien, Methoden, Interpretationen. Tübingen 2007, S. 139.
[109] Ebd., S. 140.
[110] FISCHER, 2010, S. 48.
[111] Nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich die Volkskunde mit der eigenen Fachgeschichte kritisch auseinandersetzte, kam es innerhalb der Erzählforschung zu einer vermehrten Betrachtung des Kontextes. Für eine genauere Betrachtung des Erzählkontextes sprach man sich in der volkskundlichen Erzählforschung ebenso aus wie für die Analyse der Rollen von Erzählenden und Zuhörenden und betonte den Konstruktionscharakter von Erzählungen. Siehe: LEITKAUF, Roland: »Welcome to my Bunker« - Vietnamkriegserfahrung im Internet. Bielefeld 2016, S. 50.
[112] LEHMANN, 2009, S. 64.
[113] BEN-AMOS, Dan: Eintrag: „Kontext". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 8. Berlin 1996, Sp. 217-237, Sp. 219.

Grundlagen“ oder „Sprachmetaphern und Sprechgattungen“ sowie „ästhetischer Ausdruck“ zählen zu diesen kontextuellen Bezugsräumen.[114] Das (mediale) Erzählen über Kriminalität und deviantes Verhalten kann dabei nicht in die Kategorien Fakt und Fiktion geordnet werden. Wird ein Kriminalfall erzählt, verschriftlicht, verfilmt oder anderweitig medial verarbeitet, ob nun fiktiv oder dokumentarisch, wird das Geschehen konstruiert. Dabei sind auch juristische Texte Fabrikate, die durch alltagsweltliche oder literarische Deutungsformen geprägt sind.[115] Die Kontextanalyse „sucht nach [den] Bedeutungen“[116] der überlieferten Erzählinhalte und entwickelt Interpretationen von Erzähltexten. In diesem Sinne werden die Erzähltexte über Hinterkaifeck vor dem Hintergrund ihrer Kontexte analysiert. Zu der Frage nach dem Wie gesellen sich die Fragen nach dem Wann und Warum: Welche kulturellen Deutungsmuster finden sich in den Erzählungen und welche Funktionen erfüllen sie vor dem Hintergrund der jeweiligen Gegenwart?

Ein Blick in die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung[117] wird damit unumgänglich. Der Erzählforscher Lehmann betont, dass die Frage nach der Entwicklung von Geschichtsbewusstsein auch für die Erzählforschung elementar ist, da es Erzählungen – gleich welcher Gattung – immer auch in ihrer sozialen Funktion zu analysieren gilt.[118] Auf diese Weise hat sich die Disziplin der Europäischen Ethnologie der Gedächtnisforschung auch über die Biographie- bzw. Erzählforschung angenähert.[119] Erinnern und Vergessen sind nicht nur

[114] Ebd., Sp. 224.
[115] SCHWERHOFF, 1999, S. 42.
[116] BEN-AMOS, 1996, Sp. 219.
[117] Ende der 1980er-Jahre setzte interdisziplinär eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Themen Erinnerung und Gedächtnis ein, die bis heute anhält. Die breite und vielschichtige Auseinandersetzung mit der Gedächtnisforschung hängt mitunter damit zusammen, dass die Thematik sowohl als gesamtkulturelles als auch als internationales sowie interdisziplinäres Phänomen betrachtet werden kann. Erll hält fest, dass sich Gedächtnis als gesamtkulturelles Phänomen nicht nur in den öffentlich geführten Debatten um die angemessene Form der Erinnerungen widerspiegle, sondern auch in der Freizeitgestaltung. Wissenschaftliche Disziplinen wie Religionswissenschaften, Literaturwissenschaften, Geschichtswissenschaften oder die Soziologie und Psychologie beschäftigen sich mit Erinnerung und Vergessen und lassen Gedächtnis zu einem interdisziplinären Phänomen werden. Dabei ist die Gedächtnisforschung „keineswegs auf Deutschland beschränkt“, sondern findet international Anklang. Der „memory-Boom“ hat zur Folge, dass eine kaum zu überblickende Anzahl an erinnerungskulturellen Arbeiten entstanden ist und zahlreiche Konzepte und Theorien koexistieren. Siehe: ERLL, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart 2017. 3., akt. u. erw. Aufl., S. 1-4; Dabei wird Gedächtnis in der kulturwissenschaftlichen Forschung oftmals als „Aufbewahrungsort für Erinnerungen“ betrachtet. Erinnerung ist die kleinere Einheit, die im Gedächtnis gespeichert wird. Siehe: ZIEROLD, Martin: Gesellschaftliche Erinnerung: Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive. Berlin 2006, S. 28.
[118] LEHMANN, 2009, S. 68.
[119] KLEINMANN, Sarah: Hier ist irgendwie großes Stillschweigen. Das kollektive Gedächtnis und die Zwangsarbeit in der Munitionsanstalt Haid in Engstingen. Tübingen 2011, S. 15.

zentrale Kategorien der Psychologie oder der Geschichtswissenschaft, sondern auch der Europäischen Ethnologie, sind sie doch die „Konstituenten des Traditionsprozesses."[120] Dabei ist sich die Forschung über die disziplinären Grenzen hinweg einig darüber, dass Erinnerungen Konstrukte und Ergebnisse von Erinnerungsprozessen darstellen.[121]

> Erinnerungen sind keine objektiven Abbilder vergangener Wahrnehmungen, geschweige denn einer vergangenen Realität. Es sind subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen.[122]

In Erzählungen finden Erinnerungen ihren Ausdruck:[123] „Verinnerlichte – und genau das heißt: erinnerte – Vergangenheit findet ihre Form in der Erzählung."[124] Erinnerungen an sich sind fragmentarisch und formlos:

> Was als Erinnerung aufblitzt, sind in der Regel ausgeschnittene, unverbundene Momente ohne vorher und nachher. Erst durch Erzählungen erhalten sie nachträglich Form und Struktur, die sie zugleich ergänzt und stabilisiert.[125]

In Erinnerungen werden Versionen von Vergangenheit hervorgebracht, die nicht „als solche bewahrt", sondern auf Grundlage der jeweiligen Gegenwart „reorganisiert" werden:[126] „Vergangenheit steht nicht naturwüchsig an, sie ist eine kulturelle Schöpfung."[127] Als kulturelle Konstrukte stehen die reproduzierten Vergangenheiten in Abhängigkeit von Motiven, Hoffnungen, Zielen sowie jeweils vorherrschenden Normen und Werten, welche die Erinnerungen an Vergangenes mit konstituieren.[128] Vergegenwärtigte Vergangenheiten geben uns vornehmlich Einblicke in die jeweiligen erinnernden Gegenwarten, weswegen sich erinnerungskulturelle Arbeiten auch weniger mit den erinnerten

---

[120] Auf den Ende der 1980er-Jahre einsetzenden Zug des „memory-booms" sprang auch die Disziplin der Volkskunde auf, als sie im Jahr 1989 als Thema des 27. Deutschen Volkskundekongress in Göttingen „Erinnern und Vergessen" wählten. Helge Gerndt erhob in der Begrüßungsrede den Anspruch, die Kategorien in den Kulturbegriff „einzugliedern." Siehe: GERNDT, Helge: Begrüßung und Einleitung. In: Bönisch-Brednich, Brigitte/Brednich, Rolf/Gerndt, Helge (Hrsg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongress Göttingen 1989. Göttingen 1991, S. 13-17, S. 16.
[121] ERLL, 2017, S. 6.
[122] Ebd.
[123] Erinnerung und Erzählung findet deswegen im Folgenden synonyme Verwendung.
Bei den zugrundeliegenden Materialien handelt es sich um Erinnerungen, die bereits in Erzählungen und damit in Sprache überführt wurden.
[124] ASSMANN, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 2018. 8.Aufl., S. 75.
[125] ASSMANN, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 25.
[126] ASSMANN, J., 2018, S. 41-42.
[127] Ebd., S. 48.
[128] Ebd., 2018, S. 88.

Vergangenheiten auseinandersetzen, als vielmehr mit den Gegenwarten, in welchen erinnert wird.[129]

> Offenbar unabhängig vom kulturellen Kontext vermittelt tradierendes Erzählen überkommene Informationen, geborgen in Ordnungen, die diesen Informationen nach den jeweils situativ bedingten Interessen und gemäß kulturell geprägter Denk- und Redeformen Sinn, Kohärenz, Evidenz und Funktionalität verleihen. Was sich an Prozessen des Wiedererzählens besonders gut zeigen lässt, gilt für tradierendes Erzählen generell. Es dokumentiert Vergangenes nicht, sondern fragt (bewusst oder unbewusst) nach dessen Signifikanz für die Gegenwart und deutet es im Hinblick darauf.[130]

Dementsprechend geht es in dieser Arbeit um das Wie, Wann und Warum des Erzählens über Hinterkaifeck. Nicht die Geschehnisse von 1922 werden in dieser Studie in den Fokus gerückt, sondern die Erzählungen rund um dieses Ereignis im Laufe der letzten 100 Jahre aus Perspektive der jeweiligen Gegenwart. Lediglich das, was erinnert wird, kann historisch und politisch „wirksam werden und zur Sprache kommen"[131] und nur das, was kommuniziert wird, kann auch im Kollektivgedächtnis verankert werden.[132]

> Stets geht es um den Platz der Geschichte in der Erzählkultur einer Epoche. Die Fragen der Erzählforschung decken sich in diesem Punkt weithin mit der aktuellen Diskussion über das „kulturelle Gedächtnis" oder mit der Frage nach den Zeitschichten und den geschichtlichen Zeiterfahrungen einer Bevölkerung.[133]

Basierend auf Arbeiten des Soziologen Halbwachs arbeiteten Aleida und Jan Assmann Ende der 1980er-Jahre ein vielbeachtetes Konzept des ‚kollektiven Gedächtnisses' aus.[134] Wobei sie das ‚kollektive Gedächtnis' in zwei weitere Formen, in das ‚kommunikative' und das ‚kulturelle Gedächtnis', aufgliedern.[135]

---

[129] ERLL, 2017, S. 7.
[130] REUVEKAMP, Silvia: Tradieren. In: Martínez, Mathías (Hrsg.): Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 280-285, S. 284.
[131] LEHMANN, Albrecht: Vergessen und Erinnern. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.14. Berlin 2014, Sp. 5-15, Sp. 5.
[132] ASSMANN, J., 2018, S. 36.
[133] LEHMANN, 2009, S. 68.
[134] Der Soziologe Maurice Halbwachs war es, der mit seinen Arbeiten zum ‚mémoire collective' in den 1920er-Jahren die Grundsteine der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung legte. Siehe: ERLL, 2017, S. 11, S. 24; Halbwachs betrachtet das Gedächtnis als soziales Phänomen, da jedes individuelle Gedächtnis auf einen sozialen Bezugsrahmen referiert. Das Gedächtnis erwächst im Prozess der Sozialisation. ASSMANN, J., 2018, S. 35; Es ist zwar das einzelne Subjekt, welches ein Gedächtnis besitzt, dieses ist jedoch von Kollektiven geprägt, da jedes Individuum im Austausch mit Mitgliedern einer Gruppe steht. „Subjekt von Gedächtnis und Erinnerung ist immer das Individuum, ebenso wie das individuelle Gedächtnis immer ein soziales Phänomen ist." Halbwachs differenziert nicht zwischen Erinnerung und Gedächtnis: MOLLER, Sabine: Das kollektive Gedächtnis. In: Gudehuas, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 85-92, S. 86.
[135] ASSMANN, J., 2018, S. 34.

Zum ‚kommunikativen Gedächtnis' zählen nach Assmann Erinnerungen, die beispielsweise in Familien oder anderen Institutionen innerhalb eines Zeithorizontes von zwei bis drei Generationen mündlich weitergegeben werden. Es fasst die „Geschichtserfahrung der Zeitgenossen".[136] Träger dieses Gedächtnisses sind eben jene, die ihre Erfahrungen kommunizieren.[137]

> Erinnerungen auch persönlichster Art entstehen nur durch Kommunikation und Interaktion im Rahmen sozialer Gruppen. Wir erinnern nicht nur, was wir von anderen erfahren, sondern auch, was uns andere erzählen und was uns von anderen als bedeutsam bestätigt und zurückgespiegelt wird.[138]

Die Erinnerungen werden mit den Mitmenschen geteilt[139] und gleichen den Erzählgattungen des Memorats oder der Erinnerungsgeschichte.[140] Die Träger des kommunikativen Gedächtnisses, die Erzählenden, bewegen sich zwischen historischer und gegenwärtiger Dimension sowie „zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung."[141] Mündliches Erzählen kann schriftlich fixiert und überliefert werden. Der Erzählinhalt wechselt damit das Medium, „wird konserviert und verändert in dieser statischen Form den Kreis der Rezipienten."[142] Wenn Inhalte die letzten Ohrenzeugen überdauern, existieren sie fortan nicht mehr „im Modus erfahrener und erzählter Geschichten, sondern im kulturellen Gedächtnis, im Zustand einer ‚überlieferten Ordnung'."[143]

Im ‚kulturellen Gedächtnis' erhalten Erinnerungen eine neue Formung und werden fixiert.[144] Erinnerungen, welche nicht „veräußerlicht" und fixiert werden, sind nach Aleida Assmann „labil und fragil".[145] Das ‚kulturelle Gedächtnis' hat keine neuronale Basis, es ist „ein Organ außeralltäglicher Erinnerungen" das an Objektivationen gebunden ist.[146] Im ‚kulturellen Gedächtnis' werden

---

136 ERLL, 2017, S. 25.
137 ASSMANN, J., 2018, S. 53.
138 Ebd., S. 36.
139 Ebd., S. 50.
140 LEHMANN, 2014, Sp. 9.
141 PÖGE-ALDER, 2007, S. 140.
142 Ebd.
143 LEHMANN, 2014, Sp. 9.
144 ASSMANN, J., 2018, S. 53.
145 ASSMANN, A., Vergangenheit, 2006, S. 53.
146 ASSMANN, J., 2018, S. 58; Aleida Assmann differenziert weiter zwischen ‚kulturellem Funktions- und Speichergedächtnis', um damit sowohl Prozessen des Erinnerns als auch denjenigen des Vergessens gerecht zu werden. Denn Erinnerungen können zwar objektiviert sein und damit ein Leben überdauern, sofern sie bewahrt werden; um aktiviert werden zu können, müssen sie jedoch genutzt werden und Beachtung finden. „Konservierung und Pflege der Bestände sind deshalb die Voraussetzung für ein kulturelles Gedächtnis; aber erst durch individuelle Wahrnehmung, Wertschätzung und Aneignung wie sie durch die Medien, durch kulturelle Einrichtungen und Bildungsinstitutionen vermittelt werden, wird daraus auch ein kulturelles *Gedächtnis*." Im aktiven ‚Funktionsgedächtnis' findet nur ein ausgewählter Teil des Bestandes des ‚Speichergedächtnisses' seinen Platz. Das ‚Speichergedächtnis' fungiert als Archiv des ‚kulturellen Gedächtnisses', als

Erinnerungen generationenübergreifend, mittels kultureller Mnemotechnik weitergegeben, indem Vergangenheit gespeichert, reaktiviert und vermittelt wird. „Wenn seit langem schriftlich vorliegende Erzählungen reoralisiert werden, beweist das, daß die Grenzen zwischen kulturellem und kommunikativem Gedächtnis durchlässig sind."[147] Mit dem Konzept des ‚kollektiven Gedächtnisses' berühren die Assmanns Fragen der traditionellen Narratologie:

> Der Erzählgegenstand, der sich als Ereignis vorstellt, wird vom Erzähler als Inhalt seines Erzählens behandelt. Er wählt aus einer Fülle von Ereignissen aus, bestimmt und betont Argumente, ordnet das Verhältnis zu Vergangenheit und Gegenwart und entscheidet über den kommunikativen Rahmen. […] Der Erzähler entnimmt die Inhalte dem „kommunikativen Gedächtnis", in dem die persönlichen Erlebnisse gespeichert sind, oder dem „kulturellen Gedächtnis", dessen Vorrat Ereignisse der Vergangenheit enthält. Der Gebrauch, den der Erzähler davon macht, ist mit Intentionen versehen und an Adressaten gerichtet.[148]

Erzähl- und Erinnerungsforschung sind folglich zwei Felder, „die eine starke Affinität zueinander haben"[149] und sich „nicht nur als kompatibel, sondern komplementär"[150] erweisen.

Beschäftigte sich die Erzählforschung lange Zeit mit mündlich überliefertem Material, wurde mit der Erkenntnis, eine „völlig unbeeinflußte orale Tradition" liege außerhalb des Vorstellungsvermögens, vermehrt über den Zusammenhang zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit diskutiert.[151] Beides steht in einer wechselseitigen Beziehung, da schriftliche Fixierungen mündlich weitergegeben werden können sowie oral reproduzierbar sind und mündliche Überlieferungen wiederum schriftlich festgehalten werden können. Mit Hilfe der Schriftlichkeit kann Wissen im ‚kulturellen Gedächtnis' festgeschrieben werden: „Als Mittel der Speicherung und Überlieferung schafft, stützt und verändert sie Erinnerung über lange Zeiträume hinweg."[152] Der schriftlich fixierte Text kann

„Fundus und Hintergrund für latente Erinnerungen, die ihre Stunde hinter sich oder noch vor sich haben." Das ‚Speichergedächtnis' meint folglich den Bestand „materieller Überreste." Unter ‚Funktionsgedächtnis' hingegen werden die ins Bewusstsein gerückten und ausgewählten Bestandteile verstanden: ASSMANN, A., Vergangenheit, 2006, S. 55-57.

147 LEHMANN, 2014, Sp. 9.

148 LEHMANN, 2009, S. 69.

149 Der Historiker Leitkauf expliziert, dass sich die Geschichtswissenschaft und die Volkskunde gerade in Hinblick auf Erzählen, Erinnern und Gedächtnis „annähern und überlappen.": LEITKAUF, S. 44.

150 Ebd., S. 53.

151 RÖHRICH, Lutz: Erzählforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hrsg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001. 3. Aufl., S. 515-541, S. 518.

152 FISCHER, Helmut: Eintrag „Schriftlichkeit". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.12. Berlin 2007, Sp. 204-212, Sp. 204.

als externes Gedächtnis bezeichnet werden, auf das von Rezipierenden zurückgegriffen werden kann.[153] Die Erzählkompetenzen eines Menschen wiederum sind von seinen Medienerfahrungen geprägt.[154] Durch die schriftliche Übertragung von Geschehnissen und Geschichten werden diese zu „zeitbezogenen, individuell geformten und sozialabhängigen Quellen."[155] Im Hinblick auf die vielfältige Medienlandschaft muss die wechselseitige Beeinflussung auch hinsichtlich anderer Medien Beachtung finden. So hält Brednich 2015 in seinen Ausführungen über das „Nacherzählen" fest:

> Wenn wir einen aktualisierten Begriff von Schriftlichkeit ins Auge fassen, kommen wir an der Medienfrage nicht vorbei. Allerdings gehören die Erzählinhalte, um die es dabei geht, nicht zur Volksdichtung, und sie sind nicht mehr [nur] zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit anzusiedeln, sondern zwischen audio-visueller Vermittlung und Mündlichkeit.[156]

Die herkömmliche Erzählforschung konzentrierte sich vornehmlich auf „stoff- und erzählbiologische Fragen", wodurch das zeitgenössische, sprich massenmediale Erzählen bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert weitestgehend ausgeklammert wurde.[157] Auf der ersten Arbeitstagung der im Jahr 1997 gegründeten dgv-Kommission[158] für Erzählforschung diskutierten Erzählforscher über den Stand und die Perspektiven des traditionsreichen Forschungszweiges. Skizziert wurden die Gegenstände der Erzählforschung, die „neben den Inhalten, Stoffen und Motiven erzählerischer Kommunikation in all ihren historischen und gegenwärtigen Formen auch Aspekte der Produktion, Distribution und Rezeption von Erzählungen, ihre jeweiligen Kontexte und Funktionen" in den Blick

---

153 FISCHER, Helmut: Schriftlichkeit in der Erzählforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Erzählkultur. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Berlin 2009, S. 15-26, S. 16.
154 SCHENDA, Rudolf: Eintrag „Lesestoffe, populäre". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 8. Berlin 1996, Sp. 950-970, Sp. 950-951; Auch Hermann Bausinger macht auf diesen Umstand aufmerksam. So sind sowohl die Erzählmöglichkeiten als auch die Ausdrucksmittel von Erzählern durch die Kollektivität geprägt; „sie sind angewiesen auf die in einem Kollektiv verfügbaren Stoffe, Formen und Gestaltungselemente." Bei Formulierungen, bei Erzählstil und bei Gestik wird auf kollektive Muster zurückgegriffen, auf ein erlerntes Reservoir. Auch die in eine Erzählung einfließenden Bewertungen stehen in Abhängigkeit zur Kollektivität. Siehe: BAUSINGER, Hermann: Eintrag „Kollektivität, Kollektivbewußtsein". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.8. Berlin 1996, Sp. 64-68, Sp. 67.
155 FISCHER, 2009, S. 19.
156 BREDNICH, Rolf Wilhelm: Überlieferungsgeschichten. Paradigmata volkskundlicher Kulturforschung. Berlin 2015, S. 80.
157 SCHMITT, Christoph: Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): Homo narrans. Studien zur populären Erzählkultur. Münster 1999, S. 9-14, S. 9.
158 Im Februar 2022 ist die Umbenennung der „Deutschen Gesellschaft für Volkskunde" (dgv) in „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft" (DGEKW) in Kraft getreten. Homepage der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft: Umbenennung, <https://dgekw.de/dgv/umbenennung/> (15.07.2023).

nimmt.[159] Dazu gehört es auch, sich mit dem Phänomen des ‚populären Erzählens' in seinem Facettenreichtum auseinanderzusetzen „mündlich, schriftlich oder über elektronische Medien vermittelt."[160] Es wurde dafür plädiert „über den Tellerrand des Faches und einen engen Kanon"[161] hinauszublicken. So kritisierte Schmitt[162] in einem Beitrag die Europäische Ethnologie/Volkskunde habe den „Paradigmenwechsel zur Medialität"[163] bisher versäumt und forderte die genauere Betrachtung der elektronischen Medien, weil deren Einfluss auf die Alltagskulturen und damit einhergehend auch auf die Erzählkulturen nicht zu unterschätzen sei:

> Nicht nur haben die Medien traditionelle Erzählanlässe, -gemeinschaften, -genres und Stoffe verdrängt oder sich auf neue Weise angeeignet, sondern bieten Anlass für vielerlei Gespräche. Vor allem jedoch haben sie das Erzählen für sich selber entdeckt, und zwar weit über fiktionale Genres hinaus. In den Medien präsentierte Ereignisse werden nicht einfach abgebildet oder verbal beschrieben, sondern in erzählter Form verarbeitet, das heißt interpretiert. Nur als narrative Kommunikation werden sie von den Rezipienten akzeptiert und verstanden. Das gilt selbst für Nachrichten, in denen narrative Elemente mitunter so sehr im Vordergrund stehen, dass der Informationswert zweitrangig erscheint.[164]

Von den Medien aufgegriffen werden Geschichten durch den mündlichen Austausch rasch und unvermittelt verbreitet. Sensationelle Berichte aus Tageszeitungen, Fernsehen und Internet, wie beispielsweise Nachrichten über Katastrophen oder Mord werden (re-)oralisiert und finden wieder Eingang in die mündliche Überlieferung. „Die kollektiven verbalen Reaktionen auf Medieninhalte sind ein Gradmesser für den Erfolg der betreffenden Medienereignisse und daher ein wichtiger Indikator für die Wertvorstellungen der Rezipienten."[165] Dabei sind Medien keine „neutralen Träger"[166] von Informationen, die Wirklichkeiten abbilden, sondern vielmehr Wissenskonstrukteure, die auf die jeweils

---

[159] TOMKOWIAK, Ingrid: Stand und Perspektiven volkskundlicher Erzählforschung. Zur Einführung in das Themenheft. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 97, (2001), S. 1-3, S. 1.
[160] Ebd.
[161] Ebd., S. 2.
[162] SCHMITT, Christoph: Populäre Medien in der volkskundlichen Erzählforschung. Verpasste Grenzgänge am Beispiel der Erforschung fernsehmedialer Narrationen. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 97 (2001), S. 67-78.
[163] Ebd., S.67.
[164] HIIEMÄE, Reet: Strategien zur Bewältigung von Ängsten durch massenmediales Erzählen. In: Schmitt, Christoph (Hrsg.): Erzählkulturen im Medienwandel. Münster 2008, S. 245-254, S. 245; Im Sammelband „Erzählkulturen im Medienwandel" widmen sich Volkskundler eben jener Thematik. Der Herausgeber hält fest: „Stoffe und Motive, Stile und Darstellungsweisen stehen quer zu den Einzelmedien: Erzählen ist ein transmediales Phänomen, auch wenn jede Narration nur medial vermittelbar ist.": SCHMITT, Christoph: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Erzählkulturen im Medienwandel. Münster 2008, S. 11-20, S. 11-12.
[165] BREDNICH, 2015, S. 86.
[166] ERLL, 2017, S. 137.

vermittelten Inhalte Einfluss nehmen. Sie folgen genrespezifischen Inszenierungs- und Narrationsmustern, die das Denken, Fühlen, Handeln und das Erinnern sowie Erzählverhalten der Rezipierenden prägen. Medien sind folglich nicht ausschließlich Vermittlungssysteme, sondern können durchaus als Transformatoren betrachtet werden.[167] Dennoch sind medial konstruierte Vergangenheiten nicht „falsch oder unwirklich."[168] Sie sind für Kollektive notwendig, um sich auf eine gemeinsame Vergangenheit zu beziehen. Allen voran bewahren gegenwärtig TV-Produktionen, Spielfilme, Hörbücher, Computerspiele und das Internet die Erzählvarianten und tragen „zur Auswahl des Erzählens und des Erzählten im kulturellen Gedächtnis"[169] bei. Sie nehmen maßgeblichen Einfluss auf den Prozess der Entwicklung von Erzähltraditionen.[170] Wenn sich auch die Erzählforschung in den letzten Jahren den modernen Medien und der Populärkultur vermehrt angenommen hat, lastet ihr nach wie vor ein „konservatives Erbe" an: „Denn wenn sich Erzählforscher mit Film, Fernsehen oder Werbung befassten, dann ging es meist nur um das Fortleben traditioneller Erzählmotive in einem neuen Umfeld."[171] Mit der Gestaltung und Nutzung populärer Medien wie Film, Fernsehen, Literatur und Computerspielen beschäftigt sich im Fach auch die Populärkulturforschung. Die seit 2012 gegründete Kommission Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung (KPUV) der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW) bietet allen in diesem Bereich Forschenden ein Austauschs- und Diskussionsforum.[172] Wie moderne Erzählkulturen sind auch Erinnerungskulturen ohne Medien nicht denkbar. Sie stellen die konstitutiven Momente des Gedächtnisses von Individuen und Kollektiven dar, indem sie als Erinnerungsspeicher dienen.[173] Medien sind „Erinnerungsvehikel"[174] und übernehmen eine Vermittlungsrolle

[167] GUDEHUS, Christian u.a.: Medien des Erinnerns. Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 127-129, S. 127.
[168] SONDERGELD, Birgit: Spanische Erinnerungskultur. Die Assmann'sche Theorie des kulturellen Gedächtnisses und der Bürgerkrieg 1936-1939. Berlin 2010, S. 65.
[169] PÖGE-ALDER, 2010, S. 140.
[170] Ebd.
[171] SCHNEIDER, Ingo: Erzählen und Erzählforschung im Internet. Tendenzen und Perspektiven. In: Schmitt, Christoph (Hrsg.): Erzählkulturen im Medienwandel. Münster 2008, S. 225-242, S. 228.
[172] Kulturen Populärer Unterhaltung und Vergnügung: Über die Kommission, <https://kpuv.de/kommission/> (15.07.2023).
[173] FINGER, Juliane: Langfristige Medienwirkungen aus Rezipientenperspektive. Zur Bedeutung des Fernsehens für mentale und kollektive Repräsentationen des Holocaust. Baden-Baden 2017, S. 68.
[174] SONDERGELD, 2010, S. 60.

zwischen Jetztzeit und Vergangenheit. Sie regen die Konfiguration und Zirkulation von Wissen und Varianten einer gemeinsamen Vergangenheit erst an:

> […] durch Mündlichkeit und Schriftlichkeit als uralte Basismedien zur Speicherung fundierter Mythen für nachfolgende Generationen, durch Buchdruck, Radio, Fernsehen und Internet zur Transmission von Versionen gemeinschaftlicher Vergangenheit in weiten Kreisen der Gesellschaft, schließlich durch symbolträchtige Medien wie Denkmäler, als Anlässe des kollektiven, oft ritualisierten Erinnerns.[175]

Erll hat mit ihrem erinnerungskulturellen Medienkompaktbegriff auf die ‚produktions- und rezeptionsseitige Funktionalisierung' von Medien hingewiesen und damit die Perspektive der Konsumierenden in den Medienbegriff integriert. „Ein Medium des kollektiven Gedächtnisses ist auch das, was von einem Kollektiv als ein solches angesehen und funktionalisiert wird."[176] Erst die Rezeption entscheidet, ob ein Medienangebot Anlass zu Erinnerung gibt.[177] Die Produktion von Erinnerungsmedien darf ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden, weil sie von der Intention geleitet sein kann, gezielt Erinnerungsprozesse auszulösen.[178] Medienschaffenden und Rezipierenden obliegt die Entscheidungsgewalt welchen Vergangenheiten und Geschichten „überhaupt gedächtnismediale Qualitäten" zugeschrieben werden und wirken auf die „Auswahl und Enkodierung und/oder [auf die] Dekodierung und Deutung des zu Erinnernden" ein.[179]

Mit der Entwicklung und Entfaltung der Medienlandschaft kam es zu einer Pluralisierung des Erinnerns und zu einer Erweiterung der Repräsentation erzählter Geschichte(n). Mittlerweile beeinflussen Medien, was erzählt wird und was nicht. War es früher nur mehr Verhandlungssache der Politik, was zum „Gegenstand kollektiver Erinnerung" wird, sind es heute die „Bedingungen einer kommerzialisierten, transnationalen Eventkultur"[180], die ebenfalls Einfluss nehmen: „Unübersehbar ist beispielsweise die Konzentration auf spektakuläre und sensationelle Themen, […] die zudem bisweilen voyeuristisch inszeniert werden."[181] Diese Entwicklungen sind seit den 1980er-Jahren mit der Wende zur

---

[175] ERLL, 2017, S. 135.
[176] Ebd., S. 146.
[177] ZIEROLD, 2006, S. 161.
[178] ERLL, 2017, S. 145.
[179] Ebd., S. 147.
[180] CLASSEN, Christoph: Medien und Erinnerung. 26.8.2008, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39857/medien-und-erinnerung?p=all> (19.03.2018).
[181] Ebd.

Eventgesellschaft zu beobachten, seitdem der Erinnerungsbetrieb zunehmend auf ästhetische und mediale Inszenierungen setzt.[182]

Repräsentationen von Vergangenheiten und Geschichte(n), finden sich gegenwärtig oft innerhalb populärer Medien, weswegen eine Hinwendung zur Erforschung populärer Erinnerungskulturen sinnvoll ist, wie sie die Kulturwissenschaftlerin Spiritova fordert. Lange wurde den populären Medien, vielfach unter dem Vorwurf der Kommerzialisierung und Banalisierung, die erinnerungskulturelle Relevanz abgesprochen. Der Erforschung populärer Erinnerungskulturen, deren Funktionen und Rezeption wurde sich in den letzten Jahren jedoch vermehrt angenommen:[183] Besonders in der europäisch-ethnologisch Gedächtnisforschung liegt viel Potential, da populärkulturelle Formen von Erinnerungen einen elementaren Bestandteil der lebensweltlichen Alltage von Erlebnisgesellschaften darstellen,[184] wovon der Tagungsband der KPUV von 2020 zeugt. Ausgehend von einem weitgefassten Medienverständnis präsentiert der interdisziplinäre Band „Mediated Pasts – Popular Pleasures" verschiedene Beiträge, die sich mit der medialen (Re-)Präsentation und Vergegenwärtigung von Vergangenheiten sowie deren Verflechtung mit Vergnügen beschäftigen.[185]

Korte und Paletschek verstehen populäre Erinnerungskultur als „Darstellungen in textueller, visueller, audiovisueller sowie performativer Form, die Wissen über die historische Vergangenheit in einer verständlichen, attraktiven Weise präsentieren und ein breites Publikum erreichen."[186] Wobei nicht immer ein Massenpublikum angesprochen werden muss, denn „Populärkultur ist nicht notwendig mit Massenkultur identisch."[187] Unter Masse wird hier eine

---

[182] BUBMANN, Peter/DICKEL, Hans: Erinnerungskultur und ästhetische Bildung – zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Ästhetische Bildung in der Erinnerungskultur. Bielefeld 2014, S. 7-10, S. 7.

[183] KORTE, Barbara/PALETSCHEK, Silvia: Geschichte in populären Medien und Genres: Vom historischen Roman zum Computerspiel. In: Dies. (Hrsg.): History goes pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres. Bielefeld 2009, S. 9-60.

[184] SPIRITOVA, Marketa: „Doing Memory bottom up." Die Erinnerung an das Epochenjahr 1989 als zivilgesellschaftliches Projekt. In: Fendl, Elisabeth u.a. (Hrsg.): 25 Jahre Erinnerung an das geteilte Europa. Münster 2015, S. 55-82; GÖTZ, Irene/SPIRITOVA, Marketa: Ethnologische Erkundungen des östlichen Europas am Beispiel der Gedächtnis- und Nationalismusforschung. Ein Forschungsprogramm. In: Götz, Irene u.a. (Hrsg.): Europäische Ethnologie in München. Ein kulturwissenschaftlicher Reader. München 2015, S. 319-335.

[185] BAREITHER, Christoph/TOMKOWIAK, Ingrid (Hrsg.): Mediated Pasts – Popular Pleasures. Medien und Praktiken populärkulturellen Erinnerns. Würzburg 2020.

[186] KORTE/PALETSCHEK, Geschichte in Populären Medien, 2009, S. 13.

[187] KORTE, Barbara/PALETSCHEK, Sylvia/HOCHBRUCK, Wolfgang: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerung. Essen 2008, S. 7–27, S. 13.

heterogene klassen- und milieuübergreifende Publika verstanden.[188] Erinnerungskulturen gelten dann als populär, wenn sie leicht zugänglich sind und Produkte populärer Medien oder erlebnisorientierter Praktiken darstellen. Unterhaltung und Bildung müssen sich dabei keineswegs ausschließen.[189]

Wird die Populärkultur intensiver betrachtet, können zwei Formen der Teilhabe voneinander unterschieden werden – die der Unterhaltung und der Vergnügung. Unterhaltung meint nach Maase die „mentale Aneignung" von Produkten. Vergnügung hingegen zeichnet sich durch die „eigene genussvolle Aktivität" aus.[190] Der Kulturwissenschaftler spitzt diese Differenzierung weiter zu:

> Auf der einen Seite private Rezeption von Präsentationen, auf der anderen eigene Performanz in populärkultureller Rahmung. Filme schauen […] versus […] Kirmesbesuch. Ganz plakativ: körperlich passiv versus körperlich aktiv; noch plakativer: ‚Konsum' versus Eigenkreativität.[191]

Maase betont, dass mit dieser Gegenüberstellung nicht etwa die Aktivität der mentalen Aneignung angezweifelt werden soll, die Akzentuierung der beiden Teilhabeformen jedoch eine andere ist. Im Rahmen der Unterhaltung stehe die Dinglichkeit stärker im Mittelpunkt, wohingegen der Körper beim Akt der Vergnügung in den Fokus rücke. Darüber hinaus gäbe es durchaus auch Mischformen der Teilhabe.

Produkte populärer Geschichtsdarstellungen sind in ihrer Aufmachung prädestiniert zu unterhalten und zu vergnügen. Komplizierte historische Zusammenhänge werden in eine zugängliche und einprägsame Narration gebettet. Durch Visualisierung und Dramatisierung wird Geschichte „mit möglichst allen Sinnen erlebbar gemacht."[192] Es ist durchaus üblich, dass Fakten und Imagination miteinander verwoben werden, um der Vergangenheit Spannung zu verleihen und die Inhalte an den lebensweltlichen Alltag der Rezipierenden anzuknüpfen. Strategien der Personalisierung und Emotionalisierung bieten ebenso Identifikationspotential. Diese Grundzüge tauchen in unterschiedlichen Dimensionen in sämtlichen Genres auf.[193]

---

[188] MAASE, Kaspar: Populärkultur – Unterhaltung – Vergnügung. Überlegungen zur Systematik eines Forschungsfeldes. In: Bareither, Christoph/Maase, Kaspar/Nast, Mirjam (Hrsg.): Unterhaltung und Vergnügung. Beiträge der Europäischen Ethnologie zur Populärkulturforschung. Würzburg 2013, S.24-36, S. 27.
[189] KORTE/PALETSCHEK, Kriminalgeschichte(n), 2009, S. 9.
[190] MAASE, 2013, S. 27.
[191] Ebd.
[192] KORTE/PALETSCHEK, Geschichte in Populären Medien, 2009, S. 15.
[193] Ebd.

Hinterkaifeck ist ein spektakuläres und sensationelles Geschehnis in der Regionalgeschichte Oberbayerns. Die Erzählungen rund um das Verbrechen wurden durch den Medienwandel verdichtet und tragen bis heute dazu bei, dass der Sechsfachmord nicht in Vergessenheit gerät und darüber hinaus überregional an Popularität gewinnt. Die mediale Präsenz belebt das Erinnern, die Erzählungen werden angereichert und tragen zur Tradierung der Mordgeschichte bei. Das Erzählen von Geschichten ist ein gestalterischer Akt der Weltaneignung und gehört zu den elementaren Kulturtechniken,[194] die weder auf reine Belehrung noch auf bloße Unterhaltung zu reduzieren ist. In Erzählungen werden die Deutungen von Sachverhalten und Geschehnissen sichtbar.[195]
Ebenso wie das untersuchte Datenmaterial ist auch diese Arbeit „unausweichlich narrativ strukturiert."[196] Sie erzählt, theorie- und methodengeleitet, eine Geschichte der Aneignung des Sechsfachmordes. „Geschichte ereignet sich […] nicht, sie wird von Menschen konstruiert und von Wissenschaftler_innen geschrieben."[197] Das Untersuchungsmaterial wurde interpretiert, Ereignisse strukturiert, wiederholt und hervorgehoben, teilweise aber auch ausgeklammert.[198] Diese Arbeit ist eine (Re-)Konstruktion, nicht aber eine Reproduktion von Ereignissen, sie stellt eine Interpretation der Tradierungs- und Aneignungsprozesse von Hinterkaifeck dar und bietet damit eine mögliche Lesart des Erzählens über und des Erinnerns an den Sechsfachmord an.

2.3 Forschungsdesign – methodische Zugänge

Um die Tradierung des Falles Hinterkaifeck nachzeichnen zu können, war es notwendig, sowohl gegenwartsbezogen als auch historisch zu arbeiten. In der europäisch-ethnologischen/volkskundlichen Forschung besteht schon lange Tradition, historische Quellen mit ethnographischen Daten und Dokumenten aus der Gegenwart in Beziehung zu setzen, da die Gegenwart nur im Hinblick

[194] SCHNEIDER, Ingo: Über das multidisziplinäre Interesse am Erzählen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Erzählkultur: Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Berlin 2009, S. 7-13, S. 5.
[195] FISCHER, Helmut: Erzählen – Schreiben – Deuten. Beiträge zur Erzählforschung. Münster u.a. 2001, S. 206.
[196] SCHNEIDER, I., 2009, S. 12.
[197] LIPP, Carola: Perspektiven der historischen Forschung und Probleme der kulturhistorischen Hermeneutik. In: Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, S. 205-246, S. 212.
[198] Ebd., S. 213.

auf ihre historische Entwicklung verstanden werden kann.[199] Nach der Kulturwissenschaftlerin Monique Scheer herrscht inzwischen im Fach eine Abneigung gegen die Kombination von Mikrohistorie und ethnographischer Forschung, es werde entweder historisch oder aber gegenwartsbezogen gearbeitet. Scheer führt dies auf die Arbeitsweise der frühen Volkskunde zurück, die die Geschichte erforschte und mit ethnographischen Daten anreicherte, ahistorisch und unkritisch auf das „Volksleben" blickte und das Vergangene sowie das Gegenwärtige als zeitlos erachtete: „Das Tradierte, Hauptgegenstand des Faches, beinhaltete immer Geschichte, es kam aus der Vergangenheit und bewahrte es in der Gegenwart."[200] Die Kulturwissenschaftlerin betont jedoch die Relevanz von Arbeiten, die eine Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit schlagen.[201] Denn Kulturanalyse „kann sich nicht in Feldforschung erschöpfen." Die Erforschung der Kultur macht eine historische Kontextualisierung „am besten nicht als oberflächliche ›Vorgeschichte‹" unentbehrlich.[202]

Sowohl das historische Material zum Fall als auch die Medienanalysen und die selbst erhobenen Daten lassen sich aus Perspektive der Erzählforschung betrachten und geben Antworten auf die Frage nach der Tradierung und Aneignung des Sechsfachmordes. Untersucht wurden unterschiedliche Quellen, Medien und Praktiken aus verschiedenen Gegenwarten, was einen methodenpluralistischen Ansatz erforderlich machte – in Anlehnung an eine „multi-sited ethnography entlang der Zeitachse".[203]

Interviews, Beobachtungen, Medienanalysen und archivalische Quellen wurden miteinander in Verbindung gebracht. Das Feld als Assemblage[204] wurde aus verschiedenartigen Erzählungen rund um die Kriminalgeschichte aus unterschiedlichen Gegenwarten mithilfe diverser Methoden zusammengefügt. „(I)m Sinne eines mappings"[205] wurde das Feld stetig aktualisiert und konstruiert, da es sich

---

[199] KASCHUBA, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 2003. 4. Aufl., S. 213.
[200] SCHEER, 2011, S. 72.
[201] Ebd.
[202] Ebd.
[203] Ebd., S.72-75.; Siehe auch u.a.: MARCUS, George: Ethnography in/of the World System. The Emergence of the Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology, 24 (1995), S.95-117.; BREIDENSTEIN, Georg u.a. (Hrsg.): Ethnographie. Die Praxis der Feldforschung. München 2015. 2. Aufl.
[204] HESS, Sabine/SCHWERTL, Maria: Vom „Feld" zur „Assemblage"? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklungen – eine Hinleitung. Empirisch-ethnographisches Forschen als Spezifik des Faches!?. In: Dies./Moser, Johannes (Hrsg.): Europäisch ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, S. 13–38.
[205] Ebd., S. 28.

im Forschungsprozess selbst erst formieren konnte.[206] Dabei speist sich die Arbeit einerseits aus Daten, die von mir im Laufe des Forschungsprozesses methodengeleitet erhoben wurden und aus prozessgenerierten Daten, Materialien, die ohne mein Zutun entstanden sind.[207] Das gesamte Datenmaterial wurde in Anlehnung an die Qualitative Inhalts- bzw. Medienanalyse ausgewertet.

PROZESSGENERIERTE DATEN

Die polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsakten zum Sechsfachmord stellen für den Fall grundlegende Quellen dar. Sie befinden sich in den Staatsarchiven in München und Augsburg, wobei die Dokumente aufgrund von Kriegswirren und Kriegsschäden nur noch fragmentarisch erhalten sind. In München befindet sich das Aktenmaterial der polizeilichen Ermittlungsarbeit der Kriminalabteilung der Polizeidirektion seit 1922.[208] In Augsburg hingegen lagert der Aktenbestand der Staatsanwaltschaften Neuburg und Augsburg, der im Fall Hinterkaifeck zuständigen Behörden. Der Überlieferungszeitraum umfasst vornehmlich die Zeit nach 1945, weil die Quellen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg den Bombenangriffen auf Augsburg von 1944 zum Opfer fielen und große Lücken aufweisen.[209] Darüber hinaus können auch im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt Akten zum Fall, u.a. Handakten der Kriminalpolizei Augsburg, eingesehen werden.[210]

Für die Tradierung der Mordgeschichte Hinterkaifeck sind die archivalischen Quellen zentrale Bestandteile. Sie geben Einblick darin, wie Polizei, Staatsanwaltschaft und Zeugen über das Verbrechen, die Opfer sowie Verdächtige erzählten und bilden bis heute eine Grundlage für die Erzählungen und Spekulationen rund um Täter und Tatmotiv. In den unterschiedlichsten Medien wird seit 1978, als dem Journalisten Peter Leuschner erstmals Einblick in das Archivmaterial gewährt wurde, auf diese Akten Bezug genommen.

---

[206] GAJEK, Esther: Lernen vom Feld. In: Bischoff, Christine/Leimgruber, Walter/Oehme-Jüngling, Karoline (Hrsg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 53–70.

[207] Bauernschmidt definiert prozessgenerierte Daten als „Materialien, die hervorgebracht werden durch die Lebens-, Arbeits- und Umgangsweisen der Mitglieder von Gesellschaften – angefangen bei ganz einfachen materiellen Gegenständen über alle Arten von Artefakten (z.B. Kunst) bis hin zu den symbolischen Repräsentationen von Ideen, Verhaltensweisen und Ereignissen.“: BAUERNSCHMIDT, Stefan: Kulturwissenschaftliche Inhaltsanalyse prozessgenerierter Daten. In: Bischoff, C.[hristine]/Ohme-Jüngling, K.[aroline]/Leimgruber, W.[alter] (Hrsg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 415-430, S. 419.

[208] Im Staatsarchiv München sind die Akten der Münchener Polizeidirektion zu finden.

[209] Die Bestände der Staatsanwaltschaften werden im Augsburger Staatsarchiv archiviert.

[210] Bayerisches Armeemuseum, P 19.

Auf der Onlineplattform ‚hinterkaifeck.net' stehen „Auszüge des originalen Aktenmaterials für eine Einsichtnahme zur Verfügung"[211] und sind somit im Internet frei zugänglich. Im Onlineforum nehmen die Nutzer immer wieder Bezug auf das Quellenmaterial u.a. in Form von Zitaten, um Theorien zu diskutieren und ihre Argumentation zu stützen. Das Archivmaterial ist ein Medium der Erinnerung und fragmentarischer Bestandteil der Erzählungen. Die Akten zum Fall werden nicht nur im Archiv bewahrt, einige Fragmente erhalten durch die Nutzung, Aneignung und die mediale Aufmerksamkeit immer wieder besondere Bedeutung. Das Archivmaterial wurde in meiner Arbeit zur Rekonstruktion des Kriminalfalls herangezogen, um den Fall, die polizeiliche Ermittlungsarbeit und die Tradierung von Hinterkaifeck nachvollziehen zu können, wobei ich das Material der Plattform ‚hinterkaifeck.net' und die Quellen des Armeemuseums in Ingolstadt zur Auswertung nutzte.

Neben den polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Erzeugnissen zählt die Presseberichterstattung über den Sechsfachmord zu den prozessgenerierten Daten. Seit den Geschehnissen im Jahr 1922 wurde in unterschiedlicher Intensität in regionalen, aber auch überregionalen Zeitungen über die Morde von Hinterkaifeck berichtet.[212] Um die Konjunkturen des Kriminalfalles nachzeichnen zu können, wurde für den Untersuchungszeitraum von 1922 bis 2016 die Berichterstattung über Hinterkaifeck in Ingolstädter Zeitungen begutachtet und vollständig ausgewertet. Der ‚Ingolstädter Anzeiger' deckt den Zeitraum von 1922 bis 1933 ab, der ‚Donaubote' hingegen die Jahre zwischen 1933 und 1945 und der ‚Donaukurier' die Zeit bis 2016.[213]

Der ‚Ingolstädter Anzeiger' erschien von 1921 bis 1933 außer an Sonn- und Feiertagen täglich und war das Partei-Sprachrohr der SPD. Nach Gründung der Zeitung wurde das Blatt zunächst unter dem Titel ‚Ingolstädter Volksblatt' veröffentlicht, im Dezember 1921 erhielt es den Namen ‚Freie Presse' bis

[211]Die Akten aus den Staatsarchiven in München und Augsburg. (n.d.), <http://hinterkaifeck.net/index.php?menuid=33&reporeid=30> (11.08.2017). Der Onlineplattform ist zu entnehmen, dass sie bisher 1.529.081 Aufrufe verzeichnen kann. Weitere Akten wurden von Usern transkribiert und finden sich im Wiki von ‚hinterkaifeck.net'.

[212] Auch über die Grenzen Deutschlands hinaus wurde über den Fall Hinterkaifeck berichtet. Beispielsweise in Bozen: Bozner Nachrichten: Schauderhafter Massenmord. Sogar das Kind in der Wiege, 06.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-06_Bozner_Nachrichten> (07.10.2023).

[213] In digitalisierter Form ist die Zeitung auf der Seite der Bayerischen Landesbibliothek einsehbar: Freie Presse Ingolstadt/Ingolstädter Anzeiger von 1922-1933. In: digiPress, (n.d.) <http://digipress-beta.digitale-sammlungen.de/kalender/ZDB/print/1276050-x> (15.08.2017); Der ‚Donaukurier' erscheint seit 1945. Digitalisate dieser Tageszeitung dufte ich in der Redaktion in Ingolstadt einsehen.

schließlich im Jahr 1923 eine Umbenennung in ‚Ingolstädter Anzeiger' erfolgte. 1930 wurde der Zeitung der Untertitel ‚Freie Presse' hinzugefügt.[214] Die Tageszeitung wurde von der "Buchdruckerei-Verlagsgesellschaft Ingolstadt" verlegt und erschien zwischen 1925 bis 1930 mit einer Auflage von 2.500 bis 2.800 Exemplaren. Nachdem die SA das Verlagsgebäude am 9. März 1933 stürmte, wurde der ‚Ingolstädter Anzeiger' eingestellt.[215] Die letzte Ausgabe erschien am 10. März und war bereits inhaltsgleich mit dem Blatt der Nationalsozialisten, dem ‚Donauboten'.[216]

Der ‚Donaubote' erschien seit 1927 als Parteizeitung der NSDAP in Ingolstadt und erreichte bis 1933 eine Auflage von etwa 2.500 Exemplaren.[217] Als im Jahr 1935 auch die zwei weiteren Ingolstädter Tageszeitungen, die ‚Ingolstädter Zeitung' und das ‚Tagblatt', gleichgeschaltet wurden, war der ‚Donaubote' nunmehr das einzige Blatt der bayerischen Stadt.[218] Die letzte Ausgabe erschien am 20./21. April 1945, wenige Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner.[219]

Es sollte sieben Monate dauern bis in Ingolstadt eine neue Zeitung unter dem Namen ‚Donaukurier' gegründet wurde.[220] „Der Donaukurier erhielt aufgrund der amerikanischen Pressepolitik nach dem Krieg eine Monopolstellung, die er bis heute nicht verloren hat."[221] Erstmals erschien die Zeitung im Dezember 1945 zunächst zweimal die Woche, bis sie ab September 1948 dreimal wöchentlich gedruckt wurde.[222] Erst im April 1952 war der ‚Donaukurier' vier Mal wöchentlich erhältlich und seit Februar 1954 schließlich erschien das Blatt, außer sonntags, täglich.[223] Von Beginn an verstand sich der ‚Donaukurier' nicht nur als Informationsblatt für die Ingolstädter Bevölkerung, sondern als Regionalzeitung. Dies deckte sich mit den Bestrebungen der Alliierten „keine kleinen Heimatzeitungen, sondern größere Regionalblätter zu schaffen."[224] Das

---

[214] SCHÖNEWALD, Beatrix: Zeitungen in Ingolstadt. 04.06.2010, <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/zeitungen-ingolstadt#> (26.02.2019); ZELL, Tobias: Die Anfänge des „Donau-Kurier" (1945-1949). Theorie und Wirklichkeit der bayerischen Lizenzpresse am Beispiel Ingolstadt. Hamburg 2012, S. 24.
[215] Bayerische Landesbibliothek Online: Ingolstädter Anzeiger. 02.01.2012, <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/ingolstaedter-anzeiger> (26.02.2019).
[216] ZELL, 2012, S. 25.
[217] Ebd., S. 24.
[218] SCHÖNEWALD, Beatrix: Zeitungen in Ingolstadt. 04.06.2010, <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/zeitungen-ingolstadt#> (26.02.2019).
[219] Ebd.
[220] ZELL, 2012, S. 29-30.
[221] SCHÖNEWALD, 2010.
[222] ZELL, 2012, S. 57.
[223] Ebd., S. 59.
[224] Ebd., S. 55.

Verbreitungsgebiet des ‚Donaukuriers' erstreckte sich 1946 von Ingolstadt mit 46.000 Einwohnern über fünf Kreisstädte sowie sechs Landkreise.[225] Um der breiten Leserschaft gerecht zu werden, veröffentlichte die Zeitung seit Februar 1946 verschiedene Ausgaben, die sich hinsichtlich der Lokalrubrik unterschieden. Es existierte eine Herausgabe für die Stadt und den Kreis Ingolstadt und eine für das restliche Verbreitungsgebiet. Zu diesem Zeitpunkt wurde der ‚Donaukurier' mit einer Auflage von 41.000 Exemplaren gedruckt.[226] Drei Jahre nach Gründung der Zeitung erschien der ‚Donaukurier' mit neun verschiedenen Lokalausgaben für „Ingolstadt, Eichstätt, Riedenburg, Hilpoltstein, Schrobenhausen, Pfaffenhofen, Aichach, Weißenburg und Neuburg."[227] Noch heute hat die Zeitung verschiedene Ausgaben. Sowohl die Hauptausgabe ‚Donaukurier' als auch die weiteren sechs Lokalausgaben (‚Hilpoltsteiner Kurier', ‚Eichstätter Kurier', ‚Schrobenhausener Zeitung', ‚Pfaffenhofener Kurier', ‚Donaukurier' für Neuburg und ‚Donaukurier' für Beilngries, Riedenburg, Dietfurt) erscheinen sechs Mal pro Woche. Der überregionale Mantelteil des Blatts wird auch an die ‚Aichacher Zeitung' geliefert. Der ‚Donaukurier' „versteht sich heute in der Tradition der ‚Ingolstädter Zeitung'"[228] und bekennt sich zu den „christlichen Prinzipien"[229]. Im Januar 2017 wurde die ‚Donaukurier'-Verlagsgruppe von der ‚Passauer Neue[n] Presse' übernommen und zählte eine Gesamtauflage von etwa 85.000 Exemplaren.[230]

Nachdem die Konjunkturen der Berichterstattung herausgefiltert wurden, konnten weitere Zeitungsartikel beispielsweise in den ‚Augsburger Neue[n] Nachrichten' (1862-1932) und der ‚Neue[n] Augsburger Zeitung' (1857-1951), soweit diese noch erhalten sind, für den Zeitraum von 1922 bis 1951 gesichtet und untersucht werden. Das Material wurde sodann um die private Sammlung des pensionierten Kriminalkommissars Konrad Müller ergänzt, der u.a. auch die Berichterstattung verfolgt und privat archiviert hat, sodass auch

[225] Ebd.
[226] Unter der Rubrik „Ingolstadt gestern und heute" wurde die Bevölkerung von Stadt und Kreis über die lokalen Geschehnisse informiert. Im Lokalteil der Ausgabe für das weitere Verbreitungsgebiet „Quer durch die Kreise" wurden hingegen die weiteren Kreise und Reichsstädte informiert: Ebd., S. 56, S. 61.
[227] Ebd., S. 57.
[228] Ebd., S. 118.
[229] Reissmüller, Wilhelm: Die redaktionellen Leitsätze des Donaukurier. Dezember 1968, <https://www.donaukurier.de/kontakt/redaktionsstatuten/art374329,3166022> (12.03.2019).
[230] Mittelbayerische Zeitung: „Passauer Neue Presse" übernimmt den „Donaukurier". 22.11.2016, <https://www.mittelbayerische.de/bayern-nachrichten/passauer-neue-presse-uebernimmt-den-donaukurier-21705-art1454815.html> (12.03.2019).

überregionale Artikel in den Quellenkorpus aufgenommen wurden. Mittlerweile befinden sich die gesammelten Akten des Kriminalkommissars im Bayerischen Armeemuseum. Darüber hinaus wurden auch die Pressebeiträge, die auf ‚hinterkaifeck.net' online verfügbar sind, berücksichtigt, um das Material zu erweitern.[231]

Den Presseerzeugnissen kann als Quelle und Erinnerungsanlass eine große Bedeutung zugeschrieben werden, weil sie „Ereignisse ihrer jeweiligen Gegenwart dokumentieren und archivieren."[232]Als materialisierte Zeitzeugen sind Zeitungen Chronisten der Vergangenheit, die auch konstruktive und selektive Produkte darstellen.[233] Zwar wird in der Berichterstattung vorwiegend über aktuelle Ereignisse informiert, jedoch können diese Geschehnisse für künftige Generationen geschichtsträchtig werden.[234] Als Quelle geben uns Zeitungen Einblicke darin, welche Begebenheiten für die Zeitgenossen von Relevanz waren und wie diese gedeutet wurden, „mit ihnen ist man am historischen Puls der Zeit."[235] Die Presse ist darüber hinaus auch ein erinnerndes Medium, das historische Themen in unterschiedlichen Dimensionen behandelt und bespricht.[236]

---

[231] Hinterkaifeck. Das Wiki: Kategorie Zeitungsartikel. o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Kategorie:Zeitungsartikel> (12.03.2019).

[232] Trotz der großen erinnerungskulturellen Bedeutung der Presse findet diese in den meisten wissenschaftlichen Ausführungen über Erinnerungsmedien kaum Beachtung. Die Anfänge der Presse lassen sich mindestens bis ins 15. Jahrhundert zurückführen. Flugblätter und -schriften als Vorläufer der periodischen Druckerzeugnisse fanden mit der Entwicklung des Buchdrucks zunehmende Verbreitung. Zwei Jahrhunderte später erschienen in ganz Europa erste Zeitungen, Tageszeitungen entstanden schließlich Mitte des 17. Jahrhunderts. Durch die technischen Druckfortschritte im 19. Jahrhundert konnte ein Pressesystem entwickelt werden, welches mit der Professionalisierung des Journalismus einherging und eine steigende Verbreitung von aktuellen, periodisch erscheinenden Druckmedien garantierte. Die historische Presse gilt als „ältestes der modernen Massenmedien" und – soweit archiviert – als „eine wichtige Quelle für Erinnerungsprozesse der Gegenwart.": ZIEROLD, Martin: Printmedien und Radio. In: Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 196-201, S. 196.

[233] SCHENDA, Rudolf: Die Zeitung als Quelle volkskundlicher Forschung. Ein Leitfaden. In: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1970. Stuttgart 1971, S. 156-168, S. 156.

[234] Anders als die Nachrichtenberichterstattung im Fernsehen sind die Schilderungen in der Tagespresse stets retrospektiv und überwiegend in schriftlicher Version verfügbar, wobei die Berichte auch durch Bilder, Karikaturen etc. illustriert werden. Auf individueller Ebene kann die Berichterstattung über ein aktuelles Ereignis bei den Lesern auch persönliche oder sozial relevante Erinnerungen motivieren: ZIEROLD, 2010, S. 197.

[235] MATZERATH, Josef: Zeitungen als historische Quellen. Anregungen und Wünsche eines Historikers. In: BIS - Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen 5(2012)3, S. 189 – 191, S. 190, <http://slub.qucosa.de/api/qucosa%3A2661/attachment/ATT-0/> (16.05.2018).

[236] Ebd.; Es gibt beispielsweise Magazinformate, die sich ausschließlich Vergangenheiten widmen, wie ‚Zeit Geschichte' oder ‚Geo Epoche'. Auch in Zeitungen finden sich Ressorts, die der „Produktion und Distribution von erinnernden Beiträgen" verschrieben sind. Einzelne Beiträge bzw. Artikel, die zu bestimmten Anlässen veröffentlicht werden, können ebenfalls historische Vergangenheiten thematisieren, etwa zum Tod einer bekannten Persönlichkeit oder wenn außergewöhnliche Ereignisse der Gegenwart mit verwandten Vorfällen aus der Vergangenheit in Bezug gesetzt werden. Nicht nur Ähnlichkeiten zwischen vergangenen und aktuellen Ereignissen animieren

Einzelne Beiträge bzw. Artikel, die zu bestimmten Anlässen veröffentlicht werden, können ebenfalls historische Vergangenheiten thematisieren, etwa zum Tod einer bekannten Persönlichkeit oder wenn außergewöhnliche Ereignisse der Gegenwart mit verwandten Vorfällen aus der Vergangenheit in Bezug gesetzt werden.[237] Wird ein historisches Ereignis neu bewertet, etwa weil Quellen oder Zeugen auftauchen und die Thematik wieder an Aktualität gewonnen hat, kann dies als Erzählanlass dienen.[238] Gerade Jahrestage oder Jubiläen motivieren Printmedien regelmäßig, über vergangene Ereignisse zu berichten.[239] Manchmal widmet die Presse einem sich jährenden Ereignis ganze Artikelserien oder Sonderbeilagen,[240] wie dies auch im Fall von Hinterkaifeck mehrmals vorkam. In Zeitungen werden darüber hinaus andere mediale Produktionen, wie beispielsweise historische Filme oder Dokumentationen, besprochen – historische Themen werden hier als erinnerungskulturelles Phänomen der Populärkultur reflektiert.[241] So ist zu erklären, dass auch nach der offiziellen Beendigung der Ermittlungsarbeit im Fall Hinterkaifeck 1955 weiterhin über den Sechsfachmord und die Rezeption der Ereignisse berichtet wurde. „Die Vorliebe für Sensationen und Kuriositäten ist der modernen Presse bis zur Gegenwart erhalten geblieben."[242] Hinterkaifeck wurde von der Presse nicht zuletzt deswegen immer wieder thematisiert, weil die Geschehnisse auf Publikumsinteresse stießen. Solche Zeitungsartikel sind als Überlieferungsmedien „*›erzählte*[r]*‹ Kriminalität*"[243] zu betrachten. In der Zeitung veröffentlichte Ereignisse animieren

Zeitungen, Einblick in vergangene Zeiten zu geben. Wird ein historisches Ereignis neu bewertet, weil etwa Quellen oder Zeugen auftauchen und die Thematik wieder an Aktualität gewonnen hat, kann auch dies zum Anlass einer erinnernden Berichterstattung genommen werden: ZIEROLD, 2010, S. 197-198.

237 Ebd.; Im März 2017 berichtete die ‚Augsburger Allgemeine' beispielsweise über einen Mord im oberbayerischen Höfen, bei welchem ein 81-jähriger Mann und eine 76-jährige Frau ermordet und die Hausbesitzerin schwer verletzt wurden. Die Polizei ging von einem Raubmord aus, der von einem Geschwisterpaar verübt worden sein soll. In diesem Zusammenhang berichtete die Zeitung über einen *abgeschiedene*[n] *Ort, mehrere Tote* und eine *ungeheure Brutalität,* die *viele an das grausige Verbrechen von Hinterkaifeck* erinnere und die ‚Augsburger Allgemeine' dazu bewog mittels Hinterkaifeck eine Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu schlagen. Einen Unterschied aber gebe es, hieß es weiter: *Während der unvergessene Sechsfachmord aus dem Jahr 1922 bis heute nicht aufgeklärt wurde, hat die Polizei im Fall Höfen jetzt zwei Tatverdächtige ermittelt. Siehe:* Augsburger Allgemeine: Geschwister sollen Rentner in Höfen getötet haben, 11.03.2017, <https://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/Geschwister-sollen-Rentner-in-Hoefen-getoetet-haben-id40846006.html> (26.04.2018).

238 ZIEROLD, 2010, S. 198.

239 Ebd.

240 Ebd., S. 199.

241 Ebd., S. 201.

242 BREDNICH, Rolf Wilhelm: Eintrag „Zeitung". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 1265-1273, Sp. 1268.

243 Hervorheb. im Original: SCHWERHOFF, 1999, S. 41.

vielfach zum Weitererzählen und fließen in die mündliche Tradierung ein, was sie zu einer wichtigen Quelle „für die Erforschung populärer Erzählungen" werden lässt.[244] Der Zeitung kommt eine tragende Rolle als Vermittlerin von Erzählstoffen zu. In diesem Medium veröffentlichte Sensationsnachrichten erheben den Anspruch auf Glaubwürdigkeit und weisen damit Ähnlichkeiten mit der Erzählgattung der Sage, eine „für wahr gehaltene Erlebnis- und Ereignisgeschichte", auf.[245] Die Glaubwürdigkeit von Erzählungen wird durch die Aufnahme und Veröffentlichung in Zeitungen erhöht.[246]
In den letzten Jahren lassen sich mit der zunehmenden Digitalisierung innerhalb des Pressesystems vermehrt „crossmediale Bezugnahmen und mediale Konvergenzen"[247] beobachten. Gedruckte Zeitungsartikel werden in den Onlineportalen der Presseorgane abgespeichert, sodass sie jederzeit zugänglich sind. Außerdem finden sich im Internet Angebote, die von den Druckerzeugnissen abgekoppelt sind.

Buchveröffentlichungen zum Fall Hinterkaifeck trugen in nicht unerheblichem Maße seit den ausgehenden 1970er-Jahren zur Tradierung des Sechsfachmordes bei und sind neben den Archivmaterialien und den Zeitungsberichten weitere Quellen dieser Untersuchung. Dabei wurde sich auf die Veröffentlichungen bis 2016 konzentriert. Zu den untersuchten Werken zählen die Publikationen des Journalisten Peter Leuschner, der 1978 das erste Buch mit dem Titel ‚Der Mordfall Hinterkaifeck. Deutschlands geheimnisvollster Mordfall' veröffentlichte und im Laufe der Jahrzehnte weitere Fallerzählungen publizierte.[248] Im Jahr 2006 veröffentlichte dann Andrea Maria Schenkel ihren Debütroman ‚Tannöd'[249], der auf dem Sechsfachmord basiert. Schenkel verbindet in ihrem Roman Elemente aus dem Repertoire von Detektiv- und Schauerromanen. Sorgte Leuschner für die Verankerung des Falls im regionalen Gedächtnis, trug Schenkel zur Popularisierung über die regionalen und nationalen Grenzen hinweg bei. Die Veröffentlichungen von Leuschner und Schenkel zählen zu den prägenden Erzählungen. Darüber hinaus wurden das Sachbuch des

[244] SCHENDA, 1971, S. 157, S. 163.
[245] BREDNICH, 2014, Sp. 1269.
[246] Ebd.
[247] ZIEROLD, 2010, S. 201.
[248] Leuschner, Peter: Der Mordfall Hinterkaifeck. Deutschlands geheimnisvollster Mordfall. Pfaffenhofen 1978; Ders.: Der Mordfall Hinterkaifeck. Spuren eines mysteriösen Verbrechens. Pfaffenhofen 1997. 2. überarb. Aufl.; Ders.: 2007; Ders.: Hinterkaifeck. Deutschlands geheimnisvollster Mordfall. Hofstetten 2009.
[249] Schenkel, Andrea Maria: Tannöd. Krimi. Hamburg 2007. 11. Aufl.

Risikoanalysten Guido Golla ‚Hinterkaifeck. Autopsie eines Sechsfachmordes'[250] von 2016 und der Roman des Journalisten Mathias Petry ‚Kainegg. Ein ziemlich kriminelles Heimatbuch'[251], welches im selben Jahr veröffentlicht wurde, in das Sample aufgenommen.[252] Der kleine Band ‚Das letzte Kommando. Hinterkaifeck und die Reichswehr' wurde 2022 von Johnny Noack[253], einem Militariasammler veröffentlicht. Obwohl diese Veröffentlichung außerhalb meines Untersuchungszeitraums liegt, entschied ich mich für die Aufnahme dieser Publikation in das Untersuchungssample. Diese Veröffentlichung stellt das Ergebnis einer länger währenden und hartnäckig geführten Diskussion dar, was in der Arbeit ebenfalls skizziert wird.

Literatur – hier in einem weiten Verständnis von schriftlicher Aufzeichnung – egal ob historischer Roman, Fantasy-Fiktion, Groschenroman oder Sachbuch gehört selbstredend in die Reihe der Erinnerungs- und Erzählmedien.

> Sie erfüll[t] vielfältige erinnerungskulturelle Funktionen, wie die Herausbildung von Vorstellungen über vergangene Lebenswelten, die Vermittlung von Geschichtsbildern, die Aushandlung von Erinnerungskonkurrenzen und die Reflexion über Prozesse und Probleme des kollektiven Gedächtnisses.[254]

Die Darstellungen in der Literatur nehmen sowohl Einfluss auf unsere persönlichen Erinnerungen als auch auf unsere Vorstellungen von Geschichte und Vergangenheiten[255] und prägen unser Erzählen sowie unsere Sprachkompetenzen. „Literatur speist sich aus der Erinnerungskultur und wirkt auf sie zurück. Sie inszeniert und modelliert kollektives Gedächtnis"[256] und prägt Erzählkulturen. Die Komplexität von (historischen) Ereignissen wird in der literarischen Erzählung auf bestimmte Topoi, Bilder oder Persönlichkeiten reduziert. Nur wenige zu erinnernde Elemente werden aus der Fülle der Vergangenheit selektiert und in eine Narration eingebunden. „Die Funktion der Erzählung ist »Sinnbildung über Zeiterfahrung«."[257]

---

[250] Golla, Guido: Hinterkaifeck. Autopsie eines Sechsfachmordes. Norderstedt 2016.
[251] Petry, Mathias: Kainegg. Ein ziemlich kriminelles Heimatbuch. Leipzig 2016.
[252] Es finden sich zahlreiche neue Werke aus dem Jahr 2017 und 2018, die den Fall thematisieren bzw. auf Hinterkaifeck basieren, die aufgrund der Eingrenzung des Untersuchungszeitraumes nicht in die Untersuchung aufgenommen wurden.
[253] Noack, Johnny F.H: Das letzte Kommando. Hinterkaifeck und die Reichswehr. Erching 2022.
[254] ERLL, 2017, S. 167.
[255] Ebd., S. 177.
[256] ERLL, Astrid/NÜNNING, Ansgar: Literatur und Erinnerungskultur. Eine narratologische und funktionsgeschichtliche Theorieskizze mit Fallbeispielen aus der britischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Oesterle, Günter (Hrsg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Göttingen 2005, S. 185-210, S. 188.
[257] ERLL, 2017, S. 169.

Audiovisuelle Medien, ob dokumentarische Nachrichtenformate oder fiktional-narrative Unterhaltungsformate, sind für die Erinnerungs- und Erzählkultur gleichermaßen von Bedeutung. Sie „bringen potentiell neue Formen des Erinnerns und Vergessens hervor“[258] und dies, indem die behandelten Themen personalisiert, dramatisiert und emotionalisiert werden. Die Rezipierenden werden in das dargestellte Geschehen involviert. Dabei sind es allen voran die (bewegten) Bilder, die ihre Wirkungsmacht entfalten und dem Zuschauer einen unmittelbaren Einblick in die dargestellten Ereignisse suggerieren und somit Vorstellungen einfärben können.[259] Die audiovisuell vermittelten Informationen und Botschaften sind, wie Zeitungen und Bücher, als Medientexte zu verstehen. Nach dem Kulturwissenschaftler Christoph Köck sind Texte nicht ausschließlich auf Schrifttext zu reduzieren, sondern „jegliche mediale Repräsentationsformen, die Inhalts- und Bedeutungsträger sind, also auch Handlungsformen und Rituale, Gegenstände, Erzählungen oder Gerüche etc.“ einzuschließen.[260] Filme sind narrative Medien, die sowohl auf Bild- als auch auf auditiver Ebene erzählen.[261] Im Film wird sich, seitdem sich der Tonfilm Ende der 1920er-Jahre verbreitete, der „Zeichensysteme Bild, Ton und Sprache“ bedient, um Geschehen darzustellen.[262] Kameraführung und Montage geben die Blickperspektive und Bildakzentuierung vor. Ihnen kommt eine ähnliche Erzählfunktion zu, wie dem fiktiven Erzähler in narrativen Texten. Filmisches Erzählen ist vom visuellen Zeigen geprägt, das sich mit der sprachlichen Erzählebene verbindet.[263]

> Technisch realisiert werden sprachliche Erzählinstanzen im Film durch *voice-over* oder *voice-off*, durch im Dialog erzählende Figuren, durch zwischengeschnittene *Zwischentitel*/*Schrifttafeln*, durch über das Filmbild eingeblendete *textinsert*s oder durch ›abgefilmte‹ Buchseiten, Zeitschriftenartikel, Dokumente usw.[264]

Das Zusammenspiel der visuellen und der sprachlichen Ebene variiert je nach Film und die Funktion der Bild- und Erzählinstanzen ist nicht fixiert. Filme

[258] DÖBLER, Marie-Kristin/SELBALD, Gerd: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): (Digitale) Medien und soziale Gedächtnisse. Wiesbaden 2018, S. 13-29, S. 16.
[259] KORTE/PALETSCHEK, Geschichte in Populären Medien, 2009, S. 33.
[260] KÖCK, Christoph: Kulturanalyse populärer Medientexte. In: Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007. 2. überar. Aufl., S. 343-363, S. 344.
[261] KUHN, Markus: Film. In: Martínez, Mathías (Hrsg.): Erzählen: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 46-55, S. 46.
[262] Ebd., S. 47.
[263] Ebd., S. 48-49.
[264] Hervorheb. im Original: Ebd., S. 50.

haben somit großes erzählerisches Potential und sind spannende Medien, wenn es um die Frage geht, wie erzählt wird.
Zu den ausgewerteten Filmen zählen sowohl Spiel- als auch Dokumentarfilme. Der Film ‚Tannöd'[265] basiert auf dem gleichnamigen Kriminalroman von Andrea Maria Schenkel und kam im Jahr 2009 in die deutschen Kinos. Im selben Jahr wurde auch der Mystery-Thriller ‚Hinter Kaifeck'[266] ausgestrahlt.
Bereits im Jahr 1991 produzierte der Filmemacher Kurt Hieber zusammen mit dem ZDF eine Dokumentation mit dem Titel ‚Hinterkaifeck. Auf den Spuren des Mörders'.[267] Im Jahr 2009 entstand schließlich seine Doku ‚Der Fall Hinterkaifeck. Die wahre Geschichte hinter Tannöd'.[268] Seit den 1960er-Jahren haben sich zeitgeschichtliche Dokumentationen im deutschen Fernsehen etabliert, sie tragen ihre Wurzeln in der (Fernseh-) Information, weil sie „erzählerische Rückgriffe auf Ereignisse [darstellen], die einst in den Nachrichten des Massenmediums Fernsehen oder in den Kinowochenschauen liefen."[269] Seit dem narrative turn, der Anfang der 1980er-Jahre eingesetzt hatte, rückte das „akademische Erklärfernsehen" zunehmend in den Hintergrund zugunsten des „moderne[n] audiovisuelle[n] Erzählfernsehen."[270] Geschichte galt nunmehr als populäres massenattraktives Thema.

> Das Erfolgsrezept vieler Filmemacher lautete jetzt: Lebensweltliche Geschichten statt Staatsaktionen, Nahsicht statt Fernsicht, Erzählen statt Erklären, Zeitzeugen statt Experten. Das Fernsehen wurde zum Ort ‚lebendiger' Erinnerungen. ‚Geschichte' wurde popularisiert und zu einem Programm mit großer Reichweite.[271]

Um die audiovisuellen Medientexte auszuwerten, wurden Sequenzprotokolle erstellt, die nach Medienwissenschaftler Faulstich zum „unverzichtbaren Ausgangspunkt" von Filmanalysen gehören.[272] In tabellarischer Form, aufgeteilt nach Sequenz, Handlungsteil und Zeitcode konnte mithilfe des Protokolls eine Übersicht über die Abfolge der Handlungen geschaffen werden und auch

---

[265] Oberli, Bettina: Tannöd. Deutschland: ConstantinFilm/Wüste Film West 2009.
[266] Gronenborn, Esther: Hinter Kaifeck. Deutschland: Studiocanal 2009.
[267] Hieber, Kurt: Hinterkaifeck. Auf den Spuren des Mörders. Deutschland: Universum Film/ZDF Video 1991, aus: Youtube, o.A., <https://www.youtube.com/watch?v=U7T-GaoGms> (21.07.2023).
[268] Hieber, Kurt: Der Fall Hinterkaifeck. Die wahre Geschichte hinter Tannöd. Deutschland 2009, aus: Youtube, o.A., <https://www.youtube.com/watch?v=r9etwKxewUw> (15.03.2019).
[269] FISCHER, Thomas/SCHUHBAUER, Thomas: Geschichte in Film und Fernsehen: Theorie – Praxis – Berufsfelder. Tübingen 2016, S.69.
[270] Ebd., S.72.
[271] Ebd.
[272] FAULSTICH, Werner: Grundkurs Filmanalyse. München 2002, S. 73.

Räume und Zeitbezüge wurden dargestellt. Eine Sequenz ist dabei eine relative Einheit, die entweder durch Wechsel des Ortes, der Zeit, der beteiligten Figuren, des Handlungsstranges oder des Stils gekennzeichnet ist. Die Handlungsstrukturierung erleichterte die Generierung der Bedeutung der jeweiligen Sequenzen.[273] Nach der Auswertung wurden dann nur bestimmte Szenen, diejenigen, die Eingang in die schriftliche Ausführung dieser Arbeit fanden, genau protokolliert, wie dies Faulstich vorschlägt.[274]

Seit einigen Jahren können in verschiedenen Foren[275] online Informationen über den Fall eingeholt und ausgetauscht werden. Für die Erzählungen im Netz wurden die öffentlich zugänglichen Gästebucheinträge auf ‚hinterkaifeck.net' ausgewertet. Anfänglich war eine Netnographie im Onlineforum ‚hinterkaifeck.net' angedacht, die sich u.a. aus forschungsethischen Gründen nicht verwirklichen ließ.[276] Die Diskussionen im Forum wurde von mir nichtsdestotrotz verfolgt, jedoch ohne selbst Beiträge zu verfassen und mitzudiskutieren. Aufgrund der nicht erfolgten Untersuchung der Forendiskussion wurden einige Mitglieder interviewt, sodass ich Einblicke in Beweggründe, Funktionen und die Geschichte der Diskussionsplattform erhielt.[277]

Der Hinterkaifeck-Thread auf ‚allmystery.de' hingegen ist ohne Anmeldung öffentlich zugänglich und existiert seit 2006. Die Diskussionen auf dieser Plattform wurden erst nach der inhaltsanalytischen Auswertung des anderen Materials themenspezifisch, über die Schlagwortsuche herausgefiltert und ergänzen das Datenmaterial. Stellen Gästebucheinträge von Usern einzelne Mitteilungen

---

[273] Ebd., S. 74-80.
[274] Ebd., S. 72-73.
[275] Auf ‚allmystery.de' wird unter der Rubrik „Kriminalfälle" seit 2006 über den Fall diskutiert. Aus Gesprächen ging hervor, dass sich dort zwei konkurrierende Gruppen abgespalten hätten, die später jeweils ihre eigenen Foren gründeten. Daraus gingen das bis heute aktive Forum ‚hinterkaifeck.net' und die Plattform ‚hinterkaifeck-mord.de' hervor. Die teils antagonistische Haltung der Foren klingt beim Lesen der Beiträge immer wieder durch, wobei es dabei auch um die richtige Form der Erinnerung an Hinterkaifeck geht. ‚Allmystery' ist öffentlich und frei zugänglich, wohingegen die Diskussion in den anderen beiden Foren erst durch eine Anmeldung möglich ist, die von den Betreibern autorisiert werden muss: Siehe: Forum ‚Allmystery': Mordfall Hinterkaifeck, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2267> (15.08.2017); Forum ‚hinterkaifeck.net': Hinterkaifeck – Das Forum, <http://forum.hinterkaifeck.net/> (15.08.2017); Forum ‚hinterkaifeck-mord.de', <http://www.forum.hinterkaifeck-mord.de/> (15.08.2017).
[276] Das Forum ist nur über eine Anmeldung und Registrierung, also nicht öffentlich zugänglich. Die User geschlossener Foren nehmen den Kommunikationsraum als geschützt wahr: EBLE, Michael/ZIEGELE, Marc/JÜRGENS, Pascal: Forschung in geschlossenen Plattformen des Social Web. In: Welker, Martin u.a. (Hrsg.): Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen. Köln 2014, S. 123-149, S. 140. Ausschließlich in Kapitel 6.5 wurden Ausschnitte aus einem umfassenden Post aus dem Forum zitiert und zur wissenschaftlichen Analyse herangezogen.
[277] Dies schlagen Eble, Ziegele und Jürgens beispielsweise vor: Ebd., S. 138.

in monologischer Form dar, sind Forenbeiträge hingegen auf Interaktion ausgerichtet. User schreiben also Beiträge in der Erwartung, dass von anderen Mitgliedern darauf reagiert wird, „sodass nicht selten eine komplexe Baumstruktur entsteht".[278] Geschichten werden weniger ausführlich mitgeteilt, die Beiträge sind oft kurz und dennoch geben die Kommentare Wert- und Normvorstellungen[279] sowie subjektive Sichtweisen auf den Fall wieder. Das Erzählen im Internet ist „deutlich weniger reglementiert […] als die Schriftsprache"[280] und ist Elementen der mündlichen Kommunikation ähnlich. Die Internetkommunikation ist geprägt von umgangssprachlichen Wendungen, die Rechtschreibung „spielt eine untergeordnete Rolle."[281]

Das Internet stellt seit Beginn der 1990er-Jahre ein Bestandteil des Alltages dar und fungiert seither auch als Gedächtnis- und Erzählmedium.[282] Das WorldWideWeb eröffnete neue Formen der Rezeption und Aneignung von Geschichte(n), die sich stark von den Möglichkeiten herkömmlicher Medien unterscheiden. Die Nutzenden können im Netz miteinander interagieren und kommunizieren sowie jedwede Information untereinander austauschen und miteinander verknüpfen[283], was zur Folge hat, dass die Nutzenden diverser Onlineforen selbst aktiv an der Aufarbeitung des Falls Hinterkaifeck teilhaben und die Erzählungen über das vergangene Ereignis auf diesem Wege mitkonstituieren können, indem sie „sowohl Empfänger als auch Sender, Konsumenten als auch selbstständige Produzenten von Informationen sein können."[284] Die Informationen und Daten, die sich im Netz finden, sind fluktuativ, sie können stets geändert, verschoben oder gelöscht werden, die Speicherdauer und der Zugriff sind daher variabel.[285] Foren gehören neben anderen sozialen

[278] SCHUEGRAF, Martina/MEIER, Stefan: Chat- und Forenanalyse. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Konstanz 2005, S. 425-435, S. 426.
[279] VON SOMMOGGY UND ERDÖDY, Julia: Erzählen rund ums Baby im Internetforum. Aushandlungsprozesse kultureller Wertvorstellungen unter Müttern. Münster 2021, S. 52.
[280] Ebd., S. 67.
[281] Ebd.; Deswegen und um der Einheitlichkeit Willen wurde in folgender Arbeit beim Zitieren aller Quellen auf den redaktionellen Hinweis ‚[sic]' verzichtet. Dementsprechend wird auf beispielsweise Rechtschreib- oder Tippfehler nicht hingewiesen.
[282] DORNIK, Wolfram: Internet. In: Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 235-240, S. 235.
[283] GRELLERT, Marc: Erinnerungskultur im immateriellen Raum: Potentiale digitaler Technologien für die Erinnerung an zerstörte Synagogen. In: Meyer, Eric (Hrsg.): Erinnerungskultur 2.0: Kommemorative Kommunikation in digitalen Medien. Frankfurt 2009, S. 113-144, S. 133.
[284] Ebd., S. 133.
[285] DORNIK, 2010, S. 236.

Netzwerken im Internet zu wichtigen Erzählumgebungen[286] und stellen damit „fraglos ein legitimes Forschungsfeld der internationalen Folkloristik bzw. Erzählforschung“[287] dar. Durch das Medium Internet nahmen Geschwindigkeit und Reichweite von Tradierungsprozessen zu.[288] Wurde bis Ende der 1990er-Jahre noch interaktiv im Chat kommuniziert bzw. statisch auf Homepages, erweiterten sich die Erzähl- und Interaktionsmöglichkeiten durch die Sozialen Netzwerke um Kommentierungs- und Verlinkungsfunktionen. Bei den Erzählungen im Internet handelt es sich teilweise um einfache, nicht ausgebaute Formen.

> [Es] finden sich aber auch auf das Erzählen spezialisierte Umgebungen und Angebote, deren Nutzer sich als Geschichtenerzähler und Geschichtenleser präsentieren […] und sich im Kommentarbereich über die Geschichten austauschen.[289]

Das Internet beschleunigte auch im Fall Hinterkaifeck den Überlieferungsprozess, sodass der ungeklärte Sechsfachmord mittlerweile über die nationalen Grenzen hinweg an Bekanntheit gewann, was an der globalen Vernetzung durch das WorldWideWeb liegt.

Erhobene Daten

Ausgangspunkt meiner Überlegungen mich im Rahmen meiner Promotion mit der Tradierung des Sechsfachmordes von Hinterkaifeck auseinanderzusetzen, war die Eröffnung der Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens‘ am 23. September 2016 im Bayerischen Polizeimuseum, welches dem Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt angegliedert ist. Die Sonderausstellung wurde von Mitgliedern der Online-Plattform ‚hinterkaifeck.net‘ kuratiert. ‚Mythos Hinterkaifeck‘ als Erinnerungs- und Erzählmedium zu untersuchen, stellte den ersten Schritt in meinem Forschungsprozess dar.
Wie andere Geschichtsdarstellungen auch ist die museale Präsentation von Vergangenem keine Abbildung der tatsächlichen Gegebenheiten, sondern eine gedeutete und interpretierte Zusammensetzung von Geschichte. Welche Narrative und Erinnerungen sich in der Ausstellung wiederfinden, welche kuratorischen Überlegungen zur Ausstellungskonzeption im Mittelpunkt standen und

[286] Tophinke, Doris: Internet. In: Martínez, Mathías (Hrsg.): Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 70-75, S. 70.
[287] Schneider, I., 2008, S. 225.
[288] Ebd., S. 226.
[289] Tophinke, 2017, S. 70-71.

wie die Besucher diese ihrerseits wahrnehmen und deuten, stand im Mittelpunkt der Ausstellungsanalyse.[290] In Anlehnung an die Historikerin Regina Wonisch und an die Museologin Roswitha Muttenthaler erschien es für meine Fragestellung sinnvoll, die Ausstellung als diskursive Praxis zu betrachten:

> Für die Auseinandersetzung mit musealen Repräsentationen ist es vor allem notwendig, diese als diskursive Praxis zu begreifen, ausgehend von der Prämisse, dass Ausstellungen ein Statement der jeweiligen AusstellungsmacherInnen darstellen. Im Ausstellen kreuzen sich Deutungsabsichten von Ausstellenden, Bedeutungen des Ausgestellten und Bedeutungsvermutungen der Rezipierenden. Dieses Beziehungsgeflecht von AusstellungsmacherInnen und Objekten bestimmt die Rezeption.[291]

Dieser Annahme folgend ist die Sonderausstellung als eine Praxis zu verstehen, welche die Erzählungen um Hinterkaifeck prägt und Sinn konstruiert. Gleichzeitig strukturieren die bereits existierenden Erzählungen die diskursive Praxis, weswegen von einer wechselseitigen Einflussnahme gesprochen werden muss. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass von der Sonderausstellung bei der Eröffnung als innovativem Projekt gesprochen wurde, in welchem mitunter „*kumulatives Wissen*“ [292] der Forumsmitglieder von ‚hinterkaifeck.net‘, also u.a. online ausgehandelte Diskurse, präsentiert werden. Die Ausstellung nahm ihrerseits wiederum Einfluss auf die Onlinediskussion und – so lässt sich annehmen – auf die Erzählungen der Besucher.

Die Ausstellung als diskursive Praxis ist durch das Zeigen von Bildern und Objekten sowie das Erzählen mittels Texttafeln gekennzeichnet. Was und wie gezeigt und erzählt wird, verweist auf die Handschrift des Ausstellungsmachenden.[293] Ausstellungen sind als, in schriftliche und visuelle Zeichen überführte, Texte zu verstehen. „Da es sich bei Ausstellungen um Statements handelt, sind die SprecherInnen immer schon in die Präsentation eingeschrieben.“[294] Historische Ereignisse können nie in ihrer Fülle rekonstruiert und präsentiert werden,

---

[290] KLEINMANN, Sarah: Sinnliche Ethnographie an Tatorten. Überlegungen zur Ausstellungsanalyse in Gedenkstätten an historischen Orten nationalsozialistischer Verbrechen. In: Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa (Hrsg.): Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen. Bielefeld 2014, S. 179-194, S. 186.
[291] MUTTENTHALER, Roswitha/WONISCH, Regina: Gesten des Zeigens: Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen. Bielefeld 2006, S. 38.
[292] Feldnotiz, Eröffnung der Sonderausstellung „Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens, Polizeimuseum Ingolstadt, 22.09.2016.
[293] MUTTENTHALER/WONISCH, 2006, S. 39.
[294] Ebd.

daher finden lediglich jene Elemente Eingang in eine Ausstellung, die von den Kuratoren „als plausibel für ihre Narration“[295] angesehen werden:

> Kuratoren, Kuratorinnen sind Fiction Maker, sie erfinden für die Fragestellung der Ausstellung eine eigene Narration. Sie müssen sie sogar erfinden, denn die Wirklichkeit hat keinen Anfang und kein Ende und kennt auch keine Zeit dazwischen.[296]

Nicht zu vergessen ist hierbei, dass die Deutungen der Rezipierenden ganz unterschiedlich ausfallen, das Gezeigte und Erzählte also differenziert wahrgenommen werden und zu pluralen Sinndeutungen von Geschichte führen kann.[297] Wie Texte gelesen und Objekte bzw. Bilder betrachtet werden, ist abhängig vom Wissenstand und der Wahrnehmung der Rezipierenden.[298] Dennoch beeinflussen Kuratoren bestimmte Sichtweisen auf Geschichte.

Im Rahmen mehrerer Aufenthalte habe ich von Oktober 2016 bis Juli 2017 in der Sonderausstellung Daten erhoben. Die Erzählung der Ausstellung wurde zunächst einmal inhaltlich erfasst und dokumentiert. Da die Ausstellung auch fotographisch festgehalten wurde und das Museum die Pläne zur Gestaltung der Räume bereitstellte, konnte ich begleitend zur Dokumentation vor Ort, den Aufbau der Räumlichkeiten auch außerhalb rekonstruieren, zentrale Themengebiete herausfiltern, Text-Objekt-Beziehungen und einzelne Textpassagen vertieft betrachten. In einem nächsten Schritt wurden problemzentrierte Interviews, sowohl mit den Ausstellungsmachern als auch mit der Museumsleitung geführt, um die kuratorischen Überlegungen und die Intention der musealen Repräsentation zu erfassen.

Insgesamt acht Führungen durch die Sonderausstellung wurden teilnehmend beobachtet. Die Führungen gaben zum einen Aufschluss darüber, wie Hinterkaifeck erzählt und durch das Museumspersonal vermittelt wurde, zum anderen auch darüber, wie Teilnehmende auf die Erzählungen und einzelnen Objekte reagierten. Das problemzentrierte Interview mit einem der Museumsguides diente dazu, dass subjektiv Erlebte abzugleichen und um dessen „Wissen/Erklärungen zu ergänzen.“[299] Erweitert wurden diese Analyseschritte um 20

---

[295] FLACKE, Monika: Ausstellen als Narration. In: Walz, Markus (Hrsg.): Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 253-256, S. 253.
[296] Ebd.
[297] KAISER, Brigitte: Inszenierung und Erlebnis in kulturhistorischen Ausstellungen. Museale Kommunikation in kunstpädagogischer Perspektive. Bielefeld 2006, S. 13.
[298] MUTTENTHALER/WONISCH, 2006, S. 41.
[299] HAUSER-SCHÄUBLIN, Birgitta: Teilnehmende Beobachtung. In: Beer, Bettina (Hrsg.): Methoden ethnologischer Feldforschung. Berlin 2008. 2. Aufl., S. 37-58, S. 49.

Besucherinterviews[300], wovon die Hälfte Gruppengespräche mit jeweils zwei Besuchern darstellten. Eine Besucherbefragung erschien als gewinnbringender Arbeitsschritt, um die Wahrnehmungen, Deutungen und Aneignungsprozesse dieses spektakulären Mordfalls zu untersuchen. Mit den Besuchern wurden leitfadenorientierte Interviews geführt. Diese Interviewform eignete sich insbesondere zur Hinterfragung der Beweggründe und um diese miteinander zu vergleichen.[301] Der Leitfaden deckte Fragen zur Sonderausstellung, zum persönlichen Interesse an Hinterkaifeck und nach sonstigen Museumsbesuchen und Interessensgebieten ab. Die Besucher wurden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, da nicht abgeschätzt werden konnte, wer die Ausstellung besucht und wer sich darüber hinaus für ein Interview bereit erklärt. Angestrebt wurde jedoch, das heterogene Besucherfeld der Sonderausstellung mit dem Sampling abzubilden, sodass sowohl weibliche als auch männliche Besucher unterschiedlicher Altersklassen um ein Interview gebeten wurden. Nach dem Verfahren der theoretischen Sättigung[302] wurden so lange Besucherbefragungen durchgeführt, bis keine neuen Erkenntnisse mehr hinzukamen und sich die Erzählungen weitestgehend wiederholten. Einen erweiterten Blick auf die Wahrnehmung und Deutung der Sonderausstellung und den Fall Hinterkaifeck gaben die verschiedenen Gästebucheinträge, die ebenfalls in die Ausstellungsanalyse mitaufgenommen und analysiert wurden.

Seit 2007 wird von einem Gasthof in Waidhofen eine Fackel- bzw. Laternenwanderung angeboten, die eine touristische Form der praktizierten Erinnerung darstellt und sich über die Jahre hinweg als beliebte Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Hinterkaifeck etablierte. Nachdem in gemeinsamer Runde gegessen wurde, begeben sich die Teilnehmenden zum etwa fünf Kilometer

[300] Sämtliche Besucherinterviews wurden anonymisiert.
[301] Das leidfadenorientierte Interview zeichnet sich dadurch aus, dass keine starre Fragetechnik angewandt wird, die Interviews jedoch trotzdem stärker als beispielsweise narrative Interviews strukturiert sind. Diese Strukturierung und die damit einhergehende Vereinheitlichung verschiedener Gespräche erleichtern es, Erzählungen und Aussagen miteinander zu vergleichen. Die Fragen wurden während des Interviewverlaufs nicht starr, sondern situativ angemessen ins Gespräch integriert. Da diese Methode jedoch die Gefahr birgt, den Gesprächsablauf und die Kommunikation zu stören und in ein reines Ausfragen zu münden, war es für mich als Interviewerin notwendig, die Leitfadenfragen im Kopf zu haben, um diese auch im Gesprächsverlauf flexibel zu handhaben. Wobei die Interviews, je nach Gesprächspartner und Redefreudigkeit, einige wenige Male in ein starres Abfragen mündeten. SCHMIDT-LAUBER, Birgitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007, S. 169-188, S. 177-178.
[302] KÜSTERS, Ivonne: Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden 2009. 2. Aufl., S. 48-49.

entfernten ehemaligen Tatort. Begleitet werden sie dabei von einem Guide, der über den Sechsfachmord und dessen Hintergründe berichtet. Dieses Format wurde mithilfe der Teilnehmenden Beobachtung vorwiegend im März 2018 erkundet. Im Rahmen dieser methodischen Vorgehensweise wird die forschende Person von zwei Bestrebungen geleitet: „Sie verfolgt das Ziel, an einer Situation teilzunehmen und gleichzeitig diese Situation, ihre Mitwirkenden und die damit verbundenen Handlungen zu beobachten."[303] So erhielt ich durch das eigene Erfahren, die Interaktion mit den Teilnehmenden und über das Beobachten der Abläufe einen Zugang zur Erlebniswelt ‚Fackelwanderung'. Nur so war es mir möglich, den Ablauf der Wanderung zu dokumentieren und die Interaktion zu beobachten, wobei ich tiefere Einblicke in die Innenperspektive dieser Praktik, das Handeln, die Aneignung, die Erfahrung und das Erlebnis gewann.[304] Als Methode eignete sich die Teilnehmende Beobachtung, um Reaktionen und Diskussionen zum Fall zu erschließen. Die Ausführung dieser Methode bringt „eine sinnverstehende Deutung und Interpretation sozialen Handelns"[305] hervor.

Im Dezember 2016 nahm ich erstmals an einer Fackelwanderung teil. Vor dieser Teilnahme notierte ich meine Erwartungen und meine Vorstellungen über die Wanderung, die bereits von Erzählungen aus den Besucherinterviews und von Zeitungsberichten über diese Praktik vorgeprägt waren. Dies war ein notwendiger Schritt, um meine persönlichen Erfahrungen später mit meinen Erwartungen abgleichen und reflektieren zu können. So konzentrierte ich mich bei der ersten Wanderung, die ich gemeinsam mit einer mir vertrauten Begleitperson unternahm, auf meine emotionalen Wahrnehmungen und auf die Beobachtung des Ablaufs, um mich zu orientieren und mit dieser Praktik vertraut zu machen.[306]

Nach Kontaktaufnahme mit den Organisatorinnen der Fackelwanderung und der Anfrage, ob mir eine Forschung gestattet würde, folgten im März 2018 drei weitere Teilnehmende Beobachtungen. Nach Absprache wurde mir im Rahmen der Begrüßung zu Beginn der Veranstaltung die Möglichkeit gegeben, mich und

[303] COHN, Miriam. Teilnehmende Beobachtung. In: Bischoff, Christine/Leimgruber, Walter/Oehme-Jüngling, Karoline (Hrsg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 71-85, S. 75.
[304] Ebd., S. 72-75.
[305] SCHMIDT-LAUBER, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007. 2. überarb. Aufl., S. 219-248, S. 220.
[306] Ebd., S. 229.

mein Forschungsprojekt vorzustellen, sodass mein Vorhaben auch vor den Gästen nicht verborgen blieb. Daraufhin wurde mir von einigen Teilnehmern im Feld die Rolle einer Hinterkaifeck-Expertin zugeschrieben und am Tisch während des Essens oder der Wanderung wurden immer wieder Fragen an mich gerichtet.[307] Für die Gäste, die vielfach auch in größeren Gruppen an der Veranstaltung teilnahmen, wurden jeweils Tische oder Tischreihen reserviert. Auch mein Sitzplatz wurde vorher festgelegt. Gemeinsam mit anderen Teilnehmern, meist mit einem bzw. zwei Pärchen oder Ehepaaren, saß ich an einem Tisch, sodass ich mit diesen Teilnehmern informelle Gespräche im Feld führen konnte. Insgesamt wurden während der Veranstaltungen – je nach Situation – mal mehr, mal weniger, Feldnotizen gemacht. Eine Audioaufnahme wurde nicht gestattet, weswegen ich auch Inhalte des Erzählten beim Rundgang auf Feldwegen im Dunkeln in mein Mobiltelefon eintippte. Wurde während der ersten beiden Besuche der Schwerpunkt auf die Beobachtung des Ablaufs und des Inhalts der Führung gelegt, konnte die Protokollierung der letzten beiden Fackelwanderungen fokussiert werden, indem Reaktionen und Handlungen der Teilnehmenden beobachtet wurden.[308]

Im Anschluss an die Fackelwanderungen habe ich Gedächtnisprotokolle erstellt. Die Feldnotizen dienten als Gedächtnisstütze. Beobachtungen und persönliche Empfindungen sowie nachträgliche Überlegungen wurden innerhalb des Protokolls unterschiedlich gekennzeichnet, sodass Beobachtungen, bzw. deskriptive Beschreibungen nicht zu sehr von persönlichen Eindrücken überlagert wurden. Die Aufzeichnungen folgten dem Ablauf des Geschehens (Restaurant I: Beginn/Essen, Wanderung: Stopp 1-8, Biergarten: Rückkehr/Punsch, Restaurant II: Nachspeise/Ende) und wurden chronologisch erfasst. Die so entstandenen Materialien, meine Feldnotizen und Beobachtungsprotokolle, dienten als Grundlage der Analyse und Interpretation. Ergänzt wurde die Teilnehmende Beobachtung durch problemzentrierte Interviews mit den beiden Gästeführerinnen.

Mit dem Fall Hinterkaifeck beschäftigten sich unterschiedliche Akteure, welche Einfluss auf die Tradierung der Mordgeschichte nehmen und die verschiedenen Diskurse der Kriminalgeschichte prägen. In welcher Art und Weise und aus welchen Gründen sich diese dem Fall widmen, wurde mit Hilfe

[307] Feldprotokoll, Teilnehmende Beobachtung Fackelwanderung, Waidhofen, 04.12.2016, S. 3.
[308] COHN, 2014, S. 72-75.

Problemzentrierter Interviews erfragt. Diese Erhebungsmethode stellt eine Mischform von rein narrativen und leitfadenorientierten Interviews dar. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass sie dem Gegenüber, trotz einer „lockeren Bindung an einen der thematischen Orientierung dienenden Leitfaden", weitgehende Redemöglichkeiten lassen.[309] Das Problemzentrierte Interview als Methode wurde aufgrund der lockeren Anbindung an einen problem- bzw. themenspezifisch ausgerichteten knappen Leitfaden[310] gewählt und weil ein vorab bestimmter Gesprächsgegenstand fokussiert wurde – der Fall Hinterkaifeck.[311] Dem Gegenüber werden freie Artikulationsmöglichkeiten gewährt, indem zum freien Erzählen angeregt wird. Um das Gespräch auf das „Problem" – den eigentlichen Fokus – zu richten, stellte ich eine vorformulierte Einleitungsfrage. Diese war offengehalten und sollte zum Erzählen einladen bzw. animieren. Beendete der Gesprächspartner seine Erzählung, folgten allgemeine Sondierungsfragen – hier wurden thematische Aspekte aus der Erzählung herausgegriffen, um den roten Faden weiterzuspinnen. Ad-hoc-Fragen waren dann notwendig, wenn bestimmte Themenbereiche vom Interviewpartner ausgeklammert wurden. Diese ergaben sich dann aus dem Leitfaden. Zum Gesprächseinstieg wurde in jedem Interview die gleiche Frage gestellt, die darauf ausgerichtet war, zu erfahren, wie die Gesprächspartner zum ersten Mal mit Hinterkaifeck in Berührung kamen und wie sich das Interesse seither entwickelt hat. Die Ad-hoc-Fragen aus dem Leitfaden erhielten unterschiedliche Ausrichtungen und variierten, je nach Rolle der Gesprächspartner.[312] In Summe wurden 16 Interviews geführt. In Teilen fanden diese bei den Gesprächspartnern zuhause, teilweise auch an öffentlichen Orten, wie Cafés oder Wirtshäusern, statt. Zu den Interviewten zählen die oben bereits Erwähnten: Der Museumsleiter des Bayerischen Armeemuseums, Ansgar Reiß, die Kuratoren der Sonderausstellung und aktiven User der Plattform ‚hinterkaifeck.net' Jasmine Kaptur, Olaf Krämer sowie ein weiteres Mitglied der Community, ein Museumsguide, der durch die Sonderausstellung führte, sowie Maria Weibl, Gästeführerin für den Landkreis

[309] SCHMIDT-LAUBER, Interview, 2007, S. 178.
[310] Ebd., S. 169-187, S. 177-178: Dabei wird dem Gesprächspartner Raum für freie Artikulationsmöglichkeiten gewährt, indem er zum freien Erzählen angeregt wird. Das Interview ist nur in geringem Maße standardisiert und stellt einen Kompromiss zwischen leitfadenorientierten und narrativen Gesprächsformen dar.
[311] WITZEL, Andreas: Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder Weinheim 1985, S. 227–255, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-5630> (19.03.2019).
[312] Ebd.

Schrobenhausen, und Gasthofbesitzerin Sieglinde Bogenrieder, welche die Fackelwanderungen zum ehemaligen Tatort leiten.
Die Kontaktaufnahme zu den Interviewpartnern gestaltete sich insgesamt unkompliziert und wurde mir von Beginn an durch das Wohlwollen der Akteure im Feld erleichtert. Im Rahmen der Ausstellungseröffnung konnte ich den Leiter des Museums kennenlernen, den ich zuvor über mein Vorhaben per Mail kontaktierte und der mich daraufhin zur Ausstellungseröffnung einlud. Er wurde für mich ein wichtiger Türöffner. So stellte mir Ansgar Reiß auch den Kurator Olaf Krämer bei dieser Veranstaltung vor. Über diesen konnte ich wiederum im Jahr 2017 am Sommertreffen der Plattform ‚hinterkaifeck.net' teilnehmen. Bei diesem Treffen lernte ich u.a. auch die Ausstellungsgestalterin Jasmin Kaptur und ein weiteres Mitglied der Community kennen, die sich beide für ein Interview bereit erklärten. Durch Ansgar Reiß war es mir möglich, an den Führungen durch die Ausstellung teilzunehmen, dort konnte ich mich erstmals mit dem Museumsguide austauschen. Der Erstkontakt mit den Fackelwanderung-Führerinnen wurde per Mail und über ein Telefonat hergestellt.
Ein weiteres Gespräch wurde mit dem Journalisten des ‚Donaukuriers', Christian Silvester, geführt. Er verfasste die ‚Donaukurier'-Serie, die mit der Ausstellungseröffnung startete und veröffentlichte gemeinsam mit dem Chefredakteur der ‚Schrobenhausener Zeitung', Mathias Petry, 2017 ein Buch über Hinterkaifeck. Auch dieser Kontakt kam durch die Museumsleitung zustande. Christian Silvester ermöglichte es mir dann auch, die Zeitungsartikel des ‚Donaukuriers' im digitalisierten Archiv im Verlagsgebäude einzusehen. Im April 2017 lud er mich zur Buchpräsentation auf der Ingolstädter Messe ‚Miba' (Mittelbayerische Ausstellung) ein, wo ich seinen Kollegen und den Co-Autor Mathias Petry kennenlernte, den ich ebenfalls interviewte.
Der Journalist Peter Leuschner, Autor des ersten Buches zum Fall Hinterkaifeck, Hans Fegert, der 1981 als Hobbyfilmer den ersten Film zum Fall gedreht hat, sowie der ehemalige Kulturreferent von Neuburg/Schrobenhausen, Dieter Distl, zählten ebenfalls zu meinen Gesprächspartnern. Der pensionierte Ingolstädter Kriminalkommissar Konrad Müller, der von 1995 bis 2005 Lichtbildvorträge zum Fall in der Region hielt und mit seiner „Ermittlungsarbeit" zu einem Experten im Sechsfachmord avancierte, wurde ebenfalls interviewt. Mit diesen Gesprächspartnern nahm ich über E-Mail oder per Brief Kontakt auf.

Die genannten Interviewpartner wurden nicht anonymisiert, da es sich in Zusammenhang mit dem Fall Hinterkaifeck um bekannte Personen handelt, deren Identität trotz einer Anonymisierung leicht rekonstruierbar wäre. Es war somit erforderlich, dass diese Gesprächspartner einer namentlichen Erwähnung zustimmten. Die transkribierten Interviews wurden nach Absprache mit den Gesprächspartnern vor Auswertung des Materials zur Einsichtnahme und Freigabe weitergeleitet. Um Irritationen zu vermeiden, wurden die Interviews in Schriftdeutsch transkribiert. Dialektale Färbungen wurden somit geglättet und auf die Aufnahme von Verzögerungen (ähm, äh) wurde verzichtet. Alle mit der Veröffentlichung einverstanden erklärten und keine Auslassungen vorgenommen werden mussten. Sensible und sehr persönliche Auszüge wurden teilweise auf Wunsch der Gesprächspartner nicht mit ins Transkript aufgenommen und vertraulich behandelt.

Während meines Aufenthaltes im Museum 2017 lernte ich im Rahmen einer öffentlichen Führung durch die Sonderausstellung eine Lehrerin kennen, die in Vorbereitung der Unterrichtseinheit zur Schullektüre ‚Tannöd' vor Ort war. Bereits im Museum erhielt ich ihrerseits die Anfrage, ob es mir möglich wäre, mein Promotionsvorhaben ihrer Klasse vorzustellen. So besuchte ich eine Schulstunde der 10. Klasse eines regionalen Gymnasiums und sprach über mein Forschungsprojekt. Ein von mir erstellter Fragebogen wurde von meiner Interviewpartnerin zum Abschluss der Unterrichtseinheit verteilt und von den Schülern ausgefüllt, deren Antworten Aufschluss darüber gaben, wer den regionalen Kriminalfall bereits kannte und wie sie die Lektüre empfanden. Nach Beendigung der Einheit, führte ich mit der Lehrerin ein Interview, wobei ich Einblicke in ihre Motivation der Lektüreauswahl und in die Gestaltung des Unterrichts sowie in den Umgang der Schüler mit diesem Thema erhielt.

Mit einem pensionierten Kriminalkommissar, der mir mit dem Hinweis, er habe in den 1970er-Jahren im Fall Hinterkaifeck ermittelt, als Gesprächspartner empfohlen wurde, habe ich ebenfalls ein Gespräch geführt. Beim ersten Telefonat stellte sich heraus, dass es sich um ein Missverständnis gehandelt habe und er mit den Ermittlungen im Fall nicht betraut war. Da er jedoch die Akten zum Fall kannte – und diese in Vorbereitung auf unser Gespräch noch einmal studierte – habe ich ihn in mein Sample aufgenommen, um von ihm zu erfahren, wie er den Fall und die polizeiliche Ermittlungsarbeit bewertet. Über eine Bekannte wurde mir schließlich der Kontakt zu einer Fackelwanderung-

Teilnehmerin vermittelt, die sich für ein Interview bereitstellte, welches das Material zu meinen Beobachtungen, den informellen Gesprächen im Feld und den Auskünften der Besucher ergänzte. Die Interviews mit diesen Gesprächspartnern wurden anonymisiert.

INHALTS- UND MEDIENANALYSE

Zur Beantwortung meiner Forschungsfragen eignete sich die Inhaltsanalyse als grundlegende Untersuchungsmethode. Die Inhaltsanalyse bezieht sich auf spezifische Kommunikationsinhalte, die durch Verfahren der Notation, wie beispielsweise Schrift, manifestiert sind.[313] Der Kommunikationswissenschaftler Merten definiert die Inhaltsanalyse als „eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird."[314] In der vorliegenden Arbeit stellen beispielsweise die Medientexte, das Aktenmaterial aber auch die Interviewtranskripte die manifesten Texte dar. Die nichtmanifesten Kontexte meinen hier die historischen Bedingungen und Bedeutungen der Aufnahme und Weitergabe des Erzählinhaltes Hinterkaifeck. Merten leitet die Methode aus einem Kommunikationsmodell ab, weil Kommunikationsinhalte aus „sozialen Prozessen der Kommunikation" erwachsen.[315] Die Inhalte sind nicht nur vom Kommunikator (Sender, Adressant, Quelle, Organ) abhängig, sondern ebenso vom Rezipienten (Empfänger, Adressat, Ziel, Publikum) und der Situation (Rahmen, Umwelt, Feld, Gesamtzusammenhang).[316] Diese Trias bildet den Kontext des Kommunikationsinhaltes. Ziel der Inhaltsanalyse ist es folglich, durch die Merkmale des Textes Merkmale des Kontextes zu erschließen.[317] Vertritt Merten einen quantitativen Ansatz wird sich in dieser Arbeit an einem qualitativen inhaltsanalytischen Verfahren hermeneutischer Tradition angelehnt.[318] Angelehnt meint in diesem Fall, dass das Verfahren flexibel an das Material angepasst wurde, da die auszuwertenden Daten in der Europäischen Ethnologie

[313] MERTEN, Klaus: Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Bonn 1995. 2. Aufl., S. 14.
[314] Ebd., S. 15.
[315] Ebd., S. 14-15.
[316] Ebd., S. 15.
[317] Ebd., S. 16.
[318] Wie beispielsiwese bei: TRUMMER, Manuel: Sympathy for the Devil? Transformationen und Erscheinungsformen der Traditionsfigur *Teufel* in der Rockmusik. Münster u.a. 2011, S. 31; GIETL, Sebastian: Istanbul – eine Weltmetropole im Wandel. Kulturelle Wertigkeiten in der Reiseliteratur seit dem 19. Jahrhundert. Münster u.a. 2016, S. 37-38.; BEIDERBECK, Sabrina: Gedruckte Strandwelten. Mallorquinische Strände als Sehnsuchtsträger und Projektionsflächen kultureller Wertigkeiten in deutschen Reisekatalogen (1956-1990). Münster u.a. 2019, S. 30.

offen behandelt werden müssen und die verschiedenen Analyseverfahren dieser Methode sehr formalistisch angelegt sind.[319]

Die Inhaltsanalyse wurde einerseits als Erhebungsmethode der prozessgenerierten Daten, andererseits als Auswertungsmethode des selbst erhobenen Materials angewandt. Als Methode der Erhebung wurden Texte mithilfe der Inhaltsanalyse ausgewertet, die ohne mein Einwirken entstanden sind, wie die verschiedenen Medientexte. Als Auswertungsmethode diente mir das inhaltsanalytische Verfahren für das Datenmaterial, welches ich im Laufe des Forschungsprozesses erhoben habe, wie beispielsweise die transkribierten Interviews oder die Beobachtungsprotokolle.[320] Der Unterschied der Anwendung „liegt somit vor allem im Zustandekommen des Analysematerials."[321]

In einem ersten Schritt wurde das Untersuchungsmaterial gesichtet. Im Hinblick auf die Forschungsfrage wurde darauf geachtet, welche Themen und Aspekte die verschiedenen Erzählungen beinhalten und erste Begriffe und Anmerkungen notiert. In einem zweiten Durchgang wurde das Material sodann induktiv codiert und die für die Fragestellung relevanten Textinhalte extrahiert. Nachdem etwa ein Drittel des Materials in dieser Art verschiedenen Auswertungskategorien zugeordnet wurde, wurden die Kategorien nochmals überprüft, in Ober- und Unterkategorien geordnet und auf die restlichen noch offenen Daten angewandt. Dabei konnten Passagen durchaus mehrfach codiert, also verschiedenen Kategorien zugeordnet werden. Danach wurden pro Kategorie Dateien angelegt, in welchen sämtliches den Kategorien zugeordnetes Material aufgelistet war. Diese Übersichten halfen dabei, die verschiedenen Erzählausschnitte zu einem bestimmten Thema miteinander zu vergleichen und Entwicklungen nachzuzeichnen. Sie stellten die Grundlage der Gliederung und der Interpretation dar. Im letzten Schritt wurden sodann die Inhalte unter Hinzuziehung von Forschungsliteratur kontextualisiert, gedeutet und verschriftlicht.

---

[319] Siehe auch: MURAWSKA, Oliwia: Die Familienwerft: Strukturen, Traditionen, Nachfolge. Münster 2015, S. 17.
[320] WEGNER, Claudia: Inhaltsanalyse. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz 2017. 2. Aufl., S. 256-263, S. 256.
[321] Ebd.

3 Die Mord(s)geschichte – *Deutschlands geheimnisvollster Mordfall*

3.1 Der Kriminalfall – *keinerlei Anhaltspunkte zur Feststellung des Täters*

Am Dienstag, den 4. April 1922 geht gegen 18:00 Uhr bei der Polizeidirektion München ein Anruf von der Gendarmeriestation Schrobenhausen ein. Der Beamte, der den Anruf entgegennimmt, notiert handschriftlich:

> *Laut telefonischer Mitteilung der Gendarm. Station Schrobenhausen wurde vor einigen Stunden in Hohenwart ein Raubmord verübt bei dem eine ganze Familie ermordet wurde. Auf Ersuchen des Gend. Wachtm. Namen nicht bekannt sollen einige Krim. Beamte und ein Polz. Hund dorthin abgeordert werden.*[322]

Zu diesem Zeitpunkt ahnt noch niemand, dass die Ermittlungen in diesem Kriminalfall über Jahre hinweg erfolglos bleiben werden. Was ist geschehen?

Der Einödhof Hinterkaifeck liegt etwa 500 Meter südwestlich der kleinen Ortschaft Gröbern, zwischen Ingolstadt und Augsburg, nahe bei Schrobenhausen in Oberbayern. Damals gehört Hinterkaifeck zum Gemeindegebiet Wangen. Bewohnt wird der Einödhof Anfang der 1920er-Jahre von dem Austragsbauernehepaar Andreas (*9.11.1858) und Cäzilia Gruber (*27.11.1849), deren verwitweter Tochter Viktoria Gabriel (*6.02.1887) sowie deren Kinder, Cäzilia Gabriel (*9.01.1915) und Josef Gruber (*7.09.1919).

Die Altbäuerin Cäzilia bringt den Hof 1886 in die Ehe mit Andreas ein. In erster Ehe war sie mit Josef Asam verheiratet. Als ihr erster Mann 1885 stirbt, hinterlässt er sie mit ihren beiden Kindern Cäzilia Asam, spätere Starringer, und Martin Asam, der den Ersten Weltkrieg nicht überleben wird. Kurze Zeit später heiratet die Witwe ihren Knecht Andreas Gruber. Aus der Ehe mit Andreas gehen drei weitere Kinder hervor, von welchen nur die Tochter Viktoria das Kindesalter überlebt.[323]

---

[322] StAA, 1 Js 244/51, Dokumente: 1922-04-04 Erste Telefonnotiz Mordfall Hinterkaifeck, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1922-04-04_Erste_Telefonnotiz_Mordfall_Hinterkaifeck> (10.06.2018).

[323] Hinterkaifeck. Das Wiki: Cäzilia Gruber, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Personen:_Gruber_C%C3%A4zilia> (10.06.2018).

Im Alter von 27 Jahren heiratet diese 1914 Karl Gabriel (*18.12.1888), der auf dem etwa ein Kilometer entfernten Hof Laag aufwuchs. Die Eltern übergeben Viktoria den Hof und auch Karl wird laut Ehe- und Erbvertrag Miteigentümer. Als dieser Ende 1914 in den Krieg eingezogen wird, ist Viktoria mit ihrem ersten Kind schwanger. Die Geburt der Tochter Cäzilia, genannt Cilli, im Januar 1915, sollte er nicht mehr miterleben. Karl Gabriel fällt nur kurze Zeit später im Dezember 1914 bei der Schlacht um Arras bei Neuville.[324]

Im Mai 1915 stehen Viktoria Gabriel und ihr Vater vor dem Landgericht Neuburg aufgrund des Verdachts, die beiden würden eine inzestuöse Beziehung unterhalten. Der Austräglер wird zu einem Jahr, seine Tochter zu einem Monat Gefängnisstrafe verurteilt, beide verbüßen ihre Strafen.[325]

Drei Jahre später entwickelt sich zwischen Viktoria und dem Ortsführer von Gröbern, dem nächsten Hinterkaifeck Nachbarn, Lorenz Schlittenbauer, ein Verhältnis. Die erste Frau Schlittenbauers starb kurz zuvor. Später wird der Ortsführer zu Protokoll geben, dass er und Viktoria fünf Mal miteinander geschlechtlich verkehrt haben.[326] Als Viktoria schwanger wird, schlägt sie Lorenz vor, zu heiraten:

> *Sie machte mir dann einmal den Vorschlag, ich solle mit ihrem Vater wegen dem Heiraten sprechen.* […] [U]*nd so ging ich einmal zum alten Gruber und machte ihm den Vorschlag, dass ich seine Tochter heiraten werde. Er war schon damit einverstanden, ebenso wie seine Tochter. Ich sagte ihm dann noch, dass ich natürlich eine Bedingung mache und das sei, dass er den Geschlechtsverkehr mit seiner Tochter aufhören müsse. Er solle sich bekehren von seinen Sünden und seine Tochter werde ich dann schon auf die rechten Wege führen.* […] *Er sagte darauf: „Wir werdens dann schon sehen". Wie ich dann kurz darauf seine Tochter wieder traf, sagte mir dieselbe, dass sie in der Hoffnung sei. Sie sagte auch, dass ich der Vater sei. Ich protestierte dagegen und sagte ihr: "Da ist doch Dein Vater auch dabei". Sie erwiderte darauf: "Das ist eben das bessere, dass ich sagen kann, Vater Du bist auch dabei, sonst täte er mich erschlagen". Sie sagte mir auch, dass es dem Vater nicht mehr recht sei mit der Heirat, aber den Vater müsse ich doch machen.*[327]

Am 7. September 1919 kommt der kleine Josef zur Welt. Viktoria gibt als Kindsvater Lorenz Schlittenbauer an. Den Verdacht hegend, nicht er, sondern der alte Gruber sei der Vater des Jungen, lehnt Schlittenbauer die Vaterschaft zunächst ab und zeigt den Hinterkaifecker Altbauern wegen Blutschande an.

---

[324] Hinterkaifeck. Das Wiki: Viktoria Gabriel, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Personen:_Gabriel_Viktoria> (10.06.2018).
[325] Ebd.
[326] StAM, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1931-03-30_Schlittenbauer_Lorenz> (10.06.2018).
[327] Ebd.

Noch im September kommt Andreas Gruber in Untersuchungshaft. Viktoria redet auf Lorenz ein, sodass dieser seine Aussage bei einer ersten Einvernehmung Ende September widerruft und Gruber nach zwei Wochen wieder aus der U-Haft entlassen wird. Schließlich erkennt der Ortsführer die Vaterschaft des kleinen Josefs an. Das Amtsgericht Schrobenhausen setzt eine Einmalzahlung in Höhe von 1.800 Mark fest, die er an Viktoria entrichtet.[328] Später gibt Lorenz Schlittenbauer zu Protokoll, er habe diese Summe zuvor von Viktoria erhalten, damit für ihn kein Aufwand für die Vaterschaftsanerkennung entstünde. Viktoria habe ihm außerdem erneut gesagt, dass sie ihn heiraten werde. Zu einer Hochzeit kommt es jedoch nie. Im Jahr 1931 wird Schlittenbauer bei der Polizeidirektion in München zu diesem Umstand befragt:

> *Frage: Sie haben seinerzeit bei der ersten Einvernahme wegen der Blutschande dem Gruber wieder geholfen. Wie verhielt sich das?*
> *Antwort: Da will ich Ihnen schon die Wahrheit sagen: Da ist damals wie der alte Gruber eingesperrt war, einige Wochen nach der Geburt des Kindes, die Viktoria Gabriel zu mir gekommen und hat furchtbar geweint und mich gebeten, ich solle doch dem Vater wieder heraus helfen und deshalb hab ich mich auch erweichen lassen und habe meine Angaben widerrufen.*[329]

Im Oktober 1919 muss Schlittenbauer schließlich seine Aussage vom September auf Antrag der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Neuburg beeidigen. Hier rudert er zurück und gibt an, *dass seine Anzeige voll und ganz der Wahrheit entspreche und er bei seiner Vernehmung am 23. September 1919 die Unwahrheit gesagt habe.*[330] Aufgrund seiner widersprüchlichen Angaben wird der Angeklagte Andreas Gruber vom Verdacht der Blutschande freigesprochen.[331]

Nachdem die Dienstmagd Kreszenz Rieger, spätere Schmied, im Oktober des Jahres 1921 ihre Stellung in Hinterkaifeck kündigt – 1952 wird sie als Grund für ihre Kündigung zu Protokoll geben, es habe in Hinterkaifeck gespukt, ihre Kammertüre habe sich des Öfteren um Mitternacht von allein geöffnet[332] – haben die Hinterkaifecker erst einmal keine Magd mehr auf dem Hof.

---

328 StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1926-11-06_Zusammenstellung_des_Staatsanwaltes_Pielmayer> (10.06.2018).
329 StAM, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
330 StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
331 Ebd., Hinweise auf die Anzeigen des Schlittenbauers finden sich in der Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer. Zum Prozess selbst ist kein Aktenmaterial mehr vorhanden.
332 StAM, Aussagen: 1952-07-09 Rieger Kreszenz I, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1952-07-09_Rieger_Kreszenz_I> (10.06.2018).

Am Freitag, den 31. März des Jahres 1922 erscheint die neu eingestellte Magd Maria Baumgartner (*30.08.1878) auf dem Bauernhof, um die Hofbewohner bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Maria kommt aus Kühbach, ist im Besitz einer Invalidenkarte. Sie hat einen verkürzten Fuß und ist *geistig etwas beschränkt*.[333] Ihre letzte Stellung bei einer alten Frau in Unterwittelsbach verlor Maria, laut Aussage ihrer Schwester Franziska Schäfer, weil der dortige Bürgermeister eine *krüppelhafte Person* nicht in seiner Gemeinde haben wollte.[334] Eine Verdingerin aus Schrobenhausen vermittelt ihr schließlich die Stellung in Hinterkaifeck. Ihre Schwester begleitet sie zu ihrer neuen Arbeitsstätte. Lediglich einen Rucksack, den sie sich geliehen hat, nimmt Maria mit auf den Hof.[335] Der Fußmarsch beträgt etwa eine Stunde, doch die beiden Schwestern verlaufen sich und kommen gegen 17:00 Uhr in Hinterkaifeck an. Franziska lernt noch die Altbäuerin Cäzilia und die Hofeigentümerin Viktoria kennen. Nachdem sie sich nach etwa einer Stunde von ihrer Schwester Maria verabschiedet, macht Franziska sich wieder auf den Heimweg.[336] *Seit 31.03. habe ich sie nicht mehr gesehen*, erzählt sie später der Polizei.[337] Franziska Schäfer soll die Hofbewohner als Letzte lebend gesehen haben.

Am Samstag, den 1. April, vermisst der Waidhofener Volksschullehrer die siebenjährige Cilli Gabriel im Unterricht.[338] Am selben Tag um die Mittagszeit kommen zwei reisende Kaffeehändler, Eduard und Hans Schirovsky, an Hinterkaifeck vorbei, um dort eine Bestellung aufzunehmen. Den beiden Brüdern bleibt jedoch nach mehrmaligem Klopfen die Türe verschlossen. Auch beim Blick durch die Fenster entdecken sie niemanden. Nachdem sie noch eine Runde um das Haus gemacht haben, verlassen sie die Einöde wieder. *Nur der Hund und das Vieh gab*[en] *Laut. Alle Türen waren verschlossen, mit Ausnahme des Tores*

[333] StAM, Aussagen: 1925-06-09 Schäfer Franziska und Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1925-06-09_Sch%C3%A4fer_Franziska_und_Josef> (11.06.2018).
[334] Ebd.
[335] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Schäfer Franziska, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-05_Sch%C3%A4fer_Franziska> (11.06.2018).
[336] StAA, Aussagen: 1932-05-02 Schäfer Franziska, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1932-05-02_Sch%C3%A4fer_Franziska> (11.06.2018).
[337] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Schäfer Franziska, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[338] StAM, Berichte: 1922-04-06 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-04-06_Reingruber_Georg> (11.06.2018).

am Maschinenhaus, welches offen stand.[339] In Gröbern berichten die Brüder den Nachbarn Schlittenbauer und Sigl von ihren Beobachtungen. Michael Plöckl aus Gröbern schildert später, am Samstagmorgen, als er am Bauernhof vorbeikam, sei die Backofentüre des Backhauses noch geschlossen gewesen. Auf seinem Rückweg am Abend wäre diese offen gestanden und es habe aus dem Kamin geraucht. Am Waldrand in der Nähe des Hofes habe er dann ein Licht wie von einer *Taschenlaterne* bemerkt.[340]

Am Sonntag findet wie üblich der Gottesdienst in der Waidhofener Kirche statt. Die Familie Gruber/Gabriel ist nicht anwesend, obwohl die Hofbewohner als regelmäßige Kirchgänger gelten und Viktoria die erste Stimme im Kirchenchor singt.[341]

Am Montag bringt der Postbote Josef Mayer die Zeitung nach Hinterkaifeck, wie gewöhnlich klemmt er diese ans Küchenfenster. Dabei bemerkt er, dass der Kinderwagen des kleinen Josefs nicht wie sonst in der Küche steht.[342]

Am Dienstag, den 4. April, die Bewohner des Einödhofes wurden inzwischen seit drei Tagen nicht mehr gesehen, kommt der Monteur Albert Hofner aus Pfaffenhofen mit dem Fahrrad zum Hof, um dort, wie mit den Hinterkaifeckern vereinbart, den Benzinmotor zu reparieren. Zwei Stunden benötigt der Monteur für den Weg nach Hinterkaifeck, wo er um neun Uhr am Dienstagmorgen ankommt. Auf sein Klopfen und sein lautes Pfeifen reagiert niemand und so beginnt er nach einer Stunde des Wartens, unter vermeintlicher Abwesenheit der Familie, den Motor zu reparieren. Allerdings muss er zunächst noch das Motorenhäuschen aufbrechen. Nach etwa vier Stunden beendet er seine Arbeit und macht sich auf den Weg nach Gröbern, dort erzählt er den im Garten arbeitenden Töchtern des Ortsführers, dass er in Hinterkaifeck den Benzinmotor repariert hat.[343]

---

339 StAM, PolDir 8091 B, Aussagen: 1922-04-05 Schirovsky Hans u. Eduard, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-05_Schirovsky_Hans_u._Eduard> (11.06.2018).

340 StAM, PolDir 8091b, 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

341 Hinterkaifeck. Das Wiki: Sachverhalte: Die Auffindung, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Sachverhalte:_Die_Auffindung> (11.06.2018).

342 StAA, Aussagen: 1952-01-10 Mayer Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1952-01-10_Mayer_Josef> (11.06.2018).

343 StAA, Aussagen: 1925-05-15 Hofner Albert, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1925-05-15_Hofner_Albert> (11.06.2018).

Als Lorenz Schlittenbauer am Dienstag beim Vesper von einigen dieser Vorkommnisse erfährt, schickt er seine Söhne nach Hinterkaifeck: *Mir ist diese Sache verdächtig vorgekommen und hab mir gedacht, da muß nachgesehen werden*.[344] Der 16-jährige Johann und sein 9 Jahre alter Stiefbruder Josef machen sich auf den Weg. Nachdem auch sie an die Fenster klopfen, durch diese ins Haus hineinsehen und niemanden entdecken, berichten sie dem Vater, *dass sie niemanden angetroffen haben, dass sie etwas winseln hörten u. das Vieh im Stall schreie*.[345] Dies nimmt Lorenz nun zum Anlass gemeinsam mit seinen Nachbarn, Michael Pöll und Jakob Sigl, in Hinterkaifeck nach dem Rechten zu sehen – inzwischen ist es etwa 17:00 Uhr.

Sämtliche Türen des Anwesens verschlossen, brechen die Nachbarn die Tür zum Stadel auf, wo sie einen schrecklichen Fund machen. Michael Pöll wird am nächsten Tag in seiner Aussage zur Auffindung angeben:

> *Vom Maschinenhaus aus sprengten wir dann das Scheunentor auf u. gingen* […] *alle 3 in die Scheune hinein. Durch die geöffnete Stalltür schaute ein losgebundenes Rind heraus. Schlittenbauer ging voraus u. zwar auf die Stalltüre zu. Ich sah ihn dabei etwas stolpern. Ich folgte ihm unmittelbar u. suchte mit meinen Füssen am Boden, weil es schon etwas finster war. Ich stoss dabei an etwas an u. sagte dann zu den beiden Begleitern: „da liegt schon was." Schlittenbauer ging dann etwas zurück u. hob glaublich zuerst ein Brett auf u. griff dann an einen frei sichtbaren Fuß. Er zog diesen weiter hervor u.* [wir] *erkannten* […] *in dieser Person den Andreas Gruber. Wir haben dann noch weiter 3 Personen unter dem Heu liegen sehen. Das Mädchen lag an der Wand neben der Stalltür*.[346]

Nach der Entdeckung der vier Leichen verlassen Pöll und Sigl den Stadel und gehen in den Hof. Lorenz Schlittenbauer geht durch den Stallgang in das Wohnhaus, um nach seinem Sohn Josef zu suchen. Er findet den Kleinen *mit zerschmettertem Kopf im Kinderwagen liegend* im Schlafzimmer.[347] Er öffnet seinen Begleitern die zum Hof führende Haustür, wie er 1931 in einer weiteren Vernehmung angeben wird mit einem Schlüssel, der von innen steckt.[348] Gemeinsam gehen die Drei durch die Küche in die angrenzende Schlafkammer.

> [Wir gingen] *in die Küche, wo ich sofort am Boden ein Bett [Bettdecke] liegen sah, aus dem 2 Schuhe hervorschauten. Dies teilte ich alsgleich auch dem Schlittenbauer als auch dem Pöll*

[344] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-05_Schlittenbauer_Lorenz> (11.06.2018).
[345] Ebd.
[346] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Pöll Michael, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki: o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-05_P%C3%B6ll_Michael> (11.06.2018).
[347] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[348] StAM, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

mit. Schlittenbauer zog hierauf das Bett weg, dabei gewahrten wir eine weibliche Leiche. Schlittenbauer sagte sofort: „Das ist eine Fremde".[349]

Wie sich später herausstellen wird, handelt es sich bei dieser unbekannten Toten um die Leiche der Magd Maria Baumgartner.

Alle Leichen sind zum Zeitpunkt der Auffindung abgedeckt. Die vier Opfer im Stall liegen übereinander unter einer Heudecke, die von einer Türe beschwert wird, bevor sie von den Auffindezeugen bewegt werden.[350] Die Magd wird unter einer Bettdecke auf dem Boden liegend vorgefunden[351] und auch der Kinderwagen, in welchem der kleine Josef liegt, ist mit einem roten Rock abgedeckt.[352]

Sigl und Pöll gehen nach Gröbern zurück, Schlittenbauer bleibt auf dem Hof und kümmert sich noch um die Tiere. Seinen Sohn Johann entsendet er zum Bürgermeister Georg Greger nach Wangen. Die Tat spricht sich schnell herum, *mehrere Bauern aus der Ortschaft Gröbern* [kommen] *zum Anwesen Gabriel.*[353]

Der 16-jährige Johann fährt mit dem Fahrrad nach Wangen, die Ortschaft liegt etwa drei Kilometer entfernt. Dort angekommen unterrichtet er den Bürgermeister über die Auffindung der Leichen. Greger verständigt sofort die Gendarmerie Hohenwart und begibt sich mit zwei Gendarmen zum Tatort.[354] Die Gendarmerie Hohenwart gibt ihren Kollegen in Schrobenhausen Bescheid, die ihrerseits die Kriminalpolizei in München, das Amtsgericht Schrobenhausen und die Staatsanwaltschaft von Neuburg über die Tat informiert.[355] Der Tatort wird von den Gendarmerien Hohenwart und Schrobenhausen gesichert.[356] Gegen 22:00 Uhr trifft die Gerichtskommission des Amtsgerichtes ein, um den

[349] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Sigl Jakob, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-05_Sigl_Jakob> (11.06.2018).
[350] Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Augenscheinprotokoll von Wiessner und Schäfer, v. 4 und 5.4.1922.
[351] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Sigl Jakob, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[352] Aussagen: 1980-07-04 Schwaiger Andreas, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1980-07-04_Schwaiger_Andreas> (13.06.2018).
[353] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[354] StAM, Aussagen: 1922-04-05 Greger Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-05_Greger_Georg> (11.06.2018).
[355] StAM, PolDir 8091 B, Berichte: 1922-04-06 Goldhofer Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-04-06_Goldhofer_Georg> (11.06.2018).
[356] Schautafel „Polizei auf Hinterkaifeck". In: Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.' Bayerisches Polizeimuseum, Ingolstadt, 09.2016 – 09.2018.

Tatort in Augenschein zu nehmen. Die Tiere sind bei ihrem Antreffen *sehr unruhig* und *brüll*[en] *durcheinander*.[357]

Georg Reingruber, der bis 1930 der leitende Kriminaloberinspektor im Fall Hinterkaifeck sein wird, macht sich gegen 21:30 Uhr im Auftrag des Polizeidirektors Josef Ramer in einem Wagen der Landespolizei auf den Weg von München ins 80 Kilometer entfernte Hinterkaifeck. Begleitet wird er vom Kriminalkommisär Neuss, dem Oberwachtmeister Kraus und von zwei Polizeihundeführern, Ohlein und Schering. Nach vier Stunden Fahrt erreichen sie um 1:30 Uhr Hinterkaifeck, wo sie jedoch *mangels jeder Beleuchtungsgegenstände* nicht mit der Arbeit anfangen können. Erst am frühen Morgen kann die Kriminalpolizei aus München mit den Untersuchungen beginnen. Zugegen sind Bürgermeister Greger und Auffindezeuge Schlittenbauer.[358] Spuren werden gesichert, der Tatort untersucht, erste Befragungen durchgeführt und fünf Tatortfotos angefertigt.[359] Noch am selben Tag reist die sechs Mann starke Abordnung der Kriminalpolizei München wieder ab.[360]

Am Tag darauf schreibt der leitende Kriminalkommissar Reingruber einen Bericht, in welchem er die ersten Erkenntnisse zusammenfasst. Aufgrund des Bekleidungszustandes der Opfer grenzt Reingruber den Tatzeitpunkt auf Freitagabend zwischen 20:00 und 23:00 Uhr ein. Sowohl Andreas Gruber, der in Unterhose und Hemd bekleidet vorgefunden wurde, als auch seine Enkelin Cäzilia Gabriel, die ein Nachthemd trug, *dürften vorher schon im Bett gelegen oder doch Anstalten zum Schlafengehen getroffen haben.*[361] Auch die Umstände, dass die kleine Cilli am Samstag von der Schule fernblieb und die Kaffeehändler die Bewohner am selben Tag nicht antrafen, sprechen nach Reingruber für diesen Tatzeitpunkt. Weiter notiert er über den Tatvorgang:

> *Wie die vernommenen Zeugen Schlittenbauer, Pöll und Siegel angaben, war bei ihrer Ankunft im Stalle ein Rind losgekettet gewesen. Vielleicht ist durch diese im Stalle entstandene Unruhe eines von den Ermordeten und vielleicht die Viktoria Gabriel in den Stall gegangen, dort niedergeschlagen und in die Tenne geworfen worden. Die weiteren Personen dürften infolge längeren Ausbleibens der Ersteren nach und nach zur Nachschau in den Stall nachgefolgt sein.* […] *Die Dienstmagd Maria Baumgartner dürfte in ihrer Kammer überrascht worden sein. Warum der oder die Mörder auch noch den 2 jährigen Knaben töteten, lässt sich nicht recht erklären. Bei diesem Kinde dürfte keine Gefahr zu befürchten gewesen sein. Es müsste denn*

[357] Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Augenscheinprotokoll von Wiessner und Schäfer, v. 4 und 5.4.1922.
[358] StAM, Berichte: 1922-04-06 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[359] Schautafel „Polizei auf Hinterkaifeck". In: Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck.
[360] StAM, PolDir 8091 B, Berichte: 1922-04-06 Goldhofer Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[361] StAM, Berichte: 1922-04-06 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

sein, dass der Mörder ein dem Kinde mit Namen bekannte Person war oder aber das Kind hat Lärm gemacht. Möglicherweise ist das Kind aus verwandtschaftlichem Interesse, (Erbschaft) weggeräumt worden.[362]

Bei der Durchsuchung nach Papiergeld wurde lediglich ein Fünfmarkschein in einem Gebetbuch vorgefunden. Nach ersten Zeugenaussagen sollen etwa 100.000 Mark in Bargeld zur Errichtung eines Stalles im Besitz der Familie gewesen sein. Papiergeld, so folgert Reingruber in seinem Bericht, *dürfte dem Täter in ansehnlichem Betrage in die Hände gefallen sein.*[363]

Der Kriminalkommissar geht von Raubmord aus, obwohl Wertgegenstände, 1.880 Mark Goldgeld sowie 300 Mark in Silber und Pfandbriefe zurückgelassen wurden.[364]

Die Ehegatten Gruber und Frau Gabriel galten als vermögende Leute. Sie lebten sparsam, zurück gezogen und pflegten wenig Umgang. […] *Es war in der Umgebung bekannt, dass die Familie Bargeld, auch Hartgeld und Pfandbriefe besitzen. Es ist anzunehmen, dass der oder die Täter von diesen Umständen Kenntnis hatten.*[365]

Diese Annahmen filtert Reingruber aus den bisherigen Vernehmungen heraus. Der Kommissar hält es für möglich, dass ein entlassener Strafgefangener als Täter in Betracht kommt, weswegen bereits Erhebungen *über sämtliche* […] *hier wohnhafte* […] *und in letzter Zeit entlassene* […] *Anstaltsgefangene* […] eingeleitet wurden.[366]

In seinem Bericht schildert Reingruber: […] *in der Nacht am Donnerstag den 30.3.22* [ist] *im Anwesen der Verlebten von 2 Männern ein Einbruch verübt worden* […]. *Es ist nach Angabe des Andreas Gruber das Motorenhäuschen erbrochen, jedoch nichts entwendet worden.*[367] Dieses Ereignis habe der ermordete Gruber am Donnerstagmorgen Lorenz Schlittenbauer geschildert, als sich die beiden Landwirte auf dem Feld begegneten. Gruber habe Fußspuren im Schnee entdeckt, die zum Hof hinführten, aber nicht mehr zurück.[368] Der Kommissar aus München, der über die Beziehung zwischen den Hinterkaifeckern und Schlittenbauer informiert ist, schreibt: *Das Motiv zu einer solch entsetzlichen Tat fehlt bei Schlittenbauer.*[369] Da während der ersten Ermittlungen das Wetter umschlug, es trat Schneefall und Regen ein, konnten die Polizeihunde keine Witterung aufnehmen.[370]

---

362 Ebd.
363 Ebd.
364 Ebd.
365 Ebd.
366 Ebd.
367 Ebd.
368 StAA, Aussagen: 1922-04-05 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
369 StAM, Berichte: 1922-04-06 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
370 Ebd.

Zur selben Zeit verfasst der Oberamtsrichter Konrad Wiessner sein Augenscheinprotokoll. Er gehört, gemeinsam mit dem Gerichtsassistenten Klement Schäfer, zur Gerichtskommission, die am 5. April vom Amtsgericht Schrobenhausen für den richterlichen Augenschein an den Tatort entsandt wurde, später werden sie sich auch um den Nachlass der Hinterkaifecker kümmern. Er notiert über eine Entdeckung auf dem Dachboden des Gebäudes: *Auf* [dem] *Boden liegt verstreut ein Haufen Stroh u. in diesem Stroh fanden sich Eindrücke, wie wenn dort eine oder mehrere Personen längere Zeit gelegen wären.*[371] Darüber hinaus bemerkten Wiessner und Schäfer, dass zwei Dachziegel verschoben waren, sodass *man von da aus den Hof übersehen konnte.*[372] Über den Hofhund, ein gelber Spitz, der im Stall aufgefunden wurde, berichtet Wiessner, er sei am rechten Auge verletzt und verhalte sich auffallend ängstlich und aggressiv Fremden gegenüber.[373]
Die zahlreichen Ungereimtheiten, die von den Ermittlern nach den ersten Vernehmungen und der Sichtung des Tatortes zu Tage gefördert werden, wie die Einbruchsspuren, die Spuren im Schnee, die Kuhlen im Heu und die verschobenen Dachziegel, werfen viele Fragen auf.
Während Reingruber und Wiessner ihre Berichte verfassen, wird in Hinterkaifeck die Sektion der Leichen vorgenommen. Am 6. und 7. April[374] obduziert der Landgerichtsarzt von Neuburg, Dr. Johann Aumüller, mithilfe des Kanzleiassistenten Heinrich Ney die sechs Opfer. Auf einem im Hof bereitgestellten Tisch werden allen Opfern die Köpfe abgetrennt, um sie anschließend zur Präparation an das Pathologische Institut der Universität München zu senden.[375] Alle Opfer wurden mit einem stumpfen Gegenstand[376] *durch Schläge auf den Kopf getötet.*[377] Dass es sich bei der während der Spurensicherung im Futtergang vorgefundenen Kreuzhacke[378] um die Tatwaffe handelt, wird im *Fernspruch zur*

[371] Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Augenscheinprotokoll von Wiessner und Schäfer, v. 4 und 5.4.1922.
[372] Ebd.
[373] Ebd.
[374] StAA, Berichte: 1922-04-10 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-04-10_Renner_Ferdinand,_Staatsanwalt> (13.06.2018).
[375] StAM, Aussagen: 1953-01-19 Ney Heinrich, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1953-01-19_Ney_Heinrichy> (13.06.2018).
[376] StAM, Berichte: 1922-04-07 Fernspruch zur Leichenöffnung, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-04-07_Fernspruch_zur_Leichen%C3%B6ffnung> (13.06.2018).
[377] StAA, Berichte: 1922-04-10 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[378] Ebd.

Leichenöffnung ausgeschlossen.[379] Viktoria weist insgesamt neun *sternförmige* Verletzungen und Würgemerkmale am Hals auf. Der Neuburger Staatsanwalt Renner schließt aus den Verletzungsmustern, dass die Opfer mit *verschiedene*[n] *Werkzeuge*[n] erschlagen wurden.[380]

Bereits am 7. April wird vom Staatsministerium zur Ergreifung der Täter eine Belohnung in Höhe von 100.000 Mark ausgesetzt. Dies wird unter anderem in den Zeitungen und auch über Wandanschläge bekannt gegeben. Die bereits 1922 spürbare Inflation erklärt die Höhe der Belohnung. Nach der Veröffentlichung gehen bei der Polizei und Staatsanwaltschaft aus der Bevölkerung viele Zuschriften über Gerüchte und verdächtige Beobachtungen ein, die jedoch nicht zum Ermittlungserfolg führen.

> *Irgendwelche zuverlässigen Spuren der Täter sind bisher nicht ermittelt. Die Erhebung über übelbeleumdete Burschen, die sich durch Äusserungen, aus denen die Absicht der Tat gefolgert werden konnte, verdächtig gemacht haben, haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. Die Ausschreibung der hohen Belohnung bringt mancherlei Zuschriften mit offenbar unbegründeten Hinweisen auf angeblich Verdächtige. Selbstverständlich wird allen Anhaltspunkten aufs sorgfältigste nachgegangen.*[381]

Die Beerdigung der sterblichen Überreste findet unter großer Beteiligung der Bevölkerung am Samstag, den 8. April, in Waidhofen auf dem Friedhof statt.

Die präparierten Schädeldächer der Opfer werden in einem Paket Anfang Mai von Heinrich Ney, welcher der Sezierung der Leichen beiwohnte, im Auftrag des Staatsanwaltes Renner nach Nürnberg überführt.[382] Das Ziel ist die ‚Gesellschaft für wissenschaftliche Erforschung ‚okkulter' Erscheinungen', die von Dr. Joseph Böhm geleitet wird. Insgesamt drei kriminaltelepathische Sitzungen mit zwei Medien, *Frl. Jü* und *Frl. Bü,* werden dort abgehalten. In den Jahren während der Weimarer Republik ist es nicht unüblich, im Rahmen von Ermittlungen auf die Hilfe von Hellsehern und Medien zurückzugreifen, findet die Kriminaltelepathie schließlich in diesen Jahren in Deutschland Verbreitung.[383] „Kaum ein spektakulärer Kriminalfall w[ird] jetzt ohne einen Rekurs auf den möglichen Nutzen hellseherischer Medien für die Ermittlungen bearbeitet"[384] – auch der

---

[379] StAM, Berichte: 1922-04-07 Fernspruch zur Leichenöffnung, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[380] StAA, Berichte: 1922-04-10 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[381] Ebd.
[382] StAM, Aussagen: 1953-01-19 Ney Heinrich, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[383] Schautafel: „Telepathie & polizeiliche Ermittlungsarbeit". In: Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.' Bayerisches Polizeimuseum, Ingolstadt, 09.2016 – 09.2018.
[384] SCHELLINGER, Uwe: Kriminaltelepathie. In: Mayer, Gerhard u.a. (Hrsg.): An den Grenzen der Erkenntnis: Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik. Stuttgart 2015, S. 215-227, S. 219.

Fall Hinterkaifeck nicht. Für die Séancen werden die Schädeldächer benötigt. Die Sitzungen werden von Böhm protokolliert. Die Aufzeichnungen, die am 2. Mai von der Séance mit *Fräulein Jü* gemacht werden, sind wirr, die Sätze werden immer wieder abgebrochen.[385]

Die Einstellungen gegenüber der Kriminaltelepathie sind in jenen Jahren gespalten. Als Privatpersonen bereits Mitte April, kurze Zeit nach Entdeckung der Tat, Seherinnen zum Fall befragt haben und dies an die Kriminalpolizei in Augsburg weitergeben, schreibt der Kriminalsekretär Zindath: *Derartigen Sachen kann man ja sehr wenig Glauben schenken, jedoch wird Gegenwärtiges zur Kenntnis gebracht, damit nichts ungeschehen bleibt und nachträgliche Vorwürfe nicht gemacht werden können.*[386] Die Hinzuziehung von Medien führt im Fall Hinterkaifeck nicht zum gewünschten Ermittlungsfortschritt.

Aufgrund der *Scheußlichkeit der Tat* kommen die Ermittler rasch zu der Annahme*, sie könne von einem Geisteskranken oder unter Beteiligung eines solchen verübt* [worden] *sein* und so wird der Verdacht schnell auf den Bäcker Josef Bärtl aus Geisenfeld gelenkt.[387] Dieser war der Polizei bereits aufgrund anderer Straftaten in der Umgebung von Schrobenhausen bekannt und aus der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg geflohen.[388] Noch im April wird ein Fahndungsersuchen ausgeschrieben und in den Zeitungen veröffentlicht. Das Schrobenhausener Wochenblatt berichtet am 22. April:

> *Dieser Geisteskranke kommt als Täter oder Mitbeteiligter an dem 6-fachen Raubmord in Hinterkaifeck in Frage. Er ist von untersetzter Gestalt, hat ein rotes Gesicht, dunkelblondes Haar, zugeschnittenen Schnurrbart, trug zeitweise Militäranzug und Gamaschen. Bärtl ist als notorischer Mörder und Verbrecher in der Umgebung von Ingolstadt bekannt, schwindelte als falscher Gendarm den Leuten Papiergeld zum Abstempeln heraus und hatte sich in Ingolstadt auch als Darlehensschwindler und Heiratsvermittler niedergelassen. Lange Zeit entzog er sich der Festnahme, verweigerte in der Haft die Nahrungsmittelaufnahme und erreichte zweimal die Aufnahme in der Heil-und Pflegeanstalt in Günzburg.*[389]

---

385 StAA, Aussagen: 1922-05-02 Jürgens Helene (Frl. Jü), aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-05-02_J%C3%BCrgens_Helene_(Frl._J%C3%BC)> (20.06.2018).

386 StAA/StAM, Vermerk aus einem Aktenprotokoll des Krim.-Sekretärs Zindath, datiert Augsburg, den 13. April 1922, aus: Telepathie & polizeiliche Ermittlungsarbeit. In: Sonderausstellung, Mythos Hinterkaifeck.

387 StAM, Berichte: 1922-05-12 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-05-12_Renner_Ferdinand,_Staatsanwalt> (20.06.2018).

388 Ebd.

389 Schrobenhausener Wochenblatt, o.A., 22.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-22_Schrobenhausener_Wochenblatt> (20.06.2018).

In den kommenden Jahren wird der Verdacht gegen den Bäcker immer wieder laut und Bärtl fortlaufend von den Behörden gesucht. Auch Gerüchte und Vermutungen über den vermeintlichen Verbleib des Bäckers, der nach Meldungen aus der Bevölkerung einige Male gesichtet wurde, gehen in den 1920er-Jahren bei der Polizei und Staatsanwaltschaft ein. Bärtl wird jedoch nie ausfindig gemacht und vernommen.[390]

Ludwig Meixl, Polizei-Oberwachtmeister aus Schrobenhausen, sendet am 29. April ein Schreiben an die Münchener Kollegen, in welchem er die Polizeidirektion *dringend* ersucht, Erhebungen nach dem vermeintlich im Krieg gefallenen Ehemann der ermordeten Einödhofbesitzerin einzuleiten. In sämtlichen bayerischen Fürsorgestellen sollen Nachforschungen getätigt werden, ob Karl Gabriel, der laut Todesanzeige von Dezember 1914 im Krieg gefallen sein soll, *mit einem kurz vor der Mordtat eingetroffenen Gefangenentransport zurückgekehrt ist.*[391]

Aus Rücksicht auf Gabriels Angehörige sollen das Gesuch und die Erhebungen *streng vertraulich* behandelt werden.[392] Die Antwort des Regimentskommandeurs, Karl Gabriel sei am 12.12.1914 in Nordfrankreich gefallen und liege in der Schützengrabenstellung seiner ehemaligen Kompanie beerdigt, wird vom Leiter der Münchener Kriminalabteilung nicht angezweifelt.[393] Der Verdacht gegen den Ehemann von Viktoria wird jedoch in den Folgejahren der Ermittlungen immer wieder laut.[394]

An eine persönlich motivierte Tat glauben die Ermittler zunächst nicht, vielmehr halten sie Raub oder persönliche Bereicherung als Tatmotiv für den Sechsfachmord wahrscheinlich. In diese Richtung wird im Jahr 1922 mehrfach ermittelt.

Am Tag der Auffindung der sechs Leichen in Hinterkaifeck ereignet sich im nur sieben Kilometer entfernten Pobenhausen ein Raubüberfall, an dem unter

---

[390] Beispielsweise: Salzburger Volksblatt: Aufklärung eines Raubmordes?, 23.02.1926, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1926-02-23_Salzburger_Volksblatt> (23.07.2023); Ingolstädter Anzeiger: o.A., 25.11.1926; Augsburger Neueste Nachrichten: Der Mörder von Hinterkaifeck verhaftet?, 22.05.1927.

[391] StAA, 1 Js 244/51, Dokumente: 1922-04-29 Ersuchen bzgl. Karl Gabriel, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1922-04-29_Ersuchen_bzgl._Karl_Gabriel> (20.06.2018).

[392] Ebd.

[393] StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1922-05-02 Zum Verbleib Karl Gabriels, aus: Hinterkaifeck: Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1922-05-02_Zum_Verbleib_Karl_Gabriels> (22.07.2023).

[394] Aussagen: 1951 Bichler Josef, aus: Hinterkaifeck: Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1951_Bichler_Josef> (20.06.2018); Aussagen: 1951 Haas Nikolaus, aus: Hinterkaifeck: Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1951_Haas_Nikolaus> (20.06.2018).

anderen die Brüder Ludwig und Paul Blunder beteiligt sind. Dieser Umstand veranlasst die Ermittler, die beiden auch als Täter im Fall Hinterkaifeck in Betracht zu ziehen. Die Ermittlungen gegen die Blunder-Brüder ziehen sich über Jahre hinweg, aber der Tatverdacht lässt sich nie erhärten.[395] Die Geschwister Anton und Karl Bichler geraten ebenfalls in Verdacht. Die Bichler-Brüder sind bereits durch kleinere Delikte wie Diebstahl und Wilderei in der Umgebung bekannt.[396] Daraus geht für Kriminalkommissär Neuss *zweifellos hervor, daß die beiden Bichler Personen sind, denen jede Tat zuzutrauen ist. Sie werden auch allgemein in der Umgebung gefürchtet*.[397] Außerdem standen sie mit den Hinterkaifeckern in persönlichem Kontakt. Anton Bichler hat bei der ehemaligen Magd des Öfteren um die Nachtzeit gefensterlt und auf dem Hof einmal beim Dampfdreschen geholfen.[398] Sein Bruder Karl war bei den Hinterkaifeckern im Herbst 1919 als Erntehelfer angestellt.[399] Anfang Mai 1922 werden die beiden Brüder von Neuss vernommen. Sie können einen Alibinachweis für die Tatzeit erbringen. Kommen die Brüder für die Ermittler Mitte Mai als Täter im Fall Hinterkaifeck nicht mehr in Betracht, wird Karl Bichler aufgrund der polizeilichen Erhebung anderer Delikte überführt und verhaftet.[400]

Monate und viele Verdächtigungen später werden die Gebrüder Andreas und Karl Schreier aus Sattelberg in Haft genommen. Andreas Schreier wurde bereits von einem ehemaligen Mitgefangenen der Tat bezichtigt, da teilt eine Nachbarin der Polizei mit, Schreiers Mutter hätte einem Pater gebeichtet, ihre Söhne seien an der Mordtat beteiligt. Es ergeben sich jedoch keine sicheren Verdachtsmomente, weil die Brüder, *freilich meist auf Grund von Verwandtenaussagen,* ein Alibi vorweisen können.[401] Nach Einschätzung der Staatsanwaltschaft handelt es sich

[395] StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[396] StAM, Berichte: 1922-05-05 Neuss Georg, Kriminalkommissär, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-05-05_Neuss_Georg,_Kriminalkommiss%C3%A4r> (20.06.2018).
[397] StAM, Berichte: 1922-05-02 Bericht Neuss, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-05-02_Bericht_Neuss> (20.06.2018).
[398] Ebd.
[399] StAA, Aussagen: 1922-05-04 Bichler Karl, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki: Aussagen, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-05-04_Bichler_Karl> (20.06.2018).
[400] StAM, Berichte: 1922-05-12 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[401] StAM, Berichte: 1922-09-09 Bericht Staatsanwaltschaft Neuburg a D., aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-09-09_Bericht_Staatsanwaltschaft_Neuburg_a_D.> (20.06.2018).

a*uch hier wohl um Weiber- und Gefangenengeschwätz*.[402] Der Haftbefehl wird aufgehoben, die Gebrüder entlassen, das Verfahren gegen diese jedoch nicht eingestellt. Fünf Monate nach der Tat zieht die Neuburger Staatsanwaltschaft Bilanz:

> *Auch die seit dem Bericht vom 12. Mai 1922 gepflogenen Erhebungen waren bisher ohne Erfolg. Es laufen wohl noch fortgesetzt Anzeigen ein, die den Verdacht auf eine oder mehrere Personen lenken; im ganzen bisher 65. Alleine die Verdächtigungen haben sich meist von vorneherein nach längeren oder kürzeren Erhebungen als haltlos erwiesen; in einigen Fällen ist das Ermittlungsverfahren noch nicht abgeschlossen.*[403]

65 Verdächtige, viele offene Fragen, aber keine konkreten Hinweise auf den Täter. Gegen den Ortsführer Schlittenbauer, der in den letzten Monaten in der heimischen Gegend immer wieder der Täterschaft bezichtigt wird, werden erneut Verdächtigungen laut, jedoch *ohne bestimmte Anhaltspunkte*.[404] Die Staatsanwaltschaft leitet *trotz der Unwahrscheinlichkeit seiner Täterschaft das Ermittlungsverfahren gegen ihn* ein,[405] dass die Ermittlungsbeamten über Jahre hinweg beschäftigt.

Bernhard Gruber, der Bruder des ermordeten Hinterkaifecker Altbauern, nimmt sich nach der Tat dem Hof an und verwaltet diesen zunächst, bis er *in andere Hände übergeht*.[406] Es melden sich immer wieder Kaufinteressenten. Im September 1922 verkauft die Erbengemeinschaft den Hof samt Mobiliar schließlich für drei Millionen Mark an Josef Gabriel, Viktorias Schwager.[407] Mitte März des Jahres 1923 wird ein Rechtsstreit beendet, der von Karl Gabriel sen., dem Schwiegervater der ermordeten Viktoria, angestrengt wurde. Dieser hatte im Juni des Vorjahres, nachdem er zunächst auf seine Erbansprüche verzichtet hatte, *seine Ansprüche als Alleinerbe gemeldet*, weil seine Enkelin Cilli *nachweisbar* als Letzte ihren Verletzungen erlag und er somit als Erbe seiner Enkelin in Frage käme. Die Verwandten der Viktoria, die sich als Erben gemeldet hatten, hielten dem entgegen, dass Cilli und ihre Mutter *in gemeinsamer Gefahr, im Sinne des § 20 BGB, untergegangen* sind.[408] Schließlich einigen sich die Parteien in

---

[402] Ebd.
[403] Ebd.
[404] Ebd.
[405] Ebd.
[406] Aussagen: 1922-08-02 Gruber Bernhard, aus: Hinterkaifeck, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-08-02_Gruber_Bernhard> (20.06.2018).
[407] StAM, Außenstelle Eichstätt, Verträge: 1922-09-22 Kaufvertrag Hinterkaifeck an J. Gabriel, Hinterkaifeck. Das Wiki: o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Vertr%C3%A4ge:_1922-09-22_Kaufvertrag_Hinterkaifeck_an_J._Gabriel> (20.06.2018).
[408] StAA, Berichte: 1932-02-07 Übersendung der Zivilklage bzgl. Erbschaftsverhältnisse, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1932-02-07_%C3%9Cbersendung_der_Zivilklage_bzgl._Erbschaftsverh%C3%A4ltnisse> (20.06.2018).

einem außergerichtlichen Vergleich. Zur Erbengemeinschaft zählen Viktorias Halbschwester und deren beiden Kinder, ihre noch lebenden Onkel und ihre Tante sowie die fünf Kinder eines verstorbenen Onkels. Darüber hinaus erben auch die Großeltern der kleinen Cilli Anteile am Vermögen.[409]

Nachdem sich die Erbengemeinschaft Anfang 1923 geeinigt hatte, wird das Anwesen abgerissen. Dabei macht der neue Hofbesitzer einen wichtigen Fund, er entdeckt eine Tatwaffe. Wussten die Ermittler bisher nicht, womit die Hinterkaifecker erschlagen und woher die Verletzungsmuster der Opfer stammen, können sie nun neue Untersuchungen in diese Richtung anstellen. *Oberhalb der Stiege unter Bretter*[rn] *auf etwas Heu*, lag *eine stark mit Blut befleckte Haue mit Stiel,* eine *sogenannte Reuthaue*,[410] meldet Heinrich Nagel, Wachtmeister der Gendarmeriestation Hohenwart, am 23. Februar dem Staatsanwalt. Die mutmaßliche Tatwaffe wird an die Polizeidirektion München übersendet, wo sie nach Fingerabdrücken und Blutspuren untersucht wird. Die Analyse ergibt, dass es sich bei den anhaftenden Blutspuren um Menschenblut handelt, ebenfalls können neben Tierhaaren auch Menschenhaare nachgewiesen werden. Fingerabdrücke hingegen können nicht fest- und sichergestellt werden.[411] Für die *bisher so rätselhaften Verletzungen*, der *bleistiftgroße*[n], *runde*[n] *Löcher an den Schädeln* der Opfer, haben die Ermittler nun eine Erklärung.[412] Denn die Haue des Mordwerkzeugs *ist in ganz merkwürdiger Weise an dem Stiel mittels einer Schraube*, die circa 1 cm über der Schraubenmutter hervorsteht, befestigt, wodurch diese Art der Verletzungen verursacht wurde.[413]

Die Reuthaue bleibt nicht der einzige Fund. Am 30. März gibt Josef Gabriel ein Taschenmesser bei der Gendarmerie in Hohenwart ab. Dieses hatte er beim Abtragen des Hofes im Stadel unter dem Tennenboden in der Nähe des Fundortes der vier Leichen gefunden. Sicherheitskommissär Goldhofer geht davon aus, dass dieses Taschenmesser *von einem an der Tat beteiligten am genannten Platze,*

[409] StAM, Außenstelle Eichstätt, Verträge: 1922-09-22 Kaufvertrag Hinterkaifeck an J. Gabriel, Hinterkaifeck. Das Wiki.
[410] StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1923-02-23 Meldung Fund Reuthaue, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1923-02-23_Meldung_Fund_Reuthaue> (21.06.2018).
[411] Ebd.
[412] StAA, Berichte: 1923-10-20 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1923-10-20_Renner_Ferdinand,_Staatsanwalt> (21.06.2018).
[413] Ebd.

woselbst derselbe einen Schlupfwinkel gesucht und gefunden haben dürfte, […] *verloren* hat.[414] Das Messer wird von Prof. Dr. Merkel, vom ‚Gerichtlich medizinischen Institut' der Universität München nach Blutrückständen und Fingerabdrücken untersucht – ergebnislos. Anhaltspunkte über den möglichen Besitzer können nicht festgestellt werden.[415] Die beiden Fundstücke werden daher in der Gendarmeriestation in Schrobenhausen ausgestellt. In den Zeitungen wird die Bevölkerung erneut um sachdienliche Hinweise gebeten und zur Begutachtung der Gegenstände aufgefordert. Ende Juli wird der ehemalige Knecht Georg Siegl vom Amtsgericht Schrobenhausen befragt.[416] Während seiner zwölfwöchigen Dienstzeit in Hinterkaifeck habe Andreas Gruber die Reuthaue selbst angefertigt. Den Stiel habe Gruber geschnitzt und über zwei Eisenbänder und eine Schraube mit der Haue verbunden: *An dieser Schraube, die auf beiden Seiten über den Stiel hinausragt und die so befestigt ist, wie sie kein Fachmann befestigen würde, erkenne ich die Haue ganz genau.*[417] Das Taschenmesser kann ebenso von den Hinterkaifeckern stammen, eine Verwandte gibt an, sie habe vor Ort einmal ein ähnliches Messer gesehen.[418] Genauere Hinweise auf den oder die Täter ergeben sich über den Fund der Tatwaffe und des Taschenmessers jedoch nicht.

Die Ermittler tappen am Ende des Jahres 1923 immer noch im Dunkeln. Die Untersuchungen, die bis dahin durchgeführt wurden, haben immer noch *keinerlei Anhaltspunkte zur Feststellung des Täters ergeben.*[419] Eingegangene Hinweise, in großen Teilen von Strafgefangenen, führten ins Leere. Staatsanwalt Renner hegt keine großen Hoffnungen, dass die noch laufenden Untersuchungen Erfolg bringen werden; *es wird jedoch allen Angaben auch wenn sie von vorneherein unwahrscheinlich sind, um der Wichtigkeit der Sache willen soweit möglich auf den Grund gegangen.*[420]

---

414 StAM, Dokumente: 1923-03-31 Meldung Fund Taschenmesser, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1923-03-31_Meldung_Fund_Taschenmesser> (21.06.2018).
415 StAA, Berichte: 1923-10-20 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
416 StAM, Dokumente: 1925-05-19 Aktennotiz zu Hofner und zur Reuthaue, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1925-05-19_Aktennotiz_zu_Hofner_und_zur_Reuthaue> (21.06.2018).
417 Ebd.
418 StAA, Berichte: 1923-10-20 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
419 Ebd.
420 Ebd.

1924 geraten die bereits polizeibekannten Thalers aus Vorderkaifeck erneut ins Visier der Ermittler:[421] Thaler und seine Söhne standen tatsächlich schon vor Jahren im Verdacht, am Raubmord in Hinterkaifeck beteiligt zu sein. Es wurden auch umfangreiche Erhebungen durchgeführt, es konnte ihnen jedoch nichts nachgewiesen werden.[422] Am 25. Februar macht eine, der Polizei zwar bekannte, *aber nicht genannt sein wollende, in Waidhofen wohnhafte Person* in der Polizeidirektion München eine Aussage, nach der Josef Thaler häufig mit den Hinterkaifeckern verkehrt haben solle. *Er soll auch Viktoria Gabriel gerne heiraten haben wollen. Sie habe ihn aber nicht mögen, wegen seines liederlichen Lebenswandels*. Darüber hinaus sei Andreas Thaler sen. am Erwerb des Hofes in Hinterkaifeck interessiert gewesen und habe *sich sehr aufgeregt* […], *weil dieses der alte Gabriel erworben hat*.[423] Die Thalers werden schließlich von der Polizei angehört, nachdem der alte Thaler und seine Söhne von ihrem ehemaligen Vermieter Xaver Schäfer ebenfalls der Tat beschuldigt werden. Schäfer gründet seine Anschuldigungen darauf, dass sich die Thalers, als Schäfer das Gespräch auf Hinterkaifeck lenkte, *auffallend verhalten haben*.[424] Wiederholt gehen Anschuldigungen gegen die Thalers bei der Polizei ein. Der neue Staatsanwalt des Neuburger Landgerichts Richard Pielmayer erklärt die Verdachtsmomente als *unbrauchbar*, *da gegen die Familie Thaler schon verschiedene Ermittlungsverfahren ohne Erfolg durchgeführt worden sind und es darum verständlich ist, daß sie dritten gegenüber nicht gerne über die Sache reden*.[425]

Ende November 1926 verfasst Pielmayer eine Zusammenstellung der bisherigen Ermittlungen und kommt zu der Erkenntnis, dass sich in der Schrobenhausener und Waidhofener Gegend *hartnäckig die Ansicht* hält, dass die Täterschaft auf Personen aus dem Umfeld der Familie und der näheren Umgebung einzugrenzen ist.[426] Vor allem gegen Lorenz Schlittenbauer und die Familie Gabriel werden immer wieder Anschuldigungen laut. Der Verdacht gegen den

[421] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Oberkomm. d. LP. Halbedel und Komm. d. LP. Huber an die Staatsanwaltschaft in Augsburg, v. 14.9.1948; StAM, PolDir 9081b, Berichte: 1922-05-02 Bericht Neuss, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[422] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Oberndorfer, v. 26.1.1925.
[423] StAM, PolDir 9081b, Aussagen: 1924-02-25 unbekannt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1924-02-25_unbekannt> (04.07.2018).
[424] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Oberkomm. d. LP. Halbedel und Komm. d. LP. Huber an die Staatsanwaltschaft in Augsburg, v. 14.9.1948.
[425] StAM, PolDir 9081b, Berichte: 1925-02-14 Pielmayer Richard, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1925-02-14_Pielmayer_Richard> (04.07.2018).
[426] StAM, PolDir 8091b, Berichte: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

Ortsführer *wird insbesondere von dem seit einiger Zeit mit diesem bitter verfeindeten Landwirt Sigl genährt*, der gemeinsam mit Schlittenbauer die Tat entdeckte. Aufgrund Sigls Beschuldigungen kam es *schon wiederholt* zu *Privatklagen.* Laut Sigl soll Schlittenbauer noch vor der Auffindung zu den Nachbarn gesagt haben: *„in Kaifeck habens alle erschlagen."* Pielmayer hingegen schließt den Ortsführer als Tatverdächtigen aus, da für ihn *jeglicher Beweggrund zur Tat fehlt*. Darüber hinaus *spricht die Persönlichkeit des Schlittenbauer*[s] *zwingend gegen einen Verdacht.* Auch die Vaterschaftsanerkennung bedeutete für Schlittenbauer keinen finanziellen Mehraufwand, da er die Abfindungssumme für den Vaterschaftsunterhalt von Viktoria erhielt. Ferner ist für den Staatsanwalt nicht vorstellbar*,* wie Schlittenbauer *dazu hätte kommen sollen, auch das 2 1/2 jährige Kind im Wagen zu erschlagen* – genügend Hinweise, die für den Staatsanwalt gegen Schlittenbauer als Täter sprechen. Dass sich der Ortsführer nach der Entdeckung der Tat *wichtig gemacht hat,* führt Pielmayer auf die *Erregung über die schauderhafte Tat, bei der auch sein eigenes uneheliches Kind ums Leben gekommen ist,* zurück.[427] Lorenz Schlittenbauer, fasst Pielmayer zusammen, *ist ein mittelmäßig situierter, gut beleumdeter Mann, dem eine solche schauderhafte Tat nicht im Entferntesten zuzutrauen ist*.[428]

Die Verdächtigungen gegen Karl Gabriel sen. und seine Söhne rühren daher, dass diese ihre Erbansprüche nicht sofort geltend gemacht haben, *wohl aber später den Erbschein anfechten* ließen. Für den Staatsanwalt fehlt auch hier *der leiseste Verdachtsgrund.*[429]

Pielmayer geht *mit aller Sicherheit* davon aus, dass die Täter von auswärts stammen: *Die Täter dürften in den Kreisen herumziehender Händler, Hausierer oder Schausteller, Korbmacher und ähnlicher, nach Zigeunerart herumziehender Personen zu suchen sein.*[430] Diese Rückschlüsse zieht er aus den Einbruchsspuren und aus den Hinweisen, die darauf hindeuten, dass sich die Täter noch auf dem Hof aufgehalten haben könnten. Für ihn steht fest, dass *in dem Anwesen geraubt* wurde und Personen aus dem Umfeld der ermordeten Bauernfamilie *vermutlich im Anwesen besser Bescheid* und um die Geldverstecke gewusst hätten.[431]

> *Dem steht nicht entgegen, dass das Mordwerkzeug versteckt wurde; es waren ja auch die Leichen in der Scheune neben dem Stall mit einer Holztüre und dann durch darübergebreitetes Heu versteckt. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass die Täter sich noch nach der Tat einige*

[427] Ebd.
[428] Ebd.
[429] Ebd.
[430] Ebd.
[431] Ebd.

Zeit im Anwesen aufgehalten und das Vieh gefüttert haben, damit es nicht vorzeitig durch übermäßiges Brüllen verrate, dass niemand Lebender mehr im Anwesen sei.[432]

Die Ergebnisse der vierjährigen Ermittlungsarbeit sind ernüchternd. Ähnlich wie sein Vorgänger 1923, schreibt Staatsanwalt Pielmayer über die noch laufenden Untersuchungen:

Es laufen von Zeit zu Zeit Anzeigen zum Teil anonym gegen irgendwelche Persönlichkeiten als des Mordes verdächtig ein, namentlich aus Gefangenenanstalten. Auch diesen Anzeigen werden, obwohl von vorneherein wenig Aussicht auf Erfolg versprechend, jeweils geprüft, damit nichts versäumt wird.[433]

Bis Ende 1926 wurde bereits gegen etwa 100 Personen ermittelt.[434]

Vier Jahre später – der leitende Ermittler Georg Reingruber ist inzwischen pensioniert,[435] die Täterschaftsfrage noch immer nicht geklärt – laufen nach wie vor *aus dem Publikum Anregungen*[436] bei der Polizei ein, welchen nachgegangen wird.

Wieder ist es der Ortsführer Lorenz Schlittenbauer, der im August 1930 ins Visier der Ermittler gerät, nachdem sich ein gewisser Johann Kammer bei der Polizei meldet.[437] Kammer, ein lediger Phototechniker aus München, kennt den Fall ausschließlich aus Erzählungen eines Bekannten, dem Waidhofener Schreiner Wenzeslaus Bley. Kammer und Bley kennen sich, weil sich ihre Werkstätten im selben Haus in München in der Reifenstuelstrasse befinden.[438] Bley habe Kammer [i]*m Verlaufe der letzten 2 Monate von dem Hinterkaifecker Mord verschiedenes erzählt.* Bei der Polizei gibt der Phototechniker an: *Ich habe alles, was er mir sagte, zusammengestellt und niedergelegt.*[439] Kurz darauf findet sich Anfang August Bley in der Polizeidirektion in München ein und wird befragt. Der Schreiner aus Waidhofen gibt zu Protokoll:

In der Wirtschaft wurde erzählt, daß Gruber am Tage vor dem Mord in Schrobenhausen in einer Eisenhandlung […] *war. Dort sagte er, er müsse schauen, daß er wieder heimkomme,*

---

[432] Ebd.
[433] Ebd.
[434] Ebd.
[435] StAM, PolDir 8091b, Aussagen: 1930-08-08 Bley Wenzeslaus, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1930-08-08_Bley_Wenzeslaus> (28.06.2018).
[436] StAA, Berichte: 1930-09-10 Kestel bzgl. Beschuldigungen des Lorenz Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki: o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1930-09-10_Kestel_bzgl._Beschuldigungen_des_Lorenz_Schlittenbauer> (27.06.2018).
[437] StAM, PolDir 8091b, Aussagen: 1930-08-01 Kammerer Johann, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1930-08-01_Kammerer_Johann> (27.06.2018).
[438] StAM, PolDir 8091b, Aussagen: 1930-08-04 Kammerer Johann, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1930-08-04_Kammerer_Johann> (27.06.2018).
[439] Ebd.

denn er fürchte, daß in seinem Hause etwas nicht in Ordnung sei. Weiter sagte er: Während der vergangenen Nacht ist keine Ruhe gewesen, die ganze Nacht habe ich im Boden droben etwas gehört, wie wenn jemand herumgehe. Ich bin auch hinaufgegangen mit Licht, habe aber nichts gesehen. Fürchten tue ich mich nicht. Ich habe mein Gewehr schon hergerichtet. In der Früh habe ich sogar eine Spur im Neuschnee gesehen, die in das Haus führte. Aber eine Spur, die vom Hause wegführte, habe ich nicht gesehen". Er meinte dann, der werde schon wieder hinaus sein. Er machte dann seine Einkäufe […].[440]

Viktoria Gabriel, führt Bley weiter aus, habe ebenfalls vor der Tat in einem Geschäft in Schrobenhausen verlauten lassen, dass es *daheim unheimlich sei* und jemand bei ihnen einbrechen wollte. Vom Sigl wisse er, dass Schlittenbauer am Tag der Auffindung *mit einem Schlüssel aufsperrte und hineinging*. Nach der Tat *ging das Gerede*, dass Viktoria vor dem Mord in *Geschäften und bei Leuten* berichtet habe, dass ein Haustürschlüssel fehle.[441] Zielstrebig sei Schlittenbauer bei der Auffindung gewesen: *Er war so orientiert über die Lage der Toten, daß es ihnen* [den Auffindezeugen] *zwar momentan nicht aufgefallen ist, sie sich aber später darüber Gedanken machten. Er hat ferner die Toten ohne weiteres anfassen können, während jedem anderen ein Grauen über den Rücken lief.*[442]

Bley belastet Schlittenbauer schwer. Für den Kriminalbeamten Fauß, der die Zeugenaussage an die Staatsanwaltschaft Neuburg sendet, ist fraglich, [i]*nwieweit es sich* [bei] *den Angaben des Schreiners Wenzeslaus Bley um neue Tatsachen handelt*, führten die Erhebungen der letzten Jahre gegen Schlittenbauer schließlich *zu keinem positiven Ergebnis.*[443] Oberstaatsanwalt Kestel, der sich *über die Anzeige* […] *bereits ein Urteil gebildet hat,* hält es *in Anbetracht der Bedeutung dieses Kriminalfalles, der zu den auffallendsten Verbrechen der letzten 50 Jahre gehört*, für notwendig, das *Material noch von einer zweiten autoritativen Stelle* überprüfen zu lassen.[444]

In der Folgezeit werden Nachforschungen in verschiedene Richtungen betrieben, wobei auch Erhebungen gegen die Gabriels geführt werden. Im Dezember 1930 fordert Kriminalinspektor Martin Riedmayr, Reingrubers Nachfolger, die Zivilakten über die Erbstreitigkeiten an, da Goldhofer, von der Gendarmerie Hohenwart, gelegentlich bei der Unterhaltung über die Mordsache *der Meinung Ausdruck* [gab], *daß er seit vielen Jahren den Gedanken nicht losgebracht habe, daß möglicherweise der alte Gabriel und seine Söhne als Täter in Frage kommen*.[445] Für den

[440] StAM, PolDir 8091b, Aussagen: 1930-08-08 Bley Wenzeslaus, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[441] Ebd.
[442] Ebd.
[443] Ebd.
[444] StAA, Berichte: 1930-09-10 Kestel bzgl. Beschuldigungen des Lorenz Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[445] StAA, Berichte: 1930-12-24 Kriminalinspektor Riedmayr, Zwischenbericht an den Oberstaatsanwalt Neuburg a.D., aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J.,

Münchener Polizeidirektor Friedrich Tenner und den Kriminalbeamten Martin Riedmayr bietet dieser Rechtsstreit, nach Sichtung der Zivilakten, jedoch keine *Anhaltspunkte für eine Täterschaft des Karl Gabriel* sen..[446]

Indes werden weitere Untersuchungen gegen Lorenz Schlittenbauer durchgeführt, obwohl die im Jahr zuvor aufgenommenen Aussagen von Kammer und Bley für den leitenden Kriminalinspektor im *Wesentlichen nur eine Wiederholung* von Verdachtsmomenten darstellt und sich *gerade die wichtigsten Angaben des Bley* bezüglich des Schlüssels als *unrichtig* herausgestellt haben.[447]

Inzwischen wurde eine Akte angelegt, *in welche*[r] *Material gegen Schlittenbauer zusammengelegt* wurde.[448] Riedmayr begutachtet im Februar die Akten zu den Ermittlungen gegen den Ortsführer. Kommt der Münchener Kriminalinspektor vor einer erneuten Vernehmung des Schlittenbauers zu der Erkenntnis, dass *bisher zur Überführung ausreichend Anhaltspunkte für eine Täterschaft des Schlittenbauer*[s] *nicht erbracht werden konnten*, aber es momentan auch *nicht möglich ist, ihn endgültig aus dem Kreis der in Erwägung zu ziehenden Personen auszuscheiden*,[449] steht nach der Schlittenbauer-Aussage im März 1931 für Riedmayr fest, dass *Anhaltspunkte für ein weiteres Vorgehen*[450] nicht gegeben sind.

Im Zuge der Staatsvereinfachung wird das Landgericht Neuburg an der Donau 1932 aufgelöst[451] und die Zuständigkeit für den Fall Hinterkaifeck obliegt nun dem Landgericht Augsburg.

1935 verfolgen die Ermittler eine neue Spur. Josef Pfleger, Dorfhirte aus Deimhausen, wird aufgrund einer Anzeige seiner Tochter Maria, die am 26. Januar beim Amtsgericht Schrobenhausen eingeht, von der Gendarmerie Hohenwart

<https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1930-12-24_Kriminalinspektor_Riedmayr,_Zwischenbericht_an_den_Oberstaatsanwalt_Neuburg_a.D.> (28.06.2018).

[446] Ebd.

[447] StAA, Berichte: 1931-02-05 Riedmayr zu Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1931-02-05_Riedmayr_zu_Schlittenbauer> (28.06.2018).

[448] Die Sonderakte zu Schlittenbauer, die Kestel in seinem Bericht erwähnt, ist heute nicht mehr erhalten: StAA, Berichte: 1930-09-10 Kestel bzgl. Beschuldigungen des Lorenz Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki: o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1930-09-10_Kestel_bzgl._Beschuldigungen_des_Lorenz_Schlittenbauer> (27.06.2018).

[449] StAM, PolDir 8091b, Berichte: 1931-02 Riedmayr Martin, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1931-02_Riedmayr_Martin> (28.06.2018).

[450] StAM, PolDir 8091b, Berichte: 1931-03-30 Riedmayr Martin, Kriminalinspektor, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1931-03-30_Riedmayr_Martin,_Kriminalinspektor> (28.06.2018).

[451] BACHMANN, Christoph/SEPP, Florian: Justiz (19./20. Jahrhundert). In: Historisches Lexikon Bayern, 07.08.2008, <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Justiz_(19./20._Jahrhundert)#Entwicklung_in_der_Weimarer_Republik> (28.06.2018).

in Untersuchungshaft genommen.[452] Die Verhaftung sorgt auch in überregionalen Zeitungen für Aufsehen. *Nach 13 Jahren verhaftet. Unter sechsfachem Mordverdacht – Das Geheimnis von Kaifeck gelüftet?* Titelt die ‚Berliner Allgemeine Zeitung' am 30. Januar.[453] Bereits am 1. Februar, erweist sich dieser Verdacht jedoch als haltlos. Der Haftbefehl wird aufgehoben, weil gegen Josef Pfleger kein *genügender Tatverdacht* vorliegt. Maria Pfleger wird vom praktizierenden Arzt Dr. Aub *für ausgesprochen hysterisch erklärt* und ist nicht glaubwürdig. Vielmehr handelt es sich der Staatsanwaltschaft nach um einen Racheakt ihrerseits:

> *Es besteht dringender Verdacht, daß sie sich für die Aufdeckung des Hinterkaifecker Mordes ausgesetzte Belohnung verdienen will, da sie heiraten möchte. Sie steht mit ihrem Vater, mit dem sie früher blutschänderischen Verkehr gepflogen hat, seit längerer Zeit auf sehr schlechtem Fuß. Er ist dem Trunke ergeben und ist gegen sie häufiger sehr grob. Ihr Leumund ist schlecht. Sie ist trotz ihrer Jugend schon 5 mal vorbestraft.*[454]

Josef Pfleger gerät nach drei Jahren erneut unter Verdacht, aber auch diese Hinweise führen ins Nichts.[455]

Inzwischen sind 15 Jahre vergangen, da meldet sich im Mai 1937 Maria Missel, ehemalige Magd der Familie Gabriel vom Hof Laag, bei der Kriminalpolizei in Augsburg und macht eine Aussage. Missel gibt zu Protokoll: *Zwischen den Eheleuten Gabriel und Gruber herrschte eine erbitterte Feindschaft. Auch Viktoria Gruber war mit ihren Schwiegereltern Gabriel verfeindet.*[456] Weiter schildert sie ihre Wahrnehmungen auf dem Hof Laag während der Tage nach der Auffindung der Ermordeten. Die Aussage der Magd führt dazu, dass ein weiteres Mal Untersuchungen gegen Anton, Jakob und Josef Gabriel eingeleitet und die drei Brüder in Untersuchungshaft genommen werden. Die Polizei geht davon aus, dass Missel *auf Zureden ihres Mannes die belastenden Aussagen gegen die Gabriel gemacht* hat.[457] Als begründete Zweifel gegen ihre Aussage aufkommen, werden die Gabriels wieder

---

[452] StAM, PolDir 80091b, Dokumente: 1935-02-08 Verhaftung Pfleger Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1935-02-08_Verhaftung_Pfleger_Josef> (28.06.2018).
[453] Zeitungsartikel: Berliner Allgemeine Zeitung: Nach 13 Jahren verhaftet. Unter sechsfachem Mordverdacht – Das Geheimnis von Kaifeck gelüftet?, 30.01.1935, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1935-01-30_Berliner_Allgemeine_Zeitung> (22.07.2023).
[454] StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1935-02-01 Aufhebung Haftbefehl Pfleger, aus: Hinterkaifeck: Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1935-02-01_Aufhebung_Haftbefehl_Pfleger> (28.06.2018).
[455] StAM, PolDir 9081b, Berichte: 1938-09-06 Schlussbericht zu Pfleger Josef, aus: Hinterkaifeck: Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1938-09-06_Schlussbericht_zu_Pfleger_Josef> (28.06.2018).
[456] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Mißel Maria Augsburg, v. 8.5.[19]37.
[457] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Insp.d.LP. Brückel an Staatsanwaltschaft Augsburg, Dr. Maginot, v. 3.3.1953.

aus der Untersuchungshaft entlassen. Die ehemalige Magd stellt sich für die Ermittler als unglaubwürdig heraus. Im Mai 1938 wird sie wegen Falschaussage in einem anderen Fall zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein halbes Jahr später steht Missel wieder vor Gericht, erneut wird sie der falschen Anschuldigung bezichtigt, diesmal erhält sie eine sechsmonatige Freiheitsstrafe.[458] Sie wird *für geistesgestört erklärt*[459] und im Mai 1939 in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren eingeliefert.[460]

Missels Mutter, Marie Grabmann, meldet sich einige Jahre später bei der Gendarmerie Hohenwart. Auch sie macht eine Aussage zum Fall Hinterkaifeck und beschuldigt nicht etwa die drei Gabriel-Brüder Anton, Jakob und Josef, sondern den im Krieg gefallenen Bruder Karl, Ehemann von Viktoria.[461] Wie sich später herausstellt, wollte Grabmann mit ihrer Aussage ihre Tochter entlasten.[462] Maria Missel wird schließlich erst 1953 aus der Heilanstalt entlassen.[463]

1942, zwanzig Jahre nach der Straftat von Hinterkaifeck, läuft die Verjährung des Sechsfachmordes laut Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich von 1872 aus. Nach § 68 RStGB können jedoch richterliche Handlungen gegen einen bestimmten Tatverdächtigen die Verjährung unterbrechen, sodass auch nach Ablauf von 20 Jahren ein Urteil gesprochen werden könnte, vorausgesetzt *die Unterbrechung findet* […] *rücksichtlich desjenigen statt, auf welchen die Handlung sich bezieht.* [464]

Als 1944 der Augsburger Justizpalast durch den Bombenangriff auf Augsburg zerstört wird, werden auch die Akten der Staatsanwaltschaft zum Fall Hinterkaifeck und damit große Teile der Dokumentation der Ermittlungen im Fall vollständig vernichtet.[465]

Vier Jahre später, im August 1948, ergeben sich in der Sache Hinterkaifeck neue Verdachtsmomente, sodass wiederum Ermittlungen von der Augsburger

[458] Bayerisches Armeemuseum, P19, Zeitungsnotiz, Neue Augsburger Zeitung, Nr. 287, v. 8.5.[19]38.
[459] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Insp.d.LP. Brückel an Staatsanwaltschaft Augsburg, Dr. Maginot, v. 3.3.1953.
[460] Bayerisches Armeemuseum, P19, Zeitungsnotiz, Neue Augsburger Zeitung, Nr. 287, v. 8.5.[19]38.
[461] Bayerisches Armeemuseum, P19, Bericht vom Gend. Posten Schrobenhausen an den Gend. Posten Hohenwart, 26.5.1943.
[462] Bayerisches Armeemuseum, P19, Bericht Kriminalpolizeistelle Augsburg, 10.6.1943.
[463] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Insp.d.LP. Brückel an Staatsanwaltschaft Augsburg, Dr. Maginot, v. 3.3.1953.
[464] Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, Nördlingen 1872, §§ 67,68, S. 14-15.
[465] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben der Landpolizei, Chefdienststelle Schwaben an das Polizeipräsidium München, Abt I/k., v. 5.8.1948.

Staatsanwaltschaft veranlasst werden. Die Landpolizei der Chefdienststelle Schwaben fordert zunächst einmal die Kriminalpolizei in München auf, die dort zum Fall Hinterkaifeck dokumentierten Vorgänge an sie weiterzuleiten.[466] Xaver Meiendres, Oberkriminalinspektor von Hohenwart, erhält ein Ersuchschreiben der Chefdienststelle und wird gebeten *alle Erfahrungen und Feststellungen,*[467] die er während seiner Dienstzeit in Hohenwart gemacht hat, niederzuschreiben. Meiendres stellt in seinem Mitte August verfassten Bericht fest, es wurde *nach allen nur erdenklichen Richtungen hin* Erhebungen durchgeführt, die sich bis *in die Gegend von Lindau, Passau, Ingolstadt, Augsburg usw.* erstreckten, jedoch ergebnislos blieben.[468] *Das hierbei jede Möglichkeit wahrgenommen und jeder noch so fadenscheinige Verdachtsgrund verfolgt wurde, zeigt der Umstand, daß der Mordakt von Hinterkaifeck bereits im Jahre 1934 nicht weniger als 105 Pfund wog.*[469] Meiendres wurde 1931 nach Hohenwart versetzt und wurde dort das erste Mal mit dem Fall konfrontiert. Die Schilderungen aus seinem Bericht *beruhen* aufgrund fehlender Akten *ausschließlich auf Erinnerungen*.[470] Unter anderem erinnert er sich daran, dass der damalige Waidhofener Pfarrer Haas, *etwa 14 Tage vor der Tat, 700 Mark in Gold in einem Beichtstuhl* der Pfarrkirche entdeckte. Haas soll der Überzeugung gewesen sein, dass dieses Geld von den Hinterkaifeckern stammte. Er habe Viktoria Gabriel zu sich gebeten, die ihm erst nach einigem Zögern gestanden habe, dass sie das Geld für Missionszwecke im Beichtstuhl hinterlegt habe.[471] Darüber hinaus behauptete der Pfarrer Anfang der 1930er-Jahre, der Täter von Hinterkaifeck sei bereits verstorben, Haas *berief sich aber gleichzeitig auf das Beichtgeheimnis*.[472] Es wurde angefragt den Pfarrer von seinem Beichtgeheimnis zu entbinden, als endlich die Aussageerlaubnis aus dem Vatikan eintraf, war Haas an einem Herzschlag verstorben. Mit Pfarrer Haas, so die Kollegen der Landpolizei, sei ein wichtiger Zeuge gestorben, hätte dieser *mit großer Wahrscheinlichkeit,* […] *daß Geheimnis um den Mord in Hinterkaifeck* […] *aufklären können.*[473]

---

[466] Ebd.
[467] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Oberkomm. d. LP. Halbedel und Komm. d. LP. Huber an Höhere LP. Schule – z.H. Oberinsp. Meiendres, v. 3.8.1948.
[468] StAM, PolDir 8091b, Berichte: 1948-08-12 Meiendres, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1948-08-12_Meiendres> (03.07.2018).
[469] Ebd.
[470] Ebd.
[471] Ebd.
[472] Ebd.
[473] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Oberkomm. d. LP. Halbedel und Komm. d. LP. Huber an die Staatsanwaltschaft in Augsburg, v. 14.9.1948.

Meiendres legt seinem Bericht noch ein Vernehmungsprotokoll des Oberlehrers Georg Sellwanger bei, der wiederum die Gebrüder Gabriel der Tat bezichtigt. Sellwanger war der Lehrer der kleinen Cilli und mit den Hinterkaifeckern bekannt. Er behauptet, *über die Mörder in Hinterkaifeck nähere Angaben machen zu können.* Er hält die Gabriel-Brüder für verdächtig, weil diese am 31. März 1922 nicht wie üblich beim Haareschneiden im Wirtshaus in Waidhofen anwesend waren.[474]

Für Meiendres bleibt unklar, weshalb Sellwanger seine Aussage nicht zeitnah nach der Auffindung bei der Polizei getätigt hat.[475] Der von Sellwanger genannte Friseur ist auch noch 1948 in Hohenwart wohnhaft. Die Ermittlungen werden in den folgenden Wochen weitergeführt und der Friseur Lorenz Schröffer im September zu den vom Oberlehrer Sellwanger ausgeführten Angaben vernommen. Seinem Vernehmen nach waren die Brüder nicht wöchentlich beim Haareschneiden im Wirtshaus. Darüber hinaus traue er keinem der Gabriel-Brüder den Mord zu.[476]

Zwar wäre aufgrund der Ermittlungen aus dem Jahr 1937 gegen die Gebrüder Gabriel die Verjährung durch die Handlung eines Richters unterbrochen, allerdings erscheinen die vorgebrachten Verdachtsgründe für die Kommissare der Landpolizei *nicht ausreichend*, *um nochmals ein Ermittlungsverfahren gegen sie einzuleiten.*[477] In dem vom September 1948 zusammenfassenden Bericht kommen die Ermittler zum Schluss: *bei den noch lebenden Brüdern Gabriel und Thaler besteht bei der jetzigen Sachlage keine Aussicht, daß ihnen die Mordtat nachgewiesen werden kann.*[478]

In den nächsten drei Jahren wird es um den Fall wieder etwas ruhiger. Erst als 1951 eine Fortsetzungsreihe im ‚Donaukurier', der Ingolstädter Tageszeitung über den Sechsfachmord veröffentlicht wird, kommen die Ermittlungen wieder in Gang. Es sind noch nicht alle Artikel der Reihe veröffentlicht, da findet sich ein Zeuge in der Redaktion des ‚Donaukuriers' ein. Daraufhin wird am 8. November in der Tageszeitung ein Artikel über eine *sensationelle Wendung*[479]

---

474 Ebd; Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift, Sellwanger, Georb, v. 19.4.1948.
475 StAM, PolDir 8091b, Berichte: 1948-08-12 Meiendres, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
476 Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Oberkomm. d. LP. Halbedel und Komm. d. LP. Huber an die Staatsanwaltschaft in Augsburg, v. 14.9.1948; Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift, Schröffer, Lorenz, v. 10.9.1948.
477 Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Oberkomm. d. LP. Halbedel und Komm. d. LP. Huber an die Staatsanwaltschaft in Augsburg, v. 14.9.1948.
478 Ebd.
479 Donaukurier: Wird das Rätsel nach 30 Jahren gelöst? Sensationelle Wendung im Mordfall Hinterkaifeck?. 8.11.1951.

im Fall Hinterkaifeck abgedruckt. *Wird das Rätsel nach 30 Jahren gelöst?*[480] titelt die Zeitung. Bei dem oben genannten Zeugen handelt es sich um einen gewissen Matthäus Eser, Kraftfahrer aus Ingolstadt, der Ende des Zweiten Weltkrieges in russischer Kriegsgefangenschaft auf einen deutsch sprechenden russischen Offizier getroffen sei. Bei seiner Entlassung aus der Gefangenschaft, habe er ihn mit den Worten *„Sag' dort* [in der Heimat]*, der Mörder von Hinterkaifeck habe dich entlassen"*[481] verabschiedet. Bereits einige Wochen vor Esers Aussage seien laut der Tageszeitung in Waidhofen, Gröbern und Ingolstadt verschiedene Versionen des *Heimkehrererlebnisses* in Umlauf gewesen, die nunmehr keine Gerüchte darstellen würden, sondern vielmehr eine Tatsache.[482]

Nach diesem Medienspektakel gibt der Augsburger Staatsanwalt Dr. Andreas Popp der Landpolizei in München den Auftrag *in dieser Sache, die erforderlichen Ermittlungen durchzuführen.*[483] Matthäus Eser wird am 26. November in Ingolstadt vernommen.[484] Dort bestätigt er seine Angaben. Für den Augsburger Staatsanwalt stellen die Darstellungen des Kraftfahrers lediglich Behauptungen dar, die vom Zeugen nicht *entsprechend beleg*[t] werden können. Für ihn besteht der Verdacht, dass Eser seine Angaben *wider bessere*[n] *Wissen*[s] *gemacht hat.*[485] Nach der Vernehmung beantragt der Staatsanwalt Haftbefehl gegen Matthäus Eser aufgrund des Vergehens einer Vortäuschung und wegen Verdunklungsgefahr:

> *Bei der Schwere der Straftat in Hinterkaifeck, und wegen der Beunruhigung, die immer wieder dadurch in die Bevölkerung gebracht wird, dass Personen verdächtigt werden, ohne dass der Verdächtigende stichhaltige Gründe vorbringen kann, erscheint (?) es notwendig, den vorliegenden Fall von Vortäuschung einer Straftat mit Nachdruck zu ermitteln.*[486]

Noch am Abend gegen 21:45 Uhr wird Eser im Gebäude der Kriminal-Untersuchungs-Abteilung in Ingolstadt vorläufig festgenommen und am darauffolgenden Tag in das Gefängnis Ingolstadt eingeliefert.[487] Am 27. November werden Esers Verwandte und Bekannte polizeilich gehört. Die Ermittler

---

480 Ebd.
481 Ebd.
482 Ebd.
483 Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Vorläufige Festnahme des verh. Kraftfahrers Matthäus Eser, von Ob.Komm.d.LP/. Rottach an den Herrn Ermittlungsrichter beim Amtsgericht Ingolstadt, v. 27.11.1951.
484 Bayerisches Armeemuseum, P19, Besprechungsnotizen zwischen Herrn StA. Dr. Popp und Eser im Dienstzimmer der Kriminalpolizei in Ingolstadt am 26.11.1951.
485 Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Antrag eines Haftbefehls von Oberstaatsanwaltschaft Augsburg an Herrn Ermittlungsrichter beim Landgericht Ingolstadt, v. 26.11.1951.
486 Ebd.
487 Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Vorläufige Festnahme des verh. Kraftfahrers Matthäus Eser, von Ob.Komm.d.LP/. Rottach an den Herrn Ermittlungsrichter beim Amtsgericht Ingolstadt, v. 27.11.1951.

schlussfolgern, dass *es ohne Zweifel so sein* [dürfte], *daß Eser* […]*, als er durch die Zeitung wiederum Kenntnis von der Mordnacht in Hinterkaifeck erhielt, sich die ganze Geschichte ausgedacht hat. Als Motiv hierzu dürfte evtl. Geltungsbedürfnis in Frage kommen.*[488] Am 18. Dezember wird Eser erneut vom Augsburger Staatsanwalt vernommen. Eser verstrickt sich zusehends in Widersprüchlichkeiten und gibt schließlich zu, dass seine Angaben erfunden sind.[489] Popp beantragt die Aufhebung des Haftbefehls.[490] Die Gerüchte über einen deutsch sprechenden russischen Offizier, der sich als der Mörder von Hinterkaifeck bezeichnet, reißen 1951 indes nicht ab. [491]

Die Staatsanwaltschaft ermittelt noch in eine weitere Richtung. Die ‚Schwäbische Landeszeitung' veröffentlicht am 16. November 1951 den Leserbrief des jungen Schriftsetzers Rudolf Storz unter dem Titel *„Ich kenne die Mörder!"*.[492] Daraufhin wird der 19-Jährige am 11. Januar 1952 vom Amtsgericht München zur Sache vernommen. Er berichtet dem Ermittlungsrichter von dem Priester Anton Hauber, der zwei Jahre zuvor mit Jugendlichen über das Beichtgeheimnis gesprochen habe und in diesem Zusammenhang erwähnte: *trotzdem die Mordtat von Hinterkaifeck schon 30 Jahre ungeklärt sei, bräuchte er nur den Mund zu öffnen, um Licht an die Sache zu bringen.*[493] Ihm habe eine im Sterben liegende Augsburgerin mitgeteilt, dass ihre beiden Brüder die Mörder von Hinterkaifeck seien – das Motiv: Raubmord. Sie habe den Wunsch geäußert, Hauber solle dies an die Polizei weiterleiten.[494] *Er habe aber geschwiegen, weil er befürchtete, wenn er sprechen würde, so würde das eine Schädigung der kath. Kirche sein, weil er sein Wissen zwar nicht unter dem Beichtspiegel, aber doch am Sterbebett erhalten habe.*[495] Anton Hauber wird im März 1952 bei der Landpolizei Kriminalstelle in Augsburg vorgeladen und zur Sache befragt. Er erinnert sich an die Situation am Bett der Sterbenden und bestätigt alle Angaben des 19-jährigen Schriftsetzers in seiner Aussage: *Als Mörder von*

[488] Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschlussbericht von Oberkommisär d.LP Rottach an den Herrn Ermittlungsrichter beim Amtsgericht Ingolstadt, v. 28.11.1951.
[489] Bayerisches Armeemuseum, P19, Notizen über die Vernehmung des Matthias Eser durch den Staatsanwalt Dr. Popp, v. 18.12.1951.
[490] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Staatsanwalt Dr. Popp an den Herrn Ermittlungsrichter beim Amtsgericht in Ingolstadt, v. 18.12.1951.
[491] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vormerkungsnotizen über die Unterredung des Herrn StA. Dr. Popp, Augsburg, mit dem Bürgermeister der Gde. Waidhofen anläßlich der Besichtigung des Geländes, auf welchem der Hof Hinterkaifeck stand, v. 26.11.1951.
[492] Schwäbische Landeszeitung: „Ich kenne die Mörder!", 16.11.1951. In: Bayerisches Armeemuseum P19; Bayerisches Armeemuseum, P 19, Abschrift: Zeugenvernehmung Rudolf Storz, v. 11.1.1952.
[493] Ebd.
[494] Ebd.
[495] Ebd

Hinterkaifeck benannte sie ihre zwei Brüder mit dem Namen sowieso. Ich habe inzwischen die Namen vergessen, habe mir diese aber auf einem Zettel notiert, den ich in der Zwischenzeit verlegt habe.[496]

Nach dieser Vernehmung machen sich die Ermittler auf die Suche nach dem Namen der Frau und ihrer Brüder. Schließlich werden sie beim Standesamt in Augsburg und beim Lechhausener katholischen Pfarramt St. Pankratius fündig.[497]

Josef Prähofer, Polizeioberkommissar der Landespolizei Augsburg, schreibt Anfang April Anton Hauber einen Brief, in dem er ihm mitteilt, dass es ihm mittlerweile gelungen sei, die Namen zu ermitteln. Kreszentia Meier, geborene Gump, wohnhaft im Barackenviertel in Augsburg, verstorben am 20. Oktober 1941, habe ihre beiden Brüder der Tat bezichtigt. Prähofer möchte sich jedoch bei Hauber rückversichern.[498] Zwölf Tage lässt sich Hauber mit der Beantwortung des Briefes Zeit. Mitte April trifft schließlich seine Antwort bei Prähofer ein. *Erst nach mehrmaligem Suchen ist mir jetzt der Zettel in die Hand gekommen, auf dem ich mehr vermerkt habe als ich zuerst glaubte*,[499] so Hauber in seinem Antwortschreiben. Seitdem die ‚Weltbild' am 5. April einen längeren Artikel veröffentlichte, für den Hauber von Journalisten zum Beichtgeheimnis und dem Fall Hinterkaifeck interviewt wurde, wird er *von allen Seiten belästigt.* So sehr, dass er am liebsten mit *dieser Sache auch keinen Deut mehr zu tun* haben möchte.[500] Deswegen stellt er im Brief an Prähofer klar: *Und ich möchte dies auch nicht mehr tun ohne eindeutige Garantie in den Händen zu haben.*[501]

Auf der Suche nach den Brüdern Gump stellt sich rasch heraus, dass Adolf Gump, der jüngere der Beiden, bereits 1944 in Würzburg im Lazarett verstarb.[502] Nach dem Ersten Weltkrieg, meldete sich Adolf 1919 beim Freikorps Epp und soll sowohl in München als auch in Oberschlesien gekämpft haben.[503]

---

[496] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift von Benefiziat Anton Hauber, v. 24.3.1952.
[497] Bayerisches Armeemuseum, P19, Anzeige Gump Anton von Insp.d.LP. Halbedel, O-Komm.d.LP. Prähofer und Nußbaum an Staatsanwaltschaft beim Landgericht Augsburg, v. 2.5.1952.
[498] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Landespolizei Bayern, Chefdienststelle Schwaben, Josef Prähofer an Anton Hauber Benefiziat, v. 2.4.1952.
[499] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von A.[nton] H.[auber] an [Josef] Prähofer, v. 14.4.1952.
[500] Ebd.
[501] Ebd.
[502] Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Sterbeurkunde Adolf Gump, 1944.
[503] Bayerisches Armeemuseum, P19, Anzeige Gump Anton von Insp.d.LP. Halbedel, O-Komm.d.LP. Prähofer und Nußbaum an Staatsanwaltschaft beim Landgericht Augsburg, v. 2.5.1952.

Gump Adolf wird als Raufbold und Messerheld geschildert. […] *Es wird auch gemunkelt, daß er nach den Kämpfen in Oberschlesien neun Bauern ermordet und ausgeraubt habe.*[504]
Nach Feststellungen beim Einwohnermeldeamt wohnt der ältere der Brüder, Anton Gump, in Ingolstadt. Der 65-jährige Rentner lebt dort mit seiner Frau.[505] Zum Tatzeitpunkt war Gump bei der Firma „Deutsche Spinnerei-Maschinen AG" (Despag) in Ingolstadt tätig, wo er bis 1929 beschäftigt war.[506] Die Ermittler bringen schnell in Erfahrung, dass die Brüder auf einem kleinen landwirtschaftlichen Anwesen in der Gemeinde Karlskron im Donaumoos aufwuchsen. Ihr Vater war Korbmacher, galt *als Raufbold* und sei Trinker gewesen. Letztlich musste er sein Anwesen wegen Überschuldung verkaufen. *Die Familie Gump stand in keinem guten Ruf und war bei der Bevölkerung gefürchtet.*[507]
Zunächst vernehmen die Polizeikommissare Prähofer und Nußbaum am 21. April 1952 verschiedene Zeugen, vornehmlich ehemalige Kollegen des Anton Gump.[508] Es kann nicht einwandfrei geklärt werden, ob der ältere Gump zum Tatzeitpunkt der Arbeit ferngeblieben ist oder nicht.[509] Der Aufenthalt seines jüngeren Bruders Adolf zum fraglichen Zeitpunkt kann nicht geklärt werden. Er war in den Jahren um 1922 als Korbmacher im Land unterwegs. Seine ehemalige Geliebte erklärt, dass Adolf bei seinen Reisen auch in die Schrobenhausener Gegend gekommen sei und auch nach dem Sechsfachmord habe er sich dort aufgehalten.[510]
Aufgrund der bisherigen Ermittlungen hegt der Staatsanwalt den dringenden Verdacht, Anton und Adolf Gump hätten die Morde verübt, *offenbar um eine andere Straftat, nämlich Diebstahl, zu verdecken.*[511]

---

[504] Ebd.
[505] Bayerisches Armeemuseum, P19, Feststellungen in der Mordsache Hinterkaifeck von O.Komm.d.LP. Prähofer und Nußbaum, v.18.4.1952.
[506] Ebd.
[507] Bayerisches Armeemuseum, P19, Anzeige Gump Anton von Insp.d.LP. Halbedel, O-Komm.d.LP. Prähofer und Nußbaum an Staatsanwaltschaft beim Landgericht Augsburg, v. 2.5.1952.
[508] Bayerisches Armeemuseum, P19, Aktennotiz von O.Komm.d.LP. Prähofer und Nußbaum, v. 21.4.1952.
[509] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Insp.d.LP. Halbedel an den Ermittlungsrichter bei dem Amtsgerichte in Ingolstadt, v. 7.5.1952; Bayerisches Armeemuseum, P19, Anzeige Gump Anton von Insp.d.LP. Halbedel, OKomm.d.LP. Prähofer und Nußbaum an Staatsanwaltschaft beim Landgericht Augsburg, v. 2.5.1952.
[510] Ebd.
[511] StAA, Staatsarchiv Augsburg, 1 Js 244/51, Dokumente: 1952-05-02 Erlass eines Haftbefehls und Antrag auf Hausdurchsuchung, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1952-05-02_Erlass_eines_Haftbefehls_und_Antrag_auf_Hausdurchsuchung> (09.07.2018).

Am 6. Mai wird dann schließlich auch Anton Gump verhört. Er erscheint auf Vorladung im Dienstgebäude der Kriminalpolizei Ingolstadt, unter dem Vorwand*, daß er in einer Sache, betreffend de*[s] *Nachlass*[es] *seines Bruders Adolf, vernommen werde.*[512] Obwohl Anton Gump an diesem Maitag eine Mitwisserschaft oder gar Täterschaft *ganz entschieden in Abrede* stellt, scheint er für Staatsanwalt und Ermittler weiterhin der Tat *dringend verdächtig.*[513] Gump, der mehrere Jahre in Niederarnbach als Dienstknecht beschäftigt war, gibt innerhalb des Verhöres an, die Ortschaft Waidhofen, welche nur wenige Kilometer entfernt liegt, nicht zu kennen und auch noch nie nach Hinterkaifeck gekommen zu sein.[514]
Am Tag darauf wird Anton Gump um 9:30 Uhr wegen Fluchtgefahr festgenommen. Außerdem hält man es für möglich, dass Gump die Zeit nutzen könne, um sich ein Alibi zu beschaffen.[515] Staatsanwalt Popp begründet die Verhaftung schriftlich, er muss allerdings noch überprüfen, ob bereits vor 1942 richterliche Handlungen gegen die Gebrüder Gump durchgeführt wurden und damit die Verjährung der Strafvollstreckung unterbrochen wurde. Die Ermittlungen in diese Richtung werden jedoch wegen der verbrannten Akten maßgeblich beeinträchtigt.[516] Weiter führt Popp aus, es bestehe *ein erhöhtes öffentliches Interesse an der Klärung der Schuldfrage. Die Klärung der Schuldfrage ist durch eine etwaige Verjährung nicht gehemmt.*[517]
Auch noch eine Woche später hält Popp es weiterhin für notwendig den Haftantrag gegen Gump aufrecht zu erhalten, damit ihm Zeit verbleibt, *die Tat aufzuklären.*[518] Weitere Untersuchungen sollten angestrengt werden.[519]
Ein Mitgefangener, Michael Strobel, sagt in einem Verhör am 16. Mai 1952 aus, Gump hätte ihm erzählt, dass nicht er, aber sein Bruder der Täter gewesen sei und der Mord *durch dieses uneheliche Kind* […] *gekommen sei.*[520] Sein Bruder habe *ein liederliches Leben geführt,* er wisse jedoch nicht, *ob das Kind von* [diesem] *war.*[521]

---

[512] Bayerisches Armeemuseum, P19, Niederschrift: Vernehmung Gump, Adolf, v. 6.5.1952.
[513] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben von Insp.d.LP. Halbedel an den Ermittlungsrichter bei dem Amtsgerichte in Ingolstadt, v. 7.5.1952.
[514] Ebd.
[515] Ebd.
[516] StAA, 1 Js 244/51, Dokumente: 1952-05-02 Erlass eines Haftbefehls und Antrag auf Hausdurchsuchung, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[517] Ebd.
[518] StAA, 1 Js 244/51, Dokumente: 1952-05-13 Begründung Haftantrag Dr. Popp, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.A., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1952-05-13_Begr%C3%BCndung_Haftantrag_Dr._Popp> (11.07.2018).
[519] Ebd.; Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Liebl Florentine, v. 8.5.1952; Bayerisches Armeemuseum, Vernehmung Heimer Anna, v. 8.5.1952.
[520] Bayerisches Armemuseum, P19, Vernehmung Strobel Michael, v. 16.5.1952.
[521] Ebd.

Gump wird noch mehrmals vernommen,[522] wird aber schließlich, nachdem er Beschwerde gegen den Haftbefehl erhoben hat, am 30. Mai 1952 entlassen, *da selbst im Falle einer Überführung des Beschuldigten dessen Bestrafung infolge wegen der inzwischen eingetretenen Verfolgungsverjährung nicht mehr erfolgen kann.*[523]

Die Ermittlungen gegen die Gump-Brüder werden 1952, nachdem die Hecker-Fortsetzungsreihe und der Zeuge Eser im Jahr zuvor für einen großen Medienaufruhr sorgten, unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt. Anfang 1953 sickert dann doch etwas von den Ermittlungen an die Presse durch. In der ersten Wochenend-Ausgabe des Jahres 1953 veröffentlicht der ‚Donaukurier' einen ausführlichen Artikel zum Fall Hinterkaifeck: *Das Geheimnis von Hinterkaifeck ist gelöst. Es war ein Eifersuchtsdrama. Die Täter, von denen nur noch einer lebt, scheinen mit Sicherheit identifiziert.*[524] Die Ermittlungen, heißt es in der Zeitung, führten zu einer *erdrückend*[en] Beweislast gegen einen alten Rentner. So erdrückend, dass der Prozess eröffnet werden könne, *wenn die Tat nicht inzwischen verjährt wäre.*[525]

Daraufhin entspinnt sich eine Verjährungsdebatte.

> *Diese Rechtslage wird niemand befriedigen; weder den Staatsanwalt und den Kriminal-Oberkommissar, die nach langwierigen Ermittlungen schon den Erfolg vor Augen sahen, noch die Öffentlichkeit, die zweifellos „Gerechtigkeit" will,*[526]

echauffiert sich der ‚Donaukurier'. Infolge des Medienaufruhrs sieht sich der Pressestellenleiter des Bayerischen Justizministers gezwungen, eine Berichtigung herauszugeben, in welcher betont wird, dass die Informationen, die in der Presse kolportiert werden, nicht von der Staatsanwaltschaft stammen und die Ermittlungen weitergeführt würden. Das Thema ist von solcher Brisanz, dass auch der ‚Spiegel' einen mehrseitigen Bericht über die Geschehnisse der Ermittlungsarbeit im Fall Hinterkaifeck, in welchem die Verjährung und das Beichtgeheimnis diskutiert werden, veröffentlicht.[527] Hinterkaifeck und die Verjährung von Kapitalverbrechen wurde auch in der Fragestunde des Bayerischen

[522] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Gump Anton, v. 17.5.1952; Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Gump Anton, v. 24.5.1952; Bayerisches Armeemuseum Gump, Anton, v. 30.5.1952.
[523] StAA, 1 Js 244/51, Dokumente: 1952-05-30 Aufhebung Haftbefehl Anton Gump, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1952-05-30_Aufhebung_Haftbefehl_Anton_Gump> (11.07.2018).
[524] Donaukurier: Einer der Mörder von Hinterkaifeck lebt noch – Aber die Tat bleibt ungesühnt. 3./4.01.1953.
[525] Ebd.
[526] Ebd.
[527] Spiegel: Beichtgeheimnis. Das Gewissen entscheidet. 14.01.1953, o.A., <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25655605.html> (12.07.2018).

Landtages am 6. Februar des Jahres 1953 diskutiert. Auf die Frage des Landtagsabgeordneten Bezold hin, warum der Fall trotz der Überführung des Täters von Hinterkaifeck ungesühnt bleibt, gab der Justizminister zur Antwort, dass die Ermittlungen noch im Gange seien und die in den Zeitungen verbreitete Annahme, dass der Täter bekannt ist, nicht der Wahrheit entspräche. Weiter ist dem Protokoll der Fragestunde zu entnehmen, dass der Fall Hinterkaifeck bereits im Jahr zuvor Anlass gab, bei der Beratung des Strafrechtsbereinigungsgesetzes auf eine Verlängerung der Strafverfolgungsverjährung bei Kapitalverbrechen hinzuwirken.[528] Wie wir heute wissen, wurde keine Verlängerung der Verjährungsfrist im Strafrechtsänderungsgesetz vom August 1953 aufgenommen. Erst als im Zuge der Diskussion über die Verjährung von NS-Verbrechen im Bundestag debattiert wurde, erweiterte man 1969 die Frist der Verjährung von Kapitalverbrechen von 20 auf 30 Jahre. 1979 wurde die Verjährungsfrist für Mord und Völkermord schließlich vollständig aufgehoben.[529]
Obwohl die Staatsanwaltschaft Gump immer noch als Tatverdächtigen betrachtet, stellt sie am 1. Februar 1954[530] das Verfahren gegen diesen ein, da trotz zahlreicher Bemühungen kein Beweis für *eine geeignete richterliche Handlung* zur Verjährungsunterbrechung gefunden werden kann. [531] Die Akten im Fall Hinterkaifeck werden 1955 offiziell geschlossen.[532]

33 Jahre, in denen politische Umbrüche und der Zweite Weltkrieg das Zeitgeschehen bestimmten, beschäftigten sich Polizei und Staatsanwaltschaft mit den Ermittlungen in einem spektakulären Kriminalfall. Trotz der Überprüfung von mehr als 100 Personen konnte das Rätsel um Hinterkaifeck bis heute nicht gelöst werden. Umfangreiche Untersuchungen hielten immer wieder zahlreiche Beamte bayernweit in Atem. Etliche Hinweise aus der Bevölkerung führten über die Jahre hinweg, nicht zuletzt wegen der medialen Präsenz des Falls, zu unterschiedlichen Verdächtigungen. Selbst nachdem die Akten offiziell längst

[528] StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1953-02-06 Fragen zur Verjährung, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1953-02-06_Fragen_zur_Verj%C3%A4hrung#Verj.C3.A4hrung> (19.03.2018).
[529] VOLLNHALS, Clemens: „Über Auschwitz aber wächst kein Gras." Die Verjährungsdebatten im deutschen Bundestag. In: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit: Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR. Göttingen 2011, S. 375-402.
[530] Bayerisches Armeemuseum, P19, Einstellung des Verfahrens gegen Gump, v. 1.2.1945.
[531] Bayerisches Armeemuseum, P19, Einstellung des Verfahrens gegen Gump, v. 22.2.1954.
[532] Donaukurier: Akten Hinterkaifeck geschlossen. Mordermittlungen nach 33 Jahren eingestellt, 14.07.1955.

geschlossen waren, gingen Meldungen bei der Polizei ein, welchen aufgrund *der Bedeutung der Sache* nachgegangen wurde.[533]
Das noch vorhandene Aktenmaterial diente später Journalisten, Autoren, Filmemachern, (Hobby-)kriminologen und -historikern sowie Heimatforschern als Grundlage ihrer Auseinandersetzung mit Hinterkaifeck. Das Verbrechen von 1922 avancierte zu einem Stoff, der Geschichte(n) schreibt.

3.2 Ein Stoff, der Geschichte(n) schreibt – *im Munde der Leute*

HINTERKAIFECK IN DER PRESSE

Seit Aufdeckung der Tat bis heute wird in Zeitungen über Hinterkaifeck berichtet. Das einzige Medium, das den gesamten Untersuchungszeitraum abdeckt, ist die Presse. Neben dem Kino bildeten zur Zeit der Weimarer Republik Zeitungen und Zeitschriften die großen Massenmedien. Das Zeitungsaufkommen der ersten deutschen Demokratie lag deutlich über dem heutigen und schwankte zwischen 3243 Zeitungen im Jahr 1921 und 4275 Presseerzeugnisse im Jahr 1932. Nur wenige Zeitungen fanden überregional Verbreitung, sodass kein nationaler Pressemarkt entstand.[534] Vornehmlich Lokalzeitungen, die in kleinen Auflagen gedruckt wurden, prägten die Presselandschaft der ersten deutschen Demokratie.[535] Die Generalanzeiger dieser Zeit, wie beispielsweise die ‚Münchener Zeitung' oder die ‚Neue Augsburger Zeitung', erweiterten ihre Ausgaben um einen Lokalteil.[536] Mit der steigenden Inflation 1923 gerieten auch die Zeitungsverleger in finanzielle Bedrängnis. Um ihre Auflagen zu erhöhen, kamen sie dem Wunsch der Leserschaft über „die [eigene] Naherfahrungswelt informiert [zu] sein"[537] entgegen.
Veränderungen innerhalb des formalen und inhaltlichen Aufbaus von Zeitungen konnten bereits seit 1910 beobachtet werden. Sport und Kultur fanden als Nachrichtenthemen immer mehr Beachtung, verstärkt wurde auch über

[533] Noch Anfang der 1970er-Jahre befragte die Augsburger Polizei verschiedene Personen, nachdem sich eine Frau bei ihnen meldete, die zum Fall aussagen könne. Doch auch diese Spur verlor sich, siehe: Bayerisches Armeemuseum, P19, Verfügung von Staatsanwalt Beck, v. 11.5.1971.
[534] BÖSCH, Frank: Mediengeschichte. Frankfurt 2011, S. 167; ENGELMANN, Tanja: „Wer nicht wählt, hilft Hitler." Wahlkampfberichterstattung in der Weimarer Republik. Köln 2004, S. 41.
[535] DUSSEL, Konrad: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Münster 2004, S. 135.
[536] Ebd., S. 84; STÖBER, Rudolf: Deutsche Pressegeschichte. Konstanz 2005. 2. erw. Aufl., S. 210-213; JONSCHER, Norbert: Einführung in die lokale Publizistik. Theorie und Praxis der örtlichen Berichterstattung. Opladen 1991, S. 87.
[537] STÖBER, 2005, S. 211.

Skandale, Sensationen und Klatsch berichtet.[538] „Mit einer Mischung aus Verbrechen, Katastrophen, Sportberichterstattung und Fortsetzungsroman zogen die Zeitungsmacher neue Leser an."[539] Verbrechen sind seit den Anfängen des Pressewesens zentrale Themen der Berichterstattung. Nicht ausschließlich, weil der Presse die gesellschaftliche Aufgabe der Kontrolle der Judikative zugeschrieben wird, nehmen insbesondere Nachrichten über Gewaltverbrechen, Mord und Totschlag eine prominente Rolle ein, sondern auch weil sie die Sensationsbedürfnisse der Menschen nach Gewalt, Sexualität und Dramatik befriedigen.[540]

Über den Fall Hinterkaifeck berichtete sowohl die lokale als auch die überregionale Presse unmittelbar nach der Entdeckung der Tat. Nicht nur das ‚Schrobenhausener Wochenblatt', der ‚Ingolstädter Anzeiger', die ‚Münchener Zeitung' oder die ‚Neue Augsburger Zeitung' informierten über die Aufdeckung des Sechsfachmordes, beispielsweise auch die ‚Salzburger Wacht' schrieb am 8. April 1922 ausführlicher über den *sechsfache*[n] *Mord.*[541] In der Berliner ‚Vossische[n] Zeitung' erschien unter der Rubrik *‚Aus aller Welt'* ebenfalls ein kurzer Artikel.[542] Den Lokalblättern fiel die Aufgabe zu, die regionale Leserschaft über die Tat, die sich in ihrem näheren Umfeld ereignete, zu unterrichten. Der hohe Sensationsgehalt des Gewaltverbrechens erklärt, warum Hinterkaifeck auch überregional auf Interesse stieß. Gerade seltene und ungewöhnliche Verbrechen haben einen hohen Nachrichtenwert.[543]

---

[538] Die Zeitungen wurden für die Rezipienten insgesamt interessanter, da die Nachrichtenfülle durch Systematisierung und durch bessere Gestaltung der Überschriften und Schlagzeilen übersichtlicher wurden: FAULSTICH, Werner: Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts. München 2012, S. 25.

[539] HERTRICH, Theresa/SOMMER, Jasmin/STEFFEN, Nils: „Weltfremdheit feiert Orgien"?! Der Sittlichkeitsskandal Machan-Kolomak 1927 in der Presse. In: bonjour. Geschichte, 1 (2011), S. 1-23, S. 4, <http://elib.suub.uni-bremen.de/edocs/00102233-1.pdf> (13.04.2018).

[540] JONSCHER, 1991, S. 233.

[541] Salzburger Wacht: Sechsfacher Mord, 06.04.1922, aus: ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften,<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=sbw&datum=19220406&seite=6&zoom=33&query=%22Hinterkaifeck%22&ref=anno-search> (06.10.2023); Schrobenhausener Wochenblatt: Ein 6 facher Raubmord, 06.04.1922; Ingolstädter Anzeiger: Der bestialische Mord bei Schrobenhausen, 10.04.1922; Münchener Zeitung: Sechsfacher Mord, 05.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-05_M%C3%BCnchner_Zeitung> (23.07.2023); Neue Augsburger Zeitung: Ein sechsfacher Raubmord bei Hohenwart, 06.04.1922.

[542] Vossische Zeitung: Sechsfacher Raubmord, 06.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-06_Vossische_Zeitung> (23.07.2023).

[543] KEPPLINGER, Hans Mathias: Die Entwicklung der Kriminalitätsberichterstattung. In: Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Kriminalität in den Medien. Mönchengladbach 2000, S. 58-77, S. 63.

Die ersten Artikel des ‚Schrobenhausener Wochenblattes' veranschaulichen, dass die Stimmung in der Bevölkerung nach Meldung des Verbrechens erhitzt und von Erregung, Unsicherheit und Angst gezeichnet war. *Größte Bestürzung und Empörung* habe der *6 fache Raubmord* hervorgebracht.[544] Die *Schreckenstat*, alarmierte das Wochenblatt unter der Rubrik Lokales, habe *die Gemüter stark in Erregung versetzt*, sodass unter der Bevölkerung vermehrt Gerüchte über weitere Morde kursierten.[545] Drei Tage darauf gab die Zeitung bekannt, dass *zur Beruhigung, der durch den Mord in Kaifeck etwas erregten Bevölkerung*, eine 50 bis 60 Mann starke Abordnung der Landespolizei München per Lastautos in die Region gebracht werde, um dort die Wälder zu durchkämmen.[546] Weiter veröffentlichte sie *Anweisungen* des Bezirksamtes *zur Sicherung gegen nächtliche Überfälle*. Die Stimmung wurde durch weitere Raubüberfälle, die sich in der näheren Umgebung ereigneten, angeheizt.[547]

Ein erster langer Artikel, der in voyeuristischer Manier verfasst über das Verbrechen informierte, wurde am 6. April, zwei Tage nach Auffindung der Mordopfer, in der ‚Neuen Augsburger Zeitung' veröffentlicht.[548]

Von Beginn an war in der Presse im Zusammenhang mit Hinterkaifeck von Raubmord die Rede. Nachdem die Nachricht über die Gewalttat in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht wurde, sickerten in den darauffolgenden Artikeln immer mehr Details durch. Im April überschlugen sich die Berichte zum Fall. Zum Gegenstand der Berichterstattung wurden die Mordopfer, die *in der Gegend als Sonderlinge*[549] galten und zurückgezogen lebten.[550] Nachrichten über die Tatzeit und Informationen über die Sezierung der Leichen am Tatort wurden verbreitet.[551] Die Verletzungen der Opfer gaben ebenso Anlass zu öffentlichen Spekulationen in den Zeitungen wie Vermutungen und Überlegungen über potentielle Tatwaffen und den Tathergang.[552] Vom Staatsministerium wurde bald

[544] Schrobenhausener Wochenblatt, 06.04.1922.
[545] Das Gerücht, einem Mann in Kaltental sei *die Gehirnschale eingeschlagen worden und dergl.* seien *unwahr*: Schrobenhausener Wochenblatt: o.A., 08.04.1922.
[546] Schrobenhausener Wochenblatt: o.A., 11.04.1922.
[547] Ebd.
[548] Neue Augsburger Zeitung: Ein sechsfacher Raubmord bei Hohenwart, 06.04.1922.
[549] Münchner Neueste Nachrichten: Sechsfacher Mord, 05.04.1922, aus: Hinterkaifeck: Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-05_M%C3%BCnchner_Neueste_Nachrichten> (23.07.2023).
[550] Münchner Zeitung: Der sechsfache Raubmord, 07.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-07_M%C3%BCnchner_Zeitung> (23.07.2023).
[551] Schrobenhausener Wochenblatt: Die Schreckenstat in Hinterkaifeck, 08.04.1922.
[552] Der ‚Bayerische Kurier', der sich in den Tagen nach dem Verbrechen intensiv mit Hinterkaifeck beschäftigte, druckte beispielsweise am 8. April einen Leserbericht: *Eines nach dem anderen*

eine Belohnung in Höhe von 100.000 Mark zur Ergreifung der Täter ausgesetzt. In der Hoffnung aus der Bevölkerung nützliche Hinweise zu erhalten, wurde die Mitteilung über die Presse bekanntgegeben.[553] Ende April – der polizeiliche Ermittlungserfolg blieb aus – wurde schließlich das Fahndungsgesuch der Staatsanwaltschaft Neuburg nach dem Bäcker Joseph Bärtl in den Zeitungen veröffentlicht.[554] Es war damals bereits üblich, dass die Behörden bei Fahndungsersuchen oder der Aussetzung einer Belohnung die Presse einschalteten, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Im ‚Reichsgesetz über die Presse' von 1874 wurde in §10 geregelt, dass der

> *verantwortliche Redakteur einer periodischen Druckschrift*, […] *verpflichtet* [ist], *die ihm von öffentlichen Behörden mitgetheilten amtlichen Bekanntmachungen* […] *in eine der beiden nächsten Nummern des Blattes aufzunehmen.*[555]

Nach Bekanntgabe der Belohnung gingen bei der Staatsanwaltschaft viele Zuschriften und Hinweise auf mögliche Spuren ein, worüber auch in den Zeitungen berichtet wurde. Nachdem die Presse die Öffentlichkeit über erste Verhaftungen, Verdächtigungen und Gerüchte unterrichtete, ebbte die Berichterstattung nach etwa vier Wochen sukzessive ab. In den Monaten danach wurde vereinzelt über Verhaftungen verschiedener Tatverdächtiger sowie deren Freilassung und den Umlauf weiterer Gerüchte berichtet. In der zweiten Jahreshälfte schwand die Zuversicht hinsichtlich der Aufklärung des Falles.[556] Im August 1922 herrschte *nach wie vor* noch *tiefstes Dunkel über dieses Verbrechen.*[557] Ein Jahr

---

scheint an der Türe empfangen und mit einer Hacke, die sich bei der Futterkrippe fand, niedergeschlagen worden zu sein. Denn sie lagen in wirrem Knäuel durcheinander, die Hirnschalen zertrümmert neben der Türe. Die neue Magd, scheinbar mit Auspacken ihrer Habseligkeiten beschäftigt, wurde in ihrer Kammer auf gleiche Weise niedergemacht. Der 2 1/2jährige Joseph lag in der Schlafkammer der Mutter im Kinderwagen, durch dessen zertrümmertes Dach das Mordinstrument auf das arme Würmlein niedersauste. Die Leichen bieten einen entsetzlichen Anblick und sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt: Bayerischer Kurier: Zum Sechsfachen Raubmord bei Schrobenhausen, 08.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-08_Bayerischer_Kurier> (23.07.2023).

[553] Siehe beispielsweise: Neue Augsburger Zeitung: Die Bluttat von Hinterkaifeck, 08.04.1922.

[554] Schrobenhausener Wochenblatt: o.A., 22.04.1922.

[555] Reichsgesetz über die Presse, v. 7.5.1874, o.J., <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/docpage.cfm?docpage_id=2800> (23.07.2018).

[556] Nachdem zwei Brüder *aufgrund verschiedener Verdachtsmomente* festgenommen wurden, empfahl das ‚Schrobenhausener Wochenblatt' *nicht allzu feste Hoffnungen darauf zu setzen, daß es sich wirklich um die Mörder* handele, wie es die *bisherigen Erfahrungen* […] *ratsam erscheinen* ließen: Schrobenhausener Wochenblatt: o.A., 03.08.1922; Die Geschwister aus Sattelberg wurden schließlich aufgrund der lückenhaften Verdachtsmomente freigelassen, worüber das Blatt zwei Tage darauf, beinahe resignierend, schrieb: Mit der Freilassung *brechen die Moritaten, die das Gerücht um den Fall gewoben hat, wieder in sich zusammen*: Schrobenhausener Wochenblatt: o.A., 05.08.1922.

[557] Münchener Zeitung: o.A., 08.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-08_M%C3%BCnchner_Zeitung> (23.07.2023).

nach der Tat, nachdem beim Abriss des Hofes die Mordwaffe sowie ein Taschenmesser entdeckt worden waren, nahmen die Behörden wieder den Weg über die Presse, um sachdienliche Hinweise aus der Bevölkerung zu erhalten.[558] Es wurde ruhiger um Hinterkaifeck. In den Jahren zwischen 1923 bis 1938 wurden nur vereinzelt Verdachtsmomente oder Verhaftungen öffentlich mitgeteilt.[559]

Am ersten Jahrestag der Entdeckung 1923 verfasste das ‚Schrobenhausener Wochenblatt' einen Artikel zum Gedenken an die Tat von Hinterkaifeck:

> *Heute vor einem Jahr verbreitete sich die entsetzliche Kunde von dem sechsfachen Raubmord in Hinterkaifeck* […]. *Alle packte ein jäher Graus bei solcher Neuigkeit. In hellen Haufen eilten die Bewohner an die Unglücksstelle. Kein Mensch schien mehr im Dorf zurückzubleiben. Es gab niemanden, die es nicht in der tiefsten Seele packte. Jetzt gings an ein Reden und Raten, Wissenwollen und Vermuten, an ein Suchen und Angeben. Dennoch bis heute nicht die leiseste Handhabe für den Staatsanwalt, kein Beweis für diesen Argwohn und jene Verdächtigung. Die riesige Beteiligung beim Leichenbegängnis und den Seelengottesdiensten, der eine und andere Satz der Grabrede, die Nachforschungen der Polizei und was folgte, wacht mit vielen Einzelheiten heute wieder im Gedächtnis auf. Das Grab weckt immer wieder die Erinnerung und den Wunsch, es möchte die furchtbare Freveltat auch irdische Sühne finden. Zugleich ladet es nicht weniger eindringlich zum Gebete für diese Toten, deren schrecklicher Hingang noch viele Jahrzehnte im Munde der Leute sein wird.*[560]

Das Blatt lag mit dieser Mutmaßung nicht falsch. Zum achten Jahrestag erinnerte beispielsweise der ‚Ingolstädter Anzeiger' an das Verbrechen, *das innerhalb der letzten Jahrzehnte zu den blutigsten und grausamsten gehört.*[561] Auch in den zwei darauffolgenden Jahren wurden zum Anlass des Gedenkens an Hinterkaifeck Artikel zum ungelösten Fall abgedruckt.[562]

Wurde es während des Zweiten Weltkrieges zumindest in der Presse ruhiger um Hinterkaifeck, brachte der ‚Donaukurier' ein Jahr nach Kriegsende mit einem Artikel über [d]*ie schwere Bluttat zu Hinterkaifeck* die *Erinnerung an einen ungesühnten Mordfall*[563] nach 24 Jahren, im Juni 1946, wieder kurzzeitig aufs Tapet: *Es scheint,*

---

[558] Freie Presse Ingolstadt: o.A. 04.07.1923.
[559] Exemplarisch seien hier u.a. angeführt: Ingolstädter Anzeiger: o.A., 19.08.1922; Über die Verhaftung des Josef Pfleger berichtete sogar die ‚Berliner Allgemeine Zeitung': Berliner Allgemeine Zeitung: Nach 13 Jahren verhaftet, 30.01.1935, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1935-01-30_Berliner_Allgemeine_Zeitung> (23.07.2023).
[560] Schrobenhausener Wochenblatt: o.A., 04.04.1923.
[561] Ingolstädter Anzeiger: Der sechsfache Mord in Hinterkaifeck, 09.04.1930, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1930-04-09_Ingolst%C3%A4dter_Anzeiger> (23.07.2023).
[562] Schrobenhausener Zeitung: o.A., 01.04.1931; Ingolstädter Anzeiger: o.A., 10.04.1931; Neue Augsburger Zeitung: Gottloser Mörderhand fiel zum Opfer..., 09.07.1932.
[563] Donaukurier: Die schwere Bluttat zu Hinterkaifeck. Erinnerung an einen ungesühnten Mordfall vor vierundzwanzig Jahren, 28.06.1946.

als werde das Verbrechen niemals aufgeklärt. […] *Doch die Erinnerung an die ungesühnte Schuld lebt im Gedächtnis fort.*[564] Meist sind Jahrestage an ein bestimmtes Datum gebunden, im Fall Hinterkaifeck ist jedoch zu beobachten, dass sich der Zeitpunkt des Gedenkens immer wieder verschob und die Vergegenwärtigung nicht auf einen konkreten Tag fixiert wurde. Der Tag des Mordes oder die Auffindung der Opfer sind zwar Kristallisationspunkte der Erinnerung, aber auch Zeitungsartikel, deren Erscheinungsdaten nicht unmittelbar mit dem Zeitpunkt des Geschehens in Verbindung gebracht werden können, dienten dem Gedenken an das Ereignis. Nachdem der Journalist Peter Leuschner im Jahr 1978 das erste Buch über Hinterkaifeck veröffentlichte, konzentrierte sich das Gedenken etwa um den Tag der Ermordung, den 31. März. Die Bedeutung, die dem Fall in der oberbayerischen Regionalgeschichte beigemessen wird, ist nicht zuletzt an den immer wieder veröffentlichten Fortsetzungsreihen zum Thema in der regionalen Presse zu erkennen.

Im Jahr 1951 erzählte Joseph Ludwig Hecker im ‚Donaukurier' in einer ersten Artikelserie über das Verbrechen, aktualisierte damit die Erinnerungen und löste erneute Ermittlungen aus. Bewirkte die Hecker-Fortsetzungsreihe auch überregional eine Konjunktur hinsichtlich der Berichterstattung zum Fall, verstummte die Presse mit der offiziellen Schließung der Fallakten 1955 wieder.

Spätestens mit Beendigung der Ermittlungstätigkeit im Fall Hinterkaifeck und den ersten literarischen und filmischen Inszenierungen des Verbrechens Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre, wurde die Geschichte des Sechsfachmordes Teil der Populärkultur. Berichtet wurde in den letzten Jahrzehnten zumeist dann, wenn die Mordtat zum Inhalt anderer medialer und kultureller Erzeugnisse wurde, wobei auch weiterhin an Jahrestagen Artikelserien veröffentlicht wurden.[565] Mit zunehmender Verbreitung des Themas in der Medienlandschaft finden sich in der Presse crossmediale Bezüge, indem auf externe Angebote verwiesen wird. Wobei es schwer fällt, zwischen gezielt eingesetzter PR und redaktioneller Berichterstattung zu differenzieren.[566] Bei der ersten

[564] Ebd.
[565] Im Jahr 2007 wurde die abgeänderte Version der Hecker-Reihe von 1972 erneut in der Wochenendbeilage ‚Der Sonntag' des Donaukuriers veröffentlicht, als sich der Mordfall zum 85. Mal jährte: Der Sonntag: Hinterkaifeck – Ein Mythos. Josef Ludwigs „Eine düstere Erinnerung" ab nächster Woche als zehnteilige Serie, 28./29.04.2007; Zum 90. Jahrestag wurde im Donaukurier wieder eine Reihe aus 14 Teilen zum Fall veröffentlicht: Donaukurier: 90 Jahre Hinterkaifeck, vom 27.02.2012 – 09.06.2012; und auch 2016, nach Eröffnung der Sonderausstellung in Ingolstadt: Donaukurier: Serie zur Ausstellung, 14.10.2016 – 07.11.2016.
[566] ZIEROLD, 2010, S. 201.

Dokumentation kündigte der ‚Pfaffenhofener Kurier' 1991 beispielsweise an, das *ZDF finanziert einen Film über „Deutschlands geheimnisvollsten Mordfall."*[567] Und auch 2009, als drei Verfilmungen basierend auf dem Realfall in Kino und Fernsehen ausgestrahlt wurden, füllte dies diverse Zeitungsspalten. Der ‚Donaukurier' kam zu dem Schluss, Hinterkaifeck habe *nach 87 Jahren Hochkonjunktur*.[568]

Die Berichterstattung diente, bis die Akten 1955 offiziell geschlossen wurden, vornehmlich dazu, die Bevölkerung über den Mord, seine Hintergründe und die neuesten Entwicklungen der Ermittlungsarbeit zu informieren. Bereits ein Jahr nach der Tat wurden zum Gedenken an die Opfer Artikel veröffentlicht. In den 1950er-Jahren, als Ludwig Hecker nach 30 Jahren den True Crime-Stoff erstmals literarisch verarbeitete, wurde nicht nur eine „Erinnerungskarriere"[569] angestoßen, sondern auch erneute Ermittlungen ausgelöst. Die *Bluttat, wie sie in der Kriminalgeschichte nur selten verzeichnet wird,*[570] war bereits Teil des regionalen Gedächtnisses. Mit Einstellung der Ermittlungsarbeiten wurde es in der Presse ruhiger um den Fall Hinterkaifeck. Seit Ende der 1970er-Jahre wurde Hinterkaifeck schließlich als populärkulturelles Phänomen behandelt.

HINTERKAIFECK GOES POP – ERZÄHLUNGEN IN DRUCKVERSION

> *Jene Mordnacht, die nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland größtes Aufsehen erregte, gibt auch heute noch zu immer neuen Gesprächen Anlaß. Und vor allen Dingen ist es die Frage nach dem Mörder, die die Gemüter nicht zur Ruhe kommen läßt. Bis zum heutigen Tage ist es nicht gelungen, den Täter ausfindig zu machen, der seine Hände mit dem Blut jener sechs Menschen befleckte.*[571]

Mit diesen Worten kündigte der ‚Donaukurier' im Oktober des Jahres 1951 die *große Fortsetzungsfolge* zum Fall Hinterkaifeck von Josef Ludwig Hecker an. Fast 30 Jahre nach den Geschehnissen stellte diese Artikelserie die erste erzählerische Abhandlung des Kriminalfalles dar. Unter dem Titel ‚*Die Nacht von Hinterkaifeck. Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat*' wurden in zwei Wochen acht Teile der Fortsetzungsfolge in der Ingolstädter Tageszeitung veröffentlicht. Im Mittelpunkt Heckers Darstellung standen die Geschehnisse auf dem Hof, wie sie sich vor der Tragödie *abgespielt haben könnte*[n] und der mögliche Tathergang. Dabei wurde bei der Ankündigung unterstrichen, dass die Abhandlung auf

---

[567] Pfaffenhofener Kurier: ZDF finanziert einen Film über „Deutschlands geheimnisvollsten Mordfall", 20.03.1991.
[568] Donaukurier: Hinterkaifeck hat nach 87 Jahren Hochkonjunktur, 08.11.2009.
[569] ZIEROLD, 2006, S. 152.
[570] HECKER, J[osef]: Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat. Ingolstadt [1951], S. 3.
[571] Donaukurier: Es geschah im März des Jahres 1922…, 23.10.1951.

polizeilichen Ermittlungen und auf Erzählungen von Personen beruhe, welche die *Bluttat aus nächster Nähe miterlebten.*[572] Inwieweit der Autor Einblick in die Polizeiarbeit erhielt, kann nur spekuliert werden.
Sollte die Veröffentlichung der Fortsetzungsreihe eigentlich mit dem letzten Artikel vom 8. November 1951 beendet sein, schien sie ein solch großes Interesse geweckt zu haben, dass die Tageszeitung noch zwei Nachträge drucken ließ. Bei *allen unseren Lesern und sogar außerhalb des Verbreitungsgebietes* habe die Fortsetzungsreihe *stärkstes Interesse geweckt*, verkündete der ‚Donaukurier': *Das außerordentliche Echo, das unsere Veröffentlichungen auslöste, ermöglicht es uns, über weitere Begleitumstände und Einzelheiten des Mordes zu berichten.*[573]
Auf Wunsch der Leser wurde die Serie Ende November, gebündelt in Form eines Sonderdrucks, vom Verlag des ‚Donaukuriers' für 35 Pfennig verkauft.[574] Die Hecker Fortsetzungsserie sorgte für Aufruhr und war Auslöser für weitere Ermittlungsarbeiten, was letztlich zu einer Verjährgungsdebatte des bayerischen Landtages führte. Auch wenn eine Verlängerung der Verjährungsfrist Anfang der 1950er-Jahre nicht bewirkt werden konnte, zeigt ein Blick in die mediale Auseinandersetzung, welchen Einfluss die Medienberichterstattung nahm. In Ingolstadt und dem gesamten Verbreitungsgebiet des ‚Donaukuriers' bot die Berichterstattung zwischen 1951 und 1953 erneut Nährboden für Gerüchte, Verdächtigungen und Vorwürfe.[575]

Die Hecker-Fortsetzungsreihe war es schließlich auch, die den Journalisten Peter Leuschner zu seinem Buch zum Fall mit dem Titel ‚Hinterkaifeck. Deutschlands geheimnisvollster Mordfall' inspirierte.[576] Als die erste Hecker-Reihe veröffentlicht wurde, war Leuschner gerade einmal vier Jahre alt und das Thema Hinterkaifeck und die damit einhergehenden Verdächtigungen *in allen Ingolstädter Haushalten, in einer Zeit, wo es noch keinen Fernseher gab, Tagesgespräch.*[577] Bereits als Jugendlicher wollte Leuschner, der den Wunsch hegte Autor zu werden, ein Buch über das Verbrechen schreiben. Mit der Veröffentlichung der zweiten Hecker-Reihe 1972 fiel *dann die Entscheidung.*[578] Leuschner habe sich, mit

[572] Ebd.
[573] Donaukurier: Die Nacht von Hinterkaifeck. Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat. (1. Nachtrag), 13.11.1951.
[574] Donaukurier: Anzeige Sonderdruck ‚Die Nacht von Hinterkaifeck', 17.11.1951; Hecker, [1951], S. 16.
[575] Donaukurier: Ungesühnt? Eine vorläufige Antwort auf Leserfragen zum „Fall Hinterkaifeck", 05.01.1953.
[576] Leuschner, 1978.
[577] Interview mit Peter Leuschner, 00:37:09-8 – 00:46:41-7, 13.13.2017, IP11_13122017.
[578] Ebd.

der Vermutung, es gäbe noch Akten zum Fall, gedacht: *Irgendwann einmal, mache ich da ein Buch daraus.*[579]

Während seiner Tätigkeit bei der Münchener Tageszeitung ‚tz', kam Leuschner in Kontakt mit Bernhard Brachert, Pressesprecher des Augsburger Polizeipräsidiums, von dem er erfuhr, dass auf dem Speicher im Präsidium noch Akten zum Fall lägen. Der damalige Ministerialdirigent des Bayerischen Innenministeriums, Karl Krampol, erteilte Leuschner die Erlaubnis, die Akten unter Aufsicht eines Beamten im Präsidium einzusehen. Die Akten des Staatsarchivs Augsburg sah Leuschner während seiner Recherchen zum Buch ebenfalls ein.[580] Die Akteneinsicht *war natürlich schon toll* und *spannend*, *obwohl es ja nur ein Bruchteil von dem war, was* [ich] *dann eben erst in den 90er-Jahren in München* […] *einsehen konnte*, erzählte Leuschner im Interview.[581] Der Journalist war der Erste, dem Einsicht in die Akten gestattet wurde. Zahlreiche Anfragen von Kollegen wurden in den Jahren zuvor, mit dem Vermerk *ein öffentliches Interesse wird verneint,* abgelehnt.[582] Es sei *dann schon ein besonderes Gefühl* gewesen, *der Erste zu sein, der diese Akten sieht – der erste Außenstehende.*[583]

Auf die Frage, was Leuschner sich von der Akteneinsicht erhofft habe, antwortete er:

> […] *vielleicht war ich gelegentlich ein bisschen naiv und habe gedacht, man könnte den Fall, wenn man das alles nochmal neu bewertet, vielleicht... obwohl aufklären – nein. Das wäre verwegen.* […] [D]*as Einzige, was ich mir wahrscheinlich erhofft habe, war, dass ich ein spannendes Buch daraus machen kann. Also ich denke, meine Absichten waren da relativ bescheiden.*[584]

Ob Leuschner nach nun rund 40 Jahren sein Vorhaben retrospektiv relativiert, bleibt offen. Die Publikation erfreute sich in der Region jedenfalls großer Beliebtheit. So wurde im Juni 1978 im ‚Donaukurier' geworben: *Das Buch entwickelt sich zum Bestseller.*[585] Die erste Auflage verkaufte sich rasch. Eine Werbeanzeige für die Zweitauflage im April 1979 vom Pfaffenhofener Verlag W. Ludwig verkündete: *Endlich ist „Hinterkaifeck" wieder lieferbar! Die langerwartete 2. Auflage ist soeben erschienen*[586] – nicht nur eine PR-Maßnahme; wie beliebt das Buch

[579] Ebd.
[580] Nicht nur im Interview berichtete mir Leuschner über den Zugang zu Ermittlungsakten, auch im Vorwort seines Buches von 1997 ist dies nachzulesen: Leuschner, 1997, S. 9.
[581] Interview mit Peter Leuschner, 00:46:44-9 – 00:47:41-0, 13.12.2017, IP11_13122017.
[582] Ebd., 00:47:53-5 – 00:49:17-6.
[583] Ebd.
[584] Ebd.
[585] Donaukurier: Werbeanzeige, 05.06.1978.
[586] Donaukurier: Werbeanzeige, 09.04.1979.

von Leuschner in der Region war, beschreibt ein Artikel über die Kreisbücherei Pfaffenhofen aus dem Jahr 1980. Leuschners Werk wurde zum *Lese-Hit* der Bücherei gekürt, bis zu acht Wochen mussten die Leser warten, wollten sie sich ‚Hinterkaifeck' zu Gemüte führen – *es war das meistverlangte Buch des Jahres 1979*.[587] Die Verknüpfung von historischem Wissen und Mordvergnügen erfuhr in den frühen 1980er-Jahren eine zunehmende Beliebtheit und stellte für die Autoren von historischen Kriminalromanen eine „Erfolgsformel" dar.[588] Gleichzeitig erlebte das True Crime-Genre Konjunktur.[589] Mit der Veröffentlichung seines Buches traf Leuschner den Nerv der Zeit und den aktuellen Geschmack der Lesenden. Hinterkaifeck avancierte mit Leuschners Werk zu einem Phänomen der populärkulturellen Erinnerung – in der Region Oberbayern. Autoren, Filmemacher, Dramaturgen, Hobbykriminologen und Heimatforscher wurden (wieder) aufmerksam und setzten sich fortan mit dem Sechsfachmord von 1922 auf unterschiedliche Weise auseinander. Auch Leuschners Interesse wurde wieder geweckt. 1997, zum 75. Jahrestag, veröffentlichte er ein weiteres Buch und berücksichtigte neu entdeckte Akten. Die Erstauflage von ca. 11.000 Stück verkaufte sich wieder sehr schnell innerhalb eines halben Jahres. Für den Verkauf der Zweitauflage in gleicher Höhe bedurfte es zwölf Jahre, so Leuschner. Zehn Jahre darauf, zum 85. Jahrestag, vertrieb Leuschner in einer überarbeiteten Version eine Drittauflage im eigenen Verlag.[590] Wieder zwei Jahre später veröffentlichte er schließlich eine *knappere Version* des Kriminalfalles in Form eines Taschenbuches.[591]

Als *romanhaft angelegt*[e] *Sachbüch*[er][592] beschreibt Leuschner seine Veröffentlichungen über Hinterkaifeck: [I]*ch habe versucht mich möglichst streng an das, was war zu halten, aber gleichzeitig versucht ein bisschen in dichterischer Freiheit* […] *eine Spannung reinzukriegen. Aber ohne jetzt etwas zu verfälschen.*[593] Die *Fakten* aus den Akten, habe er versucht *in eine Handlung einzubauen,* wobei er sich während des

[587] Donaukurier: „Hinterkaifeck" der Lese-Hit der Kreisbücherei, 08.01.1980.
[588] KORTE/PALETSCHEK, Kriminalgeschichte(n), 2009, S. 12; SAUPE, Achim: Effekte des Authentischen im Geschichtskrimi. In: Pirker, Eva/Rüdiger, Mark (Hrsg.): Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen. Bielefeld 2010, S. 173-193, S. 173.
[589] HARMS, Jan: Entwicklungen, Tendenzen und Narration von True Crime Perspektiven auf Verbrechen. In: Medienradar, 11(2021), <https://www.medienradar.de/hintergrundwissen/artikel/entwicklungen-tendenzen-und-narration-von-true-crime> (18.06.2022).
[590] Leuschner, 1997; Ders., Pfaffenhofen 2007. 3. erw. Aufl.
[591] Leuschner, 2009.
[592] Interview mit Peter Leuschner, 00:31:48-4 – 00:33:10-8, 13.12.2017, IP11_13122017.
[593] Ebd., 00:34:17-7 – 00:35:16-6.

Schreibprozesses auch immer mit der Frage auseinandergesetzt habe, inwieweit er *da freie Rede erfinden* darf.[594]

Leuschner beschreibt in seinen Büchern die Geschichte der staatsanwaltschaftlichen und polizeilichen Ermittlungsarbeit auf Grundlage der von ihm gesichteten Archivmaterialien. Er bietet Informationen zum Einödhof, zur Opferfamilie, zur Entdeckung der Tat und zum Fortgang der Ermittlungsarbeit. Darüber hinaus finden sich aber auch fiktive Elemente, in dem er auch wörtliche Rede einsetzt und beispielsweise Ermittlern sowie Opfern eine Stimme gibt. Im Vorwort erfährt der Leser, dass *lediglich die Schilderung der letzten Tage vor dem Mord* in *schriftstellerischer Freiheit verfaßt* wurden. *Manche Dialoge,* so der Autor, seien *selbstverständlich* […] *frei erfunden.* Dennoch habe er *alles unter dem Aspekt geschrieben: So könnte es gewesen sein. Ansonsten,* gab Leuschner an, habe er sich *streng an die* […] *aus Zeugenaussagen, Protokollen und sonstigen Hinweisen zusammengetragenen Fakten gehalten.*[595] Diese Verknüpfungen erinnern an Truman Capotes ‚In Cold Blood'. Die Veröffentlichung des Tatsachenromans im Jahr 1966 wird heute vielfach als stilprägende Veröffentlichung des True Crime-Genres angeführt und hat „tatsächlich viele neue Konventionen" beeinflust.[596]

Die Bücher von Leuschner liegen also an der Grenze zwischen non-fiction und fiction, da sie ‚faktennahe' Rekonstruktionen des Falls bzw. der Ermittlungsarbeit darstellen, sich darin eingebettet aber auch fiktive Montagen finden. Diese Momente werden mit den aus dem Quellenmaterial selektierten Informationen und damit auch mit der ‚Wirklichkeit' verflochten – ähnlich wie in Geschichtskrimis oder -romanen.[597]

> Da sich fiktionale Welten insbesondere dort entfalten lassen, ›wo unser Wissen von der Welt lückenhaft und unsicher ist‹ […], werden im Geschichtskrimi immer wieder vermeintliche Lücken des historischen Gedächtnisses, ›weiße Flecken‹ der Geschichtsschreibung bzw. der Geschichts- und Erinnerungskulturen aufgegriffen, um von dort aus einen erzählerischen historischen Zusammenhang zu stiften.[598]

Die Geschehnisse vor der Tat und der Tathergang selbst konnten von den Ermittlern bis heute nicht vollständig rekonstruiert werden und stellen damit u.a. „weiße Flecken" des Falles dar, die unterschiedlich gedeutet und erzählt werden

---

[594] Ebd., 00:33:20-8 – 00:34:14-7.
[595] Leuschner, 2007, S. 8.
[596] Diese Verknüpfungen erinnern an Truman Capotes ‚In Cold Blood'. Die Veröffentlichung des Tatsachenromans im Jahr 1966 wird heute vielfach als stilprägende Veröffentlichung des True Crime-Genres angeführt und hat „tatsächlich viele neue Konventionen" beeinflust: HARMS, 2021.
[597] SAUPE, 2010, S. 174-175.
[598] Ebd., S. 175.

können. Durch die Darstellung der in *schriftstellerischer Freiheit* verfassten Passagen und die Auflösung so mancher weißer Flecken wird das Geschehen von Hinterkaifeck für den Leser erfahrbar. Eine Lösung bietet Leuschner – und hier ist die ‚fakten-nahe' Erzählung deutlich – jedenfalls nicht.

Leuschners Einfluss auf die Rezeptionsgeschichte des Falles Hinterkaifeck ist nicht zu unterschätzen. Sein Buch dient bis heute häufig als Einstiegslektüre. Ein 58-jähriger Gesprächspartner berichtete beispielsweise, wie er 1980 auf den Fall Hinterkaifeck gestoßen ist:

> *Ja ganz einfach, da war mal meine Tante da und die hat, aus welchem Grund auch immer,* […][über Hinterkaifeck] *erzählt und dann hat sie mir das Buch gegeben. Das, was Sie ihrerseits einmal geschenkt gekriegt hat. Das ist das Buch vom Peter Leuschner "Hinterkaifeck". Das habe ich dann gleich gelesen. Ja, und seitdem interessiert mich das.*[599]

In den 1980er- und 90er-Jahren wurde es – zumindest literarisch – ruhig um Hinterkaifeck. Berichtete der ‚Donaukurier' seit der Veröffentlichung von Leuschner bis heute in unterschiedlichen Kontexten unentwegt, mal mehr oder weniger intensiv, über den Mordfall, finden sich beispielsweise in Heimatblättern nur kurze Darstellungen des Verbrechens.[600] Bis 2006 war Leuschner der einzige Autor, der dem Verbrechen Bücher widmete. Was einst Ludwig Hecker für die Generation von Peter Leuschner war, war Leuschner nun für die nachfolgenden Generationen, so Christian Silvester, Redakteur des ‚Donaukuriers'. Sowohl seine Großmutter als auch sein Vater hätten *den Hecker gelesen*, nach einem Buch wie dem von Leuschner habe man sich gesehnt und sich *darauf gestürzt.* […] *Ich hatte* […] *den Leuschner. Der Leuschner hatte* […] *den Hecker und hat dann eben selber geforscht. So zieht sich das fort. So war es wohl in vielen Familien.*[601]

---

[599] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:50-9 – 00:02:23-3, 27.10.2016, IP08_27102016.

[600] O.A.: Hinterkaifeck – Deutschlands geheimnisvollster Mordfall. In: Staatl. Schulamt im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen (Hrsg.): Heimatkundliche Stoffsammlung für den Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. München 1982, S. 119; Haiplik, Reinhard: Hinterkaifeck. In: Landratsamt Pfaffenhofen (Hrsg.): Brandstifter, Mörder und Banditen. Aufsehenerregende Verbrechen in unserer Heimat. Pfaffenhofen 1995, S. 87; Vitzthum, Werner: Chronologie einer Bluttat: sechs Morde blieben bis heute ungesühnt. In: Das große Heimatbuch. Schrobenhausen 1997. S. 127-129; Rein, Winfried: Die Anziehungskraft des Bösen. In: Der Sonntag, 12 (1997), S. 1-3; Schmeissner, Rainer: Der Bildstock von Hinterkaifeck (Oberbayern) – Einzige Erinnerung an Deutschlands rätselhaftesten Mordfall. In: Steinkreuzforschung. Regensburg 2002, S. 81-86; Leuschner, Peter: Das Rätsel um Hinterkaifeck – Der unaufgeklärte sechsfache Mord von 1922 auf einer oberbayerischen Einöde. In: Michael, Farin (Hrsg.): Polizeireport München 1999, S. 172-174.

[601] Interview mit Christian Silvester, 00:21:36-1 – 00:22:05-9, 11.05.2017, IP04_11052017.

Dann veröffentlichte Andrea Maria Schenkel im Jahr 2006 mit ihrem Debüt ‚Tannöd'[602] einen Kriminalroman,[603] der auf den historischen Geschehnissen aus dem Jahr 1922 basiert.

Bereits kurze Zeit nach Erscheinen fand sich der Schenkel-Roman auf dem 3. Platz der Krimiweltbestenliste. Im Jahr darauf stand ihr Debütroman auf dem 1. Platz der Spiegel-Bestsellerliste, nachdem ihn Elke Heidenreich im Januar in ihrer Literatursendung ‚Lesen!' vorstellte. Noch im selben Jahr erhielt die Autorin den ‚Deutschen Krimipreis' und den ‚Friedrich-Glauser-Preis'. 2008 schließlich wurde das Werk noch mit dem ‚Martin-Beck-Award International' ausgezeichnet. Bis 2009 wurde ‚Tannöd' über eine Million Mal verkauft und in 20 Sprachen übersetzt.[604]

Im Kriminalroman wurden Ort und Zeit der Handlung verlegt. ‚Tannöd' erzählt die Geschichte eines Verbrechens aus den 1950er-Jahren auf einem abgelegenen Einödhof, dem Dannerhof, der in der Nähe des fiktiven Ortes Tannöd in der Oberpfalz gelegen ist. Sechs Menschen werden auf dem Mordhof erschlagen, darunter zwei Kinder (Marianne und Josef), deren Mutter (Barbara) sowie deren Eltern (der alte Danner und die alte Dannerin) und eine seit kurzer Zeit eingestellte Magd (Marie). Erzählt werden verschiedene Geschehnisse, welche die Hintergründe des Verbrechens betreffen, die Entdeckung der Mordtat und auch die Ermordung selbst werden geschildert. Dabei wird in den verschiedenen Kapiteln aus je unterschiedlichen Perspektiven berichtet, die Opfer, ein Zeuge und der Täter kommen zu Wort und die Dorfbewohner erzählen über die ermordete Bauernfamilie. Unterbrochen werden die Perspektivwechsel durch die „Litanei zum Troste der armen Seelen", die im Kriminalroman eingewoben ist. Der Fall spielt nicht wie der Realfall in der Zwischenkriegszeit, sondern in einer Zeit, die geprägt ist von den Folgen des Zweiten Weltkrieges.

---

[602] Schenkel, 2007.

[603] Auf dem Cover des Werkes ‚Tannöd' findet sich die Gattungsangabe ‚Krimi'. Dabei ist durchaus streitbar, ob und inwieweit ‚Tannöd' diesem Genre zuzuordnen ist. Für Kniesche handelt es sich bei Schenkels Debüt um einen ethnographischen Kriminalroman. „Die für eine ethnographisch typische Befragung der ‚Eingeborenen' kehrt hier wieder, wenn das im ersten Kapitel eingeführte Ich als Außenseiter ins Dorf kommt und die Erzählungen der Bewohner protokolliert": KNIESCHE, Thomas: Einführung in den Kriminalroman. Darmstadt 2015, S. 149; Horstkotte und Schmidt hingegen betrachten das Werk als Verbrechensliteratur, denn der fremde Erzähler-Interviewer, „der in Tannöd die Funktion der Aufklärung am ehesten erfüllen könnte, spielt eine zu marginale Rolle und wird nur im ersten Teil eingeführt. Weder wird die Person des Erzählers weiter behandelt, noch erhellt aus den Zeugenberichten selbst, welchen Zweck er mit seinen Fragen verfolgt." HORSTKOTTE/SCHMIDT, 2011, S. 241-242.

[604] EHLERS, 2017, S. 101.

> Trotz der Bezüge auf den tatsächlichen Kriminalfall handelt es sich bei *Tannöd* um eine Fiktion, die ihren eigenen Konstruktionscharakter hat und in der alle Elemente des realen Falls eine eigene Bedeutung erhalten. Dokumentiertes wird gesichtet, gedeutet, abgewandelt, ergänzt und neu zusammengefügt, um eine Kriminalfiktion entstehen zu lassen.[605]

Vor dem Hintergrund des realen Mordfalles lässt sich ‚Tannöd' jedoch durchaus anders lesen, nicht zuletzt deswegen, weil der Kriminalroman eingebettet ist in die Rezeptionsgeschichte von Hinterkaifeck. Der Leser von ‚Tannöd' wird „in eine Rolle der Teilhabe an diesem außergewöhnlichen Fall und seiner Geschichte"[606] versetzt, da es sich bei dem Sechsfachmord um ein spektakuläres Verbrechen handelt, welches jahrzehntelang immer wieder in der Öffentlichkeit diskutiert und erinnert wurde. Zwischen dem fiktiven Geschehen ‚Tannöd' und dem realen Fall Hinterkaifeck entsteht eine beinah unauflösbare Nähe: „Die behandelte Gewalttat erhält den Charakter eines Tatsachenereignisses und lässt die Erzählung in der Ambivalenz von Fiktion und Tatsächlich-Geschehenem als einer Grenzsituation."[607] Schenkels Werk ist ein Beispiel für den kommerziellen Erfolg der Verknüpfung von „Regionalisierung", „Historisierung" und des „Krimi-Schauplatzes Dorf."[608]

Neben dem Literatur- und Medienbetrieb trägt auch die Schule ihren Teil zum Bekanntheitsgrad des Kriminalromans bei, die in ihrer Funktion „als […] zentrale literarische Sozialisationsinstanz"[609] die Lektüre von Schenkel didaktisch bespricht. So wurden im Jahr 2009 Unterrichtsentwürfe für den Sekundarbereich veröffentlicht und auch im Internet lassen sich Ideen zur Unterrichtsgestaltung finden.[610]

Nicht zuletzt die Plagiatsvorwürfe, die Peter Leuschner gegenüber Schenkel geäußert hat, förderten die Popularisierung des Romans und des Falles, weil sie in der Presse ausgiebig diskutiert wurden. Die Klage wurde im Jahr 2010 schließlich vom Münchener Landgericht abgewiesen.[611]

---

[605] Ebd., S. 71.
[606] Ebd., S. 72.
[607] Ebd.
[608] BARTL, Andrea: Kriminalliteratur seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Düwell, Susanne u.a. (Hrsg.): Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Stuttgart 2018, S. 326-352, S. 344.
[609] EHLERS, 2017, S. 102.
[610] Herold, Theo: Andrea Maria Schenkel: Tannöd. Unterrichtsmodelle mit Kopiervorlagen. Berlin 2009; Thielecke, Sonja: Andrea Maria Schenkel – Tannöd. Ein Fach Deutsch. Unterrichtsmodell. Paderborn 2009; Klaus, Dautel: Unterrichtsbausteine zu Tannöd. o.J., <http://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/sprachen-und-literatur/deutsch/unterrichtseinheiten/prosa/krimi/tannoed/bausteine.html> (23.07.2018).
[611] Süddeutsche Zeitung: Gericht: "Tannöd" ist kein Plagiat. 17.05.2010, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/justizkrimi-gericht-tannoed-ist-kein-plagiat-1.290639> (08.04.2025).

Dem Kriminalroman kann eine bedeutende Rolle hinsichtlich der (internationalen) Verbreitung des Realkriminalfalls zugeschrieben werden, auch aufgrund der Adaptionen der Lektüre in Hörspiel, Film und Theater.

Mittlerweile finden sich zum Fall zahlreiche neuere Werke, unter anderem einige E-Books, die bisher jedoch nicht an die Erfolge von ‚Tannöd' anknüpfen konnten. Viele davon wurden in den letzten Jahren veröffentlicht, was sich mit den Konjunkturen des Falls in der Presse deckt.[612] Nur einige wenige, insbesondere diejenigen, die in Presse und Netz mehr oder weniger intensiv besprochen werden, sollen hier kurz vorgestellt werden.

Der Risikoanalyst Guido Golla veröffentlichte im Jahr 2016 ein Buch mit dem Titel ‚Hinterkaifeck. Autopsie eines Sechsfachmordes'.[613] Wie aus dem Vorwort sowie dem Quellen- und Literaturverzeichnis ersichtlich, stützt er sich dabei auf das Wiki der Website ‚hinterkaifeck.net' und auf Akten des Staatsarchives München. Im Klappentext wird formuliert, dass sich die Theorien der Ermittler *durch Zusammenführung und* [durch] *eine mit Wahrscheinlichkeiten gewichtete Bewertung der historischen forensischen Daten*[614] widerlegen lassen. Golla rekonstruiert die Ereignisse der Mordnacht von Hinterkaifeck *auf Basis neuer fallanalytischer Rückschlüsse*.[615] Dabei kommt der Risikoanalyst nach Vorstellung der Opfer, Darstellung der Ermittlungsarbeit, also der Ergebnisse der Spurensicherung und Obduktion sowie der Zusammenfassung von Zeugenaussagen und der Besprechung von Widersprüchlichkeiten, u.a. zu folgendem Schluss:

> *Aus den* […] *Indizien zum Tathergang und zum Täterprofil sowie den Indizien, die auf ein Tatverhalten hinweisen, das zur Tatbegehung nicht erforderlich ist, lässt sich die Behauptung aufstellen, dass Lorenz Schlittenbauer entgegen der Einschätzung durch die Münchener Kriminalpolizei im Jahr 1922 mit der Tötung der Familie Gabriel/Gruber in Verbindung gebracht werden muss. Die* […] *aufgelisteten Ergebnisse haben* […] *nicht den Anspruch, einer gerichtlichen Prüfung standhalten zu müssen. Jedoch lassen die Indizien in ihrer Gesamtheit eine schlüssige Plausibilisierung von Tatmotiv, Tatgelegenheit und Tatablauf zu.*[616]

Im Gegensatz zu den anderen Veröffentlichungen handelt es sich bei Golla nicht um eine Darstellung im Erzählstil, sondern um ein Sachbuch. Golla

[612] Siehe u.a.: Schmuel, Molcho: Freitag der 31. E-book 2013; Gabrusch, Alea: Blutschande: Schuld und keine Sühne. E-book 2015; Syed, Renate: Der Spurlose. Die Morde von Hinterkaifeck. Novelle und Essay. E-book 2015; Kloiber, Vincent: Ereignisse Hinterkaifeck. E-book 2015; Erhorn, Markus: Hinterkaifeck: Weihnachten 1921. E-book 2016; Köppel, Adolf: Die Lerchenstimme: Kriminalroman. Basierend auf einer wahren Begebenheit. O.A. 2017; Wilhelm, Linda: Mordhof. Norderstedt 2017.
[613] Golla, 2016.
[614] Ebd., siehe Klappentext.
[615] Ebd.
[616] Ebd., S.201-202

kommt in seiner Publikation zu einem eindeutigen Schluss, wobei er im Interview, welches im Rahmen der Veröffentlichung des Podcasts ‚Dunkle Heimat' geführt wurde, zu verstehen gab: *Ich bin ja keine Instanz, die sagen kann: Es ist so. Auch in der Conclusio wird ja gesagt, es könnte so gewesen sein und aus den und den Gründen müsste man den Lorenz Schlittenbauer mit dem Mord in Verbindung bringen.*[617] Die nüchterne Sprache und die analytische Argumentation sowie die Anführung von Belegen in Form von Fußnoten suggerieren Glaubwürdigkeit. Es ist jedoch nochmals darauf hinzuweisen, dass auch im Rahmen von Sachbüchern oder innerhalb „faktualer Erzählungen" auf Fiktionalisierungstechniken zurückgegriffen wird.[618]
Durch seine berufliche Tätigkeit als Risikoanalyst und über sein Studium der Wirtschaftsgeschichte sei Golla dazu gekommen, sich mit dem ungelösten Kriminalfall auseinanderzusetzen.[619]

Die Antwort auf die Frage nach der Täterschaft haben die Journalisten Mathias Petry, Chefredakteur der ‚Schrobenhausener Zeitung', und Christian Silvester, Redakteur des ‚Donaukuriers', in ihrem Taschenbuch ‚Hinterkaifeck: Ein Kriminalfall mit 6 Toten, der die Menschen bewegt' offengelassen.[620] Vorgestellt wurde dieses Buch, das in kleiner Auflage gedruckt wurde, am 95. Jahrestag im Bayerischen Polizeimuseum. Entstanden ist diese Publikation, nachdem Silvester im Zuge der Ausstellungseröffnung der Sonderausstellung eine Reihe zum Fall im ‚Donaukurier' veröffentlicht hat. Im Gespräch mit dem Museumsleiter Ansgar Reiß sei die Idee entstanden, *die neuen Erkenntnisse* vorzustellen. Wobei u.a. die Freikorpstheorie oder auch die Zwei-Mörder-Theorie, die *nie irgendwo publiziert worden* sind, aufgegriffen wurden. Bereits in der Ausstellung

---

[617] Interview mit Guido Golla, geführt von Berni Mayer: Mayer, Berni u.a.: „Dunkle Heimat - Der Fall Hinterkaifeck." Episode 4: Der verdächtige Nachbar. In: Antenne Bayern. Deutschland, 00:06:59 – 00:09:10, 19.12.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-4-der-verdaechtige-nachbar> (22.03.2018).
[618] SCHREIBER, Dominik: Narrative der Globalisierung. Gerechtigkeit und Konkurrenz in faktualen und fiktionalen Erzählungen. Wiesbaden 2015, S. 28-29.
[619] Guido Golla gehört nicht zu denjenigen, die den Fall von Kindesbeinen an kennen. Vielmehr habe er den Fall erst entdeckt, als er nach einem neuen Kriminalfall für seine Untersuchungen gesucht habe: Mayer, Berni u.a.: „Dunkle Heimat - Der Fall Hinterkaifeck." Episode 4: Der verdächtige Nachbar. In: Antenne Bayern. Deutschland, 00:02:22 – 00:03:02, 19.12.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-4-der-verdaechtige-nachbar> (22.03.2018); Hinterkaifeck ist nicht der einzige Fall, mit welchem sich der Risikoanalyst auseinandergesetzt hat. Bevor er sich dem historischen Verbrechen aus den 1920er-Jahren widmete, beschäftigte er sich mit dem Fall der ermordeten Prostituierten Rosemarie Nitribitt aus den 1950er-Jahren, worüber er 2013 ebenfalls publizierte: Golla, Guido: Rosemarie Nitribitt: Recherchen und Theorien. Norderstedt 2013.
[620] Petry/Silvester, 2017.

präsentiert, hätten die Autoren sich überlegt, *die Sachen* [müssen] *mal gedruckt werden.*[621]

In der Publikation wird nicht etwa die Geschichte von Hinterkaifeck in ihrer Chronologie dargestellt, vielmehr wird der Fall auch hinsichtlich seiner Rezeption betrachtet. Ein Kapitel behandelt die zentralen Mordtheorien, ein anderes, dies stellt im Hinblick auf die bisher vorgestellten Werke ein Novum dar, zeigt die Sicht der Nachfahren von Lorenz Schlittenbauer. Das, so Silvester, *ist das Interessante an dem Buch* […]*, dass es ausführlich mal vorkommt, was haben denn die Nachkommen auch von Hauptverdächtigen alles mitgemacht. Das ist ja auch nirgendwo publiziert worden bisher.*[622] Die Hecker-Reihe aus dem Jahr 1972 wurde ebenso abgedruckt wie einzelne Artikel der ‚Schrobenhausener Zeitung' aus dem Jahr 1922. Darüber hinaus findet sich ein Kapitel zur Ausstellung selbst, ein Interview mit den *regionalen Experten*[623] Hans Fegert, Peter Leuschner und Konrad Müller sowie ein Gespräch mit dem ‚hinterkaifeck.net'-Team. Auch dieses Buch wurde in den ersten fünf Wochen bereits 1.000-mal verkauft.

Petry veröffentlichte ein Jahr darauf ‚Kainegg. Ein mörderisch-kurioser Heimatroman'[624], den zweiten Teil aus seiner „Hudlhub-Reihe".[625] Er selbst ist das erste Mal in seiner Jugend mit Hinterkaifeck in Berührung gekommen. Eine seiner Nachbarinnen, eine Landwirtin, sei damals über die Leichen *gestolpert*, wovon sie ihm erzählt habe. Das, so der Redakteur, *hat mich beeindruckt und fasziniert. Das war gruselig und unheimlich und deswegen habe ich mich natürlich lange damit beschäftigt.*[626]

---

[621] Interview mit Christian Silvester, 00:03:20-4 – 00:05:29-7, 11.05.2017, IP04_11052017.
[622] Ebd., 00:05:44-6 – 00:08:55-4; Hier ist darauf hinzuweisen, dass die Sicht der Nachfahren bereits im Netz thematisiert wurde und auch im Wiki der Seite ‚hinterkaifeck.net' Raum findet. Es finden sich zwei Dokumente der Kinder von Lorenz Schlittenbauer, *die über einen Zeitraum von Jahrzehnten zusammengetragen, memoriert und niedergeschrieben* wurden: Vgl. Schlittenbauerchronik, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Schlittenbauerchronik:_Einleitung> (16.05.2018).
[623] Petry/Silvester, 2017, S. 199.
[624] 2016 erschien dieses Buch bereits unter dem Titel ‚*Kainegg. Ein ziemlich kriminelles Heimatbuch*' nach Verlagswechsel wurde es vom Markt genommen und zwei Jahre darauf mit neuem Titel veröffentlicht: Petry, Mathias: Kainegg. Ein mörderisch-kurioser Heimatroman. Battenberg 2018.
[625] Hudlhub ist dabei nicht nur Ort des Geschehens seiner beiden Buch-Bände, sondern vielmehr ein Projekt. Auch die Band, mit der Petry auftritt, trägt diesen Namen: Homepage Hudlhub, 2014, <http://hudlhub.de/de/> (23.03.2018).
[626] Isabella Kreim führte ein Interview mit Mathias Petry für den Kulturkanal Ingolstadt: Kreim, Isabella: "Kainegg" - Hinterkaifeck-Roman von Mathias Petry. In: Kulturkanal Ingolstadt. Deutschland, 00:17:08 – 00:17:48, 03.04.2016, <http://www.kulturkanal-ingolstadt.de/Podcast/P20160403/Kainegg-Hinterkaifeck-Roman-von-Mathias-Petry> (23.03.2018).

Eingebettet ist die Geschichte des ungeklärten Verbrechens in eine *satirische*[627] Erzählung über die Dorfgemeinde Hudlhub, die in der Gegenwart spielt. Dazu sagte er im Interview:

> […] [I]*ch habe immer gewusst, wenn ich* […] *mal was über Hinterkaifeck schreibe, dann schreibe ich es anders. Dann will ich Licht an diesen düsteren Ort bringen und ich möchte das irgendwie ein bisschen fröhlich machen und ein bisschen normal machen und weg von diesen ganzen düsteren Grusel.* […] *Ich glaube ein bisschen gruselig ist es manchmal, aber nicht von der Grundhaltung her.*[628]

Hudlhub liegt hinter Kainegg, der Ort, an welchem sechs Menschen ermordet wurden. Eine der Hauptfiguren im Buch, eine junge Münchnerin namens Bettina, kommt nach Hudlhub, wo sie sich Stück für Stück auf Spurensuche begibt. Hierbei begegnet sie verschiedenen Dorfbewohnern, die sich teilweise nicht über das Interesse der Fremden erfreuen. Im Laufe der Erzählung stößt sie auf zahlreiche Spekulationen und Verdächtigungen, die sie später in einem Roman *So Öd* verarbeitet. Ihr Buch wird zu einem großen Erfolg. Dieser Verweis auf ‚Tannöd' veranschaulicht, wie Petry Hinterkaifeck als Thema der Erinnerungs- und Populärkultur reflektiert.

Hinterkaifeck in Film und Fernsehen

Zwei Jahre nachdem Leuschner das erste Buch zum Fall veröffentlichte, drehte der Hobbyfilmer und Gründer des Ingolstädter Schmalfilmclubs, Hans Fegert, 1980 den ersten Film in Super-8-Format in Zusammenarbeit mit dem Pfaffenhofener Theaterspielkreis. ‚Hinterkaifeck - Symbol des Unheimlichen', so der Titel des Filmes, wurde am 2. April 1981 in der Aula der Berufsschule in Ingolstadt uraufgeführt.[629] Über 700 Gäste waren gekommen, der Andrang war so groß, dass einige wieder nach Hause geschickt werden mussten.[630] Mit diesem Erfolg hatte Fegert nicht gerechnet, erinnert er sich im Interview:

> *Es war im Grunde genommen unfassbar.* […] [Die Aula der Berufsschule war] *sowas von voll, das kann man sich überhaupt nicht vorstellen. So groß war das Interesse und so ist es auch weitergegangen bei der nächsten Uraufführung in Neuburg. Da waren wir* […] *im Neuburger Stadttheater drinnen. Gerammelt voll. In Schrobenhausen haben wir gleich drei Veranstaltungen hintereinander gemacht. Damals, da waren so viele Leute draußen, die haben in das Kino gar nicht reingepasst. Die haben da gewartet.* […] *In Pfaffenhofen war es ja auch so brutal, da haben wir* [ihn] *durch den Theaterspielkreis* […] *wochenlang vorgeführt* […]. *Also es war schon wild, gell.*[631]

---

[627] Ebd.
[628] Ebd.
[629] Donaukurier: Film „Hinterkaifeck" wird uraufgeführt, 31.03.1981.
[630] Donaukurier: Andrang zur Premiere, 7.04.1981.
[631] Interview mit Hans Fegert, 00:05:16-2 – 00:08:37-0, 26.07.2017, IP06_26072017.

Wie Leuschner ist auch Fegert über die Hecker-Fortsetzungsreihe auf Hinterkaifeck aufmerksam geworden, als sie ihm mit vier Jahren vom Vater vorgelesen wurde. Damals lebte der Hobbyfilmer noch mit seiner Familie außerhalb von Ingolstadt, im heutigen Piusviertel, auf einem alleinstehenden Hof. Im Licht von Petroleumlampen, Strom existierte auf dem elterlichen Hof noch nicht, habe sein Vater die Artikelserie von Hecker vorgelesen: *Das war für mich sozusagen eine Gute-Nacht-Geschichte. So ist das bei uns gegangen* (lachend). *Gruselig wie es war und das hat mich seitdem eigentlich festgehalten.*[632]

Beim Drehbuch hat sich Fegert an jene Reihe aus dem Jahr 1951 angelehnt. So erzählt der Film, umrahmt von zwei Dokumentarteilen, in welchem auch Andreas Schwaiger, ein Zeitzeuge aus Gröbern, zu Wort kommt, die letzten beiden Tage auf dem Einödhof. Er wollte den Film damals mit einfachsten Mitteln umsetzen, trotzdem sollte er *spannend* sein. Dieses *Rezept* sei, so Fegert, *aufgegangen.*[633] Zwischen 1981 bis 1995 hat Fegert den Film in lokalen Kino- und Gemeindesälen oder auch in Wirtshäusern im Umkreis von ca. 50 Kilometern vorgeführt.[634]

Nach langjähriger Pause präsentierte er den Film im Fahnensaal des Neuen Schlosses in Ingolstadt zum 90. Jahrestag des Verbrechens unter Anwesenheit des damaligen Ministerpräsidenten Horst Seehofer.[635] Mittlerweile haben den Film über 22.000 Menschen gesehen, eine beachtliche Zahl für einen Amateurfilm. Zuletzt wurde er im Rahmen des Ingolstädter Freilichtkinos im Sommer 2017 vorgeführt. Der Film, so Fegert, wurde nicht vermarktet, Angebote dieser Art nahm er nicht an: *ich habe mir gedacht, das ist ein Amateurfilm und das soll ein Amateurfilm bleiben.*[636] Doch wurden Ausschnitte aus seinem Film immer wieder für andere Produktionen herangezogen. So bekam er unter anderem Anfragen vom Bayerischen Rundfunk, der *einen großen Teil aus dem Film gebracht* habe und auch in der Dokumentation von Kurt Hieber aus dem Jahr 1991 wurden Ausschnitte seines Filmes gezeigt. Es war *immer irgendetwas los mit dem Film*, er *habe* ihn *eigentlich ein halbes Leben verfolgt*, damit *hat man nicht gerechnet,* resümierte er.[637]

Nachdem Leuschner 1981 für den Bayerischen Rundfunk einen kleinen Film drehte, Reinhard Köchl 1989 das erste Hörspiel über Hinterkaifeck

[632] Ebd., 00:00:11-2 – 00:05:08-4.
[633] Ebd., 00:05:16-2 – 00:08:37-0.
[634] Ebd., 00:17:37-4 – 00:19:07-5.
[635] Ebd., 00:00:11-2 – 00:05:08-4.
[636] Ebd.
[637] Ebd.

aufnahm und der Fall im selben Jahr erstmals auf der Bühne inszeniert wurde, kam schließlich 1991 die erste Dokumentation heraus.[638] Diese Erzeugnisse gaben u.a. auch der ‚Schrobenhausener Zeitung' Anlass mit einem Artikel über die Dreharbeiten aufzuwarten: *Fernsehfilm, Funk, Bühnenstück - Hinterkaifeck hat Hochkonjunktur. Ein Mordfall geht nicht aus dem Kopf.*[639] In der Tat war der Fall seit der Hecker-Fortsetzungsreihe in den 1950ern, der Leuschner Veröffentlichung sowie der Premiere des Fegert-Schmalfilms, nicht mehr so präsent wie Anfang der 1990er-Jahre.

In Kooperation mit dem ZDF entstand die Dokumentation ‚Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Mörders' von Kurt Hieber und Reinhard Köchl.[640] Über 50 Minuten wird in der Produktion über den Mordfall erzählt, wobei bis dato nicht gesichtete Akten aus dem Staatsarchiv München Eingang fanden sowie Gerüchte, Ungereimtheiten und Spekulationen. Die Dokumentation präsentierte wie die anderen medialen Erzeugnisse keinen Täter:

> […] *den Mörder dürfte mittlerweile der Tod von seinen Gewissensqualen erlöst haben. Nicht nur deshalb habe der Film auf keinen Fall eine weitere Tätersuche zum Ziel. Wenn freilich der Betrachter seine Schlüsse aus der Dokumentation ziehe, so Reinhard Köchl, ,,dann soll uns das recht sein".*[641]

Verschiedene Zeitzeugen, wie beispielsweise Nachfahren von vermeintlichen Tatverdächtigen, kommen ebenso zu Wort wie der Kriminalbeamte Konrad Müller, der sich nebenberuflich mit dem Fall auseinandersetzte oder der damalige Bürgermeister von Waidhofen. Ausschnitte aus Fegerts Schmalfilm wurden in der Dokumentation verarbeitet. Zeitzeugeninterviews, vorgelesene Passagen des Voice-Over-Erzählers aus den originalen Dokumenten wie Zeugenaussagen oder Tatortskizzen, die gefilmt werden, fiktionales Reenactment der historischen Ereignisse und Szenen am Originalschauplatz gehen hier ineinander über, wie es für einen Dokumentarfilm üblich ist. Ein wichtiges Element der Hinterkaifeck-Dokumentation von 1991 ist außerdem die Herstellung von Gegenwartsbezügen durch Szenen, wie beispielsweise die, welche die Osternacht

[638] Donaukurier: Radio ND 1 erfolgreich. Ein Preis für Hinterkaifeck, 12.10.1989.
[639] Schrobenhausener Zeitung: Fernsehfilm, Funk, Bühnenstück - Hinterkaifeck hat Hochkonjunktur
Ein Mordfall geht nicht aus dem Kopf, 5.04.1991.
[640] Hieber, 1991, <https://www.youtube.com/watch?v=U7T-GaoG-ms> (21.07.2023).
[641] Pfaffenhofener Kurier: Mördersuche steht nicht im Drehbuch, 20.03.1991.

in Waidhofen zeigt. Derartige Gegenwartsbezüge werden in diesen Formaten jedoch „meist als Fremdkörper wahrgenommen."[642]

Auch die Dokumentation über Hinterkaifeck erfreute sich einer großen Zuschauerzahl und kann in die Reihe des „modernen Erzählfernsehens"[643] eingeordnet werden. Premiere feierte sie im Oktober 1991 im Neuburger Hofgartentheater. Dabei erwies sich der neue Film *als Publikumsrenner*. Wie *selten zuvor*, hieß es über die Premiere im ‚Donaukurier', habe das Hofgartentheater *einen Andrang* erlebt*: Als die knapp 400 Zuschauer der ersten Vorstellung auf die 400 wartenden der zweiten Vorstellung trafen, war das Kinohaus vorübergehend „dicht". Selbst die dritte Vorführung gegen Mitternacht fand noch ihre Zuschauer.*[644]

Bis 2009 wurde Hinterkaifeck in verschiedenen kleineren Fernsehformaten verarbeitet. Im Jahr 2000 beispielsweise wurde ein Fernsehbeitrag zum Fall in der Sendung ‚Brisant' im Ersten ausgestrahlt. Und auch im Beitrag über den Kriminalhauptkommissar Konrad Müller im Format ‚Lebenslinien' des Bayerischen Rundfunks aus dem Jahr 2005 wurde Hinterkaifeck thematisiert.[645]

Angelehnt an den Realfall von 1922 entstand auch ein Mystery-Thriller, der Anfang 2009 in den Kinos anlief. Im Film ‚Hinter Kaifeck' spielten Benno Führmann und Alexandra Maria Lara, unter der Regie von Esther Gronenborn, die Hauptrollen.[646] Am 11. März feierte der Thriller in Ingolstadt Deutschlandpremiere.[647] Die Produzentin des Films, Monika Raebel, ist Anfang der 1990er-Jahre durch einen Bekannten auf den Fall aufmerksam gemacht worden. Nachdem sie das Buch von Leuschner gelesen hatte und bereits 1998 die Filmrechte von ihm erhielt, dauerte es noch einige Jahre bis zur Fertigstellung des Films. Dennoch war sie überzeugt, *dass sich hier ein einzigartiger Filmstoff verbirgt.*[648]

> *Zugleich zeigte sich schnell, wie groß die Herausforderung war, hieraus einen kommerziellen Kinofilm zu entwickeln. Ein Mord ohne überführten Mörder droht erzählerisch unbefriedigend zu bleiben und auch das Genre des Krimis ist in Deutschland sehr stark dem Fernsehen zugeordnet. Aus diesen Gründen nahmen die Autoren* […] *und ich uns die Zeit und entwickelten um den Kern dieses unheimlichen Verbrechens herum eine eigene moderne kinogerechte*

---

642 LORENZEN, Jan: Zeitgeschichte im Fernsehen: Theorie und Praxis historischer Dokumentationen. Wiesbaden 2015, S. 4.
643 FISCHER/SCHUHBAUER, 2016, S. 72.
644 Donaukurier: Vom sechsfachen Mord und der Moral, 15.10.1991.
645 Hürdler, Volker: Lebenslinien. Kommissar M. und sein letzter Fall. Deutschland 2005. In: Bayerischer Rundfunk, 18.07.2005; o.A.: Brisant. Portrait. Deutschland 2000. In: ARD, 09.08.2000; Ebenfalls im Jahr 2005 beschäftigten sich Nachwuchsfilmer mit dem Fall und drehten eine 30-minütige Reportage, die jedoch nicht vermarktet wurde: Schrobenhausener Zeitung: Die Faszination Hinterkaifeck, 20.05.2005.
646 Gronenborn, 2009.
647 Donaukurier: Faszination Hinterkaifeck, 18.02.2009.
648 Donaukurier: „Eine spannende, mysteriöse Filmgeschichte", 18.02.2009.

Geschichte, die zu großen Teilen in der Gegenwart spielt und spannende Mystery-Elemente verwendet, die aus dem Fall abgeleitet sind.[649]

Der Thriller erzählt die Geschichte eines Fotographen namens Marc (Benno Führmann), der gemeinsam mit seinem Sohn durch Bayern reist, bis er auf einen Gasthof in Kaifeck stößt, in welchem er bei der Gastwirtin Juliana (Anna Maria Lara) ein Zimmer bezieht. In den Nächten wird Marc von Alptraumvisionen heimgesucht, die ihn immer wieder zu einem entlegenen Hof im Wald führen und auf ein Verbrechen verweisen, das über 80 Jahre zurück liegt. Und so begibt sich Marc auf die Suche. Einzig die Gastwirtin unterstützt ihn. Die Dorfbewohner entpuppen sich als verschworene Gemeinschaft. Der Film oszilliert zwischen Gegenwart und Alpträumen, die in die Vergangenheit führen. Eingewoben ist die Geschichte in Erzählungen über einen strengen Katholizismus und einer unheimlichen Aura des Ortes. Am Ende des Filmes scheint das Rätsel um das Verbrechen in Teilen gelöst und die Protagonisten müssen um ihr Leben kämpfen. Die FBW (Deutsche Film- und Medienbewertung) kommt zum Schluss: „Der reale Kriminalfall von Hinterkaifeck wird hier zum Anlass für eine Schauergeschichte, bei der es nicht um detektivische Recherchen, sondern um das möglichst effektive Gruseln und Erschrecken der Zuschauer geht."[650]

Im selben Jahr kam schließlich auch der Spielfilm basierend auf dem gleichnamigen Kriminalroman ‚Tannöd'[651] in die deutschen Kinos. Unter der Regie von Bettina Oberli wurde die Handlungs- und Erzählstruktur des Kriminalromans verändert. Die hinzugefügte Hauptfigur Kathrin (Julia Jentsch) kommt zur Beerdigung ihrer Mutter in ihr Heimatdorf. Dieses liegt in der Nähe des abgelegenen Hofes Tannöd, auf welchem zwei Jahre zuvor die Familie Danner und deren Magd ermordet wurden. Die Schwester der ermordeten Magd Marie (Monica Bleibtreu) ist die Einzige im Dorf, die die Geschehnisse nicht ruhen lassen möchte. Sie konfrontiert Kathrin mit den vergangenen Ereignissen. Kathrin beginnt Fragen zu stellen und dringt zunehmend in die Dorfgemeinschaft ein, wo sie vermehrt Verstrickungen und Lügen der Bewohner entlarvt. In der Erzählung der Gegenwartshandlung werden Rückblenden, welche Aufschluss über die Mordnacht geben, eingespielt. Durch die Hauptfigur und Ich-

[649] Ebd.
[650] FBW: Hinter Kaifeck, 16.10.2009, <http://www.fbw-filmbewertung.com/film/hinter_kaifeck> (28.03.2018).
[651] Oberli, 2009.

Erzählerin Kathrin wird die Handlungs- und Erzählstruktur des dem Drehbuch zugrundeliegenden Kriminalromans aufgebrochen und verändert.
Die Verfilmung des preisgekrönten Kriminalromans konnte nicht an die Erfolge der Buchvorlage anknüpfen, die Kritik fiel vorwiegend negativ aus.[652] Kritisiert wurde vornehmlich die klischeehafte Zeichnung der Dorfbewohner. Schon mit dem Titel ihrer Rezension *Best-of aller Provinzklischees*[653] unterstreicht beispielsweise die ‚taz' ihre Kritik.

Die zweite Dokumentation über Hinterkaifeck wurde ebenfalls 2009 ausgestrahlt. Verantwortlich war wieder der Filmemacher Kurt Hieber, aufgewachsen im Landkreis Aichach, der im Auftrag des ZDFs ein 45-minütiges *Dokudrama*[654] drehte. ‚Hinterkaifeck. Die wahre Geschichte hinter Tannöd'[655] wurde im November erstmals ausgestrahlt. Einige Tage zuvor wurde die Hieber-Doku in regionalen Kinos in Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Neuburg und Aichach gezeigt.[656]
Auch Hieber kannte den Fall seit seiner Kindheit, wie er in einem Interview mit dem ‚Donaukurier' zu verstehen gab: *Ich bin ganz in der Nähe aufgewachsen und kenne die Geschichte von Kindesbeinen an. Der Ausdruck „Da geht´s ja zu wie in Hinterkaifeck" war bei uns im Dorf für chaotische Familienverhältnisse reserviert.*[657] Nachdem er das Buch von Leuschner gelesen hatte, war Hieber *in den Stoff verliebt,* weswegen er bereits 1991 die Dokumentation gedreht habe, für welche er als Erster die Akten des Staatsarchives in München zur Verfügung hatte.[658] Nachdem er das Buch ‚Tannöd' gelesen hatte, sich eine Abschlussklasse der Polizeihochschule Fürstenfeldbruck dem Fall im Jahr 2007 widmete und sich auch im Internet *mehrere sogenannte „Hinterkaifeck-SOKOs"* gründeten, bot dies Hieber genug Anlass, den zweiten Film zu drehen.[659] Vertreter der Online-Community und

---

[652] So kritisierte Daniel Sander auf Spiegel Online den Film, wie folgt: *"Tannöd" wird damit vom Horrorfilm zum Sittengemälde, aber als solches mag der Film nicht richtig funktionieren. Im Gegensatz zu Schenkels Roman - der mit einer Patchworkstruktur aus vielen verschiedenen Perspektiven dem wahren Fall in Bayern aus dem Jahr 1922 nachgeht - erfindet sich der Film mit Jentschs Krankenschwester eine zentrale Protagonistin, um die Sicht auf die Dorfbewohner zu bündeln.* […] *Die Dörfler* […] *sind dagegen eher Abziehbilder von verlogenen Biedermännern als wirkliche Menschen, die vor der eigenen Schuld davonlaufen*. Siehe: Spiegel: Der Schatten des Bösen, 19.11.2009, <http://www.spiegel.de/kultur/kino/bestseller-verfilmung-tannoed-der-schatten-des-boesen-a-662039.html> (27.03.2018).
[653] Taz: Bestseller-Verfilmung "Tannöd". Best-of aller Provinzklischees. 18.11.2009, <http://www.taz.de/!5152319/> (27.03.2018).
[654] Donaukurier: Eine griechische Tragödie mitten in Bayern, 9.11.2009.
[655] Hieber, 2009, <https://www.youtube.com/watch?v=r9etwKxewUw> (28.03.2018).
[656] Donaukurier: Hinterkaifeck in Film und Fernsehen, 5.11.2009.
[657] Donaukurier: Eine griechische Tragödie mitten in Bayern, 9.11.2009.
[658] Ebd.
[659] Ebd.

Schüler der Fachhochschule wurden so auch in das Dokudrama mit eingebunden, wobei diese die Rolle der Experten einnahmen: *Die Erkenntnisse der angehenden Kriminaler oder der Internetleute, musste man einfach in spannende Bilder packen. Und die konnte man nur durch Inszenierung herstellen. Dokumentarisch wäre diese Dichte gar nicht möglich gewesen,* so Hieber.[660]

Aus diesem Grund wurden Anfang des Jahres 2009 von Kurt Hieber Laienschauspieler – *Originaltypen vom Land, denen man abnehmen könnte, dass sie auch schon im Jahr 1922 gelebt haben*[661] – gesucht, welche die Reenactment-Szenen in der Spieldokumentation nachspielen sollten. Menschen aus der Region konnten sich für insgesamt 15 Rollen bewerben. Wer nach der ersten Bewerberrunde in die engere Auswahl kam, wurde zu einem Casting ins Verlagsgebäude des ‚Donaukuriers' eingeladen.[662] Von insgesamt 400 Bewerbern durften sich 40 Auserwählte persönlich vorstellen. Nur die Rolle der Viktoria wurde von einer professionellen Schauspielerin übernommen. Auf einem alten Bauernhof in Handzell bei Pöttmes wurden die Szenen schließlich abgedreht.[663] Wird der Name eines Täters im Dokudrama zwar nicht genannt, geht die Dokumentation dennoch in eine bestimmte Richtung:

> *Für mich habe ich den* [Fall] *schon lange gelöst. Aber der Zuschauer will ja immer einen letzten Beweis. Und den, nein, den können wir nicht präsentieren. Das Ergebnis der Studie* [der Fachhochschule] *ist ja unter Verschluss. Aber die Spuren, die wir zeigen, sprechen schon eine sehr eindeutige Sprache.*[664]

Im Dokudrama von Kurt Hieber finden sich zwei Dimensionen des Gedächtnismediums Film. Es verschmelzen hier (fiktionale) Repräsentationen von Vergangenheit, in Form von Reenactments, mit archivalischen Quellen. Geschichte wird so nicht unmittelbar inszeniert, die Dokumentation berichtet mittelbar von einer historischen Vergangenheit. In Abgrenzung zum szenischen Film wird die Zeit zwischen filmischer Erzählung und den vergangenen Ereignissen, über die erzählt wird, im Dokumentarfilm nicht aufgehoben, sondern gerade hergestellt.[665] Mittel der Distanzherstellung sind dabei der meist unsichtbare Erzähler, der verschiedene Quellen – wie die Originaldokumente aus dem Staatsarchiv – für seine Erzählung benötigt, um „zwischen erzählerischer Gegenwart

[660] Ebd.
[661] Donaukurier: Originaltypen vom Land für Hinterkaifeck, 19.02.2009.
[662] Donaukurier: Hinterkaifeck-Doku: Casting für 15 Rollen beim Donaukurier, 19.02.2009.
[663] Donaukurier: Profis für Hauptrollen, 10.03.2009.
[664] Donaukurier: Eine griechische Tragödie mitten in Bayern, 9.11.2009.
[665] FISCHER/SCHUHBAUER, 2016, S. 69.

und erzählter Vergangenheit sprachlich“[666] vermitteln zu können. Die Quellen sind einerseits selbst Zeugnis der erzählten Zeit, andererseits kommt ihnen eine Vermittlerfunktion zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu.[667]
Es wird ein richtiges Hinterkaifeck-Jahr, resümierte der ‚Donaukurier‘ Anfang des Jahres 2009, aufgrund des hohen Filmaufgebotes und des Medienrummels um Hinterkaifeck, der wieder einmal dafür Sorge trug, dass der Fall nicht in Vergessenheit geriet.[668] Die Geschehnisse um Hinterkaifeck verschmolzen hier mit bewegten Bildern, Text und Audiomaterial, wobei Vorstellungen und Deutungen produziert wurden.[669]

HINTERKAIFECK AUF DER BÜHNE

Hinterkaifeck hat es auch auf die Theaterbühne geschafft. 1989 schrieb der Autor und Dramaturg Reinfried Keilich das erste Bühnenstück[670] über den Sechsfachmord, das 1991 in München im ‚Theater rechts der Isar‘ uraufgeführt wurde.[671] Es erzählt in drei Akten die letzten Tage vor dem Verbrechen, dabei steht nicht etwa die Mördersuche im Fokus, sondern vielmehr die Familienverhältnisse sowie mysteriöse Begebenheiten und wie sich diese auf dem Hof zugetragen haben könnten. Zwischen den Szenen werden Zeitungsartikel aus der unmittelbaren Zeit nach den Morden von zwei Sprechern vorgelesen. Weil das Stück zu schlecht sei und das Ingolstädter Publikum es nicht annehmen würde, wurde es vom Ingolstädter Theaterintendanten im selben Jahr nicht in den Spielplan mit aufgenommen.[672] In der ‚Aichacher Zeitung‘ hieß es über die Premiere in München, das *Drama bleibt dem realen Krimi des sechsfachen Mordes* […] *einiges schuldig*, wie es zu dieser Einschätzung kam blieb jedoch offen.[673] Das Theaterstück wurde über die Jahre hinweg immer wieder auf der Bühne gespielt. 1995 wurde es in der ‚Komödie‘ in Augsburg präsentiert, drei Jahre später vom Laienspielkreis St. Salvator in Mainburg interpretiert und 2006 am 31. März,

[666] Ebd.
[667] Ebd.
[668] Donaukurier: Faszination Hinterkaifeck, 18.02.2009.
[669] Inzwischen finden sich weitere audiovisuelle Produktionen unterschiedlichen Formates: Schiller, Kirim: Haunted – Seelen ohne Frieden. Staffel 1, Ep. 5. Deutschland: Odeon Entertainment 2016; Schrewe, Christoph: Lore. Hinterkaifeck. Staffel 2, Ep. 3. USA: Amazon Studios u.a. 2018.
[670] Keilich, Reinfried: Hinterkaifeck. Ein Mordfall. Frankfurt 1989.
[671] Donaukurier: In München ist der Dreiakter gut gestartet. „Hinterkaifeck" kommt im Stadttheater Neuburg, 20.04.1991.
[672] Donaukurier: Eine Bluttat bleibt unvergessen, 06.04.1991.
[673] Aichacher Zeitung: „Hinterkaifeck“ im Theater, 25.04.1991.

zum 84. Jahrestag, von der Hallertauer Spielgruppe in Nandlstadt aufgeführt.[674] Zuletzt wurde Keilichs Werk 2017 von einer Theatergruppe der VHS Freising inszeniert zum Gedenken an den verstorbenen Freisinger Autor. Im Dachgeschoss des Freisinger VHS-Gebäudes, wo die Inszenierung stattfand, hatten rund 40 Zuschauer Platz. Aufgrund der hohen Anfrage wurde die Aufführung immer wieder verlängert. Die Medienresonanz fiel positiv aus, die ‚Süddeutsche Zeitung' beispielsweise schrieb über eine *gelungene Premiere* und eine *fesselnde Inszenierung* der Theatergruppe ‚WerkStück'.[675]

Im Jahr 2008 wurde das literarische Debüt von Schenkel auch im Theater inszeniert. Uraufgeführt wurde das Stück ‚Tannöd', bearbeitet von Regisseurin Maya Franke und Dramaturgin Doris Happl, in Innsbruck. In Deutschland feierte diese Bühnenfassung einige Monate später im Fürther Stadttheater Premiere.[676] Insgesamt acht Schauspieler müssen in verschiedene Rollen schlüpfen, sodass die mehrperspektivische Erzählstruktur des Kriminalromans erhalten bleibt. Auch die Gebete werden im Stück eingeschoben. Das Bühnenbild ist schlicht gehalten, „umso mehr [rückt] durch Sprache, Gesten, Blicke der Schauspieler das Zusammenspiel von Gewalt, Inzest und Betrug bei den Dorfbewohnern bis zur ungeheuerlichen Tat in den Vordergrund."[677]
Eine weitere Bühnenfassung des Prosawerkes ‚Tannöd' von Autorin Esther Rölz und Regisseur Viktor Tremmel wurde im selben Jahr in Dresden erstaufgeführt. In diesem Stück übernehmen zwei Schauspieler mittels wechselnder Masken sämtliche Rollen. Ein Dämon, der den Täter darstellt, wird in dieser Fassung neu hinzugefügt. Stieß das Stück von Franke und Happl vorwiegend auf positive Resonanz, erhielt diese Bühneninszenierung gespaltene Kritik.[678]

Zum Saisonstart im September 2017 präsentierte das Ingolstädter Altstadttheater eine hauseigene Produktion von Regisseur Falco Blome. *Ich beschäftige mich vor allem mit den Stunden vor dem Mord, wo alles kulminiert. Wo all die Probleme, der Inzest, das Gefängnis, die ganze fragile Konstellation der Familie zur Sprache kommen*[679], erzählte Blome dem ‚Donaukurier'. Mit nur zwei Schauspielerinnen und

[674] Aichacher Zeitung: „Hinterkaifeck": Mysteriöser Mord, 21.09.1995; Schrobenhausener Zeitung: Mord von Hinterkaifeck auf der Bühne, 21./22.03.1998; Pfaffenhofener Kurier: Hinterkaifeck auf der Bühne, 27.03.2006.
[675] Süddeutsche Zeitung: Gelungene Premiere. Kein Entkommen in Hinterkaifeck, 16.10.2017, <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/freising/gelungene-premiere-kein-entkommen-in-hinterkaifeck-1.3710868> (22.07.2023).
[676] Donaukurier: Dämonen im Kopf, 26.09.2008.
[677] EHLERS, 2017, S. 105.
[678] Ebd.
[679] Donaukurier: Auftakt mit "Hinterkaifeck", 30.08.2017.

wenigen Requisiten erzählt dieses Stück vornehmlich die Geschichte der Familie Gruber/Gabriel. Zwei Schauspielerinnen übernehmen die Rollen der Altbäuerin Cazilia Gruber und deren Tochter Viktoria Gabriel, welche die schwierigen Familienverhältnisse in den Mittelpunkt rücken. Das Stück stelle kein *Dokumentartheater* dar, so der Regisseur, sondern sei eine *künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema und vor allem* […] *mit den beiden Frauenfiguren.*[680] In dieser Theaterproduktion verdichten sich Andeutungen, die einander gegenüberstehen und parallel existieren. Ein Täter wird nicht präsentiert.[681] Wohl aber schlüpfen die beiden Schauspielerinnen in Teilen auch in andere Rollen, wie die des Ortsführers Lorenz Schlittenbauer oder des Kriminalkommissars Georg Reingruber, wobei Passagen aus den originalen Akten zitiert werden. Diese Fassung wird darüber hinaus auch mit Lied- und Gebetstexten angereichert, welche auf die inzestuöse Beziehung zwischen Viktoria und ihrem Vater verweisen.[682] Das Theaterstück war erfolgreich und die Spielzeit wurde verlängert.

Zuletzt wurde im Freilichtmuseum ‚Haus im Moos' vom Neuburger Volkstheater ein Stück inszeniert, welches auf dem 2017 veröffentlichten Buch ‚Die Lerchenstimme' basiert und von der Zwei-Morde-Theorie handelt.[683]

HINTERKAIFECK UND EIN KRIMINALKOMMISSAR IM RUHESTAND

Neben den zahlreichen Lesungen, welche Autoren wie Leuschner und Schenkel über die letzten Jahrzehnte hielten, den Filmvorführungen von Fegert und den Theatervorstellungen gehörten die Lichtbildvorträge des Kriminalkommissars im Ruhestand, Konrad Müller aus Hirnstetten, zu gut besuchten Veranstaltungen zum Thema Hinterkaifeck.

Als 16-Jähriger begegnete ihm der Fall Hinterkaifeck zum ersten Mal, als er im Jahr 1951 – die Hecker Fortsetzungsreihe war erschienen – in der Zeitung über das Verbrechen las. Müller scheint sich mit dem lebensweltlichen Alltag der Opfer zu identifizieren, weil er selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen ist:

> *Also Hinterkaifeck hat mich schon deshalb interessiert, weil es ein einmaliger Mordfall war, bei dem immerhin sechs Opfer zu beklagen sind und weil die (.) Mentalität dieser Opfer, oder vielmehr die Bewohner von Hinterkaifeck ... . Ein einfaches Bauerngeschlecht,* […] *die*

[680] Intv, KulturClub: Hinterkaifeck, 00:02:05-00:02:14, 05.10.2017, <https://www.intv.de/mediathek/video/hinterkaifeck-2/> (03.04.2018).
[681] Donaukurier: Auftakt mit "Hinterkaifeck", 30.08.2017.
[682] Feldnotiz, Besuch Theaterstück „Hinterkaifeck", Altstadttheater Ingolstadt, 25.01.2018.
[683] Donaukurier: Gelungene Premiere von „Die Lerche von Hinterkaifeck", 10.07.2022, <https://www.donaukurier.de/lokales/landkreis-neuburg-schrobenhausen/gelungene-premiere-von-die-lerche-von-hinterkaifeck-6408987> (17.03.2023).

> *tagtäglich zu kämpfen hatten in der schweren Zeit von 1922* […]. [N]*achdem ich ja an einem gleichen Hof in der gleichen Größenordnung aufgewachsen bin und diese Mentalität der Bauern gut kenne, war für mich der Mordfall besonders interessant.*[684]

Nachdem er zur Kriminalpolizei nach Ingolstadt versetzt wurde, um dort für die Spurensicherung zu arbeiten, habe er sich wieder vermehrt für das Thema Hinterkaifeck interessiert.[685] *Warum konnte dieser Mordfall nie gelöst werden? Haben möglicherweise die Kollegen was übersehen oder falsch gemacht oder nicht intensiv genug ermittelt?*[686] – Fragen wie diese animierten Müller dazu, sich seit ca. 1980 mit dem ungeklärten Verbrechen zu beschäftigen. Schließlich beschaffte er sich die Akten aus München und Augsburg, die er *emsig* durchlas, und bildete sich sein Urteil. Weiter begab er sich auf die Suche nach noch lebenden Zeitzeugen, um auch diese zu befragen.[687] Müller, der sich, wie er im Interview angab, vorwiegend in seiner Freizeit dem Sechsfachmord widmete, erhielt die Erlaubnis auch während des Dienstes am Fall zu arbeiten, obwohl die Akten längst geschlossen waren:

> *Also* […] *der Kripo-Chef von damals* [hat mir] […] *erlaubt auch während des Dienstes* […] *zu ermitteln oder da rauszufahren, wenn man noch Zeugen finden kann. Das war sehr großzügig von ihm. Aber ansonsten habe ich Hinterkaifeck wirklich nur nebenbei gemacht oder auch während meiner Freizeit.*[688]

Seine Ermittlungen führten ihn bis nach Russland, wo er im Jahr 1997 Hinweisen auf einen deutschsprechenden russischen Offizier nachging und eine Antwort auf die Frage suchte: *Ist Karl Gabriel gefallen oder ist er nicht gefallen?*[689]
Mitte der 1990er-Jahre, Müller ging in den Ruhestand, begann er schließlich in der Region Lichtbildvorträge über Hinterkaifeck zu halten.[690] Bis 2015 referierte er regelmäßig, häufig in Pfarrheimen, wobei seine Veranstaltungen immer gut besucht gewesen seien: *Das Interesse war* […] *unwahrscheinlich groß,* […] *der Saal* [war] *immer voll.*[691] Eintritt wurde hierbei nicht verlangt.[692] Er wollte *vor allen Dingen den Mordfall der Nachwelt in Erinnerung bringen,* Hinterkaifeck *sollte auf keinen Fall in Vergessenheit geraten,*[693] erzählte der pensionierte Kripobeamte in einem Interview 2005. Inhaltlich konzentrierte sich Müller auf die Beschreibung des Hofes

[684] Interview mit Konrad Müller, 00:06:44-0 – 00:08:42-2, 05.07.2017, IP05_05072017.
[685] Ebd., 00:00:11-3 – 00:01:07-3.
[686] Ebd.
[687] Ebd., 00:01:17-5 – 00:03:06-2.
[688] Ebd., 00:13:17-5 – 00:13:40-2.
[689] Ebd., 00:01:17-5 – 00:03:06-2.
[690] Gedächtnisprotokoll, Interview mit Konrad Müller, 05.07.2017, IP05_05072017, S. 4.
[691] Interview mit Konrad Müller, 00:29:11-1 – 00:32:59-0, 05.07.2017, IP05_05072017.
[692] Ebd.
[693] Hürdler, Lebenslinien, 2005, 00:02:32 – 00:02:38.

und der Opfer sowie auf die polizeiliche Ermittlungsarbeit.[694] Welche Schlüsse er aus seinen Recherchen zog, verdichtete er ebenfalls in seinen Vorträgen. Am Ende präsentierte Müller, oft gemeinsam mit seiner Frau, das von ihm komponierte und getextete ‚Hinterkaifeck-Lied'[695], denn Hinterkaifeck habe ihn *nicht nur als Fall inspiriert, sondern* [auch] *künstlerisch.*[696]

Das Publikum seiner Vorträge sei sehr heterogen gewesen, so kamen sowohl Frauen als auch Männer unterschiedlicher Altersklassen. Die Größe der Plenen reichte von 40 bis 500 Teilnehmer.[697] Obwohl die Veranstaltungen auf eine Dauer von zwei Stunden angesetzt waren, dauerten sie manchmal bis in die Nacht hinein, weil das Publikum sehr diskussionsfreudig gewesen sei:

> *also meistens war um 19:30 Uhr Beginn, aber ich kann mich auch erinnern, dass es manchmal bis 2:30 Uhr gedauert hat. Da waren halt auch ein paar Experten da, die sich stark dafür interessiert haben und* […] *Fragen über Fragen: Warum und weshalb? und was ich vermute und und und.* […] *Bis der Wirt dann vielleicht einmal gesagt hat: "Also ich lass jetzt den Schlüssel da, aber ich gehe jetzt nach Hause."*[698]

Über Spekulationen und Theorien wurde diskutiert, die Frage nach dem Täter sei im Mittelpunkt der Diskussionen gestanden. Nach seinen Veranstaltungen sind bei Müller auch Hinweise eingegangen, welchen er nachgegangen ist: […] *bei jedem Vortrag waren wieder etliche Zuhörer* […] *vorhanden, die mich dann wieder angerufen haben dieses und jenes zu wissen. Ich habe das aktenkundig gemacht* […] *das Meiste war* […] *nicht zu verwerten oder zu gebrauchen.*[699] Insgesamt zwölf Aktenordner hat Müller zum Fall Hinterkaifeck angelegt. Aussagen, die er selbst aufgenommen hat, sowie Kopien von originalen Dokumenten archivierte er ebenso wie Fotografien und Protokolle zur Hieber-Dokumentation aus dem Jahr 1991, bei welcher er mitgewirkt hat. Darüber hinaus existieren zwei Ordner mit Zeitungsartikeln, die sein Wirken im Fall dokumentieren sowie eine jährliche Aufzeichnung von Informationen zum Fall Hinterkaifeck, die sein Archiv bereichern.[700]

---

694 Interview mit Konrad Müller, 00:33:06-1 – 00:35:32-4, 05.07.2017, IP05_05072017.
695 Ebd., 00:29:11-1 – 00:32:59-0.
696 Hürdler, Lebenslinien, 2005, 00:02:49 – 00:02:55; Seine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema konnte in verschiedenen Ausstellungen in der Region betrachtet werden. Beispielsweise veranstaltete Müller gemeinsam mit seiner Frau, die ebenfalls malt, eine Bildausstellung, die in Wettstetten gezeigt wurde. Neben Landschaftsbildern präsentierte das Paar hier auch Bilder vom Hof Hinterkaifeck: Donaukurier: Fall „Hinterkaifeck" lebt im Bild neu auf, 08.12.1994; 1985 zeigte er bereits selbstgemalte Bilder der Einöde auf einer Bildausstellung „Freizeitkunst in der Polizei" in Ingolstadt, die er gemeinsam mit Kollegen initiierte: Donaukurier: Maler und Bildhauer in Uniform, 08.05.1985.
697 Interview mit Konrad Müller, 00:40:56-2 – 00:47:07-4, 05.07.2017, IP05_05072017.
698 Ebd., 00:43:14-6 – 00:44:27-2.
699 Ebd., 00:29:11-1 – 00:32:59-0.
700 Gedächtnisprotokoll, Interview mit Konrad Müller, 05.07.2017, IP05_05072017, S. 3;

Von den Medien wurde ihm, gemeinsam mit Peter Leuschner und Hans Fegert, die Rolle des *regionalen Experten*[701] zugeschrieben. Zu dritt veranstalteten sie zum 90-jährigen Gedenken an das Verbrechen im Fahnensaal des Neuen Schlosses in Ingolstadt einen Abend, bei welchem rund 600 Menschen anwesend waren. *Der Leuschner hat seine Bücher hergezeigt, der Müller hat einen Vortrag gehalten darüber und ich hab meinen Film gezeigt. Also das ist Hand in Hand gegangen,* erinnert sich Fegert.[702] Ebenfalls 2012 wurde in Neuburg eine Podiumsdiskussion veranstaltet, bei welcher verschiedene Experten den Fall diskutierten, darunter Konrad Müller und Michaela Forderberg-Zankel, von der Polizeifachhochschule FFB, Peter Leuschner und Dieter Distl, ehemaliger Kulturreferent der Stadt Neuburg.[703]

Seit 2015 ist es um Konrad Müller ruhiger geworden. Er hält keine Vorträge mehr, weil für ihn der Fall nicht mehr zu lösen ist: *Man sollte ihn nach meiner Ansicht, wie oft von anderen beurteilt, doch ruhen lassen, weil* […] *es gibt keine Kenntnis zur Täterschaft.*[704]

Konrad Müller wurde durch seine Ermittlungstätigkeit im Fall Hinterkaifeck bekannt, sodass er im Laufe der Jahre verschiedene Anfragen von Fernsehsendern erhielt und mehrfach zum Fall Hinterkaifeck interviewt wurde. Auch er ist eingewoben in die Erinnerungskultur des Falles Hinterkaifeck.[705]

HINTERKAIFECK IM (INTERNET-)RADIO

1989 erhielt der Redakteur Reinhard Köchl mit seinem Radiobeitrag ‚Hinterkaifeck' für den Neuburger Lokalsender ‚ND1' bei der Verleihung des Hörfunkpreises der ‚Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien' den Sonderpreis für besondere journalistische Leistung aufgrund der *dramatischen Aufarbeitung*.[706]

Im November 2017, beinahe 30 Jahre später, lag die True Crime-Podcastserie des Senders ‚Antenne Bayern', ‚Dunkle Heimat', auf dem ersten Platz der iTunes Podcast-Charts.[707] Die erste Staffel beschäftigte sich ausschließlich mit dem Kriminalfall von 1922. Über insgesamt acht etwa 40-minütige Episoden geht

[701] Petry/Silvester, 2017, S. 199.
[702] Interview mit Hans Fegert, 00:28:34-7 – 00:29:32-3, 26.07.2017, IP06_26072017.
[703] Donaukurier: Mythos und Faszination Hinterkaifeck, 31.03.2012.
[704] Interview mit Konrad Müller, 00:29:11-1– 00:32:59-0, 05.07.2017, IP05_05072017.
[705] Bild am Sonntag: Ein Kommissar jagt einen toten Mörder, 27.10.1991; Hürdler, Lebenslinien, 2005.
[706] Donaukurier: Radio ND 1 erfolgreich. Ein Preis für Hinterkaifeck, 12.10.1989.
[707] German Podcasts Top Entries, 29.11.2017, <http://www.itunescharts.net/ger/charts/podcasts/2017/11/29> (30.05.2018).

Berni Mayer, Redakteur und Moderator der Staffel, gemeinsam mit seinem Team *dem rätselhaften Fall Hinterkaifeck* nach.[708] Berni Mayer, gebürtiger Niederbayer, lebt heute in Berlin und hat bereits eine dreiteilige Krimibuch-Reihe veröffentlicht.[709] Am 27. November startete die Staffel, die im Wochenrhythmus online gesendet wurde, und seither als Audio-on-Demand-Inhalt das bestehende Streaming-Portfolio von Antenne Bayern erweitert.[710] ‚Dunkle Heimat' ist eine serielle Erzählung.

Im Podcast kommen *Experten und* […] *Menschen, die in irgendeiner Weise mit dem Fall verbunden sind,*[711] vom Moderator interviewt zu Wort. In der ersten Staffelepisode ‚Eine Familie wird ausgelöscht' begibt sich Mayer mit Gästeführerin Maria Weibl zum Tatort, um der Frage nachzugehen, was in der Mordnacht geschah.[712] In der zweiten Folge steht die Ermittlungsarbeit im Fall Hinterkaifeck im Mittelpunkt der Betrachtung, wobei der Autor Peter Leuschner, der Profiler Axel Petermann und auch Ansgar Reiß, Leiter des Bayerischen Armeemuseums, befragt werden.[713] Den Opfern, insbesondere der Viktoria Gabriel, wurde in der darauffolgenden Woche eine eigene Episode gewidmet. In den Mittelpunkt wird das schwierige innerfamiliäre Verhältnis gerückt und die Thematik der inzestuösen Beziehung beleuchtet. In diesem Zusammenhang spricht der Moderator mit der Psychiaterin Adelheid Kastner, Gerichtsgutachterin im sensationellen österreichischen „Fall Fritzl", [u]*m die Beziehungen im Fall einzuordnen.*[714] Der Frage nach der Rolle des Nachbarn, Lorenz Schlittenbauer, geht er ebenso nach wie weiteren Theorien über potentielle Täter.[715] Dabei werden

---

[708] Dunkle Heimat - Der Fall Hinterkaifeck, o.A., <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/> (30.05.2018).

[709] Donaukurier: Hinterkaifeck wird zum Internet-Hit, 05.01.2018, <https://www.donaukurier.de/themen/dossiers/hinterkaifeck/Hinterkaifeck-wird-zum-Internet-Hit;art199186,3642775> (30.05.2018).

[710] Mayer, Berni u.a., Dunkle Heimat: Antenne Bayern produziert exklusive True-Crime-Podcast-Serie, 30.11.2018, <https://www.radioszene.de/115700/dunkle-heimat-antenne-bayern-podcast-serie.html> (30.05.2018).

[711] Ebd.

[712] Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 1: Eine Familie wird ausgelöscht, 27.11.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-1-eine-familie-wird-ausgeloescht> (30.05.2018).

[713] Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 2: Inspektor Chaos ermittelt, 04.12.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-2-inspektor-chaos-ermittelt> (30.05.2018).

[714] Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 3: Viktoria, 11.12.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-3-viktoria> (30.05.2018).

[715] Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 4: Der verdächtige Nachbar, 19.12.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-4-der-verdaechtige-nachbar> (30.05.2018); Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 5: Täter im Überfluss, 26.12.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-5-taeter-im-ueberfluss> (30.05.2018).

Ausschnitte aus dem Gespräch mit dem letzten noch lebenden Sohn Alois Schlittenbauer eingespielt. Ein Interview mit dem Buchautor Guido Golla und den Administratoren von ‚hinterkaifeck.net', Jasmine Kaptur und Olaf Krämer, sowie dem Profiler Axel Petermann werden dabei ebenfalls in die Episoden vier und fünf eingebunden, um abzuwägen *wie wahrscheinlich all diese Täterschaften sind.*[716] Auch die sechste und siebte Staffelfolge mit den Titeln ‚Saving private Karl Gabriel' und ‚Mörderbanden und Ehrenmorde' beschäftigen sich mit der Täterfrage. Insbesondere der zeitliche Kontext findet Beachtung. Die Motivfrage von Karl Gabriel, dem vermeintlich im Ersten Weltkrieg gefallenen Ehemann der Hofbesitzerin, wird unter die Lupe genommen. Die Bedeutung der Nachkriegswirren und die Fememorde werden thematisiert. Der ehemalige Kulturreferent von Neuburg, Dieter Distl, wird zu den historischen Hintergründen und der Waffenlagertheorie gehört und auch der Chefredakteur der Schrobenhausener Zeitung, Mathias Petry, wird um eine Beurteilung des Falls gebeten.[717] In der letzten Folge ‚Ruf nach den Toten' geht es um die Bedeutung der Hellseherinnen.[718] In dieser Episode kommen eine Seherin und Sophie Mathisz, ein Mitglied des Internetforums, die sich insbesondere mit diesem Themengebiet beschäftigt, zu Wort. Neben Hans Fegert werden auch einige Ortsansässige aus Gröbern interviewt. Auf der Website wird versprochen: *diese letzte Folge von Hinterkaifeck wird zeigen, was wir im Rahmen unseres Podcasts herausgefunden haben und wie die große Lösung von Dunkle Heimat - Hinterkaifeck lautet.*[719] Am Ende bleibt dem Moderator die Erkenntnis: *Hinterkaifeck war furchtbar, aber auch furchtbar schön und es hört nie auf.*[720] Die Gespräche und Interviews werden von Mayer stets kommentiert, reflektiert, gedeutet und bewertet. In die jeweiligen Episoden sind auch vorgelesene Passagen aus Akten oder den Büchern von Leuschner eingeflochten.

---

716 Ebd.
717 Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 6: Saving Private Karl Gabriel, 02.01.2018, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-6-saving-private-karl-gabriel> (30.05.2018); Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 7: Mörderbanden und Ehrenmorde, 09.01.2018, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-7-moerderbanden-und-ehrenmorde> (30.05.2018).
718 Mayer, Berni u.a.: Dunkle Heimat. Episode 8: Ruf nach den Toten, 16.01.2018, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-8-ruf-nach-den-toten> (30.05.2018).
719 Ebd.
720 Ebd., 00:50:40 – 00:50:50.

Angelehnt ist diese Produktion an den beliebten US-amerikanischen True Crime-Podcast ‚Serial'[721], der im Oktober 2014 startete, und dem bereits im Dezember 40 Millionen Zuhörer folgten.[722] Mit dem Podcast verfolgt Antenne Bayern das Ziel, *die große Krimi-Fangemeinschaft in Deutschland an*[zu]*sprechen, die Tatort- und Aktenzeichen XY-Gucker.*[723] Die „neue[re] Form der innovativen und attraktiven Informationsübermittlung"[724] nutzen seit etwa 2015[725] so manche Podcaster, um dem spektakulären Kriminalfall in meist nur einer Episode, Raum zu geben.[726]

Dabei ist auffallend, dass der Fall durch das Internet auch außerhalb des deutschsprachigen Raumes auf Interesse stieß und Verbreitung fand. Der Fall Hinterkaifeck veranschaulicht einmal mehr, wie mit dem Medium Internet die „Vernetzung und die »Kultur des Tauschens«"[727] funktioniert.

HINTERKAIFECK 2.0

Hallo wer von euch hat schon einmal was von dem Mordfall Hinterkaifeck gehört? […] *Was haltet ihr davon?*[728] Mit diesem Post eröffnete ein User der Website

[721] Mayer, Berni u.a., Dunkle Heimat: Antenne Bayern produziert exklusive True-Crime-Podcast-Serie, 30.11.2018, <https://www.radioszene.de/115700/dunkle-heimat-antenne-bayern-podcast-serie.html> (30.05.2018).
[722] HAUGTVEDT, Erica: The Ethics of Serialized True Crime. Fictionality in *Serial* Season One. In: McCracken, Ellen (Hrsg.): The "Serial" Podcast and Storytelling in the Digital Age. New York 2017, S. 7-24, S. 80.
[723] Mayer, Berni u.a., Dunkle Heimat: Antenne Bayern produziert exklusive True-Crime-Podcast-Serie, 30.11.2018, <https://www.radioszene.de/115700/dunkle-heimat-antenne-bayern-podcast-serie.html> (30.05.2018).
[724] Das Wort setzt sich aus dem Namen des Apple MP3-Players ‚iPod' und dem Wort ‚Broadcasting' zusammen. Podcasting meint Audio- und Videodateien regelmäßig und seriell online anzubieten. Die Dateien können online heruntergeladen werden: HUBER, Frank/MATTHES, Isabel/STENNEKEN, Nadine: Unternehmens-Podcasting: Eine empirische Analyse ausgewählter Erfolgsfaktoren. Eine empirische Analyse ausgewählter Erfolgsfaktoren. Wiesbaden 2008, S. 1, S. 17.
[725] Beispielsweise folgende Produktionen: Waschkau, Alexa/Waschkau, Alexander: Hoaxilla #190 – ‚Der Mordfall Hinterkaifeck – HOAXILLA Crime', 15.07.2015, <https://www.hoaxilla.com/hoaxilla-190-der-mordfall-hinterkaifeck-hoaxilla-crime/> (31.05.2018); Luckmann, Anne/Bücklein, Christopher: Schwarze Akte. #14 Hinterkaifeck - Sechsfachmord in bayerischer Idylle, 18.08.2020, <https://www.youtube.com/watch?v=H66SBIkn10A> (11.03.2025); Bartsch, Leonie/Schütze, Linn: Mord auf Ex. Hinterkaifeck, 30.10.2023, <https://mordaufex.podigee.io/208-new-episode> (11.03.2025); Berghaus, Marcus: Jenseits der Beweise, Schattenreichs Spurensuche. Der Fall Hinterkaifeck – Teil 7, 08.03.2025, <https://www.jenseits-der-beweise.de/episode/der-fall-hinterkaifeck-teil-7> (11.03.2025).
[726] Auf folgendem Portal werden, stets aktualisiert, Podcasts gelistet. Hier hat der User die Möglichkeit gezielt nach Podcasts zu bestimmten Themen zu suchen: Hinterkaifeck Podcasts, Mai 2018, <https://player.fm/podcasts/Hinterkaifeck> (31.05.2018).
[727] DORNIK, 2010, S. 235.
[728] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck. 13.10.2006, <https://www.allmystery.de/themen/km31345#id2238426> (08.11.2017).

‚allmystery.de'[729] kurz nach Mitternacht im Oktober 2006 eine Diskussion um den Sechsfachmord Hinterkaifeck, die bis heute anhält. Dreizehn Jahre nach Öffnung des Threads gehörte Hinterkaifeck zu den beliebtesten Kriminalfällen, die auf dieser Plattform diskutiert werden.[730] Im März 2025 fanden sich auf 2.635 Seiten 52.197 Beiträge in dem Thread „Mordfall Hinterkaifeck"[731]. Bei Betrachtung der online geführten Debatten – die nicht nur auf ‚allmystery.de', sondern auch im Forum von ‚hinterkaifeck.net' oder in teils geschlossenen Facebook-Gruppen geführt werden – fällt auf, wie sich die öffentlichen Erinnerungen an Hinterkaifeck durch das Gedächtnismedium Internet neu formiert und pluralisiert haben. Die Nutzer können im Netz miteinander kommunizieren und interagieren, indem sie jedwede Information über den Kriminalfall untereinander austauschen und miteinander verknüpfen.[732] Die User haben die Möglichkeit, selbst aktiv an der Aufarbeitung des Falls Hinterkaifeck teilzuhaben und die Erinnerungen und Erzählungen auf diesem Wege mitzukonstituieren, da sie „sowohl Empfänger als auch Sender, Konsumenten als auch selbstständige Produzenten von Informationen sein können."[733]

Bereits ein Jahr nach Öffnung des ‚allmystery'-Threads, im September 2007, gründete ein User dieser Seite die Domain ‚hinterkaifeck.net',[734] auf der Informationen über die Hintergründe des Falles angeboten werden. Kurz darauf wurde auch das der Onlineplattform angeschlossene Forum angelegt. Ist die Thread-Struktur auf ‚allmystery' davon geprägt, dass innerhalb eines fortlaufenden Fadens diskutiert wird, können in diesem Forum Diskussionen zu verschiedenen Themengebieten in untergeordneten Boards stattfinden. Dieser Aufbau ermöglicht es *gezielt Fragestellungen* [zu] *diskutieren* […] *und nicht immer rausgerissen* [zu werden] *durch Zwischenrufe von anderen,*[735] erklärt Jasmine Kaptur, eine

[729] ‚Allmystery' ist ein großes Forum mit etwa 115.000 Mitgliedern, die Themen verschiedener Rubriken wie ‚Menschen', ‚Wissenschaft', ‚Politik', ‚Mystery', ‚Kriminalfälle', ‚Spiritualität', ‚Verschwörungen', ‚Technologie', ‚Ufologie' und ‚Natur' diskutieren und lesen können. Die Spannbreite der Diskussions-Threads geht dabei vom *‚Burkaverbot in Europa'*, über *‚Tipps für Anfänger in der Magie'* bis hin zu *‚Emanzipation und ihre Schattenseiten'*: Allmystery: Alle Diskussionen, o.J., <https://www.allmystery.de/themen/> (01.06.2018).

[730] Unter der Rubrik „Etablierte Diskussionen" wird Hinterkaifeck, beispielsweise nach Diskussionen um „Peggy Knoblauch" oder dem „Mord an Frauke Liebs" an vierter Stelle gelistet: Allmystery: Über Kriminalfälle. 31.03.2019, <https://www.allmystery.de/wiki/ber_kriminalfaelle> (10.03.2025).

[731] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck, 10.03.2025, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2634> (10.03.2025).

[732] GRELLERT, S. 133.

[733] Ebd.

[734] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck, 03.09.2007, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-334> (31.05.2018).

[735] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:00:24-3 – 00:11:57-4, 29.10.2017, IP10_29102017.

Administratorin. Gemeinsam mit Olaf Krämer betreut sie das Forum, die Website und auch das Wiki. Kaptur stieß 2009 im Gespräch mit Freunden zufällig auf den Fall. 2011 wurde Olaf Krämer über ‚Tannöd', eine Schullektüre seines Kindes, auf Hinterkaifeck aufmerksam.[736]

Auf der dem Forum angeschlossenen Seite werden unter anderem Hintergrundinformationen zum Fall und zur Einöde, eine Chronologie des Verbrechens sowie die Tatortfotos zur Verfügung gestellt. Auch digitalisierte Auszüge aus den Akten zum Kriminalfall können vom Nutzer der Website eingesehen werden.[737] Über das Onlineportal ist das ‚Hinterkaifeck-Wiki', das von den Administratoren in Gemeinschaftsarbeit mit den Usern über die letzten Jahre hinweg sukzessive erweitert wurde, erreichbar:

> *wir* [haben] *die uns zur Verfügung stehenden Informationen aufbereitet und dank der aktiven Internet-Hinterkaifeck-Gemeinde wächst das Wiki beständig weiter, in dem Maße wie unser Detailwissen um die Geschehnisse aus dem Frühjahr 1922 auch stetig zunimmt.*[738]

Das Wiki bietet die Möglichkeit eines schnelleren Wissensaustausches und einer bequemeren Informationsbeschaffung. Über die Idee erzählt Kaptur im Interview:

> […] *irgendwann hatte ich die Idee, ob wir ein Wiki machen sollen. Einfach um Informationen zu sammeln.* […] [D]*u* [hast] *dann ein Instrument* […], *wo du dir relativ schnell Wege schaffen kannst, um an deine Information zu kommen. Oder vielleicht auch so vergleichende Studien machen kannst.* […] *Das heißt unser erster Ansatz war dann, und da gab es so viele Helfer, das war halt echt auch eine tolle Massengeschichte, wirklich einfach mal abzutippen, zu sammeln,* […] *auch nochmal mit Originalakten zu vergleichen, ob es Rechtschreibfehler gibt. Kategorien einzuführen, Aktensammlungen zu machen* […]. *Ja, also das ist so, dass was wir dann gemacht haben.*[739]

Die Informationen über Hinterkaifeck wurden in verschiedene Kategorien aufgeteilt. Die Zuordnung reicht von ‚*Akten*' über ‚*Personen*' oder ‚*Theorien*' bis hin zu ‚*Historische Geräte und Maschinen*'.[740]

Die Informationen im Wiki sind für jeden frei zugänglich, für das Forum ist eine Anmeldung notwendig, wobei es keine Aufnahmekriterien gibt. Jeder muss zunächst ein Profil erstellen, um die Diskussionen verfolgen und daran teilhaben zu können. Wie aktiv das Forum ist, veranschaulichen die Zahlen: Über

[736] Ebd.; Interview mit Olaf Krämer, 00:00:15-7 – 00:01:06-7, 13.12.2016, IP01_13122016.
[737] Hinterkaifeck. Der Mythos Hinterkaifeck, o.J., <http://hinterkaifeck.net/index.php?menuid=1> (06.06.2018).
[738] Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Hauptseite> (06.06.2018).
[739] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:00:24-3 – 00:11:57-4, 29.10.2017, IP10_29102017.
[740] Hinterkaifeck. Das Wiki: Kategorien, o.J., <https://wiki.hinterkaifeck.net/wiki/Spezial:Kategorien> (10.03.2025).

112.227 Beiträge zu 2.068 Themen finden sich mittlerweile auf der Hinterkaifeck-Diskussionsplattform. Im März 2025 zählte dieses Forum 1.063 Mitglieder.[741] In den letzten Jahren, verstärkt durch die mediale Präsenz des Falles, konnte das Forum einen erheblichen Mitglieder-Zustrom verzeichnen.[742] Die Aktivität der Nutzer variiert, nach Einschätzung der Administratorin waren es 2017 rund *30 User, die ganz aktiv sind und auch mitdiskutieren*. Etwa 300 Mitglieder loggen sich *ganz regelmäßig* ein und sind *wirklich mindestens zweimal die Woche* online, lasen die Beiträge, schreiben *aber lieber wenig* […] *oder gar nichts*.[743] Die meisten User sind zwischen 35 und 50 Jahre alt, auch Mitglieder im Rentenalter, *60 aufwärts,* sind *durchaus gut vertreten*.[744] Aufgrund des *aufwühlend*[en] Themas müssen die Benutzer über 18 Jahre alt sein, wobei das Alter bei der Registrierung abgefragt wird, für die Administratoren jedoch nicht überprüfbar ist.[745] Jasmine Kaptur konnte beobachten, dass sich Schüler, die im Unterricht ‚Tannöd' lesen und den Fall besprechen, zur Referatsvorbereitung im Forum anmelden.[746] Nach Aussagen Kapturs kommt der überwiegende Teil der User aus Bayern und der *Augsburger Gegend*.[747] Benutzer, die aus anderen Teilen Deutschlands stammen, werden durch die mediale Präsenz von Hinterkaifeck auf die Diskussionsplattform aufmerksam. So haben ‚Tannöd' und die Hieber-Dokumentation viele bewogen sich im Forum anzumelden. Gerade Letztere sei *ein richtiger Taktgeber*. Wird diese im Fernsehen wiederholt, *weiß man,* […] *dann haben wir wieder am nächsten Tag zehn neue User*.[748]

> […] *von den Hintergründen sind die völlig unterschiedlich. Wir haben Feuerwehmänner, Zahnärzte, Architekten, Bauingenieure, Finanzmenschen, Lehrer, Studenten* […] *viele Schüler auch* […]. *Pfarrer sind dabei, Fotografen und jeder hat so einen anderen Bezugspunkt* […]. *Die Mediziner gucken dann mit ihren Augen eher dann natürlich dann auf die Verletzungen, auf die Möglichkeiten, die wir jetzt noch haben, Informationen über Verletzungen zu bekommen. Während Fotographen sich dann einfach mit der Bildqualität beschäftigen, mit*

741 Der Mordfall Hinterkaifeck - Das Forum – Info-center, 2023, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?action=stats> (10.03.2025).
742 Unter den Registrierungsbedingungen ist über die Lebensdauer eines Accounts nachzulesen: [E]*in Mindestmaß an "Aktivität"* [wird] *verlangt. Nach 2 Jahren ohne Einloggen wird der Account gelöscht. Das dient vornehmlich dazu, Accounts herauszufiltern, die angelegt, aber nie benutzt wurden. Neu registrierte Accounts, die nicht binnen 14 Tage benutzt werden, werden ebenfalls gelöscht.* Siehe: Der Mordfall Hinterkaifeck - Das Forum: Registrierungs-Bedingungen, 2018, <http://forum.hinterkaifeck.net/index.php?action=register> (06.06.2018).
743 Interview mit Jasmine Kaptur, 01:03:58-1 – 01:09:19-4, 29.10.2017, IP10_29102017.
744 Ebd., 01:47:00-8 – 01:48:36-5.
745 Ebd.
746 Ebd., 01:03:58-1 – 01:09:19-4.
747 Ebd.
748 Ebd.

welchen Kameras, mit welchen Objektiven unter welchen Lichtbedingungen damals diese Fotos aufgenommen wurden. […] *Jeder hat irgendwie so seinen Spleen.*[749]

Die Anonymität im Netz gewährleistet keine genauere Darstellung der Mitgliederstruktur.

Die Diskussionsthemen, die auf ‚hinterkaifeck.net' diskutiert werden, sind vielfältig und vielschichtig. Neben allgemeinen Überlegungen über Theorien zum Fall werden verschiedene Tatmotive besprochen und einander gegenübergestellt, Tatumstände und Tathergang thematisiert und Überlegungen zu potentiellen Tatverdächtigen angestrengt. Auch die polizeiliche Ermittlungsarbeit, Charakterisierungen der Opfer und die Familienverhältnisse sind zentrale Themen im Forum. Darüber hinaus finden sich aber auch Diskussionsstränge, die sich dem ‚*Leben Anfang des 20. Jahrhunderts*' widmen, oder ein Ordner, in welchem ‚*Weitere Kriminalfälle*' vorgestellt und besprochen werden. Übergeordnete Themenpunkte gliedern die Diskussionen thematisch. Hinterkaifeck ist, wie das True Crime-Genre selbst, längst in der digitalen Welt angekommen. Die Nutzung von Ermittlungsakten, insbesondere durch eine von den „ursprünglichen Intentionen" abweichende „Relektüre", macht True Crime zu einem paradigmatischen Beispiel partizipativer Digitalkultur.[750] Durch das Hochladen von Dokumenten und das Bereitstellen von Informationen wird Transparenz vermittelt und die Hoffnung genährt, der Wahrheit durch die Verfügbarkeit ausreichender Daten näherzukommen. Dies motiviert User dazu, selbst Nachforschungen anzustellen und eigene Theorien zu entwickeln.[751]

Im letzten Jahrzehnt wurde durch die Diskussionen der aktiven User eine Menge an Informationen aufgearbeitet, die für jeden über das Wiki zugänglich sind. Einige User leisten intensive Recherchearbeit, gehen in Archive, transkribieren Akten und Zeitungsartikel, stellen immer wieder neue Dokumente im Forum als Diskussionsgrundlage zur Verfügung, kolorieren die Tatortfotos und entwerfen Modelle vom Hinterkaifeck-Hof oder stellen eine Zusammenschau von Informationen zu einem bestimmten Thema oder einer Person zur Verfügung. Wissen über das Leben auf dem Land oder die Zeit der Weimarer Republik fließt ebenso ein wie eigene Erfahrungen und persönliche Einschätzungen. Die Archivrecherche, so Jasmine Kaptur, *ist dann tatsächlich Teil des Hobbys*: *wenn*

[749] Ebd.
[750] HARMS, Jan: Von Sprechakten und Schreibfakten. Logiken des Protokolls in den True-Crime-Podcasrs «Serial» und «Undisclosed». In: Zeitschrift für Medienwissenschaft,15 (2023), S. 43-53, S. 51.
[751] Ebd.

man Urlaub hat und in München ist, […] *dann* [geht man] *eben tatsächlich ins Archiv* […] *und stöbert.*[752] Sie betont im Interview: *Wir sind Laien.* […] *ich würde uns da jetzt gar nicht als Experten hervortuen wollen, weil* […] *das Material steht ja jedem zur Verfügung.* Jeder, so Kaptur habe seinen eigenen Zugang zu dieser Thematik. Bezeichnungen des Netzforums als ‚Internetsoku' lehnt sie ab, weil diese *eine Expertise vorgaukel*[n], *die einfach nicht da ist*. Vielmehr handele es sich um *selbst angelesenes Wissen*[753]*:*

> *Und ich denke, dass ist auch immer wichtig zu betonen. Egal was ich auch sage, dass es natürlich nur das ist, was ich dann für mich erarbeitet habe. Das muss nicht dasselbe sein, wozu jemand kommt, der in ähnlichem Aufwand und mit ähnlicher Voraussetzung an die Sache rangeht, weil dazu bietet der Fall viel zu viel Schlupflöcher.*[754]

Die Diskussionen im Forum werden von grundsätzlichen Regeln bestimmt, die nicht nur die Erstellung von Beiträgen betreffen, sondern auch den Umgangston untereinander. Um Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Beitragsinhalte zu garantieren, werden die Nutzer dazu aufgefordert, Quellen- und Literaturnachweise zu erbringen, ansonsten behalten es sich die Betreiber vor, die Beiträge zu editieren oder zu löschen.

Einige Themen geben Anlass zu einer ausschweifenden und kontrovers geführten Debatte. Als die wohl meist diskutierteste Kontroverse im Forum kann die Frage nach der Rolle des Ortsführers Lorenz Schlittenbauer angeführt werden. [I]*ch glaube, dass ist das was so über die Jahre hinweg kontinuierlich für Streit sorgt*, meint die Administratorin.[755] Noch bevor Kaptur und Krämer die administrativen Aufgaben im Forum übernommen haben, führte eine größere Debatte zur Spaltung der Community. Die User waren uneins über die Art und Weise der Veröffentlichung und Verfügung des Archivmaterials. Die Meinungen gingen dabei so weit auseinander, dass 2010 ‚hinterkaifeck-mord.de', ebenfalls ein geschlossenes Diskussionsforum, gegründet wurde.[756] Diese Plattform zählte im Juni 2018 34 Mitglieder.[757] Das Forum hatte eine Homepage, auf der sich frei zugänglich Hintergrundinformationen zum Fall befanden. Die Seite und das angeschlossene Forum sind seit 2022 nicht mehr abrufbar.

---

[752] Ebd., 01:09:41-7 – 01:12:46-3.
[753] Ebd., 00:37:16-2 – 00:38:16-3.
[754] Ebd.
[755] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:54:52-0 – 00:56:00-7, 29.10.2017, IP10_29102017.
[756] Ebd., 00:49:21-4 – 00:52:48-7; Der Mordfall Hinterkaifeck. Fakten. Hintergründe. Informationen: Foren-Übersicht, o.J., <http://www.forum.hinterkaifeck-mord.de/memberlist.php> (07.06.2018).
[757] Der Mordfall Hinterkaifeck. Fakten. Hintergründe. Informationen: Foren-Übersicht, Mitglieder, o.J., <http://www.forum.hinterkaifeck-mord.de/memberlist.php> (07.06.2018).

Heute finden sich im Netz zahlreiche Foren, die sich im Rahmen von Threads unter anderem mit dem Thema Hinterkaifeck auseinandersetzen. Im Umfang können diese jedoch nicht an die bereits vorgestellten Netzdiskussionen anknüpfen. [758]

HINTERKAIFECK WIRD AUSGESTELLT

Die Aktivitäten der Forumsmitglieder ‚hinterkaifeck.net' führten zu einer Sonderausstellung im ‚Bayerischen Polizeimuseum' in Ingolstadt. ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens', so der Titel der Ausstellung, wurde am 23. September 2016 eröffnet. Die Ausstellung stellte das Ergebnis eines kooperativen Projekts zwischen dem Museum und der Onlineplattform dar und wurde bis September 2019[759] präsentiert.

Das Bayerische Polizeimuseum, dem Bayerischen Armeemuseum angegliedert, befindet sich im Baudenkmal Turm Triva, einem Festungswerk im Klenzepark direkt am Donauufer Ingolstadts. Seit 2011 werden in der Dauerausstellung Objekte aus 100 Jahren bayerischer Polizeigeschichte gezeigt.[760] Am Ende des längsovalen Festungswerks wurde in den letzten fünf Räumen des Museumsgebäudes die Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck' dem Publikum präsentiert. Die Geschichte vom Einödhof, seinen Opfern, der langjährigen Ermittlungsarbeit und den potentiellen Tätern und Tatmotiven erhielt wieder vermehrt Aufmerksamkeit.[761]

---

[758] Exemplarisch sollen hier nur zwei Foren genannt werden: Forum Jack the Ripper: Hinterkaifeck, 17.01.2015, <https://jacktheripper.de/forum/index.php/topic,1200.15.html> (07.06.2018); Forum Casebook: Jack the Ripper: Hinterkaifeck?, 16.01.2015, <http://forum.casebook.org/showthread.php?s=1855aa5f53e34c3a7185188d5b44fdf5&t=8470&page=6> (07.06.2018); Auf Videoportalen, wie beispielsweise ‚Youtube' werden weltweit zahl-reiche Videos über Hinterkaifeck von Benutzern hochgeladen. Etwa 8.500 Ergebnisse ergibt die Suche nach Hinterkaifeck im Videoportal: Youtube: Suche ‚Hinterkaifeck', <https://www.youtube.com/results?search_query=Hinterkaifeck> (07.06.2018).

[759] Sonderausstellung: „Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens." 23. September 2016 bis September 2018, Bayerisches Polizeimuseum, o.J., <http://www.armeemuseum.de/de/ausstellungen/sonderausstellungen/62-ausstellungen/sonderausstellungen/beschreibung-sonderausstellung/1008-2016-sonderausstellung-hinterkaifeck.html> (06.03.2017).

[760] Bayerisches Armeemuseum: Bayerisches Polizeimuseum, o.J., <http://www.armeemuseum.de/de/ausstellungen/polizei.html> (22.03.2017).

[761] Die Sonderausstellung ist als Ort zu betrachten, der die Erinnerung an dieses grauenhafte Verbrechen, zumindest kurzweilig, über die musealen Räumlichkeiten hinweg aktiviert, schließlich wurde der Fall mit ihrer Eröffnung wieder vermehrt in den Medien behandelt. Die Ingolstädter Regionalzeitung, der Donaukurier, beispielsweise nahm die Eröffnung zum Anlass eine Fortsetzungsreihe über Hinterkaifeck zu veröffentlichen: Donaukurier: Hiebe aus der Finsternis. Serie zur Ausstellung „Mythos Hinterkaifeck" im Bayerischen Polizeimuseum - Teil I: Die Tatwaffe, 14.10.2016; Donaukurier: Ein Vaterunser für die kleine Cilli. Serie zur Ausstellung „Mythos Hinterkaifeck" im Bayerischen Polizeimuseum - Folge 2: Der Tatort, 18.10.2016; Donaukurier: „Eine forensische Katastrophe". Serie zur Ausstellung „Mythos Hinterkaifeck" im Bayerischen

Das Kuratoren-Team der Onlineplattform Olaf Krämer, Jasmine Kaptur und Sophie Mathisz, entwickelte das museale Konzept. *‚Mythos Hinterkaifeck'* war ein Produkt des Zufalls, wie Olaf Krämer erklärte.[762] Ein Mitarbeiter des Museums habe 2013 im Zuge seiner Recherchen für die Führungen durch die Dauerausstellung eine Anfrage bei der Onlineplattform gestellt. Zufällig wurde in Erfahrung gebracht, dass in der Dauerausstellung des Polizeimuseums der Fall auf Texttafeln thematisiert wird.[763] Nachdem die Forumsmitglieder an einer Sonderführung teilnahmen, entstand erstmals die Idee, das Thema Hinterkaifeck in erweiterter Form vorzustellen. In einem ersten Treffen mit dem Leiter des Bayerischen Armeemuseums, Ansgar Reiß, entschlossen sie sich, sich gemeinsam *auf das Abenteuer*[764] eine Ausstellung zu gestalten, einzulassen. Auch wenn Sonderausstellungen vielfach unkonventioneller und experimenteller gestaltet sind, war es *ungewöhnlich* […] *als Museum mit einem Netzforum zusammenzuarbeiten.*[765] Nichtsdestotrotz war diese Kooperation, so die Museumsleitung, erfolgreich:

> *Es sind dort Dinge zusammengetragen worden, eine Dichte von Informationen, die ein einzelner Autor oder Kurator niemals hätte leisten können.* […] *Also hier ist tatsächlich – was natürlich große Vorarbeiten im Forum hat* […]*, da gab es für verschiedene Bereiche immer ja auch schon lange Diskussionen und so weiter* […] *– etwas entstanden, was jetzt sozusagen ein Einzelner so* […] *ganz bestimmt nicht, hätte leisten können.* […] *und deshalb ist das eigentliche Ziel, eine sehr positive Sache* […]. *Das ganz viele Sachen zusammengetragen und auch abgeglichen worden sind* […].[766]

Die Ausstellung war ein Produkt kumulativer Arbeit und kumulativen Wissens, so Olaf Krämer. Je nach Interesse und Kenntnis wurden im Team verschiedene Aufgaben verteilt, wobei immer wieder ein Austausch und gegenseitige Rückversicherung stattfanden.[767] Auch Meinungen und Ergebnisse von anderen Forenmitgliedern flossen in das Projekt ein. Viele Mitglieder haben *auch immer wieder* […] *Aktenfunde* oder *Medienfunde beigetragen.* Die Theorien wurden *gemeinsam entwickelt,* sodass *sicherlich auch ein guter Teil von dem, was Forenmitglieder erarbeitet haben,* in die Narration der Ausstellung eingeflossen ist. Wobei Krämer betonte,

Polizeimuseum - Folge 3, 22/23.10.2016; Donaukurier: Böses Gerede und düstere Geschichten. Serie zur Ausstellung „Mythos Hinterkaifeck" im Bayerischen Polizeimuseum - Folge 4: Die Familie, 5/6.11.2016; Donaukurier: „Es ist Mythos und bleibt Mythos." Annäherungen an ein ewiges Rätsel: Gespräche in der Hinterkaifeck-Ausstellung im Polizeimuseum, 7.11.2016.

[762] Interview mit Olaf Krämer, 00:04:41-8 – 00:07:40-8, 13.12.2016, IP01_13122016.

[763] Diese besteht aus einer kleinen Texttafel, die in der Dauerausstellung dem Teil zur Geschichte der Polizei in der Weimarer Republik zugeordnet ist. Ebd.

[764] Interview mit Ansgar Reiß, 00:00:22-8 – 00:06:16-1, 12.03.2017, IP02_12032017.

[765] Ebd., 00:06:26-7 – 00:10:03-8.

[766] Ebd., 00:11:35-5 – 00:15:24-9.

[767] Interview mit Olaf Krämer, 00:08:59-2 – 00:11:53-8, 13.12.2016, IP01_13122016

dass sie selbst viel recherchiert hätten, *aber ohne das Forum, gäbe es natürlich diese Ausstellung auch nicht.*[768]

Diese Gemeinschaftsarbeit wurde in der Ausstellung verdichtet, durch Struktur und Grafik vereinheitlicht und trug eine Handschrift.[769] Frühzeitig wurden zwischen der Museumsleitung und dem Kuratoren-Team der rote Faden und das Ende der musealen Inszenierung festgelegt. Es bestand Einvernehmen dahingehend, den Fall historisch zu kontextualisieren, im Sinne des Polizeimuseums die polizeiliche Ermittlungsarbeit in den Mittelpunkt zu stellen und das Ende offen zu halten. Der Museumsleiter unterstrich:

> *Dass wir zum Beispiel den Fall nicht lösen wollen, das war etwas, das eigentlich ganz am Anfang stand. Wir wollen jetzt nicht einen Täter präsentieren, wir wollen auch nicht Schwerpunkt jemanden verdächtigen, weil* […] *das soll nicht das Forum sein, dass jemand angegriffen wird, oder sowas. So mal der Fall auch längst verjährt ist und es soll diese Emotion eben hier stark herausgenommen werden und es soll eine Sachlichkeit haben, es sollen mehrere Varianten gezeigt werden, in welcher Form auch immer. Das war eine wesentliche Sache.*[770]

Die Offenheit gegenüber den verschiedenen Theorien und Spekulationen resultierte auch aus der Aktenlage, die eine eindeutige Festlegung der Täterschaft nicht zulässt.[771] Gleichzeitig folgte die museale Darstellung pluraler Tätertheorien den offenen Prinzipien des Onlineforums, die Raum für verschiedene Gedanken und Meinungen lässt. Da im Forum *alle Theorien* erlaubt sind, so der Administrator, sollte dies auch *genauso* in die Ausstellung einfließen. Jeder Besucher sollte sich selbst *sein Bild machen können, selber seine Theorie entwickeln können und gerne auch mit anderen darüber* […] *reden.*[772] Kommunikation und Austausch der Besucher untereinander waren erwünscht, verschiedene Deutungsangebote sollten die Rezipienten zum Nachdenken anregen. Die Museumsleitung erkennt zwischen den Medien Museum und Forum durchaus Parallelen hinsichtlich der offenen Erzählstruktur:

> *Also wir* […] *können Dinge bis zu einem bestimmten Punkt analysieren und diskutieren, aber wir haben natürlich – und das ist ja grundsätzlich auch eine Chance des Mediums*

[768] Ebd., 00:16:45-3 – 00:17:34-0.
[769] Das Forum ist der Webseite von HK.net angegliedert und bietet Interessierten die Möglichkeit Informationen rund um den Mordfall auszutauschen und miteinander zu diskutieren. Der Forenadministrator betonte, dass seine Beschäftigung mit Hinterkaifeck nicht zum Ziel hat, den Fall zu lösen, sondern vielmehr *eine*[r] […] *wissenschaftliche*[n] *Aufarbeitung* dienen soll. Vgl.: Ebd., 00:03:35-3 – 00:04:23-2.
[770] Interview mit Ansgar Reiß, 00:06:26-7 – 00:10:03-8, 12.03.2017, IP02_12032017.
[771] Auch dies unterstrich der Administrator, der hierzu ausführte: […] *die Akten* [geben es] *einfach auch nich her*[…]*, eine gewisse Täterschaft zu beschließen, ja.* […] *der Fall, der ist offen. Es gibt Wahrscheinlichkeiten, wie was gewesen sein könnte* […]*, was sich auch aus den Akten ergibt. Aber es ist niemals abgeschlossen, zu sagen der und der muss der Täter gewesen sein.* Vgl. hierzu: Interview mit Olaf Krämer, 00:23:08-9 – 00:23:34-2, 13.12.2016, IP01_13122016.
[772] Ebd. 00:22:40-8 – 00:23:05-4.

> *Ausstellung – auch in einer Ausstellung können* [Dinge] *natürlich nebeneinanderstehen und* […] *dem Besucher präsentiert werden und* […] *man kann eine letzte Entscheidung auch dem Besucher überlassen. Das ist natürlich etwas, das kann ich in einer Ausstellung machen, das ist im Buch sehr viel schwieriger zum Beispiel. Ein Buch ist ja ein linearer Text, wo ein Leser ja erwartet, dass das durcherzählt ist, durchargumentiert ist. Eine Ausstellung kann* […] *diese Pluralität präsentieren, insofern sind wir ja vielleicht dann auch diesem Medium Netz auch wieder gar nicht so fern.*[773]

Die Schwerpunktsetzung auf die polizeiliche Ermittlungsarbeit beeinflusste die kuratorische Tätigkeit entscheidend: *das war und ist eigentlich der rote Faden*.[774] Die Fokussierung auf die Perspektive der Polizeiarbeit war in Anbetracht des Ausstellungsortes logische Konsequenz:

> *Bayerisches Polizeimuseum ist* […] *eine Verpflichtung sozusagen,* […] *nicht nur eine*[n] […] *Außenblick zu zeigen, sondern ein bisschen reinzuschauen in eine Institution, in eine Behörde, wie arbeiten die eigentlich und dass es da halt auch unterschiedliche Menschen gibt, die unterschiedlich gearbeitet haben und so weiter.*[775]

Auch der Blick auf die historischen Hintergründe war dem Museumleiter wichtig: *Mich interessiert jetzt nicht einfach nur der Mordfall* […]*, sondern mich interessiert die Zeit, in der der Mordfall spielt. Also* […] *dieser Mordfall als ein Fenster in eine Vergangenheit* […]*, das ist* […] *wesentlich.*[776]

Zwei Jahre arbeitete das Team an der Konzeption der Ausstellung. Bereits zu Beginn der Überlegungen stellte sich für die Kuratoren die Frage, wie die vom Polizeimuseum zur Verfügung gestellten Räume, bestückt werden könnten, da kaum Anschauungsmaterial zum Fall existiert.[777] Der Mangel an Objekten und Bildmaterial zum Fall erklärt die Textdichte, trotzdem wurde versucht *diese Ausstellung möglichst haptisch erscheinen zu lassen.*[778] So wurde beispielsweise anhand eines der vier Tatortfotos ein Teil des Stadels nachgestellt, einer der Auffindungsorte der Opfer.[779]

Das gesamte Projekt war laut Aussagen der Museumsleitung eine *Low-Budget-Veranstaltung,*[780] nicht zuletzt, weil die Kuratoren sich ehrenamtlich engagierten. Im Gegenzug erhielten sie die Möglichkeit ihre Onlineplattform außerhalb der Netzöffentlichkeit darzustellen.[781] Auch Olaf Krämer erwähnte, dass das Forum mit der Ausstellung, speziell mit der Darstellung verschiedener Tätertheorien,

---

[773] Interview mit Ansgar Reiß, 00:11:35-5 – 00:15:24-9, 12.03.2017, IP02_12032017.
[774] Interview mit Olaf Krämer, 00:07:52-9 – 00:08:53-8, 13.12.2016, IP01_13122016.
[775] Interview mit Ansgar Reiß, 00:06:26-7 – 00:10:03-8, 12.03.2017, IP02_12032017.
[776] Ebd.
[777] Interview mit Olaf Krämer, 00:04:41-8 – 00:07:40-8, 13.12.2016, IP01_13122016.
[778] Ebd.
[779] Ebd., 00:28:51-8 – 00:30:30-8.
[780] Interview mit Ansgar Reiß, 00:15:36-8 – 00:20:40-7, 12.03.2017, IP02_12032017.
[781] Ebd.

die Hoffnung [verbindet], *dass man sieht: Okay, es ist jetzt nicht so eine* […] *boulevardmäßige Neugier* [da], *wie es auch manche Journalisten betreiben.*[782] Sachlichkeit und die *wissenschaftliche Aufarbeitung* des Falls, so der Administrator, sind die Ziele der Onlineplattform, was in der Ausstellung gezeigt werden sollte.[783] Die Eröffnung und die Medienresonanz sorgten für einen Mitgliederzuwachs: *Das hat natürlich die Diskussion an sich belebt, in dem Forum. Dadurch, dass Neue dazu kommen, die auch ihre Fragen stellen, vielleicht auch einen ganz neuen Blickwinkel einbringen, gibt es natürlich da auch neue Diskussionen dazu.*[784]

Nach Einschätzung der Museumsleitung ist Hinterkaifeck *eine der Erzählungen, die einen Teil der Identität der Region sind.*[785] Das regionale Interesse spiegelte sich nicht zuletzt in den hohen Besucherzahlen wider. Innerhalb der ersten drei Wochen wurden rund 2.000 Besucher gezählt. Auch die mediale Resonanz *war überwältigend,*[786] obgleich nicht ins Marketing investiert wurde.[787]

Rund 20 Jahre zuvor im Frühjahr 1997 wurde in der Galerie des ‚Kunstvereins Schrobenhausen' die erste Hinterkaifeck-Ausstellung eröffnet. Peter Leuschner, der zum 75. Jahrestag sein zweites Buch veröffentlichte, hatte die Idee für die Exposition, die von Sig Fabig und Mechthild Hofmann gestaltet wurde und drei Wochen zu sehen war. Gezeigt wurden originale Dokumente, wie beispielsweise ein Fahndungsplakat, den Anschlag zur Aussetzung der Belohnung von 100.000 Mark und die Tatortfotos. *Nichts Blutrünstiges* wollten die Ausstellungsmacher den Besuchern zumuten, aber *man soll schon merken, daß es*

[782] Interview mit Olaf Krämer, 00:20:41-8 – 00:22:10-7, 13.12.2016, IP01_13122016.
[783] Dies hob Olaf Krämer an verschiedenen Stellen immer wieder hervor. Vgl. hierzu: Ebd., 00:03:35-3 –00:04:23-2, 00:14:22-5 – 00:15:03-5.
[784] Ebd., 00:19:40-5 – 00:20:18-7.
[785] Interview mit Ansgar Reiß, 00:20:57-4 – 00:22:23-8, 12.03.2017, IP02_12032017.
[786] Ebd., 00:15:36-8 – 00:20:40-7.
[787] Ebd.; So berichteten beispielsweise u.a. die ‚Süddeutsche Zeitung', die ‚Mittelbayerische Zeitung' und die ‚Augsburger Allgemeine' über die Ausstellung und die Radio-Sendung des Bayerischen Rundfunks ‚Habe die Ehre' thematisierte *Mythos Hinterkaifeck* in ihrer Ausstrahlung: Mittelbayerische Zeitung: Dieser Mord wurde zum Mythos, 16.09.2016, <https://www.mittelbayerische.de/bayern-nachrichten/dieser-mord-wurde-zum-mythos-21705-art1431057.html> (23.07.2018); Augsburger Allgemeine: Grausamer Tod auf dem Einödhof - Wer ermordete die Familie Gruber?, 22.09.2016, <https://www.augsburger-allgemeine.de/neuburg/Grausamer-Tod-auf-dem-Einoedhof-Wer-ermordete-die-Familie-Gruber-id39141027.html> (23.07.2018); Süddeutsche Zeitung: Tod auf dem Einödhof, 22.09.2016, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/kriminalitaet-ungeloest-1.3174134> (23.07.2018); Martin, Petra: Der Mordfall von Hinterkaifeck. In: BR Heimat. Habe die Ehre, 5.10.2016, <https://www.br.de/radio/br-heimat/sendungen/habe-die-ehre/hinterkaifeck-mord-jahrestag100.html> (23.07.2018); Der ‚Donaukurier' veröffentlichte mit Ausstellungseröffnung eine Artikelserie und gab das im hauseigenen Verlag erschienene Buch von Silvester und Petry heraus, das zum 95-Jahrestag von Hinterkaifeck im Polizeimuseum erstmals vorgestellt wurde: Petry/Silvester, 2017.

eine brutale Tat war, die sechs Menschen unmittelbar aus dem Leben gerissen hat.[788] Eine Installation, die über schwarze Fußspuren am Boden in eine dunkle Ecke führte, in der landwirtschaftliche Geräte, Stroh, Haushaltsutensilien, Kinderspielzeug und Zeitungsausschnitte ausgelegt wurden, sollte eine düstere Stimmung vermitteln und die Auffindesituation nachstellen.[789] Die Dokumentation von Kurt Hieber aus dem Jahr 1991 unterstützte die Inszenierung. Das Thema sorgte wieder für ein großes Publikum[790] und für ein *riesiges Medienecho* in *ganz Deutschland*.[791]

Nach drei Wochen zählte die Galerie des ‚Kunstvereins Schrobenhausen' mit Beendigung der Ausstellung rund 3.200 Besucher.[792] Danach wurde sie circa zwei Wochen in Pfaffenhofen a. d. Ilm im ‚Haus der Begegnung' gezeigt.[793] Anfang Juni 1997 konnte die Ausstellung dann im ‚Bauerngerätemuseum Hundszell', einer Außenstelle des Stadtmuseums Ingolstadt, besucht werden. Die Leiterin des Stadtmuseums versicherte dem ‚Donaukurier', [d]*ie Ausstellung ist keineswegs wertend*, […] *sonst wäre sie nichts für uns. Die Besucher können den Gang der Ermittlungen nachvollziehen, müssen aber letztendlich ihre Schlüsse selbst ziehen*.[794]

Studenten der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege des Fachbereichs Polizei in Fürstenfeldbruck nahmen sich 2007 in einer Projektarbeit dem Verbrechen von Hinterkaifeck an.[795] Etwa drei Wochen hatte die Projektgruppe Zeit, um am Beispiel des historischen Falles Hinterkaifeck die *fachliche Bearbeitung einer aktuellen Fragestellung aus dem Polizeialltag* sowie *Eigenorganisation und* […] *strukturierte*[s] *Vorgehen*[796] zu lernen. Daraufhin widmete das ‚Bauernhofmuseum Jexhof' in Schöngeising dem Sechsfachmord als erstes Museum eine Sonderausstellung, die von April bis Oktober 2008 zu sehen war. Im Ausstellungsflyer hieß es: *Die Ausstellung wird der Polizei bei ihrer kriminalistischen*

---

[788] Schrobenhausener Zeitung: Ausstellung zum 75. Jahrestag des Hinterkaifeck-Mordes, 22./23.03.1997.
[789] Schrobenhausener Zeitung: Geheimnisvolles Verbrechen lockt über 3000 Besucher in die Galerie, 04.04.1997.
[790] Schrobenhausener Zeitung: Ausstellung Hinterkaifeck täglich geöffnet, 29./30./31.03.1997.
[791] Schrobenhausener Zeitung: Das Mysterium Hinterkaifeck lebt weiter. Kaum noch Aussichten auf eine Klärung, 27./28.03.1997.
[792] Schrobenhausener Zeitung: 3197 Besucher auf den Spuren Hinterkaifecks, 17.04.1997.
[793] Pfaffenhofener Kurier: Ausstellung über Mordfall Hinterkaifeck, 16.05.1997.
[794] Donaukurier: Bauerngerätemuseum zeigt Ausstellung „Hinterkaifeck", 31.05/01.06.1997.
[795] Merkur: Bauernhofmuseum erinnert an die Morde von Hinterkaifeck, 04.03.2008, aktualisiert: 19.05.09, <https://www.merkur.de/lokales/fuerstenfeldbruck/bauernhofmuseum-erinnert-morde-hinterkaifeck-79425.html> (04.04.2018).
[796] Der Abschlussbericht dieser Arbeit ist mittlerweile auf der Seite ‚hinterkaifeck.net' zu finden. Siehe: FFB-Bericht – Reader, 07.2007, S. 2, <http://www.hinterkaifeck.net/index.php?menuid=11&reporeid=77> (04.04.2018).

Arbeit über die Schulter ins Antlitz des Grauen schauen.[797] Die Polizeistudenten gestalteten die Ausstellung in Eigenregie.
Die Projektarbeit fand auch in der Dokumentation von Kurt Hieber aus dem Jahr 2009, in welcher über die Ergebnisse berichtet wurde und Teilnehmer der Projektgruppe als Experten interviewt wurden, Beachtung.

TATORTTOURISMUS

> *Gottloser Mörderhand fiel am 31. März 1922 die Familie Gabriel-Gruber von hier zum Opfer: Andreas Gruber geb. 1857, Cezilia Gruber geb. 1849, Viktoria Gabriel geb. 1887 geb. Gruber/deren Kinder Cezilia geb. 1915, Josef, geb. 1919, Maria Baumgartner Dienstmagd geb.1877.*

Mit dieser Inschrift erinnerte ein Marterl einige hundert Meter entfernt vom ehemaligen Tatort an das Verbrechen von Hinterkaifeck. Als Denkmal kam diesem Bildstock die Funktion zu, das Verbrechen und das Schicksal der sechs Opfer ins Gedächtnis zu rufen. Marterl sind Orte der individuellen Trauer und öffentlicher Erinnerung sowie Mahnung. Sie sollen zum Gebet für die Betroffenen auffordern.[798] Im Laufe der vergangenen letzten 100 Jahre führte der Weg vieler Menschen zum Marterl.
Berichteten schon die ersten Zeitungsartikel zum Mordfall kurz nach Aufdeckung der Tat darüber, dass [d]*er Tatort von einer großen Zahl Neugieriger umlagert*[799] war, nutzte die Region die Anziehungskraft des ungeklärten Mordfalles mit zunehmendem zeitlichen Abstand für touristische Zwecke, wovon auch die lokale Zeitungsberichterstattung zeugt. Es etablierten sich sowohl private als auch öffentlich ausgeübte erinnerungskulturelle Praktiken, die die Geschichte von Hinterkaifeck erfahr- und erlebbar machen.[800]

Unter der Rubrik ‚*Ausflugsziele in der Region*' stellte der ‚Donaukurier' im Jahr 1976 verschiedene Wanderwege um die Ortschaften Schenkenau, Ludwigsmoos und Waidhofen vor, die vorbei an verschiedenen Kapellen und Kirchen führen. Das Schrobenhausener Umland, so die Zeitung, habe für den Besucher mehr als nur den *köstlichen Schrobenhausener Spargel* zu bieten. Die Spazierwege

[797] Flyer des Bauernhofmuseum Jexhof: Die Morde von Hinterkaifeck - Ein Fall für die Polizei-Fachhochschule Fürstenfeldbruck. Sonderausstellung. [2008].
[798] RÖHL, Thomas: Symbole des Unfalltodes. Eine mundanphänomenologisch informierte Analyse privater Erinnerungsmale. In: Raab, Jürgen u.a. (Hrsg.): Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen. Wiesbaden 2008, S. 317-327, S. 321.
[799]Rosenheimer Anzeiger: o.A., 10.04.1922, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-10_Rosenheimer_Anzeiger> (27.10.2017).
[800] SAMIDA/WILLNER/KOCH, 2016, S. 2.

durch das Paartal um Waidhofen führen *durch die Feldflur auf Feldweg zum Gedenkkreuz von Hinterkaifeck (Einheimische sagen die Richtung). Hier wurden in der Nacht vom 31. zum 1. April 1922 alle sechs Bewohner eines Bauernhofes umgebracht. Der Täter wurde nie ermittelt* – hieß es in der Zeitung.[801]

Auf Initiative der Gemeinde Waidhofen und des Vereins für ‚Gartenbau und Landschaftspflege' wurde im Jahr 1979 schließlich ein beschilderter Rundwanderweg zur Naherholung angelegt, der durch Gröbern auch nach Hinterkaifeck führt.[802] In den nachfolgenden Jahren unternahmen neben den Alpen- und Wandervereinen der Region beispielsweise auch Schulklassen und andere verschiedene Jugendgruppen Wanderungen und Radtouren, die zum Marterl oder vorbei an Hinterkaifeck führten.[803]

Die Wanderfreunde Mühlried veranstalteten Ende März 1982 einen *Erinnerungsmarsch nach Hinterkaifeck*.[804] Unter den rund 200 Teilnehmern waren Vertreter der Raiffeisenbank Waidhofen und deren Nebenstelle, Fußballer des Sportclubs Mühlried, ebenso Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Wangen sowie der Stammtisch Waidhofen und auch Frauen des Altenclubs II. der Arbeiterwohlfahrt. Anlässlich dieser Wanderung wurde das Marterl vom Gartenbauverein Waidhofen *frisch aufgeputzt und mit neuen Sträuchern und einer kleinen Umzäunung versehen*.[805] Wollten die Teilnehmer nach Absolvierung der Wanderung ein Souvenir, konnten sie für acht Mark einen Erinnerungsteller mit dem Motiv des Hinterkaifecker Marterls erwerben.[806] Im Anschluss an den *Erinnerungsmarsch*

---

[801] Donaukurier: Kein typisches Touristengebiet. Schrobenhausener Land abseits der Urlauberströme, 21.07.1976.

[802] Donaukurier: Gartenbauverein beschildert. Rundwanderweg bei Waidhofen. Rätselhafte Geschichten um den Eichberg, 01.06.1979.

[803] Beispielsweise: Donaukurier: Radtour nach Winkelhausen, 27.07.1979; Donaukurier: Pfadfinderzeltlager ganz im Zeichen aktiv erlebter Natur. Die Zelte waren bei Haid am Rain aufgeschlagen, 31.05./01.06.1980; Donaukurier: Mit dem KJR auf dem Drahtesel durchs Schrobenhausener Land, 14.09.1981; Donaukurier: Winterwanderung der Wanderfreunde Karlshuld, 31.12.1981; Donaukurier: Die Wanderfreunde gedachten der Opfer von Hinterkaifeck, 03./04.04.1982; Donaukurier: Alpenverein ergründet zum Schrannenfest das Paartal, 28./29.06.1986; Donaukurier: Mit den Wanderfreunden nach Hinterkaifeck, 14.04.1988; Donaukurier: KJR-Radltour: Über Stock und Stein durchs Paartal, 06.08.1993; Donaukurier: Wanderung im erwachenden Frühling, 08./09.05.1997; Schrobenhausener Zeitung: Durch Nacht und Nebel für den Frieden: Wanderung der besonderen Art, 15.11.1998; Schrobenhausener Zeitung: Mit Fackeln und Laternen nach Hinterkaifeck, 17.01.2001; Aichacher Zeitung: Aichacher Land beim Tourismus richtungsweisend, 29.01.2002; Donaukurier: Auf den Spuren eines Gewaltverbrechens, 14.06.2003; Schrobenhausener Zeitung: Zwischen Gaumenkitzel und Gänsehaut. Spargelwanderweg Schrobenhausen führt an berüchtigter Mordstätte vorüber, 04.07.2003; Donaukurier: „Vielleicht hatten die in Hinterkaifeck ja einen Gärtner", 28.06.2004; Pfaffenhofener Kurier: Führung zu Marterln, 26.04.2007.

[804] Donaukurier: Erinnerungsmarsch nach Hinterkaifeck, 26.03.1982.

[805] Donaukurier: Die Wanderfreunde gedachten der Opfer von Hinterkaifeck, 03./04.04.1982.

[806] Donaukurier: Mühlrieder Wanderer bereiten den Wandertag für Ende März vor, 22.03.1982.

gab es im Sportheim Mühlried ein geselliges Beisammensein, für Verköstigung wurde ebenso gesorgt wie für Livemusik.[807] Schließlich wurden noch Preise in Form von Maßkrügen, ebenfalls mit Motiv des Marterls, übergeben.[808]
2004 wurde Hinterkaifeck auch in die Veranstaltungsreihe des ‚KuLiMusical-Festivals' eingebettet. Initiiert wurde diese Veranstaltung vom Leiter des Kulturamtes Neuburg-Schrobenhausen, Dr. Dieter Distl. Es wurden verschiedene Ausstellungen und insgesamt 30 *ku*(linarisch)*li*(terarisch)*musicalische* Lesungen von Künstlern, Literaten und Musikern angeboten. Viele dieser Lesungen fanden in Lokalen und Gasträumen der Region statt.[809] Peter Leuschner hielt eine Hinterkaifeck-Lesung in der Edelweißhütte des Alpenvereins bei Königslachen mitten im Wald.[810] Er erinnert sich im Interview:

> […] *die Lesung, die war gerammelt voll, da* [Edelweißhütte] *passten 50 Leute rein. Da war* […] *extra eine junge Frau* [da]*, die zwar hier aus der Gegend war, aber in Berlin lebt oder studiert.* […] *Was mich dann immer wieder fasziniert, wie faszinierend das auch auf junge Menschen vor allem wirkt.*[811]

Es waren Gäste aus Andechs, Donauwörth, Ingolstadt oder Neuburg angereist. Nach einer deftigen Mahlzeit mit Schweinshaxe und Bratsülze führte der Vorsitzende des Alpenvereins in einer Nachtwanderung zum ehemaligen Tatort.[812] Der ‚Donaukurier' kommentierte:

> *Der Großteil der Besucher kannte den Fall seit Jahrzehnten, hat die beiden Bücher von Leuschner studiert, selbst geforscht. Quer durch die Generationen, Frauen und Männer. Und wer an diesem Abend keinen kannte, der einen gekannt hat, der damals gehört hatte, fühlte sich schnell als blutiger Anfänger in einem Fall, der längst zu den mysteriösesten der Republik zählt.*[813]

Seit 2007 bietet ein Waidhofener Gasthof Fackel- bzw. Laternenwanderungen nach Hinterkaifeck an. Jährlich zwischen September und April finden mindestens zweimal wöchentlich an Wochenenden Nachtwanderungen zum ehemaligen Tatort statt. Im Sommer werden auch Vollmondwanderungen angeboten. Firmen, Vereine oder Gruppen ab zehn Personen haben darüber hinaus die Möglichkeit, individuelle Termine zu vereinbaren. Umrahmt wird die Wanderung von einem 4-Gänge-Menü. Zwischen Haupt- und Nachspeise wandern die

[807] Ebd.
[808] Donaukurier: Die Wanderfreunde gedachten der Opfer von Hinterkaifeck, 03./04.04.1982.
[809] Aichacher Zeitung: KuLiMusiCal erzielt überregionale Resonanz, 13.07.2004.
[810] Donaukurier: „Vielleicht hatten die in Hinterkaifeck ja einen Gärtner", 28.06.2004.
[811] Interview mit Peter Leuschner, 01:05:38-3 – 01:09:33-2, 13.13.2017, IP11_13122017.
[812] Donaukurier: „Vielleicht hatten die in Hinterkaifeck ja einen Gärtner", 28.06.2004.
[813] Ebd.

Gäste von Waidhofen über Feldwege und Waldwege vorbei an Spargel- und Rollrasenfeldern nach Hinterkaifeck und zum Marterl.
Der Fußmarsch beträgt circa fünf Kilometer. Begleitet werden die Wanderer von einer Führerin, die neben Erläuterungen zur Heimatkunde immer wieder über die Geschehnisse um den ungeklärten Mordfall erzählt. Nicht nur die Gastwirtin Siglinde Bogenrieder führt ihre Gäste zum ehemaligen Tatort, auch die Landkreisführerin Maria Weibl.[814] Von Beginn an stießen die Fackelwanderungen bei einem breiten Publikum auf großes Interesse.
Freunde der Gastwirtin Sieglinde Bogenrieder, die den Fall von Kindesbeinen an kennt, wollten die Geschichte von ihr hören und die *Originalschauplätze* gezeigt bekommen.

> [M]*eine erste Führung war dann mit Freunden. (..) Dann die zweite Führung war* […] *als Freunde von diesen Freunden (.) eben gehört haben, dass die anderen so begeistert waren, sie wollten das auch kennenlernen, wollten auch diese Führung machen mit Essen anschließend,*[815]

schilderte Bogenrieder über die Entstehung. Daraus entwickelte sie das Veranstaltungskonzept. Anfangs wurde die Wanderung einmal im Monat angeboten, inzwischen ist die Nachfrage so gestiegen, dass die Führerinnen allein im Dezember 2017 mit etwa 20 Gruppen unterwegs waren.[816] Als Weihnachtsfeier oder als *Teambuildingmaßnahme* nehmen mittlerweile vermehrt Firmen an den Fackelwanderungen teil.[817] Inzwischen werden auch englischsprachige Führungen für das heterogene Publikum angeboten. Die älteste Teilnehmerin soll 98 Jahre alt gewesen sein, erzählte die Fremdenführerin Maria Weibl.[818] Vom Chiemsee oder Bodensee, aus Berlin, Hamburg, oder *de*[m] *tiefste*[n] *Bayerische*[n] *Wald*,[819] die Menschen kommen nach Waidhofen, um an den Fackelwanderungen teilzunehmen. Nach Einschätzung der Gastwirtin haben sich davon rund 80% der Gäste im Vorfeld mit dem Fall mehr oder weniger intensiv beschäftigt. Das restliche Publikum speist sich aus Teilnehmenden, *die von irgendjemandem mitgenommen werden*, [und] *unter Umständen gar nicht wissen, was auf sie zukommt.*[820]

---

[814] Gasthof Bogenrieder: Hinterkaifeck Fackelwanderungen. o.J., <http://www.gasthof-bogenrieder.de/angebote/aktuelles/hinterkaifeck-wanderung.html> (12.04.2018).
[815] Interview mit Sieglinde Bogenrieder, 00:00:19-2 – 00:01:39-7, 09.03.2018, IP14_09032018.
[816] Ebd., 00:04:47-5 – 00:05:01-7.
[817] Ebd.
[818] Interview mit Maria Weibl, 00:06:12-4 – 00:06:22-4, 23.03.2018, IP15_23032018.
[819] Ebd., 21:24-7 – 00:37:50-4.
[820] Interview mit Sieglinde Bogenrieder, 00:06:32-3 – 00:06:57-0, 09.03.2018, IP14_09032018.

Die Wirtin macht keinen Hehl daraus, dass die Fackelwanderungen auch aus ökonomischem Interesse angeboten werden.[821] Sie gibt im Interview aber auch zu verstehen:

> *Ich sehe das als Heimatgeschichte, das gehört einfach zur Region. (.) Und ich sehe das auch so, dass die Familie, die da ums Leben gekommen ist, die haben keine Angehörigen hier. (.) Und die würden in Vergessenheit geraten und wir schauen auch ein bisschen, (.) dass das nicht passiert, dass die im Gedächtnis bleiben* […].[822]

Ähnlich wie Bogenrieder kommt auch die Fremdenführerin Weibl zum Schluss: Hinterkaifeck, *das* […] *ist Geschichte, gehört zur Heimat, soll man eigentlich nicht vergessen.*[823]

Das Marterl und der ehemalige Tatort wurden nicht nur von organisierten Gruppen besucht, sondern auch viele private Ausflügler finden den Weg dorthin. Sei es, um dort einen kurzen Abstecher einzulegen oder weil das Interesse an der Mordgeschichte sie an die Stelle des Verbrechens lockt.

Der Einfluss der Medien auf den Tatorttourismus ist unübersehbar. Bereits Hecker berichtet nach Erscheinen seiner Fortsetzungsserie 1951: *Die Ortschaften Waidhofen und Gröbern wiesen in den letzten Tagen neben Reportern von anderen Zeitungen zahlreiche Besucher auf, die sich den Weg zu jener Stätte zeigen ließen, wo einst Hinterkaifeck stand.*[824] Auch nach Erscheinen des ersten Leuschner-Buches 1978 habe sich, nach Aussage des Autors, herausgestellt:

> *Es ist nach dem ersten Buch schon ein bisschen was in Gang gekommen, dass Leute dann raus gefahren sind von irgendwo her, um das einmal zu sehen und haben dann versucht auch mit Leuten auf dem Friedhof* [...] *zu reden.* […] [A]*lso da gehen jetzt heute wesentlich mehr Leute spazieren als früher.*[825]

Nach Ausstrahlung der Hieber-Dokumentation 1991 berichtete der ‚Pfaffenhofener Kurier' in einem Artikel über Marterl, Bildstöcke und Gedenktafeln im Raum Pfaffenhofen, das Marterl, *das an die schreckliche Bluttat heute erinnert, droht zur Pilgerstätte zu werden.*[826] Werden Rezipienten über die Medien auf Hinterkaifeck aufmerksam, zieht es sie nicht selten an den Tatort.

> *Aufgrund des neuen Kinofilms "Tannöd" habe ich die Geschichte von Hinterkaifeck recherchiert und* […] *immer noch soviele Fragen.* […] *Letzen Montag unternahm ich dann eine*

[821] Feldprotokoll, Teilnehmende Beobachtung Fackelwanderung, Waidhofen, 02.03.2018, S. 17.
[822] Interview mit Sieglinde Bogenrieder, 00:10:00-8 – 00:10:33-7, 09.03.2018, IP14_09032018.
[823] Interview mit Maria Weibl, 00:37:32-3 – 00:37:50-4, 23.03.2018, IP15_23032018.
[824] Donaukurier: Die Nacht von Hinterkaifeck. Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat. (1. Nachtrag), 13.11.1951.
[825] Interview mit Peter Leuschner, 00:53:12-5 – 00:56:55-9, 13.13.2017, IP11_13122017.
[826] Pfaffenhofener Kurier: „Hier Wanderer steh still und bete!", 31.10.1992.

> *Reise nach Hinterkaifeck, das es ja so nicht mehr gibt und zu dem Grab der Gruber´/Gabriel'*[827],

schrieb beispielsweise ein Besucher ins Gästebuch auf ‚hinterkaifeck.net'.
Die Artikelserie *‚55 Rätselhafte Orte in und um Augsburg'*[828] der ‚Augsburger Allgemeine' wurde 2017 als Buch herausgegeben.[829] Die Leser werden darin aufgefordert, *sich selbst auf den Weg* zu machen, um *reizvolle Entdeckungen* machen zu können.[830] Unter den *sagenumwobene*[n] *Orte*[n] *und Ereignisse*[n][831], die in der Veröffentlichung aufgeführt werden, wird auch *Hinterkaifeck – Tatort eines ungeklärten Mordes*[832] vorgestellt.
[E]*ine Freundin* […] [ist] *mit (.) ihrem (..) Date* […] *dahin gefahren* […], *weil sie zu einem besonderen Ort fahren wollten und dann hat sie mir davon erzählt, dass sie eben dann da sich getroffen haben*[833] – einer der unkonventionelleren Besuche von Hinterkaifeck.
Geisterjäger in Hinterkaifeck titelte der ‚Donaukurier' am 4. April 2012. [834] Zwei Gruppen von Geisterjägern, die ‚Ghosthunter Bayern' und das ‚Ghosthunterteam Bayern', führten am 31. März, dem 90. Jahrestag des Verbrechens, im Rahmen ihrer paranormalen Untersuchungen Messungen durch.[835] Chefredakteur und Buchautor Mathias Petry, am selben Abend beim Forentreffen von ‚hinterkaifeck.net' vor Ort, erzählte im Interview schmunzelnd, wie er die Anwesenheit der Geisterjäger erlebte:

> *es kam eine Frau auf uns zu, die sagte: "Hallo. Ich bin Hexana von den Geisterjägern."* […] *"Was macht ihr hier so?" – "Ja wir versuchen gerade Kontakt aufzunehmen mit den Toten."* […] *Und dann unter diesen Pavillionzelten waren halt Tische aufgebaut mit einer ganzen Batterie von Laptops und Oszilloskopen und mit (.) Messgeräten und Messfeldmikrophonen. Und dann stellte sich Hexana auf die Dreieckswiese und formte die Hände zum Trichter und brüllte: "Victoria. Kannst du mich hören?" (.) Und* […] *die Messgeräte* […], *machen die Geräusche,* […] *so ein verstärktes Rauschen halt und war halt nichts.* […] *Also wir haben uns das eine Weile angeschaut und es ist nicht so, dass dann Victoria über das Feld*

---

[827] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „Mysteriös", 10.11.2009, <http://hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=15> (12.04.2018).
[828] Augsburger Allgemeine: Spannende Geschichten aus der Geschichte, 25.10.2017, <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Augsburg-Spannende-Geschichten-aus-der-Geschichte-id43062256.html> (22.07.2023).
[829] Schwer, Markus: Rätselhafte Orte. 55 Sagen & Mythen unserer Heimat, Augsburg 2017.
[830] Ebd., S. 3.
[831] Ebd., Klappentext.
[832] Im Artikel wird sowohl Werbung für die Sonderausstellung als auch für die Fackelwanderung gemacht: Ebd., S. 94-95.
[833] Interview mit Teilnehmerin Fackelwanderung, 00:00:15-9 – 00:01:14-2, 10.01.2018, IP12_10012018.
[834] Donaukurier: Geisterjäger in Hinterkaifeck, 04.04.2012.
[835] Homepage Ghosthunterteam Bayern: Paranormale Untersuchungen 2012. [o.J], <https://www.ghtb.de/pus/2012.html> (12.04.2018).

geschwebt wäre. Es sind auch keine Bäume umgeknickt im Hexenhölzl. Es ist kein Blitz eingeschlagen. Also wir haben zumindest nichts gesehen[…].[836]

Mittlerweile hat die moderne Schnitzeljagd bzw. Schatzsuche, Geocaching, Hinterkaifeck als Terrain für ihre spielerischen Aktivitäten entdeckt.[837]

> *Findet dieses Marterl und begebt euch an den Ort dieses mysteriösen Geschehens. Auf dem Weg zum Cache kommt ihr direkt daran vorbei... ...um das Versteck zu finden müsst ihr aber vorher selbst ein wenig recherchieren und folgende Fragen beantworten...*[838],

heißt es auf der Website ‚geocaching.com', eine der umfangreichsten Datenbanken, in der die Geocaches gelistet sind. Bei der Hinterkaifeck-Schatzsuche, die bereits seit 2007 online ist, handelt es sich um einen Mystery-Cache, bei dem zunächst ein Frage-Rätsel gelöst werden muss, um die Koordinaten des Verstecks zu erhalten.[839] Folgende Fragen müssen die Spielenden unter anderem beantworten:

> *Wie alt war die Tochter Gruber's als sie starb? Wieviele Leichen wurden gefunden? Die Mordwaffe war aller Wahrscheinlichkeit nach...[?] Wievielen Nachbarn erzählte der Altbauer von seiner Entdeckung? In welchem Jahr 19XY musste Andreas Gruber in Untersuchungshaft? Auf dem Grabstein stehen zwei knappe Sätze aus dem ?ten Psalm? Wie viele Tage nach der Tat wurden die Toten erst entdeckt?*[840]

Um zu erfahren, ob das Rätsel richtig gelöst wurde und ob die Koordinaten zur Suche des Caches korrekt sind, haben die Spielenden die Möglichkeit, das Ergebnis online über einen Link zu überprüfen. Am 30. März 2018 hinterließ ein Geocacher nach erfolgreicher Schatzsuche ein Kommentar im Listing:

> *Mit dem Fall hatte ich mich vor Jahren schon mal beschäftigt, noch bevor ich mit Geocaching angefangen hatte. Da war der Cache nun eine willkommene Gelegenheit, den Ort tatsächlich mal zu besuchen! Eine unglaublich spannende, tragische und mysteriöse Geschichte... Und besonders... ja was, tragisch, tröstlich, faszinierend? ...ist die Gewißheit, daß die "gottlose Mörderhand" gegen die heutigen Möglichkeiten und Methoden der Kriminaltechnik, Kriminalpsychologie, Forensik etc. sicher keine Chance gehabt hätte, unbekannt zu bleiben. Auch der*

[836] Interview mit Mathias Petry, 00:43:17-2 – 00:47:24-1, 07.09.2017, IP09_07092017.
[837] Beim Geocaching handelt es sich um eine moderne Form der Schatzsuche. Der Schatz, der sog. ‚cache', wird vom ‚Owner', dem Besitzer des Schatzes, versteckt, der daraufhin die Koordinaten auf einer Plattform veröffentlicht. Diese Informationen lotsen die Spieler mithilfe eines GPS-Gerätes zum Schatz, ein Behältnis in welchem ein Logbuch, teilweise auch Tauschgegenstände verwahrt werden. Wenn der ‚cache' gefunden wird, tragen sich die Geocacher im Logbuch ein und schließen die Schatzsuche mit einem Kommentar im Listing des Geocaches auf der Onlineplattform. LAUFER, Margot: Geocaching als touristischer Standortfaktor: Eine empirische Untersuchung in der Region Schwarzwald, Hamburg 2013, S. 34.
[838] Geocach von the mysterious: Hinterkaifeck, 23.05.2007, <https://www.geocaching.com/geocache/GC132NX_hinterkaifeck> (10.04.2018).
[839] Kohlbacher, Timo: Das Hobby Geocaching: Die faszinierende Welt der versteckten Dosen. Norderstedt 2013, S.81-82.
[840] Geocach von the mysterious: Hinterkaifeck, 23.05.2007, <https://www.geocaching.com/geocache/GC132NX_hinterkaifeck> (12.04.2018).

> *Cache hatte keine Chance, trotz wirklich guter Tarnung! Und dabei waren meine Methoden nicht einmal besonders modern...*[841]

Im März 2018 waren vier Geocacher in Hinterkaifeck, um dort den hinterlegten Schatz zu finden und sich ins Logbuch einzutragen. Den Spielenden war das Verbrechen von Hinterkaifeck bekannt und sie nutzten das Rätsel, um den ehemaligen Tatort zu sehen: *Schon länger wollte ich mal diesen Ort besuchen,* schrieb ein User.[842] Ein anderer kommentierte: *besten Dank für die Dose und das Aufgreifen dieser Geschichte!*[843]

Im Jahr 2022 wurde das Marterl schließlich vom Grundstückeigentümer abgerissen. Alfred Fröhlich, zweiter Bürgermeister von Waidhofen wurde hierzu im Sommer vom ‚Donaukurier' befragt:

> *Fröhlich kann aus Waidhofener Sicht durchaus nachvollziehen, dass der Hype um den Sechsfachmord vor 100 Jahren im Ort teils sehr kritisch gesehen wird. Wanderer in Scharen sind draußen im Bereich der einstigen Hofstelle unterwegs, teils – zum Unmut der Landwirte – auch in den Feldern. Außerdem würden jetzt auch schon Marterl im Miniaturformat verkauft, sagt Fröhlich. Die Geldmacherei stört ihn und in Waidhofen gebe es viele, die die Spekulationen um Hinterkaifeck nicht mehr hören können. Gerade die Nachfahren würden bis heute immer wieder mit dem Mordfall von vor 100 Jahren konfrontiert, Fremde würden nach wie vor an den Haustüren jener klingeln, die noch die Nachnamen des engeren Personenkreises um die Ermordeten tragen und die Enkel und Urenkel der früheren Nachbarn fragen, was denn damals geschehen sei. Etwas worunter die Leute noch heute leiden, weiß Fröhlich.*[844]

Kritisiert wurden die große Aufmerksamkeit, die dem Sechsfachmord zukommt, die Kommerzialisierung des Verbrechens und die Belästigung der Anwohner. Der erste Bürgermeister von Waidhofen Josef Fuchs befürwortete noch im September 2022 den Gedenkstein nur wenige Meter vom alten Standort auf Gemeindegrund wieder aufzustellen. Das Gemeindegremium beschloss hingegen im Oktober mit 9 zu 4 Stimmen kein Marterl mehr zu errichten.[845] Aufgrund des *immer stärker werdende*[n] *Hype*[s] *um die Bluttat* überwiege die touristische Nutzung des Marterls und das Gedenken an die Opfer rücke in den Hintergrund, so Fuchs. Trotzdem sei Hinterkaifeck *Teil der Gemeindegeschichte, den man nicht einfach beiseite stellen könne*.[846] Die dritte Bürgermeisterin von Waidhofen

---

[841] Donaukurier: Erinnerung an Sechsfachmord: Das Hinterkaifeck-Marterl ist weg, 29.08.2022, <https://www.donaukurier.de/lokales/landkreis-neuburg-schrobenhausen/hinterkaifeck-das-marterl-ist-weg-6567753> (17.03.2023).
[842] Ebd.
[843] Ebd.
[844] Ebd.
[845] Donaukurier: Hinterkaifeck: Das Marterl ist begraben - Gemeinderat will es nicht mehr aufstellen, 08.10.2022, <https://www.donaukurier.de/lokales/landkreis-neuburg-schrobenhausen/hinterkaifeck-das-marterl-ist-begraben-6686550#> (17.03.2023).
[846] Ebd.

Gertrud Hecht teilte grundsätzlich die kritische Ansicht Fröhlichs, setzte sich jedoch für die Errichtung einer Gedenktafel ein:

> *Auf Nachfrage sagte sie, dass man strikt zwischen dem Gedenken der Mordopfer und den Verdächtigungen, Anfeindungen und der damit verbundenen Angst in der Gemeinde unterscheiden müsse. „Das ist nicht die Schuld der Toten*“,[847]

hieß es im ‚Donaukurier'.

Wider Erwarten wurde am 5. April 2025 ein neuer Gedenkstein eingeweiht. Wohl auf Initiative des Gartenbauvereins Waidhofen wurden vom Kühbacher Steinmetz Kress ein Denkmal, aus fünf Stelen, errichtet, welches an die Opfer von Hinterkaifeck erinnert.[848]

Über Jahrzehnte hinweg beschäftigte sich eine Vielzahl von Journalisten, Autoren, Filmemachern, (Hobby-)kriminologen und -historikern sowie Heimatforschern mit dem Kriminalfall. Es entstanden in den unterschiedlichen Medien verschiedene Inszenierungen, Erzählungen und Erinnerungen, die beim Publikum auf großes Interesse stießen und der Tatort wurde zu einem beliebten Ausflugsziel. Die Faszination um Hinterkaifeck ist bis heute ungebrochen.

3.3 Faszination Hinterkaifeck – *besser als jeder Krimi*

> *Ausgerechnet in einer Zeit, in der jährlich Hunderte neue Buch-Krimis den Markt überschwemmen und das Fernsehen auf allen Kanälen Krimis ausstrahlt, scheint das Interesse an diesem authentischen Fall alle Grenzen zu sprengen – für mich ein Faszinosum. Ich gebe zu, dass mich das Echo beispielsweise auch in Hinterkaifeck-Foren zunächst verunsichert und irritiert hat. Dabei sind deren Nutzer alle nur angesteckt von demselben Virus, der auch mich erfasst hatte, als ich 1977 das erste Mal über originalen Akten saß. Auch sie wollen es nicht hinnehmen, dass dieser jetzt schon 87 Jahre zurückliegende Fall keinen Täter anbietet, wollen dagegen anarbeiten, dass sich dieses Verbrechen an sechs Menschen weiterhin sperrig einer Aufklärung entzieht.*[849]

Peter Leuschner stellte im Jahr 2009 im Vorwort seines Taschenbuches über Hinterkaifeck fest, dass der Sechsfachmord durch seine mediale Aufbereitung

---

[847] Ebd.

[848] Es ist zu beachten, dass zum Zeitpunkt der Einarbeitung der Aktualisierungen dieser Arbeit keine weiteren Hintergrundinformationen vorlagen: Hinterkaifeck. Das Wiki: Sonstiges: Andachtsstätte Hinterkaifeck, 08.04.2025,<https://wiki.hinterkaifeck.net/wiki/Sonstiges:_Andachtsst%C3%A4tte_Hinterkaifeck#Ein_kleiner_Ersatz_von_November_2022_bis_Januar_2023>(08.04.2025).

[849] Leuschner, 2009, [S. 7].

Millionen Menschen in den Bann gezogen hat – und es künftig vermutlich noch stärker tun wird.[850] Er sollte mit dieser Prognose Recht behalten. Wie im vorherigen Kapitel gezeigt werden konnte, bewegt Hinterkaifeck die Menschen noch heute. Stellt dieser Umstand für den Journalisten ein Faszinosum dar, ist es für viele Menschen der ungeklärte Sechsfachmord, der zum Objekt der Faszination geworden ist.

Die Vokabel[851] „faszinierend" scheint besonders attraktiv, wird das Interesse an Hinterkaifeck bekundet. So wurde beispielsweise im Gästebuch auf ‚hinterkaifeck.net' festgehalten: *Dieser Fall ist sehr interessant und geheimnisvoll, habe alles gelesen und bin fasziniert von Hinterkeifeck.*[852] In einem anderen Eintrag wurde vermerkt: […] *seit langer Zeit bin ich fasziniert von diesem grausamen und unheimlichen Verbrechen und habe damit auch meine Tochter angesteckt.*[853] Wenn über die Gründe des langanhaltenden Interesses am Sechsfachmord spekuliert wird, findet auch in Zeitungsartikeln das Wort Faszination – beinah inflationär – Verwendung. Unter dem Titel *Mythos und Faszination Hinterkaifeck* kündigte beispielsweise der ‚Donaukurier' 2009 die verschiedenen audiovisuellen Hinterkaifeck-Produktionen an.[854]

Dass im Rahmen der Auseinandersetzung mit einer derartigen Schreckenstat von Faszination die Rede ist, mag erst einmal nicht verwundern, stellte schon Aristoteles 335 v.Chr. in seiner Poetik fest: „[…] von Dingen, die wir in der Wirklichkeit nur ungern erblicken, sehen wir mit Freude möglichst getreue Abbildungen, z.B. Darstellungen von äußerst unansehnlichen Tieren und von Leichen."[855] Das Schreckliche hat große Anziehungskraft. Bereits vor der Medialisierung des Schauderhaften in Film, Fernsehen und Internet beunruhigte das

---

[850] Ebd., [S.6].

[851] Hier sollen nur einige wenige Exempel aus den BesucherInnen-Interviews angeführt werden. Zumeist gaben die BesucherInnen auf die Frage hin, warum sie in die Ausstellung gekommen seien oder was sie an Hinterkaifeck interessiere, an, dass sie den Fall faszinierend fänden. Siehe beispielsweise: […] *ich bin ja Polizist. Ich erlebe echte Fälle und (..) es fasziniert einen ungeklärten Mordfall. Das ist einfach, dass das fasziniert ... also die Täter, die müssen ja irgendwo ... klar leben die jetzt nicht mehr, weil es schon so lang her ist. Aber das ist einfach faszinierend*: Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:05:19-8 - 00:05:36-4, 27.10.2016, IP09_27102016_2; *Weil ich es irgendwie faszinierend finde. Ich meine da sind sechs Menschen in einer Nacht, warum auch immer, umgebracht worden. Es wurde nie irgendwie rausgefunden, wer es war* […]: Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:59-2 – 00:02:17-5, 04.03.2017, IP15_04032017_2.

[852] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „ungelöster Mordfall", 11.05.2011, <http://hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=10> (07.12.2017).

[853] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „ähnlichkeit m. karl gabriel", 14.07.2013, <http://hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=8> (07.12.2017).

[854] Donaukurier: Faszination Hinterkaifeck. 18.02.2009.

[855] ARISTOTELES: Poetik. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 2012, S. 11.

Schreckenerregende die Gemüter. „Schon Poetiken der Renaissance verglichen gelegentlich die Tragödie mit den Gladiatorenkämpfen der Antike.“[856] Gegenwärtig hat der Begriff der Faszination Konjunktur, avancierte er doch im 20. Jahrhundert zu einem Mode- und Werbewort, welches immer mehr den Zwecken der Aufmerksamkeitsökonomie diente. Denn Personen, Situationen oder Gegenständen, welchen dieses Attribut zugeschrieben wird, ist die Aufmerksamkeit sicher.[857] Vor diesem Hintergrund muss danach gefragt werden, ob das mit Hinterkaifeck verbundene Schlagwort mehr als nur eine Floskel des „*mood management*[s] in der Erlebnisgesellschaft“[858] darstellt. Eine begriffliche Annährung soll zunächst klären, was sich hinter dem Phänomen verbirgt.

Hatte das lateinische Wort „fascinatio“ bis ins frühe 19. Jahrhundert noch eine durchaus negative Bedeutung im Sinne von „ver-, behexen“ oder „verzaubern“[859], erhielt der Terminus in der Moderne ein neues und deutlich positiveres Gewand.[860] Die Vokabel „faszinieren“ ist seit dem 16. Jahrhundert vereinzelt belegt und fand erst zwei Jahrhunderte später häufigere Verwendung. Mit der positiven Umdeutung meint das Verb schließlich „starkes, äußerstes Interesse [zu] wecken, auf jmd. große Anziehungskraft aus[zu]üben, jmdn. an[zu]ziehen“ oder „[zu] entzücken, [zu] bezaubern, [zu] fesseln.“[861] Seitdem geht vom faszinierenden Objekt eine „geheimnisvolle Wirkung, Ausstrahlung, Bezauberung“ aus, die große „Verführungskraft“ und „Unwiderstehlichkeit“ besitzt.[862]

Der Literaturwissenschaftler Andreas Degen konstatiert, dass die irritierende und unkalkulierbare Faszination gegenwärtig „höchst willkommen ist“, weil sie „von gängigen Wahrnehmungs- und Erlebnisroutinen“ abweicht.[863] Dabei beschreibt er das Phänomen der Faszination wie folgt:

> Faszination ist in starkem Maße an die sinnliche Erscheinungsqualität von Gegenständen, Personen oder Situationen oder deren zeichenvermittelte Imagination gebunden. Faszinationserleben kann zunächst als semantischer Strukturierungs- und anhaltender Imaginationsprozess beschrieben werden, der auf eine Mehrdeutigkeit oder Unbestimmtheit in der kategorialen Zuordnung einer

[856] ANZ, Thomas: Literatur und Lust. Glück und Unglück beim Lesen. München 2002, S. 126.
[857] HAHNEMANN, Andy/WEYAND, Björn: Faszination. Zur Anziehung eines Begriffs. In: Ders. (Hrsg.): Faszination. Historische Konjunkturen und heuristische Tragweite. Frankfurt 2009, S. 7-32, S. 7-12.
[858] Ebd., S. 9.
[859] NORTMEYER, I.: Eintrag „faszinieren“. In: Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 5. New York 2004, S. 733-737, S. 733.
[860] DEGEN, Andreas: Ästhetische Faszination. Die Geschichte einer Denkfigur vor ihrem Begriff. Berlin 2017, S. 1.
[861] NORTMEYER, 2004, S.733.
[862] Ebd., S.734.
[863] DEGEN, 2017, S. 1

> sensitiv perfekt erscheinenden Wahrnehmung oder zeichenbasierten Vorstellung innerhalb einer als kontrollierbar eingeschätzten Situation reagiert.[864]

Demnach kann Faszination als sinnliches Erleben, als ein Akt der Strukturierung und Imagination gesehen werden, der auf Wahrnehmungen oder Vorstellungen folgt, die Unstimmigkeit und Mehrdeutigkeit hinsichtlich der eigenen Ordnung von Welt hervorgerufen haben.[865] Dabei kann Mehrdeutigkeit in Bezug auf Hinterkaifeck einerseits im Sinne eines Zusammenspiels von Gegensätzen verstanden werden, andererseits rufen die verschiedenen Lesarten des Kriminalfalls ein Mehr an Deutungen hervor. In einem Gästebucheintrag aus dem Jahr 2012 wird die Polarisierung deutlich: *Die Geschehnisse sind schockierend und gleichermaßen faszinierend.*[866] Das Fremde, Tabuisierte oder Böse kann in strikte Ablehnung oder/und in Identifikation münden. Objekte der Faszination können folglich zugleich positiv als auch negativ bewertet werden. Nicht alles, was schockiert und provoziert, wird zu einem Objekt der Faszination. Ist die Aversion gegenüber dem Bösen zu stark, folgt schlicht Ablehnung.[867] Die zahlreichen Unstimmigkeiten und Ungereimtheiten, die eine Mehrdeutigkeit hinsichtlich der Aufklärung des Falls Hinterkaifeck zulassen, kommen in einem Ausschnitt eines Besucherinterviews zum Ausdruck:

> *Da* [Ausstellung Hinterkaifeck] *ist jetzt wieder reingekommen, dass einfach Kriegswirren waren und das einfach ganz Wildfremde da im Krieg, wo man nichts gehabt hat, einfach so im Wahn eine Frau ausgesucht hat und (...) da ein Raubmord verübt hat. Wobei ja nicht viel weggekommen ist und ein zweijähriges Kind umbringen macht eigentlich auch kein Sinn nicht. Es ist einfach alles mysteriös. Das passt irgendwie alles nicht so zusammen. Auch der Schlittenbauer (..) warum bringt er dann den zweijährigen Buben um? (...) Keine Ahnung, das ist… das passt, wie gesagt alles nicht so zusammen. So wie es in Tannöd zum Beispiel geschrieben wird. Tannöd ist ja das klar, eigentlich, wer der Mörder war, dass es der Nachbar war. (..) Aber von der Logik her, also es ist halt* […] *unlogisch, warum und wieso das gemacht worden ist. Aber man denkt...man denkt irgendwie, wie ich vorher schon gesagt hab, wies total sinnlos ist.*[868]

Verbrechen und Normverstöße führen zu Irritationen der eigenen Vorstellungen und zu Spannungen, die durch Erklärungen gelöst werden möchten. Dabei kann sich das Moment der Lust bei Abnahme des Sicherheitsgefühls verflüchtigen und in Angst umschlagen, oder aber in Langeweile münden, sobald die

---

[864] Ebd., S. 1-2.
[865] Ebd., S. 2
[866] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „Fesselnd nach wie vor", 10.07.2012, <http://hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=9> (21.12.2017).
[867] STÜWE, Björn: Faszination: Marketing im Wechselbad der Gefühle. In: Ders. (Hrsg.): Faszination: Marketing im Wechselbad der Gefühle. Bonn 2003, S. 12-25, S. 20-21.
[868] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:05:25-6 - 00:08:24-7, 21.01.2017, IP12_21012017.

Mehrdeutigkeit aufgehoben oder die Unbestimmtheit aufgelöst wird.[869] Eine junge Frau, die sich und ihre Begleitung als *Hobbykriminologen*[870] bezeichnet und zum Besuch der Ausstellung von München nach Ingolstadt gereist ist, prognostizierte: *Man ahnt es, aber man weiß es nicht ganz genau. Und das wär total weg, wenn's aufgelöst würde. Das wär eine Woche in der Zeitung so aufgedeckt und kein Mensch würd mehr danach krähen.*[871] Und auch ein Schüler, der im Sommer 2017 an einem regionalen Gymnasium den Kriminalroman ‚Tannöd' im Deutschunterricht gelesen hat, kommt zu dem Schluss: *Es ist vielleicht gut, dass der Mörder/die Mörder immernoch unbekannt ist/sind, so wird immer weiter diskutiert und der Fall bleibt in den Köpfen der Leute.*[872] Faszination kann als ein „Überrest einer ungelösten Spannung"[873] definiert werden und somit ist Hinterkaifeck als ungelöstes Problem, als nicht geklärter Konflikt – eben als ungesühnter Kriminalfall – dazu prädestiniert, zu faszinieren.

In der psychologischen Forschung wird Faszination dem Interesse zugeordnet, das wiederum in unterschiedlicher Intensität von Selbstgefühl, Impulsivität, Spannung und Freude geprägt sein kann. Faszination ist im Vergleich zum Vergnügen „ein überwältigendes, beherrschendes Gefühl", welches nicht allein mit Glück, Entspannung oder Freude in Zusammenhang steht, sondern dadurch ausgezeichnet ist, „Interesse, Gedankentätigkeit und spirituelle Empfindungen" zu erzeugen. Faszination ist dabei „mit einem intensiven, oft nicht abschließbaren Evaluationsprozess hinsichtlich des stimulierenden Objektes verbunden."[874] Die intensive Begutachtung des Sechsfachmordes, die durchaus von Konjunkturen geprägt ist, wurde in einem Online-Gästebucheintrag wie folgt umschrieben:

> *Ich habe einen persönlichen Bezug zu dieser Geschichte die mich seit ca. 15 Jahren nicht mehr los lässt. Als Kind wurde mir die Geschichte schon erzählt. Dann durfte ich mal ein Buch von meinem Opa über diesen Mordfall lesen. In dem Buch (vermutlich Leuschner) waren auch die Tatortfotos. Mit diesen Fotos konnte man sich noch besser in die Tragödie und die damalige Zeit hineinversetzen. Dann gab es mal eine sehr interessante Ausstellung. Ich glaube die war in Schrobenhausen. Danach habe ich bis Tannöd kaum mehr was davon gehört. Danach brach das Fieber wieder aus. Mit dem Bericht von der Beamtenfachhochschule hat es mich*

[869] DEGEN, 2017, S. 2.
[870] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:00:19-2 - 00:00:19-2, 21.10.2016, IP06_21102016_2.
[871] Ebd., 00:02:13-2 - 00:02:24-4.
[872] Fragebogen zur Unterrichtseinheit der Schullektüre Tannöd, S.35.
[873] HAAG, Christine: Flucht ins Unbestimmte. Das Unbehagen der feministischen Wissenschaften an der Kategorie. Würzburg 2003, S. 222.
[874] DEGEN, 2017, S. 3-4.

wieder gepackt. Durch das Dokudrama von Kurt K. Hieber wurde ich auf diese Seite aufmerksam (wie so viele). Jetzt freue ich mich auf einen spannenden Austausch.[875]

Das anhaltende Interesse an dem oberbayerischen Kriminalfall kann durchaus mit Faszination erklärt werden. Die Übersetzung in Metaphern wie „Ansteckung" oder „Fieber", wie sie auch die obigen Zitate zum Fall Hinterkaifeck enthalten, können als Ausdruck des überwältigenden und intensiven Faszinationserlebens betrachtet werden. Ein Ausstellungsbesucher beschrieb: [Hinterkaifeck] *ist wie ein Virus* […] *irgendwann, dann fängt man halt mal an sich damit zu beschäftigen* (..) *und man kann das nicht so genau erklären, warum eigentlich.*[876] Im Forum ‚allcrime.watch' wurde eine Diskussion zum oberbayerischen Kriminalfall eröffnet und die Leser gewarnt: *Vorsicht: Suchtgefahr - es lässt einen nicht mehr los.*[877] Auch diese Äußerungen veranschaulichen die Verführungs- und Anziehungskraft des ungeklärten Falles.

Die Faszination ist dabei sowohl an das Individuum geknüpft, weil sie eine „individuell erlebte Erfahrung einer soghaften Begeisterung" darstellt, als auch an Kollektive, weil die Sogkraft wiederum in „breite Bereiche der Gesellschaft"[878] ausstrahlt. Die Medien sind ein wichtiger Motor, der die Faszination generiert, inszeniert und verbreitet: „Was fasziniert, das wird repräsentiert, wieder und wieder erzählt, illustriert und über sämtliche Medien und Kanäle distribuiert und vervielfältigt."[879]

Auch im Zusammenhang mit dem Kriminalfall Hinterkaifeck ist zu beobachten, welchen Einfluss die mediale Inszenierung auf die Faszination hat. Der Fall gewinnt immer dann vermehrt Aufmerksamkeit, wenn er in den Medien präsent ist. Ein Besucher, dem der Fall seit rund 50 Jahren vertraut ist, erzählte:

> *Ja, das war damals ja so* […] *das war* […] *1960* […]. *Da hat ein Freund mich eigentlich darauf aufmerksam gemacht. (.) Vermutlich war es damals auch so, dass da im Donaukurier* […] *eine Fortsetzungsgeschichte drin war* […] *über diesen ganzen* […] *Mordfall* […] *und die hat mir der gezeigt, ja?! Und dann ist das auch so gewesen, dass er eigentlich laufend irgendwo erzählt, wenn runde Jahrestage waren,* […] *dass da in der hiesigen Zeitung (.) eben da Veröffentlichungen drinnen waren* [...]. *Dann ist natürlich, was die letzten Jahre dazukommen ist, Journalisten, wie der Herr Leuschner, oder Kriminalbeamte, wie der Herr*

[875] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „Dank an Kurt K. Hieber", 21.11.2009, <http://www.hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=13> (21.12.2017).
[876] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:03:47-9 - 00:04:06-7, 21.10.2016, IP04_21102016.
[877] In diesem Forum wird der Fall Hinterkaifeck nicht sehr stark diskutiert. Es finden sich bis Dezember 2017 46 Beiträge von circa 9 Teilnehmern, die teilweise aber auch in anderen Foren angemeldet sind: allcrime. Die Kriminalplattform: Hinterkaifeck. 17.07.2015, <http://www.allcrime.watch/daskriminalforum/viewtopic.php?f=28&t=608> (20.12.2017).
[878] HAHNEMANN/WEYAND, 2009, S. 28.
[879] Ebd.

> *Müller, die haben sich mit der Materie da, zum Teil hobbymäßig auch befasst (.) und (.) im Öffentlichen gemacht und durch das ist das eigentlich laufend irgendwo aufgewärmt worden. Also im Prinzip weiß man seit Jahren davon und irgendwo hört man immer wieder was oder sieht was davon (.) und (.) auch wenn man ja unterwegs ist, sich in der Gegend da in de*[m] *ganzen* […] *mittelbayerischen Bereich, da zwischen Dachau und Eichstätt oder wo, sich aufhält, da wissen eigentlich die Leute alle darüber Bescheid, ja.*[880]

Der Faszination kann folglich, wie dies Hahnemann und Weyand bereits 2009 herausstellen, eine „kulturökonomische Funktion"[881] zugeschrieben werden, weil sie Aufmerksamkeiten lenkt.

„Für Krimis ein guter Stoff, ge?'[882] – Diese Worte notierte ich in meinem Notizbuch am 22. September 2016 bei meinen ersten Gehversuchen im Forschungsfeld. Aufgeschnappt hatte ich sie bei der Eröffnung der Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck' im Bayerischen Polizeimuseum in Ingolstadt. Zwei Teilnehmer unterhielten sich über den Fall, bevor der Museumsleiter im Hof des Turm Trivas die Eröffnungsrede hielt. Es sollte nicht das einzige Mal sein, dass zwischen dem realen Kriminalfall von 1922 und dem Genre aus Film und Literatur eine Verbindung hergestellt wurde.

So berichtete beispielsweise ein Besucher, der erst wenige Wochen vor seinem Museumsbesuch über die Zeitung auf die Ausstellung und Hinterkaifeck aufmerksam wurde:

> *Interessant fand ich (...), dass es eigentlich wie im Film war. Das wirklich ein abgeschiedener Bauernhof, wo rundrum nichts ist, genau da passiert das. Das ist eigentlich, wie im Film. So wie die Filme heutzutage dargestellt sind, genauso ist es passiert. Mehrere Mordopfer (..), abgeschieden, 500 Meter rundrum keine Menschenseele und die werden erst ein paar Tage später gefunden. Wie im Film.*[883]

Christian Silvester, Autor einer Fortsetzungsreihe über Hinterkaifeck im ‚Donaukurier', meint darüber hinaus:

> *Wenn ein Drehbuchautor sich sowas ausdenken würde, würde man sagen: "Ah lass gut sein." Ist alles viel zu viel* […]. [E]*s hat einen riesigen Unterhaltungswert. Eben mit den ganzen Geschichten da* […]. *Die ganzen unheimlichen Sachen. Gespenstermotive, billigste Gespenstermotive.* […] *Und das verdichtet sich in diesem Fall.* […] *da ist für jeden was dabei.*[884]

In der Tat verdichten sich im Fall Hinterkaifeck Motive und Narrative, die den Menschen aus Kriminalromanen und -filmen bekannt sind.

---

[880] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:02:49-8 - 00:04:51-6,20.10.2016, IP01_20102016.
[881] HAHNEMANN/WEYAND, 2009, S. 26.
[882] Feldnotiz, Eröffnung der Sonderausstellung „Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens, Polizeimuseum Ingolstadt, 22.09.2016.
[883] Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 00:03:06-9 - 00:03:32, 05.03.2017, IP20_05032017_2.
[884] Interview mit Christian Silvester, 00:15:59-4 - 00:19:26-2, 11.05.2017, IP04_11052017.

Kriminalität, real oder fiktional, ist zumindest medialer Bestandteil unserer Alltage,[885] denn es ist keineswegs so, dass ästhetische Erfahrungen ausschließlich beim Konsum „schöne[r] Dinge und Situationen" gemacht werden können. Kaspar Maase betont:

> »Das Schöne« [wird] im Alltag ausdrücklich nicht beschränkt auf das Harmonische, Erfreuliche, unmittelbar angenehme. Einbegriffen sind vielmehr das Melodram, Tragisches und Erhabenes, Satire, Horrorgenuss und tränenreich Mitleiderregendes. Die Erfahrung sagt uns zwar, dass das Erfreuliche, das *Happy Ending*, das sinnlich Schmeichelnde und emotional Aufbauende deutlich überwiegt; doch das ist ein pauschaler und noch dazu wesentlich historischer Befund.[886]

Woher rührt nun aber diese Omnipräsenz von Kriminalität in der Populärkultur? Diese Frage verleitet dazu, zunächst einmal einen Blick in die Entstehungsgeschichte eines uns heute so bekannten und allgegenwärtigen multimedialen Genres zu werfen.

Verbrechen und Kriminalität sind nicht erst seit der Moderne Bestandteil von mündlicher Überlieferung, Literatur und Kunst. Die Geschichte des Krimis könnte – im wahrsten Sinne – bei Adam und Eva und dem ersten Sündenfall beginnen.[887] In verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen werden die Anfänge der literarischen Gattung des Kriminalromans – des Vaters der „populären Variationsgattung"[888] Krimi – meist im 19. Jahrhundert angesiedelt.[889] Entstehungsbedingungen für dieses literarische Genre finden sich dabei sowohl auf sozial- und geistesgeschichtlicher als auch auf publizistischer Ebene.[890]
Als sozialgeschichtliche Entstehungsbedingung gilt der Wandel der Strafprozessform, der zum einen ein anwachsendes öffentliches Interesse an Rechtsfragen auslöste und zum anderen eine allmähliche Abschaffung der Folter zur Folge hatte. Konnte durch Folterung ein Geständnis erzwungen werden, führte

---

[885] KORTE/PALETSCHEK, Kriminalgeschichte(n), 2009, S. 8.
[886] Hervorhebungen im Original: MAASE, Kaspar: Die Erforschung des Schönen im Alltag. Sechs Thesen. In: Ders. (Hrsg.): Die Schönheiten des Populären. Ästhetische Erfahrungen der Gegenwart. Frankfurt 2008, S. 42-57, S. 43-44.
[887] GREINER, Bernhard: Crime – Diskriminierung – Literatur der Übertretung. In: Lindner, Joachim u.a. (Hrsg.): Verbrechen – Justiz – Medien. Tübingen 1999, S. 307-324, S. 307.
[888] HOLZMANN, Gabriela: Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte. Stuttgart 2001, S. 8.
[889] Als erster Detektivroman, der zur Untergattung des Kriminalromans gezählt wird, wird meist das Werk von Edgar Allan Poes ‚The Murders in the Rue Morgue' genannt, das im Jahr 1841 erstmals erschien. Urmodell des Detektivromans hingegen ist ‚König Ödipus' von Sophokles. Der Held Ödipus muss am Schluss erkennen, dass er selbst es war, der seinen Vater tötete. Ebd., HOLZMANN, 2001, S. 3, 331.
[890] NUSSER, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart 2003. 3. akt. Aufl., S. 66-75.

die Abschaffung dieser Methode zu einer Änderung der Beweisführung.[891] Fortan gewannen Indizien bei der Rechtsprechung an Bedeutung:

> Denn Indizien ermöglichten den Sachbeweis, der – je exakter er geführt werden konnte – im Verlauf des 19. Jh.s immer häufiger über Geständnis und Zeugenaussagen gestellt wurde. […] Jegliche Aussagen – so die Einschätzung seither – können mannigfaltige Irrtümer enthalten, während Indizien sich der objektiven Wahrheit annähern, sofern man aus ihnen nur die richtigen Schlußfolgerungen zieht.[892]

Mit der Änderung der Strafprozessform – in Deutschland seit dem Preußischen Strafgesetzbuch von 1851 – wurden private und staatliche Institutionen der Verbrechensbekämpfung gegründet, die die Entwicklung der Detektion und der Kriminalistik förderten und deren Bedeutung als „unentbehrliche Stütze"[893] für den Sachbeweis stärkte. Der Detektiv avancierte zu einem „Identifikationsobjekt im Kriminalroman"[894].

Die Strafrechtsreform führte darüber hinaus zu einer „Entkörperlichung des Schreckens."[895] Bis weit ins 18. Jahrhundert gehörten öffentliche Hinrichtungen zur Alltagskultur, die der Abschreckung dienen sollten, jedoch vielfach auch die voyeuristischen Begierden ihrer Zuschauer befriedigten. Mit der Abschaffung der Hinrichtungen war das Schreckenerregende „nicht mehr an die konkrete Anschauung gebunden, sondern der Vorstellungskraft des Einzelnen überantwortet."[896] Der Entzug des öffentlichen Schreckens wurde zunächst mittels populärer Phänomene wie dem Bänkelsang oder dem Panoptikum kompensiert bis schließlich der (Film-)Thriller die gewünschten Angstlust-Erfahrungen bediente.[897]

Als geistesgeschichtlicher Ursprung der Kriminalliteratur, insbesondere des Detektivromans, wird die Aufklärung und die philosophische Strömung des Rationalismus angeführt. Im Zentrum des Detektivromans steht das Element ‚analysis', die vollständige Lösung des Verbrechens mit all seinen ihm innewohnenden Geheimnissen durch rationale Anstrengungen der ermittelnden Hauptfigur. Die Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaft, die den Detektiv auszeichnen, haben ihre Wurzeln im naturwissenschaftlichen Denken des 19.

---

[891] HOLZMANN, 2001, S. 323.
[892] NUSSER, 2003, S. 67-68.
[893] Ebd., S. 68-69.
[894] Ebd., S. 69.
[895] HOLZMANN, Gabriela: Von Morden und Medien. Wie neue Medien ein altes Genre immer wieder neu erfinden. In: Vogt, Jochen (Hrsg.): Medienmorde. München 2005, S. 13-32, S. 15.
[896] Ebd.
[897] Ebd.

Jahrhunderts. Die geistesgeschichtliche Wiege dieser Literaturgattung wird ebenso mit der Romantik in Verbindung gebracht. Verunsicherung und Verfremdung sind wirkungsästhetische Effekte der aus romantischen Romanen bekannten ‚mystery', die auch für den aufgeklärten Leser besonders reizvoll sind und die Weiterentwicklung der Detektivromane prägten. Der Leser von Detektivromanen, so die Argumentation, suche Gefühle der Unsicherheit und Angst und nicht „die Bestätigung seiner durchrationalisierten Welt."[898] Die konkurrierenden Kompositionsmittel ‚mystery' und ‚analysis' sind strukturgebende Elemente des Detektivromans, weswegen sowohl der Rationalismus als auch die Romantik „in gleicher Weise (als) Voraussetzungen für seine Entstehung"[899] betrachtet werden können.

Ein letzter Markstein, der die Entwicklung des Kriminalromans vorantrieb, ist auf medialer Ebene zu finden. Der drucktechnische Fortschritt in den 1840er-Jahren ermöglichte einen ersten internationalen Zeitschriften-Boom. Diese Entwicklung und das vermehrte Interesse der Öffentlichkeit an Rechtsfragen durch die Strafrechtsreform, führten zur medialen Auseinandersetzung mit Verbrechen, Strafverfahren und den Aufgaben der Polizei.

Ein zweiter Zeitschriften-Boom folgte mit dem Ende des 19. Jahrhunderts, als sich die Herstellungskosten reduzierten und Werbeanzeigen in das Medium aufgenommen wurden. Zahlreiche Verleger orientierten sich von nun an, um einen breiten Absatzmarkt bemüht, an der Sensationspresse.[900]

> Je aktionsreicher eine Geschichte war, desto größer war die Garantie für ihre Lektüre. Die reinen Unterhaltungselemente verselbständigten sich im Interesse des Profits. Hier liegt die wohl wichtigste publizistische Entstehungsbedingung für die kriminalistische Abenteuererzählung.[901]

Parallel etablierte sich Anfang des 20. Jahrhunderts in der amerikanischen Populärkultur das „Label"[902] True Crime, als das Magazin ‚True Detective' (1924) kurze Geschichten über wahre Verbrechen veröffentlichte. In den 1980er-Jahren erlebte True Crime einen Boom, wobei vor allem Serienmörder in das Blickfeld rückten und ein dichotomes narratives Schema von Gut und Böse verfolgt wurde. Serien wie ‚Unsolved Mysteries' (1988-2002) prägten das Genre in den 1980er und 90er-Jahren, bis das Thema schließlich seit 2014 im neuen

[898] Hier können durchaus Analogien zum romantischen Roman hergestellt werden. Vgl., NUSSER, 2003, S. 71.
[899] Ebd., S. 72.
[900] Ebd., S. 73-74.
[901] Ebd., S. 74.
[902] HARMS, 2021.

Unterhaltungsformat Podcast Eingang fand und damit eine weitere Konjunktur auslöste, die bis heute anhält.[903]

[J]*a, ich schau gerne Krimis an und anscheinend ist das dieser Realkrimi (lacht), noch dazu in nicht allzu weiter Entfernung, ja doch anziehend*[904] – immer wieder wird die Vorliebe für den Krimi zur Sprache gebracht, wenn nach dem Interesse an Hinterkaifeck gefragt wird. *Also ich lese gerne Kriminalfälle, vielleicht daher.*[905] Es scheint lohnenswert den realen Fall von Hinterkaifeck – zunächst einmal ungeachtet seiner literarischen und medialen Verarbeitung – mit den klassischen Elementen des Krimigenres ‚action', 'analysis' und 'mystery'[906] abzugleichen. Wie bereits festgehalten, finden sich Motive im realen Fall, die uns aus der fiktionalen Inszenierung von Kriminalität bekannt sind und mithilfe derer wir der Faszination Hinterkaifeck einen Schritt näherkommen können. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Wissen über Kriminalität vornehmlich medial aufbereitetes Wissen ist.[907] Besonders die Strukturelemente des Krimis prägen die Entfaltung der wirkungsästhetischen Effekte, machen den Reiz der Gattung aus und sind hilfreich für die Erklärung der Faszination Hinterkaifeck.

Das Element ‚action', die handlungsleitenden Momente, beispielsweise ein Verbrechen, ein Kampf oder eine Flucht, stehen im modernen Krimi meist am Anfang.[908] Im Fall Hinterkaifeck ist selbstredend das faktische Ereignis, die Morde an den sechs Hofbewohnern, Ausgangspunkt der Spannung, die durch die Fragen nach dem wer und warum ausgelöst wird.[909] Unter ‚analysis' wird das den Intellekt fordernde Rätsel verstanden, dass dem Krimi „den vielgepriesenen Charakter einer Denksportaufgabe"[910] verleiht. Dieses Element kommt u.a. in

[903] Ebd.
[904] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:22-5, 05.03.2017, IP16_05032017.
[905] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:04:22-8, 05.03.2017, IP17_05032017_2.
[906] Die Elemente wurden 1975 von Ulrich Schulz-Buschhaus beschrieben: SCHULZ-BUSCHHAUS, Ulrich: Formen und Ideologien des Kriminalromans. Frankfurt 1975.
[907] Obwohl die Wenigsten persönlich mit Kriminalität in Berührung kommen, haben die Meisten konkrete Vorstellungen von Kriminalität. Diese Vorstellungen werden durch die Medien geprägt, indem Geschichten über Rache, Moral, Gräueltaten oder/und (Un-)Gerechtigkeiten erzählt werden. Vgl.: GARLAND, David: Die Kultur der „High Crime Societies. " Voraussetzungen einer neuen Politik von „Law and Order". In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Soziopsychologie, 43 (2003), S. 36-68, S. 55-56; SPINDLER, Susanne: Name, Alter, Herkunft und andere Skandale. Die Rolle der Medien im Kriminalisierungsprozess. In: Bukow, Wolf-Dietrich u.a. (Hrsg.): Ausgegrenzt, eingesperrt und abgeschoben. Migration und Jugendkriminalität. Opladen 2003, S. 71-88, S. 71.
[908] BIESDORF, Markus: Geheimnis und Aufklärung. Die Darstellung von Verbrechen in deutschsprachigen Texten 1782-1855. Tübingen 2016, S. 73.
[909] BÜSSER, Muriel: Affektstrategien erfolgreicher Kinderliteratur. Eine rhetorische Wirkungsanalyse. Frankfurt 2011, S. 84.
[910] SCHULZ-BUSCHHAUS, 1975, S. 3.

den jahrelangen Ermittlungen der Polizei und den zahlreichen Theorienbildungen und Erzählungen zum Ausdruck. Die Grundlage des Moments ‚analysis' stellt ‚mystery' dar, dahinter verbirgt sich die „Verdunkelung des Rätsels."[911] Im Verbrechen von 1922 gibt es zahlreiche Ungereimtheiten, die die Auflösung des Falles verkomplizieren, beispielsweise die durchaus mystisch anmutenden Spuren im Schnee, die zwei Kuhlen im Heu, die verschobenen Dachziegel und die vermeintliche Spende im Beichtstuhl, die eine Entwirrung des Rätsels von Hinterkaifeck erschweren und weitere Fragen aufwerfen. Das Rätselhafte, Geheimnisvolle, eben jenes konstitutive Moment der ‚mystery' bilden den Kern der emotionalen Reizeffekte. Durch derartige „Andeutungen und Informationshäppchen"[912] wird die Spannung genährt, wie folgendes Zitat einer Besucherin der Sonderausstellung verdeutlicht:

> *ich glaub das ist* [Hinterkaifeck] *halt irgendwie so ein bisschen sowas Mystisches und das interessiert halt einfach die Menschen, ne?!* […] *das ist ja irgendwie spannend und mystisch und dann (..), ja. Da es ja halt immer noch nicht aufgeklärt ist, also glaub ich, dass halt da einfach noch irgendwie so eine Faszination dahintersteckt.*[913]

Ein weiterer Besucher konkretisierte, dass es gerade *diese vielfachen, diese zigfachen (.) Vermutungen, Verdächtigungen* [sind], *die eigentlich das ganze Motiv wahrscheinlich verschüttet haben*[914], die ihn am Fall Hinterkaifeck besonders interessieren. Und auch eine Userin schrieb auf ‚hinterkaifeck.net':

> *In HK sind so viele unglaubliche Dinge passiert. angefangen bei der Blutschande, die brutalen Morde selbst, die Sache mit dem Hund, die Spuren im Feld, der vermisste Schlüssel, und dann auch diese mysteriösen Begegnungen und dann der Oberhammer: die absolut schlampigen Ermittlungen der damaligen Polizei!*[915]

„Jede Tragödie besteht aus Verknüpfung und Lösung"[916], schrieb Aristoteles in seiner ‚Poetik'; auch beim klassischen Krimi entlädt sich die Spannung durch die Auflösung, die Tragödie von Hinterkaifeck hingegen bleibt weiterhin mysteriös.

Warum setzen sich Menschen gezielt der Spannung aus? Des Menschen Neugier ist die Wurzel der Spannungslust. Die „servierten Informationsbruchstücke" wollen vervollständigt und die „Unordnung der Geschehnisse wieder in

---

911 Ebd., S. 4.
912 BÜSSER, 2011, S. 84.
913 Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:03:05-8 - 00:03:28-0, 05.03.2017, IP18_05032017_2.
914 Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:29-2 - 00:02:14-0, 11.12.2017, IP16_05032017.
915 Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „tolle Seite", 20.11.2009, <http://www.hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=13> (01.12.2017).
916 ARISTOTELES, 2012, S. 57.

eine Ordnung“ gebracht werden.[917] Der Wunsch, auf die Folter gespannt zu werden, ist gleichermaßen von Lust und Unlust geprägt. Um Vergnügen im Wechselbad der Gefühle zu finden, setzen wir uns der Angst und dem Schrecken des Rätselhaften und der Hoffnung auf Lösung und Freude über Befreiung aus.[918] ‚Die Hoffnung stirbt zuletzt‘, eine Redewendung, die auch auf den Fall Hinterkaifeck zuzutreffen scheint. Christian Silvester resümiert, obwohl der Fall nicht mehr zu klären sein wird, ist *die vage Hoffnung, dass irgendwo noch etwas auftauchen könnte,* […] *noch nicht ganz erloschen.*[919]

Die Gattung Krimi erfreut sich jedoch nicht ausschließlich deswegen einer so großen Beliebtheit, weil im klassischen Kriminalroman zum Schluss das Gute über das Böse siegt, sondern auch – so betonen es zumindest verschiedene Literaturwissenschaftler – weil der Rezipient die Möglichkeit erhält, die „insgeheimen […] Gewalt- und Mordgelüste […] (die dem Leser bzw. Zuschauer natürlich nicht bewusst sind)“[920] zu befriedigen.

Der ‚thrill‘, im deutschen als Angstlust bezeichnet, ist ein wesentlicher Bestandteil der Spannung.[921] Bei der Angstlust handelt es sich nach Thomas Anz „eigentlich nicht um eine Lust, sondern um je unterschiedliche und phasenverschobene Mischungen aus verschiedenen Lüsten.“[922]

Im 18. Jahrhundert, als sich die Disziplin der Ästhetik zu etablieren begann, wurde vermehrt auch die Lust am Schrecken, hier vor allem in den Theorien des Erhabenen, diskutiert.[923] Das Erhabene setze sich aus einer Form der Lust und einer Unlust zusammen, es stelle eine Mixtur aus positiven und negativen Gefühlen dar, ein Konglomerat der binären Empfindungen von Glück und Unglück oder von Lust und Angst.[924] Die Lust am Schrecken, so die Argumentation, speise sich vornehmlich aus der Lust an einer geistigen Überlegenheit über das Schreckliche. Sich dem Schrecklichen zu stellen und diesem standhalten zu

---

[917] BÜSSER, 2011, S. 84.
[918] ANZ, Thomas: Angstlust. In: Koch, Lars (Hrsg.): Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2013, S. 206-216, S. 215-216.
[919] Interview mit Christian Silvester, 00:05:44-6 – 00:08:55-4, 11.05.2017, IP04_11052017.
[920] FLUDERNIK, Monika: Literarische Funktionen von Kriminalität. In: Walter, Michael/Kania, Harald/Albrecht, Hans-Jörg (Hrsg.): Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Kriminalitätsbildern für die Lebensgestaltung. Münster 2004, S. 59–76, S. 65f.; ANZ, 2002, S. 139-144.
[921] BÜSSER, 2011, S. 83.
[922] Bei den folgenden Ausführungen wird sich vornehmlich auf den Handbucheintrag „Angstlust“ von Thomas Anz gestützt, der verschiedene, sich teils auch überlappende, Formen dieses Phänomens vorstellt: ANZ, 2013, S. 216.
[923] Ebd., S. 207-208.
[924] ANZ, 2002, S. 129.

können oder es gar zu überwinden sei für das Erhabenheitsgefühl essenziell. Dem Tod, so Anz, wurde bei der Diskussion über Phänomene des Erhabenen immer wieder eine große Rolle beigemessen[925]: „Kann man sich über den Schrecken des Todes erhaben fühlen, wird er zu einer Quelle der Lust. Da letztlich jede Angst eine Angst vor dem Tod ist, ist jede Angstlust ein lustvolles Spiel mit dem Tod.“[926] Dieses „lustvolle Spiel“ kommt in unterschiedlichen Gewändern daher. In der Antike waren es beispielsweise die Gladiatorenkämpfe, im Mittelalter die öffentlichen Hinrichtungen und heute ist es die Sensationslust an Katastrophen, wagemutigen Fallschirmsprüngen oder gefährlichen Bergbesteigungen – in abgeschwächter Form – die Lust an Geister- und Achterbahnfahrten.

> Wir kennen dieses lustvolle Spiel mit dem Tod und der Todesangst jedoch auch aus den permanenten Darstellungen von Gewalt und Grausamkeit, Unglücksfällen und Katastrophen in Literatur, Malerei und Film. Im Kriminalroman ist der Mord, im Schauerroman, potentiell tödliche Bedrohung charakteristischer Bestandteil der Lust am Text.[927]

Bereits kurz nach Aufdeckung der Tat im April 1922 setzten sich einige Menschen *aus der näheren und weiteren Umgebung, sogar bis von München und über Ingolstadt hinaus*[928]*,* dem Schrecken von Hinterkaifeck aus. In den zeitnah erschienenen Zeitungsartikeln finden sich immer wieder Hinweise darauf, dass sich *viele Neugierige* […] *in diesen Tagen am Tatorte ein*[fanden].[929] Auch drei Wochen nach der Auffindung der sechs Leichen, wurde der Mordhof von Schaulustigen begutachtet, wie ein Ausschnitt aus dem ‚Schrobenhausener Wochenblatt‘ vom 25.04.1922 verdeutlicht: *Fast täglich, insbesondere an den Sonntagen erhält der Hof in Hinterkaifeck der Schauplatz des schrecklichen Raubmordes, Besuch von Neugierigen, aber auch von Kauflustigen. Es sollen schon 1 ½ Millionen Mark für das Anwesen geboten worden sein.*[930] Die oben erwähnten Artikelausschnitte belegen die früh einsetzende Schau- und Sensationslust am Mordfall. Bis in die Gegenwart haben der ehemalige Tatort und die Grabstätte an Attraktivität für die Befriedigung der Schaulust nicht verloren. Eine Vor-Ort-Begehung hat zum Ziel, sich ein besseres Bild von den Geschehnissen zu machen.

---

925 Anz, 2013, S. 207-208.
926 Ebd., S. 208.
927 Ebd., S. 208-209.
928 Neue Augsburger Zeitung: Die Bluttat von Hinterkaifeck, 08.04.1922.
929 Schrobenhausener Wochenblatt: Die Schreckenstat in Hinterkaifeck, 08.04.1922.
930 Schrobenhausener Wochenblatt, o.A., 25.04.1922.

Das Vergnügen und die Lust am Schrecken bringen unweigerlich auch Irritationen mit sich. Die Angstlust kann durchaus als irritierendes Vergnügen bezeichnet werden. Ein schlechtes Gewissen in Form von Scham und Scheu wird dann offenbar, wenn die eigene Schau- und Sensationslust am Schrecklichen erkannt und hinterfragt wird:[931]

> *Warum interessiert mich jetzt sowas Grausames? Es gibt so viele schöne Sachen auf der Welt und du gehst da rein und schaust dir eine Ausstellung an, wo sechs Leute umgebracht werden. Das ist ja eigentlich absurd, aber man macht's trotzdem, ge.* […] *Man schaut sich Krimis an, wo da Leute umgebracht werden und Mörder gesucht werden. Tatort hat Rekordeinschaltquoten, aber man will ... jeder will eigentlich eine friedliche Welt und dann schaut man sich sowas an. Eigentlich ein Schmarrn.* […] *Man geht in ein schönes Theater, oder man schaut sich die Kastelruther Spatzen an und freut sich da und dann: „toll, super." Aber auf einmal geht man in sowas auch und sagt: „das interessiert mich und fasziniert mich." Und dann kauft man sich ein Buch und schaut ein Film und dann geht man in eine Ausstellung und das ist schon (..) komisch. Wo ich mich dann selber hinterfrag und sag: „Was machst du eigentlich da?"*[932]

Was ein Ausstellungsbesucher im Interview eingestand, kann als Ausdruck des irritierenden Vergnügens sowie als Reflexion des eigenen Umgangs mit und der Neugier am Grausamen betrachtet werden. Er ist besonders vom Dualismus irritiert, sich *eigentlich eine friedliche Welt* zu wünschen und sich dennoch mit dem Grausamen in Form von Literatur, Film oder der Ausstellung auseinanderzusetzen. Laut psychologischem Erklärungsversuch ist es nicht die Schadenfreude über das Unglück anderer Menschen, sondern vielmehr die Selbstvergewisserung der eigenen Unversehrtheit, die uns zur freiwilligen Konfrontation mit dem Schrecken animiert. Indem wir uns im (Real-)Krimi mit dem Schrecklichen beschäftigen, wird uns das eigene Wohlbefinden gewahr.[933] In der Auseinandersetzung mit Hinterkaifeck vergewissert sich der Besucher seiner sicheren Umwelt:

> Erst in der Konfrontation mit dem Schrecken […] bemerken wir mit Erleichterung, woran wir uns schon allzu sehr gewöhnt haben: dass es uns in der Regel relativ gut geht, wir in einigermaßen gesicherten Verhältnissen leben, dass es uns zumindest besser geht als denen, die in das schreckliche Geschehen involviert sind.[934]

Weiter erklärte der bereits oben erwähnte Besucher der Ausstellung sein Interesse an der Vorgehensweise des Täters und der Schautafel zur Obduktion der Leichen und reflektiert:

---

[931] ANZ, 2013, S. 209.
[932] Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 00:08:24-7 – 00:09:07-0, 27.02.2017, IP12_27012017.
[933] ANZ, 2013, S. 215.
[934] Ebd.

> *Wo das auch so absurd ist, wie kann man also sechs Mal auf einen Kopf einhauen? Also, (...) das ist einfach nicht verständlich und das andere ist, es ist aber auch nicht verständlich, dass ich jetzt so davorstehe und das genau lesen muss: hat er nochmal drauf gehauen? Oder (..) wie hat die Verwundung von der Cäzilia ausgeschaut? und* […] *hat man auf das Kinn draufgehauen und die hat noch überlebt und sich vielleicht die Haare rausgerissen, (...) das ist (..) das ist was, das liest man, das ist (.) schlimm, das ist ganz schlimm, aber trotzdem stehe ich davor und lies.*[935]

Es fiel ihm offensichtlich schwer, seine Neugier am *Grausamen* zu verstehen, was er durch ungläubiges Kopfschütteln zum Ausdruck brachte.
Ein weiteres Bedürfnis, das Hinterkaifeck stillt, ist die Lust am Grübeln und Knobeln. Zwei Besucher der Ausstellung gaben auf die Frage, woher ihr Interesse rührt, an:

Besucher:	*Ja, weil es einfach mysteriös ist. Weil ... weil man nach wie vor (..) nicht weiß wer es war.*
Besucherin:	*Ja genau, so (...) ungelöste Rätsel, genauso König Ludwig, find ich auch voll cool (lacht). Ja genau das Mystische. Irgendwie ahnt man oder glaubt es zu wissen, aber man weiß es letztendlich nicht.*
Besucher:	*Das interessiert uns einfach.*
Besucherin:	*Genau, die Spannung und ich mein, wenn der Fall jetzt aufgelöst werden würde, dann wär alles hinüber.*[936]

Geistige Untätigkeit ist der Killer der Lust – „intellektuell gefordert werden, sich geistig weiterentwickeln und sich am reibungslosen Funktionieren seines Verstandes erfreuen“[937] vermeidet Langeweile und Unlust. Rätsel – und Hinterkaifeck ist eines – sind ideale Medien, um die eigene Denkleistung und Kombinationsgabe herauszufordern, weil sie uns vor die Aufgabe stellen, nach einer Lösung zu suchen. Der Sprachwissenschaftler André Jolles schrieb 1930 in seinem Werk „Einfache Formen“ über das Rätsel:

> Ein Rätsel kann so gestellt sein, daß es dem Ratenden unmöglich ist zu raten, ja die richtige Lösung eines Rätsels kann verloren gegangen sein – und dennoch hat der Ratende das Bewußtsein, daß es jemanden gibt oder gegeben haben muß, der die Lösung kennt oder gekannt haben muß, der die Lösung kennt oder gekannt hat – ein unlösbares Räsel ist eben kein Rätsel. Mehr noch – die Form des Rätsels ist nicht nur so, daß der Ratende weiß, daß die Lösung einem anderen bekannt ist oder gewesen ist, sie ist auch so, daß er aus dieser Form die

[935] Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 00:11:12-6, 27.02.2017, IP12_27012017.
[936] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:42-0 – 00:02:07-3, 21.10.2016, IP06_21102016_2.
[937] BÜSSER, 2011, S. 39.

> Überzeugung gewinnt: er selbst kann die Lösung finden. Diese Überzeugung aber setzt sich sofort um in jene andere: er muß sie finden.[938]

Der ungeklärte Sechsfachmord und die fehlenden Antworten auf die Fragen nach dem Wer und Warum kommen einem „Appell an die [eigene] Denkleistung"[939] gleich, der reflexartig die Neugierde weckt. *Sechs Leute sind umgebracht worden, ich glaube da will man schon wissen, den Grund warum und wieso* […]. *Ja das interessiert mich einfach wahnsinnig*,[940] schilderte ein Besucher, der dem Fall vor rund 40 Jahren zum ersten Mal begegnete. Um den unbefriedigenden Gefühlen des Unwissens und der Unsicherheit zu entkommen, begeben sich die Rätselnden auf Lösungssuche, wobei auf versteckte Hinweise geachtet wird und Indizien abgewogen werden. Der intellektuelle Stimulus, den Kriminalgeschichten auslösen, kann in drei Phasen eingeteilt werden: die Neugier, den Spaß am Kombinieren und die Funktionslust.

Die Neugier geht der Phase des Kombinierens und Grübelns voraus. Sie verleitet den Rezipierenden dazu, Fragen zu stellen, nach Erklärungen zu suchen, Unstimmigkeiten und Lücken der Handlungsfolge aufzulösen. Sie ist Trigger der Anspannung, die je nach Kontext und Individuum variiert, zur Suche nach Antworten auf offene Fragen und zum Kombinieren und Knobeln antreibt. Wissenslücken, die auftauchen, wollen gefüllt werden.[941] So verriet eine Interviewpartnerin, dass der Fall sie immer wieder interessiere, *weil man sich denkt, vielleicht erfährt man doch einmal wieder was Neues, wo man wieder Puzzleteile hinzufügen kann* (lacht).[942] Das Kombinieren ist an verschiedene ästhetische Erfahrungen gebunden. Das eingangs zitierte Besucherpaar beispielsweise berichtete von *Spaß*, den sie am gemeinsamen *Forschen* zum Fall Hinterkaifeck empfinden:

Besucherin:	[…] *also wir sind ja so (..)* (lacht) *Hobby//*
Besucher:	*//Hobbykriminologen.* (lacht)
Besucherin:	*Ja, genau* (lacht). *Nein, wir haben mal (..) das Buch gelesen zu Tannöd und den Film angeschaut und dann haben wir halt selber zum Forschen angefangen. Im Internet gibt es ja wahnsinnig viel und (.) wir haben da schon unsere Vorstellungen. Wir waren auch schon dort selber. (.) Haben uns das angeschaut, was man noch sieht. Mhm (...) und finden es voll spannend.* […]

[938] JOLLES, André: Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. Tübingen 2006. 8. unv. Aufl., S. 129.
[939] BÜSSER, 2011, S. 40.
[940] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:50-9 – 00:02:54-5, 27.10.2016, IP08_27102016.
[941] BÜSSER, 2011, S. 40.
[942] Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 00:00:53-6 – 00:01:38-3, 27.10.2016, IP10_27102016.

Besucher:	[…] *das ist einfach eine Gemeinsamkeit die einen dann verbindet. So eine Kleinigkeit. So eine kleine Gemeinsamkeit.*
Besucherin:	*Ja, das macht schon Spaß so miteinander zu forschen und zu überlegen: „*[…] *und das wäre doch vielleicht eine Möglichkeit."*[943]

Wie intensiv die offenen Fragen des Kriminalfalls Hinterkaifeck diskutiert werden, zeigt sich vor allem in den Netzforen, wo die Hintergründe, die potentiellen Entwicklungen und Hergänge detailgenau besprochen werden. Die Kombinationsgabe der User wird strapaziert, was einen Lustgewinn zur Folge haben kann.

Auch für den Volkswirt und Autor Guido Golla ist die Beschäftigung mit Kriminalfällen eine Angelegenheit, *die* [ihm] *Spaß macht.*[944] Die Auseinandersetzung mit Kriminalfällen ist für den Risikoanalysten *eigentlich nichts anderes als eine Vielzahl von Daten sammeln, sinnvoll kombinieren, zusammenbringen, eine gewisse Logik ableiten und daraus ein Ergebnis bekommen.*[945]

Am Anfang der Auseinandersetzung mit Hinterkaifeck besteht vielfach der Wunsch, den Fall doch irgendwie lösen zu können. Eine Userin schreibt ins Gästebuch von ‚hinterkaifeck.net': *Hallo, ich bin heute durch einen absoluten Zufall auf diese Seite gestoßen und habe mich schon irgendwie fasziniert durch die Seiten gelesen. Ich würde mir wünschen, dass das Rätsel noch gelöst werden würde.*[946] Das Interesse, den Fall zu lösen, rückt mit zunehmender Gewissheit der Unlösbarkeit immer mehr in den Hintergrund. Die Neugier erlischt dabei nicht gezwungenermaßen, sondern kann immer wieder in der Form geweckt werden, als sich der Blickwinkel auf andere Fragen und Themen richtet. Jasmine Kaptur berichtete über ihre Beschäftigung mit Hinterkaifeck Folgendes:

> […] *Das* [Interesse] *hat sich dann ein bisschen auch gewandelt, weil der Fokus von der Tätersuche dann tatsächlich abgerückt ist in Richtung Polizeiarbeit damals, Politik damals, Gesellschaft damals, auch diese Zwänge von der Kirche, diese Abhängigkeit vom Wetter, was ja Landwirte haben* […]. *Diese irre vielen Fragen, die da offen sind und wo es so viele Lösungsmöglichkeiten gibt.*[947]

Die letzte Phase stellt der „Stolz angesichts der eigenen Denkarbeit"[948] dar, die bei Thomas Anz als Funktionslust beschrieben wird.

---

[943] Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 00:00:19-2 – 00:03:42-2, 04.03.2017, IP15_04032017_2.
[944] Mayer, 00:03:26 – 00:04:33, 19.12.2017, <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/episode-4-der-verdaechtige-nachbar> (18.07.2018).
[945] Ebd., 00:02:22 – 00:03:02.
[946] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „Homepage", 29.12.2012, <http://hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=9> (31.01.2018).
[947] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:38:21-1 – 00:41:56-2, 29.10.2017, IP10_29102017.
[948] BÜSSER, 2011, S. 42.

> Im glatten, reibungslosen Funktionieren […] seiner Phantasie, seines Gedächtnisses, seiner Emotionen, seines Denkens und seines Willens spürt der spielende Mensch mit Genugtuung und Freude seine eigene Lebendigkeit und seine diversen Kompetenzen, seine Fähigkeit, überhaupt aktiv zu sein und darüber hinaus seine Aktivitäten auch noch eigenständig zu kontrollieren und zu koordinieren.[949]

Bei der Funktionslust ist die aktive Beschäftigung lustbringend, demgegenüber ist bei der „Befriedigungslust" oder der „Endlust" das Ziel der Tätigkeit, „der Zustand des Erfolgs, der Sättigung oder Entspannung, der alle weitere Aktivität für eine Weile bremst"[950] die lustbringende Komponente. Im Fall Hinterkaifeck stellen das Grübeln und Knobeln das lustbringende Moment dar – das ist, zumindest für diejenigen, die den Fall für sich noch nicht gelöst wissen, erst einmal nicht durch einen „genußvollen Endzustand begrenzt."[951]

> *Ja, es war schon ein Faszinosum zu sehen, wie viel Dinge sich da gegenseitig widersprechen in diesem Fall, dass mich das dann irgendwann nicht mehr losgelassen hat. Also ganz einfach zu sehen, jede Theorie, die man da jemals darüber aufgestellt hat, wie es gewesen sein könnte hat irgendwo ihre Haken und für mich war es irgendwo so erstmal* […] *mein Anspruch, naja, vielleicht kriege ich das alles unter einen Hut, aber das habe ich bis heute nicht geschafft* (lacht), *jeglichen Widerspruch auflösen zu können, ja*.[952]

Olaf Krämers Beweggrund, sich dem Rätsel von Hinterkaifeck zu widmen, ist nicht etwa die Auflösung des Falles, *weil dann gäbe es ja kein Forum mehr oder es wär nicht mehr interessant,* vielmehr treibt ihn der Wunsch an *noch möglichst viel darüber zu erfahren.*[953]

In den Theorien über Angstlust wird stets das Sicherheitsgefühl als Voraussetzung thematisiert. Bereits der französische Psychoanalytiker Michael Balint beschrieb das Sicherheitsgefühl 1959 als eine der drei „charakteristischen Haltungen" der Angstlust. Elementar sei das Vertrauen darin, „daß man bald wieder unverletzt zur sicheren Geborgenheit werde zurückkehren dürfen."[954] So tauchen wir, wenn wir uns, in welcher Form auch immer, mit dem grausamen Geschehen von Hinterkaifeck beschäftigen, in eine Welt ein, die wir auch immer wieder verlassen können.

---

[949] ANZ, 2002, S. 60.
[950] Ebd.
[951] Ebd., S. 61.
[952] Interview mit Olaf Krämer, 00:02:33-0 – 00:03:28-3, 13.12.2016, IP01_13122016.
[953] Ebd., 00:03:35-3 – 00:04:23-2.
[954] Die zwei weiteren Merkmale der Angstlust nach Balint sind zum einen das „Bewusstsein einer wirklichen […] Gefahr und zum anderen die „willentlich und absichtlich" herbeigeführte Auseinandersetzung mit einem furchtauslösenden Gegenstand. Vgl., BALINT, Michael: Angstlust und Regression. Bretten 2009. 6. Aufl., S. 20.

> Wir können die Augen schließen, das Buch zuklappen und uns sicher im Sessel sitzen fühlen. Die mediale Vermittlung des Schrecklichen ermöglicht in der Regel eine Distanz, die jener gleicht, die man als Zuschauer eines in der Ferne sich ereignenden Katastrophenszenarios hat. Dann kann man sich vom Schrecklichen innerlich erschüttern lassen, ohne von den damit verbundenen Risiken real betroffen zu sein.[955]

Wird diese Distanzierung in vielen Kriminalgeschichten durch die Fiktion des Schreckenerregenden gewährt, stellt im Fall Hinterkaifeck heute der zeitliche Abstand Distanz zu dieser wahren Begebenheit her.[956] Die Angst kann dann zu einer positiven Erlebnisform werden, wenn keine reale Gefahr besteht. Die Rezipienten setzen sich freiwillig und ungezwungen mit dem Schrecklichen auseinander. Die Geschehnisse können lediglich beobachtet und rezipiert werden.[957] Wie reagierten aber nun die Menschen 1922, die Täter waren noch nicht gefasst und stellten eine unmittelbare Bedrohung für die regionale Bevölkerung dar? Die Berichte über die zahlreichen Neugierigen am Tatort zeugen von Schaulust als Form der Angstlust. Jedoch hielt der Sechsfachmord die Gemüter *nach wie vor weit über die Grenzen des Bezirkes Schrobenhausen hinaus in Erregung* […] *und* [löste] *namentlich unter der Landbevölkerung große und berechtigte Furcht*[958] aus. Besonders die Raubüberfälle, die sich in den Tagen nach der Aufdeckung der Hinterkaifeck-Morde in der Region ereigneten, ließ die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen, wusste sie schließlich nicht, ob der Täter weiterhin sein Unwesen treiben würde:

> *Die ganze Gegend ist entsetzt und bis ins Innerste erregt, um so mehr, als dieser Tage auch ein Einödbesitzer, Herr Stadler und in Zuchering ein Gütler aus dem Hause gelockt und übel zugerichtet wurden.* […] *So mehren sich die Verbrechen in unheimlicher Weise und zwar im gleichen Maße, wie man bestrebt ist, Religion, Gewissen, Gottesglauben zu zerstören.*[959]

Eine 50 bis 60 Mann starke Abordnung der Landespolizei wurde [z]*ur Beruhigung der durch den Mord in Kaifeck* […] *erregten Bevölkerung*[960] in die Gegend entsandt, um die Wälder zu durchstreifen. Wie groß der Aufruhr gewesen sein muss, zeigt auch der Umstand, dass das Bezirksamt Schrobenhausen Anweisungen zum Schutze der Bevölkerung veröffentlichte:

---

955 Ebd., S. 215.
956 ANZ, 2013, S. 214.
957 MIKOS, Lothar: Zur Faszination von Action- und Horrorfilmen. In: Friedrichsen, Mike/Vowe, Gerhard (Hrsg.): Gewaltdarstellungen in den Medien. Theorien, Fakten, Analysen. Opladen 1995, S. 166-193, S. 172.
958 von Praun, Paul Richter: Halbmonatsbericht, Augsburg den 21. April 1922. In: Filser, Karl (Hrsg.): Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1921 bis 1923. Augsburg 2015, S. 137.
959 Schrobenhausener Wochenblatt: Die Schreckenstat in Hinterkaifeck, 08.04.1922.
960 Ingolstädter Tagblatt, 11.04.1922, o.A., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-11_Ingolst%C3%A4dter_Tagblatt> (27.10.2017).

> *Die furchtbare Mordtat in Hinterkaifeck gibt Veranlassung, die ländliche Bevölkerung, besonders die Besitzer von Einöden und abgelegenen Anwesen, zur größten Wachsamkeit und Vorsicht vor allem zur Nachtzeit anzuhalten. Das gute Abschließen aller Wohn- und Schlafräume, die Durchsuchung der Räumlichkeiten vor dem Schlafengehen, das Halten von großen Hunden, Bereitlegen von Verteidigungswaffen, gegenseitige Hilfs-, Sicherungs- und Verständigungsmaßnahmen usw. erscheinen dringend geboten.*[961]

Angst erzeugt nur so lange Lust, so lange eine sichere Distanz zum angsteinflößenden Objekt eingehalten werden kann. Wer tatsächlich um das eigene Leben fürchten muss, wird keine Lust an der Angst empfinden.[962] Hinterkaifeck wird demzufolge erst dann zum faszinierenden Objekt, wenn eine geographische oder zeitliche Distanz ein Sicherheitsgefühl garantiert.

In vielen Kriminalgeschichten, die literarisch oder filmisch inszeniert werden, werden die Verbrechen letztlich gelöst, der Täter entdeckt und zur Rechenschaft gezogen; dahingegen bietet der Fall Hinterkaifeck keinen Ermittlungserfolg und bleibt spannend. Damit kann unter anderem die langanhaltende Faszination am Sechsfachmord erklärt werden: *Was für eine packende Geschichte, besser als jeder Krimi!*[963]

[961] Schrobenhausener Amtsblatt, (o.A.), <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922_Schrobenhausener_Amtsblatt> (27.10.2017).
[962] WOLF, Jean-Claude: Spinoza und seine Vorstellung des freien Menschen. In: Aerni, Philipp/Grün, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Moral und Angst. Erkenntnisse aus Moralpsychologie und politischer Theologie. Göttingen 2011, S. 79-92, S. 86.
[963] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „tolle Seite", 20.11.2009, <http://www.hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=13> (01.12.2017).

4 Vorstellungen von Land und Leben – *Dunkle Heimat*

4.1 Der Tatort – *ein einsamer Bauernhof im Walde*

Der Tatort ist innerhalb der polizeilichen Ermittlungspraxis von zentraler Bedeutung, weil er wichtige Informationen zur Aufklärung der Tat birgt und als Erkenntnisquelle den Ausgangspunkt der Ermittlungsarbeit darstellt. Am Tatort angekommen müssen die Ermittler den Ort des Geschehens zunächst sichern und sichten, sodann Befunde aufnehmen und dokumentieren, um schließlich der Tat und dem Täter auf die Spur kommen zu können. [D]*ie Weichen für das weitere Verfahren und die nachfolgenden Ermittlungen* werden am Tatort gestellt.[964] Bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts wurde bei der polizeilichen Untersuchung dem Tatort eine zentrale Rolle beigemessen.[965]

So nahm der Oberamtsrichter von Schrobenhausen gemeinsam mit seinem Gerichtsassistenten zunächst den Tatort in Augenschein, als sie am 4. April über das Verbrechen informiert wurden. Die Lage des Hofes, in dem die Ermittler insgesamt drei Tatorte sicherstellten, schilderte die Gerichtskommission in ihrem Protokoll wie folgt:

> *Der Hof, wo die Tat begangen worden ist, gehört zur Ortschaft Gröbern, Gemeinde Wangen u.wird im Volksmund Einödhof Hinterkaifeck genannt. Er liegt von der Ortschaft Gröbern,*

[964] Stricker, Johannes: Tatortarbeit: Spurensuche und -sicherung bei verschiedenen Tat- und Einsatzorten. Wuppertal 2018, S. 11.

[965] So finden sich beispielsweise im „Leitfaden für Beamte des Polizei- und Sicherheitsdienstes" Hinweise darauf, wie die polizeiliche Arbeit am Tatort auszusehen hatte, wie Fußspuren vermessen werden sollten, wie Blutspuren und Fingerabdrücke zu nehmen sind usw. Darüber hinaus veranschaulicht der Leitfaden, wie wichtig Zeichnungen vom Tatort waren, wenn beispielsweise zu lesen ist: „*Man stelle sich z.B. nur vor, welche umständliche Beschreibung, sagen wir das erste, beste Zimmer erfordert, wenn man sich darüber klar werden soll, was darin steht, welchen Raum jeder Gegenstand beansprucht und wie die einzelnen Verhältnisse gegeneinander zu denken sind; und hat man die langatmige Beschreibung studiert, so ist gewöhnlich noch keine oder eine falsche Vorstellung gewonnen. Wie rasch, sicher und verläßlich ist man aber über alles unterrichtet, wenn mit einigen, noch so kunstlosen Strichen eine Skizze des Zimmers angefertigt wurde.* Siehe: Groß, Hans: Die Erforschung des Sachverhalts strafbarer Handlungen. Ein Leitfaden für Beamte des Polizei- und Sicherheitsdienstes. München 1921. 6. Aufl., bearbeitet von Erwin Höpler, S. 128; Im „Praktischen Lehrbuch der Kriminalpolizei" von 1921 hieß es: *Wenn ein Verbrechen verübt worden ist und der Kriminalbeamte an die Ermittlung der Täter gehen will, so kommt es zunächst darauf an, daß er sich, wenn das Verbrechen seiner Natur nach sichtbare Spuren hinterlassen hat, sofort an Ort und Stelle begibt und selbst sieht und hört.* […] *Oft werden die geringsten Kleinigkeiten, welche der Laie gar nicht beachtet, für den erfahrenen Beamten den Anhalt zu den wichtigsten Aufklärungen dienen.* Siehe: Stieber, W.: Praktisches Lehrbuch der Kriminalpolizei. Unter besonderer Berücksichtigung der Kriminologie und Kriminalistik. Potsdam 1921. 2. überarb. Aufl., hrsg. v. Hans Schneickert S. 39-42.

> *dieser gegenüber etwas erhöht, etwa 500 m entfernt, u.zwar an einem nach Schrobenhausen führenden Weg. Der Hof wird von drei Seiten her von Wald umschlossen u.zwar so, daß sich der Wald im Durchschnitt etwa 4 bis 600 m vom Hofe entfernt hält. Der Hof steht für sich ganz allein.*[966]

Nicht nur für die polizeiliche Praxis elementar, auch in (fiktiven) Kriminalerzählungen wird dem Ort des Verbrechens, dem Ort der Handlung, große Aufmerksamkeit zuteil.[967] Wenn in Kriminalerzählungen Dunkelmänner Verbrechen ausüben oder Ermittler Spuren verfolgen, dann bewegen sich diese in einem Raum und „sind kontinuierlich auf diesen […] bezogen."[968]

> Orte in Kriminalromanen sind in der Regel nicht ausschließlich sensationelle Mordschauplätze; sie verfügen vielmehr häufig über unverwechselbare Identitäten und werden als Gegenstände von eigener Substanz in die Erzählungen eingebracht. Dass diese eigenständigen Orte, die fast immer auf außerliterarische Vorbilder zurückgehen, in den Texten mit spektakulären Verbrechen versehen werden, scheint sie in besonderer Weise doppelbödig und interessant zu machen.[969]

Die Diskussionen um den Fall Hinterkaifeck offenbaren, dass neben den Fragen nach dem „Wer", „Warum" und „Wie", auch die Frage nach dem „Wo" essenziell ist, denn die Auseinandersetzungen mit dem Verbrechen sind unmittelbar mit dem konkreten Schauplatz und mit der dörflich-ländlichen Umgebung der Opferfamilie verknüpft. In Erzählungen werden fortwährend auch räumliche Bezüge geschaffen. „Erzählungen, die ohne Beschreibung des Schauplatzes auskommen, sind kaum denkbar."[970] Immer wieder wird in den Geschichten über den Sechsfachmord die ländliche Region und Gesellschaft herausgehoben.

Im Kapitel *Dunkle Heimat*[971] wird der Fokus auf die typischen Erzählmomente bzw. wiederkehrenden Motive gelegt, die mit spezifischen Vorstellungen von

---

[966] Bayerisches Armeemuseum, P19, Abschrift: Augenscheinprotokoll von Wiessner und Schäfer, v. 4 und 5.4.1922.

[967] Wigbers setzt sich in ihrer Dissertation mit der Raumdarstellung als elementares Genreelement im Krimi auseinander und unterstreicht die herausragende Bedeutung der Repräsentation von Handlungsorten in diesem Genre: WIGBERS, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. Gestaltung und Funktionen der Handlungsschauplätze in Kriminalerzählungen von der Romantik bis in die Gegenwart. Würzburg 2006, S. 11-12.

[968] Ebd., S. 12.

[969] Ebd., S. 13.

[970] SCHRIEWER, Klaus: Erzählte Natur. Der Wald als Erzählgegenstand und die Bedeutung kultureller Metaphern. In: Hengartner, Thomas/Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.): Leben – Erzählen. Beiträge zur Erzähl- und Biographieforschung. Hamburg 2005, S. 43-54, S. 43.

[971] Das Verbrechen Hinterkaifeck als Folie zur Inszenierung von *Dunkle*[r] *Heimat* nutzte der Podcast von Antenne Bayern, der die serielle Erzählung mit den Worten bewarb*: Gebt euch Spannung pur mit unserem Podcast Dunkle Heimat - Der Fall Hinterkaifeck und taucht ein in die düsteren Seiten Bayerns!* Beim Titel dieses Kapitels wurde sich am gleichnamigen Podcast angelehnt: Dunkle Heimat - Der Fall Hinterkaifeck, o.J., <https://www.antenne.de/podcast/dunkle-heimat/> (09.01.2019).

‚Ländlichkeit' verknüpft sind und die Erinnerungen an das Verbrechen mitgestalten. Das Vorstellungsvermögen der Besucher am Tatort wird nicht nur durch die Rezeption der verschiedenen Medien beeinflusst, sondern ist auch von individuellen Erlebnissen geprägt, sodass es unabdingbar ist, die subjektiven Wahrnehmungen der Menschen vor Ort in den Blick zu nehmen.[972]

Bei dem Bauernhof der Familie Gruber/Gabriel handelte es sich um eine Einzelsiedlung. Eine Siedlungsform, die vornehmlich im nordwestdeutschen Tiefland und in Bayern Verbreitung findet. Diese Hofstätten sind dadurch bestimmt, dass sie in einem Abstand von mindestens 150 Metern von der nächsten Ortschaft entfernt liegen. Es ist die isolierte Lage des Hinterkaifecker Hofes, seine Entfernung zum nächsten Nachbardorf Gröbern, die ihn als Einzelsiedlung kennzeichnet und im süddeutschen Raum Einödhof genannt wird.[973] Die Bezeichnung kommt vom althochdeutschen Wort „einōti", welches mit ‚Einsamkeit' übersetzt werden kann.[974] In den Abhandlungen werden die Abgeschiedenheit der Hofstelle und die daraus folgende Isolation der Bewohner häufig thematisiert. In der zeitnahen Presseberichterstattung über den *Unglückshof*[975] wurde die einsame Lage des Tatortes immer wieder betont. Die ‚Schrobenhausener Zeitung' schrieb beispielsweise über den Tatort von einem *versteckt und abgelegen im Walde liegenden Einödhof*[976], die ‚Donau Zeitung' von einem Raubmord *in einem einsamen, am Walde gelegenen Bauernhof*[977] und das ‚Linzer Volksblatt' berichtete über eine *entsetzliche Bluttat*, die sich in *eine*[r] *Einöde* auf *ein*[em] *einsam*[en] *Bauernhof im Walde* ereignete.[978]

---

[972] Dabei lehne ich mich an den Volkskundler Albrecht Lehmann an, der sich in seiner Monographie „Von Menschen und Bäumen" mit der kulturellen Bedeutung des Waldes und dem Verhältnis zwischen Mensch und Wald beschäftigt. Die Publikation entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes des Hamburger Volkskunde-Instituts. Insgesamt 126 Personen wurden befragt, da über die historische Entstehung von Traditionsmustern hinaus, die Wirkung dieser Traditionslinien auf das subjektive Bewusstsein im Mittelpunkt des Projektes standen: LEHMANN, Albrecht: Von Menschen und Bäumen. Die Deutschen und ihr Wald. Hamburg 1999, S. 67.

[973] HENKEL, Gerhard: Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute. Darmstadt 2012, S. 203-204, S. 206.

[974] KLUGE, Friedrich: Eintrag „Einöde". In: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 2011. 25., akt. u. erw. Aufl., S. 236.

[975] Münchner Neueste Nachrichten: Der sechsfache Mord in der Einöde Hinterkaifeck ist noch nicht aufgeklärt, 06.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-06_M%C3%BCnchner_Neueste_Nachrichten> (23.07.2023).

[976] Schrobenhausener Zeitung: Ein 6facher Raubmord, 06.04.1922.

[977] Donau Zeitung: Sechsfacher Raubmord, 06.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-06_Donau_Zeitung> (27.10.2017).

[978] Linzer Volksblatt: Eine ganze Familie ermordet, 07.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-07_Linzer_Volksblatt> (23.07.2023).

Vier Tage nach Auffindung der sechs Leichen erschien in der ‚Neuen Augsburger Zeitung' eine Sonderberichterstattung, der erste umfangreiche Bericht zum Verbrechen von Hinterkaifeck. Dem Bericht zufolge hielt sich der Artikelautor am 6. und 7. April vor Ort auf. Zu diesem Zeitpunkt, so der Journalist, wurde der Einödhof *stets von einigen Dutzend Neugierigen umlagert.*[979] Der Leser konnte nun neben detaillierten Informationen über die Tat, die Opfer und verschiedene Spuren ein Bild vom Tatort und seiner Umgebung gewinnen. Der Sonderberichterstatter schilderte in dem Artikel u.a. auch seine persönlichen Eindrücke vom Tatort und der Umgebung:

> *Die ganze Schauerlichkeit der fürchterlichen Tat drängte sich einem doppelt auf, wenn man am Donnerstag und Freitag der Sezierung und Einsargung der sechs Opfer beiwohnte.* […] *Mit einem inneren Schaudern sucht man die freie Luft auf und macht sich angesichts des schönen Waldes seine Gedanken über den schrecklichen Vorfall. Wenn man so den rings von Wald umgürteten kleinen Kessel von Gröbern ansieht - an der Ostseite reicht der Waldrand bis auf etwa 60 Meter an den "hinteren Kaifeck" heran - sagt man sich unwillkürlich, daß hier ein Revier für lichtscheues Gesindel ist. Der "hintere Kaifeck" im besonderen liegt so isoliert, daß man sich schließlich nicht wundern kann, wenn sich die Mordbuben gerade ihn zum Objekt erwählten.*[980]

Auffällig ist, dass neben der abgesonderten Lage des Hinterkaifecker Hofes vor allem der Wald Erwähnung fand – teilweise wurde der Einödhof, wie die obigen Zitate verdeutlichen, einfach in einen Wald verlegt. Unabhängig von einer bloßen Erwähnung oder einer detailreichen Ausschmückung möchten Autoren mit Ortschilderungen weithin „ein szenisches Bild vor dem geistigen Auge" der Rezipienten zeichnen und auf diesem Wege Atmosphäre erzeugen.[981] Die Berichterstatter knüpften, ob intendiert oder unbeabsichtigt, mit der Erwähnung des Waldes an eine einflussreiche literarische Tradition an.[982] Vom Mittelalter bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert bildete gerade die Schwelle zwischen Feld und Wald einen wesentlichen Bestandteil der Mythologie. Der Waldrand

[979] Neue Augsburger Zeitung: Die Bluttat von Hinterkaifeck, 08.04.1922.
[980] Ebd.
[981] SCHRIEWER, 2005, S. 43.
[982] Die Vorstellungen über den Wald haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Der mittelalterliche Minnesang kennt sowohl den „lichten, anmutigen" Wald, der dem „dichten, finsteren" gegenübersteht und als Gegenstück der Zivilisation fungiert. In Dichtung, Musik und Kunst der Romantik findet der Wald eine Verklärung, auch dieses Bild wirkt bis heute nach. „[Z]um Sinnbild vaterländisch-dt. Geschichte und Kultur" wird der Wald innerhalb der Volkserzählung, siehe: FISCHER, Helmut: Eintrag „Wald". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 434-443, Sp. 435; Natur, im Sinne der romantischen Ästhetik, wird bis heute als binäre Opposition zur Kultur beschrieben und durchaus positiv bewertet. „Den entscheidenden Kontrast bildet die Stadt, die ihr Pendant im Wald findet, der in dieser Gegenüberstellung zum Inbegriff von Natur wird." Siehe: SCHRIEWER, Klaus: Natur und Bewusstsein. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Waldes in Deutschland. Münster 2015, S. 202.

symbolisierte die Grenze zwischen der Zivilisation, der „geordnete[n] Welt der Menschen“[983] und der Wildnis, der unzähmbaren und unübersichtlichen Natur. Hinter der dunklen Waldgrenze verbarg sich eine „menschenfeindliche Gegenwelt.“[984]

Der *rings von Wald umgürtete Kessel* von Gröbern und der gefährlich nah am Waldrand liegende Hinterkaifecker Hof grenzen an die unberechenbare und gefährliche Natur. Aus dieser besonderen Lage zog der Augsburger Sonderberichterstatter *unwillkürlich* einen Rückschluss: die Gegend ist *Revier für lichtscheues Gesindel.* Diese Schlussfolgerung kam nicht von ungefähr, bot doch der Wald nach dem Ersten Weltkrieg zahlreichen straffällig gewordenen Soldaten, Jugendlichen und Arbeitslosen Schutz.[985] Wälder galten besonders in Umbruchs- und Krisenzeiten als ideale Rückzugsorte für kriminelle Banden oder politisch Verfolgte – so auch während und nach den Weltkriegen. Dieser Umstand war der Polizei 1922 bekannt und sie entsandte daher eine Abordnung der Landespolizei München in das Schrobenhausener Umland, um dort die Wälder zu durchstreifen und nach Tatverdächtigen Ausschau zu halten.[986]

Ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkrieges und 24 Jahre nach den Geschehnissen auf dem Einödhof begann der ‚Donaukurier‘ in seinem Artikel *Erinnerung an einen ungesühnten Massenmord* mit einer zunächst romantischen Beschreibung der Umgebung des Tatortes im erwachenden Frühling:

> *Verschwenderischer denn je schüttete der Lenz seine Märchenschönheit über die Paar-Niederung zwischen Waidhofen und Gröbern aus. Am 21. März 1922 blühten schon die Sumpfdotterblumen groß und gelb und glitzernd, der Klee leuchtete bereits in der Knospe und die Himmelsschlüssel brachen auf! Hin und wieder sprengten sogar die Kirschblüten ihre Knospen.*[987]

Diese Darstellung scheint zunächst einmal in starkem Kontrast zu den bereits genannten Beispielen zu stehen. Um eine Raumatmosphäre zu erzeugen, wird detailreich auf die Witterung eingegangen. Der Frühling trägt dafür Sorge, dass die Paar-Landschaft in *Märchenschönheit* erstrahlt. Das Frühjahr kann in diesem Kontext als Sinnbild des Lebens gedeutet werden. Diese Symbolik ist nicht nur den klimatischen Bedingungen zu dieser Jahreszeit entlehnt, sondern geht auch

---

983 LEHMANN, Wald, 1999, S. 67.
984 Ebd., S. 67.
985 BREYMAYER, Ursula/ULRICH, Bernd: >Unter Bäumen<: ein Zwischenreich. Die Deutschen und der Wald. In: Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald. Kat. Ausst. Berlin (Deutsches Historisches Museum) 2011. Dresden 2011, S. 14-40, S. 31.
986 Schrobenhausener Wochenblatt: o.A., 11.04.1922.
987 Donaukurier: Die schwere Bluttat zu Hinterkaifeck. Erinnerung an einen ungesühnten Massenmord vor vierundzwanzig Jahren, 23.06.1946.

auf die christlich-österliche Liturgie zurück.[988] Die im Frühling erstrahlende Landschaft steht den darauffolgenden Ausführungen des Zeitungsartikels antithetisch gegenüber. Ein plötzlicher Blitzeinschlag kündigt das nahende Unheil, das die Hinterkaifecker ereilte, symbolisch an:

> *Da zuckte aus heiterem Himmel ein Blitz. Wolken hallten sich zusammen und schütteten Ströme von Regen und Hagel nieder. Der holde Frühlingstraum der Schönheit ertrank in rauer Wirklichkeit: In wenigen Stunden überschwemmte die Paar die ganze Niederung. Als die Sonne am vierten Apriltage des Jahres 1922 wieder lachte, hörten die Leute in Gröbern das Vieh in der Einöde Hinterkaifeck aufbrüllen, wie sie es noch nie hatten brüllen hören. Und als dann ein paar Männer hinübergingen, um zu sehen was da los sei, schien die Sonne noch immer.* […] *Mit Gewalt mußten die Männer das Tor aufbrechen. Dann bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick.* [989]

Meteorologische Ereignisse wie Blitz und Donner werden in der Literatur vielfach als Zeichen für Spannungen, Krisen oder drohendes Unheil verwendet.[990] Diese Symbolik steht in der Erzähltradition der Prodigien. Als außergewöhnliche Ereignisse stehen sie als Zeichen für Unglück. Bereits in der römischen Antike wurden ungewöhnliche Ereignisse wie Kometen oder Steinregen als ungünstige Vorzeichen und als Ausdruck des Götterzorns betrachtet.[991] Mit der systematischen Sammlung von Prodigien in Form von Flugblättern und kurzen Traktaten erhielten derartige Wetterdeutungen im 16. und 17. Jahrhundert großen Einfluss.[992] Insbesondere Geschehnisse, die nicht dem gewöhnlichen Lauf der Natur entsprachen, wurden als Wunderzeichen gedeutet.[993] Wetterextreme forderten Erklärungen heraus und der Himmel, der kulturübergreifend als Residenz der Götter betrachtet wurde, bot eine naheliegende Deutung an. In der Vorstellung der Menschen existierte zwischen dem Wetter und den

---

[988] NASCHERT, Guido: Eintrag „Frühling". In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart 2008, S. 117-118.
[989] Donaukurier: Die schwere Bluttat zu Hinterkaifeck. Erinnerung an einen ungesühnten Massenmord vor vierundzwanzig Jahren, 23.06.1946.
[990] HOFFMANN, Torsten: Eintrag „Gewitter/Blitz und Donner". In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart 2008, S. 129-130, S. 130; Das Erzählmuster des plötzlich eintretenden Unwetters ist uns aber auch aus den Volkssagen bekannt, welche ungewöhnliche außeralltägliche Vorkommnisse zum Inhalt haben: RIEKEN, Bernd: Volkssagen – eine unterschätzte Quellengattung für die Katastrophenforschung. In: Ders. (Hrsg.): Erzählen über Katastrophen. Beiträge aus Deutscher Philologie, Erzählforschung und Psychotherapiewissenschaft. Münster 2016, S. 87-99, S. 91.
[991] BEYER, Jürgen: Eintrag „Prodigien". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 10. Berlin 2002, Sp. 1378-1388, Sp. 1378; SCHWEGLER, Michaela: Kleines Lexikon der Vorzeichen und Wunder. München 2004, S. 95.
[992] GROSCHWITZ, Helmut: Das übernatürliche Wetter. Bauernregeln, Gewitterkerzen, Mondkalender. In: Angerer, Brigit u.a. (Hrsg.): Gutes Wetter. Schlechtes Wetter. Finsterau 2013, S. 53-61, S. 53.
[993] BEYER, 2002, SP. 1380.

transzendenten Kräften eine „übernatürliche […] Verbindung."[994] Zu häufig erwähnten Prodigien zählen beispielsweise Wetterereignisse wie Gewitter und Hochwasser,[995] die als Hinweise oder göttliche Warnung bewertet wurden. Zwar verbreiteten sich im 18. Jahrhundert aufklärerische Schriften, in welchen die Wettererscheinungen naturwissenschaftlich gedeutet wurden,[996] doch noch im 19. Jahrhundert wurden außergewöhnliche meteorologische Geschehnisse „oft als göttliches Wirken, als Strafe Gottes für sündhaftes Handeln interpretiert."[997] Im oben zitierten Artikel stehen die außeralltäglichen Naturereignisse Blitz, Hagel und Überschwemmung als Symbole für das Hereinbrechen des Unheils in Gestalt des Mordes an sechs Menschen und für die Zerstörung der ländlichen Idylle.

Ähnlich wie im Zeitungsartikel des ‚Donaukuriers' aus dem Jahr 1946 eröffnete fünf Jahre später Josef Hecker die Erzählung über die Hinterkaifeck-Morde in seiner Fortsetzungsserie:

> *Der März des Jahres 1922 ist ein Frühlingsmonat im wahrsten Sinne des Wortes. Die Hügellandschaft zwischen Waidhofen und Gröbern erwacht zu einem zauberhaften Leben. Gelb und freudig nicken die Schlüsselblumen in den Wiesen, und da und dort brechen in den Gärten bereits die ersten Kirschblüten auf. Tag für Tag zieht die Sonne an einem leuchtend blauen Himmel ihre Bahn und schickt Strahlen über Felder und Wälder und über das einsame Gehöft Hinterkaifeck. Zu diesem Zeitpunkt bereits, so darf man dem später Geschehenen zufolge vielleicht annehmen, geht ein Mensch umher, dessen Hirn schwarze Gedanken hegt.* […] *Urplötzlich schwindet die Sonne vom Himmel. Unheilverkündende Wolken werfen düstere Schatten über das Land. Ein eisiger Windhauch fegt heran …*[998]

Was zunächst mit einer Beschreibung ländlicher Idylle und friedlich anmutender Natur beginnt, wird auch von Hecker mit einem plötzlichen Wetterumschwung ins Gegenteil gewendet.

Tatsächlich stiegen die Temperaturen Ende Februar 1922 an und die vierte Jahreszeit schien zunächst vorüber. Doch kurz vor dem Sechsfachmord am 31. März meldete sich der Winter zurück und die Temperaturen sanken unter den Gefrierpunkt. Bis zum 4. April war das Wetter von Schneeregen und Regen bestimmt und erst am Tag der Auffindung der Opfer stellte sich langsam wieder der Frühling ein.[999]

---

[994] GROSCHWITZ, 2013, S. 53.
[995] BEYER, 2002, Sp. 1382.
[996] ALZHEIMER, Heidrun: Handbuch zur narrativen Volksaufklärung. Moralische Geschichten 1780-1848. Berlin 2004, S. 263.
[997] GROSCHWITZ, 2013, S. 55.
[998] Hecker, [1951], S. 3
[999] Sonderausstellung: „Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens." 23. September 2016 bis September 2019, Bayerisches Polizeimuseum.

In der zweiten Fortsetzungsfolge *Der Sturm* schildert der Autor die Begebenheiten auf dem Hof kurz vor der Tat. Hecker erzählt aus Perspektive der Opfer Andreas Gruber und seiner Tochter Viktoria Gabriel, die gemeinsam durch ein Fenster nach draußen auf den Hofplatz schauen:

> *Viktoria nähert sich dem Fenster und blickt in den trostlosen Regen hinaus. Ihr Vater tritt an ihre Seite.* […] *Der Blick reicht kaum bis zum Weg hinüber, der nach Gröbern führt. Jenseits des Weges verschwimmt alles in grauen Dunstschleiern. Wo das undurchdringliche Nebelgrau beginnt, ragen, einem scharfen Auge eben noch erkennbar, drei Bäume.* […] *„Da drüben steht einer", sagt sie, und ihre Hand, die auf dem Fensterbrett liegt, ballt sich zur Faust.*[1000]

Wieder wird die abgesonderte und isolierte Lage des Tatortes unterstrichen. Der Weg nach Gröbern, die einzige Verbindung zur Außenwelt, verschwindet im Nebel, der darüber hinaus einen Ausdruck der Bedrängnis darstellt.[1001]
Der Wald, der in unmittelbarer Nähe zum Hof steht, wird auch bei Hecker zum idealen Rückzugsort für zwielichtige Gestalten. Nachdem sich der Altbauer vergebens auf die Suche nach dem Unbekannten, der um den Hof schleicht, begibt, sagt er zu Viktoria: *Der Kerl muss in den Wald entwichen sein.*[1002] Als er am nächsten Tag Einbruchsspuren entdeckt, macht sich Gruber erneut auf die Suche nach dem Unbekannten. Als er *tiefer* in den Wald eindringt, muss er jedoch bald *das Aussichtslose seines Beginnens erkennen.*[1003]
Im ersten Nachtrag der Fortsetzungsreihe, in welchem aufgrund der großen Resonanz der Zeitungserzählung von Hecker über *weitere Begleitumstände* berichtet wurde, ist zu lesen:

> *Interessant sind die Aussagen eines Zeugen, der am Mittwoch bevor der Mord geschah, als zehnjähriger Knabe mit seinem Großvater durch den Wald bei Hinterkaifeck ging. Wo der Wald sich gegen die Felder lichtete, sahen sie einen Unbekannten stehen. Es war ein Mann, der einen schwarzen Mantel trug und den Hut tief in die Stirn gedrückt hatte. Etwas an der regungslosen Gestalt fiel dem Knaben auf und er redete mit seinem Großvater darüber. Dieser meinte, der Fremde warte offenbar auf jemanden. Sie gingen weiter und sahen sich noch öfter nach der seltsamen Gestalt um, die ohne Bewegung an Ort und Stelle verharrte. Am folgenden Tag sahen sie denselben Mann zur gleichen Stunde wiederum an der nämlichen Stelle im Walde stehen. Der Großvater des Knaben machte Miene, auf ihn zuzugehen. Daraufhin verschwand der Fremde unter den Bäumen. Am Freitagabend erfolgte der Mord.*[1004]

[1000] Hecker, [1951], S. 4.
[1001] NASCHERT, Guido: Eintrag „Winter". In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart 2008, S. 468.
[1002] Hecker, [1951], S. 6.
[1003] Ebd., S. 8.
[1004] Donaukurier: Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat. Aufgezeichnet von J.L. (1. Nachtrag), 13.11.1951.

Unbekannte Gestalten, die sich im Wald herumtreiben, wirken, wie dieser Bericht veranschaulicht, verdächtig. Der Wald als Rückzugsrevier für sagenhafte Räuber und Mörder[1005] war und ist bis heute Inhalt „der regionalen Erzählkultur in Gerüchten, Alltagsmythen, Erinnerungserzählungen und modernen Sagen."[1006] Der Bayerische Wald beispielsweise war beliebtes Quartier für den Wilderer und Räuberhauptmann Matthäus Klostermayr bis er nach jahrzehntelangem Treiben 1771 gefasst und in Dillingen hingerichtet wurde. Bereits zu Lebzeiten avancierte der „Bayerische Hiasl" in Legenden zum gerechten und ehrenwerten Rächer, da er Teile seiner Beute, die er von der Obrigkeit nahm, an die Bevölkerung weitergab. Der Hiasl soll als Vorlage für die Figur Karl Moor im Drama ‚Die Räuber' gedient haben. Auch in Schillers Werk von 1781 leben die Räuber im Wald und wehren sich gegen die bestehende Ordnung.[1007] Die Waldgebiete des Südharzes wurden in der Zeit nach 1945 Revier für den Frauenmörder Rudolf Pleil. Mit zwei Komplizen war er im Grenzgebiet als Schlepper tätig, wo er Frauen missbrauchte und ermordete. Nachdem Pleil gefasst wurde, gestand er mehr als 40 Morde, wobei neun nachgewiesen werden konnten. Der Prozess wurde intensiv von der nationalen und internationalen Presse begleitet. In der Gegend des Südharzes werden die grausamen Taten noch immer erinnert.[1008] Bis in die Gegenwart gilt der Wald als „furchteinflößender Ort des Todes und des Schreckens."[1009] Zeitungsberichte und Erinnerungserzählungen tragen ihren Teil zur Tradierung von Mordgeschichten im Wald als fremden Ort bei, so beispielsweise in zeitgenössischen Polizeiberichten der Boulevardpresse, hier oftmals auch als Fundort ermordeter Opfer.[1010]

[1005] LEHMANN, Albrecht: Eintrag „Natur". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999, Sp. 1255-1261, Sp. 1257. Einen genaueren Einblick bietet: LEHMANN, Wald, 1999, S. 145-169.

[1006] LEHMANN, Albrecht: Wald. Über seine Erforschung aus volkskundlichen Fachtraditionen. In: Zeitschrift für Volkskunde, 1 (1996), S. 32-47, S. 41.

[1007] URMERSBACH, Viktoria: Im Wald, da sind die Räuber. Eine Kulturgeschichte des Waldes. Berlin 2009, S. 57-60.

[1008] LEHMANN, Wald, 1999, S. 148-149.

[1009] BREYMAYER/ULRICH, 2011, S. 31.

[1010] LEHMANN, Wald, 1999, S. 69; Vogt erläutert, dass der Wald als Motiv in Kriminalromanen seit Einzug der modernen Kriminalliteratur abgenommen habe, da die Kriminalliteratur und die Verbrechensaufklärung maßgeblich in Metropolen verortet war. Trotz dessen wird er bis heute immer wieder aufgegriffen, beispielsweise im „Tatort". Die boomenden Heimat- und Regionalkrimis lässt er dabei außer Acht: VOGT, Jochen: Leichen und Bäume. Der Wald als Tatort – einst und jetzt. In: Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald. Kat. Ausst. Berlin (Deutsches Historisches Museum) 2011. Dresden 2011, S. 237-241.

Der unheimliche Wald als locus terribilis gehört neben dem romantischen Wald zum „«kollektiven Natur- und Waldverständis» in unserer Kultur."[1011] Ein Blick in die Geschichte der Wald-Mensch-Beziehung veranschaulicht, weshalb er „als schier unerschöpfliche Inspirationsquelle für die menschliche Phantasie"[1012] dient. In unterschiedlicher Ausprägung ist Europa landschaftlich seit Ende der Eiszeit von Wäldern geprägt.[1013]Als Menschen in der Steinzeit die Wälder zur Nutzung der Fläche als Weideland rodeten, kam ihnen innerhalb des zivilisatorischen Lebenswandels eine große Bedeutung zu.[1014] Der Wald war, im Gegensatz zum Grasland, landwirtschaftlich nicht nutzbar und wurde aufgrund seiner lebensfeindlichen und bedrohlichen Beschaffenheit zum fremden, feindlichen Widersacher, der, um die menschliche Existenz zu sichern, nur durch Kultivierung gezähmt werden konnte.

> Über die Jahrtausende hinweg entwickelte sich auf diese Weise ein höchst komplexes Verhältnis der Menschen zu den sie umgebenden Baumflächen – und eine pulsierende spirituelle Beziehung, die bis heute lebendig und fruchtbar geblieben ist.[1015]

Wald und Baum wurden bereits in der Antike als kultische Objekte verehrt und zum Inhalt mythischer Erzählungen. Mit der Christianisierung im Mittelalter erhielt der Wald als Hort heidnischer Gottheiten und „als Aufenthaltsort sozial ausgestoßener Randgruppen und Gesetzloser"[1016] eine negative Konnotation. Fernab der menschlichen Zivilisation lebten in den Wäldern die von der Gesellschaft Ausgestoßenen, die Räuber, die ‚Geisteskranken', die Zauberer und Alchemisten. „Die frühe christliche Kirche stand diesen Gebieten im Wesentlichen feindlich gegenüber: Bestialität, Fehlbarkeit, ewige Verdammnis, das sind die Assoziationen, die sich in der christlichen Mythologie an Wälder knüpft."[1017] Gleichzeitig wurde eine Übernutzung der Wälder bemerkbar, der erst Einhalt geboten wurde, als sich die adligen Großgrundbesitzer um ihre knapper und lichter werdenden Jagdreviere fürchteten und Holzschlag- sowie Jagdverbote

---

[1011] LEHMANN, Wald, 1999, S. 112.
[1012] HEGER, Christian: Der Wald – eine mythische Zone. Zur Motivgeschichte des Waldes in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Ders. (Hrsg.): Im Schattenreich der Fiktionen. Studien zur phantastischen Motivgeschichte und zur unwirtlichen (Medien-)Moderne. München 2010, S. 61-85, S. 62.
[1013] Ebd.
[1014] LEHMANN, Wald, 1999, S. 112.
[1015] HEGER, Wald, 2010, S. 62.
[1016] Ebd., S. 63.
[1017] NEUMAYR, Ursula: WaldBilder – Vorstellungen von Bäumen und Wäldern. In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien (Hrsg.): Wald. Biotop und Mythos. Wien 2011, S. 321-346, S. 335-336.

aussprachen. Der Bevölkerung wurde das Recht auf Jagd abgesprochen und der Verstoß gegen das Verbot mit drastischen Strafen geahndet. Als in der Karolinger Zeit das Wild in den alleinigen Adelsbesitz überging, entstand ein adeliges Jagdmonopol.[1018] Die daraus resultierenden Konflikte zwischen Adel und bäuerlicher Bevölkerung schlugen sich „in verschlüsselter Form“[1019] in Volkserzählungen nieder, die in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert systematisch gesammelt wurden. Wenn der Wald in diesen traditionellen Erzählungen als Aufenthaltsort von Dämonen geschildert wird, können die Ursprünge dieser Stoffe „gelegentlich [auf das] Mittelalter oder sogar noch in die Zeit davor“[1020] zurückgeführt werden.

> Der Prozeß der Dämonisierung ist für Jagd- und Holzkonflikte des ausgehenden 18. Jahrhunderts zuverlässig zu rekonstruieren. In den Volkssagen sind aus den hartherzigen Förstern oder Jägern, die im Auftrag des Herrn ihren Dienst versahen, bereits 100 Jahre später dämonische Gestalten geworden.[1021]

Der Jäger als dämonische Figur in sozialkritischen Sagen knüpft inhaltlich wiederum an das Erzählmotiv der „Wilden Jagd“ an, welches schon im Mittelalter Verbreitung fand.[1022] Die „Wilde Jagd“ beschreibt einen Geisterzug, der nachts sein Unwesen treibt. An der Spitze steht ein wilder Jäger, der „mit der Figur des Teufels, und zwar als Höllenfürst selbst, oder mit einer sündigen Seele assoziiert [wird], die zur Strafe für schweren Frevel nach dem Tod zur ewigen Jagd verdammt ist.“[1023] Übernahmen im 18. Jahrhundert noch die Adeligen die Rolle des „wilden Jägers“, avancierte der Förster, der im 19. Jahrhundert im Auftrage der Landeigner die Polizeigewalt in den Wäldern inne hatte, zur angsteinflößenden Figur des Sagenwaldes. In diesen Volkserzählungen wurden historische Verhältnisse verarbeitet, wobei sie für die bäuerliche Bevölkerung beruhigende Funktionen hatten. Formal im Recht wurden Adelige und Förster in diesen Geschichten im Jenseits für ihr Handeln im Diesseits bestraft.[1024]

In der vorindustriellen Zeit war der Wald Refugium von Geistern, menschenähnlichen Dämonen oder mörderischen Gestalten. „In dieser Welt waren

---

[1018] LEHMANN, Wald, 1999, S. 113.
[1019] Ebd.
[1020] Ebd., S. 112.
[1021] Ebd., S. 115.
[1022] KINDL, Ulrike: Eintrag „Wilde Jagd“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 796-804, Sp. 796; Die Frage nach dem Ursprung der Figuren der „Wilden Jagd“ ist ungeklärt: LEHMANN, Wald, 1999, S. 118.
[1023] KINDL, 2014.
[1024] LEHMANN, Wald, 1999, S. 117.

Wälder eigenständige numinose Bezirke, worin sich der Mensch als Eindringling bewegte."[1025] Sicherlich haben Sagen wie die „Wilde Jagd" keinen Raum mehr im kollektiven Bewusstsein,[1026] doch der numinose und unheimliche Wald lebt als „kollektiv geteiltes, interkulturell verbreitete[r]" Topos, beispielsweise im Horrorfilm, fort.[1027]

1995 veröffentlichte der Pfaffenhofener Heimatkundler Reinhard Haiplik ein Buch mit dem Titel ‚Brandstifter, Mörder und Banditen. Aufsehenerregende Verbrechen in unserer Heimat.' Der Heimatforscher beschreibt darin nicht nur die Morde von 1922, diese Publikation beinhaltet Beiträge über verschiedene Verbrechen und Verbrecher aus der Umgebung von Pfaffenhofen. So wird auch den berüchtigten Donaumoosräubern, Gump und Gänswürger, die in den 1870er-Jahren ihr Unwesen trieben, ein Kapitel gewidmet. Diese Verbrechen gehören zur regionalen Geschichte und dienen Haiplik dazu, Heimatforschung jenseits nostalgischer Verklärung zu betreiben. Mit ‚Brandstifter, Mörder und Banditen' möchte er einer *einseitige*[n] *Glorifizierung vergangener Zeiten* entgegenwirken. Sein Anliegen bestehe darin, *ein häufig gehörtes Vorurteil kritisch* [zu] *hinterfragen* […] [:] *War die so oft beschworene gute alte Zeit denn wirklich besser?*[1028]
Seinem Vorwort ist zu entnehmen, dass ihn der regionale Haidforst, *der schon oft Schauplatz tragischer Ereignisse, erschütternder Unfälle und grausiger Verbrechen wurde*, zum Verfassen dieser Geschichten animiert habe:

> *Von welchem Wald sprechen wir? Es ist der Haidforst, jener lange, aber sehr schmale Wald, der hinter Klosterberg beginnt und kurz vor Niederarnbach endet.* […] *Oft schon habe ich den Haidforst durchquert: mit dem Auto, mit dem Fahrrad, zu Fuß. Immer wieder überfiel mich dabei ein eigenartiges Gefühl, ein Kribbeln, ein Schaudern. Auf irgendeine Weise – ich gestehe es gerne – hat mich dieser Wald aber auch fasziniert: ich wollte seine Geheimnisse ergründen, ihm auf die Spur kommen.*[1029]

Im Kontext dieser Verbrechen stilisiert Haiplik den unheimlichen Charakter des *dunk*[len] *und schwermütig*[en][1030] Waldes, der etwa ein Kilometer vom ehemaligen Tatort des Sechsfachmordes entfernt liegt. Über diesen Schauplatz ist in der heimatkundlichen Schrift zu lesen:

[1025] Ebd., S. 175.
[1026] Ebd.
[1027] LAPPE, Cord: Der unheimliche Wald als „Locus Terribilis" – Zur Attraktivität eines populären intermedialen Genres. In: Lecke, Bodo (Hrsg.): Mediengeschichte, Intermedialität und Literaturdidaktik. Frankfurt 2008, S. 357-376, S. 363.
[1028] Haiplik, 1995, S. 5.
[1029] Ebd., S. 4.
[1030] Ebd.

> *An der Stelle, wo einst der Hof stand* […] *steht heute ein Gedenkstein. Im Nebel wirkt er gespenstisch. Der nur 100 Meter entfernte Haidforst blickt drohend herüber. Viele meiden die Stelle. Die Tanne neben dem Stein wirkt unheimlich, nur wenige wagen eine Rast auf der Bank, die man vor sie gestellt hat.*[1031]

Orte, an welchen Menschen auf unnatürliche Weise ihren Tod fanden, sind besondere Plätze. An diesen Orten findet sich nach dem Kulturwissenschaftler Jeggle „eine örtliche Verankerung der Einsicht in die Gefährlichkeit des Lebens – wie schnell man ihr erliegt, als Opfer – oder aber als Täter."[1032] Dieser Umstand wird in Form von Symbolen, wie dem Marterl, Zeichen und Gebräuchen verdrängt. Der Raum verschränkt sich mit der Tat, „es geht dabei um die Bestimmung einer uns fremden doppelten Kausalität. Dies ist der Ort, an dem die Untat geschehen muß […]."[1033] Im Jahr 1953 heißt es in der Fortsetzungserzählung *Ungesühnt?*, der ganzen Gegend hafte *ein besonderes Gepräge an*. Die Fichtenwälder würden die Landschaft *dunkel und schwer umrahmen*. Weiter ist zu lesen: *Den Wanderer* […] *beschleicht unwillkürlich ein Gefühl der Verlassenheit. Er kommt sich verloren vor inmitten der langgezogenen Felder* […] *und des finsteren Waldsaumes dahinter.* Der Autor schließt an diese Schilderungen weitere Gedanken darüber an, *ob es Landstriche gibt, die durch ihre Eigenart einen besonders gearteten Menschen zu einem Tun anzuspornen vermögen, das er an anderer Stätte sein ließe.*[1034] Der Raum um Hinterkaifeck scheint also gefährlich und aufgeladen. Der Ort ist suspekt, der Wanderer fühlt sich verlassen und verloren. Die Landschaft scheint dunkle Taten zu provozieren.

In einigen Sagen setzt sich die Natur an Orten von Freveltaten zu Wehr, indem kein Gras mehr wächst und Bäume nicht wurzeln können.[1035] An der Stelle des Hinterkaifecker Hofes *wird nichts angebaut* schrieb der ‚Donaukurier' 2012. *Laut Einheimischen wächst auf diesem Boden nichts. Im Sommer soll einem dort der Geruch von wildem Thymian um die Nase wehen; wohl Folgen des Bauerngartens*.[1036] Durch solche Erzählungen werden die Erinnerungen an den Sechsfachmord konkret lokal verankert. Die Natur setzt ein Zeichen: über Hinterkaifeck darf kein Gras wachsen.[1037]

[1031] Ebd., S. 30.
[1032] JEGGLE, Utz: Tödliche Gefahren. Ängste und ihre Bewältigung in der Sage. In: Lipp, Carola (Hrsg.): Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt der Volkskundlichen Forschung. Frankfurt 1995, S. 53-66, S. 58.
[1033] Ebd., S. 58-59.
[1034] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., Folge 1, 24.03.1953.
[1035] JEGGLE, 1995, S. 61.
[1036] Donaukurier: 90 Jahre Hinterkaifeck – Fortgang des Hofes, 27.03.2012.
[1037] JEGGLE, 1995, S. 62.

Vier Jahre später schließlich wird mit dieser sagenhaften Erzählung aufgeräumt, [e]*in Stückchen Hinterkaifeck verschwindet,* titelte die Ingolstädter Tageszeitung*: Hier wächst nichts, heißt es seit Jahrzehnten. Angeblich, weil hier die Toten lagen* […]. Doch, so berichtet der ‚Donaukurier', das Feld wird nun zur landwirtschaftlichen Nutzfläche: *Noch ist das Dreieck der Wiese zu sehen, der Hof war gen Süden gerichtet, wo sich das Hexenhölzl befand, ein dichter, ein düsterer Wald, der noch heute geheimnisvoll, ja, ein bisschen bedrohlich wirkt.*[1038]

Inwiefern der Wald im Kontext der Mordgeschichte noch immer mit Ängsten verknüpft wird, bezeugen ausgewählte Passagen aus Interviews.[1039] Zunächst soll die Lehrerin zu Wort kommen, die sich im Rahmen ihrer Vorbereitungen der Unterrichtseinheit zur Lektürebesprechung von ‚Tannöd' einen Eindruck vom ehemaligen Tatort verschaffen wollte. Sie schilderte im Gespräch, dass sie sich dazu entschloss, mit dem Auto anzureisen und bewusst den Weg durch den Wald mied:

> *Ich habe da so ein Navi. Ich habe dann da geparkt. Dann habe ich jemanden gefragt, wo ist das. Und die wissen das dann schon.* […] *Also ich habe (.) auf dem letzten Hof in Gröbern, der halt vor diesem Marterl ist gefragt.* […] *Ich* […] *habe auch gewusst, dass ich auch durch den Wald hätte gehen können, aber das hätte ich mich nicht getraut. Definitiv nicht. Ich habe mir echt den Weg, wo ich maximal bei dem bewohnten Gebiet anreisen kann. Das... das ist zu viel. Also wirklich alleine durch den Wald zu dem Mord hinzugehen, hätte ich mich nicht getraut.*[1040]

Den Weg zu wählen, über den sie *maximal bei dem bewohnten Gebiet anreisen kann*, deutet zunächst wieder auf den Grenzcharakter zwischen bewohnter, geordneter Zivilisation und der in diesem Zusammenhang bedrohlich wirkenden Natur hin. Die Anreise von Schrobenhausen aus *alleine* durch den Wald hat die Interviewpartnerin bewusst vermieden, das hätte sie sich *nicht getraut.* Die Anreise mit dem Auto war eine Vorsichtsmaßnahme, da ein einsamer Waldspaziergang für

[1038] Donaukurier: Ein Stückchen Hinterkaifeck verschwindet, 18.11.2016
[1039] Unsere Waldvorstellungen sind aber auch – dies soll nicht außer Acht gelassen werden – von „romantischen Bilderwelten und literarischen Topi geprägt." So trugen die Romantiker, mit ihrer Naturauffassung zu romantischen Vorstellungen von Wald bei. DRASCEK, Daniel: „Wie wär´s denn mit einem Wolf? Waldbilder in Erzählungen über den Wald. In: Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald (Hrsg.): Kulturwissenschaftliches Symposium. Wald: Museum: Mensch: Wildnis. Grafenau 2011, S. 7-16, S. 7; Lehmann macht deutlich, dass der Wald auch heute noch eine zentrale „Naturmetapher" darstellt. Wenngleich das Symbol des „deutschen Waldes" an politischer Bedeutung verloren hat, so besitzt er noch heute ästhetische Bedeutung: LEHMANN, Albrecht: Der deutsche Wald. In: François, Etienne/Schule, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte III. München 2009, S. 185-200, S. 199.
[1040] Interview mit Lehrerin, 00:36:10-8 – 00:37:06-0, 08.07.2017, IP07_08072017.

sie mit Ängsten verbunden wäre. Aber auch in der Gruppe gemeinsam mit ihren Schülern hätte sie *Hemmungen gehabt,* durch den Wald zu gehen.[1041]
Die literarische Bedeutung des Waldes ist ihr aus der Erzähltheorie, mit der sie sich im Studium und im schulischen Unterricht beschäftigt hat, bekannt. Dieses Wissen nimmt Einfluss auf ihre Wahrnehmung des *Böse*[n] im Wald und sie reflektiert:

> *Der Wald... eben auch das Unbewusste in der Literatur dann immer... und wenn man das so weiß, dann kommt eben so das Böse raus. Und dann stehe ich an dem Marterl und da kommt jemand aus dem Wald. (lacht) Ja, das war einfach irgendwie... ich weiß nicht, ich kann gar nicht erklären warum. Aber es* [war] *irgendwie in dem Moment einfach gruselig.*[1042]

Wie der Auszug zeigt, kann der Wald besonders aufgrund seiner Stilisierung in der Literatur Unbehagen und Grusel auslösen. Über diese symbolische Aufladung des Waldes und seiner Wirkung auf die subjektive Wahrnehmung berichtet auch eine kulturwissenschaftliche Studie des Erzählforschers Albrecht Lehmann.[1043] Eine weitere Gesprächspartnerin, die gemeinsam mit ihrem Partner und einem Jugendlichen den Ort aufsuchte, gab ihre Erfahrung am Mordschauplatz in ähnlicher Weise wieder. Auf die Frage, wie sie ihren Tatortbesuch empfand, gab sie zur Antwort:

> *Gruselig (lacht), ja. Ja, also es war schon schauderhaft obwohl es tagsüber war, aber man weiß halt einfach was da passiert ist und ja da ist eben da hinten auch dieser große Wald und wenn man nicht so oft jetzt im Wald ist,* […] *dann hat man schon Angst, da springt jetzt gleich jemand raus, weil man ja natürlich auch nicht weiß, was da passiert ist. Ist natürlich Quatsch, aber so die Angst hat man immer noch (lacht).*[1044]

Auch diese Interviewpartnerin erwähnt die Angst vor Unbekannten, die plötzlich aus dem Wald hervorspringen könnten. Der Vergleich ihrer Angst mit *Quatsch* verweist darauf, dass die Gesprächspartnerin das Gefühl rational schwer nachvollziehen kann. Wie die oben zitierte Lehrkraft nahm sie den Aufenthalt

---

[1041] Ebd., 00:34:21-3 – 00:36:08-5.
[1042] Ebd.
[1043]Lehmann zeigt u.a. auf, dass die Waldangst, wie er sie nennt, unter Erwachsenen oftmals auf Erfahrungen in der Kindheit basieren: LEHMANN, Wald, 1999; Schriewer, der gemeinsam mit Lehmann im Forschungsprojekt arbeitete, betont, dass die Waldwahrnehmungen – die durchaus auch romantisch sein können – auf einen „kulturelle Bestand" zurückgehen, die u.a. inspiriert sind von naturkundlicher und romantischer Literatur und/oder dem Märchen: SCHRIEWER, 2005, S. 50; Der Erziehungswissenschaftler Gebhard schreibt hierzu, dass gerade in Kindermärchen wie „Hänsel und Gretel" oder „Rotkäppchen" die „kindliche Angst vor der Natur" Ausdruck findet. In diesen Stoffen „fließt die Angst vor der Natur, der Dunkelheit und vor dem Alleinsein beziehungsweise dem Verlorengehen zusammen.": GEBHARD, Ulrich: Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden 2009. 3. u. erw. Aufl., S. 88.
[1044] Die Interviewpartnerin war vor ihrer Teilnahme an der Fackelwanderung bereits einmal am Tatort: Interview mit Teilnehmerin Fackelwanderung, 00:03:12-8 – 00:03:45-7, 10.01.2018, IP12_10012018.

am ehemaligen Tatort als *gruselig* und *schauderhaft* wahr, trotz der Tatsache, dass sie die Mordstätte am Tag aufgesucht habe. Für sie sind es die Tatortfotos, *die Bilder, die man im Kopf hat, wie die da gelegen sind* […] *auf dem Hof, die Leichen*, die ihre *Fantasie* vor Ort anregten und die Angst vor dem bis heute nicht bekannten Täter anschürten:[1045] *Ist nur Fantasie, da könnte jemand aus dem Wald springen* […], *der ist noch da oder irgendwie sowas, man weiß ja nicht wer es war. Also* […] *jetzt nicht mehr, es ist ja schon so lange her, klar. Aber* […] *das ist halt schauderhaft.*[1046]

Lehmann beschreibt in seiner Monographie „Von Menschen und Bäumen", dass die Angst davor, allein im Wald spazieren zu gehen, in seiner Untersuchung vorwiegend von Frauen geschildert wurde. „Das typische Schreckenserlebnis der Frauen ist «der Mann hinter dem Baum»"[1047], was den Schilderungen der zitierten Interviewpartnerinnen sehr nahekommt.

Diese geschlechterspezifische Angst vor dem Wald, insbesondere in der Dunkelheit, ist möglicherweise damit zu erklären, dass „das Bild des Überfalls durch einen Fremden an einem einsamen, dunklen Ort zum Deutungsmuster der Vergewaltigung" gehört.[1048]

Das zweite Mal besuchte die oben erwähnte Gesprächspartnerin den Tatort während der Fackelwanderung, an der sie aufgrund einer Weihnachtsfeier teilgenommen hat. Im Dunkeln sei *es dann doch nochmal anders wie im Hellen*, weil man weniger von der Umgebung sehen könne.[1049] Die Entscheidung, die Teilnehmer im Dunkeln nach Hinterkaifeck zu führen, basiert zum einen auf praktischen Gründen, da das Wirtshaus erst am späten Nachmittag öffnet. Zum anderen findet die Wanderung aufgrund der Atmosphäre am Abend statt, denn die Dunkelheit passe *besser zu dieser Stimmung, zu diesem Mordfall*, so Sieglinde Bogenrieder.[1050] Der Fremdenführerin Frau Weibl *gefallen* Führungen im Dunkeln *zum Thema* ebenfalls *besser*. Mittlerweile werden im Sommer auch Wanderungen bei Vollmond angeboten, weil, so Weibl, *es gibt halt Leute, die Angst haben, wenn es*

[1045] Ebd., 00:18:44-9 – 00:19:27-0.
[1046] Ebd.
[1047] Eine geringere Anzahl an Männern, die über Waldangsterlebnisse aus ihrer Kindheit berichteten, erzählten vor allem über das „unerwartete Verlassenwerden" im Wald: LEHMANN, Wald, 1999, S. 91-93.
[1048] HOMMEN, Tanja: »Sie hat sich nicht im Geringsten gewehrt« Zur Kontinuität kultureller Deutungsmuster sexueller Gewalt seit dem Kaiserreich. In: Künzel, Christine (Hrsg.): Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung. Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute. Frankfurt 2003, S. 119-136, S. 128.
[1049] Interview mit Teilnehmerin Fackelwanderung, 00:06:33-9 – 00:07:06-1, 10.01.2018, IP12_10012018.
[1050] Interview mit Sieglinde Bogenrieder, 00:05:35-5 – 00:05:48-2, 09.03.2018, IP14_09032018.

dunkel ist.[1051] Der Raum, ob Stadt oder Natur, wirkt bei Nacht bedrohlich. Gerade „außerhalb der menschlichen Behausung und der Siedlungen wird die Dunkelheit mit beängstigenden Erfahrungen in Zusammenhang gebracht" und tatsächlich steigt zu dieser Tageszeit auch die Zahl krimineller Aktivitäten.[1052] Im Dunkeln ist die Sehfähigkeit eingeschränkt, die für eine Orientierung und Aneignung eines Raumes wichtig ist,[1053] die Sinneseindrücke werden über das Gehör kompensiert. Entfernungen lediglich über das Gehör abzuschätzen, fällt weit schwerer, als diese mit dem Auge zu beurteilen. Nach Lehmann kann sich das Einsamkeitserlebnis im Dunkeln „daher oft bis zum Eindruck der Bedrohlichkeit steigern."[1054] Der Erzählforscher stellt darüber hinaus fest, dass auch die kulturelle Tradierung Einfluss auf das Erleben von Waldangst nimmt. So tragen Sagen- und Märchenerzählungen über den bedrohlichen und dunklen Wald ihren Teil zur subjektiven Wahrnehmung bei Nacht bei.[1055]

Nicht zuletzt von den medialen Inszenierungen ist die Wahrnehmung der Tatortbesucher geprägt. Nicht nur die Tageszeit, sondern auch die Lichtverhältnisse der Jahreszeiten beeinflussen die Raumatmosphäre und das Erleben am Tatort. Die Lehrerin führte beispielsweise aus: *Es war gut, dass es ein sonniger Tag war. Das hat es dann irgendwo gerettet, aber an so einem grauen Herbsttag, glaube ich, dann wäre es nochmal ein anderes Kaliber gewesen*.[1056] Für zwei männliche Besucher war vornehmlich die Stille am Tatort eindrucksvoll:

Besucher 1:	*Ja, es ist* […] *schon ein beklemmendes Gefühl. Also das mag man sich einbilden, ge. Wir hatten das Gefühl, dass wir dastehen und (.) da zwitschern keine Vögel, da ist nichts, da ist Totenstille.*
Besucher 2:	*Ja kein Laut.*
Besucher 1:	*da ist nichts, also schon.*
Besucher 2:	*da war es totenstill, da war* […] *kein Geräusch. Und wie gesagt da pfeift kein Vogel, totenstill.*[1057]

[1051] Interview mit Maria Weibl, 00:06:27-8 – 00:07:25-9, 23.03.2018, IP15_23032018.
[1052] LEHMANN, Wald, 1999, S.197.
[1053] BRAUN, Anette: Wahrnehmung von Wald und Natur. Opladen 2000, S. 168.
[1054] LEHMANN, Wald, 1999, S.197.
[1055] Albrecht Lehmann gibt an, dass beinah alle Befragten angaben, Angst vor dem nächtlichen Wald zu haben. Nicht nur die Wanderer und Naturliebhaber, die den Wald in ihrer Freizeit aufsuchen – und ihn bei Einbruch der Dunkelheit schnell wieder verlassen – sondern auch diejenigen die professionell mit dieser Naturlandschaft in Berührung stehen, wie Waldarbeiter und Jäger: Ebd., S. 197-204; Für den Erzählforscher Lutz Röhrich gehört das Märchen zu den frühesten Erzählformen, „mit der der Mensch in Berührung kommt," dessen Einfluss „auf die Entwicklung des einzelnen [ist] gewiß nicht zu unterschätzen." RÖHRICH, 2001, S. 525.
[1056] Interview mit Lehrerin, 00:34:21-3 – 00:36:08-5, 08.07.2017, IP07_08072017.
[1057] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 27.10.2016, 00:02:26-2 – 00:02:46-2, IP09_27102016_2.

Die zitierten Passagen veranschaulichen, dass dem Raum des ehemaligen Tatorts atmosphärische, ästhetische und emotionale Qualitäten zugeschrieben werden, weswegen er auch als „Erlebnisraum" bezeichnet werden kann, der mit allen Sinnen wahrgenommen wird.[1058] Die Praktik prägt die Raumwahrnehmung und das Raumerleben. Wanderer, welche die Paarlandschaft durchstreifen, um die Natur zu erleben – vielleicht auch ohne das Wissen um diesen Sechsfachmord – können diesen Raum anders erleben und auch die Einheimischen werden diesen Ort nicht ausschließlich vor diesem Hintergrund betrachten und ihn mit anderen Qualitäten verbinden.[1059] „Jeder Ort kann […] nacheinander und vielleicht sogar gleichzeitig eine Vielzahl von *Räumen* werden, je nachdem, wann und wie er von wem ‚bespielt' wird."[1060]

Nun stellt sich die Frage, was Menschen dazu bewegt, den ehemaligen Tatort in Augenschein zu nehmen, wo doch Räume, die Unbehagen auslösen können, im Alltag eher gemieden werden.[1061] Der Tatortbesuch stille die *Neugierde*[1062], verhelfe dabei die *Atmosphäre*[1063] wahrzunehmen oder das *Feeling vor Ort*[1064] zu erleben – so die Antworten einiger Interviewpartner. Ein Ausstellungsbesucher erhoffte sich von der noch bevorstehenden Fackelwanderung *ein Bild* machen und sich in die *Einöde* […] *mehr reinvertiefen* zu können, um zu erfahren, *wie das früher dann war,* auch wenn der Hof nicht mehr existiert.[1065] Weiter schilderte er: *ist ja dunkel, ne, so eine Fackelwanderung. Wenn man da aufm Feld steht und rundherum nix. Ich mein, da kriegt man schon gescheite Gänsehaut.*[1066] Es besteht folglich Interesse daran, den Ort und seine Geschichte zu erleben. Von einem Tatortbesuch erhoffen sich Besucher sinnliche Erfahrungen und intensive

[1058] LEHNERT, Gertrud: Raum und Gefühl. In: Dies. (Hrsg.): Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld 2011, S. 9-25, S. 12.
[1059] So entgegnete die Fremdenführerin Maria Weibl auf meine Frage, ob sie es denn manchmal mit der Angst zutun bekäme, wenn sie die Wanderungen unternimmt: *Nein, vor dem Dunklen habe ich gar keine Angst, weil ich Jägerin bin. Also ich sitze manchmal die ganze Nacht alleine im Wald. Also wenn ich Angst hätte, würde ich so etwas nicht machen. Und vor was hätte ich Angst? Das gibt es nicht*. Als Jägerin, die sich viel im Wald aufhält, verbindet sie andere Qualitäten mit dem Wald im Dunkeln. Siehe: Interview mit Maria Weibl, 00:12:32-8 – 00:13:11-2, 23.03.2018, IP15_23032018.
[1060] LEHNERT, 2011, S. 12.
[1061] Siehe: Ebd., S. 9.
[1062] Interview mit Teilnehmerin Fackelwanderung, 10.01.2018, 00:04:48-1 – 00:05:03-2, IP12_10012018.
[1063] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 27.10.2016, 00:03:00-0 – 00:05:09-6, IP08_27102016.
[1064] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 27.10.2016, 00:01:49-2 – 00:02:46-2, IP09_27102016_2.
[1065] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 05.03.2017, 00:04:46-40 – 00:04:13-9, IP20_05032017_2.
[1066] Ebd., 00:04:13-9 - 00:04:46-4.

Gefühle. Der bedrohliche Charakter der ehemaligen Hofstelle scheint für den einen oder anderen reizvoll zu sein, dies belegen u.a. die Teilnehmerzahlen der Fackelwanderungen.

Hinterkaifeck ist Schauplatz eines vergangenen Ereignisses und somit auch als Gedächtnisort[1067] des Sechsfachmordes von 1922 lesbar, solange der „Erinnerungs- und Überlieferungszusammenhang […] lebendig gehalten" wird.[1068] Die Ausflüge zu diesem Gedächtnisort weisen Parallelen zu den verschiedenen Formen des ‚Dark Toursim' bzw. Katastrophentourismus auf. Mit der Bezeichnung ‚Dark Tourism' werden Reisen an Schauplätze von Katastrophen und des scheinbar Makaberen umschrieben.[1069] „Das Aufsuchen von Orten des Leidens, der Armut […] oder des Todes sind in Mode gekommen."[1070] Diese Form des Tourismus gewinnt in den letzten Jahren vermehrt an Bedeutung, neu ist dieses Phänomen hingegen nicht: „Vielmehr existiert der ‚Dark Tourism', seit Menschen reisen."[1071] Im Rom der Antike beispielsweise zog es regelmäßig zahlreiche Besucher ins Kolosseum, um dort Gladiatorenkämpfen oder nachgestellten Seeschlachten beizuwohnen und auch öffentliche Hinrichtungen zogen in der Vergangenheit bereits unzählige Schaulustige in ihren Bann.[1072] Der gegenwärtige ‚Dark Tourism', der trotz seiner Entwicklungsdynamik eher einen „touristische[n] Nischenmarkt"[1073] darstellt, kennt verschiedene Formen. Unterteilt wird in ‚Disaster Tourism', Reisen in Naturkatastrophengebiete, ‚Battlefield Tourism', die Besichtigung von Schlachtfeldern und Militäranlagen, ‚Cemetery Tourism', das Aufsuchen von Friedhöfen, ‚Prison Tourism', Besuche von Gefängnissen – um nur einige zu nennen.[1074] In Deutschland wird mit diesem

[1067] Aleida Assmann weist daraufhin, dass das Wortgefüge ‚Gedächtnis der Orte' von Unschärfe und Doppelbödigkeit gekennzeichnet ist. Diese Formel verweise einerseits auf Orte, die als Gedächtnisstützen dienen, indem sich Individuen an Geschehnisse erinnern, die sich an bestimmten Schauplätzen ereignet haben. Andererseits wird mit dieser Wendung den Orten selbst das Potential einer Gedächtnisleistung zugeschreiben, indem „die Orte selbst zu Subjekten, Trägern der Erinnerung werden können und womöglich über ein Gedächtnis verfügen, das über das der Menschen hinausgeht." Siehe: ASSMANN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 2006. 3. Aufl., S. 298.

[1068] Ebd., S. 317.

[1069] WOLF, Antje/MATZNER, Claudia: Arten und Motive des *Dark Tourism*. In: Quak, Heinz-Dieter/Steinecke, Albrecht (Hrsg.): Dark Tourism. Faszination des Schreckens. Paderborn 2012, S. 89-100, S. 89-92.

[1070] ISENBERG, Wolfgang: Peinliche Attraktionen? Über den schwierigen touristischen Umgang mit Themen und Schauplätzen des Dark Tourism. In: Quak, Heinz-Dieter/Steinecke, Albrecht (Hrsg.): Dark Tourism. Faszination des Schreckens. Paderborn 2012, S. 81-88, S. 81.

[1071] WOLF/MATZNER, 2012, S. 89.

[1072] Ebd.

[1073] ISENBERG, 2012, S. 81.

[1074] Darüber hinaus führen Wolf und Matzner weitere Formen des ‚Dark Tourism' an: ‚Poverty Tourism`, geführte Touren durch Armutsviertel, Doomsday Tourism', Reisen in beispielsweise

Phänomen meist der ‚Holocaust Tourism' assoziiert, also das Aufsuchen von ehemaligen Konzentrationslagern bzw. KZ-Gedenkstätten, wie Buchenwald, Sachsenhausen und Dachau.[1075] Die Motivlage zur Teilhabe an dieser Art des Tourismus ist so vielfältig wie seine Angebote. So geben sowohl Abenteuerlust, Faszination am Grausamen, „Überdruss an der strukturierten, genormten Freizeitwelt", als auch Neugierde und Bildungsinteresse Anstoß für den Besuch von Schauplätzen des Todes und des Schreckens.[1076]

Diese Tourismusform lebt von der Authentizität der ‚echten' Orte, denen eine ‚Ästhetik des Schreckes' zugeschrieben werden kann. Hinterkaifeck als ‚echter' (Tat-)Ort erfüllt in diesem Sinne die Anforderungen des ‚Dark Tourism', der die Angstlust befriedigt. Die Motivation für die Teilhabe am ‚Dark Tourism' lediglich auf die ‚Ästhetik des Schreckens´ zu reduzieren wäre nur unzureichend argumentiert. Was die Historiker Rehling und Paulmann für den ‚Holocaust Tourism' konstatieren, kann auch für den Tatorttourismus im Fall Hinterkaifeck festgehalten werden.

> So ist der sogenannte >dark tourism< auch einem aufrichtigen Gedenken gewidmet. Indem sich der Besucher der Erinnerung an die Gräuel am Ort des Geschehens aussetzen, können diese – so lässt sich annehmen – empathisch nacherlebt werden.[1077]

Die Angstlust-Erfahrung muss der Empathie für die Opfer und deren Leid nicht entgegenstehen, wie ein Gästebucheintrag des Hinterkaifeck-Onlineportals veranschaulicht:

> *immer wenn ich davon höre oder sehe, vertiefe ich meine Gedanken. Habe den Tatort, bzw. den ehemaligen Standort von Hinterkaifeck selbst besichtigt und mir den damaligen Tatablauf vorgestellt. Für mich auch heute noch unfassbar, daß hier das Leben von 6 Menschen in einer Nacht ausgelöscht wurde.*[1078]

Die Teilnehmerin der Fackelwanderung, die oben bereits zu Wort kam, bezeichnete ihre Erfahrung am Tatort als *leider schauderhaft*:

---

durch die Erderwärmung gefährdete Gebiete und den ‚Suicide Tourism', wenn Menschen an einen Ort reisen, um sich dort das Leben zu nehmen: WOLF/MATZNER, 2012, S. 90-92.

[1075] Ebd., S. 90; ISENBERG, 2012, S. 81.

[1076] Ebd.

[1077] REHLING, Andrea/PAULMANN, Johannes: Historische Authentizität jenseits von »Original« und »Fälschung«. Ästhetische Wahrnehmung – gespeicherte Erfahrung – gegenwärtige Performanz. In: Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hrsg.): Historische Authentizität. Göttingen 2016, S. 91-125, S. 117.

[1078] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net', 03.09.2010, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=12> (18.09.2018).

> *„leider",* […] *weil es halt so eine schlimme Sache ist, die da passiert ist. Also „leider" für die Personen, denen das passiert ist.* […] *Also schlimm, was da passiert ist, sehr schade für die Menschen. (.) Es wäre natürlich schöner, wenn man wegen was Schönem hinfahren würde.*[1079]

Auch der Fremdenführerin Weibl ist es wichtig, die Fackelwanderung nicht ausschließlich als *Spaß oder Vergnügen* zu betrachten. Zur *Andacht* an die Opfer zündet sie bei den Laternenwanderungen am Marterl regelmäßig eine Kerze an und betet gemeinsam mit der Gruppe ein ‚Vater Unser', *damit die Leute ein bisschen zur Ruhe* […] *und zum Nachdenken* kommen, denn Hinterkaifeck sei *eine traurige* und *ernste* Geschichte.[1080] Frau Bogenrieder betonte im Interview ebenfalls, dass mithilfe der Fackelwanderung Hinterkaifeck als *Heimatgeschichte* weiter im Gedächtnis gehalten werden solle, damit die Opfer nicht *in Vergessenheit* geraten.[1081]
Der ehemalige Tatort wird auch aufgesucht, um das Bild, welches in den Medien produziert wird, mit der ‚Realität' abzugleichen. Die Teilnehmerin der Fackelwanderung gab an, dass *man natürlich* […] *den Film* [Hieber Doku], *der da ab und zu im Fernsehen läuft* sowie ‚Tannöd' und ‚Hinter Kaifeck' kenne, sie jedoch tagsüber zum Tatort gegangen sei, *um zu sehen, was da überhaupt noch da ist*. Die konsumierten Medien reichten ihr nicht aus. Sie suchte den Ort selbst auf, um ihre Vorstellung vom Geschehen zu komplementieren.[1082]
In folgendem Gästebucheintrag wird deutlich, wie durch Medien Erinnerungen aktualisiert werden können und Vergangenheit erlebt wird. Eine Userin schrieb im Netz über ihren Kinobesuch:

> *Am Montag war ich mit Freunden im Kino. Es wurde Tannöd gespielt.* […] *Im Kino wurde mir immer grausliger. Denn auf einmal fiel Klappe um Klappe in meinem Kopf. Ich erinnerte mich immer mehr an die erzählten Einzelheiten.. dachte daran wie ich mit Frau Mama auf dem Gelände stand...* […] *Sie sprudelte damals regelrecht bei ihren Erzählungen.. immer noch konnte man die Betroffenheit und das grauenvolle Entsetzen spüren das bestimmt alle Anwohner befallen hatte.* […] *Und jetzt saß ich da.. mitten in diesem Geschehen... So vieles war plötzlich vertraut... oder richtiger.. war mir auf einmal nicht fremd.. es war keine Beziehung.... aber eine sehr starke Berührung fand in mir statt....* […] *Gänsehaut pur kroch in Etappen in mir hoch... es war wie ein Zurückgehen in die Vergangenheit.. ohne daß ich darauf vorbereitet gewesen wäre... .Wieder zuhause hab ich mich gleich an den PC gesetzt und mich über wikipedia schlau gemacht..* […] *Es stimmt.. es ist der Ort wo das Grauen stattgefunden hat...* […] *Das alles hat mich schwer beschäftigt.. bis weit nach Mitternacht war es bis mich die Gedanken und Gefühle losließen und ich endlich in den Schlaf fand.*[1083]

[1079] Interview mit Teilnehmerin Fackelwanderung, 10.01.2018, 00:22:11-5 – 00:22:48-7, IP12_10012018.
[1080] Interview mit Maria Weibl, 00:21:24-7 – 00:22:01-9, 23.03.2018, IP15_23032018.
[1081] Interview mit Sieglinde Bogenrieder, 00:10:00-8 – 00:10:33-7, 09.03.2018, IP14_09032018.
[1082] Interview mit Teilnehmerin Fackelwanderung, 10.01.2018, 00:02:43-5 – 00:03:10-5, IP12_10012018.
[1083] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net', 11.11.2011, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=11> (08.11.2018).

Der Film war der Anlass, den Standort des Tatortes, welchen sie mit ihrer Mutter in der Vergangenheit aufsuchte, und die damit verbundenen Erzählungen in ihren Gedanken wieder aufleben zu lassen, *wie ein Zurückgehen in die Vergangenheit*. Der Film und ihre Erinnerungen ließen sie auch zuhause nicht los, dort erfuhr sie nach einer Internetrecherche, dass er den Ort zeige, *wo das Grauen stattgefunden hat*. Dabei ist sie sich bewusst: *Natürlich ist der Drehort ein anderer.. natürlich wurde auch eine kleine Geschichte drangehängt.. aber das Grauen blieb bestehen*.[1084] Der Gästebucheintrag dieser Userin veranschaulicht, dass ihre Auseinandersetzung mit dem Film ihre Erinnerungen und Gefühle weckte und erneut Grusel und Mitgefühl auslöste.

In filmischen Erzählungen wird Räumen eine zentrale Rolle zugewiesen. Der Raum beeinflusst die Handlung und erhält symbolische Funktionen.[1085] Das Motiv des Waldes ist auch in der filmischen Inszenierung *Hinter Kaifeck* sehr markant. Der Wald dient im Thriller von 2009 nicht nur als Handlungsort, er greift im Laufe des Filmes dramaturgisch in das Geschehen ein. Er ist kultureller Assoziationsraum und Projektionsfläche, der mystisches Potential besitzt und Zuschauererwartungen weckt.[1086]

> Gerade in Mittel- und Nordeuropa wecken bestimmte Einstellungen solche Emotionen, wo sich Angst/Vertrautheit einschleichen. Mit diesem Wissen ausgestattet ist es leicht, in Filmen entsprechend zu operieren: Der dunkle Tannenwald kann Ängste hervorrufen, lässt an das Unheimliche denken, zum Unterschied vom Laubwald, der eher das Vertraute, das Freundliche anspricht.[1087]

So beginnt der Thriller mit dem Bild eines Fichtenwaldes in der Dämmerung. Im Hintergrund ahnt der Zuschauer den ansteigenden Nebel. Die Bewegtbilder werden von reduzierter, unheilverkündender Musik begleitet, welche die düstere Atmosphäre untermalt. Die Kamera zoomt an eine sich in der Ferne bewegende Gestalt heran und verfolgt, wie schließlich zu erkennen ist, ein Mädchen mit langem blonden Haar, das mit einem dunklen Mantel und einem schwarzen Kopftuch bekleidet ist. Geräusche aus dem Wald veranlassen das Kind, sich zwei Mal umzublicken. Die Kameraführung und der wiederholende Perspektivwechsel verstärken den Eindruck, sie würde verfolgt. Durch den Wald und vorbei an einem dunklen Gewässer, erreicht es schließlich ein Bauerngehöft. Sie

---

[1084] Ebd.
[1085] MIKOS, Lothar: Film- und Fernsehanalyse. Konstanz 2015. 3. erw. Aufl., S. 115.
[1086] REINDL, Helge: Film-Wald: ein katathymes Bilderlebnis. In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien (Hrsg.): Wald. Biotop und Mythos. Wien 2011, S. 347-368, S. 348.
[1087] Ebd.

passiert eine Leine, auf der weiße Unterwäsche hängt, einen abgestellten Ladewagen aus Holz und einen angeleinten schwarzen Hund und steuert direkt auf den Stall zu. Je mehr sich das Mädchen dem Stall nähert, desto lauter sind die Schreie eines Babys zu hören. Der Zuschauer sieht, wie das Mädchen die Scheune betritt, ihr Blick wird auf vier in Blutlachen am Boden liegende Leichen gelenkt. Dann erscheint an der weiß gekalkten Stallwand in blutroten Lettern der Filmtitel *Hinter Kaifeck* – und Schnitt.[1088]

Die Tageszeitung ‚Die Welt' schrieb in ihrer Rezension 2009: *Im dunklen Wald wie so oft ein Märchen fängt dieser Film an*.[1089] Die Eingangssequenz erinnert an das Märchen vom ‚Rotkäppchen', in welchem das Mädchen im Wald dem bösen Wolf begegnet. Was der Kulturwissenschaftler Drascek über die Ausgangssituation im ‚Rotkäppchen' vermerkt, kann auch auf den Mystery-Thriller über den Sechsfachmord übertragen werden: „ein Kind geht allein durch den Wald, das kann nicht gut gehen und verspricht deshalb von Anfang an Spannung."[1090] Der Wald wird im Märchen vom Rotkäppchen zu einem Raum, von dem Gefahren wie das „lebensbedrohliche Verirren" ausgehen.[1091] Im Märchen liegt der Wald abseits der dörflichen Gemeinschaft und markiert die Grenze zwischen realer und geistiger Welt. Märchenfiguren wie Rotkäppchen oder Hänsel und Gretel müssen, von gefährlichen Wesen und Kräften umgeben, im nebulösen, dunklen Wald eine Aufgabe lösen, die ihnen gestellt wird. „Wald ist im Märchen der Bereich, in dem animalische Triebe ungehindert hervorbrechen,"[1092] er ist der Ort, der zahlreiche Gefahren birgt. Nun verspricht ein Thriller nicht zwingend eine positive Wendung oder moralische Lehre wie das Märchen, der Zuschauer erwartet von diesem Genre vielmehr, dass er fortwährend mit Spannung konfrontiert wird. Wie im Krimi gilt es im Thriller, ein Rätsel zu lösen[1093]:

> Die detektivische Suche ist aber im Thriller nur Mittel zu dem einzigen Zweck, das eigene Leben oder die eigene Unversehrtheit zu retten. Die Frage, ob die Realität täuscht, […], wie sicher die intersubjektive Realität ist, beschäftigt unentwegt auch die Protagonisten.[1094]

[1088] Gronenborn, 2009, 0:00:30 – 0:02:00.
[1089] Welt: "Hinter Kaifeck" vergeht Lara Hören und Sehen, 12.03.2009, <https://www.welt.de/kultur/article3363020/In-Hinter-Kaifeck-vergeht-Lara-Hoeren-und-Sehen.html> (10.11.2018).
[1090] DRASCEK, 2011, S. 7.
[1091] Ebd., S. 9.
[1092] NEUMAYR, 2011, S. 328.
[1093] KOEBNER, Thomas/WULFF, Hans Jürgen: Einleitung. In. Dies. (Hrsg.): Thriller. Stuttgart 2013, S. 9-16, S. 9-11.
[1094] Ebd. S. 11-12.

Der Wald im Thriller ‚Hinter Kaifeck' wird zu einem spannungsreichen Raum. Er muss durchquert werden, möchte der einsame Hof erreicht werden. Der Fotograph Mark (Benno Führmann), der die Ortschaft ‚Kaifeck' gemeinsam mit seinem Sohn aufsucht – eigentlich, weil er die Perchtenumzüge vor Ort ablichten möchte, um einen Bildband „Urtümliches aus Bayern" anzufertigen – kommt im Laufe des Films dem Verbrechen zusehends auf die Spur und erkennt, dass er selbst darin verwickelt ist. Er wird in dieser bayerischen Ortschaft von Albtraumvisionen heimgesucht, die ihn stets durch den düsteren Wald zum Ort des Verbrechens und in die Vergangenheit führen. Der Wald ist im Thriller das Tor zu einer anderen Welt. Die Dunkelheit des ‚Hinter Kaifeck'-Waldes zeugt von der Absenz von Licht und verbildlicht Tod und Vergänglichkeit, die grauen Schattierungen signalisieren das Unklare und Unwirtliche.[1095] Er ist einsamer, ominöser und bedrängender Raum, der als effektives Stilmittel in diesem Film eingesetzt wird. Der Wald ist Hort des Bedrohlichen, was für den Protagonisten und auch für den Zuschauer spürbar wird, doch aufgrund der Dunkelheit visuell nicht bestimmbar ist. Von der Außenwelt ausgeschlossen, gerät Mark im Wald in völlige Isolation. Die Konfrontation zwischen dem Protagonisten und dem Bösen ist in diesem Raum unausweichlich.[1096]
Wieder symbolisiert der Wald die Grenze zwischen Zivilisation und böser Gegenwelt. Das Aufsuchen des Hofes wird als Reise in eine unwirtliche Welt und Zeit dargestellt, auf der zunächst die menschenfeindliche Natur überwunden werden muss. Der Einödhof wird zum Extrem- und Schreckensraum. Der numinose Charakter des Waldes, der ambivalente Gefühle von Angst und Faszination auszulösen vermag, „mag für ein Drehbuch wie geschaffen sein."[1097]

Typisches Motiv der Erzählungen über den Tatort Hinterkaifeck, ob in der Medienberichterstattung, der Literatur oder im Film, ist der Wald. Die Bilderwelten, die damit verbunden werden, sind von traditionellen Erzählmotiven und literarischen Topoi geprägt und nehmen Einfluss auf die Vorstellungen der Rezipienten und die Wahrnehmungen am Schauplatz. Die Erzählungen von Hinterkaifeck bezeugen, was der Mediendidaktiker Lappe über den Forst als locus terribilis festhält: „wenn auch von den historischen Wäldern und dem oral

[1095] NEUMAYR, 2011, S. 331.
[1096] HEGER, Christian: Haunted Houses. Über Häuser im Horrorfilm. In: Ders. (Hrsg.): Im Schattenreich der Fiktionen. Studien zur phantastischen Motivgeschichte und zur unwirtlichen (Medien-)Moderne. München 2010, S. 24-39, S. 34-35.
[1097] REINDL, 2011, S. 348.

tradierten Volksglauben nur wenig übriggeblieben ist – das Kulturmuster des unheimlichen Waldes scheint nichts von seiner Wirkungsmächtigkeit eingebüßt zu haben."[1098]

Neben dem konkreten geographischen Raum muss Hinterkaifeck auch als „sozialer Raum" definiert werden, weil er ein Ort „sozialer Praxis, historische[r] Lebens- und Erfahrungsr[a]um"[1099] darstellt.

4.2 Die (Dorf-)Gemeinschaft – *vertuschen, zudecken, verheimlichen*

In den Erzählungen über Hinterkaifeck wird nicht nur der Tatort thematisiert und konzipiert, sondern auch über Mentalitäten, Lebensformen und Lebensstile berichtet, die mit dem ländlichen Raum in Verbindung gebracht werden.[1100]

Es ist sinnvoll, zunächst die Kategorie des ländlichen Raumes vom Begriff der Ländlichkeit abzugrenzen. Der ländliche Raum wird in der Forschung weitestgehend über die physischen Merkmale definiert, beispielsweise über das Landschaftsbild oder die architektonischen Eigenheiten, aber auch über zwischenmenschliche Charakteristika und die Wirtschaftskraft.[1101] Ländlichkeit „steht der Ordnungskategorie des ländlichen Raumes […] gegenüber", die nach Trummer als „kulturelles Dispositiv" zu verstehen ist:[1102]

> Als kollektives „imaginaire" […] bringt es über einen figurativen Kern ‚ländlich' besetzter Symbole die heterogene Produktion des Ländlichen diskursiv zusammen. Durch diese übergreifende Simplifizierung der sich ausdifferenzierenden ländlichen Räume zu einem imaginierten homogenen Ganzen übernimmt ihr ikonographischer und erzählerischer Kanon auch entlastende Funktionen. Ländlichkeit gerät so zu einer ordnungsstiftenden sozialen Repräsentation ausgewählter, oft folkloristisch überformter Einzelaspekte ländlicher Räume und Gesellschaften – unabhängig davon, ob diese an einem bestimmten Ort nachzuweisen sind oder überhaupt je existiert haben.[1103]

[1098] LAPPE, 2008, S. 373.
[1099] WULFF, Hans J.[ürgen]: Mitteilen und Darstellen: Elemente einer Pragmasemiotik des Films. Tübingen 1999, <http://www.derwulff.de/files/1-5-3-3.pdf> (10.11.2018).
[1100] LEHNERT, 2011, S. 10.
[1101] Wobei „derartige Zuschreibungen die komplexe Wirklichkeit nur verkürzt abbilden", da verallgemeinernde Merkmale die Heterogenität ländlicher Räume nicht vollständig abdecken können und rurale Räume seit dem 20. Jahrhundert einem rasanten Wandel unterzogen sind: TRUMMER, Manuel: Das Land und die Ländlichkeit. Perspektiven einer Kulturanalyse des Ländlichen. Zeitschrift für Volkskunde, 2 (2018), S. 187-212, S. 190.
[1102] Ebd.
[1103] Ebd.

Die Kategorie des ländlichen Raumes ist demnach an topographische Merkmale gebunden, Ländlichkeit hingegen ist als soziale Imagination zu verstehen, die den ländlichen Raum homogenisiert und vereinfacht.

Immer wieder erfährt Ländlichkeit Konjunkturen, ob in politischen Diskursen oder im Rahmen wissenschaftlicher, künstlerischer und medialer Produktionen.[1104] Wenngleich das Leben auf dem Dorf als Relikt vergangener Zeiten erscheinen mag, „hat sich der Bezugsraum des Dörflichen als Bilderbereich, Projektionsfigur und Wunsch- bzw. Schreckensraum nicht nur erhalten, sondern feiert aktuell vielfach Wiederauferstehung."[1105] Gegenwärtig boomt das Ländliche geradezu, was sich in zahlreichen Konsumangeboten niederschlägt,[1106] wobei positive Wahrnehmungen dominieren.[1107] Diese Entwicklung, die seit Anfang der 2000er-Jahre zu beobachten ist, wird vom Ökonomen Hahne als ‚Neue Ländlichkeit' bezeichnet, die dadurch gekennzeichnet ist, „Schönheit, Natürlichkeit und Authentizität ländlicher Räume" in Szene zu setzen.[1108] Der Regionalökonom sieht in diesem Prozess nicht etwa eine rückwärtsgewandte Revolte gegen den schnelllebigen Wandel der Moderne, wie sie noch von der Heimatschutzbewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert betrieben wurde, Hahne interpretiert die ‚Neue Ländlichkeit' als „Entschleunigungsinsel" zur „Kompensation [der] Beschleunigungstendenzen der Spätmoderne."[1109]

Die Soziologin Neu versteht Ländlichkeit ebenfalls nicht als Raumkategorie, sondern als etwas „soziokulturell Hergestelltes (etwa in Anlehnung an das doing gender ein doing rural)."[1110] Nach Neu wird Ländlichkeit über ländliche

---

[1104] NELL, Werner/WEILAND, Marc: Imaginationsraum Dorf. In: Dies. (Hrsg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014, S. 13-50, S. 13-14.

[1105] NELL/WEILAND, 2014, S. 14.

[1106] Die Konjunktur zeigt sich beispielsweise in Zeitschriftenregalen, wo zum erfolgreichen Magazin ‚Landlust' gegriffen werden kann, oder in Fernsehformaten wie ‚Landpartie' (NDR), bis hin zum Landhausstil-Wohntrend oder der neuen städtischen Gartenkultur, wie dem ‚urban gardening', die auf ländlichen Lebensformen basiert und der Wiederentdeckung regionaler Lebensmittel und der regionalen Küche: BAUMANN, Christoph: Idyllische Ländlichkeit: Eine Kulturgeographie der Landlust. Bielefeld 2018, S. 17.

[1107] FENSKE, Michaela/HEMME, Dorothee: Für eine Befremdung des Blicks. Perspektiven einer kulturanthropologischen Erforschung des Ländlichen. In: Dies. (Hrsg.): Ländlichkeiten in Niedersachsen. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945. Göttingen 2015, S. 9-20, S. 10.

[1108] HAHNE, Ulf: Neue Ländlichkeit? Landleben im Wandel. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Raumbilder für das Land. Regionen, Orte und Bauten im ländlichen Raum. Stuttgart 2011, S. 12-18, S. 12.

[1109] Ebd., S. 13.

[1110] NEU, Claudia: Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung - Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 46-47 (2016), 11.11.2016, <http://www.bpb.de/apuz/236826/neue-laendlichkeit-eine-kritische-betrachtung> (09.04.2019).

Praktiken, wie dem Anbauen von Obst und Gemüse, und über Diskurse, Repräsentationen sowie Literatur hergestellt.[1111]

Die Landlust als soziokulturell hergestellte Form der Ländlichkeit ist dabei kein neues Phänomen, wie ein kurzer Blick in die Literatur exemplarisch aufzeigt. Gerade in der Literatur sind Ländlichkeit und Regionalität weit verstreute sowie gut beackerte Themenfelder und das bereits seit der Antike. Innerhalb der bukolischen Poesie oder der Gattung der Idylle wurde sich mit dem Leben auf dem Land auseinandergesetzt.[1112] Die epische Gattung der Idylle erzählte von einer heilen Welt und über einfache Menschen in harmonischer und friedlicher Szenerie fernab von der Komplexität der Wirklichkeit.[1113] „Im 18. Jahrhundert entdeckten Künstler und Intellektuelle dann die von Menschenhand geschaffenen Kulturlandschaften als Naturlandschaften und priesen die Schönheit der bäuerlichen Arbeit und ländlicher Gegenden."[1114] Womit die „seit dem Mittelalter immer wieder zu beobachtende Diskriminierung des Bauern als derben Tölpel" von einer Ästhetisierung des Lebens auf dem Land abgelöst wurde.[1115] Von diesen Gattungen inspiriert, brachte die deutsche Erzählprosa des 19. Jahrhunderts unterschiedliche Vorstellungen vom Landleben hervor, beispielsweise in der Dorfgeschichte, dem Bauernroman, der Heimatdichtung und dem regionalen Roman.[1116] Hier fand sich einerseits eine „genaue, unsentimentale Schilderung sozialer Interaktionen", andererseits entfaltete die Heimatliteratur in der Jahrhundertmitte „immer mehr kompensatorische Funktion als Wunschprojektion des sozial verunsicherten Mittelstandes."[1117] Mit der Strömung der Heimatkunst zur Jahrhundertwende wurde die Heimatliteratur zunehmend politisch ideologisiert. Sie orientierte sich an Heimatgefühl, Tradition sowie Volkstum

---

[1111] Ebd.

[1112] MECKLENBURG, Norbert: Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein 1982, S. 21-22.

[1113] EKER, Sabahat: „Die Poesie im Leben des Volkes." Darstellung Abchasiens in Fazil' Iskanders Roman *Sandro iz Čegema*. Berlin 2018, S. 18.

[1114] NEU, 2016.

[1115] HEIN, Jürgen: Dorf und Landleben in der Literatur. In: Henkel, Gerhard (Hrsg.): Das Dorf in Wissenschaft und Kunst. Essen 1997, S. 21-38, S. 21; Der Sänger und Dichter Oswald von Wolkenstein beispielsweise stilisiert den Bauern in seinen spätmittelalterlichen Trinkliedern, die im ländlich-bäuerlichen Wirtshausszenerie spielen als grob, ungebildet und sexistisch. Siehe: HAAS, Norbert: Trinklieder des deutschen Spätmittelalters. Philologische Studien anhand ausgewählter Beispiele. Göppingen 1991, S. 263-264; ZIMMERMANN, Clemens: Dorf und Stadt. Geschichte ihrer historischen Beziehungsstruktur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Ders. (Hrsg.): Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt 2001, S. 9-28, S. 25.

[1116] MECKLENBURG, 1982, S. 21-22.

[1117] CHARBON, Rémy: Eintrag „Heimatliteratur". In: Braungart, Georg u.a. (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1. Berlin 1997, S. 19-21, S. 20.

und richtete sich gegen Moderne und Fortschritt.[1118] Die anti-urbane Stoßrichtung fand schließlich in der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Literatur ihren Höhepunkt, als das bäuerliche Leben politisch ideologisiert und instrumentalisiert wurde.[1119] Nachdem sich in der Heimatliteratur und den Heimatfilmen der Nachkriegszeit sentimental mit der verlorenen Heimat auseinandergesetzt wurde, kam in den 1970er-Jahren die Anti-Heimatliteratur auf, die sich kritisch oder anklagend, teilweise auch in ironischer Form, mit der ländlichen Szenerie beschäftigte und sich den ökologischen und regionalen Problemen annahm.[1120]

Zählte im Spätmittelalter der Adel zur Leserschaft ländlicher Prosa, waren es später die stadtbürgerliche, danach die bürgerliche Gesellschaft der Industriemoderne, die eine Vorliebe für Geschichten über Dörfer pflegten.[1121] Die imaginierten literarischen Bilder von Ländlichkeit sind von Ambivalenzen getragen; je nach Interessenslage oder ideologischer Besetzung lassen sich Haltungen von Verachtung und Distanzierung oder narrative Strategien der Romantisierung und Exotisierung aufspüren.

> Sie [die Literatur] schwankt zwischen realitätsgerechter Darstellung einerseits und Nostalgie und Utopie andererseits. Sie preist das Landleben als Idylle oder verlorenes Paradies, als Ort der Wertebewahrung gegen Fortschritt und Moderne, als Ort der Selbstfindung und Heilung. Sie zeichnet das Land aber auch als Ort der Enge und Zurückgebliebenheit, der Zerstörung und Brutalität, der Armut und sozialen Ungerechtigkeit, der folkloristischen Kulisse und des Heimatkitsches.[1122]

Anfang der 2000er-Jahre verfrachteten schließlich zahlreiche Krimi-Autoren ihre Protagonisten aufs Land; so avancierte beispielsweise die Allgäu-Krimi-Reihe mit ihrer Hauptfigur Kommissar Kluftinger zum Kassenschlager.[1123]

Die Literaturwissenschaftler Nell und Weiland halten fest, dass Landlust und -frust heute wiederbelebte präsente Themen darstellen, weil ländliche Strukturen aufbrechen, Dörfer soziokulturelle Wandlungen durchleben und rurale Landstriche oder Siedlungsformen vom Aussterben bedroht sind. „Sicherlich spielen auch gegenwärtig Kulturkritik und Nostalgie angesichts wahrgenommener und

---

[1118] HEIN, 1997, S. 28.
[1119] CHARBON, 1997, S. 20.
[1120] HEIN, 1997, S. 30.
[1121] NELL/WEILAND, 2014, S. 27.
[1122] HENKEL, 2012, S. 189.
[1123] „Verlage kategorisieren die Bücher als Oberbayern-Krimi, Franken-Krimi oder Sylt-Krimi: Kaum ein geographischer Landstrich Deutschlands firmiert noch als weißer Fleck auf der Landkarte fiktiver Tatorte.“: LÖFFLER, Katharina: Allgäu reloaded: Wie Regionalkrimis Räume neu erfinden. Bielefeld 2018, S. 9.

realer Krisenphänomene ebenso eine Rolle wie Unterhaltungsbedürfnisse und regionale Entwicklungen."[1124]

Das Aufblühen der Kategorie Ländlichkeit macht auch vor der Wissenschaft nicht Halt. So wundert es nicht, dass sich das kulturwissenschaftliche Vielnamenfach diesem Thema wieder vermehrt annimmt, um (mitunter) dem Trend der ‚Neuen Ländlichkeit' nachzuspüren. „Gerade ihre Deutung als Kompensationsreflex auf Modernisierungsdefizite führt unmittelbar in die facheigene Diskussion zu ‚Volkskultur' und ‚Folklorismus'."[1125] Die „alte Volkskunde" wirkte schließlich seit dem 19. Jahrhundert bei der Konstruktion des Ländlichen bzw. des Bäuerlichen und der gesellschaftlichen Bewertung und Wahrnehmung mit.[1126] Im Jahr 2017 gründete sich die Forschungskommission ‚Kulturanalyse des Ländlichen' der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW), die erkannt hat, dass „der ländliche Raum als kulturelle Imagination" derzeit „eine ebenso dynamische wie divergierende öffentliche Aushandlung" erfährt.[1127] Dabei ist Ländlichkeit kein Gegenstand, den es in ein enges definitorisches Korsett zu zwängen gilt, sondern eine „Perspektive der europäisch-ethnologischen Forschung" wie der Kulturwissenschaftler Trummer argumentiert:

> Sie untersucht Ländliches lediglich dort, wo es auffällig als Deutungs- und Wahrnehmungskategorie in Lebenswelten von Akteuren und Gruppen oder in spezifischen Machtkonstellationen an die Oberfläche tritt und bestimmte Wertehaltungen, Normen oder Bedürfnisse zum Ausdruck bringt.[1128]

In Anlehnung an Henri Lefebvre und der kritisch-konstruktivistischen Raumtheorie schlägt Trummer vor, das ‚doing rural' in drei Felder zu strukturieren, die miteinander verwoben sind: Kulturen in ländlichen Räumen, Regime des Ländlichen und imaginierte Ländlichkeiten. Zum einen konzipieren Akteure „durch ihren konkreten alltäglichen Lebensvollzug"[1129] in einer physischen Sphäre Raum. Zum anderen wird Raum durch Raumplanung, Wissenschaft und in den Medien hergestellt, „die mit ihren machtvollen Entwürfen das Ländliche

[1124] NELL/WEILAND, 2014, S. 14.
[1125] TRUMMER, Ländlichkeit, 2018, S. 190-191.
[1126] FENSKE/HEMME, 2015, S. 13.
[1127] Kulturanalyse des Ländlichen, o.A.<https://landkultur.blogspot.com/p/kommission.html> (04.04.2019).
[1128] TRUMMER, Ländlichkeit, 2018, S. 198.
[1129] Ebd., S. 199; Siehe hierzu auch: TRUMMER, Manuel: Making Bavaria. Zur medialen Governance des Ländlichen am Beispiel des BR Fernsehens. In: Zimmermann, Clemens/Mahlerwein, Gunter/Maldener, Aline (Hrsg): Landmedien. Kulturhistorische Perspektiven auf das Verhältnis von Medialität und Ruralität im 20. Jahrhundert. Innsbruck 2018, S. 86-107, S. 94.

steuern."[1130] Darüber hinaus wird Raum von Akteuren „auf der Grundlage von Imaginationen oder biographischen Erfahrungen"[1131] produziert. Auf dieser Ebene wird das ‚doing rural' von Mythen, Erzählungen, aber auch von Erinnerungen bestimmt.

Nach Trummer sind die visuellen Medienregime des Ländlichen von Othering-Strategien geprägt, durch die Menschen im ländlichen Raum in spezifische Rollen gedrängt werden. Stadt-Land-Dichotomien bezüglich vermeintlicher Bildungsgefälle, stereotyper Geschlechterrollen oder spezifischer Lebensstile können sich in diesem Zusammenhang entfalten.[1132] Dies ist auch in den Erzählungen über Hinterkaifeck zu beobachten.

Othering ist ein Verfahren, über welches das Selbst durch die Distanzierung vom Anderen konstruiert wird. Durch die Anwendung sozialräumlicher Images wird die eigene Identität in Abgrenzung zum Anderen privilegiert:

> Diese Form des *othering* belegt anhand räumlich konstruierter Gruppenzugehörigkeiten den Prozess der Identitätskonstruktion durch Bedeutungszuschreibungen sehr eindrucksvoll […]. Dabei definiert sich die jeweilige Lebensart im Wesentlichen darüber, was sie nicht ist. Das Eigene wird in Relation und Abgrenzung zu dem Anderen generiert, wobei für beide Seiten raumspezifische Stereotype und Mythen verbindlich sind. Eine solche Darstellung basiert somit im Wesentlichen auf einer Methode der Distanzierung, indem eine nicht eigene Alterität konstruiert wird und als instrumentelle Folie für die eigene Identitätskonstitution dient. Damit ist die Konstruktion des Anderen zugleich die Konstruktion des Selbst. Auf diese Weise konservieren und tradieren die jeweils aufgerufenen Klischees und Vorurteile stereotype […] Mythen […].[1133]

Othering oder „VerAnderung", wie die Soziologin Reuter ins Deutsche übersetzt, ist durch Grenzziehung gekennzeichnet. Grenzziehungen zwischen dem Eignen und dem als fremd identifizierten Anderen verhelfen dabei, die Wirklichkeit zu ordnen und zu strukturieren, indem sie in Sphären des Gleichen und Ungleichen eingeteilt wird.

Differenz ist das prägende Schlagwort dieser Ordnung. Ungleichheit wird hinsichtlich Lebenswelten, Lebensstilen oder Identitäten wahrgenommen.[1134] Dabei sind die Zuschreibungen auf das ‚Typische' – auf spezifische Eigenschaften und Merkmale – reduziert, die als soziale Konstruktion „eine Sache der

---

[1130] TRUMMER, Ländlichkeit, 2018, S. 200.
[1131] Ebd.,
[1132] Ebd., S. 201.
[1133] BOLLHÖFER, Björn: Geographien des Fernsehens. Der Kölner *Tatort* als mediale Verortung kultureller Praktiken. Bielefeld 2007, S. 160-161.
[1134] REUTER, Julia: Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden. Bielefeld 2002, S. 9.

Übereinkunft und Konventionen sind."[1135] Fremdheit kann nur in Relation zum Eigenen existieren: „Denn der Fremde ist ein Konstrukt jener Gruppe, die ihn als fremd wahrnimmt und bezeichnet, und gewinnt erst in dieser Identifikation als Gegen-Bild, Fremd-Bild, als Ab-Norm oder Symbol des Wider-Sinns seine Bedeutung."[1136] Das Andere ist folglich die Kontrastfolie des Eigenen. Eine Unterteilung der Welt nach diesem Schema geht mit Auf- und Abwertung sowie Ein- und Ausgrenzung einher.[1137]

Davon zeugen beispielsweise Hate Speech-Beschimpfungen von Usern, die unter der Kommentarfunktion, der auf Youtube veröffentlichten Hieber-Dokumentation aus dem Jahr 1991 auf der Onlineplattform hinterlassen wurden. Sie sind Ausdruck des durch die Internetanonymität geförderten Verbalradikalismus[1138] und veranschaulichen, wie Menschen im ländlichen Raum als die Anderen abgewertet werden.

Im Jahr 2015 kommentierte ein Nutzer die Dokumentation, die seit 2013 auf der Videoplattform zugänglich ist:

> *Grundgütiger, man sehe sich nur die verblödeten Seppel-Gesichter in den ersten zwei Minuten in der Kirche an - allesamt Inzuchtprodukte. Da denkt man, man ist in irgendeinem Bergbauerndorf in Sizilien oder sonstwo in der Dritten Welt, aber nicht West-Europe.*[1139]

Die negative Bewertung der sozialen Gruppen und deren Mitglieder,[1140] in diesem Fall die im Film zusehenden Dorfbewohner und die Bevölkerung außerhalb Westeuropas, zeugt davon, dass sich im Kommentar von diesen Bevölkerungsgruppen distanziert wird. Es wird ein Othering des ländlichen Raumes, der von ihm mit der sogenannten *Dritten Welt* assoziiert wird, durch das industrialisierte *West-Europ*[a] betrieben. Er verweist auf ein Repräsentationssystem, in welchem die Bevölkerung außerhalb Westeuropas als unterentwickelt, rückständig und nicht zivilisiert wahrgenommen wird und überträgt dieses Muster auf

---

[1135] Ebd., S. 13.
[1136] Ebd.,
[1137] Ebd., S. 143.
[1138] Unter „Hate Speech" werden digitale Formen der „Herabsetzung, Verunglimpfung, Einschüchterung und Diskrimminierung" verstanden. Zu diesen Hassformen zählen rassistische Facebook-Gruppen, homophobe Tweets, aber auch persönliche Beleidigungen, wie sie in den Kommentaren von Onlineportalen zu finden sind: FLEISCHHACK, Julia: Der „Hass" der vielen Formen. In: Kaspar, Kai/Gräßer, Lars/Riffi, Aycha (Hrsg.): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses. Marl 2017, S. 23-28, S. 23; Hate Speech-Beschimpfungen sind abwertend und kategorisierend: SPONHOLZ, Liriam: Hate Speech in den Massenmedien: Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung. Wiesbaden 2018, S. 81.
[1139] Hieber, 1991, <https://www.youtube.com/watch?v=V22FRSrHq2o> (19.12.2018).
[1140] DEGNER, Juliane/MEISER, Thomas/ROTHERMUND, Klaus: Kognitive und sozial-kognitive Determinanten: Stereotype und Vorurteile. In: Beelmann, Andreas/Jonas, Kai (Hrsg.): Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Wiesbaden 2009, S. 75-94, S. 76.

Akteure des ländlichen Raumes. Das Eigene wird dabei implizit „zur Norm erhoben und bleibt als solche unmarkiert und unsichtbar."[1141] Eine Userin reagierte mit folgendem Posting, das wohl den Versuch darstellen sollte, die Dorfbewohner zu verteidigen:

> […] *was heißt dumme Seppl-Gesichter?Klar,intellektuell gebildet wie die Leute in der Stadt sind sie nicht.Aber sie leben noch mit der Natur und was wären wir ohne die Produkte dieser Menschen?Traurig,dass du so einen Schwachsinn schreibst* […][1142]

– auch hier wird Differenz hergestellt, indem auf ein dichotomes Denkmodell zurückgegriffen wird: Stadt versus Land. Wobei die Menschen des ländlichen Raumes vereinheitlicht werden und die Arbeit der Landbevölkerung auf landwirtschaftliche Produktion reduziert wird. „Im Gedächtnis der Menschen" wird der soziale Raum Dorf fortwährend „mit der Natur verbunden."[1143] Die Divergenz von Stadt und Land ist bis heute „fest etabliert"[1144], entspricht jedoch nur begrenzt der gegenwärtigen Lebenswelt. Der Dualismus bestimmt das „populäre Denken wie die wiss.[enschaftliche] Diskussion."[1145] Darüber hinaus wird die Argumentation mit einem Vergleich bezüglich des Bildungsniveaus strapaziert. Mit der polaren Denkfigur Stadt versus Land sind neben der Opposition „gebildet/ungebildet", weitere stereotype Vorstellungen verknüpft, wie: „zivilisiert/primitiv, dynamisch/statisch, Bürger/Bauer, gewerblich/agrarisch, Zentrum/Peripherie".[1146] Aus diesen gegenübergestellten Kategorien lassen sich weitere ableiten, wie gut/schlecht oder richtig/falsch, wobei derartige Zuordnungen als ein grundlegendes nicht unproblematisches Bedürfnis der Menschen zu betrachten ist, welche die Wirklichkeit vereinfacht und für Individuen eine sinn- und identitätsstiftende Funktion hat.[1147] Ländlichkeit wird auch in diesem Kommentar implizit in Beziehung zum Eigenen gesetzt, wobei Ländlichkeit als defizitär beschrieben und ausschließlich die Andersartigkeit hervorgehoben

---

[1141] BECKER, Susanne: Sprechgebote. Wie das Sprechen über Sprache soziale Ungleichheiten reproduziert. Wiesbaden 2018, S. 19.
[1142] Hieber, 1991, <https://www.youtube.com/watch?v=V22FRSrHq2o> (19.12.2018).
[1143] PANTUCEK, Peter: Das Dorf, der soziale Raum als Lebensfeld. Überlegungen zur Raumbezogenheit Sozialer Arbeit. In: Kluschatzka, Ralf Eric/Wieland, Sigrid: Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext. Wiesbaden 2009, S. 39-52, S. 41.
[1144] KOTTE, 2006, S. 14.
[1145] HARTMANN, Andreas/RUDOLPH, Andrea: Eintrag „Stadt und Land". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 12. Berlin 2007, Sp. 1140-1146, Sp. 1140.
[1146] Ebd., Sp. 1141.
[1147] AKBAS, Bedia: Von Sprachdefiziten und anderen Mythen. Eine Studie zum Nicht-Verbleib von Elementarpädagoginnen und -pädagogen mit Migrationshintergrund. Wiesbaden 2018, S. 44.

wird, im Sinne der Othering-Praktik.[1148] Die Stadt steht dem Land kontrastreich entgegen.

Die negativen Sichtweisen sind ebenso wie die idealisierten Imaginationen des Ländlichen „in der europäischen Geistesgeschichte schon lange angelegt."[1149] In der Vorstellungswelt des Adels und der städtischen Bürgerschaft sind negative Stereotype über Ländlichkeit bereits früh belegbar. Ebenso wie der schlaue Bauer im Bauernlob ist die literarische Figur des dummen Bauern innerhalb der Bauernschelte seit dem 11. Jahrhundert nachzuweisen. In der höfischen Literatur des Mittelalters erhält ‚der Bauer' das Gewand eines hässlichen Tores und wird zur Inkarnation der Lasterhaftigkeit.[1150] Mit diesen Bildern distanzierten sich Hof und Stadt von den Bauern, was auch die mittelalterliche Hierarchie der Stände von Adel, Bürger und Bauern repräsentierte.[1151] Die körperliche Arbeit der Bauern wurde in der kriegerischen Gesellschaft des Hochmittelalters abgewertet und die städtischen Kaufleute legten Wert darauf, dass ihre Tätigkeit nicht als ‚Arbeit', sondern als ‚Handel' bezeichnet wurde, um sich vom Bauernstand abzugrenzen.[1152] Adel und Städter grenzten sich nicht nur vom dummen, plumpen, gefräßigen und lasterhaften Bauern ab, sie „berauschten sich auch an [der] herzhaften und ungeschminkten Art."[1153] Die Bauernmaske zählte neben der Teufelsmaske in der städtischen Fasnacht zu den attraktivsten Gesichtsverhüllungen, bot sie den Städtern wohl „die größte »Narrenfreihheit«."[1154] Dabei verarbeitete die bürgerliche Gesellschaft auch eigene Probleme und führte in den Fastnachtsspielen allgemeine menschliche Laster und Tugenden vor. Unter der Maske des Bauern gaben sie jedoch nicht sich, sondern die Bauern der Lächerlichkeit preis.[1155] An Höfen amüsierte sich der deutsche Adel bis ins 18. Jahrhundert auf sogenannten Bauernhochzeiten und vergnügte sich an bäuerlichen Trachten, ländlicher Musik und ländlichen Tänzen. Der spielerische Umgang mit dem Land änderte „nichts daran, daß grundsätzlich das Gefälle von

[1148] REUTER, 2002, S. 144.
[1149] ZIMMERMANN, C., 2001, S. 9.
[1150] WUNDER, Heide: Der dumme Bauer und der schlaue Bauer. In: Meckseper, Cord/Schraut, Elisabeth (Hrsg.): Mentalität und Alltag im Spätmittelalter. Göttingen 1985, S. 34-52, S. 34.
[1151] Ebd., S. 35.
[1152] Ebd.
[1153] BAUSINGER, Hermann: Dorf und Stadt – ein traditioneller Gegensatz. Erscheinungsformen, Herkunft, sozialökonomischer Hintergrund und Rückwirkungen einer Ideologie. In: Wehling, Hans-Georg (Hrsg.): Dorfpolitik. Sozialwissenschaftliche Analysen. Didaktische Hilfen. Berlin 1978, S. 18-37, S. 21.
[1154] WUNDER, 1985, S. 35.
[1155] Ebd., S. 36.

Stadt zum Land ging,“[1156] da die Stadt im Mittelalter als Hort von Sicherheit und Freiheit galt, wo sich das gesellschaftliche und kulturelle Leben abspielte. „Wir haben keinen Anlaß, selbstgerecht auf die Ambivalenzen im mittelalterlichen Bild des Bauern herabzusehen,“[1157] schrieb die Historikerin Wunder bereits 1985, denn auch in der Gegenwart sind Stereotype vom Bauern nicht passé,[1158] was sich beispielsweise an Sprichwörtern, wie ‚der dümmste Bauer, erntet die größten Kartoffeln‘ erkennen lässt. Als Anschauungs- und Sprachformen, die durch Wiederholung verfestigt werden, reduzieren derartige Stereotype Komplexität.[1159]

Stereotype Vorstellungen des Ländlichen und der Landbevölkerung gehen auf eine „ausgeprägte Tradition des Denkens, Schreibens und Sprechens“[1160] zurück, die dargebotenen Vorstellungswelten sind präfiguriert, tradiert und knüpfen an Vorbilder an:

> Wir alle besitzen schon ein bestimmtes Raummodell (nicht nur) des Dörflichen bzw. Ländlichen, das sich aus verschiedenartigen Quellen – literarischen und filmischen Genres, erworbenem Wissen und eigenen Erfahrungen speist und unsere Wahrnehmung aktueller Dorfbilder vorstrukturiert.[1161]

Nicht selten, betont der Kulturwissenschaftler Kaschuba, besitzen Menschen im Unterbewussten aller Distanzierungsbemühungen zum Trotz klischeehafte Vorstellungen über das Landleben und über Mentalitäten von Dorfgemeinschaften. Das Reden über ‚das Dorf‘ und ‚den Bauern‘ im Singular führt er als Beleg an. Wobei er auch eine Warnung vor dem „eigenen vorbelasteten Blick“ ausspricht, da Dorfgeschichte – und hier meint der Kulturwissenschaftler sowohl die Geschichte(n) von Literaten, als auch von Wissenschaftlern – meist „von außen, von Fremden geschrieben“[1162] werden.

In den Erzählungen über den Sechsfachmord wird der Umstand, dass der Fall nicht geklärt werden konnte, vielfach mit einer Verschwiegenheit der Dorfgemeinschaft in Verbindung gebracht und die Dorfbewohner der

---

[1156] BAUSINGER, 1978, S. 21.
[1157] WUNDER, 1985, S. 36.
[1158] TOMKOWIAK, Ingrid: Curiöse Bauer-Historien. Zur Tradierung einer Fiktion. Würzburg 1987, S. 64.
[1159] MESSERLI, Alfred: Klischee und Topoi im außermoralischen Sinne, besonders in Märchen und Witz. In: Hose, Susanne (Hrsg.): Minderheiten und Mehrheiten in der Erzählkultur. Bautzen 2008, S. 9-17, S. 9.
[1160] NELL/WEILAND, 2014, S. 23.
[1161] Ebd., S. 24.
[1162] KASCHUBA, Wolfgang: Leben im Dorf. In: Heer, Hannes/Ulrich, Volker (Hrsg.): Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung. Hamburg 1985, S. 75-89, S. 75.

Mitwisserschaft bezichtigt, wobei (teilweise implizit) darauf verwiesen wird, dass der Täter aus der Mitte der Dorfbevölkerung stammt. Ein User aus der *unmittelbaren „Kaifecker-Gegend"* hinterließ im Jahr 2009 einen Eintrag auf ‚hinterkaifeck.net', indem es heißt:

> *Hinterkaifeck ist in unserer Gegend nicht unbedingt ein Synonym für das Böse. Vielmehr ist Hinterkaifeck eigentlich ein Synonym für "Versch*[w]*orenheit und Verschwiegenheit".* […] *In Gröbern weiß oder wusste man mehr als gesagt wurde.* […].[1163]

Hinterkaifeck wird als eine Geschichte betrachtet, in welcher sich das dörfliche Sozialgefüge als Kondensat von *Versch*[w]*orenheit und Verschwiegenheit* entpuppt. Ebenfalls 2009 wurde gepostet: *Der Mord ist deshalb ungeklärt, weil das Dorf damals schwieg. Es deutet sehr viel auf die Aussage hinaus, dass das Dorf daran beteiligt war, darum schwiegen und schweigen heute immer noch alle Nachfahren.*[1164] In einem anderen Eintrag von 2018 heißt es in ähnlicher Couleur:

> *Es ist anzunehmen das in diesem kleinen Ort, wo Jeder jeden kennt, die Familien oft hundert und mehr Jahre miteinander leben, mehr an Einzelheiten zur Aufklärung der Tat gewußt wurden.Wer sollte aber wagen sein eigenes Umfeld mit Wahrnehmungen und Verdächtigungen zu beschädigen, ja, letztlich sein weiteres Leben zur Hölle zu machen.Das geht auf dem Dorf nicht und schon garnicht in Bayern.Der Fall liegt eindeutig im Umfeld der Ermordeten ursächlich und so steht eine ganze Generation dieses Ortes unter Generalverdacht.*[1165]

Ungeachtet, ob es sich bei derartigen Erklärungsversuchen für den fehlenden Ermittlungserfolg, um plausible Argumentationen handelt, gehören Verschwiegenheit und Mitwisserschaft zu etablierten Narrationsmustern, die beanstandet werden.

Der Polizeibeamte Xaver Meiendres, der seit 1931 in der Gendarmeriestation Hohenwart tätig und mit dem Fall betraut war, schrieb in einem Bericht aus dem Jahr 1948, dass sich in der Gegend noch Personen befinden dürften, die nähere Auskünfte zum Fall geben könnten, diese jedoch nur ungern als Zeugen auftreten würden:

> *Den die Vernehmungen durchführenden Beamten müßte jedoch die Einstellung der dortigen Bevölkerung zum Mord Hinterkaifeck genauestens bekannt sein, da sie eine gewisse Abneigung gegen das Auftreten als Zeugen an den Tag legt und alle Bemühungen für die Aufklärung des Verbrechens wegen der inzwischen eingetretenen großen Zeitspanne für zwecklos hält.*[1166]

[1163] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net', 28.12.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=14> (19.09.2018).
[1164] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net', 30.09.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=15> (19.09.2018).
[1165] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net', 19.11.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=15> (19.09.2018).
[1166] StAM, PolDir8091b, Berichte: 1948-08-12 Meiendres, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

Seine Ausführungen beruhen möglicherweise auf eigenen Erfahrungen oder auf Erzählungen von Kollegen, wobei er die *Abneigung gegen das Auftreten als Zeugen* mit einem mangelnden Optimismus bezüglich einer Fallaufklärung erklärt. Nachdem drei Jahre später die Fortsetzungsserie im ‚Donaukurier' abgedruckt war, schrieb Hecker in selbiger Zeitung einen Nachtrag, in dem es hieß:

> *Die Furcht, gleichfalls den Kriminalbeamten gegenübergestellt zu werden, schwebte wie ein unheimliches Gespenst über den Ortschaften. Wo nur das Wort Hinterkaifeck fiel, schlug man einen Bogen und es gab Leute, die im Wirtshaus aufstanden und gingen, wenn das Gespräch auf den Mord kam.*[1167]

Sprach Hecker 1951 über eine Furcht, welche die Bewohner befiel, wenn über Hinterkaifeck gesprochen wurde, fand das Narrativ der Verschwiegenheit 1991 in der filmischen Erzählung von Hieber eine Zuspitzung. In der Schlussszene der Dokumentation sind weite Helikopteraufnahmen der Landschaft um Gröbern und Hinterkaifeck zu sehen, welche den räumlichen Kontext unterstreichen. Diese Filmaufnahmen werden aus dem Off wie folgt kommentiert:

> *Wenn jemand auftaucht und Fragen nach der Vergangenheit stellt, beginnen sich die Dorfleute zu wehren. Das liegt an einer fatalen Tradition: vertuschen, zudecken, verheimlichen. Das ist wie in einer Familie, in der ein Skandal passiert ist. Man schämt sich und schweigt.*[1168]

Diese Bewertung erscheint etwas paradox, da in der Dokumentation die Dorfbewohner über das Verbrechen berichten. Wenn der Off-Sprecher der Hieber-Dokumentation von einer *fatale*[n] *Tradition* spricht, die die Dorfgemeinschaft pflegt – *vertuschen, zudecken, verheimlichen* – verweist er auf eine vermeintliche Mitwisserschaft der dort ansässigen Bewohner. Nach Hieber mache sich die Bevölkerung durch ihr Schweigen auch 69 Jahre nach dem Verbrechen noch schuldig. Dieser Vermutung verlieh er auch in seinem Film-Exposé Ausdruck: *die meisten dort, wenn nicht alle, wußten oder ahnten, was in Hinterkaifeck geschehen war, darf man wohl annehmen.*[1169] Was ihn zur Frage verleitete, ob der leitende Kommissar Reingruber, *ein Städter,* wie er betonte, als Fremder überhaupt die Möglichkeit besaß den Fall zu klären, stand er doch *in diesem Ort vor einer Mauer.*[1170] Die Abgrenzung zwischen ländlicher Bevölkerung und städtischem Kommissar ist eine Setzung von Differenz zwischen städtischem und ländlichem Raum. Die Dorfbewohner werden zu einer geschlossenen Gemeinschaft, die – wie eine Mauer – von außen

[1167] Donaukurier: Die Nacht von Hinterkaifeck. Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat. (2. Nachtrag), 15.11.1951.
[1168] Hieber, 1991, 0:49:00 – 0:49:33, <https://www.youtube.com/watch?v=V22FRSrHq2o> (19.12.2018).
[1169] Hieber, Kurt: Expose, S. 18.
[1170] Ebd., S. 19.

nicht durchdrungen werden kann. Hieber könne sich des Eindruckes nicht erwehren, *daß die unmittelbar Betroffenen, die Nachbarn der Einöde, alles daran setzten, um die Polizei buchstäblich auf eine falsche Spur zu führen. Sie wollten den Verdacht auf Menschen außerhalb ihrer Gemeinschaft lenken.*[1171] Diesen Aussagen nach verfügen die Dorfbewohner nicht nur über mangelnde Kooperationsbereitschaft, auch Täuschungsabsichten werden ihnen vorgeworfen, wobei daraus hervorgeht, dass Hieber den Täter innerhalb der Gemeinschaft vermutet.

Wenn Hieber zu Beginn seines Exposés sein Bestreben äußert, innerhalb der Dokumentation aufzeigen zu wollen, *wie Menschen zu Verbrechern werden*, dann sieht er im Leben auf dem Land den Nährboden für deviantes Verhalten:

> *In den Gesichtern der Dörfler spiegelt sich diese Finsternis aus der sie kommen und in die sie zurück müssen, die Mühsal und die Einsamkeit. Mit zusammengekniffenen Augen laufen schon die Kinder durch das Dorf, und es sieht aus, als wüßten sie schon alles. Der Tod ist nicht einmal ihnen fremd. Täglich begegnet er ihnen in Gestalt des Metzgers, der ihre Schweine oder Kühe schlachtet. Vielleicht sind sie deshalb so gehorsam, so stur, und stehen manchmal da wie ihre Alten. Ist es nur eine Gefühlsarmut, ein Ausdorren der Empfindungen in dieser herben Landschaft, bei der harten Arbeit auf dem Feld, ein Verdorren durch den langen Winter, die Abgeschiedenheit, durch die Einsamkeit, durch das Gefühl den Elementen ausgeliefert zu sein, im Winter, im Sturm, im Hagel? Ist es die angeborene Menschenscheu dieser „Hinterwäldler"? Ständig hat man das Gefühl, sie gehorchten anderen Gesetzen.*[1172]

Fern jeglicher Zivilisation und der unbarmherzigen Natur ausgesetzt, sind die Dorfbewohner der Einsamkeit ausgeliefert und die Verrohung ihrer Gefühle ist für Hieber eine selbstverständliche Konsequenz. Der Einfluss, den die Natur auf die Mentalität der Dörfler, auf ihr Denken, Handeln und Fühlen nimmt, vermittelt Hieber den Eindruck: *sie gehorchten anderen Gesetzen.* Das Dorf und deren Bewohner werden auch bei Hieber zum Anderen und Fremden. Die Imagination des Ländlichen ist von einem Othering durchzogen und das Blickregime ist eines von außen. Indem Hieber das Land und seine Bewohner als völlig der Natur ausgesetzt und durch die Einsamkeit und Abgeschiedenheit als von der Kultur ausgeschlossen zeichnet, werden klassische Dichotomien aufgegriffen. Der ländliche Raum wird ausschließlich auf seine landwirtschaftliche Prägung hin begutachtet und Schlussfolgerungen bezüglich vermeintlicher Auswirkungen dieser Prägung auf Sozialisation und Mentalitäten der Bewohner gezogen. In der Hieber-Dokumentation wird auf stereotype Vorstellungen zurückgegriffen, indem das Dorf und die Bewohner als rückständig und unmodern

[1171] Ebd., S. 3-4.
[1172] Ebd., S. 9.

beschrieben werden.[1173] „Das Dorf als Relikt einer »unmodernen«, rückständigen Gesellschaft, das den Prozeß der Modernisierung nicht oder nur widerwillig mitmacht, gehört zu den verbreiteten Beschreibungen dörflicher Entwicklungen."[1174]

Bis zum Drehzeitpunkt, so Hiebers Annahme, bewahrten die Bewohner das *Geheimnis des Mordes*. Schuld trägt, seinem Verständnis nach, nicht ausschließlich der Täter, der für ihn aus der Mitte der Gemeinschaft stammt. Schuldig machen sich auch die Bewohner, weil sie über ihre vermeintliche Mitwisserschaft einen Mantel des Schweigens legen. Hatten die Opfer *nicht jahrelang die Ehre des Dorfes durch ihr inzestiöses Verhältnis beschmutzt?* Die Hinterkaifecker wurden aufgrund ihres nicht normkonformen Verhaltens, seiner Meinung nach, ausgegrenzt und der Mörder verschwiegen: *Schuldig ist damit nicht nur* [der Täter]*, sondern das ganze Dorf*.[1175]

Im Forum des Mode- und Frauenmagazins ‚Glamour', der sogenannten ‚Glamunity', wurde unter dem im Jahr 2013 angelegten Diskussionsstrang zum Thema *Verschwörungstheorien, Mysterien usw.* auch auf den ungeklärten Sechsfachmord aufmerksam gemacht. Eine Userin kommentierte in diesem Zusammenhang: *Das ganze Inzest/Blutschande/Familiendrama Zeug ist ja leider oft recht typisch für bayerische schwer religiös verseuchte Käffer, teilweise noch zur heutigen Zeit...*[1176] Bayerische Dörfer werden mit dem Begriff *Käffer* abgewertet und der religiöse Glaube für diesen Sozialraum als *typisch* markiert. Dabei werden mit dem Ausdruck *verseucht* religiöse Dorfgemeinschaften pathologisiert und beanstandet. Bayerische Dörfer werden hier über Religion definiert und stereotypisiert. Eine ähnliche Deutung wurde im Jahr 2009 von einem Nutzer im Gästebuch auf ‚hinterkaifeck.net' formuliert:

> *In diesem Fall finde ich es auch noch bezeichnend für die bigotte ländliche Auslegung von katholischem Glauben, dass die Tat im Stillen wohl von Vielen billigend in Kauf genommen wurde, um der (Blut)Schande und dem unsittlichen Treiben auf dem Hof ein für alle Mal ein*

[1173] SCHNEIDER, Karl: Wege in die Moderne. Varianten dörflicher Entwicklungen zwischen 1945 und 1970. In: Münkel, Daniela (Hrsg.): Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn. Göttingen 2000, S. 69-92, S. 71-72.
[1174] Ebd., S. 71.
[1175] Hieber, Expose, S. 19.
[1176] Forum ‚Glamour': Plaudertaschen. Verschwörungstheorien, Mysterien usw., 21.03.2013, <http://forum.glamour.de/threads/90569-Verschwörungstheorien-Mysterien-usw/page125> (21.09.2018).

Ende zu setzen. Wie sonst lässt sich die mangelnde Kooperationsbereitschaft (und auch Angst) der Bevölkerung […] *deuten?*[1177]

Religiosität wird von diesem Nutzer als Grund aufgeführt, den Mord *billigend in Kauf* zu nehmen. Ein Othering ist bemerkbar, indem von einer spezifisch ländlichen Religiosität ausgegangen wird – eine *bigotte ländliche Auslegung von katholischem Glauben*, der dazu führe, einen Mord zu akzeptieren, weil er das *unsittliche Treiben* der Opfer beende. Der katholische Glauben wird von diesem User als *bigott*, folglich als unangemessene, scheinheilige Überzeugung entlarvt.

Anders argumentierten noch Halbedel und Huber, Kommissare der Landespolizei, im Jahr 1948 in einem Schreiben an die Augsburger Staatsanwaltschaft:

> *Es war damals das Gerücht im Umlauf, daß der Vater des Kindes der leibliche Vater der Kindsmutter, Andreas Gruber sei. Diese mißlichen Verhältnisse könnten den Verdacht aufkommen lassen, daß die Brüder Gabriel den Mord verübt haben könnten, um die Ehre ihres gefallenen Bruders und ihre Familienehre zu rächen. Nun ist aber bekannt, daß die Leute auf dem Lande besonders in sittlicher Hinsicht sehr großzügig sind. Dieses geht insbesondere auch daraus hervor, daß der Lorenz Schlittenbauer in Gröbern die Viktora Gabriel geheiratet hätte, wenn ihr Vater es nicht hintertrieben hätte, trotzdem Schlittenbauer wußte, daß sie schon wegen Blutschande mit ihrem Vater vorbestraft war. Daß die Brüder Gabriel die Tat ausführten um allenfalls die Familienehre zu rächen, ist deshalb nicht anzunehmen.*[1178]

Das Vorhaben Schlittenbauers, Viktoria trotz ihres sittlichen Fehlverhaltens zu heiraten, wird von den Kommissaren auf den Umgang mit Sittlichkeit der *Leute auf dem Lande* übertragen und moralisch abwertend kollektiviert. Die Großzügigkeit in sittlicher Hinsicht dient den beiden Kriminalkommissaren als Argumentationsstrategie zur Entkräftigung eines vermeintlichen Tatmotivs. Da die Menschen auf dem Land dieser Auslegung nach andere sittliche Maßstäbe anlegen, ist es für die Kommissare unwahrscheinlich, dass die Gabriel Brüder das inzestuöse Verhältnis um der Familienehre willen rächen. Anders als Hieber, der das inzestuöse Verhältnis als Ehrverletzung des ganzen Dorfes deutet, wird hier eine Ehrkränkung ausgeschlossen, wobei sich dennoch von den sittlichen Maßstäben auf dem Lande abgegrenzt wird.

Kurt Hieber ist selbst auf dem Land aufgewachsen und hat Erfahrungen mit dem Dorfleben gesammelt. So schreibt er in seinem Exposé, die Anreise nach Gröbern habe in ihm *Kindheitserinnerungen* wachgerufen: *Ich bin hier ganz in der Nähe geboren, und ahne, was mich erwartet: Schweigsam sind sie und stur.*[1179] Ein Hinweis,

[1177] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net', 20.11.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=14> (19.09.2018).
[1178] Bayerisches Armeemuseum, P 19, Schreiben von Oberkomm. d. LP. Halbedel und Komm. d. LP. Huber an die Staatsanwaltschaft in Augsburg, v. 14.9.1948.
[1179] Hieber, Expose, S. 5.

dass Hiebers Erfahrungen in die Dokumentation über das Dorf und dessen Bewohner eingeflossen sein dürften.

Ein pensionierter Kriminalkommissar beurteilte die Arbeit der damaligen Polizei und den dörflichen Sozialraum ebenfalls auf Grundlage seiner Erinnerungen aus der *Zeit*, als er aufgrund eines *Tötungsdelikt*[es] *auf das Land gerufen* wurde. Die damalige im Fall Hinterkaifeck ermittelnde Polizei habe – und dies sage er *dogmatisch – die Schlitzohrigkeit der Landbevölkerung außer Acht gelassen.* Weiter erzählte er:

> *etwas verstockteres, verlogeneres als die Landbevölkerung, gibt es nirgendwo. Die lügen alle. Warum? Weil sie alle miteinander verwandt sind, verschwägert sind oder sonst voneinander abhängig sind. (.) Da könnte ich dutzende von Beispielen erzählen. Also das haben Sie in der Stadt nicht. Warum? Weil die Anonymität in der Stadt vorhanden ist, ja. In der Stadt treffen Sie auf andere Dinge, auf die Wurstigkeit der Menschen untereinander. Aber im Land da ist die Verstocktheit (.) und auch die absolute Verwandtschaftsstruktur, um nicht zu sagen die Inzüchtlerei* […].[1180]

Die Verwandtschaftsstruktur auf dem Land wird von ihm als Ursache für die *Verlogenheit* und Verschwiegenheit angeführt, fördere diese doch die soziale Kontrolle und den Konformitätsdruck. Wobei die Stadt bzw. die städtische Anonymität dem dörflichen Sozialgefüge gegenübergestellt wird. Jeder *wisse* etwas vom anderen. Auf dem Land würden andere Gesetze herrschen. So decke man sich gegenseitig, um eine Vergeltung nach dem Talionsprinzip – *haust du meine Tante, hau ich deine Tante* – zu verhindern[1181]: *Jeder weiß vom anderen etwas, was er nicht wissen sollte, aber es könnte ja sein, dass er auch davon Gebrauch macht, wenn ich jetzt da etwas sage.*[1182] Im Verlauf des Interviews äußerte sich der Gesprächspartner weiter pejorativ über die Menschen auf dem Land: *Wie sich die Leute benehmen.* […] *das hat man immer wieder erlebt, die haben keinerlei Feingefühl. Die haben nichts, null. Die sind wie Viecher, wie die Viecher.*[1183] Mit der Bezeichnung *Viecher* werden Menschen im ländlichen Raum von diesem Interviewpartner verbal herabgesetzt und entmenschlicht. Der Begriff weist auf animalische Eigenschaften sowie moralische und emotionale Zuschreibungen hin und ist Ausdruck von Diskriminierung.[1184]

[1180] Interview mit pensioniertem Kriminalkommissar, 00:25:30-3 – 00:29:02-4,21.06.2017, IP03_21062017.
[1181] Ebd.
[1182] Ebd., 00:25:30-3 – 00:29:02-4.
[1183] Ebd., 01:29:20-2 – 01:30:12-1.
[1184] KIRCHHOFF, Susanne: Krieg mit Metaphern: Mediendiskurse über 9/11 und den »War on Terror«. Bielefeld 2012, S. 252.

Der Fall Hinterkaifeck sei Zeichen für *die übersteigerte Brutalität, die man am Land trifft,* was der pensionierte Beamte auf die Praktik des Schlachtens zurückführt, die eine Verrohung mit sich bringe:

> *Diese Brutalität die gibt es natürlich im Land, ja, sehr oft, weil sie eben selbst ein anderes...eine andere Tötungshandlung, wenn gleich auch eine Tötungshandlung an Viechern gewöhnt sind, die meisten. (.) Die würgen aber nicht, die hauen die Hacke darauf, weil die haben schon seit 20 Jahren einem Ochsen und einem Schwein die Hacke darauf gehaut. Warum das nicht auch bei einem Menschen?*[1185]

Eine wohl eher rhetorische Frage, auf die ich im Interview nicht geantwortet habe. Der Gewaltakt und die Tötungshandlung im Fall Hinterkaifeck werden hier als ländliches Spezifikum stilisiert, woraus hervorgeht, dass der Interviewpartner den Täter unter der Landbevölkerung vermutet. Auch bei diesen Aussagen wird das Selbst durch die Abgrenzung vom Fremden konstituiert. Der dörfliche Sozialraum wird als Raum imaginiert, der von alltäglichen Gewalterfahrungen *wenngleich auch* […] *an Viechern* geprägt ist, was seine Spuren hinterlässt.

Wie Ländlichkeit auf Grundlage der eigenen Biographie erfahren, imaginiert und mit dem Verbrechen von 1922 verflochten wird, veranschaulicht ein weiterer Gästebucheintrag aus dem Jahr 2014, in dem eigene Fremdheitserfahrungen geschildert werden:

> *Ja, auch der vermeintliche Zusammenhalt und die Verschwiegenheit eines Dorfes sind ein fast unüberwindbares Hindernis bei der Ursachenfindung auch noch heute. Da wird nichts bemerkt, um keinen "Ärger" zu bekommen oder mit dran zu sein oder dem "Nachbar" zu nahe zu treten. Der Ortsvorsteher damals, heute die Obrigkeiten der dörflichen Verwaltungen, auch da hält man hinterm Berg, wenn man etwas Ungesetzliches mitbekommt, so habe ich es in den 80er und 90er Jahren in einem wie eingeschworenen Dorf ,als von außen hinzugezogene, als neuen Wohnort einnehmende Person erlebt. Es ist ja auch heute oft so, falls man einen Gesetzesverstoß (baurechtlich oder Nachbarschaftsrecht oder Mietrecht oder was den Nächsten betrifft, aufdeckt oder sozusagen einen Stein in das Rollen bringt, dass die Obrigkeiten einen nicht unterstützen, eher das Gegenteil. Weil es Arbeit, Ärger, Debatten oder sonst etwas mit sich bringt.*[1186]

Hier wird aus Perspektive einer, *von außen hinzugezogenen,* Person beschrieben, wie das Leben in *einem wie eingeschworenen Dorf* erlebt wurde. Verschwiegenheit wird zum Signum des menschlichen Miteinanders auf dem Dorf, wobei auch die örtlichen Honoratioren mitwirken, Ärger zu vermeiden. Indem sich der User in der Außenseiterrolle sieht, distanziert er sich von den vermeintlich

[1185] Interview mit pensioniertem Kriminalkommissar, 21.06.2017, 01:01:52-7 – 01:04:09-0, IP03_21062017.
[1186] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net', 17.03.2014, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=7> (19.09.2018).

spezifisch ländlichen Verhaltensweisen wie *Zusammenhalt* und *Verschwiegenheit*, die sowohl für den Fall Hinterkaifeck als auch für andere Gesetzesverstöße als *unüberwindbares Hindernis* […] *der Ursachenfindung* gedeutet werden.

Die bisher aufgeführten Erzählungen zeigen, wie im Zusammenhang mit dem Sechsfachmord auf Ästhetiken zurückgegriffen wird, die die ländliche Idylle ins Gegenteil verkehren. Im Zusammenhang mit Hinterkaifeck wird Ländlichkeit so als Anti-Idylle imaginiert, das Dorf als Schreckensraum inszeniert, in welchem Enge, Geschlossenheit, Konformitätsdruck, soziale und moralische Zersetzung und Verrohung lokalisiert werden, wie im Krimi von Andrea Maria Schenkel. Der Kriminalroman ‚Tannöd' spielt in einem fiktiven, abgelegenen, oberpfälzischen Dorf in den 1950er-Jahren. Ein namenloser Ich-Erzähler führt in die Romanhandlung ein. Er berichtet über seine *glückliche*[n] *Erinnerung*[en] an dieses Dorf, in welchem er nach Ende des Zweiten Weltkrieges Verwandte besuchte: *In jenen Wochen erschien mir dieses Dorf als eine Insel des Friedens. Einer der letzten heil gebliebenen Orte nach dem großen Sturm, den wir soeben überstanden hatten.*[1187] In der Zeitung erfuhr er: *Mein Dorf war zum »Morddorf« geworden*.[1188] Der namenlose Ich-Erzähler begibt sich als Außenstehender in das Dorf, um die Aussagen der Bewohner zu notieren, wobei im Laufe der Erzählung vor allem die sozialen Missstände, die in der Dorfgemeinschaft vorherrschen, aufgedeckt werden. So scheint das inzestuöse Verhältnis zwischen den Opfern, dem alten Danner und seiner Tochter Barbara, unter den Dorfbewohnern ein offenes Geheimnis gewesen zu sein. Trotz des Wissens um die dortigen Verhältnisse hüllen sich die Bewohner in Schweigen. Die Nachbarin, die Frau eines Auffindezeugen, erzählt dem Fremden beispielsweise: *Wissen Sie, wir leben hier in einem kleinen Dorf. Jeder Tratsch und Ratsch geht rum, da sage ich lieber nicht viel.*[1189] Die Figur Anna Hierl, die ehemalige Magd vom Dannerhof, kommt zu Wort und berichtet in ähnlicher Weise: *Die Leute reden ja viel. Ich kann nur sagen, was ich gesehen habe. Und gesehen habe ich die zwei nur einmal im Stadel. Und das nicht gewiss.* […] *Was geht mich das an?* […] *Ich bin ja nicht dabei gewesen.*[1190] Über die Beziehung zwischen ihrer ehemaligen Herrin und dem Nachbarn Hauer will sie ebenso wenig sprechen wie über die Verhältnisse auf dem Hof. Sie wolle weiter nichts sagen: *da kommt*

[1187] Schenkel, 2007, S. 5.
[1188] Ebd., S. 5.
[1189] Ebd., S. 80.
[1190] Ebd., S. 92.

einer sonst nur in lauter Ratsch und Tratsch.[1191] In gleicher Manier berichtet der Postbote: *Wissen Sie, mir ist egal, wer der Vater von der Barbara ihren zwei Kindern war. Hätt ja viel zu tun, müsst ich mich um fremder Leut Angelegenheiten kümmern. Da müssen Sie schon andere fragen. Ich bring die Post und halt mich raus.*[1192] Obwohl die Bewohner Klatsch offensichtlich ablehnen, praktizieren sie ihn in Schenkels Kriminalroman. Der Klatsch wird hier in seiner Paradoxie offenbar, da er einerseits geächtet andererseits als dörfliche Praxis entlarvt wird.[1193] Über den jahrelangen Kindesmissbrauch wird gegenüber dem Fremden ‚geschwiegen', es wird sich nicht eingemischt. Das Wissen über den sexuellen Missbrauch sorgt für Klatsch und führt zur sozialen Ausgrenzung und Isolation der Danner-Familie. Trotz der vermeintlichen Gleichgültigkeit der Dorfgemeinschaft gegenüber der sexuellen Gewalt, bzw. des ‚Nicht-Wissen-Wollens',[1194] werden die Dannerschen Verhältnisse und die Hofbewohner verurteilt, wenn beispielsweise die Pfarrersköchin herablassend und religiös-selbstgerecht mitteilt: *Wenns mich fragen, der Teufel hats geholt. Ja der Deifel, der hats geholt die ganze Sippschaft. Der Pfarrer glaubt´s mir nicht.* […] *Aber es stimmt, die Wahrheit ist´s und die darf man sagen.*[1195] Später holt sie noch zu einem moralischen Keulenschlag aus, wenn sie vor dem Ich-Erzähler ihre Einschätzung zu den Morden preisgibt: *Wundern braucht´s einen ja nicht, bei dem verruchten Treiben da draußen.*[1196] Die Pfarrköchin gibt ihrer moralischen Entrüstung über *das verruchte Treiben* Ausdruck, mehr noch macht sie die Danners selbst für deren Ermordung verantwortlich. Ein für Klatsch konstitutives Merkmal, das von Schenkel hier aufgegriffen wird. Schließlich wird bei Klatsch und Tratsch nicht nur über Regelverletzungen gesprochen, sondern vor dem Hintergrund der geltenden moralischen Ordnung über das Verhalten geurteilt und die involvierten Personen verurteilt.[1197] Der „Schimpfklatsch" ist in Schenkels Roman ein Instrument der sozialen Kontrolle und wird zum Motor der Ausgrenzung.[1198] Der Inzest ist ein Tabubruch, über den nicht gesprochen werden

[1191] Ebd., S. 95.
[1192] Ebd., S. 37.
[1193] Fonteyne sieht im paradoxen Charakter ein konstitutives Merkmal dieses Phänomens: FONTEYNE, Petra: Klatsch auf dem Dorf. In: Kuntz, Andreas (Hrsg.): Lokale und biographische Erfahrung. Studien zur Volkskunde. Münster 1995, S. 47-57, S. 52.
[1194] LINDNER, 2010, S. 24; KNIESCHE, 2015, S. 150.
[1195] Schenkel, 2007, S. 105.
[1196] Ebd.
[1197] BERGMANN, Jörg: Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin 1987, S. 166-167.
[1198] LORBEER, Nicole: Dorf-Gemeinschaft. Eine theoretische Annäherung. In: Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, 43 (2007), S. 57-65, S. 63.

darf. Die Verletzung des Tabus führt letztlich zum Mord an der Dannerfamilie. Der Mörder wird im Kriminalroman zum teuflischen Rächer der unchristlichen Normabweichung und zur „Instanz der Sanktionierung abweichenden Verhaltens."[1199] Der Mord wird zu einer Aktion, welche die soziale Ordnung wiederherstellen soll, sie jedoch in ihren Grundfesten erschüttert. *Hochwürden Herr Pfarrer Meißner* spricht über das Gemeindeleben nach der Tat, das *aufgehört* habe *zu existieren.*[1200] Der Täter, dies betont er, ist *keiner aus unserer Mitte,* schließlich kann eine solch *teuflische Tat* […] *kein rechtschaffener Christ verübt haben.*[1201] Damit will er die Gemeinschaft schützen und nach innen stärken, was „faktisch einem Selbstbetrug gleichkommt, da der Täter einer von ihnen ist."[1202] Die Dorfbewohner machen sich in Schenkels Roman jedoch durch ihr Wegsehen und Schweigen, also durch ihre Ignoranz, mitschuldig.[1203]

Auf die Frage, was das Schweigen der Dorfgemeinschaft im Kriminalroman bedeute, antwortete die Autorin in einem Interview aus dem Jahr 2009: *Das ist genau, was das Dorf braucht: die Schuld möglichst weit weg zu schieben. Sie sagen, es kann keiner aus unserer Mitte sein.* […] *In gewisser Weise sind alle mitschuldig. Es ist weniger Unwissen, es ist mehr Verdrängen.*[1204] In Schenkels Roman sind die Dorfbewohner gewillt, das Bild der Einheit des Dorfes nach außen zu wahren und den inneren Konformitätsdruck zu verdecken.[1205] Die Gemeinschaft wird als ver- und eingeschworen dargestellt. Aus Perspektive der dörflichen Gemeinschaft ist der fremde Eindringling ein Außenseiter. In der Gattung der modernen Dorfliteratur dienen solche Figuren dazu, „klassische Konfliktlagen" auszulösen.[1206] Die Gemeinschaft setzt auf Exklusion und Grenzziehung, das Eigene wird verteidigt und gegen den Fremden abgeschirmt.

Die Dorfgemeinschaft in ‚Tannöd' steht für „Weltabgeschiedenheit" und „Enge", ihr Leben ist von Vorurteilen und „heuchlerische[r] Frömmigkeit"

[1199] HENNIG, 2016, S. 119.
[1200] Schenkel, 2007, S. 108.
[1201] Ebd., S. 110.
[1202] EHLERS, 2017, S. 91.
[1203] Ebd., S. 37.
[1204] Interview mit Buchautorin Andrea Maria Schenkel, siehe: Bach, Lida: Hinter verschlossenen Türen – Andrea Maria Schenkel spricht mit Lida Bach im Interview über „Tannöd" und die dunkle Seite der Gutbürgerlichkeit, 19.11.2009, <https://weltexpress.info/hinter-verschlossenen-tueren-andrea-maria-schenkel-spricht-mit-lida-bach-im-interview-ueber-tannoed-und-die-dunkle-seite-der-gutbuergerlichkeit/> (10.04.2019).
[1205] LORBEER, 2007, S. 63.
[1206] WEILAND, Marc: Schöne neue Dörfer? Themen und Tendenzen neuer Dorfgeschichten. In: Nell, Werner/Weiland, Marc (Hrsg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014, S. 81-119, S. 107.

bestimmt, das Weltbild der Dorfbewohner von „katholischen Glaubensvorstellungen" geprägt.[1207] Die Geschehnisse auf dem Einödhof rütteln an den Grundfesten des sozialen Gefüges, an der Einheit der Dorfgemeinschaft, die sich zusehends auflöst, da sie in das Geschehen verwickelt ist. Der Pfarrer stellt fest: *Jeder misstraut dem anderen. Es ist eine richtige Tragödie*.[1208] Weniger die Morde, als vielmehr die Erschütterung des sozialen Gefüges wird von ihm als Drama identifiziert. Das Verbrechen wird hier zum „Indiz und Symptom einer latenten Gesellschaftsstruktur."[1209] Das Dorf entpuppt sich als vermeintlich heile Welt, die „hinter ihrer scheinbar makellosen Fassade unzählige Normverstöße beherbergt."[1210] In ihrer Geschichte bedient sich Schenkel negativ konnotierter ländlicher Stereotype, wodurch „Heimat als Horror"[1211] und das Dörfliche als Schreckensraum in Szene gesetzt werden.

Mehr noch als die Morde und der sexuelle Missbrauch steht für Schenkel die Dorfgemeinschaft im Mittelpunkt ihrer Erzählung, wie sie im Interview schilderte: *Für mich stand mehr das Zusammenleben der Gemeinde und das Verdrängen im Vordergrund und diese Kombination zwischen Aberglauben und Religiosität, das Gefangensein in der Gemeinschaft* […].[1212] Gemeinschaft wird in Schenkels Roman als Lebensform stilisiert, der die Bewohner nicht entrinnen können.

In der gleichnamigen Verfilmung des Kriminalromans wird die bigotte Sozialstruktur der Dorfgemeinschaft ebenfalls inszeniert. Die im Film ‚Tannöd' hinzugefügte Protagonistin Katrin wird im Handlungsverlauf zur ermittelnden Hauptfigur und blickt aus Perspektive einer Fremden auf das von Provinzklischees durchzogene Gefüge der Dorfgemeinschaft. Sie erfährt im Laufe ihres Aufenthaltes, dass sie eine Tochter des alten Danners ist. Ihre Mutter brachte Katrin schon früh in einem Kinderheim unter, um sie vor Übergriffen des Vaters zu schützen. Zunächst scheint sich Katrin in die Dorfgemeinschaft zu integrieren, als sie jedoch erkennt, wie sehr die Gemeinde in den Fall verstrickt ist, endet der Film letztlich mit ihrer Flucht aus dem Dorf. Wenn Katrin in der letzten Filmszene in den Wald aufbricht, um in eine nicht näher bestimmbare Außenwelt zu flüchten, dann markiert dies nicht nur die positiven Merkmale

[1207] EHLERS, 2017, S. 37.
[1208] Schenkel, 2007, S. 108.
[1209] HENNING, 2014, S. 118.
[1210] Ebd.
[1211] Ebd., S. 126.
[1212] Bach, 19.11.2009, <https://weltexpress.info/hinter-verschlossenen-tueren-andrea-maria-schenkel-spricht-mit-lida-bach-im-interview-ueber-tannoed-und-die-dunkle-seite-der-gutbuergerlichkeit/> (10.04.2019).

der normgerechten Welt, die hinter dem Wald liegt – und überdies den Grenzcharakter des Waldes – sondern auch das Dorf als Schreckensraum, der die Eigenschaften des Extremraumes Dannerhof „in abgeschwächter Form teilt."[1213] Das Dorf wird auf eindeutige negativ besetzte Raumqualitäten reduziert. Der Schauplatz ist ein isolierter und abgeschlossener Raum, dem die Dorfbewohner selbst nicht entrinnen können und der von fremden Identitäten nicht durchdrungen werden kann. Isolierte Räume sind in Erzählungen „diejenigen Orte, an denen das Außergewöhnliche und Rätselhafte zur Entfaltung kommt", sie stellen Gegenpole zur Außenwelt dar und können darüber hinaus als kritischer Kommentar an Gesellschaftszuständen betrachtet werden.[1214] Die Figur Katrin, die den Mord aufklären möchte, symbolisiert die Außenwelt, wodurch das Oppositionsverhältnis von Gut (Aufklärung) und Böse (Mord/Verschwiegenheit) in der Filmnarration durch die topographisch-symbolische Ordnung aufrecht erhalten wird.[1215] Es wird ein Kontrast zwischen dem fremden, unheimlichen Dorf und einer nicht näher bestimmbaren normkonformen Außenwelt hergestellt.[1216]

Auch in zeitgenössischen Veröffentlichungen der Gattung Dorfgeschichte spielt Fremdheit eine zentrale Rolle. Immer wieder sind es Außenseiterfiguren, deren Perspektive im Rahmen der gegenwärtigen Dorfliteratur verfolgt wird, „wobei diese Außenseiter wiederum aus der Perspektive der dörflichen Gemeinschaft häufig als ›fremd‹ markiert und wahrgenommen werden."[1217] Für diese Gattung der Dorfgeschichte ist das Aushandeln von Gegensätzen zwischen individuellen Bedürfnissen und Ansprüchen einerseits und Normen und Werten der Dorfgemeinschaft andererseits bestimmend.[1218] „Auffällig ist dabei eine deutlich pessimistische Grundhaltung."[1219] Differenzherstellung ist

[1213] HENNING, 2014, S. 126.
[1214] BOLLHÖFER, 2007, S. 132-133.
[1215] Ebd., S. 133.
[1216] In einer Analyse von Charakteren und Plots im Horrorfilm, in welcher das Rurale als kultureller Text betrachtet wurde, kommt man zu einem ähnlichen Schluss: „Here, the rural works as horrific and strange backdrops and the country folk in the roles of monsters, in contrast to safe and familiar city and ordinary city folk.": ERIKSSON, Madeleine: „People in Stockholm are smarter than countryside folks" – Reproducing urban and rural imaginaries in film and life. In: Journal of Rural Studies, 26 (2010), S. 95-104, S. 97.
[1217] WEILAND, 2014, S. 107.
[1218] Der Literaturwissenschaftler zeigt dies beispielsweise am Roman von Robert Seethaler „Ein ganzes Leben" auf. Der Protagonist Andreas Egger kommt als Waisenkind in eine Großbauernfamilie, in welcher er stets als Auswertiger behandelt wird. Der dörfliche Sozialraum wird zu einem Raum der Gewalterfahrung und zeichnet den Protagonisten zeitlebens. „Das Dorf wird zu einem Ort […] [der das] Leben sowohl kennzeichnet, als auch beschränkt und verletzt": Ebd., WEILAND, 2014, S. 107-108.
[1219] Ebd., S. 108.

beispielsweise auch in der populären deutschen Fernsehkrimireihe ‚Tatort' eine beliebte Erzählstrategie, der – zugegeben – nur selten auf dem Land spielt. Mit dem Ländlichen als fremde Sphäre wird die ‚Tatort'-Kommissarin Charlotte Lindholm (Maria Furtwängler) in ihren Fällen konfrontiert. In diesen Tatorten fungiert Dorfgemeinschaft und Ländlichkeit als Gegenbild städtischer Lebens- und Welterfahrung.

> Vor der Negativfolie der Darstellung des ländlichen Raums und seiner Bewohner (die über Zuschreibungen auf verschiedenen Ebenen als rassistisch, bigott, gewalttätig und ungebildet erscheinen), konstituiert sich Lindholm als professionell, weltoffen, aufgeklärt und tolerant.[1220]

Wie die in diesem Kapitel aufgeführten Erzählungen zum Fall Hinterkaifeck veranschaulichen, wird Dorf häufig mit Gemeinschaft in Verbindung gebracht. So auch in der Veröffentlichung des Sachbuches ‚Hinterkaifeck. Autopsie eines Sechsfachmordes' des Risikoanalysten Guido Golla. Er bezweifelt, *dass die Münchener Kriminalpolizei von den Gröberner Dorfbewohnern tatsächlich alle tatrelevanten Informationen* erhalten hat. Er argumentiert mit dem Konzept der Dorfgemeinschaft, deren Zusammenhalt notwendig ist:[1221]

> *Das Kollektiv ist insbesondere für kleinere Dorfgemeinschaften wie Gröbern zweckdienlich und notwendig, in denen menschliche Arbeitskraft und Gerätschaften geteilt werden und in denen die einzelnen Familien in Arbeitsspitzen auf die Mithilfe der anderen Familien angewiesen sind. Es wird häufig über andere gesprochen; doch es wird niemand leichtfertig aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen, weil die Möglichkeit besteht, dass man die Hilfe der angeprangerten Person zu einem späteren Zeitpunkt evtl. noch einmal in Anspruch nehmen muss.*[1222]

Diese Haltung sei dem wahren Täter zuträglich gewesen und hätte die Raubmordtheorie der Polizei implizit gestützt.[1223]

Das Ländlichkeit mit Dorfgemeinschaft assoziiert wird, ist naheliegend, denn „[w]enn bestimmte Räume und Raummodelle – in der Realität wie auch in der Fiktion – mit bestimmten Lebensformen verbunden sind, dann ist es das Raummodell Dorf wohl am ehesten mit den Vorstellungen von Gemeinschaft."[1224] Auch in der Kulturwissenschaft und der Soziologie wurde jahrzehntelang über

---

[1220] SURMA, Hanna: »Wir sind hier nicht in Hannover«: Stadt, Land, Gender. In: Griem, Julika/Scholz, Sebastian (Hrsg.): Tatort Stadt. Mediale Topographien eines Fernsehklassikers. Frankfurt 2010, S.161-176, S. 169-170.
[1221] Golla, 2016, S. 217.
[1222] Ebd., S. 215.
[1223] Ebd., S. 217.
[1224] NELL/WEILAND, 2014, S. 28; LANGTHALER, Ernst: Im Feld der Dorfgeschichte. In: Nell, Werner/Weiland, Marc (Hrsg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014, S. 53-80, S. 56.

das Verhältnis zwischen Dorf und Gemeinschaft diskutiert. Wobei viele Jahre die von Ferdinand Tönnies geprägte Vorstellung dominierte, Dorf sei mit Gemeinschaft gleichzusetzen. Gemeinschaft in diesem Sinne bedeutete ein homogenes, solidarisches durch und durch positiv besetztes Sozialgebilde.[1225] Die „alte Volkskunde" war es, die als Leitdisziplin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Vorstellungen der „Dorfgemeinschaft als Sitten-Gemeinschaft" geprägt hat.[1226] Sitte und Brauch gehörten zu den zentralen Vokabeln, die den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft garantierten. Sie standen für „das Feststehende, Zeitlose, Ursprüngliche, Natürliche"[1227], was die dörfliche Sphäre nach innen stabilisierte und von der Außenwelt abgrenzte. Die Figur des Bauern war in der frühen Volkskunde die Verkörperung von „Genügsamkeit, Harmonie, Autarkie, Bodenverbundenheit, Mystizismus."[1228] Dieser Vorstellung nach stärkten Sitte und Brauch die Dorfgemeinschaft, die im Gegensatz zur städtischen Gesellschaft den Versuchungen und Gefahren der Moderne widerstanden.

> Der Diagnose des pathologischen Charakters der industrialisierten und urbanisierten Gesellschaft folgte zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts der Entwurf einer »nationalen Erneuerung« nach dem Modell der ›Dorfgemeinschaft‹. Im national-konservativen und faschistischen »Volksgemeinschafts«-Diskurs wurde die dörfliche Sitten-Gemeinschaft zum Modell für die Gesellschaft schlechthin. Kein Zweifel kann heute darüber bestehen, daß dieser Diskurs vielfach von Universitäten ihren Ausgang nahm, wo er selbst noch nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs und bis in die fünfziger und sechziger Jahre in »völkischen« Nischen seine eifrigen Verfechter hatte. Sie agierten nicht nur als Erforscher des Dorfes, sondern auch als dessen Ideologen.[1229]

Nicht nur volkskundliche Arbeiten, auch historische und soziologische Studien über die ländliche und bäuerliche Welt aus den 1920er- und -30er-Jahren trugen ihren Teil zu diesem romantischen und politisch instrumentalisierten Dorfbild bei.[1230] Das Dorf wurde in diesem Verständnis zum Hort der „›gesunden‹ Werte des zu schaffenden »völkischen« Staates",[1231] den es zu bewahren galt.

In Anlehnung an die frühe deutsche Sozialforschung und die angloamerikanische rural sociology entwickelte sich in den 1950er-Jahren eine kritischere

[1225] ZIMMERMANN, C., 2001, S. 11-12.
[1226] LANGTHALER, Ernst/SIEDER, Reinhard: Die Dorfgrenzen sind nicht die Grenzen des Dorfes. Positionen, Probleme und Perspektiven der Forschung. In: Dies. (Hrsg.): Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne. Wien 2000, S. 7-30, S. 13.
[1227] Ebd., S. 12.
[1228] Ebd., S. 13.
[1229] Ebd.
[1230] Ebd., S. 14.
[1231] Ebd., S. 23.

Dorfforschung, die sich von der ideologischen Sichtweise distanzierte. Die Dorfbevölkerung wurde fortan differenziert betrachtet und das Dorf nach Leitkategorien wie Geschlecht, Generation oder Klasse und Schicht untersucht. Das Forschungsinteresse wurde auf urban-industrielle Modernisierungsprozesse und deren Einflüsse auf rurale Landstriche gelegt, was eine Abkehr von Kontinuitäts- und Stabilitätsvorstellungen dörflicher Strukturen mit sich brachte.[1232] Auch in der Volkskunde wurden mit den historischen Forschungen der Münchner Schule um Moser und Kramer ältere Deutungen ländlicher Kultur entmystifiziert.[1233]

In den 1970er- und 1980er-Jahren betrachtete die agrarsoziologische Forschung Dörfer aus gesellschaftskritischer Perspektive als Subsysteme der kapitalistischen Gesellschaft. Die Landbevölkerung wurde kategorisiert in „die Klassenfraktionen der akkumulierenden Gewinner und der von Proletarisierung bedrohten Verlierer“[1234] und der soziale Wandel des ländlichen Raumes hervorgehoben. Parallel zur Idee der Proletarisierung der Dörfer entwickelte sich eine „genuin kritische Dorfforschung“[1235], die davon geprägt war, eine Geschichte des „zähen Behauptungsversuch[s] der Dorfbewohner“ gegen die Verlockungen und Risiken des Kapitalismus zu schreiben.[1236]

Nach dem Zweiten Weltkrieg reformierte sich die Volkskunde und unternahm einen Perspektivwechsel hin zu einer auch gegenwartsorientierten Kulturwissenschaft.[1237] Mit den volkskundlichen Dorfforschungen reagierte die Disziplin auf den Strukturwandel, der mit den „agrarischen Modernisierungserfahrungen“ einherging.[1238]

> Wiedergutmachung stand auf der Tagesordnung. Und nachdem man in der Fachgeschichte immer wieder die Idylle des dörflichen Lebens geschildert hatte, bevölkert von bodenständigen, hart arbeitenden, einfachen, dabei ehrlichen und solidarischen Menschen, galt es nun der wahren Psyche „des Dorfes“ oder vielmehr seiner Bewohner auf die Spur zu kommen.[1239]

Am Institut der Empirischen Kulturwissenschaft der Universität Tübingen entstanden mehrere Studien über eine württembergische Gemeinde im 19. und 20.

[1232] Ebd., S. 15; ZIMMERMANN, C., 2001, S. 12.
[1233] TRUMMER, Ländlichkeit, 2018, S. 193.
[1234] LANGTHALER/SIEDER, 2000, S. 17.
[1235] Ebd., S. 15.
[1236] Ebd., S. 23.
[1237] TRUMMER, Ländlichkeit, 2018, S. 193.
[1238] Ebd., S. 192.
[1239] LORENZ, Robert: „Wir bleiben in Kitten“. Zur Gegenwart in einem ostdeutschen Dorf. Berlin 2008, S. 22.

Jahrhundert, so auch die sozialpsychologische Arbeit von Ilien und Jeggle „Leben auf dem Dorf."[1240] Im Mittelpunkt dieses historisch und gegenwartsorientierten Forschungsprojektes standen sowohl Arbeitsweisen, Konflikte, Entscheidungsprozesse und Dorfpolitik als auch Beziehungsmuster, Heiratsstrategien und Geschlechterverhältnisse. Die Strukturen ländlicher Gemeinschaft wurden rekonstruiert und mit den subjektiven Erfahrungen der Bewohner in Verbindung gebracht. Das Ergebnis war das Dorf als Anti-Idylle. Dorfgemeinschaft ist, so die Kulturwissenschaftler 1978, in der Gemeinde Hausen eine „situativ geregelte Selbstverständlichkeit, Hausener ist man vor allem gegenüber Nicht-Hausenern."[1241] Die dörfliche Lebensform wurde als Not- und Zweckgemeinschaft entlarvt, ohne Mitgefühl und solidarischen Zusammenhalt: „Vertrauen zu einem anderen, Zuneigung, Solidarität, das alles waren Fremdwörter"[1242] – und die einst hervorgehobene Idylle mit diesen Forschungen entzaubert, ja geradezu ins Gegenteilige verkehrt.

Im Zentrum der neuen Dorfforschung steht nicht mehr die Erkundung von Sitte und Brauch, sie vermeidet „teleologische Entwicklungspfade wie »Modernisierung«" und setzt sich kritisch mit der positiv bewerteten Stabilität von Dorfgemeinschaften auseinander.

> Das Dorf erscheint weder als harmonisches Ganzes, noch als polarisiertes Feld deutlich voneinander abgegrenzter Kontrahenten, sondern als Neben-, Mit- und Gegeneinander vielfältiger, einander überschneidender communities, die im ›Spiel‹ um die Macht Besitz, Geschlecht, Generation, Verwandtschaft, Konfession, politische Ideologie oder Ethnie als Ressourcen einsetzen.[1243]

Das Sozialgefüge Dorf kann weder als Idylle noch als Schreckensraum betrachtet werden, gerade in der Dialektik liegt nach Kaschuba „der Kern seiner Tradition", im Widerspruch „von Gemeinschaft und Herrschaft, von Kooperation und Konflikt, von Sicherheit und Zwang, von Solidarität und Konkurrenz."[1244] Dieser Exkurs zeigt, wie die (wissenschaftlichen) Dorfbilder durch die Diskurse der Sozial- und Kulturwissenschaften sowie durch politische sowie strukturelle

---

[1240] ILIEN, Albert/JEGGLE, Utz: Leben auf dem Dorf. Zur Sozialgeschichte des Dorfes und Sozialpsychologie seiner Bewohner. Opladen 1978.
[1241] ILIEN, Albert/JEGGLE, Utz: Die Dorfgemeinschaft als Not- und Terrorzusammenhang. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Dorfes und zur Sozialpsychologie seiner Bewohner. In: Wehling, Hans-Georg (Hrsg.): Dorfpolitik. Sozialwissenschaftliche Analysen. Didaktische Hilfen. Berlin 1978, S. 38-53, S.45.
[1242] JEGGLE, Utz: Kiebingen, eine Heimatgeschichte. Zum Prozeß der Zivilisation in einem schwäbischen Dorf. Tübingen 1977, S. 230.
[1243] LANGTHALER/SIEDER, 2000, S. 20.
[1244] KASCHUBA, 1985, S. 87.

Veränderungen geprägt sind – das Dorf ist diskursiver Raum.[1245] Dörfer waren und sind, sowohl in der Wissenschaft als auch in den Medien, mit ambivalenten Vorstellungen verbunden. Je nach Perspektive und Interessenlage wird der Vorstellungsraum Dorf mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt: „Das Konstrukt Dorf […] unterliegt somit einem ständigen Definitions- und Funktionswandel."[1246]

Als Topos der Idylle oder als Gemeinplatz der Dystopie werden Dorfgemeinschaften und die mit ihnen einhergehenden Assoziationen von Geschlossenheit und Überschaubarkeit entweder zu positiven oder negativen Projektionsfiguren.[1247]

Die Erzählungen über Hinterkaifeck veranschaulichen, wie Ländlichkeit mit spezifischen Verhaltensweisen und konkreten kulturellen Praktiken verknüpft und von anderen Räumen und Menschen abgegrenzt wird. Das ‚doing rural' ist von Othering-Strategien geprägt. Die Geschichte des Kriminalfalls spielt in der Szenerie einer *Dunklen Heimat*. Ländlichkeit wird als Schreckensraum, das Dorf als verschworene Gemeinschaft imaginiert und inszeniert.

[1245] LANGTHALER/SIEDER, 2000, S. 21.
[1246] KOTTE, Tino: Das Dorf als Bild. Zuschreibungen an den ländlichen Raum. In: Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, 40 (2006), S. 14-20, S. 20.
[1247] WEILAND, 2014, S. 83.

5 Die Mordopfer – *die Sonderlinge vom hinteren Kaifeck*

5.1 Viktoria Gabriel – *für den Geschlechtsverkehr leicht zu haben*

Hinterkaifeck ist mehr als eine Mordgeschichte. Durch den Sechsfachmord werden auch die schwierigen Familienverhältnisse der Opferfamilie in den Fokus gerückt. In Presseberichten werden diese als *Abgründe der Familie*[1248] oder als *düsteres Geheimnis* bzw. *Kapitel*[1249] umschrieben. *Zustände wie in Hinterkaifeck*[1250] – die *sittliche*[n] *Verfehlungen,* wie das inzestuöse Verhältnis zwischen dem Austragsbauern und seiner Tochter im Jahr 2003 von der ‚Aichacher Zeitung' bezeichnet wurde, stehen in der Region Pate für den bildhaften Ausdruck von Inzest. Redensarten wie diese bieten die Möglichkeit „so manches aus[zu]drücken, was man mit eigenen Worten nicht sagen möchte oder sagen kann"[1251], was veranschaulicht, dass Inzest gerade aufgrund seiner Tabuisierung vielfach die Grenzen des Sagbaren berührt.[1252] Denn Inzest ist, wie es der Kulturhistoriker Sabean einmal formulierte, „ein wirkungsmächtiges Wort", das auf skandalöse Handlungen verweist, welche die sozial und kulturell fixierten Markungen überschreitet und verletzt[1253] – ein Wort, das uns hellhörig werden lässt, weil das Phänomen empört, abschreckt und zugleich fasziniert.
Einige Mythen, Märchen, Romane und Dramen handeln vom Inzest,[1254] nicht ausschließlich als skandalöses ethisches Motiv, sondern als „Dignität und

[1248] Donaukurier: Hinterkaifeck-Mord bleibt Mysterium. Letzte Zeitzeugin wurde beigesetzt. 05.01.1996.
[1249] Donaukurier: Böses Gerede und düstere Geschichten. 5.11.2016.
[1250] Aichacher Zeitung: Vortrag über die Morde von Hinterkaifeck. 11.04.2003.
[1251] RÖHRICH, Lutz: Eintrag „Redensarten". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 444-454, Sp. 446.
[1252] VON HOFF, Dagmar: Familiengeheimnisse. Inzest in Literatur und Film der Gegenwart. Köln 2003, S. 1.
[1253] SABEAN, David Warren: Inzestdiskurse vom Barock bis zur Romantik. In: L'Homme. Z. F G., 13,1 (2002), S. 7-28, S. 7.
[1254] KIPER, Hanna: Sexueller Mißbrauch im Diskurs. Eine Reflexion literarischer und pädagogischer Traditionen. Weinheim 1994; RANK, Otto: Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage. Grundzüge einer Psychologie des dichterischen Schaffens. Leipzig 1926. 2. Aufl.; TALOS, Ion: Eintrag „Inzest". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 7. Berlin 1993, Sp. 229-241.

Göttlichkeit apostrophier[endes]" mythisches Element.[1255] „Entweiht"[1256] wird das Thema in der Literatur der Gegenwart, in welcher Inzest als Form sexueller Gewalt interpretiert wird.

Die Literaturwissenschaftlerin von Hoff bemerkt, der Inzest sei Objekt der Faszination, „wenn er verhüllt wird und verschleiert erscheint"[1257] – was nicht nur auf literarische und filmische Auseinandersetzungen zutrifft, sondern u.a. auch auf den Fall Hinterkaifeck.

Über *die seltsame, etwas heruntergekommene, der Welt weithin abgewandten Familie mit düsteren Geheimnissen* berichtete der ‚Donaukurier' im Zuge der Ausstellungseröffnung 2016: *Das sexuelle Verhältnis zwischen Vater und Tochter ist ein düsteres Kapitel der Vorgeschichte des Verbrechens, das viele Zeitzeugen stark aufwühlt und die Wahrnehmung des Falls intensiv prägt.*[1258] Die inzestuöse Beziehung zwischen Andreas Gruber und Viktoria Gabriel erregte nicht nur Zeitzeugen. Das Interesse an der Vater-Tochter-Beziehung ist bis in die Gegenwart hinein nicht erloschen, wie beispielsweise aus einigen Antworten interviewter Ausstellungsbesucher hervorgeht, die auf die Frage, was sie am Sechsfachmord als spannend empfänden, die Familienzusammenhänge nannten. Ein 26-jähriger Jurastudent äußerte sich:

> *Am Spannendsten* […] *ja rätselhafte (.) Familienbegebenheiten, Inzuchtvorwürfe und das wohl Vater und Tochter, also der Herr Gruber mit der Viktoria dann nie* […] *in einem guten Verhältnis stand dann nach der Inzucht.* […] *Also* […] *diese in sich verstrickte Familie irgendwo auch, ja. Die Familie einem selber Rätsel aufgibt auch.*[1259]

Ähnlich antwortete eine Besucherin, 31 Jahre alt, dass sie *die Geschichte hinter den Personen* […] *eigentlich auch mega interessant* findet: *wie der Vater mit der Tochter und also die ganzen Verwicklungen.*[1260]

Die Familienverhältnisse werfen viele Fragen auf und werden in unterschiedlicher Form in den Auseinandersetzungen mit dem Gewaltverbrechen und dessen Vorgeschichte behandelt. Wie Normen und Abweichungen konstruiert und bewertet werden, spiegelt sich in den Erzählungen wider. Anhand des Vater-Tochter-Inzests werden Geschlechterbilder sowie Vorstellungen über Sexualität und Familie lesbar, denn das „Inzestverbot durchzieht so gut wie alle

---

[1255] VON HOFF, 2003, S. 3.
[1256] Ebd.
[1257] Ebd., S. 4.
[1258] Donaukurier: Böses Gerede und düstere Geschichten, 5.11.2016.
[1259] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:00:07-5 – 00:00:54-5, 21.01.2017, IP11_21012017.
[1260] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:34-5 – 00:01:57-7, 04.03.2017, IP14_04032017_2.

gesellschaftlichen Diskurse, regelt Verwandtschaft, Generativität und Gendercodes."[1261] Aussagen über Sexualität und sexuelle Normabweichungen basieren unweigerlich auf Geschlechter- und Normkonzepten, die in ihrem jeweiligen historischen Kontext zu betrachten sind.[1262]

Was ist nun aber über die sexuelle Beziehung zwischen den Mordopfern bekannt? Am 28. Mai 1915 wurden Andreas Gruber zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und Viktoria Gabriel zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Über dieses Urteil schrieb Staatsanwalt Pielmayer in einem Bericht aus dem Jahr 1926:

> *Viktoria Gabriel, geb. Gruber, hatte vor ihrer Verehelichung und zwar in der Zeit von 1907 bis Sommer 1910, also von ihrem 20. Lebensjahre ab, mit ihrem leiblichen Vater Andreas Gruber außerehelichen Geschlechtsverkehr gepflogen und wurden durch Urteil der Strafkammer des Landgerichts Neuburg* […] *verurteilt. Beide haben die Strafe verbüßt. (Akten des Landgerichts Neuburg Str.P.Reg.No.105/15).*[1263]

Die Akten, auf die Pielmayer verweist, sind heute nicht mehr erhalten, sodass keinerlei Einblicke in die Urteilsbegründung und die Zeugenaussagen geworfen werden können. Die Beziehung, die Beweggründe und Erfahrungen von Viktoria Gabriel und Andreas Gruber bleiben im Verborgenen. Was an der Haftstrafe und Verurteilung der Hinterkaifecker letztlich abgelesen werden kann, ist „die Verletzung einer abstrakten Norm".[1264]
Verurteilt wurden Andreas Gruber und seine Tochter nach §173 des Reichstrafgesetzbuches (RStGB).[1265] Dieser Paragraph stellte den Beischlaf zwischen leiblichen sowie verschwägerten Verwandten unter Strafe und lautete:

[1261] VON HOFF, 2003, S. 361.
[1262] KÜNZEL, Christine: Vergewaltigungslektüren. Zur Codierung sexueller Gewalt in Literatur und Recht. Frankfurt 2003, S. 15.
[1263] Bayerisches Armeemuseum, P19: Abschrift der Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, v. 06.11.1926.
[1264] KIPER, 1994, S. 23.
[1265] Bereits im römischen Recht wurde der Geschlechtsumgang zwischen Aszendenten und Deszendenten ebenso unter Strafe gestellt, wie der geschlechtliche Verkehr „von anderen Verwandten, welche nach römischem Recht an der Eheschließung wegen naher Verwandtschaft oder Schwägerschaft gehindert waren." Mit dem kanonischen Recht wurden, unter Einfluss der christlichen Kirche, das Eheverbot und damit einhergehend auch das Inzestverbot weiter ausgedehnt. Das Ehe- und Inzestverbot wurde bis auf den achten Verwandtschaftsgrad nach römischer Berechnung ausgeweitet. Darüber hinaus wurde Schwägerschaft und geistige Verwandtschaft (durch Taufe und Firmung) mit Blutsverwandtschaft gleichgesetzt. Mit der Karolina wurde der Inzestbegriff 1532 vom Eheverbot getrennt und auf Unzucht unter Verwandten und Verschwägerten begrenzt. „Im neunzehnten Jahrhundert behandelten die meisten deutschen Partikularrechte das Delikt, für welches sich auch der Begriff der „Blutschande" gebildet hatte, recht ähnlich. So wurde das Delikt überwiegend auf den geschlechtlichen Umgang von Blutsverwandten auf- und absteigender Linie, Stiefeltern und Stiefkindern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern sowie zwischen Geschwistern begrenzt." Siehe: BRÜGGEMANN, Johannes: Entwicklung und Wandel des Sexualstrafrechts in der Geschichte unseres StGB. Die Reform der Sexualdelikte einst und jetzt. Baden-Baden 2011, S. 471-472.

> *Der Beischlaf zwischen Verwandten auf- und absteigender Linie wird an den ersteren mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren, an den letzteren mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.* […] *Verwandte und Verschwägerte absteigender Linie bleiben straflos, wenn sie das achtzehnte Lebensjahr nicht vollendet haben.*[1266]

In § 173 wurde geregelt, dass Verwandte in absteigender Linie mit einer Gefängnisstrafe mit geringerem Strafmaß, diejenigen in aufsteigender Linie mit einer Zuchthausstrafe in höherem Umfang zu rechnen hatten, was das Urteil der Strafkammer des Landgerichts Neuburg von 1915 erklärt. „Die von § 173 IV vorgesehene Privilegierung der Deszendenten beruhte auf der Annahme, dass in der Regel ein Missbrauch der elterlichen Autorität vorliegen würde."[1267] Seit der Einführung des RStGB von 1871 wurde die Strafnorm unter dem 13. Abschnitt aufgeführt, der die *Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit* regelte. Wie in einer Dissertation der juristischen Fakultät der Universität Erlangen aus dem Jahr 1915 erläutert, wurde Sittlichkeit im juristischen Sinne *lediglich* […] *in Beziehung auf das Geschlechtliche* definiert.[1268] Wobei der Begriff, so der Autor Hans Pfeifer, innerhalb des Gesetzes in demselben Sinne Verwendung findet, *wie ihn das Volk im täglichen Leben anzuwenden pflegt* – als *Züchtigkeit* hinsichtlich des Geschlechtslebens. Demjenigen, der die sozialen Regeln des Geschlechtslebens einhält, danach *lebt und empfindet* und seine Geschlechtsehre aufrechterhält, wird die Eigenschaft der Sittlichkeit zugesprochen. Sittlichkeit besaß, *wer die Kraft hat, die sinnlichen Begierden, für welche der Mensch von Natur aus empfänglich ist, zu zähmen.*[1269] Mit den §§ 171-184b wurden Handlungen unter Strafe gestellt, die *das allgemeine normale Scham- und Sittlichkeitsgefühl in geschlechtlicher Beziehung* verletzten.[1270] Seit Bestehen des Strafgesetzbuches ist die Pönalisierung von Inzest

---

[1266] §173, RStGB; Der §173 RStGB basiert auf dem §141 PrStGB, wobei Änderungen vorgenommen wurden. Man ist im RStGB vom Begriff der „Unzucht" abgerückt und ersetzte diesen durch „Beischlaf" zwischen Verwandten. In der Folge standen nicht mehr sämtliche sexuelle Handlungen, sondern lediglich der geschlechtliche Verkehr unter Strafe. Ferner wurde das Inzestverbot vom Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, wie noch im Preußischen Strafgesetzbuch, auf sämtliche Verwandten in auf- und absteigender Linie ausgeweitet und die Altersgrenze von 16 auf 18 Jahre erhöht. Siehe: Ebd., S. 472.

[1267] Ebd., S. 474.

[1268] Dies wird auch aus dem Umstand ersichtlich, dass unter den im 13. Abschnitt aufgeführten Vergehen und Verbrechen, nur Delikte zu finden sind, welche *Beziehung zum Geschlechtlichen haben*: Pfeifer, Hans: Die Begriffe Sittlichkeit, unsittlich, Schamgefühl, Unzucht, unzüchtige Handlung und unzüchtig in den §§ 174ff. RStGB. Leipzig 1915, S. 1.

[1269] Ebd.

[1270] Daude, 1926, Anm. 31 zu § 175 RStGB. zit. n.: LAUBENTHAL, Klaus: Handbuch Sexualstraftaten. Die Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Heidelberg u.a. 2012, S. 7; Vor dem Hintergrund eines modernen und liberalen Strafrechts erscheint es auf den ersten Blick verwunderlich, dass Vergehen unter Strafe gestellt wurden, die ein allgemeines Sittlichkeitsgefühl angriffen. Die Definition von Sexualdelikten müssen immer im Kontext von Sitten- und Moralvorstellungen gesehen werden, da die Grenze zwischen dem verbotenen und dem erlaubten

jedoch höchst umstritten[1271] und die Zweckbestimmungen dieser Strafnorm zweifelhaft.[1272] „Als wesentliche Zweckbestimmungen mussten seit jeher der Schutz der Familie und der Jugendschutz herhalten sowie eugenisch-genetische Motive."[1273] Bis heute ist die Vorstellung, der Beischlaf zwischen leiblichen Verwandten führe „zu physischer und psychischer Degeneration" im populären Denken fest verankert.[1274] Ein Kommentar auf der Diskussionsplattform ‚allmystery.de' aus dem Jahr 2011 zeugt von dieser Vorstellung:

> *oder es* [Josef] *war ein "Inzest"-Kind !! das ist ja der eigentliche Grund, warum Inzest tabuisiert wird... die Wahrscheinlichkeit, dass es zu genetisch verurachten Störungen kommen kann ist bei Inzest wesentlich erhöht. Wir haben jedoch in diesem Falle hier keine weiteren Informationen, dass hier ein behindertes Kind vorlag.*[1275]

Degeneration wird von diesem Nutzer als *der eigentliche Grund* für die Existenz des Inzesttabus angeführt. Es handelt sich um eine weit verbreitete Annahme, dass Inzest wegen eugenisch-genetischen Motiven verboten sei. Die Theorie der Degeneration wurde durch den finnischen Anthropologen Edward Westermarck bekannt, der damit die „natürliche Inzestscheu" erklärte. Sie war jedoch „[z]u Recht" seit ihrem Bestehen sehr umstritten und ist bis heute empirisch nicht nachweisbar.[1276]

In seiner Dissertation behandelte der Kammergerichtsreferendar Heinz Jähnicke 1929 die Rechtsgutfrage des § 173:

Sexualverhalten von den sittlichen und moralischen Vorstellungen einer Gesellschaft und deren Toleranz gegenüber anderweitigem Verhalten abhängig ist: Ebd., S. 2.

[1271] Da seit der Aufklärung die Frage im Raum steht, ob der Staat in eine einvernehmliche sexuelle Beziehung zwischen Erwachsenen eingreifen darf: KANWISCHER, Simon: Der Grenzbereich zwischen öffentlichem Strafanspruch und intimer Lebensgestaltung. Verschiebungen in der historischen Entwicklung – aufgezeigt am Beispiel der Strafbarkeit des Inzests (§ 173 StGB). Göttingen 2013, S. 177; Für die Entwicklung und Definition von (Sexual-)Delikten spielt der Rechtsgüterschutz eine wesentliche Rolle. Rechtsgüter stellen, wenn auch die Definitionen bis heute sehr vage sind, Zwecksetzungen dar, „die für die freie Entfaltung des Einzelnen, die Verwirklichung seiner Grundrechte und das Funktionieren eines auf dieser Zielvorstellung aufbauenden staatlichen Systems erforderlich sind." Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in der Rechtsgutlehre neue Akzente gesetzt und der Begriff des Rechtsguts „erheblich entmaterialisiert und intellektualisiert", was dazu führte, dass die Sittlichkeit als Rechtsgut Anerkennung fand. Bei der Sittlichkeit handelt es sich um ein historisches und sozio-kulturelles Konstrukt, das innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft nicht als einheitlich und allgemeingültig begriffen werden kann, sodass Sittlichkeit heute kein Rechtsgut, also ein juristisch geschütztes Gut oder Interesse, mehr darstellt. In Zeiten als dieses Verständnis vom Rechtsgut noch keinen Bestand hatte, war es möglich unsittliches Verhalten zum Schutze von Moral und Sittlichkeit zu kriminalisieren. Siehe: BRÜGGEMANN, 2011, S. 32-33.

[1272] Ebd., S. 474.

[1273] Ebd.

[1274] EMING, Jutta/JARZEBOWSKI, Claudia/ULBRICH, Claudia: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Historische Inzestdiskurse. Interdisziplinäre Zugänge. Königstein 2003, S. 9-20, S. 10.

[1275] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 17.10.2011, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1519#id6684632> (15.05.2019).

[1276] EMING, JARZEBOWSKI, ULBRICH, 2003, S. 10.

> *Welchen Zweck hat der Gesetzgeber mit der Aufstellung eines besonderen Tatbestandes der Blutschande verfolgt, welche ratio legis hat ihn geleitet, insbesondere, welches Objekt hat er schützen wollen? Dies ist nicht unzweifelhaft, da sich die Motive völlig ausschweigen.*[1277]

Da auch der Beischlaf zwischen verschwägerten Verwandten unter Strafe steht, könne der Tatbestand nicht in biologischen Motiven wurzeln. Für Jähnicke waren es die *noch nicht überwundenen religiösen Momente, die sich aus dem die Blutschande als Sünde betrachtenden kanonischen Recht herleiten,* die den Rechtszweck mitbestimmten.[1278]

Trotz der Diskussionen und Zweifel ist der Beischlaf zwischen Verwandten bis heute strafbar.[1279] Dies führt der Jurist Brüggemann nach Abwägung aller vermeintlich rationalen Beweggründe, ähnlich wie Jähnicke 100 Jahre zuvor, auf das „überkommene […] Inzesttabu" zurück.[1280]

Auf einem Sterbebildchen, das 84 Jahre nach dem Verbrechen für Aufsehen sorgte und über das die ‚Mittelbayerische Zeitung' Anfang Mai 2006 titelte *Das Geheimnis des Hagelstädter Sterbebildchens*, finden sich handschriftliche Notizen eines anonymen Zeitgenossen der Hinterkaifecker.[1281] Neben den abgedruckten Namen sowie Geburts- und Sterbedaten sind auf der Rückseite des Totenbildchens Kommentare zu lesen, die unter anderem lauten: *in ganzer Umgegend verachtet*, [?] *Sittlichkeit 1 Jahr Blutschande*, *Strafe Gottes*.[1282]

Die Bemerkungen belegen, dass die Beziehung zwischen den Opfern als Sünde erachtet wurde, die Gottes Zorn entfachte und mit den Morden ihre göttliche

---

[1277] Jähnicke, Heinz: Die Blutschande. Potsdam 1929, S. 23.

[1278] Ebd., S. 24; Den religiösen Einfluss auf die Pönalisierung von Inzest führten, neben eugenischen Motiven und Aufrechterhaltung der allgemeinen Sittlichkeit, auch andere Zeitgenossen auf, was daher rührte, dass auch der Beischlaf zwischen Verschwägerten unter Strafe stand und dies mit den anderen Zweckbestimmungen nicht zusammengedacht werden konnte: KANWISCHER, 2013, S. 105.

[1279] Heute wird der Paragraph unter dem 12. Abschnitt „Straftaten gegen den Personenstand, die Ehe und die Familie" geführt, sodass der Tatbestand des Inzests juristisch nicht mehr als Sexualdelikt gilt: BRÜGGEMANN, 2011, S. 33.

[1280] Ebd., S. 471-489.

[1281] Die ‚Mittelbayerische Zeitung' titelte Anfang Mai 2006 *Das Geheimnis des Hagelstädter Sterbebildchens* und berichtete über einen Fund aus Hagelstadt, eine Gemeinde nahe Regensburg, etwa 80 Kilometer von Hinterkaifeck entfernt. Das sogenannte ‚Hagelstädter Sterbebildchen' wurde wohl Ende der 1970er Jahre vom damaligen Messner beim Abriss der Sakristei in einem Kirchenbuch entdeckt. Rätsel gibt nicht nur die Frage auf, wie der Totenzettel nach Hagelstadt gelangte, sondern auch die Frage danach, wer die handschriftlichen Bemerkungen darauf hinterließ: Mittelbayerische Zeitung: Das Geheimnis des Hagelstädter Sterbebildchens, 09.05.2006, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_2006-05-09_Mittelbayerische_Zeitung> (26.06.2019).

[1282] Wissen: Die Sterbebildchen, aus Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Wissen:_Die_Sterbebildchen> (13.10.2023).

Strafe fand. Der Glaube an einen strafenden Gott und die Vorstellung von Inzest als Sünde sind seit dem Alten Testament im Buch Levitikus überliefert.[1283] Bereits der etymologische Ursprung macht darauf aufmerksam, dass es sich bei Inzest, vom lateinischen „castus" (keusch, rein) hergeleitet, um einen als unkeusch und unrein erachteten Akt handelt, mit welchem sich die Akteure beflecken.[1284] Der auf dem Totenzettel verwendete Begriff der Blutschande ist im deutschen Sprachraum seit dem 16. Jahrhundert parallel zum Wort Inzest nachweisbar. Dieses Lexem verweist darauf, dass Blutschande als Befleckung und Schändung des Blutes verstanden wurde.[1285] Die Geschichte des christlichen Denkens ist von Vorstellungen über Reinheit und Unreinheit geprägt. Wurde Unreinheit im Alten Testament noch als ein vorwiegend kultisches Objekt erachtet, erlangt sie zunehmend „sittliche Qualität" und ging in geschlechtlichen Aspekten mit moralischer Schuld einher.[1286] Die Angst vor Verunreinigung und Befleckung beeinflusste zunehmend die theologische und kanonistische Literatur des 17. Jahrhunderts. „Dahinter stand das christliche Weltbild, dass das sündhafte Handeln einer einzelnen Person die Strafe Gottes für alle nach sich ziehen würde. Ein begangener Inzest konnte dieser Auffassung nach eine ganze

[1283] Bereits das Buch Levitikus im Alten Testament nannte das Verbot vom Beischlaf zwischen Verwandten (Sohn und Mutter, Schwiegervater und Schwiegertochter, Neffe und Tante, Schwager und Schwägerin). Mit dem kanonischen Recht unter Einfluss der christlichen Kirche wurden Eheverbote und damit einhergehend auch Inzestverbote weiter ausgedehnt. Das Ehe- und Inzestverbot wurde bis auf den achten Verwandtschaftsgrad nach römischer Berechnung ausgeweitet. Darüber hinaus wurde Schwägerschaft und geistige Verwandtschaft durch Taufe und Firmung mit der Blutsverwandtschaft gleichgesetzt: BRÜGGEMANN, 2011, S. 471; Diese Gleichsetzung war im Mittelalter durch die „Lehre von der Ein-Fleisch-Werdung von Mann und Frau in der Ehe" möglich und die Kirche konnte Einfluss auf die Eheschließungen nehmen. „In der Forschung wird allerorten auf das hohe strategische Potential verwiesen, welches den verwandtschaftsbedingten Eheverboten im Kontext kirchlicher Herrschaftsausübung zukam": JARZEBOWSKI, Claudia: Inzest. Verwandtschaft und Sexualität im 18. Jahrhundert. Köln 2006, S. 43, S.78; In der Geschichtswissenschaft wurde die Thematik insbesondere in Bezug auf Macht und Herrschaft untersucht, also das Inzestverbot als Kontroll- und Machtwergzeug, um den kirchlichen Einfluss zu garantieren. Georges Duby begreift das Inzestverbot als kirchliche Überwachung von Herrschaftsverhältnissen. James Brundage hingegen sieht im Inzestverbot auch eine Strategie der Adligen die Ehe zu kontrollieren, bot „doch die Ehe zu naher Verwandtschaft neben der Kinderlosigkeit die einzige Möglichkeit […], sich scheiden zu lassen." Hier genügt es nur auf das Verfahren von Heinrich VIII. zu verweisen, der dies mit weitreichenden Folgen genutzt hat: EMING/JARZEBOWSKI/ULBRICH, 2003. S. 15.

[1284] Die Vorstellungen von Reinheit und Unreinheit sind keineswegs starr und ahistorisch, sie „lassen sich als bewegliche Konzepte zur Lokalisierung von Inzestverboten in gesellschaftlichen Ordnungssystemen verstehen." In den Quellen des alten Roms beispielsweise galt der Beischlaf mit einer „unberührbaren Jungfrau" als ‚incestus' und auch die Ehe mit einer Prostituierten wurde als ‚incestualis nefaria' bezeichnet: JARZEBOWSKI, 2006, S. 48-50.

[1285] SABEAN, 2002, S. 7-8.

[1286] DENZEL, Georg: Die verbotene Lust. 2000 Jahre christliche Sexualmoral. In: Bagel-Bohlan, Anja/Salewski, Michael (Hrsg.): Sexualmoral und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Opladen 1990, S. 17-26, S. 18.

Stadt, ein ganzes Land ins Verderben stürzen."[1287] Geschlechtliche Verbindungen, wie die zwischen Andreas Gruber und Viktoria Gabriel, wurden aus Perspektive der Kirche als sexuelles Tabu im Sinne des göttlichen Rechts verurteilt.[1288] Der Einfluss der Kirche, welche die Sexualmoral maßgeblich mitbestimmte, war noch Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nicht zu unterschätzen.[1289] Was von den Kirchen verachtet wurde, wurde auch von weiten Teilen der vorwiegend christlichen Bevölkerung missbilligt.[1290] Schuld und Unschuld sind folglich nicht nur juristische Konzepte, sondern auch religiös-moralische Konstrukte, die mit Vorstellungen von Sexualität verwoben sind.[1291]
Die religiöse Deutung des inzestuösen Verhältnisses wird auch in einem Bericht des Münchener Kriminaloberinspektors Martin Riedmayr deutlich. Dieser fasste im Februar 1931 die verschiedenen Verdachtsmomente gegen Lorenz Schlittenbauer zusammen und erwirkte eine nochmalige Vernehmung des Ortsführers. In seinem Schreiben hieß es:

> *Schließlich sei noch erwähnt, daß ich vor einiger Zeit in Waidhofen in Erfahrung brachte, daß Schlittenbauer, wenn die Rede auf den Mord kommt, unter Hinweis auf den bekannten Bibelspruch, daß die, die Blutschande treiben, der Zorn Gottes trifft, unter Vorzeigung der Bibel zu sagen pflegt: "Es war ein Gottesgericht. Gott hat eben einen der seinen auserwählt und der es getan hat, war nur das Werkzeug von Gottes strafender Gerechtigkeit".*[1292]

Vor dem Hintergrund des christlichen Dogmas werden Vater und Tochter durch ihr sündhaftes Verhalten für ihre Ermordung mitverantwortlich gemacht. Der Sechsfachmord wurde diesem Verständnis und der Bibelauslegung nach zu einem religiös legitimierten Gewaltakt. Die Verknüpfung von Frevel und Strafe

---

1287 LANZINGER, Margareth: Verwaltete Verwandtschaft. Eheverbote, kirchliche und staatliche Dispenspraxis im 18. und 20. Jahrhundert. Weimar 2015, S. 54.
1288 Ebd., S. 47.
1289 Dabei war es die Lehre Augustinus 430 n.Chr., welche für die katholische Sexual- oder besser Ehemoral wegweisend war. Augustinus erachtete die Fortpflanzung im Paradies als Akt, der ohne Lust praktiziert wurde. Die Fortpflanzung selbst sah er als göttliches Geschenk: „So ist die Lust, wenn sie mit dem Willen zur Fortpflanzung verbunden ist, kein Vergehen, dagegen ist Lust um der Lust willen zu erstreben immer eine Sünde": BREIT, Stefan: "Leichtfertigkeit" und ländliche Gesellschaft: Voreheliche Sexualität in der frühen Neuzeit. München, 1991, S. 75; Sexualität dürfe also nur innerhalb einer Ehegemeinschaft stattfinden und nur dem Zwecke einer Zeugung dienen – eine Vorstellung, die bis ins 20. Jahrhundert in der Kirche vorherrschte. DENZLER, 1990, S. 18; Mit der 1968er-Bewegung konnte sich selbst die Kirche nicht mehr vor den neuen (auch sexuellen) Entwicklungen verschließen. In der Enzyklika ‚Humanae vitae' des Papst Paul VI. von 1968 war eine Liberalisierung zu spüren, in der es hieß, die Ehe solle sowohl geistig als auch sinnlich sein. Die Empfängnisverhütung wurde jedoch weiterhin abgelehnt und verurteilt, da sie neues Leben wider die Natur verhindere: BRÜGGEMANN, 2011, S. 69.
1290 Ebd., S. 36.
1291 DANE, Gesa: »Zeter und Modrio« Vergewaltigung in Literatur und Recht. Göttingen 2005, S. 22.
1292 StAA, Berichte: 1931-02-05 Riedmayr zu Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

zieht sich wie ein roter Faden durch die europäische Kulturgeschichte und ist in der Sündenlehre verankert:

> Unsere Kultur ist geprägt vom Geist des Christentums und seiner Sündenlehre, und das selbst bei Personen, die metaphysischen Weltanschauungen fernstehen, denn die Schuldproblematik ist in den Gesellschaften der säkularisierten Postmoderne ein weit verbreitetes Phänomen.[1293]

Die Vorstellung, auf frevelhaftes Verhalten folgt Strafe, veranschaulicht gleichsam das menschliche Grundbedürfnis, außergewöhnliche Ereignisse nicht isoliert zu betrachten, sondern in einen kausalen Sinnzusammenhang einzuordnen. Denn, „[d]as was um uns herum geschieht, möchten wir wirkkausal erklären."[1294] Im Fall Hinterkaifeck bedeutet dies einen Zusammenhang zwischen Vergehen (Inzest) und Strafe (Mord) herzustellen und wirkkausal aufeinander zu beziehen.

In den frühen Zeugenaussagen und polizeilichen Akten fand der Inzest lediglich Erwähnung, Beurteilungen wurden weitestgehend ausgespart oder nicht mit ins Protokoll aufgenommen. War die Beziehung zwischen dem Austragsbauern und der Hofbesitzerin sowohl den Zeugen als auch der Polizei bereits 1922 bekannt, wurde diese Information erst einmal nicht in der Presse verbreitet. Erstmals erwähnt wurde die Beziehung in einem Artikel der ‚Neuen Augsburger Zeitung' zehn Jahre nach der Tat.[1295]

Im Folgenden wird die Vorstellung der Rolle, die eine Frau in einer inzestuösen Beziehung einnimmt, mit einem kursorischen Einblick in die Kriminologie der 1920er-Jahre aufgezeigt. Der deutsche Kriminologe und Ministerialdirektor des sächsischen Justizministeriums Erich Wulffen veröffentlichte 1923[1296] seine Schrift *Das Weib als Sexualverbrecherin,* ein Handbuch das sowohl an Juristen als auch an Verwaltungsbeamte und Ärzte gerichtet war. Wulffens Schriften

---

[1293] RIEKEN, Volkssagen, 2016, S. 96.
[1294] Ebd., S. 90.
[1295] Möglicherweise gab die Polizei diese Meldung nicht an die Zeitungen weiter, da ihr im Zusammenhang mit einem Raubmord keine große Bedeutung zur Tataufklärung beigemessen wurde. Im Jahr 1932 nennt die ‚Neue Augsburger Zeitung' erstmals das inzestuöse Verhältnis. Im Artikel „Gottloser Mörderhand fiel zum Opfer..." der zum zehnjährigen Gedenken veröffentlicht wurde, schreibt ein Journalist, wie er auf einer Wanderung durch das Paartal das Martel entdeckt und in Gröbern einem Einheimischen begegnet, der ihm über die Geschehnisse von 1922 erzählt. Es handelt sich um Schlittenbauer, der dem Artikelautor Auskunft über die Auffindesituation sowie die Verdächtigungen gibt und in der Augsburger Zeitung zitiert wird: Neue Augsburger Zeitung: Gottloser Mörderhand fiel zum Opfer…, 09.07.1932.
[1296] Wulffen war seit 1899 als Staatsanwalt in Dresden tätig, wurde 1913 Amtsgerichtsrat, 1919 Landgerichtsrat, bis er 1920 in das sächsische Justizministerium eintrat, wo er 1923 zum Ministerialdirektor ernannt wurde: Vgl.: KERCHNER, Brigitte: „Unbescholtene Bürger" und „gefährliche Mädchen" um die Jahrhundertwende. Was der Fall Sternberg für die aktuelle Debatte zum sexuellen Mißbrauch an Kindern bedeutet. In: Historische Anthropologie, 1 (1998), S. 1-32, S. 26.

zählten zu Standardwerken, die mit hohen Auflagen ein Massenpublikum erreichten[1297] und Vorstellungen der damaligen Zeit über weibliche Sexualität erkennen lassen.[1298] Zu Beginn des Kapitels über *Blutschande (Inzest), Sodomie und andere Triebabweichungen* heißt es über das *Weib*:

> *Schon bei der Nymphomanie und bei der Unzucht an Kindern sahen wir, daß der maßlose oder doch aus seinen Schranken getretene weibliche Sexualtrieb den Übergang zur Blutschande unschwer findet. Namentlich die pathologischen Fälle zeigen den ursächlichen Zusammenhang recht klar. Auffällig immerhin ist auch die Leichtfertigkeit, mit der sich junge Töchter von ihren Vätern und jüngere Schwestern von ihren Brüdern geschlechtlich gebrauchen lassen. Wenn auch die Beeinflussung kräftig ist und zuweilen Zwang hinzutritt, so könnten doch Tochter und Schwester in den meisten Fällen dem Mißbrauche entgehen, wenn nicht ein Tiefstand der sittlichen Auffassung und ein gedankenloser Leichtsinn die Tat erleichterten.* […] *Besonders Mädchen, die sonst keine Gelegenheit zum Geschlechtsverkehr haben, sind gegen Vater und Bruder nachgiebig; andererseits Mädchen mit sonst ausgiebigem sexuellen Verkehr nicht mehr besonders wählerisch und gleichgültig. Wäre das Weib dem Alkoholmißbrauche so ausgesetzt wie der Mann, so würde es in sehr reichem Maße zur Blutschande neigen; denn die Inzestschranke ist im Weibe aus Gründen des Intellekts nicht so fest errichtet wie an und für sich beim Mann.*[1299]

Weiter stellte Wulffen in seinen Ausführungen fest, dass die *Inzestschranke* gerade bei Frauen *der unteren Volkskreise nur schwach errichtet* sei: *Wie fast immer, tun sie, was ihnen ein ihnen nicht unsympathischer Vertreter des anderen Geschlechts eingibt.*[1300] Als Ursache für Inzest wurde also auch das Milieu erachtet, in dem die Menschen lebten. Dieses Sexualdelikt komme, so die einschlägige Meinung der Zeitgenossen, aufgrund des Wohnungselends vornehmlich im städtischen Proletariat vor oder aber wegen der Isolation und Abgeschiedenheit unter der Landbevölkerung.[1301] Mädchen, die aufgrund mangelnder Gelegenheit keinen Geschlechtsverkehr haben, sind besonders gefährdet *sich geschlechtlich gebrauchen zu lassen* ebenso wie diejenigen, die regelmäßig mit dem anderen Geschlecht in sexuellen Kontakt geraten.

Wulffen räumt ein, dass es sich in „Blutschandefällen" auch um *Mißbrauche* handeln könne. Frauen und Mädchen könnten sich jedoch gegen dieser Art Übergriffe wehren, auch dann, wenn sie durch *Beeinflussung* oder *Zwang* bedrängt

---

[1297] Ebd., S. 27.

[1298] In *Das Weib als Sexualverbrecherin* zitiert Wulffen Sexualforscher wie beispielsweise Magnus Hirschfeld und kombiniert seine Aussagen mit Beispielen aus der eigenen Praxis sowie aus Literatur und Dichtung. SEUL, Jürgen: Erich Wulffen – Leben und Werk. In: Ders. (Hrsg.): Erich Wulffen. Kriminalpsychologie und Psychopathologie in Schillers Räubern (1907). Mit einer Biographie, Erläuterungen, zeitgenössischen Rezensionen und einem Werkverzeichnis. Berlin 2007. S. XI-XXII, S. XIX.

[1299] Wulffen, Erich: Das Weib als Sexualverbrecherin. Ein Handbuch für Juristen, Verwaltungsbeamte und Ärzte. Berlin 1923, S. 370.

[1300] Ebd., S. 373.

[1301] HOMMEN, 1999, S. 83.

würden. Nicht Zwang oder Beeinflussung, Druck, Abhängigkeit oder Kontrolle waren ausschlaggebend für die Bewertung der sexuellen Verbindung, sondern die mangelnde Gegenwehr der Frauen. Wenn Mädchen und Frauen sich im Falle des sexuellen Verkehrs mit Vater oder Bruder nicht ausreichend zu Wehr setzen, dann deutet dies nach Wulffen zum einen daraufhin, dass sie über kein angemessenes Maß an Sittlichkeit verfügen würden oder aber leichtsinnig seien – immerhin sollten Frauen Sorge dafür tragen, ihre Geschlechtsehre aufrecht zu erhalten. Auch in Notzuchtdelikten war der Widerstand zentraler Moment der Strafnormdefinition und der Strafprozesse, wie die Historikerin Tanja Hommen festhält. Die Frau musste tätlichen Widerstand gegen den Mann leisten,[1302] diesen habe die Frau über den gesamten Tatvorgang aufrechtzuerhalten. „Gab eine Frau ihre Gegenwehr nach einiger Zeit auf, konnte der Mann davon ausgehen, dass sie doch noch einwilligte."[1303] Wenn sich eine Frau also anfangs sträubte, „gebeten, geschrien und um sich geschlagen haben" mag, sie anfangs auch mit physischer Gewalt – durch Schläge – bedrängt wurde, bestand der Tatbestand der Notzucht nicht, wenn der Widerstand in vermeintliche Einwilligung überging.[1304] Die Frau hatte einen solch starken Widerstand zu leisten, weil sie in der Pflicht war, dem Gegenüber zu beweisen, wie ernst es ihr mit ihrer Abwehr war, „denn es wäre ja immerhin möglich, dass der Täter glaubte, die Frau habe sich nur zum Schein gesträubt."[1305] Je größer und stärker die Gegenwehr, desto größer die Geschlechtsehre der Frau.[1306]

Was hier zu erkennen ist, sind spezifische Vorstellungen weiblicher und männlicher Sexualität: die Annahme von einer prinzipiell passiven, weiblichen Sexualität – was schon der Ausdruck *geschlechtlich gebrauchen lassen* impliziert – sowie weiblicher Geschlechtsehre und einer aktiven „ja, aggressiven männlichen Sexualität."[1307]

Im Jahr 1931 gab Lorenz Schlittenbauer bei seiner Vernehmung zu Protokoll, Viktoria Gabriel habe im Alter von 16 Jahren seiner ersten Frau berichtet, *daß*

[1302] Wenn von Vergewaltigung und Notzucht die Rede war zählten zu den potentiellen (erwachsenen) Opfern bis 1997 ausschließlich Frauen. Erst mit dem 33. StrÄndG wurde der Schutzkreis von Vergewaltigungsopfern von Frauen auch auf Männer erweitert. Ferner wurde unter Vergewaltigung nicht mehr nur der erzwungene Geschlechtsverkehr erfasst, „sondern jede andere abgenötigte sexuelle Handlung, die das Opfer […] erniedrigt, insbesondere, wenn sie mit einem Eindringen in den Körper verbunden ist." Siehe: BRÜGGEMANN, 2011, S. 289.
[1303] HOMMEN, 2003, S. 123.
[1304] Ebd.
[1305] Ebd.
[1306] SANYAL, Mithu: Vergewaltigung. Hamburg 2016, S. 70.
[1307] HOMMEN, 2003, S. 124.

sie sich vor ihrem Vater nicht mehr halten könne, weil er immer Geschlechtsverkehr haben wolle, weiter bemerkte er über die Hofbesitzerin: *die Viktoria Gabriel war überhaupt für den Geschlechtsverkehr leicht zu haben.*[1308] Zu diesem Schluss komme er, weil Viktoria sich ihm *schon bald* nach dem Tode ihres Mannes *direkt angeboten* habe. Schlittenbauer jedoch lehnte ab, weil er noch verheiratet war.[1309] Des Weiteren berichtete er:

> *Nach dem Tode meiner Frau (15.10.1918) kam eines Tages die Viktoria Gabriel zu mir in den Heustadel, paßte mich dort ab und machte mir den Vorschlag, ich solle sie heiraten. Meine Frau war damals etwa 14 Tage tot. Ich sagte nicht „nein", weil ich mir dachte, ich brauche für mein Anwesen doch wieder eine Frau. Sie bot sich mir auch gleich zum Geschlechtsverkehr an, ohne das ich einen diesbezüglichen Wunsch geäußert hatte. Indem sie mich packte, warf sie sich aufs Heu und so habe damals zum ersten male mit ihr verkehrt. In der darauffolgenden Zeit kam das noch einige male vor, einmal beim Gänseabstechen sagte sie auch zu mir: „Geh heiraten wir" und nahm mich dabei mit in die Remise, wo sie mich zum Geschlechtsverkehr aufforderte. Mir ist so etwas bis dahin noch nie vorgekommen, daß ein Weib sich selbst so anbietet. Insgesamt werde ich mit ihr höchstens 5 mal Verkehr gehabt haben.*[1310]

Dass Frauen sich für den Beischlaf anbieten und Männer zu sexuellen Handlungen verleiten, schilderte Schlittenbauer als für ihn neue Erfahrung. Und in der Tat gehörte es zum Liebeswerben der damaligen Zeit, dass Männer die Avancen machten. Kam es zu sexuellen Annäherungen gehörte das weibliche Sträuben zum erwarteten Verhalten von Frauen.[1311] Diese Vorstellungen basierten auf Ansichten von – wohlgemerkt männlichen – Ärzten und Psychiatern der Sexualwissenschaften, die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten. Dem Mann wurde ein „lebhafteres geschlechtliches Bedürfnis" attestiert. Er agiere aggressiver und stürmischer, die Frau hingegen verhalte sich im Spiel der Liebeswerbung eher passiv und „wolle umworben" werden.[1312] Indem nun aber Viktoria den Schlittenbauer *packte* und ihn aktiv zum Geschlechtsverkehr aufforderte, entsprach dies nicht den gängigen Vorstellungen zurückhaltender, passiver weiblicher Verhaltensmuster. „Zum Spiel der Geschlechter gehörte dabei

[1308] StAM, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1309] Ebd.
[1310] Ebd.
[1311] Zeitgenössische Juristen vertraten die Ansicht für Frauen sei die Gewalttätigkeit eines Mannes eine „nicht unwillkommene" Handlung, die von ihr zunächst nur zum Schein abgewehrt werde. „Diese Anwendung von Gewalt gehörte offenbar zumindest in den Augen der Juristen zum männlichen Verhaltensrepertoire." Dieser Ansicht nach tendiere der Mann von Natur aus, dazu im Rahmen des Liebeswerben Gewalt anzuwenden, wohingegen es in der Natur der Frau liege sich zunächst zu sträuben: HOMMEN, 2003, S. 123.
[1312] Ebd.

nach Ansicht der Zeitgenossen eben auch die scheinbare Abwehr seitens der Frau."[1313]

Dies sind kulturelle Deutungsmuster, die auch in einer Fortsetzungsserie aus dem Jahr 1953 aufzuspüren sind. *Ungesühnt?* lautete der Titel der Artikelreihe des ‚Donaukuriers', die veröffentlicht wurde, als die Ermittlungen der 1950er-Jahre ihren Höhepunkt erreichten. Ein Hamsterer namens Jakob – wohl in Anspielung auf den zu dieser Zeit in Verdacht geratene Adolf Gump – wird auf seiner Suche nach Essbarem auf *Wigg* aufmerksam.[1314] In derselben Nacht ihrer ersten Begegnung trifft er zufällig im Wald auf sie:

> *Nun stehen sie einander gegenüber. Die Wigg trägt ein Kopftuch. Er kann ihr hübsches Gesicht im Mondlicht sehen.* […] *Jakob faßt sie bei den Schultern. Er sieht ihre Augen und den leicht geöffneten Mund. Da reißt er sie an sich. Bevor sie begreift, wie ihr geschieht, fassen seine Arme wie Schraubstöcke zu und dulden keine Gegenwehr. Im ersten Augenblick ist sie wie gelähmt.* […] *Da steht einer, der sie begehrt. Sie kennt ihn nicht und weiß nichts von ihm, sie weiß nur, daß sie sich nicht mehr zu fürchten braucht. Er hat sie abends gesehen, und er kann nur deswegen gekommen sein, um sich mit ihr zu treffen. Dies alles schießt ihr in Gedankenschnelle durch den Kopf. Sie wehrt sich nicht mehr, und sie weist das Echo nicht zurück, das seine heftige Leidenschaft weckt.*[1315]

Viktoria nimmt ihn schließlich mit zu sich auf den Hof. Inszeniert wird in dieser Fortsetzungsfolge ein Liebeswerben, das vom aggressiven Handeln des Jakob eingeleitet wird. Wigg sträubt sich zunächst – zumindest innerlich – ihre Abwehr geht jedoch in Einwilligung über, als sie spürt, dass sie begehrt wird.

Um 1900 wurde im wissenschaftlichen Diskurs die Frigidität als Norm und der Sexualtrieb als Abnorm weiblicher Sexualität betrachtet[1316], denn die Frau kenne lediglich die Sehnsucht nach einem Kinde.[1317] Fortpflanzung und Mutterschaft gehörten zu den zentralen Momenten weiblicher Sexualität, weibliche Lust hingegen wurde „entweder geleugnet oder moralisch abgelehnt."[1318] Dies ist mitunter auf den überkommenen Stellenwert der weiblichen Geschlechtsehre zurückzuführen. Das traditionelle Ehrkonzept war für Männer und Frauen unterschiedlich ausgelegt. Die Ehre der Frau meinte dezidiert die Geschlechtsehre, also die geschlechtliche Integrität. Sie galt es zu wahren und einem Ehrverlust

---

[1313] Ebd.
[1314] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., Folge 1, 26.03.1953.
[1315] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., Folge 4, 31.03.1953.
[1316] CATANI, Stephanie: Das fiktive Geschlecht. Weiblichkeit in anthropologischen Entwürfen und literarischen Texten zwischen 1885 und 1925. Würzburg 2005, S. 41.
[1317] BRÜGGEMANN, 2011, S. 36.
[1318] FLICKER, Eva: Liebe und Sexualität als soziale Konstruktion. Spielfilmromanzen aus Hollywood. Wiesbaden 1998, S. 33.

musste vorgebeugt werden.[1319] Dieses spezifisch weibliche Konzept war bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Sexual- bzw. Geschlechtsehre definiert – grundlegend war die Unbescholtenheit der Frau. [1320]

Mit einem Ehrverlust gingen Schande und Scham einher,[1321] dies geht auch aus der Erzählung *Ungesühnt?* hervor. Wiggs Gedanken werden geschildert, als sie mit dem unbekannten Jakob in ihr Schlafzimmer verschwindet, in dem er alles *mit ihr tun* [kann], *was er will*:

> *In dieser Stunde ist wohl keine Frau auf der weiten Welt elender als die Wigg von Hinterkaifeck. Sie ist eine der Verruchten dieser Erde* […]. *Die Einsamkeit und die besondere Luft im Einödhof haben ihr Fühlen vor langer Zeit schon in Bahnen gedrängt, die Gesetz und Sitte zuwiderlaufen. Sie hat Schande und Not davon geerntet. In dieser Nacht erntet sie wiederum Schande und Not.* […] *Sie schaut sich selbst, wie sie sich in gleicher schonungsloser Deutlichkeit niemals geschaut hatte. Ein bebendes Bündel Schmutz, das ist sie, die junge Bäuerin von Hinterkaifeck.*[1322]

Wigg empfindet Elend, *Schande* und *Not* und bezieht dies auch auf ihr Verhältnis zum Vater. Aus dieser Szene geht nicht nur hervor, wie sich Wigg als Betroffene eines Inzests aus Perspektive des Autors gefühlt haben könnte, sondern wie sich eine Frau fühlen sollte, die durch eine Normabweichung *Schande geerntet* hat. Ehrverlust bedeutete Schande, Schande evozierte Scham, die im Sinne von „Ich fühle Scham durch andere Menschen auf mich gerichtet!" zu verstehen ist.[1323] Wenn der Protagonistin in dieser Erzählung zugeschrieben wird, sich als *Bündel Schmutz* zu fühlen, erinnert dies an Inzest und außerehelicher Geschlechtsverkehr als unreinen Akt.

In Anbetracht dieser Vorstellungen und Ansprüche wurden Frauen, die außerehelichen Geschlechtsverkehr – egal in welcher Form – pflegten, als „ablehnend und geringschätzig"[1324] erachtet.

> Bezüglich der sozio-kulturellen Beurteilung männlicher und weiblicher Sexualität herrschte eine ausgeprägte Doppelmoral. Durch sie wird eine Sexualmoral definiert, die die aktive Sexualität des Mannes als Zeichen seiner Männlichkeit bewertet und somit toleriert, während sie die gleiche Entfaltung von sexueller Aktivität und Aggressivität in der Sexualität der Frau als abartiges und krankhaftes Verhalten urteilt. […] Die Beurteilung einer Frau orientierte sich also an sexual-moralischen Normen, die sich an der Dichotomie von Jungfrau und Hure festmachen lassen. Galt eine Frau als tugendhaft, war es ihre Aufgabe, in ihrer

[1319] DANE, 2005, S. 99.
[1320] Ebd., S. 106.
[1321] SANYAL, 2016, S. 76.
[1322] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., Folge 5, 04.04.1953.
[1323] SANYAL, 2016, S. 81.
[1324] BRÜGGEMANN, 2011, S. 37.

> Enthaltsamkeit positiv auf den Mann und dessen Kontrolle seines Sexualtriebes einzuwirken. Galt eine Frau als lasterhaft, wurde sie moralisch von der Gesellschaft verurteilt, weil sie in ihrer Zügellosigkeit den männlichen Sexualtrieb fördern und noch verschlimmern konnte.[1325]

Die sexuelle Beziehung zwischen Vater und Tochter war in der Umgebung kein Geheimnis – spätestens, so darf angenommen werden, seitdem Andreas Gruber den Hof für ein Jahr verließ, um seine Zuchthausstrafe zu verbüßen. Der Auffindezeuge Michael Pöll gab an, dass das geschlechtliche Verhältnis zwischen den Beiden *allgemein im Ort* […] *bekannt* gewesen sei.[1326] Aussagen, die ausführlichere Auskünfte zum Verhältnis enthalten, gibt es in den noch vorhandenen Akten kaum. Andreas Gruber und Viktoria Gabriel wurden, so die ehemalige Magd Kreszenz Rieger in ihrer Aussage Ende April 1922, von ihr einmal gemeinsam im Stall entdeckt:

> *Gesehen habe ich nie, dass Gruber bei seiner Tochter, Frau Gabriel, im Bette gelegen sei. Dagegen habe ich die beiden einmal abends zwischen 7 und 8 Uhr in der Scheune überrascht, wie sie auf dem Stroh liegend den Geschlechtsverkehr ausübten. Mich hat Gruber niemals darum angegangen mit ihm geschlechtlich zu verkehren. Trotzdem aber hatte ich den Eindruck gewonnen, dass Frau Gabriel mit mir eiferte.*[1327]

Der Aussage und Wahrnehmung Riegers nach soll Viktoria in ihr also eine Konkurrentin in der Gunst um den Vater gesehen haben – ein Hinweis auf eine Beziehung im gegenseitigen Einvernehmen? Die Frage, ob es sich bei der geschlechtlichen Beziehung zwischen Andreas Gruber und seiner Tochter um ein einvernehmliches Verhältnis gehandelt hat, steht bis heute im Raum. Im Wiki der Seite ‚hinterkaifeck.net' wird auf der Themenseite *Der Inzest* formuliert: *Inwiefern diesem Inzest Freiwilligkeit unterliegt und wie sich das Verhältnis zwischen den Beiden gestaltete, ist nicht bekannt und bietet die Grundlage vieler Spekulationen.*[1328] Werden die Diskussionen aus jüngerer Zeit betrachtet, fällt auf, dass die Rolle Viktorias hinsichtlich der Frage nach der Einvernehmlichkeit unterschiedlich gedeutet wird. Je nach Verständnis wird sie als Mittäterin von Inzest oder als Opfer sexueller Gewalt wahrgenommen.

[1325] KLEMENS, Elke: Dracula und "seine Töchter". Die Vampirin als Symbol im Wandel der Zeit. Tübingen 2004, S. 61.
[1326] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Pöll Michael, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1327] StAM, Aussagen: 1922-04-24 Rieger Kreszenz I, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-24_Rieger_Kreszenz> (25.06.2019).
[1328] Hinterkaifeck. Das Wiki: Sachverhalte: Der Inzest, 18.08.2018; <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Sachverhalte:_Der_Inzest> (02.07.2019).

Den Begriffen Inzest und Blutschande liegt inne, dass zunächst einmal kein Unterschied zwischen potentiellem Angreifer oder Angegriffenem bzw. Schädiger und Beschädigtem gemacht wird:

> Die extrem unterschiedlichen Erfahrungen von Verfügungsgewalt hier und Ausgeliefertsein da werden zusammengefaßt in Begriffen, die entweder die Angreifer und die Attackierten gemeinsam ausgrenzen („Blutschande", „Inzest") oder die eine Komplizenschaft beider kolportieren.[1329]

Von einer „Komplizenschaft" geht beispielsweise folgender User aus, der im Jahr 2007 auf ‚allmystery.de' kommentierte:

> *Ich hätt da auch noch eine anmerkung: Die Victoria hatte den Spitznahmen "Holz-Vic"bzw. "Holz-fick". Bedeutung: man musste durchs Holz um mit ihr f..... zu können, siewar auf keinen Fall unschuldig und der Schl. war sicher nicht der einzige, der bei ihrdran glauben musste.* […][1330]

Der User verhandelt Schuld bzw. Unschuld. Seine Beurteilung basiert auf Viktorias sexueller Vorgeschichte. Als Frau, die den Schlittenbauer aktiv zum Beischlaf aufgefordert haben soll, als Frau mit dem Ruf *„Holz-fick"* werden ihr noch weitere Beziehungen unterstellt. Die Rolle des Opfers wird ihr implizit aberkannt. Das Verhältnis zu Schlittenbauer ist ausschlaggebend für seine Schlussfolgerung, dass sie *auf keinen Fall unschuldig* war. Viktoria Gabriel passt für diesen User nicht in die bis in die Gegenwart tradierte stereotype Vorstellung eines weiblich-passiven Opfers bzw. einer (sexuell) passiven Frau.[1331] Es handelt sich hier um ein simplifizierendes, jedoch verbreitetes Grundmuster der Geschlechterverhältnisse in einer männlich dominierten Kultur.[1332] Vor diesem Hintergrund kann ein nonkonformes Rollenverhalten rufschädigend wirken.

[1329] SCHMIDT, Tanja: „Auf das Opfer darf keiner sich berufen." Opferdiskurse in der öffentlichen Diskussion zu sexueller Gewalt gegen Mädchen. Bielefeld 1996, S. 101.

[1330] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck. 28.03.2007, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-83#id2234614> (15.05.2019).

[1331] Am Beispiel des Berliner „Gynäkologen-Prozess" der von 1984 bis 1986 verhandelt wurde, arbeitet die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Christine Künzel heraus, dass im Rahmen des Vergewaltigungsprozesses das Bild auch in der Strafjustiz vorherrschend war: KÜNZEL, Christine: Der Berliner »Gynäkologen-Prozess« (1984-1986). In: Künzel, Christine (Hrsg.): Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung. Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute. Frankfurt 2003, S. 187-203, S. 192; Auch empirische Studien aus den 1980er-Jahren bestätigen dies. „Mehrfach wurde darauf verwiesen, dass die justizielle Bearbeitung von Vergewaltigung geprägt sei von stereotypen Vorstellungen von Vergewaltigern und Vergewaltigten, vom Bild des männlich-aggressiven Täters und weiblich-passiven Opfers.": MENZEL, Birgit: Vergewaltigung in Urteilen der Strafjustiz von 1979 bis 1996. In: Künzel, Christine (Hrsg.): Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung. Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute. Frankfurt 2003, S. 205-219, S. 205.

[1332] Bereits in der Erziehung wird unterschiedliches Rollenverhalten hinsichtlich des Umgangs mit dem anderen Geschlecht erlernt. Dem Soziologen Hans-Christian Harten zufolge, ist die Sozialisation von Jungen davon geprägt, „aktiv, initiativ und begehrend zu sein"; Mädchen würde eher Zurückhaltung gelehrt. Sie sollten ihr Begehren nicht nach außen tragen. So würden Männer erlernen, Bestätigung durch „sexuelle Belohnung" zu erhalten. Frauen hingegen würden die

Ein anderer Nutzer dieser Plattform kommentierte ebenfalls 2007:

> *auesserungen von Andreas G. ebenfalls NACH der Verurteilung inc. zuchthausaufenthalt zeigen keinesfalls irgndeinen stimmeswandel hinsichtlich inzest, sonder eine frech/trotzige fortsetzung desselben, unter aktiver "mitarbeit" von Viktoria, und die hat sich sicherlich nicht nur passiv ins heu gelegt. bei Lorenz S. war sie denn auch nicht passiv, und hat kraeftig "ruebergelangt"!*[1333]

Schuld und Unschuld werden in diesem Fall an den Parametern sexueller Aktivität und Passivität bemessen. Da die Hofbesitzerin auch bei Schlittenbauer nicht passiv war und *kräftig „ruebergelangt"* hat, ist es für diesen User logische Konsequenz, dass der Inzest unter *aktiver „mitarbeit" von Viktoria* stattgefunden habe.

In den aktuellen Auseinandersetzungen darüber, ob es sich um ein einvernehmliches Verhältnis oder um eine nicht freiwillig eingegangene Beziehung zwischen Andreas Gruber und Viktoria Gabriel handelte, kommt zum Tragen, was in der jüngeren Literatur vielfach als Mythen sexueller Gewalt bzw. Vergewaltigungsmythen bezeichnet wird.[1334] Diese Mythen seien, so die Sozialpsychologinnen Fiske und Morris, kulturspezifische, tradierte Auffassungen über Ursachen, Folgen, Opfer und Täter sowie deren Beziehung,[1335] die in verschiedenen

---

Bestätigung „aus dem Gefühl der Attraktivität […] beziehen." Harten betont, es handele sich um kulturelle Muster, die sicherlich nur einen Teil der Realität abbilde. Daraus resultiert jedoch: „Die Begegnung zwischen den Geschlechtern folgt den Regeln eines ritualisierten Spiels: Frauen lernen, auf die Initiative von Männern zunächst abwehrend zu reagieren, um nicht als „leichte Beute" zu erscheinen und einen „schlechten Ruf" zu erwerben […]." Männer hingegen würden lernen, den Widerstand als Herausforderung zu betrachten und diesen überwinden zu wollen. Harten sieht bereits in der geschlechterspezifischen Sozialisation eine mögliche Ursache für die Viktimisierung von Frauen. HARTEN, Christian: Sexualität, Mißbrauch, Gewalt. Das Geschlechterverhältnis und die Sexualisierung von Aggressionen. Opladen 1995, S. 158.

[1333] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck. 25.10.2007, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-398#id2224920> (15.05.2019).

[1334] KOLSHORN, Maren/BROCKHAUS, Ulrike: Mythen über sexuelle Gewalt. In: Bange, Dirk/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Handwörterbuch. Sexueller Missbrauch. Göttingen u.a. 2002, S. 373-379, S. 373.

[1335] FISKE, Susan T./NORRIS, Alyssa L.: Sexismus und Heterosexismus. In: Pelinka, Anton/Bischof, Karin/Stögner, Karin (Hrsg.): Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin 2012, S. 69-114, S. 87; Dabei wird zwischen deskriptiven und präskriptiven Überzeugungen unterschieden. Bei den deskriptiven Auffassungen handelt es sich um solche, die wissenschaftlich untersuchbar sind, wie beispielsweise „Der Täter ist in der Regel ein Fremder. Der Täter ist meist der Vater." Bei den präskriptiven Vorstellungen hingegen „handelt es sich um Einstellungen und normative Setzungen", deren Wahrheitsgehalt nicht überprüfbar sind, wie „Männer brauchen sexuelle Befriedigung durch Geschlechtsverkehr": KOLSHORN/BROCKHAUS, 2002, S. 373-374; Gerd Bohnert, der im Zusammenhang mit Vergewaltigungsmythen viel zitiert wird, definiert diese als „vorurteilsbehaftete, stereotype oder falsche Vorstellungen", die das Opfer be- und den Täter entlasten. Siehe: BOHNERT, Gerd: Vergewaltigungsmythen. Sozialpsychologische Untersuchungen über täterentlastende und opferfeindliche Überzeugungen im Bereich sexueller Gewalt. Landau 1998, S. 12.

Bevölkerungsgruppen sowohl bei Männern als auch bei Frauen anzutreffen sind:[1336]

> Die Erklärungsstereotype begegnen uns […] nicht nur in Fachbüchern, bei der Justiz und bei NormalbürgerInnen, sondern ebenso hartnäckig bei den Betroffenen selbst, den Opfern, den Tätern, den Müttern. Diese überraschende Einmündigkeit ist bereits ein Teil des Problems und eine der Ursachen. Sexueller Mißbrauch ist also nicht nur als individuelles Schicksal zu begreifen, sondern auch als ein Phänomen der gesellschaftlichen Realität.[1337]

In Anlehnung an die Kulturanthropologin Sanyal ist nicht von Mythen, sondern von „zu gültigen Wahrheiten geronnenen Grundüberzeugungen" auszugehen, die Einfluss darauf nehmen, welche Haltung wir den Betroffenen gegenüber einnehmen.[1338] Fiske und Morris konstatieren, dass bei amerikanischen Schwurgerichtsverhandlungen noch immer der „gesellschaftliche[n] Respektabilität" der Betroffenen eine große Bedeutung zugeschrieben wird. Kleidung, Alkoholkonsum, Attraktivität sowie die Frage nach Sexualpartnern werden beleuchtet und können Schuldzuweisungen beeinflussen.[1339] Diejenigen, so die Sozialpsychologinnen, die herkömmlichen Geschlechterrollen anhängen, würden eher dazu neigen, „Verantwortung und Schuld den Opfern, zuzuordnen, die in ihren Augen gegen die Regeln der traditionellen Geschlechterrollen verstoßen haben."[1340] Die Vorstellung Mädchen und Jungen würden sexuellen Missbrauch durch anzügliches oder verführerisches Verhalten provozieren – „das Bild der ‚kleinen Lolita', die ‚gestandene Männer' verführt"[1341] – begegnet uns noch heute. Viktoria wird aus dieser Perspektive dementsprechend als „schlechte Frau" angesehen, der Schuld zugewiesen werden kann, da sie mit ihrem

---

[1336] KRATZER-CEYLAN, Isabel: Finalität, Widerstand, „Bescholtenheit". Zur Revision der Schlüsselbegriffe des § 177 StGB. Berlin 2015, S. 23.
[1337] GAHLEITNER, Silke, Birgitta: Sexueller Mißbrauch und seine geschlechtsspezifischen Auswirkungen. Marburg 2000, S. 49.
[1338] Dies erachte ich deswegen als sinnvoll, weil innerhalb der Anti-Vergewaltigungs-Bewegung der 1970er-Jahre das Set an Vorstellungen, welches über sexuelle Gewalt an Frauen existierte, wie beispielsweise „Frauen sagen Nein, wenn Sie Ja meinen", oder „Opfer sind Flittchen, die Männer bewusst provozieren" in ihr Gegenteil verkehrt wurden. Sämtliche Elemente des ‚alten' Narrativs wurden zu Mythen erklärt und damit einhergehend ungültig. „Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass die Vergewaltigungsmythen in Wirklichkeit nicht der Wahrheit entsprochen hätten, sondern dass der alte Diskurs noch immer den neuen bestimmte, wenn auch als Negativfolie." Denn in diesem (feministischen) Diskurs galten ausschließlich Frauen als Opfer und nur Männer als Täter. Vorstellungen über die Verletzlichkeit der Frau und den Wunsch des Mannes eine Frau zu beherrschen wurden dadurch festgeschrieben und männliche Opfer sowie weibliche Täter negiert: SANYAL, 2016, S. 8, S. 39-41.
[1339] FISKE/NORRIS, 2012, S. 88.
[1340] Ebd., S. 89.
[1341] GAHLEITNER, 2000, S. 50.

Verhalten aus der gängigen Frauenrolle ausbricht. Dementsprechend wird Andreas Gruber entlastet.

Die Begriffe Inzest und sexueller Missbrauch werden mittlerweile vielfach synonym verwendet, sowohl in der Fachliteratur als auch in populärwissenschaftlichen Auseinandersetzungen oder in Medienberichten.[1342] Die Historikerin Jarzebowski geht noch einen Schritt weiter, wenn sie konstatiert, der Begriff Inzest ist „fast vollständig […] verschwunden" und wurde durch „sexuellen Missbrauch von Kindern" ersetzt.[1343] Geht es in der Öffentlichkeit um sexuellen Missbrauch, dann steht meistens innerfamiliärer, vornehmlich ein Vater-Tochter-Inzest, im Mittelpunkt der Diskussion.[1344] Die Gesellschaft erachtet Straftaten von sexuellem Missbrauch als „schweres Unrecht", wie Brüggemann erläutert:

> Dies wird durch entsprechende Medienberichte einerseits gefördert, andererseits aber auch belegt (was Formulierungen wie „Inzest-Monster" und „Inzestbestie" in den Schlagzeilen der Boulevardpresse verdeutlichen). Hinter diesem Phänomen dieser Bewertung steht zum einen das in der Öffentlichkeit dominierende Bild vom Inzest als einem durch den Vater der minderjährigen Tochter abgenötigten Beischlaf und zum anderen das jahrtausendalte Inzesttabu, welches heute gerade durch eben dieses Bild vom Inzest genährt wird.[1345]

Die Diskussion um sexuelle Gewalt gegen Kinder hat sich in den Jahren zwischen 1960 und 1990 stark gewandelt:

> Die Diskussion, die in den sechziger und siebziger Jahren über Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern geführt wurde, geschah in der Absicht eine Kritik überflüssiger Triebunterdrückung durch eine bürgerliche Zwangsmoral, die zur Stabilisierung industrieller oder spätkapitalistischer, Verhältnisse beiträgt, zu formulieren.[1346]

Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stand das Recht von Kindern und Jugendlichen, selbst über ihre Sexualität zu bestimmen. Die Grenzen zwischen Kindern und Erwachsenen wurden verwischt und darüber hinaus dem widersprochen, dass ein Zusammenhang zwischen „Liebe", „Macht", „Sexualität" und „Gewalt" in Missbrauchsfällen eine große Rolle spielt.[1347] Ausgelöst durch die Frauenbewegung wurde in den 1970er-Jahren dann auch das Thema

[1342] EMING/JARZEBOWSKI/ULBRICH, 2003, S. 10.
[1343] JARZEBOWSKI, 2006, S. 33.
[1344] KIPER, 1994, S. 99.
[1345] BRÜGGEMANN, 2011, S. 488.
[1346] KIPER, 1994, S. 7.
[1347] Ebd., S. 8.

Vergewaltigung von der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert.[1348] Mit der Veröffentlichung der Arbeiten von Alice Miller, welche sich aus psychoanalytischer Perspektive mit von sexueller Gewalt Betroffenen auseinandersetzte, rückten seit Anfang der 1980er-Jahre die Betroffenen selbst in den Mittelpunkt des Interesses. So kam es auch zu einem Perspektivenwechsel in der Psychoanalyse, die bis dahin stark von Freud und seiner Idee des Ödipuskomplexes geprägt war und die Vorstellungen über Inzest lange Zeit prägte. Inzest wurde nicht mehr als Phantasie oder Wunsch des Kindes betrachtet, sondern als Übergriff Erwachsener auf Minderjährige.[1349]

„Die Veröffentlichungen der Erfahrungen von Frauen, die als Kinder Opfer von Inzest […] oder sexuellem Mißbrauch wurden […] eröffneten eine Diskussion darüber, wodurch und wie ‚Schädigungen' bewirkt werden."[1350] In den 1990er-Jahren hat sich die Debatte um sexuellen Missbrauch an Kindern polarisiert. Die Vertreter, die sich für den Kinderschutz einsetzten, standen denjenigen gegenüber, welche die Diskussion um sexuellen Missbrauch skeptisch betrachteten, Angst vor scharfen Reglementierungen hatten und den Slogan

[1348] KAVEMANN, Barbara u.a.: Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit. Ergebnisse einer Interviewstudie mit Frauen und Männern, die als Kind sexuelle Gewalt erlebt haben. Wiesbaden 2016, S. 5; Nachdem sich feministische Kreise dafür einsetzten, über das Tabu sexuellen Missbrauchs zu sprechen, gab es auch in der Bundesrepublik Debatten darüber, inwiefern Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern schädlich ist, wenn keine Gewalt angewendet wird und die sexuellen Handlungen im gegenseitigen Einverständnis stattfinden. Mitte der 1980er-Jahre, mit dem Parteiprogramm der Grünen/NRW „Sexualität und Herrschaft", entfaltete sich in den Medien ein „Kindersex-Skandal". In diesem Papier forderte die Partei die Abschaffung der Altersgrenze gewaltfreier Sexualität, was sie mit der sexuellen Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen begründeten. Wobei Kritiker entgegenhielten, dass es keine freie Zustimmung von Kindern und Jugendlichen geben könne, da „das Kind aufgrund seiner nicht abgeschlossenen psychosexuellen Entwicklung keinen wirklichen Begriff von dem hat, dem es vielleicht zustimmt.": HIRSCH, Mathias: Realer Inzest. Psychodynamik des sexuellen Mißbrauchs in der Familie. Berlin 1987, S. 14.

[1349] Freud habe, so Kiper, einen wesentlichen Beitrag zur „Vaterrettung" geleistet. Es wurde nicht etwa der väterliche Wunsch, die Tochter sexuell zu besitzen, thematisiert, sondern „reale Erfahrungen von Mädchen und Frauen wurden als Phantasieprodukte disqualifiziert und abgetan." Freud stellte zunächst 1896 in „Zur Ätiologie der Hysterie" fest, dass sexueller Missbrauch oftmals auch in der Familie stattfinde und sich im Erwachsenenalter in Symptomen wie Würgen, Magenbeschwerden, Verzweiflung und Selbstmordabsichten äußere, wobei er die Verantwortung der Erwachsenen herausstellte. Im Jahr 1904 in seiner Arbeit „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie" fand jedoch eine Abkehr von dieser Deutung statt. Hier äußerte er sich über eine „infantile Neigung des Kindes gegenüber den Eltern". Er stellte die Glaubwürdigkeit der Patienten in Frage und äußerte die Ansicht, dass es sich bei den Verführungsszenarien um Phantasien der Patienten handelte, was er mit dem Konzept des Ödipuskomplexes erklärte. Alice Miller kritisierte die Triebtheorie, da Kinder verantwortlich gemacht würden und die Eltern – die Teil der patriarchalischen Kultur seien - schone. „Durch die Anwendung der Triebtheorie wird erlebtes Kindheitsleid bagatellisiert oder als „Phantasie" gedeutet." Dadurch würden erneut Schuldgefühle erzeugt und einer Verdrängung Vorschub geleistet: KIPER, 1994, S. 76-85.

[1350] Ebd., S. 9.

„Mißbrauch mit dem Mißbrauch" popularisierten.[1351] Die Diskussionen führten insgesamt dazu, dass Inzest überwiegend als sexueller Missbrauch definiert wurde, wodurch solche Interaktionen neu bewertet sowie klassifiziert und Wahrnehmungen verschoben wurden.[1352]

> Und in der Tat wissen wir heute sehr viel mehr über sexuelle Ausbeutungsbeziehungen gegenüber Kindern, die den Rahmen der Familie sprengen. Der Begriff Inzest und das mit diesem Begriff eng verbundene Modell des Psychoanalytikers Freud hat in Anbetracht dieser Entwicklung offenkundig an Erklärungspotential verloren.[1353]

Die Wahrnehmung des Vater-Tochter-Inzests als sexueller Missbrauch ist auch innerhalb der Auseinandersetzungen über den Sechsfachmord im Netz offenkundig. 2007 hinterließ ein User folgenden Kommentar auf ‚allmystery.de':

> *ich habe hier bereits geschrieben, dass ich den "Inzest" für einen ganz massiven sexuellen Missbrauch halte, der keinesfalls erst nach dem angeblichen Tod des Karl Gabriel begonnen haben kann. Erfahrungsgemäß beginnt sexueller Mißbrauch im Kindes, -oder Jugendlichenalter.*[1354]

Der Verweis auf *Erfahrung*[en] zeigt, dass spezifische Vorstellungen, Bilder und Assoziationen, die in der Öffentlichkeit thematisiert werden, diskursives Wissen über Inzest bzw. sexuellen Missbrauch hervorbringen und auf den Fall Hinterkaifeck übertragen werden.[1355] „[D]er Diskurs bringt ein Allgemeinwissen hervor, das Dichotomien (Opfer/Täter, wahr/falsch, gut/böse, normal/pathologisch) bestätigt […]."[1356] Ungeachtet des Alters von Viktoria wird der Inzest hier als Kindesmissbrauch gedeutet.

Heute entscheidet u.a. das „Etikett ‚Kindesmissbrauch'", ob eine Person als normal oder pathologisch angesehen wird. Damit sind auch spezifische Erzählweisen verknüpft,[1357] wie ein Post, ebenfalls aus dem Jahr 2007, veranschaulicht:

> *Grundsätzlich finde ich es ganz schwierig und der Aufklärung auch nicht dienlich, Viktoria in die "Lolita-Ecke" zu stellen. Wenn man sich mit der Fachliteratur zum Thema sexueller Mißbrauch - und 75 %! aller Fälle von sexuellem Mißbrauch passieren innerhalb der Familie - beschäftigt, dann kommt man unweigerlich zum Schluß, dass sexueller Mißbrauch, also auch*

[1351] Im Zuge dieser Entwicklungen wurden in Städten Selbsthilfegruppen für Frauen und Mädchen eingerichtet. Theaterstücke, Ausstellungen und Symposien thematisierten sexualisierte männliche Gewalt und Beratungseinrichtungen sowie Frauenhäuser wurden gefordert. Und auch in der therapeutischen Hilfe bemühte man sich um neue Therapien und erforschte Strategien zur Bewältigung der Erfahrung von sexueller Gewalt: Ebd., S. 9-10.
[1352] Ebd., S. 85.
[1353] JARZEBOWSKI, 2006, S. 33.
[1354] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 13.12.2007, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-473#id2226615> (15.05.2019).
[1355] KIPER, 1994, S. 24.
[1356] VON HOFF, 2003, S. 270.
[1357] Ebd.

> *Inzest, keine erfüllte und glückliche Sexualität zur Folge hat! Vielmehr haben die Opfer von sexuellem Mißbrauch in aller Regel eine gestörte Sexualität und vielfältige weitere Leiden, psychischer und physischer Art. Sie zeigen Psychosen, zwängeln, sind verhaltensgestört, haben Schwierigkeiten soziale Beziehungen einzugehen - untherapiert im Zweifel ein Leben lang. Wenn man von Wahrscheinlichkeiten ausgeht, und bei diesem Fall bleibt ja oft nichts anderes übrig, dann muß man von der Tatsache ausgehen, dass das erste Opfer in diesem Fall, Viktoria Gabriel, eine Persönlichkeit mit Brüchen war. Jedoch sicher keine lustige lüsterne Bäuerin, die des Nächtens im Wäldchen willig bereit war - und am Tag, in der schwüle der Mittagshitze das Feld zu ihrem Lager machte. Das ist eine Phantasie!*[1358]

Viktoria als Opfer von sexuellem Missbrauch wird von diesem User mit einem Rekurs auf die Fachliteratur pathologisiert. Die Pathologisierung ist nach der Psychologin und Literaturwissenschaftlerin Schmidt eine Entwicklung, über Betroffene von sexuellem Missbrauch in spezifischer Form zu sprechen, wobei sie keineswegs Ausmaß und Schwere des Leids in Frage stellen möchte. Mit dem Bild der „mißbrauchten Frau" wird ein Typus konstruiert, „deren sexuelle Gewalterfahrung – analog einer Krankheit – zum einen an bestimmten „Symptomen" diagnostizierbar, zum anderen „heilbar" sein soll."[1359] In der Ratgeber- und Fachliteratur – auf die in diesem Kommentar auch verwiesen wird – werden immer wieder Klischees über „die mißbrauchte Frau" oder „das Inzest-Opfer" aufgegriffen. Diese Klischees sind auch in der Öffentlichkeit wirksam und strukturieren den Blick auf Frauen, die in der Realität mit sexueller Gewalt und Inzest konfrontiert waren.[1360] Beim „Inzest-Opfer" oder „Missbrauchs-Opfer" handelt es sich um öffentlich konstruierte Identitätsprodukte. Die in die Öffentlichkeit getragenen realen Erfahrungen werden in den Diskurs aufgenommen und nehmen wiederum Einfluss auf die Wahrnehmung und Gestaltung der Realität. Das Bild wird folglich von denjenigen skizziert, die über ihre Erfahrungen sprechen können bzw. über Erfahrungen anderer berichten und das Identitätskonstrukt wird durch diese Erzählungen genährt. [1361]

Durch die öffentlichen Diskussionen hat sich ein Opferjargon herauskristallisiert, der nun zwar ein Sprechen über die Erfahrungen ermöglicht und den Opferstatus nicht mehr aberkennt, jedoch werden Betroffene gleichzeitig auf diesen Status festgeschrieben.[1362] Der Status als Opfer reduziert die Betroffenen

[1358] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 16.12.2007, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-473#id2226615> (15.05.2019).
[1359] SCHMIDT, 1996, S. 109.
[1360] Ebd., S. 89.
[1361] Ebd., S. 94.
[1362] Ebd., S. 102-103.

auf deren Erfahrung mit sexueller Gewalt, Inzest und/oder sexuellem (Kindes)missbrauch.[1363]

Zu Beginn der öffentlichen Auseinandersetzungen war es notwendig, Aufklärung über mögliche Folgen und Symptome zu diskutieren. Schmidt konstatiert, dass jedoch durch die diskursive Pathologisierung im Laufe der Jahre, Krankheiten und Störungen zu spezifischen Merkmalen der „Inzest-Opfer" avancierten. So finden sich in der Fachliteratur immer wieder Symptom-Checklisten, die bestimmte Krankheitsbilder und Persönlichkeitsmerkmale als Folgen des sexuellen Missbrauchs und Inzests auflisten. Ähnlich argumentiert der oben zitierte User, wenn er schreibt, er müsse *von der Tatsache ausgehen,* dass Viktoria *eine Persönlichkeit mit Brüchen war*, da *die Opfer von sexuellem Mißbrauch in aller Regel eine gestörte Sexualität und vielfältige weitere Leiden, psychischer und physischer Art* aufweisen würden. Die Symptom-Listen[1364] zählen Defizite, Inkompetenzen und Abweichungen als Folge sexueller Gewalt auf, die sie von „normalen" und gesunden Individuen abgrenzt.[1365]

„Ähnlich wie »Ehre« heute noch halbbewusst" im Diskurs um sexuelle Gewalt anklingt, „erging es dem daraus resultierenden Konzept der »Schande«."[1366] Schande war die Folge des Ehrverlusts, auf den mit Scham reagiert werden musste. Von Gefühlen wie Angst, Schuld, Wut und Scham ist in Erfahrungsberichten über sexuelle Gewalt immer wieder zu lesen. Dabei ist das Schamgefühl nicht etwa ein Reflex, der sich als Folge sexueller Gewalt einstellt, sondern ein kulturell erlerntes Gefühl. Mussten Frauen, die sexuelle Gewalt wie Missbrauch oder Vergewaltigung erfuhren, durch den Ehrverlust mit einem „Bruch mit der Lebenssituation" und der „sozialen Stellung" rechnen, „verlagerte sich der Konflikt im Laufe des 20. Jahrhunderts mehr und mehr nach innen."[1367] Sexuelle Gewalt betrifft seither die sexuelle Identität und hat einen psychischen

[1363] Ebd., S. 106.
[1364] Im Artikel „Folgen" aus dem „Handwörterbuch Sexueller Missbrauch" konstatiert der Autor Franz Moggi beispielweise, es gäbe kein „typisches Missbrauchssyndrom" und listet „einige Langzeitfolgen" auf: Posttraumatische Belastungsstörungen, emotionale und kognitive Störungen wie Depressionen, Schuld- und Schamgefühle usw., Persönlichkeitsstörungen, wie Borderline, Selbstschädigendes Verhalten, Psychosomatische Symptome, Dissoziative Störungen, Schlafstörungen, Substanzgebundenes Suchtverhalten, Essstörungen, Sexuelle Störungen wie Promiskuität, oder Störungen interpersonaler Beziehungen. Siehe: MOGGI, Franz: Folgen: In: Bange, Dirk/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Handwörterbuch. Sexueller Missbrauch. Göttingen u.a. 2002, S. 116-121, S. 118.
[1365] SCHMIDT, 1996, S. 112.
[1366] SANYAL, 2016, S. 76.
[1367] Ebd.

Bruch zur Folge. Akzeptanz findet – so scheint es – nur eine posttraumatische Reaktion der Betroffenen:[1368]

> Fernsehserien und Dokumentarfilme sind voll von vergewaltigten Frauen, die das Haus nicht mehr verlassen, einen Waschzwang entwickeln, 20 Kilo zunehmen, sich mit Rasierklingen die Arme oder direkt die Pulsadern aufritzen usw. Sie erzeugen damit ein sehr eingeschränktes Bild dessen, wie ein »echtes« Opfer aussieht.[1369]

Die Symptome und typischen Verhaltensweisen werden in Teilen als Defizite, teilweise aber auch als Überlebensstrategien beurteilt, führen in beiden Fällen jedoch zu einem Modell typischer „Opfer-Identität", die teilweise auch auf Viktoria Gabriel übertragen wird.

Prostitution und Promiskuität wird als „typisch" erachtete Folge von sexuellem Missbrauch genannt, die nach Gahleitner, Psychologin, ebenfalls zu den „gesellschaftlichen Mythen" sexueller Gewalt zählen.[1370] Ein Gesprächspartner, der den Inzest auch als sexuellen Missbrauch begreift, erzählte, dass *gerade Frauen die missbraucht worden sind eher promiskuitiv sind und da deutlich offener und lockerer sind.*[1371] Er betonte dabei, dass er kein *Fachmann* sei, und nicht sicher sagen könne, ob es sich um ein spezifisches *Muster* handele. Er übertrug diese Wahrnehmung auf Viktoria Gabriel:

> *Als ich dann das gehört habe mit der Victoria mit den Quellen, mit denen ich in Berührung kam, habe ich dann schon Parallelen gesehen, weil Victoria dann wohl auch kein Kind von Traurigkeit war. Das kann wohl einem passieren, weil ein Kind, eine junge Frau missbraucht wird, sie das von klein auf als was Natürliches und als etwas sehr Normales wahrnimmt, weil die halt in eine Rolle reingedrängt werden. Die sie halt auch nicht wieder anders hinterfragen, weil sie es ja auch vielleicht nicht anders gekannt haben.*[1372]

Es gibt einige Studien, die sich mit dem Verhältnis zwischen sexuellem Missbrauch und Prostitution sowie Promiskuität beschäftigen. Die Forschungsergebnisse seien jedoch, so Gahleitner, kritisch zu betrachten. In den Spekulationen darüber, inwieweit sexueller Missbrauch zu sexueller Devianz führen würde, kämen vornehmlich „männliche Phantasien zur vollen Entfaltung."[1373] Augenscheinlich sei, dass viele Prostituierte in ihrer Kindheit Erfahrungen mit innerfamiliärem Missbrauch gemacht hätten. Sie hätten gelernt, Sexualität im Austausch von Gegenleistung und Zuwendung einzusetzen und zu

[1368] Ebd. S. 76-77.
[1369] Ebd., S. 77.
[1370] GAHLEITNER, 2000, S. 95.
[1371] Feldnotiz, Besuch Ausstellung und Ausstellungsbefragung, 05.03.2017.
[1372] Ebd.
[1373] GAHLTEITNER, 2000, S. 95.

funktionalisieren. Es darf jedoch nicht vergessen werden, betont die Psychotherapeutin, dass sich die meisten Betroffenen nicht prostituieren oder in promiskuitive Muster verfallen.[1374]

Eine Überzeugung, die uns im Zusammenhang mit sexueller Gewalt in der Öffentlichkeit, in den Medien und der Rechtsprechung ebenfalls immer wieder begegnet, ist die Annahme, dass „in der Regel pubertierende, sexuell reizvolle Mädchen" betroffen sind.[1375] In Bezug auf Vergewaltigung erwachsener Frauen äußert sich dies in Vorstellungen darüber, Frauen würden durch ihr äußeres Erscheinungsbild derartige Handlungen provozieren.[1376]

> In der Literatur taucht explizit oder implizit häufig die Hypothese auf, daß Frauen, die Opfer einer Vergewaltigung geworden sind, irgendwie etwas Besonderes haben, sich von anderen Frauen unterscheiden. Diese Feststellungen nehmen öfter die Form von Verzerrungen oder a priori-Annahmen an, als daß sie als Hypothesen bewiesen oder widerlegt werden können.[1377]

Auch Viktoria wird innerhalb der Erzählungen als attraktive Frau erinnert. In der Hecker-Fortsetzungsserie wurde die Hofbesitzerin 1951 als eine *junge Frau*, in deren *Gesicht sich ein rosiger Schimmer* zeige, beschrieben und ihre Jugendlichkeit im Kontrast zu ihrer Mutter unterstrichen: *Welk und greisenhaft wirkt ihre Mutter neben ihr.*[1378] In der Artikelserie *Ungesühnt?,* die zwei Jahre darauf veröffentlicht wurde, wird Viktoria als Frau mit *hübschem Gesicht* geschildert. Der Hamsterer Jakob denkt sich, als er Viktoria auf dem Hof entdeckt: *Wie das blühende Leben sieht sie aus. Viele Frauen und Mädchen auf dem Lande sehen so aus, aber ihr haftet etwas anderes an. Oder bildet er sich das nur ein, weil die Leute so und so von ihr reden?*[1379] In dieser Fortsetzungsreihe verleiht ihr das Verhältnis zu ihrem Vater etwas Besonderes bzw. Anderes.

In den Erzählungen der Folgejahre nimmt die Attraktivität Viktorias stetig zu. Peter Leuschner schildert 1978 in seinem Buch, aus Perspektive des leitenden Kommissars, der während der ersten Ermittlungen auf die Akten der Strafkammer des Landgerichts Neuburg stößt:

> *Er schließt die Augen. »Dann stimmt das also doch!« Nach einer halben Stunde weiß Reingruber alles über die Hinterkaifeckischen. Es war seine Pflicht, sich nicht auf das Gerede der*

[1374] Ebd.
[1375] KOLSHORN/BROCKHAUS, 2002, S. 373.
[1376] BROSI, Nicola: Untersuchung zur Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. München 2010, S. 10.
[1377] WEIS, Kurt: Die Vergewaltigung und ihre Opfer. Eine viktimologische Untersuchung zur gesellschaftlichen Bewertung und individuellen Betroffenheit. Stuttgart 1982, S. 138.
[1378] Hecker, [1951], S. 4.
[1379] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., 26.03.1553.

Leute zu verlassen, sondern quasi amtliche Bestätigung dafür einzuholen. Die hübsche Viktoria, die den Burschen in den umliegenden Orten mit ständig neuen und raffinierten Kleidern den Kopf verdrehte, hat es jahrelang mit dem eigenen Vater getrieben.[1380]

Attraktivität – sie war hübsch und hatte ein ansprechendes Äußeres – bedeutet auch begehrenswert und reizvoll zu sein.[1381] Über Viktoria als *betörend schöne Frau*[1382], als *hinreißend schöne Frau, die auf dem Hof von Hinterkaifeck ein Verhältnis mit ihrem Vater* […] *hatte*[1383] oder als *ausnehmend schöne und begehrte Frau, die gleich mehreren Nachbarn den Kopf verdrehte, die aber auch über Jahre in einem inzestuösen Verhältnis zu ihrem Vater stand,*[1384] wird in jüngeren Zeitungsartikeln berichtet. Den exemplarischen Erzählungen ist gemein, dass Viktorias Schönheit in direkte Beziehung zu dem inzestuösen Verhältnis gesetzt wird. Darüber hinaus wird suggeriert, Viktoria sei in der Beziehung zu ihrem Vater initiativ gewesen, denn nicht Andreas *trieb* es mit ihr oder hatte ein *inzestuöses Verhältnis* mit seiner Tochter, sondern die schöne Viktoria mit ihm. Sie ist das Subjekt, ist folglich aktiv und wird zur Handlungsträgerin des inzestuösen Verhältnisses.

Attraktivität ist ein wesentliches Element der potentiellen Stigmatisierung von weiblich Betroffenen.[1385] In einer älteren, repräsentativen Studie von 1982 stellte der Soziologe Weis fest, dass nach Einstellung der Befragten junge, gutaussehende und aufreizend gekleidete Frauen als besonders gefährdet gelten, Opfer von sexuellen Übergriffen zu werden.[1386] Gutaussehende Frauen wie Viktoria, über die der Bürgermeister Georg Gall 1951 berichtete, sie sei *immer modern gekleidet* gewesen,[1387] haben nach gängigen Vorstellungen „ein selbstinduziertes Gefährdungspotential“[1388], da sie als Objekt der Begierde sexuelle Übergriffe provozieren würden. Dahinter steckt wiederum das Bild, Männer könnten ihren natürlichen Sexualtrieb nicht beherrschen.

Diese Vorstellung wird auch in Medienberichten kolportiert, in welchen Jugendlichkeit und Schönheit als Merkmale von Opfern sexueller Gewalt

---

[1380] Leuschner, 1978, S. 52.
[1381] WEBER, Beatrice: Die soziale Wirklichkeitskonstruktion von Vergewaltigungsmythen und der Realitätsbezug. Frankfurt 2010, S. 8.
[1382] Donaukurier: Neues Buch über den Fall Hinterkaifeck, 13.08.2015.
[1383] Schrobenhausener Zeitung: Ein mutmaßliches Kriegsopfer, 09.09.2014.
[1384] Donaukurier: Hinterkaifeck: Fragen über Fragen, 20.09.2016.
[1385] WEBER, 2010, S. 14.
[1386] WEIS, 1982, S. 138-139.
[1387] Bayerisches Armeemuseum, P19, Zusammenfassung Gespräch Staatsanwalt Dr. Popp mit Bürgermeister Gall, 26.11.1951.
[1388] Dies ist auch deswegen problematisch, weil beispielsweise auch ältere Frauen betroffen sein können. Berichte von älteren Betroffenen werden vor dem Hintergrund derartiger Einstellungen eher als unglaubwürdig erachtet. Dies konstatiert Weber auch für behinderte Frauen: WEBER, 2010, S. 14-15.

hervorgehoben werden.[1389] Dabei ist die „Attraktivität von Frauen häufig mit tragischer Schönheit gekoppelt."[1390]

Im Jahr 1980 wurde der Zeitzeuge Andreas Schwaiger von der Ingolstädter Kriminalpolizei vernommen:

KHK Kolb:	*„War das ein schönes Mädchen oder eine schöne Frau?"*
Andreas Schwaiger:	*„Die hat als 20jähriges Mädchen schon einen Hut gehabt und ist 1. Chorsängerin gewesen in der Kirche am Chor droben. Das war eine gescheite Person."*
KHK Kolb:	*„Und hat sie gut ausgeschaut?"*
Andreas Schwaiger:	*„Ja, die wäre schon zum Lieben gewesen. Die ist um 10 Jahre älter gewesen."*
KHK Kolb:	*„Hat sie ein heißes Blut gehabt?"*
Andreas Schwaiger:	*„Das weiß ich nicht."* […]
Andreas Schwaiger:	„[…] *Ja, die Viktoria war schon eine nette Person. Die hatte schon einen Reiz gehabt für die Jungen."*
KHK Kolb:	*„Ja, es gab schon zu jederzeit schöne Mädchen."*[1391]

Der Kriminalhauptkommissar Kolb zeigte besonderes Interesse daran zu erfahren, ob Viktoria eine schöne Frau gewesen sei und ob sie *ein heißes Blut gehabt* habe. Offensichtlich spielte es für den Kriminalhauptkommissar eine Rolle, wie attraktiv und sexuell aktiv Viktoria war, um ihre Viktimisierung – im Sinne von „Zum-Opfer-Werden"– erklären zu können.[1392] Von Filmemacher Kurt Hieber wurde Viktorias Schönheit ebenfalls als Auslöser der Tat interpretiert. Im Exposé seiner Dokumentation schrieb der Filmemacher über das inzestuöse Verhältnis und über das nicht gehaltene Eheversprechen an Schlittenbauer:

> *Hatte nicht Viktoria durch ihr seltsames Verhalten gegenüber Schlittenbauer die Tat provoziert? Hatte nicht Viktorias Vater eine Heirat mit Schlittenbauer verhindert? War das Kind, das der Ortsführer als das seine anerkannt hatte, nicht doch von ihrem Vater? Hat schlußendlich nicht auch Viktorias Aussehen – sie war eine außergewöhnlich schöne Frau, nicht nur in dieser Umgebung, sondern überhaupt – zu dieser Tat geführt? Hat sie, im wahrsten Sinne des Wortes, Lorenz Schlittenbauer verrückt gemacht?*[1393]

Viktorias außergewöhnliches Aussehen wird hier neben der Vaterschaftsfrage und der vermeintlich von Gruber verhinderten Heirat als Motiv für den Sechsfachmord verstanden.

[1389] Ebd., S. 18-19.
[1390] WEIS, 1982, S. 138-139.
[1391] Transkript von Aussage von Andreas Schwaiger, aufgenommen von KHK Kolb, v. 04.07.1980, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1980-07-04_Schwaiger_Andreas> (18.05.2019).
[1392] MANGOS, Konstantin/WILPERT, Chris W.: Opfer. In: Düwell, Susanne u.a. (Hrsg.): Handbuch. Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Stuttgart 2018, S. 237-243, S. 238-239.
[1393] Hieber, Expose, S. 19.

„Die in Viktimologie und Kriminologie üblichen, real identifizierten Opfertypen finden sich in beinahe den gleichen Varianten auch in der literarischen Typologie wider."[1394] Innerhalb der Kriminalliteratur lassen sich einige wenige typische Opferfiguren herausfiltern – die zwischen binären Polen changieren (aktiv/passiv, schuldig/unschuldig, stark/schwach). So auch „das provozierende Opfer", wie in Schenkels ‚Tannöd'. Georg Hauer, der Nachbar der Danners und Liebhaber der Barbara, entpuppt sich im letzten Kapitel als Mörder der Familie. Er ist verheiratet, seine Frau liegt im Sterben und er sehnt sich nach einer Liebesbeziehung. Als Barbara erneut schwanger wird und diesmal *kein Mann, der in den Augen der Öffentlichkeit die Vaterschaft übernehmen konnte, zur Stelle war*, äußert ihr Vater die Idee, *dem Hauer das Kind anzuhängen*. Für die Hofbesitzerin, die gelernt hatte, ihre Verführungskunst einzusetzen und Sexualität zu funktionalisieren, war es *eine Leichtigkeit, diesen Mann zu verführen.*[1395] Georg Hauer beichtet am Ende des Kriminalromans seiner Schwägerin Anna die Tat und schildert ihr, was in der Mordnacht geschehen ist:

> *Sprechen wollte er mit der Barbara. Nur sprechen.* […]. [E]*r* [war] *doch abhängig gewesen von jedem Wort, jeder Geste von ihr. Ja, abhängig war er ihr, hörig.* […] *Sehen sollte er sie und doch wissen, dass sie ihm nie gehören würde. Am Abend hatte er sich Mut angetrunken. Er wollte nicht noch mal abgewiesen werden. Deshalb ist er in den Stadel eingedrungen.* […] *Sprechen wollte er mit der Barbara, sie überreden, zu ihm zurückzukehren.* […] *Wie die Barbara dann vor ihm gestanden ist. Ihn ausgelacht hat, verhöhnt hat, er solle sich anschauen, im Spiegel solle er sich anschauen. Ihr Vater sei ihr tausendmal lieber gewesen als er, dieser nach Alkohol stinkende Waschlappen. Beschimpft hatte sie ihn, gedemütigt. Als er versuchte, sie an sich zu ziehen, hat sie ihn sogar geschlagen. Mit beiden Händen hat er da nach ihrem Hals gegriffen. Fest gepackt hat er sie am Hals und zugedrückt hat er.*[1396]

Barbara wird im Kriminalroman nicht ausschließlich als Opfer von sexuellem Missbrauch und Mord gezeichnet, sondern auch als eine die Tat durch Verführung provozierende Figur beschrieben. In obiger Szene wirkt Barbara, im Gegensatz zur gebrochenen und schwachen Figur Hauers, stark. Barbara setzt ihre Verführungskraft im Kriminalroman bewusst ein, um einen Kindsvater angeben zu können und Hauer von ihr abhängig zu machen, „insofern können ihr die Merkmale »berechnend« und »kalt« zugeschrieben werden."[1397]

[1394] MANGOS/WILPERT, 2018, S. 239.
[1395] Schenkel, 2007, S. 114-115.
[1396] Ebd., S. 122-123.
[1397] EHLERS, 2017, S. 31.

Ein Ausstellungsbesucher beurteilt: *Ich schätze, dass die Frau der Schlüssel ist. Die hat das bewirkt.*[1398] Weiter erzählte er:

> *Aber ich weiß leider nicht, wie die war, wie die ausgesehen hat. Natürlich war das sehr ambivalent, wenn sie ein Kirchenchorsänger und auf der anderen Seite so, das kann ich mir ganz genau vorstellen. Das sind ja zwei Seiten, das glaube ich hat das hervorgerufen.* […] *Die Frau, die wird halt so und so. Auf der einen Seite so, so ambivalent, auf der anderen Seite wird sie die Männer in Rage gebracht haben, kann ich mir vorstellen* (lacht). *Auf der anderen Seite ist sie in der Kirche drinnen gestanden, hat gesungen, war sehr, ja.*[1399]

Bereits zuvor gab er an, dass er es schade fände, dass keine Fotos mehr von Viktoria existieren – *ich hätte die Frau gerne gesehen, wie die ausgeschaut hat.* Daraufhin wollte ich in Erfahrung bringen, warum er gerne ein Foto sehen wolle. Er antwortete: *Ja so, dann kann ich mir dann vielleicht mehr darunter vorstellen. Ja, hat die eine Attraktivität gehabt, sodass man wie gesagt, ja vielleicht wie gesagt, ja weiß nicht.*[1400] Das *so und so*, verweist auf die Imagination einer Dichotomisierung des weiblichen Geschlechtscharakters, die Viktoria für diesen Interviewpartner in einer Person vereint: „die gute und die böse Frau, Heilige und Hexe/Hure, femme fragile und femme fatale."[1401] In dieser Ambivalenz könne der Schlüssel zur Aufklärung des Falles liegen. Anhand der Bilder möchte er verifizieren, ob Viktoria wirklich schön war. In der Sonderausstellung wurden dem Besucher die divergierenden Beschreibungen über Viktoria Gabriel präsentiert und verschiedene Deutungsangebote unterbreitet, die ihn im Interview beschäftigten. Auf der Texttafel war zu lesen:

> *Über ihre Person ist wenig bekannt. Wohlwollende Beschreibungen sprechen von ihrer hilfsbereiten Art, ihrer Schönheit und ihrer wunderbaren Stimme, die sie zur Ersten Sängerin im Kirchenchor machte. Weniger schmeichelhaft sind Charakterisierungen wie „mannstoll" oder „ihrem Vater hörig".*[1402]

Die Erzählungen über Viktoria sagen weniger über ihre Person aus, als vielmehr über die Normen und Vorstellungen derjenigen, die erzählen. Ein ‚hinterkaifeck.net'-Mitglied erzählte abwägend und reflektierend im Interview: *Diese Missbrauchs- oder Inzestgeschichte, da gibt es so viele Spielarten, wie das halt gewesen sein könnte. Und sie kann ich halt überhaupt nicht einschätzen,* […] *wie sie ihr Leben genommen*

[1398] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:17:07-8 – 00:19:17-3, 27.10.2017, IP08_27102017.
[1399] Ebd.
[1400] Ebd., 00:03:00-0 – 00:06:44-4.
[1401] STUBY, Anna: Liebe, Tod und Wasserfrau. Mythen des Weiblichen in der Literatur. Wiesbaden 1992, S. 49.
[1402] Schautafel „Die Opfer". In: Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.' Bayerisches Polizeimuseum, Ingolstadt, 09.2016 - 09.2019.

hat oder […] *was sie für ein Mensch war.*[1403] Die weißen Flecken, die durch die fehlenden Informationen über Viktoria existieren, werden häufig mit Einschätzungen und Einstellungen, die von Sozialisation, persönlichen Erfahrungen, medialen Erzeugnissen und diskursiv hergestelltem Wissen modelliert werden, übermalt. Unterschiedliche Vorstellungen von Inzest prägen die Skizzierungen, tradierte Deutungsmuster weiblicher Geschlechterrollen und Sexualität setzen im Bild über Viktoria die Akzente, die von Kriminalisierung bis zur Pathologisierung ihrer Person reichen. Die Erzählungen über Viktoria basieren auf der binären Konstruktion von Geschlechtern, in welcher Männlichkeit vorwiegend mit Aktivität und Weiblichkeit vornehmlich mit Passivität assoziiert werden. Aktivität wird dabei mit Täter-Sein und Passivität mit dem Opferstatus verknüpft.[1404]

5.2 Andreas Gruber – *hatte das Heft in der Hand*

Die Erzählungen über Andreas Gruber sind ähnlich ambivalent wie die über Viktoria. In frühen Aussagen lassen sich Schilderungen finden, die Andreas Gruber als arbeitsam, gemein und grob beschreiben und bescheinigen, dass er geizig war, von Anderen wird er als sehr hilfsbereit und friedliebend bezeichnet. Charakterisierungen, die vielleicht auf den ersten Blick wegen ihrer (vermeintlichen) Gegensätzlichkeit irritieren.

Insgesamt würden die Aussagen, die über die Opfer gesammelt werden konnten, so die Administratorin und Ausstellungskuratorin Jasmine Kaptur im Interview, *schon ein sehr klares* […]*, aber auch ein vielschichtiges Bild*[1405] ergeben:

> *Es gibt diesen Gruber, der ganz bestimmt nicht nur ein Tyrann war, dass er sich gemäß dem damaligen Rollenbild als Familienoberhaupt aufgespielt hat und vielleicht streng, vielleicht sogar gewaltsam zu seiner Frau war, das ist jetzt nichts Außergewöhnliches. Das Schicksal haben damals tausende und hunderttausende von Menschen geteilt.*[1406]

Andreas Gruber wird immer wieder eine patriarchalische Dominanz attestiert. Die Administratorin deutet diesen Umstand als *nichts Außergewöhnliches* und berücksichtigt den historischen Kontext. Denn nach den damals üblichen

[1403] Interview mit hk.net-Mitglied, 1:54:02:5 – 1:54:43:6, 12.08.2018, IP16_12182018.
[1404] FENSKE, Uta/SCHUHEN, Gregor: Geschichte(n) von Macht und Ohnmacht. Eine Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Geschichte(n) von Macht und Ohnmacht: Narrative von Männlichkeit und Gewalt. Bielefeld 2016, S. 7-30, S. 12-13.
[1405] Interview mit Jasmine Kaptur, 01:16:50-7 - 01:21:57-2, 29.10.2017, IP10_29102017.
[1406] Ebd.

Prinzipien galt der Mann als Familienoberhaupt, was seit 1900 mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) gesetzlich fixiert wurde. In § 1354I wurde geregelt, „dass die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche Leben betreffenden Angelegenheiten dem Ehemann zustand."[1407] Gegenüber seiner Ehefrau und seinen Kindern hatte der Ehemann und Vater eine rechtliche Vorrangstellung und die Entscheidungsbefugnis in Fragen der ehelichen Lebensführung, der Erziehung und der Verwaltung von Vermögen und Besitz inne.[1408] Andreas Gruber verkörpert in den Erzählungen die Autoritätsfigur, die die Herrschaftsverhältnisse innerhalb der Familie bestimmt.

Das Bild des Familienoberhauptes wird durch Aussagen wie die des Ortsführers genährt, der 1931 gegenüber der Polizei äußerte: *Der alte Gruber hatte das Heft in der Hand und ließ es sich auch nicht nehmen, nachdem er übergeben hatte*.[1409] Gruber soll dieser Einschätzung zufolge noch als Austragsbauer[1410] nach der Verehelichung zwischen seiner Tochter und Karl Gabriel der Herr auf dem Hof gewesen sein. Karl Gabriel habe sich des Öfteren bei Lorenz Schlittenbauer darüber beklagt, *daß es ihm schlecht gehe und daß die alten so geizig seien, daß es nicht einmal mittags etwas zum Essen gäbe.*[1411] Gruber wird hier als Repräsentant patriarchalischer Strukturen geschildert, dem die Entscheidungsmacht weiterhin oblag, dem sich die Familie zu unterwerfen hatte und gegen den sich der Schwiegersohn nicht auflehnen konnte. In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1932 wird Schlittenbauer dann als Zeitzeuge zitiert, der das *Zusammenleben der Hinterkaifecker* als *nicht gerade harmonisch* beschrieb und angab: *Der Alte, der Vater der jungen Frau, war ein Wüßtling.*[1412]

Bereits im April 1922 berichtete die ‚Augsburger Zeitung' über die *Merkwürdigkeit der Gruberischen*, wobei über Andreas Gruber als einziges Mordopfer

---

[1407] BRÜGGEMANN, 2011, S. 36.
[1408] DIECKMANN, Ina: Die rechtliche Stellung des lediglich biologischen Vaters im Wandel des gesellschaftlichen Familienbildes. Frankfurt 2013, S. 39.
[1409] StAM, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1410] Das Altenteil ist wesentlicher Bestandteil von Übergabeverträgen landwirtschaftlicher Besitztümer an die jüngere Generation. Rechte und Ansprüche der alten Generation wurden in diesen Verträgen geregelt. „In Altenteilbeträgen wird somit die Übergabe des Hofes an die materielle und pflegerische Versorgung der älteren Generation gekoppelt.": SCHWEPPE, Cornelia: Biographie und Alter(n) auf dem Land: Lebenssituation und Lebensentwürfe. Wiesbaden 2000, S. 92; Übergabeverträge waren nicht nur „ökonomische Transaktionen", sondern waren „soziale Vorgänge", welche Einblicke darin geben, wie Bedürfnisse und Rechte zwischen den Generationen ausgehandelt wurden. „Der Preis für solche Hauskäufe und, in eingeschränktem Maße, auch für Güterkäufe war […] kein Marktpreis, sondern ein sozialer Preis, den die jüngere Generation an die ältere für ihre Etablierung im eigenen Haus-Stand errichten mußte.": MEDICK, Hans: Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900. Göttingen 1997, S. 330.
[1411] StAM, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1412] Neue Augsburger Zeitung: Gottloser Mörderhand fiel zum Opfer…, 09.07.1932.

geschrieben wurde: *Im sonstigen soll der alte Gruber trotz seiner Siebzig ein sehr kräftiger Mann und von unverwüstlicher Arbeitskraft gewesen sein.*[1413]

Die dem Altbauern zugeschriebenen Attribute Grobheit, Stärke und Fleiß fließen auch in Darstellungen seines äußeren Erscheinungsbildes ein. Derartige Eigenschaften werden mit Männlichkeit assoziiert und verschmelzen im Bild des Hinterkaifecker Patriarchen.[1414] In der Fortsetzungsserie *Ungesühnt?* heißt es: *Breitschultrig und stämmig steht er da, ein Bild urwüchsiger Kraft, den Blick unter den buschigen Brauen feindselig auf die Näherschleichenden gerichtet*.[1415] Ähnlich charakterisierte Peter Leuschner den Altbauern 25 Jahre nach der Veröffentlichung der Zeitungsserie in seinem Buch von 1978:

> *Krachend schlägt ein hölzerner Fensterladen gegen das Schlafzimmerfenster des Einödhofes in Hinterkaifeck. Ist da nicht Glas gesplittert? »Herrgottsakra«: Wie oft soll ich noch sagen, ihr sollt bei dem Sauwetter die Läden einhängen.« Mißmutig steht der Austragsbauer Andreas Gruber auf. Er ist 63 Jahre alt, fast 1,80 Meter groß, von kräftiger Statur und durch nichts so leicht zu erschüttern.* […] *Er trägt eine alte Hose und eine mehrfach geflickte Jacke. Auf sein Äußeres legt er keinen Wert. Wer ihn kennt, weiß, daß er nicht nur geizig, sondern auch menschenscheu, stur und äußerst mißtrauisch ist.*[1416]

Die *urwüchsige Kraft*, die Derbheit und Grobheit, die Andreas Gruber beigemessen werden, symbolisieren die rurale Männlichkeit. Der Bauer wird als Repräsentant der „raue[n], traditionsgebundene[n], ursprüngliche[n] und naturverbundene[n] Eigentlichkeit des Ländlichen" imaginiert und inszeniert.[1417] Sophie Fuchs, eine Mitschülerin der kleinen Cilli, gab in einer von Konrad Müller durchgeführten Befragung im Jahr 1984 an: *Sie müssen nämlich wissen, der alte Hinterkaifecker war ein Hühnenmensch. Er war ungefähr 1,90 m groß und sehr kräftig. Und zu seine Leit war er immer recht groh.*[1418]

Männlichkeit wird sowohl kulturell als auch symbolisch mit beispielsweise Jagd, Berufsarbeit oder/und Kampf in Verbindung gebracht und steht „für Eigenschaften wie Dominanz, Stärke und Potenz".[1419] Gewalt, Macht, Kompetenz

---

[1413] Augsburger Zeitung: Die Bluttat von Hinterkaifeck, 08.04.1922.
[1414] WILMS, Yvonne: Ehre, Männlichkeit und Kriminalität. Münster 2008, S. 32.
[1415] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., Folge 1, 26.03.1953.
[1416] Leuschner, 1978, S. 11.
[1417] KLIMKE, Daniela: Ländliche Sicherheitsmentalitäten. Empirische Einblicke in die soziale Konstruktion ländlicher Kriminalitätsräume. In: Dies./Oelkers, Nina/Schweer, Martin (Hrsg.): Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum. Wiesbaden 2019, S. 143-250, S. 217.
[1418] StAM, Aussagen: 1984-02-14 Fuchs Sofie, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1984-02-14_Fuchs_Sofie> (22.07.2023).
[1419] BEHSE-BARTELS, Grit: Vaterkompetenz aus der Perspektive von Vätern. Eine qualitative Studie in einem stigmatisierten und strukturell benachteiligten Stadtteil. Toronto 2013, S. 46.

und Konkurrenz sind Entwürfe, die mit Männlichkeit verknüpft sind. Dabei manifestiert sich die soziale Konstruktion von Männlichkeit auch im Bild des männlichen Körpers, der die geschlechterspezifischen Eigenschaften symbolisiert.[1420] Andreas Grubers *unverwüstliche Arbeitskraft* und seine *urwüchsige Kraft* finden sich in den Beschreibungen seines Körpers wieder.

Im Jahr 2011 postete dann ein User auf ‚allmystery.de' einen Aktenfund. Dem Nutzer war es mit zwei weiteren Mitgliedern gelungen, die Gefangenenbücher von Andreas Gruber und Viktoria Gabriel ausfindig zu machen. Im Eintrag des Zuchthauses Straubing, in dem der Altbauer ab dem 3. Februar 1916 für ein Jahr seine Strafe verbüßte, wurden Angaben zu seinen körperlichen Merkmalen notiert. So soll der Austragsbauer dunkelblondes Haar, eine breite Stirn und Nase, braune Augen sowie einen gewöhnlichen Mund gehabt haben. Seine Statur war untersetzt und die Körpergröße betrug 1,65 Meter.[1421] Die Netzgemeinde freute sich über diesen Forschungserfolg, der belegte, dass die Hinterkaifecker ihre Haftstrafen auch angetreten und verbüßt haben. Der User, der den Gefangenenbuch-Beitrag veröffentlichte, kommentierte: *Besonders überraschend war natürlich die Körpergröße des "Hünenmenschen" Andreas Gruber.*[1422] Ein anderer reagierte: *wenn da noch zusetzlich "untersetzt" steht dürfte der "Hünenmensch tatsächlich eine Mär gewesen sein.*[1423] Im Jahr darauf wurde ein Fotoalbum in Hohenwart entdeckt, welches ein bis dahin unbekanntes Bild des Hinterkaifecker Hofes enthielt. Das Bild wurde händisch beschriftet und war mit der Jahreszahl 1922 versehen. Die Fotographie zeigt nicht nur den Hof von Hinterkaifeck[1424], sondern auch drei Personen, die vor dem Gehöft stehen. Über die genaue Datierung und die Frage, um welche Personen es sich auf dem Bild handelt, wird noch immer diskutiert.[1425] Die einen erkennen Andreas Gruber auf dem Bild,

---

[1420] Ebd., S. 46-48.

[1421] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 19.11.2011, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1558> (02.08.2019).

[1422] Ebd.

[1423] Ebd., Im Zuge dessen diskutierten einige User über die Aussage von Sophie Fuchs, die zum Zeitpunkt der Morde sieben Jahre alt war. Die Nutzer diskutierten darüber, dass Sophie die Körpermaße in dieser Art in Erinnerung gehabt habe, weil sie ihn aus Perspektive eines Kindes so wahrnahm. Andere stellten die gesamte Aussage in Frage, wieder andere diskutierten über die durchschnittliche Größe eines Mannes um 1919, um festzustellen, ob Andreas Gruber nun nach damaligen Maßstäben als klein galt oder nicht. Siehe: Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 19.11.2011, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1559> (04.08.2019).

[1424] Donaukurier: Böses Gerede und düstere Geschichten, 04.11.2016, <https://www.donaukurier.de/archiv/boeses-gerede-und-duestere-geschichten-3596587> (13.10.2023).

[1425] Hinterkaifeck. Das Wiki. Sonstiges: Weitere Bilder von Hinterkaifeck, 29.08.2016, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Sonstiges:_Weitere_Bilder_von_Hinterkaifeck#Das_alte_Hofbild> (05.08.2019).

die anderen datieren die Fotographie auf die Zeit nach den Morden und mutmaßen beispielsweise, es handele sich um den Bruder des Altbauern. Die ‚Schrobenhausener Zeitung' berichtete im Juni 2012 kurz nach dem Fund im Artikel mit dem Titel ‚*Ein Foto der Hinterkaifeck-Opfer*':

> *Beim Bauern vorne rechts handelt es sich wohl um Andreas Gruber selbst, der längst nicht der Hühne war, wie ihn sich so mancher bisher vorgestellt haben mag. Andreas Gruber war zirka 1,65 Meter groß, von kräftiger Statur und blond, über die Jahre ergraut.* [1426]

Die Vorstellungen des äußeren Erscheinungsbildes – kräftig, stämmig, breitschultrig, hünenhaft – mussten nach Entdeckung des Gefangenenbuches und des Hofbildes revidiert werden. Die Verwunderung über die „tatsächliche" Körpergröße resultiert auch aus der Diskrepanz zwischen den männlich konnotierten Attributen, die dem Altbauern zugeschrieben wurden, und der Statur, die vermeintlich nicht mit diesen übereinstimmt.

Nicht nur außerordentliche körperliche Präsenz wurden mit Andreas Gruber in Verbindung gebracht, überdies wurden ihm jugendliche Attribute wie Ausdauer, Vitalität und Potenz attestiert.

In der ‚Donaukurier'-Fortsetzungsserie von Ludwig Hecker wird der Vater-Tochter-Inzest lediglich angedeutet. Die Beziehung wird als Geheimnis inszeniert und wird letztlich zum Auslöser der Mordtaten. Viktoria ist in den Tagen vor dem Mord ängstlich, ihr Vater zumindest beunruhigt, schleicht doch ein Unbekannter um den Hof. Wiederholt wirft sich Viktoria ihrem Vater an den Hals, sucht Schutz, den sie bei ihm auch findet. In einer Szene kommt Viktoria nach der Stallarbeit abends in die Küche, wo sie ihren Vater vorfindet. Sie spült das Geschirr und möchte den Raum verlassen, doch [a]*ls sie die Hand nach dem kleinen Gefäß an der Tür hebt, um sich mit Weihwasser zu besprengen, schüttelt der Mann den Kopf. „Bleib`noch!", sagt er …*[1427] – Hecker läutet mit diesen Auslassungspunkten nicht nur einen Perspektivwechsel ein. Der Abbruch steht für „ungeschriebene Worte", die bedeutungsvoll offengelassen werden, sie markieren das Nicht-Gesagte, mehr noch das Nicht-Sagbare und ist „bewusst gesetztes Stilmittel zur Verstärkung des emotionalen Ausdrucks."[1428] Im darauffolgenden Abschnitt kann der Leser die Szene in der Küche aus Sicht des Unbekannten weiterverfolgen. Der Umherschleichende hält sich mittlerweile im Hausflur auf.

[1426] Schrobenhausener Zeitung: Ein Foto der Hinterkaifeck-Opfer, 29.06.2012.
[1427] Hecker, [1951], S. 7.
[1428] ABBT, Christine: Die Auslassungspunkte. Spuren subversiven Denkens. In: Dies./Kammasch, Tim (Hrsg.): Punkt, Punkt, Komma, Strich? Geste, Gestalt und Bedeutung philosophischer Zeichensetzung. Bielefeld 2009, S. 101-116, S. 101, S. 105.

> *Undeutlich ist eine Stimme zu hören. Das ist der alte Gruber. Eine lachende Frauenstimme antwortet. Das ist sie, die abends so verstört im Stall gestanden hat. Jetzt ist sie nicht mehr verstört. Sie lacht. Was sollte sie auch ängstigen? Der Alte ist bei ihr, ihr Vater, der es an Kraft und Ausdauer immer noch mit manchen erheblich Jüngeren aufnähme.*[1429]

Der Unbekannte nähert sich der Küchentür, *lauscht* weiter und wagt *von Zeit zu Zeit* einen Blick durchs Schlüsselloch, durch das er nichts sieht, außer die *Lehne eines Stuhls*. Er folgt der Unterhaltung zwischen Viktoria und Andreas, lauscht ihrem Lachen, *dann ist´s still in der Küche.*[1430]

Hecker verwendet den Blick durchs Schlüsselloch als Enthüllung des Geheimnisses. Inzestuösen Beziehungen in dieser Form beizuwohnen, um voyeuristische Momente einfangen zu können, ist der Literatur eigen.[1431] Der Beobachter sieht nichts und hört nichts, er weiß aber um das, was in der Küche vor sich geht und er *hat das Empfinden als wirbelte ihm mit dem hochströmenden Blut der Wahnsinn ins Hirn.*[1432] Hecker schildert nicht etwa ein väterliches Gewaltmonopol, vielmehr ähnelt das Verhältnis zwischen Vater und Tochter einer Liebesbeziehung und diese Szene einem Flirt, die beim Beobachter letztlich Eifersucht hervorruft und in den Morden mündet. Laut Hecker kann es Andreas Gruber hinsichtlich Kraft und Ausdauer noch mit *erheblich Jüngeren* aufnehmen. Jugendlichkeit impliziert Potenz, diese symbolisiert Männlichkeit verbunden mit sexueller Attraktivität.[1433] Womit erklärt werden kann, warum sich Viktoria auf ihren Vater einlässt.

Im Rahmen der Hecker-Fortsetzungsreihe wird das inzestuöse Verhältnis zwischen Vater und Tochter als einvernehmliches Arrangement präsentiert, anders als in der Artikelserie *Ungesühnt?* von 1953, in welcher das Machtverhältnis zwischen dem Austragsbauern und Viktoria hervorgehoben wird.

Als *Wigg* nach einer Entschuldigung für das Handeln ihres Vaters sucht, denkt sie:

> *Und als sie heranwuchs und ein Ahnen von den Dingen des Lebens bekam, hat sie ihn bedauert, weil er nichts hatte als seine Arbeit, immer nur seine Arbeit. Dabei war er immer noch ein Mann, der Bäume hätte ausreißen können. Und da war dann alles so gekommen.*[1434]

[1429] Hecker, [1951], S. 7.
[1430] Ebd.
[1431] VON HOFF, 2003, S. 238.
[1432] Hecker, [1951], S. 7.
[1433] BÄNZIGER, Peter-Paul: Sex als Problem: Körper und Intimbeziehungen in Briefen an die "Liebe Marta". Frankfurt 2012, S. 130.
[1434] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., Folge 3, 28.03.1953.

Wigg rechtfertigt ihren Vater, der bei der ganzen Arbeit *immer noch ein Mann war* und vor Kraft strotze – ein Mann zu sein bedeutete vom natürlichen Sexualtrieb geleitet zu sein. Dahinter verbirgt sich die stereotype Vorstellung von männlicher Sexualität, die von einem instinktiven Sexualtrieb geleitet wird, den es zu befriedigen gilt.

> Dabei bieten Vorstellungen über das was ‚natürlich' an der Sexualität ist, eine Entlastungsfunktion an. Denn sie implizieren, daß das Subjekt sein sexuelles Handeln nicht im eigentlichen Sinne intendiert hat und somit keine Verantwortung übernehmen muß.[1435]

In diesem Sinne entschuldigt *Wigg* die sexuellen Übergriffe ihres Vaters, wobei sie sich selbst – *da war dann alles so gekommen* – dem Geschlechtstrieb ihres Vaters selbstverständlich unterworfen hat und zum passiven Objekt der Begierde wurde. „Aspekte wie Willen oder Aktivität – das, was ein Subjekt ausmacht – werden eher dem männlichen Geschlecht zugeschrieben."[1436] Den beiden Fortsetzungsserien aus den 1950er-Jahren ist gemein, dass das sexuelle Verhältnis thematisiert, jedoch nur schemenhaft und schamhaft angedeutet wird, was darauf verweist, wieviel Unbehagen sowohl in der Presse als auch in der Gesellschaft in Bezug auf insbesondere normabweichende Sexualität in der Nachkriegszeit geherrscht haben mag.[1437] In den 1950er-Jahren war eine restriktive Sexualmoral und die Pflege eines konservativen Familienbildes zu beobachten, „die eine Einschränkung vorehelicher Sexualität und die Ablehnung sonstiger außerehelicher Sexualität implizierte."[1438]

Verschiedene Erzählstränge verdeutlichen die Position des Andreas Gruber als patriarchalisches Familienoberhaupt, beispielsweise sei er es gewesen, der die Ehe zwischen Schlittenbauer und seiner Tochter verhindert haben soll. Der Auffindezeuge Michael Pöll erzählte in den ersten Vernehmungen:

> *Allgemein im Ort ist bekannt, dass Gruber mit seiner nunmehr ermordeten Tochter Viktoria Gabriel in geschlechtlicher Beziehung stand. Soviel ich weiß, hatte Schlittenbauer beabsichtigt,*

[1435] WREDE, Birgitta: Was ist Sexualität? Sexualität als Natur, als Kultur und als Diskursprodukt. In: Schmerl, Chrsitiane u.a. (Hrsg.): Sexuelle Szenen. Inszenierungen von Geschlecht in modernen Gesellschaften. Wiesbaden 2000, S. 25-43, S. 26.
[1436] Ebd.
[1437] Dies konstatieren Kompisch und Otto beispielsweise im Zusammenhang mit der Presseberichterstattung über den „Lustmörder" Pleil. Die „Verklemmtheit" der Presse, wie die Historiker diesen Umstand bezeichnen, „verfälschte den Tathergang bis zur Unkenntlichkeit.": KOMPISCH, Kathrin/OTTO, Frank: Monster für die Massen. Die deutschen Serienmörder. Leipzig 2004, S. 37.
[1438] BRÜGGEMANN, 2011, S. 67.

> *die Viktoria G. zu heiraten, noch dass er der Vater des außerehel. Knaben Josef G. war. Die Ehe wurde aber durch den alten Gruber, der Vater der Viktoria Gabriel, verhindert.*[1439]

Kriminalkommissar Martin Riedmayr fasste in einem Bericht aus dem Jahr 1931 zusammen, Schlittenbauer, der die Vaterschaft des kleinen Josefs nach einigem Hin und Her annahm und der seine Anzeige wegen Blutschande zurückgezogen hatte, tat dies, *weil ihm versprochen worden war, dass ihn die nicht unvermögende Gabriel heirate*:

> *Sein Einspringen wurde aber schlecht gelohnt; die Versprechungen wurden nicht gehalten, der alte Gruber gab seine Tochter nicht her und zudem wurde das Geld zurück gefordert. Bei Würdigung des ganzen Charakterbildes, das von der Familie Gruber-Gabriel gegeben wurde, ist ihnen eine solche Handlungsweise wohl zuzutrauen.*[1440]

Viktoria wird in diesen Schilderungen als Objekt begriffen, das vom Vater in Besitz genommen wurde.[1441] Der Zeitzeuge Andreas Schwaiger erzählte dem Ingolstädter Kriminalkommissar Kolb 1980, kein Mann habe *einen Schwung* […] *gekriegt*, dies habe der Gruber verhindert:

> *Da wenn einer gekommen wäre und hätte was wollen, der ist schon hingegangen und hat zugeschaut was da los ist. Da wenn einer was gesagt hätte vom Heiraten, den hätte er nicht hineingelassen. Er sagte ja zur Viktoria, was sie noch zu heiraten bräuchte, für was wäre denn er da? Ja, das hat er einmal gesagt, als es einen Streit gegeben hat.*[1442]

Etwa 30 Jahre nach der Tat gab die ehemalige Hinterkaifecker Magd Kreszenz Rieger zu Protokoll, sie habe noch bevor sie Andreas Gruber und Viktoria gemeinsam im Stadel überrascht habe, gehört, *wie Andreas Gruber zu seiner Tochter, Frau Gabriel sagte, daß sie nicht heiraten brauche, denn solange er lebe ist er für" dies" da. Damit wollte er sagen, daß er seine Tochter in geschlechtlicher Hinsicht immer befriedigen werde.*[1443]

Diese Aussagen unterstreichen nochmals den Eindruck, den Andreas Gruber bei seinen Mitmenschen hinterlassen hat als dem, dem aufgrund seiner männlichen Autorität Macht, Recht und Besitzanspruch gegenüber seiner Tochter zukomme. Dieses Bild wird nachweislich in der Dorfgemeinschaft tradiert. In populären, feministischen Theorien über sexuelle Gewalt werden inzestuöse Beziehungen zwischen Vätern und Töchtern als Ausdruck einer männlich dominierten Kultur und als Resultat des Patriarchats interpretiert. In radikalen Ausformungen dieser Theorien galten ausschließlich Männer als Täter, die „in einer

[1439] StAA, Aussagen: 1922-04-05 Pöll Michael, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1440] StAM, Berichte: 1931-02 Riedmayr Martin, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1441] FALARDEAU, Waltraud: Kontexte und Hintergründe sexueller Gewalt an Kindern. Ein Beitrag zur Analyse eines individuellen und gesamtgesellschaftlichen Problems. Marburg 2001, S. 290.
[1442] Aussagen: 1980-07-04 Schwaiger Andreas, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1443] StAM, Aussagen: 1952-07-09 Rieger Kreszenz I, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

Kultur handel[n], in der Frauen und Mädchen als sexuelle Güter gesehen und Männer einen Anspruch auf die Erfüllung ihrer Bedürfnisse haben."[1444] Töchter würden durch diese Kultur zu Besitztümern eines männlichen Familienoberhauptes. Die Verbindung von (männlicher) Macht und sexuellem Missbrauch wird auch in einem ‚allmystery.de'-Kommentar aus dem Jahr 2017 hergestellt:

> *Er war ein Machtmensch und wollte seine Tochter ganz für sich.* […] *Der alte Gruber muß schon ein eigenartiger Mensch gewesen sein, wenn er das inzestuöse Verhältnis fast 20 Jahre lang praktizierte, sich seine Tochter in Besitz nahm.* […] *Und die These,daß der alte Gruber sich eines Tage vielleicht auch an der Cilli vergriffen hätte oder damit drohte, es vielleicht auch getan hat, ist bei so einem Menschen nicht abwegig.*[1445]

Bei einem solchen *Machtmenschen,* der seine Tochter *in Besitz nahm,* hält es dieser User für nicht unwahrscheinlich, dass Gruber auch von seiner Enkeltochter Besitz ergriffen hat.

In der belletristischen Literatur seit den1980er-Jahren zeigen sich neue Bilder und Symbole sowie Erklärungen und Deutungen von Inzest als sexuellem Missbrauch, die vor allem von einer weiblichen Sichtweise dominiert wird. Kritisiert werden Väter, Familien und die patriarchalischen Strukturen. „Die wesentliche Beziehung bleibt die Vater-Tochter-Beziehung, um die die meisten literarischen Texte kreisen."[1446]

Auch im Kriminalroman ‚Tannöd' wird das sexuelle Vergehen des Vaters an seiner Tochter eindringlich beschrieben. Dem Leser werden die Wahrnehmung und Erfahrung der sexuellen Gewalt aus Perspektive der Barbara geschildert:

> *Sie hatte nichts Unrechtes getan. Ihr war Unrecht wiederfahren. Seit ihrem zwölften Lebensjahr war ihr Unrecht widerfahren. Lange hatte sie gegen ihr Schuldgefühl angekämpft, hatte immer getan, was von ihr verlangt wurde.* […] *Noch heute sieht sie ihren Vater vor sich. Ihren Vater, den sie so geliebt hatte. Spürte seine Hände auf ihrem Körper, diese tastenden Hände. Ganz steif war sie dagelegen. Unfähig, sich zu bewegen. Erstarrt. Hatte nicht gewagt zu atmen. Die Augen fest geschlossen, war sie in ihrem Bett gelegen. Nicht glauben wollend, was mit ihr geschah. Der Atem des Vaters auf ihrem Gesicht. Sein Stöhnen in ihrem Ohr. Der Geruch des Schweißes. Der Schmerz, der ihren Körper erfüllte. Sie hielt die Augen geschlossen,*

[1444] Diese Theorien waren Reaktionen auf die psychoanalytischen Deutungen sowie die Theorien der dysfunktionalen Familie. Vertreter des Radikalfeminismus sehen sexuelle Gewalt als Folge der Verbindung zwischen Kapitalismus und der Unterdrückung der Frau sowie der Kommerzialisierung von Sexualität. Offen bleiben bei diesen Theorien jedoch Fragen danach, warum manche Männer sexuelle Gewalt ausüben, andere hingegen nicht und vernachlässigen den Umstand, dass auch Frauen zu Tätern werden oder ebenso Jungen zu Opfern von Sexualdelikten. „Weiterhin gehen sie von einer vereinfachten Realität aus, in der alle Männer grundsätzlich Macht über alle Frauen besitzen, außerhalb relationaler und situativer Gegebenheiten.": BÖHM, Bettina: Macht, Kindheiten und sexueller Missbrauch in Ghana. Erwartungen und Lebensrealitäten für Mädchen und Jungen. Wiesbaden 2017, S. 58.

[1445] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 07.05.2017, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2229> (15.05.2019).

[1446] KIPER, 1994, S. 71.

fest geschlossen. […] *Sie wollte nur eine »gute Tochter« sein.* […] *Alles was der Vater tat, war richtig. Er war das Zentrum ihres Lebens, der »Herrgott« auf dem Hof.*[1447]

Der Kriminalroman ‚Tannöd' ist durchzogen von der Darstellung männlicher Gewalt gegen Frauen – ausgeübt vom alten Danner, dem *»Herrgott« auf dem Hof*. Die Mutter Barbaras heiratet den alten Danner und wird kurz nach der Hochzeit von ihm misshandelt und erlebt ein Leben *voller Demütigungen, Erniedrigungen und Schläge*.[1448] Die Fremdarbeiterin am Hof, die während des Krieges auf Tannöd gearbeitet hat, wird vom alten Danner vergewaltigt und begeht danach Suizid, weil sie keinen anderen Ausweg weiß. Die zentrale Rolle im Kriminalroman nimmt Barbara ein, die von Kindesbeinen an vom alten Danner sexuell missbraucht wird.[1449] Ihre Mutter lässt dies tatenlos geschehen. Barbaras Rechtfertigungsversuche für die Übergriffe des Vaters – [a]*lles was der Vater tat, war richtig* – veranschaulichen, dass Barbara in den patriarchalen Strukturen und den damit verbundenen Norm- und Wertesystem gefangen ist.

Die männlich dominierten Verhältnisse sind durch den ungleichen Status zwischen den Geschlechtern gekennzeichnet. Die Frauen haben keinerlei Chancen zur Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung. Im Sinne der ihnen zugeschriebenen Rollen und gesellschaftlichen Position, auf die Schenkel hier rekurriert, leben die Frauen in Abhängigkeit und Unterordnung. Das Verhalten des alten Danners ist von Dominanz gekennzeichnet, der seine Ziele und Bedürfnisse aggressiv verfolgt.[1450] Schenkel präsentiert die männliche (sexuelle) Gewalt als Ergebnis der patriarchalischen Gesellschaftsordnung, der die Frauen nicht entfliehen können. Die männliche Dominanz des Altbauern geht auch aus dem Kapitel hervor, in welchem aus Perspektive des alten Danners berichtet wird: *Niemand kann über ihn bestimmen. Er ist das Maß aller Dinge hier. Hier auf dem Hof ist er der Herrgott.*[1451] In Barbara erwacht erst später der Wunsch und Wille sich zu emanzipieren. Im Kriminalroman wird ihr dies zum Verhängnis: Sie wird umgebracht, „weil sie sich endlich nicht mehr als Objekt männlicher Willkür und Begierde missbrauchen lassen will." Barbaras Versuch, sich aus der „Opfer-Rolle" zu befreien, schlägt fehl und mündet im Sechsfachmord.[1452]

[1447] Schenkel, 2007, S. 112-113.
[1448] Ebd., S. 60.
[1449] KNIESCHE, 2015, S. 152.
[1450] GAHLEITNER, 2000, S. 46-47.
[1451] Schenkel, 2007, S. 64.
[1452] KNIESCHE, 2015, S. 152.

In ‚Tannöd' werden Emotionen evoziert, die moralische Implikationen aufweisen. Moralische Normen werden nicht direkt und unmittelbar artikuliert, vielmehr werden durch Sympathie- und Antipathie-Lenkungsmechanismen klassische Schuld- (Täter) und Unschuld- (Opfer) Dichotomien ins Wanken gebracht. Die Grundlage der moralischen Urteilsbildung ist die Sympathie bzw. Antipathie gegenüber den Figuren und deren Handlungen.[1453] Sympathielenkung ist ein „literarisches Phänomen" unter der Pfister zum einen die Einstellung des Publikums gegenüber den Figuren und zum anderen die „ganzheitliche, gefühlsmäßige, moralisch wertende und intellektuelle Momente integrierende Reaktion des Publikums" versteht.[1454] Die Reaktion kann von „uneingeschränkter Sympathie bis zu uneingeschränkter Antipathie" reichen.[1455] Bestimmte Konstellationen sorgen dafür, dass Verbrechen emotional entschuldigt bzw. rechtfertigt werden können.

Mit Ausnahme der Kinder und der Magd stellen die Opfer im Roman keine Figuren dar, mit welchen sich identifiziert wird. Sie erzeugen keine Sympathie, vielmehr wird durch die Figurengestaltung eine emotionale Distanz hergestellt, welche das Mitgefühl im Zaum hält.[1456]

Im Rahmen der Lektürebesprechung des Kriminalromans diskutierte eine Schulklasse über die Motive des Mörders Hauer und wie es zu der Tat kam. Die Lehrerin erzählte diesbezüglich im Interview, es gäbe zwar einen Täter, jedoch *mehrere Schuldige*. Ihrer Einschätzung nach war für die Schüler *eigentlich der Hauptschuldige* […] *der alte Danner, also der Vater, dieser Patriarch*. Alle anderen seien *auch irgendwie seine Opfer*, sodass er *auch definitiv am Wenigsten als sympathisch wahrgenommen worden* sei.[1457] So berichtete die Lehrerin im Interview, dass eine intensivere Auseinandersetzung mit der Lektüre dazu geführt habe, dass die Sympathien gegenüber den Figuren im Roman nachjustiert wurden:

[1453] Die Lenkungsmechanismen des Filmes, auf die sich in diesem Sammelband konzentriert wird, seien in der Literatur „nicht so sehr verschieden", wie die Autoren konstatieren: KLUSS, Thorsten u.a.: Gelenkte Imagination durch narrative Kontextualisierung. Filmische Bewegtbilder in Eye-Tracking-Experimenten. In: Preußer, Heinz-Peter (Hrsg.): Anschauen und Vorstellen. Gelenkte Imagination im Kino. Marburg 2016, S. 411-440, S. 412.

[1454] PFISTER, Manfred: Zur Theorie der Sympathielenkung im Drama. In: Habicht, Werner/Schabert, Ina (Hrsg.): Sympathielenkung in den Dramen Shakespeares: Studien zur publikumsbezogenen Dramaturgie. München 1978, S. 20-34, S. 21.

[1455] ZUSE, Wolfgang: Akzeptanz von Gewalt und Sympathielenkung bei Macbeth: Erfahrungen aus Unterricht und Schule. In: Reitemeier, Frauke (Hrsg.): "Seht her, auf dies Gemälde und auf dies ...". Zum Umgang mit Bildern aus John Boydells Shakespeare Gallery. Göttingen 2009, S. 101-116, S. 101-102.

[1456] EHLERS, 2017, S. 86.

[1457] Interview mit Lehrerin, 00:14:18-7– 00:15:16-2, 08.07.2017, IP07_08072017.

> *Also am Anfang ist es natürlich schon dieses Entsetzen über den Hauer irgendwo.* […] *aber im Laufe des Leseprozesses, wenn sich dann halt einfach diese Schulddimensionen entwickeln, was halt alles in der Familie vorgefallen ist,* […] *dann werden die Sympathien immer unklarer verteilt. Also* [...] *ich glaube am Schluss hat die meiste Antipathie der alte Danner gehabt und* […] *tatsächlich nicht der Hauer. Also die haben das irgendwie, also irgendwie als eine Art logische Konsequenz auf emotionaler Ebene wahrgenommen, aus der ganzen Entwicklung.* […] *der Danner der wurde als absolut negativ beurteilt. Da gab es irgendwie kein Mitleid mit dem.*[1458]

Sympathie und Antipathie lenkten nach Einschätzung der interviewten Lehrerin die Empathie der Schüler für die Opfer im Kriminalroman. Der alte Danner habe sich an seiner zwölfjährigen Tochter vergangen, sei gegenüber den Frauen auf dem Hof gewalttätig gewesen und wird in ‚Tannöd' als *hart und grausam* gezeichnet. *Es gibt die rechtliche und die moralische Schuld und er macht sich ja auf allen Ebenen einfach schuldig,* so die Interviewpartnerin.[1459] Als schuldiges Mordopfer wird dem alten Danner *irgendwie kein Mitleid* entgegengebracht und die Ermordung zu einer Tat, die emotional konsequent erscheint.

Die Täter-Opfer-Repräsentation in ‚Tannöd' stimmt damit überein, was Erks bezüglich der gegenwärtigen Kriminalliteratur konstatiert: Verbrecher sind nicht mehr zwingend nur die Inkarnation des Bösen und Verabscheuungswürdigen, die Grenzen zwischen Opfern und Tätern verschwimmen zusehends.[1460] Stammten in den frühen Kriminalromanen die Opfer aus bürgerlichen oder aristokratischen Kreisen, wurden seit etwa den 1970er-Jahren „Außenseiter, Klassenverhältnisse oder Heterotopien […] in den Vordergrund gerückt."[1461]

> Trotzdem verschiebt sich die Darstellung nur geringfügig, aber immerhin dahin, dass, anders als in den Anfängen der Gattung, Empathie erzeugt wird oder zumindest Hintergründe über die Opfer geliefert werden, etwa wenn wir »die Opfer hassen [müssen], weil sie früher unmoralisch gehandelt haben.«"[1462]

Solche Erzählstrategien betreffen jedoch immer noch nur einen geringen Teil innerhalb der Gattung, führen zu erzählerischen Ausweitungen, wie bei der Fokalisierung der Opferperspektive in ‚Tannöd'.[1463]

> Als außerliterarisches Korrelat dieser Entwicklung eines neuen Interesses am Opfer lässt sich ein grundlegender kultureller Einstellungswandel hervorheben: Den Opfern von Gewalt kommt unter sozialpolitischen Aspekten der

[1458] Ebd., 00:18:54-9– 00:23:27-8.
[1459] Ebd., 00:25:39-4 – 00:27:21-9.
[1460] ERK, Corina: Täter. In: Düwell, Susanne u.a. (Hrsg.): Handbuch. Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Stuttgart 2018, S. 254-260, S. 259.
[1461] MANGOS/WILPERT, 2018, S. 241.
[1462] Ebd.
[1463] Ebd.

> Gleichberechtigung verstärkt Aufmerksamkeit zu, die sich in juristischen Reformen vor allem seit den 1990er Jahren in Deutschland widerspiegeln.[1464]

Dass Empathie auf Antipathie bzw. Sympathie basiert, spiegelt sich auch in der Auseinandersetzung mit dem realen Kriminalfall wider. Tendenziell wird Andreas Gruber weniger Empathie entgegengebracht als den anderen Opfern und dies aufgrund seiner Rolle im inzestuösen Verhältnis. Folgender Kommentar aus dem Jahr 2017 veranschaulicht dies: *AG ist wegen Inzest rechtskräftig verurteilt worden und für solche Menschen hege ich keinerlei Sympathie.*[1465] In der Auseinandersetzung mit Gruber offenbaren sich Schwierigkeiten, die Konzepte von Täter und Opfer sowie deren jeweiligen Zuschreibungen miteinander in Verbindung zu bringen. Der Fall Andreas Gruber veranschaulicht jedoch, dass sich Täter- und Opferrolle in der Lebenswirklichkeit nicht trennen lassen. Wird die Beziehung zwischen Andreas Gruber und Viktoria Gabriel als sexueller Missbrauch gedeutet, so werden Viktoria als Missbrauchs-Opfer und ihr Vater als alleiniger Täter betrachtet. In der Öffentlichkeit, in Presse, Fernsehen oder dem Internet wird verhandelt, welche Formen von Gewalt auf welche Art und Weise bewertet werden und wie diese zu sanktionieren seien. Der Soziologe Imbusch konstatiert, dass sich in demokratischen Gesellschaften trotz der pluralistischen Strukturen „Ecksteine" der öffentlichen Diskurse über Gewalt identifizieren lassen:

> Das staatliche Gewaltmonopol und das daraus resultierende Gewaltverbot für einzelne Mitglieder der Gesellschaft; das Paradigma der zivilhistorischen Moderne und seine Implikationen; eine humanistisch geprägte Gewaltaversion, die für relativ klare Sympathien und Antipathien bei Gewaltereignissen sorgt; eine moralische Haltung zugunsten der Opfer von Gewalt; das grundlegende Einverständnis, dass Täter nicht straffrei bleiben dürfen und nach Recht und Gesetz sanktioniert werden müssen.[1466]

Im Jahr 2010 hinterließ ein Nutzer einen Gästebucheintrag, in dem es hieß: *Trotz alledem muss ich schreiben,wie furchbar die ganze Tat auch war, für mich war und ist A.Gruber, der sich an seiner Tochter verging, auch ein Täter, der hätte ewig weggesperrt werden müssen.*[1467] Die Schwere des Mordes an Andreas Gruber wird ins Verhältnis zu seinen Taten gesetzt und damit einhergehend relativiert. Bei Fällen von sexuellem Missbrauch insbesondere an Kindern handelt es sich um Delikte, die

---

[1464] Ebd.
[1465] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 07.05.2017, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2230#id19226185> (15.05.2019).
[1466] IMBUSCH, Peter: Die Rolle von »Dritten«. Eine unterbelichtete Dimension von Gewalt. In: Batelka, Philipp/Weise, Michael/Zehnle, Stephanie (Hrsg.): Zwischen Tätern und Opfern. Gewaltbeziehungen und Gewaltgemeinschaften. Göttingen 2017, S. 47-74, S. 58.
[1467] Gästebuch ‚hinterkaifeck.net', 17.04.2010, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=14> (16.05.2019).

in der Öffentlichkeit mit Empörung aufgenommen und emotional aufgeladen diskutiert werden. Die Berichterstattung über besonders schwere Fälle sorgten in der Vergangenheit immer wieder dafür, dass eine Verschärfung der Strafe für die Täter gefordert wurde, sodass im Bereich der Sexualkriminalität bereits mehrere Reformen durchgeführt wurden. Dabei wurde in der öffentlichen Diskussion „eher auf die Höchststrafe geschielt."[1468] Die Forderungen reichen von lebenslanger Haftstrafe für Sexualstraftäter, über Kastration bis hin zur Einführung der Todesstrafe. Derartige Forderungen werden auch in obigem Beispiel offenbar, wenn Andreas Gruber, nach Ansicht dieses Users, als Täter von sexuellem Missbrauch *ewig weggesperrt* hätte werden müssen.

Wie stark die Beurteilung auf Grundlage von Gefühlen wie Sympathie und Antipathie auch bei der Beantwortung der Frage nach dem Täter ist, wird bei der sogenannten *Zwei-Morde-Theorie*[1469] deutlich. Diese Theorie wurde in Publikationen zweier Erzählungen aus jüngerer Zeit verarbeitet. Zum einen im Roman ‚Kainegg' des Schrobenhausener Chefredakteurs Mathias Petry, der diese Theorie bei Recherchen in der Region kennenlernte – *in Waidhofen sagte man immer, es waren zwei Mörder*[1470]– und zum anderen im Kriminalroman ‚Die Lerchenstimme' vom Schweizer Handwerker und Autoren Adolf Köppel aus dem Jahr 2017. Die Erzählungen sind dabei nicht identisch, sondern stellen zwei Versionen einer Theorie dar, der gemein ist, dass Andreas Gruber seine Familie ermordet haben soll, bevor dieser in ‚Kainegg' durch einen Akt der Selbstjustiz umgebracht wird bzw. in der ‚Lerchenstimme' im Streit mit Schlittenbauer einen Unfall mit Todesfolge erleidet. Andreas Gruber stellt in diesen Erzählungen den zu verachtenden Mörder dar, seine Tötung erfährt in dieser Interpretation durch mildernde Umstände eine geringere Verurteilung.[1471] Nach drei Jahren Recherche, so Köppel in einem Interview mit der ‚Münchener Abendzeitung', habe er *betoniert, dass Andreas Gruber die Opfer am Abend des 31. erschlagen haben*

[1468] PRITTWITZ, Cornelius: Reform des Sexualstrafrechts – Verantwortbare Risiken? In: Fegert, Jörg Michael/Häßler, Frank (Hrsg.): Qualität forensischer Begutachtung, insbesondere bei Jugenddelinquenz und Sexualstraftaten. Herbolzheim 2000, S. 107-135, S. 111.
[1469] Petry/Silvester, 2017, S. 119.
[1470] Ebd.
[1471] Scheerer macht in seinem Eintrag „Mord" darauf aufmerksam, dass nicht jede Tötungshandlung soziale Missbilligung erfährt: „Auf einem gedachten Kontinuum der moralischen Bewertung des Tötens, das am Ende durch den positiv bewerteten Kriegshelden und am anderen durch den allseits geächteten Mörder begrenzt ist, liegen im mittleren Bereich die Tötungen aus Notwehr und innerhalb des Spektrums der negativ bewerteten Handlungen zum Beispiel die Tötung aus Verlangen, die ungewollte Tötung im Rahmen einer Wirtshausschlägerei oder die im Affekt begangene Eifersuchttat.": SCHEERER, Sebastian: Mord. In: Gudehus, Christian/Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2013, S. 141-146, S. 141.

muss.[1472]Auf der Homepage ‚hinterkaifeck.ch' listet der Schweizer Autor Indizien für seine Theorie auf. Das Motiv des mutmaßlichen Täters Andreas Gruber liege in der *verlorene*[n] *Macht über seine Tochter Viktoria.* Dies führt Köppel mitunter auf das *emotionale Profil* von Gruber zurück, welches er auf der Homepage wie folgt zusammenfasst:

> *Herrschsüchtig, tyrannisch, krankhaft geizig, misstrauisch, eigenbrötlerisch, menschenscheu, gewalttätig, verlangte absoluten Gehorsam von seiner Familie, eifersüchtig, besitzergreifend,erpresserisch, wucherisch, verstohlen. Laut Zeugenaussage der Magd K.Rieger verbot er seiner Tochter Viktoria den Umgang mit anderen Männern. Zeugte mit Ihr zwei Inzestkinder.*[1473]

Andreas Gruber, dem in Aussagen durchaus Eigenschaften zugesprochen wurden, die Antipathie erwecken – im emotionalen Profil Köppels in übersteigerter Form verdichtet – stimmt nicht mit dem idealen Bild eines (Mord-)Opfers überein. Denn das „ideale Opfer" ist „schwach, vorzugsweise weiblich, krank, sehr alt oder sehr jung; es ist tugendhaft, rechtschaffen und respektabel; für die (problematischen) Ereignisse ist es nicht verantwortlich."[1474] Derartige Ideale werden in Opferdiskursen geformt und bringen ein Wissen hervor, welches die Verantwortung bei einem identifizierbaren Täter oder aber bei sozialen Umständen lokalisiert und damit einhergehend die binäre Opposition zwischen verantwortlichem Täter und unschuldigem Opfer (re-)produziert.[1475] Das Konzept des idealen Opfers steht folglich dem Bild eines Täters, der „stark, voll verantwortlich und nicht tugendhaft" ist, konträr gegenüber.[1476] Diese Grenzziehungen entstammen einer „hegemonialen Erzählung" und den institutionellen Logiken von Kriminalität:

> Die Kriminalitätserzählung erhält Plausibilität durch die sozialen und kulturellen Selbstverständlichkeiten, die mit ihr transportiert werden, und sie erlangt Wirkungsmächtigkeit durch die mit ihr einhergehende Verdeckung von Konfliktverhältnissen und institutionellen Dominanzen.[1477]

[1472] Abendzeitung: Schweizer hat ermittelt. Mordfall Hinterkaifeck: Ist der mysteriöse Fall geklärt?, 17.03.2018, <https://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.schweizer-hat-ermittelt-mordfall-hinterkaifeck-ist-der-mysterioese-fall-geloest.137eb83b-1220-4011-ab36-f0e3defaeb08.html> (12.08.2019).

[1473] Köppel, Adolf J.: Hinterkaifeck. Beweise und Indizien, o.J., <https://www.hinterkaifeck.ch/beweise-indizien/> (12.08.2019).

[1474] STEHR, Johannes: Opferdiskurse und Viktimismus in der Sozialen Arbeit. In: Anhorn, Roland/Balzereit, Marcus (Hrsg.): Handbuch Therapeutisierung und Soziale Arbeit. Wiesbaden 2016, S. 767-780, S. 769.

[1475] Die Opferposition, so Stehr, fand insgesamt eine gesellschaftliche Aufwertung. Nicht nur die Aufarbeitung des NS-Geschichte und des Holocaust, und die Befürwortung von Opfermemoiren, auch die „Skandalisierung von männlicher, sexueller Gewalt gegen Frauen […] sowie die Skandalisierung des sexuellen Missbrauchs von Kindern als »Inzest-Opfer«" führten zu dieser Entwicklung: Ebd., S. 767.

[1476] Ebd., S. 769.

[1477] STEHR, Alltagsnarrationen, 2020, S. 314.

Die Beteiligten werden in Täter- und Opferparteien aufgegliedert, womit in der Strafjustiz die Strafe legitimiert werden kann: „Die Kriminalerzählung im Kontext der Strafjustiz ist auf Rechtfertigung der staatlichen Strafe hin orientiert."[1478]

Als nicht tugendhafter, herrschsüchtiger und gewalttätiger Tyrann entspricht Andreas Gruber nicht dem gängigen Opferideal, wohingegen er zu einem idealen Sündenbock erklärt werden kann, der diese Theorie plausibel erscheinen lässt. Ein Rezensent, der das Buch als *sehr gelungen* erachtet, wird auf der Homepage zitiert: *ich denke auch mit all den Theorien die aufgestellt wurde, ist diese hier die Beste*. Ein anderer kommentierte:

> *Finde es sehr gut dargestellt wie sich die „Katastrophe" aufgebaut hat, vor allem finde ich die Darstellung von A. Gruber sehr gut. Meine Großmutter kannte die Leute und die hat den Gruber auch als jähzornigen Tyrannen beschrieben. Auch die Opfer-Täter-Konstellation sowie deren Ausweglosigkeit sind sehr gut beschrieben.*[1479]

Das Bild des jähzornigen Tyrannen lässt eine derartige *Opfer-Täter-Konstellation* als plausibel und glaubwürdig erscheinen, weil sich die familiär tradierten Erzählungen dieses Lesers über Gruber mit der Köppel-Darstellung stimmig verbinden und in ein schwarz-weißes Opfer-Täter-Schema einfügen lassen.

Auch kritische Stimmen über diese Version werden laut; in den Kundenrezensionen auf der Homepage eines Onlineversandhändlers hinterließ ein Leser im Februar 2018 folgenden Kommentar:

> *Ich denke, wenn jemand unvoreingenommen und unter Nichtwissen der Fakten, dieses Buch liest, ist Alles absolut einleuchtend und der Leser denkt, dass Alles so gewesen sein könnte, jetzt aber das große Aber: Andreas Gruber wird hier so als Monster dargestellt, dass man mit diesem Charakter wirklich einen Horrorfilm drehen könnte* […]. *Zusammenfassend ist zu sagen, dass es sich als Kriminalroman sehr gut liest, aber sich als Lösung für den Fall Hinterkaifeck, wie Herr Köppel meint, nicht anbietet!*[1480]

Dieser User stört sich u.a. an der Dämonisierung des Altbauern, der bei Köppel als *Monster* stilisiert würde.

Seit den 1990er-Jahren werden Sexualstraftaten, insbesondere Kindesmissbrauch, mit zunehmender Emotionalisierung und Empörung von der Bevölkerung aufgenommen. In der Presse wurden Berichte über sexuellem

---

[1478] Ebd.

[1479] Köppel, Adolf J.: Hinterkaifeck. Das Buch. Leserkommentare, o.J., <https://www.hinterkaifeck.ch/zum-buch/> (12.08.2019).

[1480] Amazon, 22.02.2018, <https://www.amazon.de/Die-Lerchenstimme-Kriminalroman-Basierend-Begebenheit/product-reviews/1521898146/ref=cm_cr_dp_d_show_all_btm?ie=UTF8&reviewerType=all_reviews> (13.08.2019).

Kindesmissbrauch skandalisiert und in der Öffentlichkeit kam es einerseits „zu einer weiteren Bewusstseinsschärfung […], als auch andererseits zu einem erheblichen Absinken der Toleranzschwelle den Tätern gegenüber […].“[1481] Die Abnahme der Toleranzschwelle äußert sich bis in die Gegenwart in Darstellungen von Sexualstraftätern als „Monster“, „Bestien“ , „Perverse“ und/oder „Abartige“.[1482] Dabei führt die Stilisierung von Sexualstraftätern als Monster zu einer Generalisierung, Stigmatisierung und Simplifizierung sowie einer selektiven Wahrnehmung, in welcher alles Abweichende und Böse auf das Monster projiziert wird. Der Soziologe Baurmann konstatiert, das Monster diene als Abgrenzungsfolie:

> Dem Monster sind wir normsehnsüchtigen Bürger nur insgeheim, vielleicht nur unterbewusst dankbar. Die Wahrnehmung vom Monster bescheinigt uns unsere relative Normalität. Wir gehören damit auf die gute Seite. Je doller das Monster, umso beruhigender das Gefühl von der eigenen, im Vergleich dazu relativen Normalität und Güte.[1483]

Im Gästebuch der Seite ‚hinterkaifeck.net‘ hinterließ im Jahr 2017 ein User folgenden Kommentar:

> *Ferner kann man es für möglich halten, dass der triebhafte Andreas Gruber vor der kleinen Cäzilia nicht Halt gemacht hat. Das hätte möglicherweise Einfluss auf des Geschehen haben können, vielleicht dreht sich gar alles um Geschehnisse Cäzilia betreffend.*[1484]

Hier wird Andreas Gruber als Triebtäter betrachtet, der sich aufgrund sexueller Triebhaftigkeit an seiner Tochter und an seiner Enkelin vergangen haben soll. Über viele Jahrzehnte wurde von Sexualtäter als Triebtäter berichtet, was sich auch im populären Denken über die sogenannten Sexualdelikte manifestierte. Diese Bezeichnung impliziert, es handele sich bei Sexualdelikten[1485] um primär

---

[1481] BRÜGGEMANN, 2011, S. 365.

[1482] TONDORF, Günter/TONDORF, Babette: Psychologische und psychiatrische Sachverständige im Strafverfahren. Verteidigung bei Schuldfähigkeits- und Prognosebegutachtung. Hamburg 2011, S. 66.

[1483] BAURMANN, Michael C.: Monster und Supermänner? Mythen und Realitäten über Tatverdächtige, Straftäter und die polizeiliche Ermittlungsarbeit. In: Walter, Michael/Kania, Harald/Albrecht, Hans-Jörg (Hrsg.): Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Kriminalitätsbildern für die Lebensgestaltung. Münster 2004, S. 435-456, S. 438.

[1484] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net‘: 15.06.2017, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum
=3> (16.05.2019).

[1485] Vom 13. Abschnitt des Strafgesetzbuches (StGB) wird als „Sexualdelinquenz“ gesprochen, was jedoch vielfach kritisiert wurde. Bereits in der Reformdebatte von 1997 wurde gefordert, Vokabeln wie Sexualstrafrecht oder Sexualdelinquenz zu vermeiden, da damit einhergehend Bezüge zur Vorstellung, es handele sich um Triebtäter, welche die Taten ausführen, hergestellt werden. Da es sich bei den Straftatbeständen des 13. Abschnitts um Taten handelt, welche die sexuelle Selbstbestimmung verletzen, wurde auch die Überschrift reformiert. Die Juristin Isabel Kratzer-Ceylan hält die Einordnung der Vergewaltigung als Sexualdelikt für problematisch, da gängige

sexuell motivierte Taten.[1486] Das kulturell geprägte Konzept des Triebtäters, auf welches im Gästebucheintrag verwiesen wird, ist seit der medialen und politischen Konjunktur des Themas in Zweifel gezogen worden. Seit etwa Mitte der 1980er-Jahre verdrängte der Diskurs über den „sexuellen Kindesmissbrauch" zusehends das Konzept des Triebtäters. „Dieses sich schnell auch medial verbreitende Deutungsmuster fokussierte auf den sozialen Nahbereich der Kinder, den »Alltagsmissbrauch« durch Väter und die Traumatisierung der Betroffenen."[1487] Sexualstraftaten, ob sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung, werden seither nicht mehr ausschließlich als Delikte erachtet, welche durch „sexuell-sadistische" oder pädophile Neigungen motiviert sind, sondern auch als Gewaltdelikte betrachtet, die von Aggressionen und Macht oder anderen Motiven geleitet sein können.[1488]

Die Auseinandersetzungen mit dem Austragsbauern zeigen ihn als Sinnbild des patriarchalen Familienoberhauptes mit spezifisch männlich definierten Eigenschaften, die sich auch in den Vorstellungen seines äußeren Erscheinungsbildes widerspiegeln. In den 1950er-Jahren wird als Erklärung für das inzestuöse Verhältnis auf seine Potenz verwiesen, wobei auf stereotype Vorstellungen eines natürlichen, spezifisch männlichen Sexualtriebs rekurriert wird. Ein kulturelles Deutungsmuster, das auch heute noch die Vorstellung vom Altbauern als Triebtäter hervorruft. In Darstellungen wie ‚Tannöd' wird als Ursache des sexuellen Missbrauchs das Patriarchat kritisiert, ein Ausdruck für die Veränderung im Diskurs über Inzest. Die Erzählungen über Andreas Gruber sind immer wieder von der vermeintlichen Diskrepanz geprägt, dass er einerseits Opfer eines Sechsfachmordes, andererseits Beteiligter einer inzestuösen Beziehung oder aber Täter von (Kindes-)Missbrauch war.

Normen des männlichen und weiblichen Sexualitätsverhaltens als Grundlage der Rekonstruktion des Tatablaufes herangezogen würden. Ferner „wird die verfestigte Einordnung dieses Verbrechens als ein Vorgang der rein sexuellen Triebabfuhr gestützt." Siehe: KRATZER-CEYLAN, 2015, S. 37.

[1486] BRAND, Thomas: Verurteilte Sexualstraftäter: Evaluation ambulanter psychotherapeutischer Behandlung. Eine empirische Untersuchung von Angeboten freier Träger zur Prävention von Sexualdelikten in Nordrhein-Westfalen. Hamburg 2006, S. 6.

[1487] GÖRGEN, Arno/GRIEMMERL, Maria/KESSLER, Sebastian: Sexueller Missbrauch und Kinderschutz – Perspektiven im Wandel. In: Fegert, Jörg u.a. (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen: Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Berlin 2015, S. 27-40, S. 34.

[1488] BRAND, 2006, S. 6.

5.3 Cäzilia Gruber – *die hat wirklich viel mitmachen müssen*

Im Dokudrama von 2009 ‚Der Fall Hinterkaifeck. Die wahre Geschichte hinter Tannöd' wird der Zuschauer im letzten Drittel des Filmes über die Beziehung zwischen dem Austragsbauern und seiner Tochter Viktoria unterrichtet. In einem Reenactment – die nachgestellten Spielszenen sind stets in sepia gehalten – wird dem Rezipienten suggeriert, dass Cäzilia Gruber um das Verhältnis der beiden wusste:
Im Stall: Viktoria wird bei der Fütterung der Kühe gezeigt, die Kamera beobachtet, wie die Bäuerin Stroh in die Futtertröge legt. Gezeigt wird dabei lediglich die Rückenansicht der Frau, die ein Dirndl und ihr Haar halboffen trägt. Plötzlich eilt Andreas Gruber, ein etwas untersetzter Mann, mit dunkelbraunem zerzaustem Haar, auf Viktoria zu. Er packt sie an den Hüften und versucht ihren Rock hochzuziehen, sodass die Kniestrümpfe der Tochter sichtbar werden. Viktoria dreht sich weg, versucht sich gegen den Übergriff ihres Vaters zu wehren und sich aus seinen Fängen zu befreien. Szenenwechsel – vor der Stalltüre: Eine ältere Bäuerin geht mit einem Eimer in der rechten Hand auf die Stalltüre zu und ergreift mit ihrer linken Hand die Türklinke. Sie blickt dabei durch das große Guckloch in der Holztüre und bleibt abrupt stehen. Schnitt – im Stall: Die Kamera ist nun von vorn auf die beiden Protagonisten gerichtet. Immer noch versucht der alte Gruber Viktoria zu überwältigen, die sich wehrt und sich schließlich mit einem bayerischen „Nah" befreien kann und den Stall eilig verlässt. Im Hintergrund sieht der Zuschauer das Gesicht der Cäzilia Gruber, die durch die Öffnung in der Stalltüre der Szene beiwohnen kann und sich während des Gerangels der beiden umdreht und auf dem Absatz kehrt macht.
Diese visuelle Erzählung ist mit düsterer Klaviermusik unterlegt und wird von einer weiblichen Sprecherin aus dem Off, wie folgt kommentiert.:

> *1915 wird Andreas Gruber wegen Blutschande verurteilt, muss für ein Jahr ins Zuchthaus. Doch auch in späteren Jahren soll der Inzest weiter gegangen sein. Die Akten legen den Verdacht nahe, dass sich der Bauer Andreas Gruber dauerhaft an seiner eigenen Tochter vergangen hat.* [6 sec. Pause] *Ist das der Auslöser für den Mord?*[1489]

Über die Austragsbäuerin Cäzilia Gruber ist nur wenig bekannt. Während sich ihr Mann und ihre Tochter um die anfallenden landwirtschaftlichen Arbeiten gekümmert haben, war die Austragsbäuerin für den Haushalt und die Pflege

[1489] Hieber, 2009, 0:29:29 – 0:29:38, <https://www.youtube.com/watch?v=r9etwKxewUw> (15.03.2019).

ihres Enkels Josef zuständig.[1490] In den Erzählungen über Hinterkaifeck und über das inzestuöse Verhältnis zwischen ihrem Mann und ihrer Tochter nimmt sie lediglich eine Nebenrolle ein. So wenig auch über die Austragsbäuerin bekannt ist, in den verschiedenen Abhandlungen, wie obiges Beispiel zeigt, wird sie immer wieder der Mitwisserschaft bezichtigt. Durch Cäzilia Gruber werden das Schweigen, das Dulden und die Tabuisierung des inzestuösen Verhältnisses innerhalb der Familie in den Erzählungen zum Ausdruck gebracht.

In der populären Hecker-Fortsetzungsserie aus den 1950er-Jahren wird der Abend der Mordnacht beschrieben. Viktoria und ihre Mutter halten sich in der Küche auf und die Altbäuerin scheint Unheilvolles zu ahnen:

> *Die alte Frau setzt sich mit dem Kleidungsstück, an dem sie arbeitet, an die Seite ihrer Tochter. Sie näht noch einige Stiche, dann senkt sie die Hand mit der Nadel. Da neigt Viktoria ihre Stirn an die Schulter ihrer Mutter. „Sei still!" sagt sie und hält die Augen geschlossen. „Es ist alles gut. Ich glaube, daß alles gut ist …" Ihre Mutter schüttelt den Kopf. Sie hat zu viel auf dem Herzen, sie muß sprechen. Aber es ist zu spät.*[1491]

Der Leser kann nur erahnen, was Cäzilia auf dem Herzen haben mag – doch es wird verschwiegen.

Der Journalist und Autor Peter Leuschner beschreibt 1978 ebenfalls die Stunden vor dem Mord, in welchen die Mutter versucht, sich ihrer Tochter zu nähern:

> *Die alte Gruberin räumt wortlos das Geschirr auf. Viktoria Gabriel strickt an einem Pullover für ihre Tochter. Plötzlich setzt sich die 72jährige ganz nah neben Viktoria. Ihr vergrämtes, von Leid gezeichnetes Gesicht ist verändert. Unruhig rutscht sie noch ein Stück näher. Es ist, als würde sie auf einmal menschliche Nähe, Schutz und Trost suchen. Etwas Unerklärliches geht in diesen Sekunden in der alten Frau vor. Aus ihrem sonst so abweisenden, harten Gesicht starren hilfesuchend zwei Augen. Viktoria Gabriel hat lange auf diesen Moment gewartet. Jetzt, wo es soweit ist, fühlt sie sich der Situation nicht gewachsen. Schamesröte schießt der jungen Witwe in den Kopf. ›Mutter, Mutter‹, sagt sie und es klingt fast wie ein Flehen, ›laß uns morgen darüber sprechen. Es ist schon spät…*[1492]

Cäzilia Gruber möchte sich mit ihrer Tochter über das Unaussprechliche aussprechen. Die Beziehung und das Schweigen darüber *quälen* die Altbäuerin *seit Jahren.*[1493] Viktoria, die *lange auf diesen Moment gewartet habe*, blockt jedoch aus Scham ab und verschiebt das Gespräch auf den nächsten Tag, den sie beide nicht mehr erleben werden. Die Frauen fühlen sich nach Leuschner außerstande

[1490] Schautafel „Die Opfer". In: Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.' Bayerisches Polizeimuseum, Ingolstadt, 09.2016 – 09.2019.
[1491] Hecker, [1951], S. 4.
[1492] Leuschner, 1978, S. 27.
[1493] Ebd., S. 28.

über das Geschehen innerhalb der Familie zu sprechen. Cäzilias Ersuchen mit Viktoria zu reden wird als Ausnahme, als etwas *Unerklärliches* beschrieben.

Das Schweigen der Mütter ist ein zentraler Aspekt in der fachspezifischen und populärwissenschaftlichen Literatur[1494] über innerfamiliären Missbrauch. Interessanterweise haben die Mütter und Ehefrauen, sofern sie in der Literatur Beachtung finden, „am meisten Aggressionen auf sich gezogen", mehr noch als die Täter.[1495] Als ‚stille Partnerinnen' der Väter entlarvt, werden sie bis in die Gegenwart für den Kindesmissbrauch (mit-)verantwortlich gemacht. „Mitwisserschaft oder vermutete Mitwisserschaft wird gleichgesetzt oder verbunden mit aktiver Beteiligung. Auch Unterlassen ist Beteiligung."[1496] Den Müttern wird der Vorwurf entgegengebracht, sie würden den Kindesmissbrauch verdrängen und/oder den Kindern ihren mütterlichen Schutz verwehren. Nach derartigen Auslegungen werden Mütter als Mittäterinnen betrachtet oder ihnen wenigstens eine Mitschuld zugeschrieben.[1497] Dabei wird die Bedeutung der Mütter in der (Forschungs-)Literatur vorwiegend aus den Sichtweisen von Töchtern und Ehemännern sowie den Interpretationen von Wissenschaftlern und Therapeuten geschildert.[1498]

Die Erziehungswissenschaftlerin Breitenbach vermutet, die aggressiven Haltungen würden am „Ideal eines Phantasiegebildes" gemessen und verweist auf das Bild von Müttern, die nicht als individuelle Persönlichkeiten begriffen würden, sondern „als unerschöpfliche Quelle von Liebe, Energie und Befriedigung."[1499] Mütter, die diesem Ideal nicht entsprechen, würden als ungenügend betrachtet, weil sie nicht geben, wozu sie verpflichtet seien: Liebe, Fürsorge und Unterstützung. Dieser Vorstellung nach, so Breitenbach, investieren diese Mütter nicht genügend Arbeit in die Familie, zeigen zu wenig Interesse. Darüber hinaus

---

[1494] Es gibt nur wenige empirische Studien über Mütter von missbrauchten Töchtern und auch in der theoretischen Literatur werden sie nur spärlich behandelt. Wenn Mütter thematisiert werden, sind es vornehmlich die Sichtweisen der Töchter sowie der Ehemänner, die Eingang finden. Die mütterliche Sicht, deren Erleben, Handlungsweisen und Bewältigungsstrategien bleiben weitestgehend im Verborgenen: BREITENBACH, Eva: Mütter. In: Bange, Dirk/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Handwörterbuch. Sexueller Missbrauch. Göttingen 2002, S. 367-372, S. 367.

[1495] HIRSCH, 1987, S. 117.; Derartige Haltungen stammen meist von Vertretern des familiendynamischen Erklärungsansatzes für sexuellen Missbrauch. Diesem Ansatz nach ist sexueller Missbrauch ein Resultat einer dysfunktionalen familiären Struktur. Hier werden sämtliche Familienmitglieder für Entstehung und Aufrechterhaltung von sexuellem Missbrauch mitverantwortlich gemacht: BANGE, Dirk: Eltern von sexuell missbrauchten Kindern. Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe. Göttingen 2011, S. 26

[1496] BREITENBACH, Eva: Mütter mißbrauchter Mädchen. Eine Studie über sexuelle Verletzung und weibliche Identität. Bamberg 1992, S. 45-46.

[1497] BANGE, 2011, S. 26

[1498] BREITENBACH, 1992, S. 44; HIRSCH, 1987, S. 116.

[1499] BREITENBACH, 1992, S. 53.

mangele es ihnen an Energie, Stärke und Selbstbewusstsein – „sie sind unzulänglich."[1500]

Im Fall der Cäzilia Gruber sind die Haltungen weniger aggressiv, doch auch vorwurfsvolle Töne klingen an, wenn es um die Frage geht, ob die Altbäuerin vom Verhältnis wusste und ob sie Möglichkeiten gehabt hätte in das Geschehen einzugreifen.

Im Jahr 2007 schrieb ein User der ‚allmystery'-Plattform im Hinterkaifeck-Thread:

> *Die Tochter aus zweiter Ehe, Viktoria, wächst zu einem hübschen, jungen Mädchen heran. Die Mutter welkt früh zu eineralten, abgearbeitetn Austragsbäurin. Wenig attraktiv für den Ehemann ist sie möglw.nach den vielen Schwangerschaften auch froh, daß er seine sexuellen Bedürfnisseanderweitig befriedigt. Weiß Sie, daß er seine Tochter mißbraucht? Kann sein, auchheute machen viele Mütter die Augen zu, weil sie ihre „Familie schützen" wollen. Esgibt keinen Hinweis, daß sie Viktoria schützt. Im Gegenteil, diese vertraut sicheiner Nachbarin an. Über so eine Schande spricht man nicht mit Außenstehenden, wenn man innerhalb der Familie Rückhalt findet.*[1501]

Der User stellt die Frage, die auch in Alltagstheorie und Fachkreisen vielfach in Bezug auf die Mütter von missbrauchten Töchtern gestellt wird: *Weiß Sie, daß er seine Tochter mißbraucht?* In der ‚Inzestliteratur' ist vielfach von der Annahme die Rede, dass der Vater die Tochter nur deswegen ausbeuten könne, weil die Mutter – bewusst oder unterbewusst – die Handlungen duldet, ihnen zustimmt oder gar daran beteiligt ist.[1502] Mit Rekurs auf die Gegenwart, in der *viele Mütter die Augen* vor dem Inzest verschließen würden, wägt der User die Wahrscheinlichkeit Cäzilias Mitwisserschaft ab. Implizit schwingt dabei eine Kritik am vermeintlichen Umgang der Altbäuerin mit dem Inzest mit, die der Aufgabe ihre Tochter zu schützen, nicht nachkommt. Der Umstand, dass Viktoria mit 16 Jahren Schlittenbauers Frau vom Verhältnis zu ihrem Vater erzählt haben soll, wird hier als Indiz für mangelnden Rückhalt in der Familie interpretiert. Weiter führt er die Sexualität der Altbäuerin an, die möglicherweise *froh* darüber sei, dass ihr Mann *seine sexuellen Bedürfnisse anderweitig befriedigt*.

Ähnlich dieser Deutung wird die *alte Dannerin* in ‚Tannöd' charakterisiert, dort wird sie von Schenkel als verschlossene und leidende Frau gezeichnet. Aufgrund ihres schweigsamen Duldens der Beziehung zwischen dem alten Danner

---

[1500] Ebd.
[1501] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck. 28.03.2007, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-83#id2234614> (15.05.2019).
[1502] BREITENBACH, 1992, S. 46.

und ihrer Tochter Barbara ist sie schuldhaft in das Geschehen involviert.[1503] In der Sie-Form wird aus Sicht der Dannerin erzählt:

> [Barbara] *war zwölf, als sich ihr Vater zum ersten Mal an ihr verging. Ihre Mutter brauchte Zeit, bis sie die Veränderung an ihrer Tochter bemerkte. Sie wollte den Missbrauch an ihrer eigenen Tochter nicht sehen. Wollte es nicht wahrhaben. War zu schwach, sich von ihrem Mann zu lösen, wo hätte sie auch hin sollen. Sein Verhalten brachte ihr den Vorteil seines völligen Desinteresses an ihr. Je mehr seine Tochter zur Frau heranwuchs, desto weniger war er am Beischlaf mit seiner Frau interessiert. Ihr war das nur recht. So schwieg sie.*[1504]

Wie auch in der Inzestliteratur wird Cäzilia Gabriel vom User bzw. die alte Dannerin in ‚Tannöd' ‚als ‚silent partner' aufgefasst, die den Inzest nicht sehen will, „weil sie aus seiner Existenz Gewinn zieht."[1505] Die Mutter kann sich der sexuellen Beziehung zu ihrem Mann entziehen, weil die Tochter als Ehefrauenersatz fungiert.

> Die Beschäftigung der Experten – und der Opfer – mit der Mutter und Ehefrau kreist um die Frage, warum sie die sexuelle Ausbeutung ihrer Tochter durch den Vater nicht verhindert hat, ob sie es nicht konnte und wenn nein, warum nicht, oder ob sie es nicht wollte und wenn nein, warum nicht? Die Antworten konzentrieren sich auf ihre Macht und auf ihre Sexualität. „Sexualität ist das, was sie dem Mann geben oder verweigern kann […].[1506]

Bemerkenswert ist ferner, dass der oben zitierte Allmystery-User zu Beginn seines Kommentars einen Erklärungsansatz für die Handlungen von Andreas Gruber präsentiert. Viktoria, die *zu einem hübschen, jungen Mädchen heran*wächst ist für den Austragsbauern im Gegensatz zu der *alten, abgearbeitet*[e]*n Austragsbäu*[e]*rin* sexuell attraktiv – eine Argumentation, die sich bereits in den 1950er-Jahren innerhalb der Auseinandersetzungen finden lässt.

In der Fortsetzungsserie ‚Ungesühnt?', in welcher Gruber gegen Ende Reue und Schuld bezüglich seiner sexuellen Handlungen mit der Tochter empfindet, rechtfertigt er die sexuellen Übergriffe. Folgende Zeilen aus der Perspektive des Austragsbauern können gelesen werden:

> *Und da sieht er sich selbst stehen, breit, stämmig und einen harten Zug um den Mund. Ein Schurke steht da, der die eigene Tochter in Schande und Not gestürzt hat, ein Schuft, der sich vor seiner Tochter und sich selbst immer nur auf die Freudlosigkeit seiner beinahe um zehn Jahre älteren Frau berief. Ist es wirklich nur der Altersunterschied, der seine Ehe scheitern ließ?* […] *Nein, er hat immer nur die alternde Frau und neben ihr die blühende Jugend gesehen. Und er hat die Hände nach dieser Jugend ausgestreckt* […].[1507]

[1503] EHLERS, 2017, S. 32-33.
[1504] Schenkel, 2007, S. 62.
[1505] BREITENBACH, 1992, S. 45; BANGE, 2011, S. 26
[1506] BREITENBACH, 1992, S. 45.
[1507] Donaukurier: Ungesühnt? Das Drama von Hinterkaifeck. Versuch einer Erklärung von H.B., Folge 8, 11.04.1953.

Bürgermeister Gall berichtete 1951 Staatsanwalt Popp gegenüber:

> *Der alte Bauer war ein Draufgänger. Er hat mit seiner Tochter Blutschande getrieben. Dies wurde durch das Urteil bekannt. Vor dem I. Weltkrieg war dies nicht so bekannt. Zwischen den alten Leuten soll es nicht mehr gestimmt haben, weil er sie nicht mehr gebrauchen konnte. Es wurde damals schon gesprochen, das er es mit der Tochter haben solle.* […] *Gruber war immer noch sehr kräftig und hatte auch trotz seines Alters noch Schneid.*[1508]

Der alte Gruber war *trotz seines Alters* noch kräftig und besaß *Schneid*, die Cäzilia *konnte* er *nicht mehr gebrauchen*. Auch in diesem Zitat können geschlechterspezifische Klischees entlarvt werden, weil die Frauen als passive Objekte und der Altbauer als handelndes, bestimmendes Subjekt gedacht wird.

Der pensionierte Kriminalkommissar Konrad Müller sieht den Inzest ebenfalls im Altersunterschied zwischen Andreas Gruber und seiner Frau Cäzilia begründet, wie aus einem Interviewausschnitt hervorgeht:

> *Ich sehe das Hinterkaifeck wie ein heraufziehendes Gewitter. Das ging damals schon los, ich glaube 1874, bei der Heirat, als ihr Vater die Frau Ostermeier* [Asam] *geheiratet hat und die war neun Jahre älter als er. Und das war für mich aber auch irgendwie ein Anlass zur Entstehung von dem Inzest.*[1509]

Andreas Grubers Handeln wird insofern rechtfertigt, als das Alter von Cäzilia immer wieder als Defizit aufgeführt wird, welches der alte Gruber innerhalb der geschlechtlichen Beziehung mit seiner Tochter zu kompensieren versuchte. Dabei ist die These, dass ein Vater-Tochter-Inzest aufgrund mangelnder oder unbefriedigender Sexualität mit der Ehefrau geschieht, in der Fachliteratur weit verbreitet.[1510]

Der Psychoanalytiker Mathias Hirsch schreibt 1987 in seinem viel zitierten Werk „Realer Inzest" beispielsweise: „Da der Vater eine sexuelle Beziehung zur Tochter eingeht, liegt die Fragestellung nahe, ob die Mutter durch sexuelle Zurückweisung daran beteiligt ist."[1511] Zwangsläufig, so eine gängige Argumentation, sei das Resultat von „sexueller Not aus Mangel an ehelicher Betätigung" ein inzestuöses Verhältnis zwischen Vater und Tochter. Implizit obliegt solchen Deutungsmustern die Vorstellung, Ehefrauen komme die Aufgabe zu, den Ehemann sexuell zu befriedigen.[1512] Ebenfalls wird deutlich, wenn es diesbezüglich

---

[1508] Bayerisches Armeemuseum, P19, Zusammenfassung Gespräch Staatsanwalt Dr. Popp mit Bürgermeister Gall, 26.11.1951.
[1509] Interview mit Konrad Müller, 00:21:26-7 – 00:26:08-3, 05.07.2017, IP05_05072017.
[1510] BREITENBACH, 1992, S. 46.
[1511] HIRSCH, 1987, S. 117.
[1512] Dies spiegelt sich auch darin wider, dass Vergewaltigungen in der Ehe bis ins Jahr 1997 straflos blieben. Bis dahin wurde die sexuelle Befriedigung des Ehemannes über die sexuelle Selbstbestimmung der Frau gestellt, dem damit innerhalb der Ehe ein sexuelles Verfügungsrecht zukam. Näheres siehe: BRÜGGEMANN, 2011, S. 264-272.

zu Schwierigkeiten kommt, sind die Ehefrauen dafür verantwortlich. In derartigen Thesen klingt weiter an, wenn der Ehemann von seiner Frau nicht befriedigt wird, dann „– und nur dann – wendet er sich der nächsten Frau der Familie zu, der Tochter".[1513] Bei dieser Vorstellung handelt es sich nach Breitenbach, um ein „ideologisches Konstrukt", welches aufgrund seiner vermeintlichen Plausibilität weite Verbreitung im öffentlichen Diskurs findet.[1514] Die Töchter werden als Ersatz für die Ehefrauen betrachtet. Diese Deutungsmuster schmälern die Verantwortung der Väter, indem den Müttern eine Mitverantwortung zugeschrieben wird.[1515]

Bereits 1910 kam der Kriminologe Erich Wulffen in seinem Werk ‚Der Sexualverbrecher' in Anlehnung an seinen österreichischen Kollegen Hans Groß zu dem Schluss, in unteren Volksschichten würden manche Väter *in schwacher, geschlechtlich erregter Stunde* ihre Töchter *verführen*:

> *Ist die Frau krank oder sonst schonungsbedürftig, oder soll neue Schwängerung vermieden werden, so vergreift sich der Vater zuweilen aus Mangel an sonstigem weiblichen Verkehr oder zur Ersparung von Kosten an der minderjährigen Tochter.*[1516]

Inzest und sexueller Missbrauch wird in diesen Deutungen vorwiegend als sexueller Akt betrachtet. Ebenso wie bei der Vorstellung es handele sich um sexuell gestörte Triebtäter, die sich an (ihren) Kindern vergreifen, ist die Annahme, es handele sich bei Missbrauch und Inzest um ein Sexualdelikt, weit verbreitet. Nicht etwa Ausbeutung oder Macht, sondern lediglich der (männliche) Sexualtrieb komme in derartigen Beziehungen zum Ausdruck.[1517]

Cäzilia Gruber wird als unzureichend betrachtet – zwar wird ihr nicht vorgeworfen, dass sie sich ihrem Mann sexuell verweigert habe, aber selbstverständlich ist die *ältere*, *abgearbeitete* Frau sexuell nicht mehr für ihren Ehemann attraktiv und wird ihrer Rolle als Geliebte nicht mehr gerecht, so die Annahme. Denn „Sexualität ist in erster Linie den jungen, attraktiven und gesunden Menschen vorbehalten."[1518] Wird dem Austragsbauern in einigen Erzählungen

---

[1513] BREITENBACH, 1992, S. 46.
[1514] Ebd., S. 47.
[1515] Ebd.
[1516] Wulffen, Erich: Der Sexualverbrecher. Ein Handbuch für Juristen, Verwaltungsbeamte und Ärzte. Berlin 1910, S. 633.
[1517] Dabei brachten Forschungen hervor, dass es sich bei Missbrauchsdelikten weniger um Sexualdelikte handele als vielmehr um Gewaltdelikte „mit sexuellem Charakter." Die Täter, so Gahleitner, würden vielfach in „sexuell aktiven Beziehung[en]" leben. Siehe: GAHLEITNER, 2000, S. 50.
[1518] BAMLER, Vera: Sexualität in der dritten Lebensphase. In: Buchen, Sylvia/Maier, Maja S. (Hrsg.): Älterwerden neu denken. Interdisziplinäre Perspektiven auf den demographischen Wandel. Wiesbaden 2008, S. 181-196, S. 184.

Stärke, oder *Schneid* – trotz seines Alters – attestiert, wird Cäzilia Gruber sexuelle Attraktivität aufgrund ihres Alters abgesprochen. Weiblichkeit ist stärker noch als Männlichkeit mit körperlich-sexueller Attraktivität verbunden. Dabei zeigt sich, für Frauen und Männer herrschen unterschiedliche normative Leitbilder:

> Für Männer existieren zwei Leitbilder physischer und sexueller Attraktivität. Zum einen das Bild des ‚Jünglings', der aufgrund seiner Jugendlichkeit über Kraft, Energie, Stärke und sexuellen Trieb verfügt. Zum anderen der ‚Mann', der auch älter und alt sein kann, weil er trotz des Alterungsprozesses bestimmte Statussymbole verkörpert, durch die eine ‚reife Männlichkeit' definiert ist: Einfluss, Macht, Vermögen, Autonomie, Kompetenz, Kontrolle etc. Diese Attribute können sich mit steigendem Alter bzw. aufgrund zunehmender Erfahrungen noch stärker ausprägen, was letztendlich dazu führt, dass Männer auch im Alter weiterhin begehrenswert erscheinen. Für Frauen gibt es dagegen nur ein Leitbild: das der ‚jungen Frau'.[1519]

Dieses Leitbild trägt dazu bei, Cäzilia Gruber aufgrund ihres Alters als sexuell unattraktiv zu betrachten, was in einen direkten ursächlichen Zusammenhang mit dem inzestuösen Verhältnis gesetzt wird.

Die Austragsbäuerin wird vorwiegend als schwache, unterdrückte Frau beschrieben, was das Bild des aggressiven Patriarchaten Andreas Gruber bestätigt. In der Aussage von Sophie Fuchs, der ehemaligen Klassenkameradin der Cilli, von 1984 heißt es über Andreas Gruber und seine Frau: […] *zu seine Leit war er immer recht grob. Furchtbar gemein aber war er zu seiner Frau. Die Frau, die Cäzilia Gruber, die hat wirklich viel mitmachen müssen. Die hat genau gwußt, daß er zu der eigenen Tochter ein Verhältnis hat.*[1520] Andreas Gruber, so die Erinnerung der Zeitzeugin, die zum Zeitpunkt der Ermordung sieben Jahre alt gewesen ist, soll *grob* und [f]*urchtbar gemein* zu Cäzilia gewesen sein und wieder wird ihr eine Mitwisserschaft zugeschrieben.

Im Jahr 1951 wurde der Gröbener Waldaufseher Johann Freundl vernommen. Freundl war nach eigenen Aussagen vor dem Ersten Weltkrieg bei der Instandsetzung des Hofes von Hinterkaifeck als *Handlanger* beschäftigt und wurde nach Auffindung der Mordopfer *einige Male zur Bewachung des Anwesens Hinterkaifeck eingeteilt.* Er war also mit den Hinterkaifeckern bekannt, wobei er über deren *Familienverhältnisse* nichts Genaueres angeben konnte. Vom Hörensagen wisse er jedoch, *dass Gruber mit seiner Frau nicht gut gelebt hat.*[1521] Ebenso wie der bereits

---

[1519] BAMLER, 2008, S. 184.
[1520] StAM, Aussagen: 1984-02-14 Fuchs Sofie, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1521] StAA, Aussagen: 1951-12-17 Freundl Johann, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1951-12-17_Freundl_Johann.> (11.09.2019).

zitierte Bürgermeister Gall berichtete auch Freundl darüber, dass die Leute sich erzählten, die Grubers würden eine schlechte Ehe führen. Derartige Aussagen werden in den verschiedenen Inszenierungen verarbeitet und im Weitererzählen tradiert.

Die Ehe der Austrägler wird in ‚Tannöd' aus Sicht der alten Dannerin wie folgt geschildert:

> *Schon kurz nach der Hochzeit veränderte er sich. Zeigte sein wahres Gesicht. War grob zu ihr, beleidigte sie, schlug sie sogar, wenn sie ihm nicht zu Willen war. Sie ließ alles klaglos über sich ergehen.* […] *Sie hatte ein hartes Leben gelebt. Ein Leben voller Entbehrung und Erniedrigung, aber sie konnte sich diesem Leben nicht entziehen.*[1522]

Dieser Ausschnitt zeigt, dass die Dannerin durch ihr Schweigen von Schenkel nicht nur als Mitverantwortliche gezeichnet wird, sondern auch als Opfer des alten Danners, dem sie hörig untertan war, nicht wissend, wie sie sich ihm zu Wehr hätte setzen sollen.

Auch die Lehrerin berichtete, dass die alte Dannerin im Rahmen der Schullektürebesprechung von den Schülern *als sehr schwache Figur* wahrgenommen wurde. Einige Schüler hätten geäußert die Dannerin *hätte aufbegehren* […] *und sich wehren müssen*, andere hielten entgegen, ein solches Verhalten sei *in der damaligen Zeit nicht üblich* gewesen.[1523] Moralisch, so die Interviewpartnerin, habe sich die Mutter nichtsdestotrotz schuldig gemacht, *weil sie der Tochter nicht geholfen hat, weil sie sich da untergeordnet hat in diesem Abhängigkeitsverhältnis.*[1524]

Es ist herauszulesen, dass nach heutigen Auffassungen davon ausgegangen wird, Mütter und Ehefrauen könnten, ja, hätten geradezu die Pflicht, sich aus einem Abhängigkeitsverhältnis zu lösen.

In Bezug auf die Frage, welche Möglichkeiten die Altbäuerin hatte, in die Beziehung einzugreifen, wird die Ausweglosigkeit von unterdrückten Frauen aufgeführt. Der bereits zitierte User, der die These formulierte, Cäzilia sei vielleicht auch froh darüber gewesen, dass Andreas seine sexuellen Bedürfnisse nicht mehr bei ihr befriedigte, führte am Ende seines Kommentars aus: *Vielleicht tut ihr ihre Tochter auchleid, aber sie weiß nicht, wie sie sich gegen den despotischen Ehemann zur Wehrsetzen kann. Frauenhäuser gab es noch nicht.*[1525]

[1522] Schenkel, 2007, S. 61-62.
[1523] Interview mit Lehrerin, 00:18:54-9– 00:23:27-8, 08.07.2017, IP07_08072017.
[1524] Ebd., 00:25:39-4 – 00:27:21-9, 08.07.2017.
[1525] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck. 28.03.2007, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-83#id2234614> (15.05.2019).

Ein anderer User nahm Bezug auf diesen Kommentar und hinterließ 2007 folgenden Eintrag:

> *deinem psycho/soziogramm zu der (alten) Cäcilie stimme ich durchwegs zu ! und bin sicher,dass sie von allem gewusst hat ! aber sie hatte sich mit Andreas "arrangiert" ! Siewar alt und verbraucht, brauchte ihren Andreas zumindest fuer den Hof und auch zumSchutz (kein mann sonst mehr auf dem hof) !*[1526]

Die Aussagen über Cäzilia Gruber changieren zwischen (Mit-)Schuldzuschreibungen und dem Bild der unterdrückten Ehefrau. Sie wird aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung als Frau, insbesondere in einer Ehe mit einem herrschsüchtigen Patriarchaten, wie ihre Tochter Viktoria als Opfer betrachtet, die zu Anfang des 20. Jahrhunderts keine Möglichkeiten besaßen, auf Hilfsangebote zurückzugreifen, um sich aus der Abhängigkeit zu lösen.
Werden in der Fachliteratur zu sexuellem Missbrauch das Schweigen und Dulden der Mütter angeprangert, gibt es Autoren – von vorwiegend feministisch orientierter Literatur – welche eine apologetische Gegenposition vertreten und die Mütter als Opfer in einer männlich dominierten Welt postulieren, die ebenso Hilfe benötigen wie ihre Töchter.[1527] Das Bild dieser „masochistisch, submissiv und unterdrückt" dargestellten Mütter, steht dem als „kalt, aggressiv und dominierend" skizzierten gegenüber.[1528] In Zusammenhang mit diesen dichotomen Betrachtungsweisen, die in ein ‚Entweder-Oder' münden, konstatiert Breitenbach: „Es scheint sehr schwierig zu sein, ein differenziertes Bild der Frauen zu zeichnen, eines, das sie weder zur Täterin noch zum passiven Opfer stilisiert."[1529]
Die Erzählungen über Cäzilia oszillieren zwischen eben diesen Bewertungen.

Wir wissen nicht, ob Cäzilia Gruber von der Beziehung zwischen ihrem Mann und ihrer Tochter etwas ahnte. Wir kennen die Verhältnisse in der Familie nicht genau, haben keinen Einblick in die Beweggründe, Erfahrungen, das Erleben sowie die Handlungsweisen und Bewältigungsstrategien der einzelnen Familienmitglieder – und darum geht es in der Erzählforschung auch nicht.
Die verschiedenen Auseinandersetzungen mit den familiären Verhältnissen der Mordopfer sagen nichts über das tatsächliche Familienleben aus, sie geben allerdings Aufschluss darüber, wie sexuelle Normabweichungen bewertet werden

[1526] Ebd.
[1527] BREITENBACH, 1992, S. 44; HIRSCH, 1987, S. 117.
[1528] Ebd., S. 117.
[1529] BREITENBACH, 1992, S. 44.

und welche Vorstellungen über Sexualität sowie Geschlechterrollen vorherrschen.
Die Zeitzeugin Sophie Fuchs äußerte sich 1984: *mei Mutter hat immer scho gsagt über die Hinterkaifecker, des war bestimmt Gottes Fluch, daß des so weit kumma is*.[1530] Dies erinnert an die Notizen auf dem ‚Hagelstädter Sterbebildchen' und an die Äußerungen, die Schlittenbauer bezüglich der Morde gemacht haben soll. Die religiöse Be- bzw. Verurteilung des inzestuösen Verhältnisses ist mittlerweile in den Hintergrund gerückt. Als Auslöser der Morde wird der Inzest jedoch bis heute diskutiert. So stellt auch der Off-Sprecher des Dokudramas von 2009 nach der Reenactment-Szene, in welcher der Übergriff des Austragsbauern auf seine Tochter nachgestellt wird, die Frage*: Ist das der Auslöser für den Mord?*
Auffällig ist, dass die Erzählungen über die drei Opfer Viktoria Gabriel, Andreas und Cäzilia Gruber im Rahmen der Motivsuche teilweise mit Abwertungen und Selbstverschuldungsvorwürfen einhergehen, etwa wenn Andreas Gruber als herrschsüchtiger, triebgesteuerter Tyrann, Viktoria Gabriel als sexuell a(ttra)ktive Frau und Cäzilia Gruber als unzulängliche Mutter und Ehefrau dargestellt und wahrgenommen werden. Ein Erklärungsansatz für derartige negative Haltungen gegenüber den Mordopfern bietet der „Gerechte-Welt-Glaube", der vom Sozialpsychologen Hans-Werner Bierhoff als „das zentrale Gerechtigkeitsmotiv" bezeichnet wird.[1531] „Wenn Beobachter mit dem Leiden anderer Personen konfrontiert werden, wird ihre Überzeugung, dass sie fair behandelt werden und dass sie keinen unvorhergesehenen Verlust erleiden, infrage gestellt."[1532] Der Gerechte-Welt-Glaube basiert auf den menschlichen Bedürfnissen nach „Ordnung, Kontrolle und Vorhersehbarkeit."[1533] Durch die Ermordung von Menschen gerät die Vorstellung an eine gerechte Welt ins Wanken. Ein Ereignis wie die Morde von Hinterkaifeck entspricht nicht unseren Erwartungen und Vorstellungen. Eine Möglichkeit, diesen Glauben wiederherzustellen, besteht darin, Opfer abzuwerten, indem charakterliche Schwächen und Fehlverhalten als Begründung für deren Schicksal angeführt werden – getreu der Devise: Jeder Mensch erntet, was er säht und erhält, was er verdient. So werden ‚gute' Menschen belohnt und ‚schlechte' Menschen bestraft. Bernd

[1530] StAM, Aussagen: 1984-02-14 Fuchs Sofie, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1531] BIERHOFF, Hans-Werner: Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch. Stuttgart 2006. 6. Aufl., S. 147.
[1532] Ebd.
[1533] SACHWEH, Patrick: Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung. Frankfurt 2009, S. 42.

Rieken, Erzählforscher und Psychotherapeut, sieht in diesen Erzählstrategien Abwehrmechanismen, die dafür Sorge tragen, das „seelische Gleichgewicht" aufrechtzuerhalten. Wenn Leidende an ihrem Schicksal Mitschuld tragen, kann Distanz zu dem Geschehen aufgebaut werden. Es geht folglich um die Abwehr von zu großer Identifikation mit Opfern.[1534]

5.4 Cilli und der kleine Joseph – *tun mir so schrecklich Leid*

> *Die Geschichte ist wirklich so entsetzlich gruselig!! Es ist schon so lange her passiert, trotzdem ist es die Grausamkeit der Tat, weshalb diesen Mord nicht vergessen wird. Vor allem die beiden Kinder tun mir so schrecklich Leid, die kleine Cilli und ihr Bruder Josef. Sie konnten doch nichts für etwas, dass ihre Eltern oder Grosseltern getan haben!*[1535]

Dieser Kommentar stammt aus einem Gästebucheintrag auf der Hinterkaifeck -Onlineplattform aus dem Jahr 2015. Besonders betroffen scheint dieser Kommentator von dem Mord an den Kindern zu sein. Dabei bleibt nicht unerwähnt, dass die Kinder im Gegensatz zur Mutter und zu den Großeltern unschuldig waren – schließlich *konnten* [sie] *doch nichts* für deren Taten. Das inzestuöse Verhältnis dient, wie auch diese Aussage zeigt, immer wieder als Grundlage Schuld und Unschuld zu verhandeln. Wobei Schuld und Unschuld auch zum Gradmesser des Mitgefühls werden. Der Altbauer und seine Tochter machten sich durch ihr normabweichendes sexuelles Verhältnis, Cäzilia Gruber durch die vermeintliche Mitwisserschaft und Duldung schuldig. Aufgrund des Verhaltens der Erwachsenen sind es [v]*or allem die beiden Kinder,* die Mitgefühl erregen. Die Identifikation mit Andreas, Viktoria und ihrer Mutter ist durchaus ambivalent:

> Die Konfrontation eines Dritten mit einem Gewaltverhältnis, ob real oder medial vermittelt, erfordert von diesem die Identifikation mit einer Partei. Mit welcher Partei man sich identifiziert, ob und in welchem Maße man Mitgefühl mit dem Opfer […] hat, hängt von der Beziehung zu den Parteien und der eigenen Empathiefähigkeit ab.[1536]

Sind Kinder Opfer von Gewalttaten, ist die Frage der Identifikation anders als bei erwachsenen Opfern eindeutig. Dies spiegelt sich auch innerhalb der

---

[1534] RIEKEN, Bernd: Einführung. Der kultur- und psychotherapiewissenschaftliche Blick auf Katastrophen – eine wechselseitige Beziehung. In: Ders. (Hrsg.): Erzählen über Katastrophen. Beiträge über Katastrophen. Beiträge aus Deutscher Philologie, Erzählforschung und Psychotherapiewissenschaft. Münster 2016, S. 11-26, S. 19.
[1535] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 28.04.2015, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=6> (16.05.2019).
[1536] DITTMEYER, 2014, S. 59.

Auseinandersetzung mit dem historischen Gewaltverbrechen wider. So sind es gerade die Morde an den Kindern, die verschiedene Emotionen evozieren. *Als Augsburgerin geht mir das Thema nicht aus dem Kopf. Gerade weil es so schlimm war und sogar Kinder noch sterben mussten*, kommentierte eine Userin im Jahr 2009.[1537] Der Mord an den Kindern stellte für sie einen außergewöhnlichen und daher besonders erwähnenswerten Umstand dar. In einem anderen Eintrag hieß es lediglich [m]*an man, die armen Kinder!*[1538].

Gerade in Bezug auf die Kinder wird die Frage nach dem Warum immer wieder gestellt. Sie erscheint unbeantwortbar und das Rätsel Hinterkaifeck unlösbar. So hinterließ ein User ebenfalls im Hinterkaifeck-Jahr 2009 folgenden Eintrag im Onlinegästebuch: *was ich mich frage: wie kann man 3 kleine Kinder umbringen? Vor allen Dingen der kleinste, er war doch viel zu klein wenn er überlebt hätte den Täter wiederzuerkennen... warum musste er denn sterben?*[1539]

Die verschiedenen Emotionen, wie Betroffenheit, Empörung und Mitgefühl sowie das Unverständnis für die Tat, decken die kulturellen Deutungsmuster und Zuschreibungen der Lebensphase Kindheit auf und veranschaulichen, welche Vorstellungen von Kindheit und Kindern innerhalb des Diskurses um Hinterkaifeck existieren. Über das Wesen sowie den Charakter der Kinder ist nichts bekannt. Sie werden als Persönlichkeiten marginalisiert, spielen sie doch nur eine Nebenrolle in den Erzählungen über den Fall und dennoch werden sie mit ihrem Status als Kinder zum Symbol der Unschuld und damit zur Allegorie der Grausamkeit des Verbrechens.

Die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft haben einen spezifischen sozialen Status, der sich wesentlich von dem der Erwachsenen unterscheidet. Ihnen werden selbstredend Merkmale wie Schutzbedürftigkeit, Naivität und Unschuld zugeschrieben. Die Phase der Kindheit, darin herrscht heute weitestgehend Konsens, sollte von Unbeschwertheit geprägt sein ohne jegliche Verpflichtungen.[1540] Die Vorstellung über Kindheit und Kindsein sind Konstruktionen,[1541]

[1537] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 24.08.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=16> (16.05.2019).
[1538] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 19.11.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=15> (16.05.2019).
[1539] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 14.11.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=15> (16.05.2019).
[1540] COLLOSEUS, Cecilia: Das göttliche Kind. Die romantische Verklärung der Kindheit. In: Simon, Michael/Seidenspinner, Wolfgang/Niem, Christian (Hrsg.): Episteme der Romantik. Volkskundliche Erkundungen. Münster 2014, S. 81-90, S. 81.
[1541] BÜHLER-NIEDERBERGER, Doris: Einleitung: Der Blick auf das Kind – gilt der Gesellschaft. In: Dies. (Hrsg.): Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre. Wiesbaden 2005, S. 9-22, S. 9;

die unter anderem ein Produkt von Erfahrungen im Austausch mit Kindern sind.[1542] Sie sind keineswegs historische und kulturelle Konstanten, vielmehr sind sie einem historischen Wandel unterzogen und kulturell variabel.

> Das jeweilige Kindbild repräsentiert, wie Kinder in einer Gesellschaft zu sein haben, welche Ansprüche an die Lebensphase Kindheit gestellt werden und seine Betrachtung kann dazu beitragen, Erkenntnisse über die jeweilige Gesellschaft zu gewinnen.[1543]

Die Kindheit stellt also ein Konglomerat aus Altersnormen dar, das den Umgang mit Kindern im Alltag regelt.[1544] Mit dem Begriff Kindheit werden „bestimmte Vorstellungen über Entwicklungsschritte oder Sequenzen einer Veränderung der kindlichen Persönlichkeit" in Verbindung gebracht.[1545] Hierfür gibt es Muster, welche für die Entstehung, Vermittlung und Verbreitung von Alltagswissen über Kinder und Kindheit verantwortlich sind. Das Wissen über Kinder(-Entwicklung) stellt „einen Teil des gesellschaftlichen Wissensvorrates dar."[1546] Der Wissensvorrat gepaart mit persönlichen Erfahrungen typisieren die Vorstellungen, das Denken und Reden über Kinder und deren Entwicklung: „Das soziale Wissen – hier über das Kind – stellt eine symbolische Sinnwelt dar, die Ordnung in die subjektive Wahrnehmung bringt."[1547] Die Vorstellungen von Kindheit basieren nicht so sehr auf der sozialen Wirklichkeit, vielmehr stellen sie Konstruktionen von Erwachsenen dar:

> Dieses Konstrukt hat im Reden über Kindheit seinen historischen Niederschlag gefunden, d.h. im Diskurs über sie. In diesem Diskurs werden ältere und älteste, zum Teil archaische Vorstellungen über Kindheit bewahrt, weitergetragen, modifiziert und aktualisiert; er ist eine Mythengeschichte der Kindheit.[1548]

BAMBERGER, Andrea/FORSTER, Edgar J.: Vom göttlichen Kind zum entfant terrible. Repräsentationen von Kindern und Kindheit im Fernsehen. 1998, S. 15, <https://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/kinder/25bramb.pdf> (20.04.2020).

[1542] GLOGER-TIPPELT, Gabriele/TIPPELT, Rudolf: Kindheit und kindliche Entwicklung als soziale Konstruktionen. In: Bildung und Erziehung, 39 (1986), S. 149-164, S. 159-160.

[1543] COLLOSEUS, 2014, S. 81.

[1544] Seit den 1970er-Jahren setzt sich die Sozialforschung sehr intensiv mit der kulturellen Konstruktion von Kindern und Kindheiten auseinander. Kindheit wird seither als Lebensspanne begriffen, mit welcher spezifische soziale und rechtliche Normen einhergehen und als Entwicklungs- sowie Erziehungsphase. Kindheit wird anhand eines bestimmten biologischen Alters – in der Regel die Altersperiode von der Geburt bis etwa ins Jugendalter – definiert und mit ihr bestimmte Merkmale in Bezug auf psychische Zustände, kognitive sowie motorische Fähigkeiten verbunden, welche Kinder von Erwachsenen unterscheiden: GLOGER-TIPPELT/TIPPELT, 1986, S. 150.

[1545] Ebd.

[1546] Ebd., S. 152.

[1547] Ebd., S. 151.

[1548] LENZEN, Dieter: Kindheit. In: Wulf, Christoph (Hrsg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim 1997, S. 367-378, S. 375.

In heutigen Auffassungen finden sich also vielfach auch mythische Bestandteile über Kindheit und Kinder. Auch wenn Kindheit kein ahistorisches und universales Konzept darstellt, lassen sich historisch verankerte Vorstellungen, Muster und Deutungen finden.[1549]

> Die Alltagskultur ist in nie gekanntem Umfang von Symbolen durchsetzt, die den Kindern göttliche Merkmale attribuieren. In zahlreichen Alltagsphänomenen wird an einen alten Mythos appelliert, an den von der Göttlichkeit, Heiligkeit und Reinheit der Kinder. Wichtig ist daran, daß den Kindern nicht irgendwelche Attribute der Wirklichkeit beigegeben werden, sondern insbesondere solche, die denjenigen Göttern zu eigen waren, welche mythengeschichtlich als Erlöser erscheinen.[1550]

Konrad Müller erinnert sich im Interview an die Reaktionen des Publikums während seiner Lichtbildvorträge: *Das Publikum war immer tief betroffen, kann man sagen. Das da ein Mord mit sechs Opfern zu beklagen sind, ja. Vor allen Dingen, sage ich mal, die Kinder, ja. Völlig schuldlos.*[1551] Sowohl in den Zeitungsberichten, in Interviews, als auch Online wird immer wieder über die „unschuldigen Kinder" geschrieben und berichtet. Diese Formulierung verweist bereits auf die wesentlichen Merkmale, die mit Kindern assoziiert werden: Es sind bedürftige, hilflose und wehrlose Wesen, die auf Schutz und Hilfe angewiesen sind. Dabei ist das unschuldige Kind „zunächst eine Erfindung kirchlichen Brauchtums und kirchlicher Lehre."[1552]

Auch in den Erzählungen erfüllen die Figuren Cilli und Josef die narrative Funktion des Unschuldmotivs.[1553] Beispielsweise wird Cilli gerne als Symbol kindlicher Naivität herangezogen. In Heckers Fortsetzungsserie aus den 1950er-Jahren kommt die *kleine Cäzilie* von der Schule heim und *berichtet freudig von einer Theateraufführung, die den Schulkindern am folgenden Tage geboten werden soll.* Sie freut sich sehr darüber, weil sie bei der Vorführung in der ersten Reihe sitzen darf, hat sie doch eine *fehlerlose Aufgabe abgeliefert.*[1554] Ahnen die Erwachsenen in der

---

[1549] Ebd.
[1550] Ebd., S. 376.
[1551] Interview mit Konrad Müller, 00:42:19-3 – 00:43:08-7, 05.07.2017, IP05_05072017.
[1552] Kinder werden beispielsweise in österlichen und weihnachtlichen Bräuchen zunächst an weihnachtlichen Prozessionen als Opfer und an Ostern als Rächer inszeniert. Diese Bräuche haben sich bis in die 1960er-Jahre erhalten und werden teils heute noch zelebriert. Siehe: BÜHLER-NIEDERBERGER, Doris: Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse. Von der gesellschaftlichen Macht der Unschuld und dem kreativen Individuum. München 2005, S. 105.
[1553] Tobias Ebbrecht thematisiert in seinem Werk über die filmische Narration des Holocaust die Kinderfiguren, welche Unschuld und Opfersein symbolisieren. Einige Parallelen können dabei auch zum Erzählen über das Verbrechen Hinterkaifeck gezogen werden: EBBRECHT, Tobias: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust. Bielefeld 2011, S. 286.
[1554] Hecker, [1951], S. 9.

Fortsetzungsserie Unheilvolles, symbolisiert Cilli das unwissende und naive Kind, das von den Sorgen seiner Mutter und Großeltern nichts zu bemerken scheint. Ähnlich wird die Figur der Cilli in die Erzählung von Leuschner Ende der 1970er-Jahre eingewoben:

> *Über und über mit Schnee bedeckt stolpert die siebenjährige Zäzilie in die Wohnstube »Mama«, sagt das Mädchen zu der jungen Frau, »schau, was wir in der Schule gemalt haben.« Noch bevor es sich auszieht, kramt das Kind in seinem Schulranzen, holt ein Zeichenblatt hervor und faltet es auseinander. Von dem weißen Papier leuchtet in grellem Gelb eine Sonne, strahlt auf eine grüne Wiese und einen dunklen Wald. »Mama, schau doch, ist meine Sonne nicht schön?«*[1555]

Cilli ist Repräsentantin der kindlichen Merkmale von Naivität und Sorglosigkeit. Ihre Probleme kreisen um die Schulaufgaben. Als Cilli eines Tages zu spät aus der Schule nach Hause kommt, fragt Viktoria das Mädchen, wo sie denn so lange geblieben ist. Cilli antwortet:

> *»Ich hab' eine Strafe bekommen.« »So«, meint die Mutter, »und wofür denn?« Umständlich kramt Zäzilie in ihrem Schulranzen. Schließlich zieht sie ein blaues Heft hervor. »Da steht es: Der Krieg ist vorbei. Diesen Satz muß ich bis morgen hundertmal schreiben.« […]»Was hast du denn überhaupt angestellt?« Zäzilie ist den Tränen nahe. »Ich habe Krieg vorne mit g und einfachem i geschrieben.« Sie deutet mit dem Zeigefinger auf eine mit roter Tinte dick unterstrichene Stelle im Heft: »Grig«.*[1556]

Cilli amüsiert in dieser Szene durch ihre kindliche Naivität. Sie wird mit ihren Rechtschreibfähigkeiten vorgeführt und gleichzeitig wird eine Differenz zwischen Erwachsenen und Kindern erzeugt.[1557] Das Unschuldsmotiv findet sich bei Hecker und Leuschner im Sinne von Ursprünglichkeit und einer „naiven Unbeschwertheit der Kindheit" wieder.[1558] Die Vokabel Naivität wird vom Wort Natürlichkeit abgeleitet und meint so viel wie: „kindlich-unschuldig, unbefangen, ungezwungen, aufgeschlossen, mitteilsam, sorglos, vertrauensselig, arglos, aufrichtig, unverstellt, selbstverständlich, gerade, einfach; auch ungebrochen, ursprünglich, originell und spontan."[1559] Derartige Darstellungen greifen Mythen kindlicher Lebenswelten auf, dargeboten als kulturelle Konstanten und als „anthropologisches Faktum". Dabei ist die Repräsentation „doppelt so einprägsam, da mit Kindern immer schon die Idee des Natürlichen verbunden

[1555] Leuschner, 1978, S. 11.
[1556] Ebd., S. 18.
[1557] BAMBERGER/FORSTER, 1998, S. 14.
[1558] GROSCHWITZ, Helmut: Eintrag „Unschuld". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.13. Berlin 2010, Sp. 1209-1213, Sp. 1210.
[1559] SCHMITT, Christoph: Eintrag „Naivität". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999, Sp.1149-1157, Sp. 1150.

war."[1560] Natürlichkeit und Authentizität sind zentrale Zuschreibungen. Kindern wird abgesprochen, berechnend und strategisch zu agieren. Dabei ist die kindliche Naivität Zeuge ihrer Echtheit. Ein weiterer Mythos besteht im Glauben, dass Kinder von Grund auf gut sind, sie symbolisieren das Reine, Gute und dadurch bedingt die Gerechtigkeit.[1561] Im Gegenzug steht der Erwachsene für den Fortschritt und die Zivilisation und die damit einhergehenden Schattenseiten. Mit dem Bild des unschuldigen Kindes ist unmittelbar auch die Vorstellung ihrer Schutzbedürftigkeit verknüpft. Im ausgehenden Mittelalter sollte der Schutz des Kindes mit einer „faktischen Verbannung der Kinder aus der einstmals durchmischten Gesellschaft in separierte Institutionen" gewährleistet werden.[1562] In der Romantik wurden die kindlichen Eigenschaften idealisiert und als beneidenswert definiert. Kindheit wurde so zu einem Sehnsuchtsort und als Sinnbild des verloren gegangenen Paradieses verklärt. Die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen war zentraler Moment der Romantik und das Kind als Projektionsfläche für Natürlichkeit und Einfachheit geradezu ihr Sinnbild.[1563] Die romantische Idee des Kindes fand literarisch, wohl aber wesentlich mittels bildlicher Darstellungen Ende des 18. Jahrhunderts Verbreitung. Mit den bildlichen Darstellungen war die bis ins 20. Jahrhundert „fortwirkende Tradition begründet, die Kinder als Ikonen und Symbole der Unschuld firmieren."[1564] Über Ratgeberliteratur, populäre Schriften und Zeitschriften wurde diese Vorstellung den bürgerlichen Familien nahegebracht, was sich schließlich in Auffassungen über gute und richtige Fürsorge niederschlug.[1565] Mit Beginn des 20. Jahrhunderts erhoben bürgerliche Moralisten das Ziel, Kinder aus ökonomischen Zusammenhängen auszulösen und werteten sie emotional und normativ „zum geheiligten Gut"[1566]. Die Bedürftigkeit grenzte die Kinder also einerseits von der Teilhabe an der Gesellschaft aus, erhob sie andererseits zu einem besonderen Gut. Marginalisierung sowie emotionale Überhöhung, so die Soziologin Bühler-Niederberger, sind die konträren Ergebnisse dieser Entwicklung. Kinder wurden in den öffentlichen Diskursen zu unnützen und teuren, aber

[1560] BAMBERGER/FORSTER, 1998, S. 14.
[1561] Ebd.
[1562] BÜHLER-NIEDERBERGER, Kind 2005, S. 11.
[1563] COLLOSEUS, 2014, S. 81-82.
[1564] SCHMID, Pia: Revolution und Restauration (1789 bis 1815). Die bürgerliche Kindheit. In: Baader, Meike Sophia/Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt 2014, S. 42-71, S. 59.
[1565] Ebd., S. 60.
[1566] BÜHLER-NIEDERBERGER, Kind, 2005, S. 11.

auch liebenswerten und kostbaren Gütern.[1567] Die Andersartigkeit und Besonderheit von Kindern wurde moralisch aufgewertet und die den Kindern attestierten Merkmale von Schwäche sowie Bedürftigkeit sentimentalisiert.[1568] Es wurden kulturelle Deutungsmuster entworfen, die bis heute mit Kindheit und Kindern assoziiert werden. Zu diesen Deutungsmustern und Charakterisierungen zählen Schwäche, Mangel, aber auch die idealisierten Zustände der Reinheit und Vollkommenheit. Derartige Bedeutungen sind eng mit weiteren Momenten verbunden wie Unreife, Unvernunft, Abhängigkeit, Verletzlichkeit, Hilflosigkeit, Machtlosigkeit, Gefährdung, Formbarkeit, Bedürftigkeit und Unschuld.[1569]

> Die mit der Zuschreibung von „Schwäche", „Mangel" und „Bedürftigkeit" korrespondierende Überhöhung, Glorifizierung und „Sakralisierung" macht im Rahmen einer diskursiven Operation aus den „Schwächsten der Gesellschaft" zugleich das „Wertvollste", den sorgsam zu hütenden „Schatz der Gesellschaft", der unsere „höchsten Werte" und unsere „Zukunft" verkörpert.[1570]

Diese Mixtur aus Degradierung und Überhöhung ist ein Prozess des Othering, also des Fremd- und Andersmachens von Kindheit. Kinder unterscheiden sich prinzipiell von Erwachsenen, weil sie von ‚Natur aus' bedürftig sind. So gehen moralische Überhöhung, wie sie die Begriffe Reinheit und Unschuld hervorrufen, und moralische Schwäche, wie sie in den Attributen Unreife und Manipulierbarkeit zu finden sind, paradoxerweise eine Verbindung ein.[1571]

Durch diese Beurteilungen ist die Figur des Kindes besonders geeignet, Unschuld und Opferstatus zu symbolisieren, da „sie ein bereits standardisiertes Bedeutungsreservoir aufruft, das Zuschreibungen wie Unschuld, Schutzlosigkeit, aber auch Hoffnung aktiviert."[1572] Kinder fungieren dementsprechend in medialen und literarischen (Gewalt-)Darstellungen vielfach als Metapher der Unschuld. Auch die kleine Cilli und der kleine Josef werden so zum exemplarischen Symbol der unschuldigen Opfer. Aufgrund der medialen und sozialen Wissensbestände können die Rezipienten die Bedeutungen des unschuldigen

[1567] Ebd.
[1568] BÜHLER-NIEDERBERGER, Macht der Unschuld, 2005, S. 104-105.
[1569] ANHORN, Roland: Wie die Moral in die Soziale Arbeit kommt … und was sie dabei anrichtet. Über den „Soziale-Probleme-Diskurs", „Moralunternehmer" und „Moralpaniken" in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Kinder-Armut. Eine ideologiekritische Skizze. In: Ders./Großmaß, Ruth (Hrsg.): Kritik der Moralisierung: Theoretische Grundlagen – Diskurskritik – Klärungsvorschläge für die berufliche Praxis. Wiesbaden 2013, S. 255-294, S. 265.
[1570] Ebd., S. 266.
[1571] Ebd.
[1572] EBBRECHT, 2011, S. 286-287.

Opfers erschließen. „Auf diese Weise kann die Symbolfunktion der Figur deren Dimension als Figurenstereotyp verstärken."[1573]

Unschuld ist an ein Bündel von Normen sowie Rechtsvorstellungen gebunden, ob moralischer, religiöser oder juristischer Art. Sie ist durch die Absenz von Schuld und Sündhaftigkeit gekennzeichnet. Durch die Unschuld der Kinder wird die Sündhaftigkeit und Grausamkeit des Verbrechens hervorgehoben,[1574] was sich auch bei der Visualisierung der Gewalt am kleinen Josef manifestiert. Die Einwirkung und die Folgen der körperlichen Gewalt werden insbesondere bei den Kindern eindringlich geschildert. Das ‚Schrobenhausener Wochenblatt' berichtete am 8. April 1922 detailreich:

> *Das 2 ½ jährige Knäblein fand sich – wohl der traurigste Anblick – in seinem Kinderwagen in der Kammer vor, ebenfalls den Kopf zerschmettert, derart, dass Gehirnteile an seinem Hemdchen und am Dache des Wägelchens klebten.*[1575]

Bei dieser Schilderung wie das *Knäblein* in seinem Kinderwagen vorgefunden wurde, handelt es sich um eine intensive Darstellung der Gewaltfolgen. Derartige Beschreibungen steigern die Aufmerksamkeit durch eine starke Emotionalisierung. 75 Jahre später schrieb der Heimatforscher Werner Vitzthum:

> *Das Josefle lag tot in seinem Kinderwägelchen in der mütterlichen Kammer. Ein Händchen ragte über den Korbrand hervor. Der Mörder hatte das Dach des Wägelchens mit der Eisenhaue durchschlagen und dem Bübchen den Kopf zerschmettert.*[1576]

In dieser Passage wird durch die Verwendung des Diminutivs fortwährend die Schutzbedürftigkeit und Hilflosigkeit des Kindes betont und somit die Grausamkeit der Tat noch unterstrichen.

In diesen Beispielen dient die Unschuld Josefs der Kontrastierung der Brutalität des Verbrechens. Die Schutzbedürftigkeit des Kindes bietet Potential für Dramatisierung und Skandalisierung und schafft Nährboden für Moralpaniken, besonders in Hinblick auf die Themen Sexualität und Gewalt.[1577] Die Wehr- und Hilfslosigkeit von Unschuldigen kommt ausdrücklich zum Vorschein, wenn sie Opfer einer Straftat werden. Der Täter eines solchen Verbrechens lädt sich eine besondere Schuld auf, die durchaus Rache rechtfertigen kann.[1578] Die zerstörerische Kraft der Täter wird besonders an den Kindermorden deutlich. Die

[1573] Ebd., S. 287.
[1574] GROSCHWITZ, 2010, Sp. 1211.
[1575] Schrobenhausener Wochenblatt: Die Schreckenstat in Hinterkaifeck, 08.04.1922.
[1576] Vitzthum, 1997, S. 129.
[1577] ANHORN, 2013, S. 268.
[1578] GROSCHWITZ, 2010, Sp. 1212.

Straftat an Kindern steigert das Potential die Rezipienten zu emotionalisieren, Empathie und Empörung über das Verbrechen auszulösen.[1579] Sie werden zu den Kontrastfiguren der Täter. Die Polarisierung zwischen dem bösen Täter und dem unschuldigen Opfer ist eine wichtige Strategie innerhalb der Gewaltberichterstattung. Nicht selten werden die Täter in den Medien in starkem Kontrast zu den unschuldigen Opfern als Inkarnation des Bösen dämonisiert, wobei Abscheu gegen die Gewalttäter evoziert wird.[1580] So berichtete beispielsweise die Augsburger Abendzeitung kurz nach Entdeckung der Tat: *Der oder die Täter müssen wahre Bestien gewesen sein, da sie nicht einmal das in einem Wägelchen liegende 2 1/2 Jahre alte Kind verschonten. Hoffentlich gelingt es der Polizei diese entsetzliche Tat bald aufzuklären.*[1581]

Eine Begründung für die kontrastreiche Darstellung liegt u.a. darin, dass dadurch eine rigorose Trennung und Dichotomisierung zwischen Täter und Opfer aufrechterhalten werden kann:

> Über die Topoi von „Unschuld" und „Schwäche", „Hilflosigkeit" und Schutzbedürftigkeit" lässt sich eine eindeutige, unumstößliche, absolute objektive Spaltung in „gut" und „böse", „richtig" und „falsch", „hilfreich" und „schädlich", etc. herstellen, die angesichts der Komplexität und Widersprüchlichkeit […] ansonsten so nicht ohne Weiteres gegeben ist.[1582]

Eine Polarisierung erleichtert die eindeutige Positionierung. Über das unschuldige Kind lässt sich eine einwandfreie Legitimation für die Zweiteilung der Welt finden, die noch dazu auf uneingeschränkte moralische Zustimmung trifft. Das symbolisch überhöhte Kind als unschuldiges Opfer ermöglicht so eine Einteilung in böse Übeltäter oder moralisch überlegene Retter.[1583]

Mord an Kindern wird in unserer Gesellschaft als schweres Verbrechen betrachtet, er ist „unvorstellbar, ungeheuerlich und unverzeihlich."[1584] Die ungeheuerliche Tat „suggeriert und re-/produziert einen besonders hohen Erklärungsbedarf,"[1585] weil das Unvorstellbare die Suche nach dem Sinn provoziert.

[1579] EBBRECHT, 2011, S. 288.
[1580] BIALLAS, Hans-Christian: Inszenierung und Empörung. In: Hestermann, Thomas (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 11-14, S. 11.
[1581] Augsburger Abendzeitung: Ein sechsfacher Mord. 06.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-06_Augsburger_Abendzeitung> (05.05.2020).
[1582] ANHORN, 2013, S. 268.
[1583] Ebd.
[1584] Was Heft in Bezug auf den von Müttern verübten Kindsmord festhält, kann in Teilen auch auf den Mord an Kindern im Allgemeinen übertragen werden, siehe: HEFT, Kathleen: Kindsmord in den Medien. Eine Diskursanalyse ost-westdeutscher Dominanzverhältnisse. Berlin 2020, S. 59.
[1585] Ebd., S. 72.

Das Unverständnis über die Ermordung des kleinen Josefs wird immer wieder geäußert. In einem Gästebucheintrag aus dem Jahr 2016 wurde diese Frage in folgendem Kommentar verarbeitet:

> *Auch kann ich mir keinen Reim darauf machen, weshalb der / die Täter das kleine Kind erschlagen hat ?! Vielleicht kann hier mal ein Psychologe eine Aussage machen, was bewegt einen erwachsenen Menschen dazu ein Kleinkind zu erschlagen ?!*[1586]

In dieser Äußerung werden die Ratlosigkeit und der Erklärungsbedarf über das nicht nachvollziehbare Verbrechen an einem Kind deutlich.

Der Museumsguide, der durch die Ausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck' führte, berichtete im Interview, neben dem inzestuösen Verhältnis löse der *kleine Junge, der Josef,* starke Emotionen aus. Im Rahmen der Führungen wurde häufig danach gefragt: *"Warum wurde ausgerechnet der erschlagen und der hätte doch sowieso nichts sagen können."*[1587] Und auch in der Ausstellung selbst wurde die Frage auf einer Texttafel aufgeworfen: *Ein wehrloses Kleinkind, das keinen Täter hätte verraten können – welchen Sinn sollte so eine Tat haben?*[1588]

Wird bei Vergehen an Erwachsenen, um eine Erklärung zu finden, vielfach danach gefragt, inwieweit die Opfer selbst Verantwortung für die Tat tragen könnten, stellt sich diese Frage bei Kindern erst gar nicht, weil sie Unschuld, Wehrlosigkeit und Schutzbedürftigkeit symbolisieren.

Medien dienen vielfach als Sinnstifter, indem sie Informationen anbieten, ordnen, Zusammenhänge und Kausalitäten herstellen oder Experten zu Wort kommen lassen.[1589] Bereits 1922 wurde die Frage aufgeworfen, warum der bzw. die Mörder auch vor dem kleinen Josef keinen Halt gemacht haben. Die ‚Münchener Zeitung' mutmaßte, Josef sei zum *gänzlich unschuldigen Opfer* geworden, weil er wohl *geweint und geschrien* habe, *so daß er den Mördern unbequem erschien.*[1590]

Als der Fall in den 1950er-Jahren neu aufgerollt wurde, fand der damals leitende Staatsanwalt, der die Brüder Gump unter Verdacht hatte, eine andere Erklärung für die Hinterkaifeck Morde. Er stellte das jüngste Mordopfer und die Vaterschaftsfrage ins Zentrum: *Die wahrscheinlichste Lösung des ganzen Mordfalles*, so Popp in einem Interview mit dem ‚Donaukrier', ergibt sich, *wenn man das Kind*

[1586] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 21.06.2016, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=4> (16.05.2019).
[1587] Interview mit Museumsguide, 00:11:39-7 – 00:13:12-2, 14.07.2017, IP08_14072017.
[1588] Schautafel „Die Opfer". In: Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.' Bayerisches Polizeimuseum, Ingolstadt, 09.2016 – 09.2019.
[1589] HEFT, 2020, S. 72.
[1590] Münchener Zeitung: Die Bluttat von Hinterkaifeck, 10.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-10_M%C3%BCnchner_Zeitung> (23.07.2023).

der Viktoria Gruber zum Ausgangspunkt nimmt.[1591] Die Annahme der damaligen Ermittler, es handele sich in diesem Fall um einen Raubmord, hätten laut Staatsanwalt die Ermittlungen auf andere Fährten gelenkt.

Seit Ende der 1970er-Jahre mit der breiten medialen Rezeption des Falles wird Josef auch öffentlich immer wieder als Schlüsselfigur im Fall Hinterkaifeck thematisiert und diskutiert. 2010 kam ein User, nachdem er die Frage, *warum sollte das kind (Josef) sterben?* online stellte, zu dem Schluss, *das Kind ist die Schlüssel fürs tat.*[1592] Die Vaterschaftsfrage wird in den Mittelpunkt gestellt und als Mordmotiv gedeutet: *Für mich ist der kleine Joseph der Dreh und Angelpunkt! War LS der kindvater?Oder doch der eigene Vater?*[1593] Ein anderer User erklärte sich die unfassbare Tat 2015 ähnlich: *Was mich stutzig macht ist die Tatsache wie brutal man den kleinen Josef umgebracht hat. Das zeigt mir das es letztendlich um diesen geht. Wer so auf ein kleines Kind einschlägt das Blut und Hirnmasse herumspritzt ist meiner Meinung nach voll Hass gegenüber dem kleinen Kind.*[1594] Die eigentlich unerklärliche Brutalität der Tat an einem unschuldigen Jungen wird für diese User zum eigentlich sinnstiftenden Moment des Falles. Dies drückt ein weiterer Onlinenutzer im Jahr 2015 wie folgt aus:

> *Wie ich bereits schrieb, denke ich, dass der Mörder auch gezielt den kleinen Josef mit beseitigen wollte, was man daran sieht, wie brutal auch er erschlagen wurde. Normal gäbe es doch keinen Grund, ein Kind zu töten, welches man nicht als Zeuge nehmen könnte.*[1595]

In unserer Gesellschaft gilt es für Erwachsene, Kinder zu schützen, weswegen Gewalttaten gegen Kinder als besonders normabweichend und unverzeihlich betrachtet werden. So gäbe es für diesen Nutzer [n]*ormal* […] *keinen Grund, ein Kind zu töten.*

Ob Josef nun der Schlüssel zum Fall ist oder nicht, die Frage warum er sterben musste und wie sie in Teilen beantwortet wird, verdeutlicht ein grundlegendes menschliches Bedürfnis, das der gesamten Beschäftigung mit dem Fall Hinterkaifeck obliegt: „Es ist der Wunsch, dass uns das Leben, die natürliche und

[1591] Donaukurier: Das Schicksal schließt die Akten, 16./17.07.1955.
[1592] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 13.04.2010, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=14> (16.05.2019).
[1593] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 18.03.2014, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=8> (16.05.2019).
[1594] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 04.01.2015, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=6> (16.05.2019).
[1595] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 29.01.2015, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=6> (16.05.2019).

menschliche Welt ›lesbar‹ werden, dass wir in ihnen einen Sinn ausmachen können."[1596]

Gewalt gegen Kinder, in jedweder Form, löst große Empörung und Betroffenheit aus, weil die Vergehen in besonderem Maße als Ungerechtigkeit wahrgenommen werden. Für Medienschaffende haben solche Ereignisse einen großen Nachrichtenwert. Unabhängig davon, ob Kinder und Jugendliche Opfer oder Täter von Gewaltverbrechen werden, wird das Thema ‚kids and crime' mit regem öffentlichen Interesse verfolgt.[1597] Über Gewaltdelikte an Kindern zu berichten, dies brachte eine Studie des Journalistikprofessors Hestermann hervor, ist keineswegs ausschließlich der Aufklärung der Öffentlichkeit geschuldet, damit wird auch die Intention verfolgt, Verkaufszahlen und Quoten zu steigern. Eine wichtige Strategie, um die Öffentlichkeit zu erreichen ist die Emotionalisierung. Es wird nicht etwa über kleine Diebstähle oder Steuerdelikte berichtet, sondern vornehmlich über tödliche und sexuelle Gewalt. Im Mittelpunkt stehen nicht selten idealisierte Verbrechensopfer, die jung, weiblich, deutsch und unschuldig sind.[1598]„Das angenommene Publikumsinteresse an Gewaltkriminalität verknüpfen Medienschaffende eng mit drastischen Formen der Gewalt, vor allem dem Bruch des Tötungstabus."[1599] Insgesamt ist die Kriminalitätsberichterstattung von einer starken Verzerrung geprägt.[1600] Nicht etwa die statistischen Zahlen der Polizei sind entscheidend bei der Auswahl der Delikte, sondern das Interesse des Publikums. Letztlich sind es auch die hohe Anteilnahme und Betroffenheit des Publikums, welche erklären, warum in solch hohem Maße über Gewalt an Kinder berichtet wird.[1601] Was medial Beachtung findet, ist abhängig von den mutmaßlichen Ängsten der Zuschauer. Familiendramen würden deshalb als besonders spannend empfunden, so ein Redakteur des Privatfernsehens im Interview mit Hestermann.[1602] Bei der medialen Strategie der

[1596] ANGEHRN, Emil: Kultur und Geschichte. Historizität der Kultur und kulturelles Gedächtnis. In: Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard: Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart 2004, S. 385-400, S. 389.
[1597] MEIER, Bernd-Dieter: Kinder und Jugendliche als Täter und Opfer – Kriminologische Grundlagen. In: Ders. (Hrsg.): Kinder im Unrecht. Junge Menschen als Täter und Opfer. Berlin 2010, S. 13-38, S. 13.
[1598]Der Medienwissenschaftler Hestermann führte 33 Interviews mit Medienschaffenden. Sein Sample speiste sich aus Männern und Frauen, von Reportern bis hin zur Redaktionsleitung. Siehe: HESTERMANN, Thomas: „Gewalt an Kindern verkauft sich sehr gut". In: Ders. (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 65-75, S. 65.
[1599] Ebd., S. 67.
[1600] Ebd., S. 68.
[1601] Ebd.
[1602] Ebd., S. 70.

Emotionalisierung geht es nicht ausschließlich darum, Angstlust und wohligen Grusel auszulösen, sondern auch darum, Mitgefühl zu evozieren. „Nach journalistischer Vermutung widmet sich das Fernsehpublikum Gewaltberichten nicht nur aus der Furcht um sich selbst oder das nahe Umfeld heraus, sondern auch aus der Empathie mit den Opfern."[1603] Für den Nachrichtenwert eines Verbrechens sind verschiedene Faktoren ausschlaggebend, die alle für den Fall Hinterkaifeck zutreffen. Beispielsweise die Schwere der Tat, die dazu verhilft, die Gewalt zu dramatisieren. Ein weiterer Faktor ist die „gefühlte Reichweite einer Tat". Im Fernsehen wird nicht etwa die statistische Häufigkeit von Delikten abgebildet, sondern es werden die Verbrechen thematisiert, die nur einen geringen Anteil der gesamten Kriminalstatistik ausmachen: „Gerade die seltenen Gewalttaten, die aus Sicht Einzelner besonders unwahrscheinlich sind, finden besondere Aufmerksamkeit, eben weil sie so gravierend sind."[1604] Interviewte Fernsehschaffende gaben an, dass sich das Publikum mit den Opfern identifizieren können soll. So wird nicht nur Angst, sondern auch Mitgefühl mobilisiert. Um Mitgefühl erzeugen zu können, ist es für Journalisten wichtig, „Personen zu präsentieren, die das Publikum mag. Das Mitgefühl gilt, so wird vermutet, nicht dem Opfer schlechthin, sondern dem idealen Opfer."[1605]
Hestermann kam in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass Fernsehschaffende kindliche Opfer als idealtypisch ansehen, weil ihnen besonderes Mitgefühl seitens des Publikums entgegengebracht wird. Überdies löse gerade die Skrupellosigkeit der Täter große Ängste aus. Im Fall Hinterkaifeck erwecken besonders die Morde an den Kindern starkes Mitgefühl, weil sie eine Projektionsfläche für Identifikation darstellen. Der Museumsguide berichtete beispielsweise diesbezüglich:

> *Da ist dann so eine Betroffenheit da und da habe ich dann oftmals so das Gefühl, es sind halt einfach Menschen wie du und ich, die da im Zentrum stehen. Und viele identifizieren sich vielleicht auch mit der ein oder anderen Person. Und gerade, glaube ich auch, Frauen und Mütter können natürlich auch wenn so ein kleines Kind erschlagen ist, da wesentlich stärker mitfühlen.*[1606]

[1603] HESTERMANN, Thomas: Das ideale Opfer: jung, weiblich, deutsch. Wie das Fernsehen Gewaltkriminalität darstellt und warum es kaum über Menschenhandel berichtet. In: Politische Studien, 427 (2009), S. 47-53, S. 50.
[1604] Ebd., S. 51.
[1605] Ebd., S. 52.
[1606] Interview mit Museumsguide, 00:11:39-7 – 00:13:12-2, 14.07.2017, IP08_14072017.

Cilli und Josef als idealisierte Opfer sind folglich prädestiniert, Emotionen beim Rezipienten hervorzurufen.[1607] Es werden Mitgefühl und zugleich Angst um nahestehende Personen erzeugt, wobei der Museumsguide diese Ängste gendert, was wiederum einen Einblick in die Vorstellung von Mütterlichkeit gewährt. Welchen Einfluss die Identifikation auf Eltern hat, zeigt folgender Eintrag aus dem Jahr 2012: *Ich komme zwar nicht aus der Gegend, dennoch hat mich die wahre Geschichte von Tannöd sehr berührt, zumal ich einen Sohn im Alter von dem kleinen Josef habe.*[1608]

Ein Redakteur gab im Interview mit Hestermann an, würde das Thema Gewalt gegen Kinder als Ware gesehen werden, verkaufe es sich sehr gut. Er begründete dies damit, dass Gewalt gegen Kinder ein Gesprächsstoff liefere, weil es ein emotionaler Stoff, ein Drama darstelle.[1609] „Das idealisierte Opfer ist gänzlich unschuldig an der Gewalttat – bei Kindern wird dies per se angenommen."[1610]

Der gesellschaftliche Diskurs über Gewalt geht mit vielfältigen Vorstellungen einher, die sich auch in den Auseinandersetzungen mit dem Fall Hinterkaifeck widerspiegeln. Gewaltphänomene werden häufig personalisiert, pathologisiert oder biologisiert und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht bedacht. So wird Gewalt aus dem Alltag entkoppelt, um Vorstellungen von Recht und Ordnung weiterhin aufrechtzuerhalten. Ebenso finden sich in den Gewaltdiskursen sogenannte Moralisierungsfallen: „Diese beruhen auf Betroffenheitsdiskursen und simplifizierendem Täter-Opfer-Denken sowie einseitigen Unterscheidungen in Gut und Böse."[1611] Dabei ist es gerade die Polarität, die eine Emotionalisierung fördert. Sofern das Opfer spezifische Erwartungen erfüllt, wird es in den Mittelpunkt gerückt.[1612] „Was einem solchen Opfer geschieht […] geht dem Publikum nahe."[1613] Die Mitleidsbekundungen bei den Opfern Andreas, Viktoria und Cäzilia sind geringer, weil die Grenzen zwischen Gut und Böse verschwimmen. Das tabuisierte inzestuöse Verhältnis und die prekären Lebensumstände weisen auf eine (Mit-)Schuld der erwachsenen Opfer hin, die

[1607] HESTERMANN, 2012, S. 70-71.
[1608] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 11.09.2012, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=10> (16.05.2019).
[1609] HESTERMANN, 2012, S. 70-71.
[1610] Ebd., S. 72.
[1611] LAMNEK, Siegfried/OTTERMANN, Ralf: Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004, S. 11.
[1612] Weitere Kategorien sind Nation und Geschlecht. So hält Hestermann fest, das ideale Opfer ist kindlich, deutsch, weiblich und unschuldig. Siehe: Ebd., HESTERMANN, 2012, S. 70.
[1613] Ebd.

eine Identifikation erschwert. Den unschuldigen Kindern und dem Zufallsopfer Maria Baumgartner hingegen wird Mitgefühl entgegengebracht, weil in Auseinandersetzung mit diesen Mordopfern das kulturelle Denkmuster ‚Opfer= unschuldig'/‚Täter=schuldig' eindeutig bestätigt wird. Dieser simplifizierenden Dichotomie liegt die Vorstellung zugrunde, Täter könnten nicht Opfer und im Umkehrschluss Opfer auch keine Täter sein, weil es sich um strikt voneinander zu trennende Kategorien handele: Täter bzw. Menschen, die Schuld auf sich geladen haben, könnten „selbst kein ‚eigentliches' Opfer sein und verdienen somit auch kein Mitgefühl; Opfer müssten moralisch einwandfreie Einstellungen haben; Opfer stünden über aller Kritik, Täter unter aller Kritik."[1614] Damit kann die in den Erzählungen teils spürbare Distanzierung zu den Opfern erklärt werden.[1615]

5.5 Maria Baumgartner – *war zur falschen Zeit am falschen Ort*

> *Am nächsten Tag kam dann die Maria mit ihrem Rucksack und ihren Sachen und ich habe sie noch am selben Nachmittag nach Hinterkaifeck begleitet. Wir werden etwa gegen 5 Uhr nachmittags auf den Einödhof gekommen sein. Eigentlich wäre der Weg nicht einmal eine Stunde weit gewesen, aber wir haben uns verlaufen. Auf dem Hofe werde ich mich eine gute Stunde aufgehalten haben. Zuerst war nur die alte Bäuerin da. Der alte Bauer und die junge Bäuerin waren auf dem Acker. Dann kam auch noch die junge ins Haus. Ich habe mich dann von meiner Schwester verabschiedet und bin wieder heimgegangen. Auf Befragen: Auf dem Hof ist mir nicht das geringste aufgefallen. Nur so unheimlich einsam kam mir der Hof vor und mich berührte es etwas eigentümlich, dass mir meine Schwester, wie ich schon weggegangen war, noch einmal gerufen hat, um sich nochmals mit der Hand zu verabschieden.* [1616]

Im Mai 1932 wurde die Schwester des Mordopfers Maria Baumgartner nochmals von der Polizei vernommen. In ihrer Aussage schilderte Franziska Schäfer, wie sie ihre Schwester zehn Jahre zuvor, am 31. März 1922, zum Hof nach Hinterkaifeck begleitete und beschrieb, wie sie sich von ihr verabschiedete. Eine Szene, die in zahlreichen Erzählungen über Hinterkaifeck verarbeitet wurde. Noch am selben Abend wurde die Magd der Bauernfamilie Gruber/Gabriel brutal aus dem Leben gerissen. Als dramatisches, zufälliges und doch

[1614] Dies stellt Berghold in Bezug auf Kriegsflüchtlinge fest und findet damit eine Erklärung für eine innere Distanzierung zu dieser Gruppe. Siehe: BERGHOLD, Josef: Feindbilder und Verständigung. Grundfragen der politischen Psychologie. Heidelberg 2007. 3. Aufl., S. 288.
[1615] Ebd.
[1616] StAA, Aussagen: 1932-05-02 Schäfer Franziska, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

schicksalhaftes Moment ist das Ableben der Magd Bestandteil der Geschichten über Hinterkaifeck.

Es gibt, wie auch bei den anderen Opfern, nur spärliche Informationen über Maria Baumgartner und dennoch geben sie Auskunft über die Sozialfigur der Magd.

Maria Baumgartner musste nach dem Tod ihrer Mutter 1904 aus finanziellen Gründen in der Landwirtschaft in Dienst gehen. Ihre Schwester gab 1925 bei einer zweiten Vernehmung zu Protokoll: *Ihr Lohn war gering, meistens hat sie nur um das Essen und um die Kleidung gearbeitet. Ersparnisse konnte sie daher kaum machen.*[1617] In der Tat waren die Arbeitsverhältnisse von Mägden und Knechten auch nach dem Ersten Weltkrieg noch prekär. Befristete Verträge, unangemessene Arbeitszeiten, schlechte Entlohnung sowie strenge Unterordnung und Gehorsam gehörten zum Dasein des Dienstpersonals.[1618] Insgesamt arbeiteten laut Berufs- und Betriebszählung im Jahr 1907 etwa 3 Millionen Menschen in einer abhängigen Stellung auf fremdem Land. Davon waren etwa 1,3 Millionen Knechte und Mägde. In Bayern machte diese Berufsgruppe etwa 4,7% der Gesamtbevölkerung aus.[1619] Selbstredend war es erst ab einer gewissen Hofgröße ökonomisch sinnvoll, familienfremde Arbeitskräfte einzusetzen. Der Hof von Hinterkaifeck und seine Ländereien waren etwa 16 ha groß[1620], die Familie Gruber/Gabriel zählte also durchaus zu den Mittelbauern. Im Schnitt machten fremde Arbeitskräfte auf Höfen dieser Größenordnung in Bayern 1907 etwa

---

[1617] StAM, Aussagen: 1925-06-09 Schäfer Franziska und Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

[1618] HEIDRICH, Hermann: Mägde. Knechte. Landarbeiter. Zur Geschichte einer schweigenden Klasse. In: Fränkisches Freilandmuseum (Hrsg.): Mägde. Knechte. Landarbeiter. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in Süddeutschland. Bad Windsheim 1997, S. 7-38, S. 8. Eine Magd gehörte, sobald sie in Stellung ging, zur bäuerlichen Familie. Als Wirtschaftsverband bemaß sich der Rang der Mitglieder der Familie nicht unbedingt am Verwandtschaftsgrad, sondern durchaus nach Alter, Geschlecht und Arbeitsleistung. „So hat eine ältere Magd im Familienhaushalt einen höheren Status als ein kleineres, noch nicht voll arbeitsfähiges Bauernkind." Die Mägde waren ebenso wie die Kinder dem Bauern und der Bäuerin unterstellt, da diese die zentralen Autoritäten darstellten. Sie mussten ihnen mit Gehorsam und Respekt entgegentreten. Da das Gesinde der häuslichen Gewalt von Bauer und Bäuerin unterstanden, kam es auch zu Konflikten. Siehe: PLÖßL, Elisabeth: „Ich gehe Tag für Tag an meine Arbeit". Frauen in Landwirtschaft, Industrie und häuslichen Diensten um die Jahrhundertwende 1890-1914. In: Bayer. Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit (Hrsg.): Frauenleben in Bayern. Von der Jahrhundertwende bis zur Trümmerzeit. München 1993, S. 9-85, S. 14.

[1619] HEIDRICH, 1997, S. 12-13.

[1620] Sachverhalte: Die Größe des Hofes Hinterkaifeck im Verlauf seiner Existenz, 12.08.2018, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Sachverhalte:_Die_Gr%C3%B6%C3%9Fe_des_Hofes_Hinterkaifeck_im_Verlauf_seiner_Existenz> (18.05.2020).

20,7% aus.[1621] Die Hinterkaifecker, die im Frühjahr 1922 keine Dienstboten angestellt hatten, dürften dringend Unterstützung benötigt haben.
Für die Arbeit als Magd bedurfte es keiner Ausbildung. Zu ihren Aufgaben zählten sowohl Tätigkeiten in der Landwirtschaft als auch im Haus, wobei die Dienstleistungen von der Jahreszeit und der Witterung abhingen. Seit 1919 wurde die bis dahin bestehende restriktive Gesindeordnung aufgehoben, das bedeutete aber längst noch keine Gleichstellung mit den Arbeitern in der Industrie. Erstmals wurden in der ‚Vorläufigen Landarbeitsordnung' die Arbeitszeit, Vergütung sowie Standards der Unterbringung von Dienstpersonal geregelt. „Die Bestimmungen über die tägliche Höchstarbeit beschränkten sich auf den Durchschnitt der letzten vier Monate, begrenzten die Arbeitszeit also nicht ausdrücklich und ließen weiterhin unangemessene Dienste zu."[1622] Im Durchschnitt arbeiteten Mägde im Winter um die elf und im Sommer um die 13 Stunden. Da auch häusliche Arbeit zu den Aufgaben einer Magd zählte, hatte diese für gewöhnlich auch längere Arbeitstage als ein Knecht, wurde dabei jedoch schlechter entlohnt. Nach der Stallarbeit endete der Arbeitstag für die Frauen folglich nicht.[1623] Wie Maria Baumgartner arbeiteten viele Dienstboten gegen Naturallohn und/oder etwas Entgelt. Die Arbeitsverträge wurden meist für die Dauer von einem Jahr abgeschlossen. Die Landarbeiter wohnten in der Regel im Haus des Bauern, wo sie unentgeltlich wohnen, schlafen und essen konnten. Der Gesindedienst wurde vielfach als temporäre Arbeits- und Lebensphase verstanden, die mit der Heirat, der Abwanderung in die Stadt oder der Übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes endete.[1624]
In den 1920er-Jahren gab es für junge Mädchen auf dem Land kaum berufliche Alternativen zum Dienstbotenstand.[1625] Die Mägde und Knechte stammten aus der ländlichen Unterschicht und waren vorwiegend Kinder von Tagelöhnern, Landhandwerkern oder Kleinbauern. Aufgrund der problematischen finanziellen Verhältnisse im Elternhaus waren die Kinder schon früh gezwungen, die Familie zu verlassen.[1626] Die Mädchen gingen im Anschluss an die Volksschule

[1621] HEIDRICH, 1997, S. 12-13.
[1622] Ebd., S. 23-24.
[1623] PLÖßL, 1993, S. 21.
[1624] HEIDRICH, 1997, S. 30.
[1625] REIF, Sieglinde/WEIDLICH, Ariane: „Bauernarbeit hot ma kenna miassn". Erinnerungen einer Magd aus dem Rupertiwinkel. In: Fränkisches Freilandmuseum (Hrsg.): Mägde. Knechte. Landarbeiter. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in Süddeutschland. Bad Windsheim 1997, S. 166-176, S. 166.
[1626] Ebd., S. 167.

in Stellung. Bei den Mägden handelte es sich folglich um junge und ledige Frauen im Alter zwischen 13 und 35 Jahren. Die Zeit als Magd überdauerte die Phase zwischen Kindheit und Heirat.[1627]

Maria Baumgartner hingegen trat recht spät, erst im Alter von 28 Jahren, in den Dienst, bis dahin wohnte sie im Elternhaus in Kühbach. Nach dem Tod der Mutter schien die Arbeit als Magd alternativlos, jedoch markierte diese Tätigkeit für sie wohl eher keine Übergangsphase. 1922 gehörte Maria Baumgartner mit 46 Jahren nicht mehr zu den jungen Landarbeiterinnen. Ledige Mägde im fortgeschrittenen Alter, die nur noch geringe Chancen auf eine Heirat hatten, waren im Alter auf die Unterstützung und Güte des Arbeitgebers angewiesen. Galt eine Magd als ehrliche, rechtschaffene, gute Arbeitskraft und war vielleicht noch eine kleine Erbschaft zu erwarten, dann galt sie als potentielle Heiratskandidatin. Jedoch schienen die finanzielle und gesundheitliche Situation von Maria Baumgartner ihre Heiratschancen stark zu schmälern. Laut Josef Schäfer, dem Mann ihrer Schwester, war Maria *etwas geistesbeschränkt und hatte infolge Verkürzung des rechten Beines einen hinkenden Gang.*[1628] Geringe Heiratschancen „fallen umso schwerer ins Gewicht, bedenken die Mägde, welches Leben sie im Alter erwarten kann."[1629]

Noch von Juli 1921 bis Anfang Februar 1922 war Maria Baumgartner bei einem Dienstherrn in Pörnbach in Stellung.[1630] Danach sei sie, laut Aussage ihrer Schwester, bei einer alten Frau in Unterwittelsbach im Dienst gewesen, wo ihr jedoch recht bald gekündigt wurde, *weil der Bürgermeister nicht haben wollte, dass eine krüppelhafte Person in der Gemeinde sei.*[1631] Mit dem Eintritt in einen bäuerlichen Haushalt gehörten die Mägde eigentlich auch zur Dorfgemeinschaft. Es war jedoch auch denkbar „eine arbeitslose, nicht mehr zu einem Haushalt gehörende, möglicherweise auch kranke Dienstmagd loszuwerden."[1632] Dies veranschaulicht die Aussage von Franziska Schäfer und davon zeugen auch diverse Ausweiseanträge, wie sie in zahlreichen Bezirksakten noch erhalten sind. Mägde, die arbeitslos, krank und/oder ledig waren, wurden als Belastung und sittliche Gefahr betrachtet. „Ohne Familie und Haushalt, so befürchtete man,

[1627] PLÖßL, 1993, S. 14.
[1628] StAM, Aussagen: 1925-06-09 Schäfer Franziska und Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1629] PLÖßL, 1993, S. 21.
[1630] StAA, Aussagen: 1932-05-02 Schäfer Franziska, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1631] StAM, Aussagen: 1925-06-09 Schäfer Franziska und Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1632] SCHULTE, Regina: Bauernmägde in Bayern am Ende des 19. Jahrhunderts. In: Hausen, Karin (Hrsg.): Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. München 1983, S. 110-127, S. 114.

belasteten sie nicht nur die knappen ökonomischen Ressourcen der Gemeinde, sondern auch die im Dorf geltenden sexuellen Regeln."[1633] Eine arbeitslose, unverheiratete und/oder kranke Magd wurde von der Dorfgesellschaft als Sozialfall betrachtet.[1634] Sie zählte nicht zur Dorfgemeinschaft, in der sie unter die „gesicherten Formen der sozialen Kontrolle und Verantwortlichkeit" fiel, sondern gehörte vielmehr der Kategorie einer Fremden an, wie die Historikerin Regina Schulte betont.[1635] In der Zeit zwischen ihrer letzten Anstellung und dem Dienstantritt in Hinterkaifeck hielt sich Maria im elterlichen Anwesen in Kühbach auf. Das Anwesen war bereits an eine Verwandte verkauft, die sie wohl aufgenommen hatte. Ihre Schwester berichtete der Polizei: *Von dort aus hat sie mich dann in Mühlried besucht und hat mir geklagt, daß sie keine rechte Heimat mehr hätte; sie wollte damals eine Stellung suchen und ich habe ihr versprochen, daß ich versuchen würde für sie etwas zu finden.*[1636] Verzweifelt dürfte die Magd auch deswegen gewesen sein, weil es im März schwer fiel, eine Anstellung zu finden. Denn Knechte und Mägde traten entweder an Lichtmeß, am 2. Februar, also noch vor der Aussaat im Frühling, oder aber nach Beendigung der Erntearbeiten an Michaeli, dem 29. September, in den Dienst. Der Ein- und Ausstand richtete sich also nach dem Rhythmus der bäuerlichen Arbeit.[1637] Franziska Schäfer wandte sich daraufhin an eine Verdingerin in Schrobenhausen, die Maria letztlich die Stelle in Hinterkaifeck vermittelte:

> *Sie* [die Verdingerin] *sagte mir, sie würde die Bäuerin von Hinterkaifeck zu mir schicken. Tatsächlich kam dann die junge Bäuerin von Hinterkaifeck am Donnerstag, den 30 März 1922, zu mir, nachdem sie schon kurz vorher einmal nachgefragt hatte. Da sie auch am 30.3.22 die Maria bei mir nicht antraf, vereinbarte ich mit ihr, dass ich meine Schwester zu ihr hinbringen würde.*[1638]

1925 wurden sowohl Franziska Schäfer als auch ihr Mann Josef zur sittlichen Lebensweise von Maria Baumgartner befragt. Beide gaben an, dass Maria kein Liebesverhältnis unterhalten hatte und sprachen ihr in dieser Beziehung ein gutes Zeugnis aus. Franziska Schäfer verteidigte ihre Schwester:

> *Ich weiß bestimmt, daß meine Schwester Maria keine Liebschaften unterhalten habe. Sie hat sich nie mit Männern abgegeben, im Gegenteil über diese geschimpft. Ein paar Jahre vor ihrem Tode hat sie mir erzählt, daß sie von einem Bauernknecht oder Hüter in Ecknach bei Aichach, mit Anträgen verfolgt werde. Wer aber dieser Bursche ist, hat sie nicht gesagt. Meine Schwester*

[1633] Ebd., S. 115.
[1634] PLÖßL, 1993, S. 15.
[1635] SCHULTE, 1983, S. 115.
[1636] StAA, Aussagen: 1932-05-02 Schäfer Franziska, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1637] SCHULTE, 1983, S. 113; REIF/WEIDLICH, 1997, S. 175.
[1638] StAA, Aussagen: 1932-05-02 Schäfer Franziska, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

war sehr religiös, ging fleißig in die Kirche und war geistig etwas beschränkt, Tanzplätze hat sie nie besucht.[1639]

Das Interesse der Polizei am Privat- und Liebesleben der Magd galt sicher der Aufklärung des Falles. Mägde und Knechte waren seinerzeit mit zahlreichen negativen Stereotypen konfrontiert, die sich in der Erzählkultur widerspiegeln. Das Gesinde wurde als unartig, böse, untreu, faul, gefräßig, sexuell maßlos, diebisch sowie gottlos charakterisiert.[1640] Die Gesindeliteratur war durchsetzt von Klagen über die Faulheit und die Verfressen- und Verlogenheit des Personals und ist prägender Topos.[1641] In diesen Erzählstoffen wird das Dienstpersonal und dessen Moral aus Perspektive der herrschenden Elite beschrieben, wobei deren gesellschaftliche Ansprüche sowie Ständedenken zum Ausdruck gebracht wurden. Neben diesem negativen Bild findet sich die „Vorstellung vom arbeitsamen, züchtigen, sparsamen und seiner Herrschaft treu ergebenen G.[esinde].“[1642] Die heilige Notburga beispielsweise ist aufgrund ihres Fleißes „das gültige Beispiel für die Dienstboten“, die sowohl in Tirol aber auch in Südbayern als Volksheilige verehrt wird.

In der Auseinandersetzung mit dem Gewaltverbrechen wird Maria Baumgartner häufig als Zufallsopfer betrachtet, wie folgender Gästebucheintrag aus dem Jahr 2016 verdeutlicht:

In der Radikalität wurde eine ganze Familie ausgelöscht. Die Frau Grubers, weil sie Mitwisserin war und alles gedeckt hat, die Kinder, weil sie evtl. als "Ausgeburt" der schändlichen Beziehung gesehen wurden. Die Magd, weil sie schlicht zur falschen Zeit am falschen Ort war.[1643]

[1639] StAM, Aussagen: 1925-06-09 Schäfer Franziska und Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1640] DAXELMÜLLER, Christoph: Eintrag „Gesinde“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1162-1175, Sp. 1167.
[1641] Die Innenperspektive und die Erfahrungen von Mägden und Knechten lassen sich nur schwer rekonstruieren. Heidrich stellt fest: „Innerhalb der Zwänge und Abhängigkeiten, der saisonalen Bedingtheiten und Arbeitsrhytmen der bäuerlichen Ökonomie oder der sozialen Regeln des Zusammenlebens gab es durchaus neuralgische Punkte, die es dem Gesinde erlaubten, mit ihren Möglichkeiten zu spielen. So waren Dienstboten oder Landarbeiter grundsätzlich in der Lage, Arbeitsabläufe lahmzulegen, sie zu behindern, etwa zur Erntezeit, wenn jeder Arm gebraucht wurde. Frauen besonders hatten durch ihre Kenntnisse um familiäre, intime Angelegenheiten die Möglichkeiten, sich im dörflichen Diskurs zu beteiligen, je nach Lage der Dinge Gerüchte zu streuen, die sich negativ wie positiv auf das Ansehen der Arbeit gebenden Familie auswirken, aber auch auf sie selbst zurückwirken konnten. Aber Macht haben ist die eine, sie auch wahrnehmen zu können eine andere Sache.“ HEIDRICH, 1997, S. 24-27.
[1642] DAXELMÜLLER, 1987, Sp. 1170.
[1643] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net‘, 16.09.2016, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=4> (16.05.2019).

Und auch in der Ausstellung erfuhr der Besucher: *Ihre Anwesenheit auf dem Hof und damit auch ihr gewaltsamer Tod scheinen purer Zufall gewesen zu sein.*[1644] Der Mord an der Magd wird als Ereignis betrachtet, für welches keine erkennbare Ursache oder kausale Erklärung existiert.[1645] Er wird als Geschehnis gedeutet, dass unvorhersehbar und unabhängig „von einem bewusst steuernden Willen eintritt oder besteht."[1646] Während die anderen Mordopfer durch ihre prekäre Lebenssituation miteinander verbunden sind, ist Maria Baumgartner als Neuankömmling in der Hausgemeinschaft völlig unbedarft, was die bisherigen Ereignisse auf dem Hof betrifft. Wenn Geschichten, wie die von Hinterkaifeck erzählt werden, dann werden sie ausgelegt und damit einhergehend Sinnfragen gestellt. Antworten auf die Fragen nach dem Wie und Warum, dies zeigen bereits die Ausführungen der vorherigen Kapitel, werden in einen kausalen Zusammenhang gebracht, wobei Kausalität auf der Vorstellung basiert, dass alles, was ist, einen Grund hat. Dementsprechend hat jedes Ereignis eine Ursache.[1647]

> Die Ursachen, die etwas hervorbringen […], und die Gründe, die eine Überzeugung rechtfertigen […], treten klar auseinander. Die geschichtliche und sprachvermittelte Wirklichkeit erweist sich als widersprüchliches Ganzes, das in der Spannung naturgegebener Realität […] und vom Menschen in die Welt gesetzter Fiktion steht.[1648]

In der philosophischen Diskussion ist der Zufall auch Gegenbegriff der Notwendigkeit.[1649] Das Zufallsmoment im Fall der Magd besteht im räumlich-zeitlichen Zusammentreffen zweier Umstände – ihre Ankunft in Hinterkaifeck und die Ermordung der Bewohner am Tag ihres Eintreffens. Zwei Tatsachen, die als nicht kausal, also als zufällig betrachtet werden: „Bei einer derartigen Betrachtung bezeichnet ‚Zufall' gewissermaßen eine kausale Leerstelle, das Fehlen eines Ursachenzusammenhangs, der mit Notwendigkeit den Zustand oder das Ereignis herbeigeführt hat."[1650] Unabhängig davon, wie Zufall definiert wird, er „steht für das, was in seiner Unvorhersehbarkeit und Regellosigkeit rationalen

---

[1644] Schautafel „Die Opfer". In: Sonderausstellung ‚Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.' Bayerisches Polizeimuseum, Ingolstadt, 09.2016 – 09.2019.
[1645] BODEN, Doris: Eintrag „Zufall". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 1403-1408, Sp. 1403.
[1646] BURGHARDT, Boris: Zufall und Kontrolle. Eine Untersuchung zu den Grundlagen der moralphilosophischen und strafrechtlichen Zurechnung. Tübingen 2018, S. 35.
[1647] KOTTINGER, Wolfgang: Eintrag „Kausalität". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 7. Berlin 1993, Sp. 1136-1140.
[1648] Ebd, Sp. 1138.
[1649] BURGHARDT, 2018, S. 39.
[1650] Ebd., S. 44.

Erklärungs- und Beherrschungsversuchen widersteht."[1651] Wird in Teilen eine Erklärung für die Ermordung der Opfer gefunden – *die Kinder, weil sie evtl. als "Ausgeburt" der schändlichen Beziehung gesehen wurden* – wird der Mord an Maria Baumgartner als besonderer Zufall betrachtet. Ein Phänomen, welches sich in seiner „Existenz oder Verursachung [als] nicht […] notwendig erklären" lässt. Damit erhält die Tat auch eine moralische Dimension, denn „[d]er Zufall stellt das Verständnis von Welt als vernünftige Ordnung in Frage."[1652] Diese Verunsicherung führt zu Bedauern und Mitgefühl: *Zu Bedauern ist für mich am meisten die arme Dienstmagd, sie war zur falschen Zeit am falschen Ort und hatte mit der ganzen Sache nicht das geringste zu tun! Elendes Pech.*[1653] Die Auseinandersetzung mit Maria Baumgartner gibt einen Einblick darin, wie auf erlittenes Leid anderer Menschen reagiert wird. Das Unglück, welches der Magd widerfuhr, wird als Zufall betrachtet, als ein Geschehen, das außerhalb der Kontrolle ihrer Person lag und ihr Leben in furchtbarer Weise beendet hat. Der Fall der Maria Baumgartner veranschaulicht, dass der Mensch dem Zufall ausgeliefert ist. Er führt vor Augen, dass das Leben jederzeit durch unkontrollierbare Kräfte verändert werden kann. Weiter legt die Geschichte der Magd dar, dass Ereignisse nicht einfach als neutrale Fakten hingenommen werden. Auf die eigene Person übertragen, bedeutet dies:

> Wird unser Leben durch einen Umstand beeinflusst, über dessen Eintritt oder Ausbleiben wir keine Kontrolle zu haben glauben, so empfinden wir dies auf einer primären Ebene als Glück oder Unglück, je nachdem, ob wir die Wirkung als vorteilhaft oder nachteilig wahrnehmen.[1654]

Unglück, welches das Leben auf langanhaltende Weise negativ beeinflusst oder gar beendet, erscheint als großes Unrecht. So wird auch das [e]*lende Pech* der Magd als Unrecht interpretiert, umso mehr sie als gänzlich unschuldiges und rechtschaffenes Opfer betrachtet wird. Ebenso wie bei Cilli und Josef ist die Unschuld der Magd an den Verhältnissen der Familie Gruber/Gabriel ein Maßstab, mit welcher das Unrecht bemessen wird. Konrad Müller sagte im Interview, das Publikum sei bei seinen Lichtbildvorträgen über den Sechsfachmord stets tief betroffen gewesen, weil da *ein Mord mit sechs Opfern zu beklagen* sei und fügte hinzu: *die Kinder, ja. Völlig schuldlos. Aber auch die Magd, die erst wenige Stunden*

[1651] Ebd., S. 47.
[1652] Ebd.
[1653] Gästebucheintrag ‚hinterkaifek.net', 11.01.2010, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=14> (16.05.2019).
[1654] BURGHARDT, 2018, S. 61.

auf dem Hof war.[1655] Sowohl der Mord an den Kindern als auch an der Magd Maria sind eng mit dem Unschulds-Narrativ verbunden. Die Lehrerin erzählte im Interview ebenfalls über die Reaktion ihrer Schüler im Unterricht*: das Entsetzen war halt einfach, dass die Kinder sterben müssen* […] *und auch die Magd. Das* […] *war halt* […] *schlimm.*[1656]

Das Schicksal bildet ein beliebtes narratives Muster. Das ‚Schrobenhausener Wochenblatt' beispielsweise schrieb am 8. April 1922:

> *Beim Eindringen in die Wohnung fanden sie in der sich an die Küche anschließenden „hinteren Kammer" die zunächst unbekannte Person am Boden liegend in ihrem Blute, vollständig angekleidet, mit dem Oberbett zugedeckt, anscheinend um die Leiche vom Fenster aus dem Blicke zu ziehen. Ihre Personalien waren anderntags bald festgestellt. Es handelt sich tatsächlich um die in den vorgefundenen Ausweispapieren bezeichnete Dienstmagd Baumgartner, die am Freitag Nachmittag von ihrer Schwester, wohnhaft in Mühlried, an ihren neuen Dienstplatz geleitet worden war. Sie steht im 45. Lebensjahr, tat sich unter fremden Leuten etwas schwer, freute sich in der Nähe ihrer Schwester ein Plätzchen gefunden zu haben, wo es sonst keine „Ehehalten" gäbe, und fand noch am selben Abend einen so tragischen Tod.*[1657]

Der *tragische Tod* der Magd wird als verhängnisvolles Ereignis geschildert, welches Marias Leben schicksalhaft beendet.

In seinem ersten Nachtrag zur Fortsetzungsserie schrieb Hecker im ‚Donaukurier' [v]*on besonderer Tragik im Mordfall Hinterkaifeck ist das Ende der Magd Maria Baumgartner*[1658] und widmet ihr einen ganzen Artikel – ein singuläres Vorkommnis in der Rezeptionsgeschichte des gesamten Falles Hinterkaifeck, spielt die Magd als Zufallsopfer doch stets nur eine Nebenrolle. Weiter war in diesem Artikel zu lesen:

> *25 Kilometer zu Fuß, die Strecke von Kühbach bis Waidhofen, hatte die 45jährige Frau an jenem 31. März 1922 zurückgelegt, und am Ende dieses Weges stand der Tod. Marie Baumgartner könnte heute noch leben, wenn sie ein Angebot in Waidhofen zu bleiben, angenommen hätte. Die Geschichte dieses Angebotes läßt den Tod der Magd noch unheimlicher erscheinen, als wir ihn in unserer Artikelserie dargestellt haben und verdient mitgeteilt zu werden.*[1659]

Der Tod der Magd gewann durch die im Nachtrag geschilderte *Geschichte* für Hecker also an Nachrichtenwert, veranschaulicht sie die *besondere Tragik* und die Ungeheuerlichkeit ihres Schicksals. Die *Geschichte dieses Angebots* wurde im weiteren Verlauf des Berichts beschrieben, aus welcher Quelle sie stammt, bleibt ungeklärt. Laut Hecker soll Maria Baumgartner auf ihrem Weg nach

---

[1655] Interview mit Konrad Müller, 00:42:19-3 – 00:43:08-7, 05.07.2017, IP05_05072017.
[1656] Interview mit Lehrerin, 00:18:54-9– 00:23:27-8, 08.07.2017, IP07_08072017.
[1657] Schrobenhausener Wochenblatt: Die Schreckenstat in Hinterkaifeck, 08.04.1922.
[1658] Donaukurier: Die Nacht von Hinterkaifeck. Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat, (1. Nachrtrag),13.11.1951.
[1659] Ebd.

Hinterkaifeck in Waidhofen in einer Gastwirtschaft Halt gemacht haben. Dort habe sich folgende Szene abgespielt:

> *Sie war eine große starke Erscheinung, und der weite Weg schien sie nicht sonderlich ermüdet zu haben. Im Verlaufe der Unterhaltung teilte sie der Wirtin mit, daß sie unterwegs nach Hinterkaifeck sei, wohin sie sich als Magd verdingt habe. Der Wirtin gefiel die starke und gutmütig erscheinende Frau, darum erklärte sie ohne langes Besinnen, daß sie selbst auf der Suche nach einer tüchtigen Magd sei. Maria Baumgartner könne gleich bei ihr bleiben. Bezüglich des Lohnes und des Essens würde sie gewiß nicht schlecht fahren. Die Magd lehnte rundweg ab mit dem Bemerken, sie habe den Hinterkaifeckern zugesagt, und dabei müsse es bleiben. Die Wirtin gab sich hiermit nicht zufrieden, und als sich wenig später der Gemeindesekretär von Waidhofen am Schankfenster einfand* […] *gab sie ihm einen Wink, in die Küche zu treten. Dort bat sie ihn, die Fremde, die in der Gaststube sitze* […] *zu beeinflussen, daß sie hier bleibe, und wenn es nur für den Abend dieses Tages sei.*[1660]

Doch auch die Interventionen des Gemeindesekretärs halfen nicht:

> *Er bot seine ganze Beredsamkeit auf, Maria Baumgartner indessen war eine treue Seele. Sie hatte sich den Hinterkaifeckern verdingt, und davon wich sie nicht ab. Auch der Hinweis, daß es bereits dämmerte und sie in Hinterkaifeck wohl keinen Einlaß mehr fände, fruchtete nichts.*[1661]

Als schicksalhaft wird der Tod der Magd in dieser Geschichte insofern beschrieben, als dass ihr der Tod „übermächtig widerfährt."[1662] Das Schicksal ist dabei eng an die Kategorien Glück, Unglück und Zufall gebunden und mit Religion, Weltanschauung und säkularer Weltdeutung verwoben. Es existieren verschiedene Typen von Schicksalsvorstellungen, wie beispielsweise das Schicksal als Gottesurteil oder als übermächtige, magische Instanz oder eine kosmische Ordnungsmacht, die gerecht Wohl und Übel zuteilt. Eine andere Schicksalsvorstellung finden wir in Heckers Nachtrag zur Fortsetzungsserie. Hier erscheint das Schicksal der Magd als „unpersönliche, kosmische Instanz, die dem Menschen Glück und Unglück zuteilt, ohne daß dieser Kausalzusammenhänge mit seinem eigenen Handeln herstellen kann."[1663] Die Ankunft der Maria Baumgartner in Hinterkaifeck am Abend des Mordes ist ihr unentrinnbares Schicksal. Trotz des verlockenden Angebotes und den Hinweisen auf die Dämmerung bricht Maria auf. Wobei sie von ihrem Pflichtbewusstsein und ihrer Treue geleitet wird. Die Tragik ihres Schicksals erweist sich umso dramatischer, als dass die Tadellosigkeit von Maria Baumgartner betont wird. Trotz ihres ausgeprägten

[1660] Ebd.
[1661] Ebd.
[1662] FRENSCHKOWSKI, Marco: Eintrag „Schicksal". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 1380-1385, Sp. 1380.
[1663] Ebd, Sp. 1381.

Pflichtbewusstseins widerfährt Maria Baumgartner dieses Schicksal: „Determiniertes S.[chicksal] und undeterminierter Zufall rücken hier […] zusammen."[1664] Mögliche Antworten auf die Frage nach dem Warum sind unbefriedigend, weil sie mit einem Unrechtsempfinden einhergehen: „Als Unrechtserfahrung ist das Zufallsgeschehen eine Herausforderung nicht nur für den Gläubigen."[1665] Die Frage nach dem Warum jedoch ist unumgänglich und verallgemeinerbar:

> Wem ein unerwarteter Schicksalsschlag widerfährt, der fragt auch heute noch: „Warum ich?" Die Berechtigung zu dieser Frage hängt aber nicht davon ab, ob er eine andere Person für den Schicksalsschlag verantwortlich machen kann. Die Ursache des Leids ändert nichts an dem intersubjektiv anzuerkennenden Umstand, der das Kernelement der subjektiven Unrechtserfahrung ausmacht: das verdienstfremde Erleiden einer gravierend nachteiligen Veränderung der Lebensumstände.[1666]

Das zufällig erlittene Leid der Maria Baumgartner wird als „verdienstfremd" bzw. als völlig unverdient erachtet. Menschen kommen nicht umhin, Geschehnisse und Ereignisse nach derartigen normativen Basiskategorien zu bewerten, wenn sie die Frage nach dem Warum stellen.

Maria Baumgartner als Zufallsopfer führt vor Augen, dass Menschen von Kräften abhängig sind, auf die sie keinen Einfluss nehmen können und die in keinem erkennbaren Zusammenhang mit dem eigenen Handeln stehen. Eine solche Einsicht ist nur schwer erträglich.[1667]

Wenn wir glücklich sein wollen, dann müssen wir die Bedeutung der Abhängigkeit vom Zufall schmälern, indem wir uns Zufallsbewältigungsstrategien aneignen. Beispielsweise dienen Präventionsmaßnahmen als Zufallsbewältigungspraxis. Daneben fungiert aber auch die Sinndeutung als interne Zufallsbewältigungspraktik. Hier finden vornehmlich Narrative Anwendung, welche die Zufälligkeit der menschlichen Existenz erklären. Dazu zählt beispielsweise die Technik, einen Zusammenhang zwischen Handeln und Geschehen herzustellen. „In dem, was einer Person durch Zufall widerfährt, spiegelt sich ihr normativer Status."[1668] Dies geschieht also, wenn im Inzest und in den Morden retrospektiv ein kausaler Zusammenhang hergestellt wird. Hier spiegelt sich der Glaube an eine gerechte Welt wider. Es mag tröstlich erscheinen, dass bei

[1664] Ebd.
[1665] BURGHARDT, 2018, S. 62.
[1666] Ebd., S. 64.
[1667] Ebd., S. 65.
[1668] Ebd., S. 70.

demjenigen, dem Schlimmes durch Zufall widerfährt, Glück und Unglück in einem angemessenen Verhältnis mit dem eigenen Handeln stehen.[1669]

> Dem Zufall und seinen Folgen wird dadurch der Stachel des Unrechts genommen, nicht unmittelbar und in jedem Einzelfall, aber doch in übergeordneter Perspektive und cum grano salis. Er ist jedenfalls insgesamt nicht mehr Herausforderung und Durchbrechung einer im normativen Sinne richtigen Weltordnung, sondern oft genug Ausdruck und Bestätigung derselben.[1670]

Der Zufallstod der Maria Baumgartner hingegen ist unerklärlich und damit sinnlos. Es trafen Ereignisse zusammen, deren Ursachen und Wirkungen nicht in Zusammenhang zu stehen scheinen. Der Zufallsmoment ist hier also der Idee des Schicksals sehr ähnlich. „Zufällige Ereignisse greifen häufig unheilvoll in menschliches Leben ein. In solchen Fällen wird die Sinnlosigkeit des Zufalls besonders deutlich." [1671] Dass Maria Baumgartner sich ausgerechnet am 31. März auf den Weg nach Hinterkaifeck begab, dass sie trotz des Angebots und der Dämmerung nicht in der Gastwirtschaft verblieb und noch in derselben Nacht ihren Tod fand, lässt die Ermordung als schicksalhaft erscheinen – „diese Kreuzung von Kausalreihen in diesem Augenblick ergab eine Gesamtheit von Bedingungen, aus der heraus das Geschehen seine Notwendigkeit erhielt."[1672] So ist der Mord an der Magd im Nachtrag von Hecker von etwas Numinosen umgeben, er scheint in seiner Erzählung als Ereignis, das durch überwirkliches Walten gelenkt wurde. Derartige Ereignisse nennt Manfred Seitz das „Schicksalszufällige": „Das ‚Schicksalszufällige' ist das, was wir nicht gewollt oder gewählt haben; es ist das, was uns unentrinnbar, unvermeidlich und unberechenbar zufällt und alles, was ist, blind ignoriert."[1673]

Und so hieß es in den letzten Zeilen des Nachtrages, welcher der Magd allein gewidmet war:

> *Welchen Eindruck Marie Baumgartner von den Menschen in Hinterkaifeck gewann, bleibt für alle Zeiten ein Geheimnis. Wenige Stunden nach ihrem Eintreffen in der Einöde ereilte sie der Tod durch Mörderhand.* […] *Fünfundzwanzig Kilometer hatte sie auf schlechten Straßen und im Regen zurückgelegt und alles Drängen und alle Bitten, in Waidhofen zu bleiben,*

[1669] Ebd., S. 72.
[1670] Ebd.
[1671] PREIß, Klaus: Management der Gefühle. Emotionen verstehen – Emotionen nutzen. Frankfurt 1997, S. 138.
[1672] SEITZ, Manfred: …das kann doch nicht bloß Zufall sein. In: Koster, Severin u.a. (Hrsg.): Über den Zufall. Erlangen 1996, S. 113- 127, S. 116.
[1673] Ebd.

standhaft abgelehnt – um in Hinterkaifeck ihr Leben zu lassen. Unbegreifliches Schicksal…![1674]

Es ist ein menschliches Bedürfnis selbst das Unverständliche zu verstehen und dem Sinnlosen einen Sinn zu geben, um es erträglich zu machen. Der Zufall und in diesem Fall auch das „Schicksalszufällige" jedoch ist absolut zweck- und sinnwidrig und so resümiert Hecker über das Ableben der Magd Maria Baumgartner: *Unbegreifliches Schicksal…!*

Die Auseinandersetzungen mit den Mordopfern zeigen, dass im Leben der Opfer, ähnlich wie in der Verbrechens- und Kriminalliteratur, nach dem Schlüssel zur Lösung des Verbrechens gesucht wird. In den Erzählungen werden wichtige Lebensumstände der Opfer heraus- und Bezüge zur Tat und deren Hintergründe hergestellt. Dabei geraten Menschen als Verdächtige in den Mittelpunkt, die ein besonderes Interesse am Ableben der Personen oder an deren Besitz haben könnten.[1675] Die Informationen über die Opfer Andreas, Viktoria und Cäzilia sowie das Wissen um das inzestuöse Verhältnis erhalten Bedeutung und werden als Auslöser des Verbrechens verhandelt. In den Erzählungen wirken die Verbindung von Frevel (Inzest) und Sühne (Mord) als deduktive Schlussfolgerung. Im Fall der Kinder und der Magd fällt die Herstellung eines Kausalzusammenhangs zwischen den Lebenszusammenhängen und der Tat eher schwer, was die Frage nach dem Warum geradezu provoziert. Nichtsdestotrotz zeigen die Erzählungen, ob in der Presse oder im Netz, dass die Beschäftigung mit Hinterkaifeck von einer aktiven Beteiligung begleitet wird. Sie sind Ausdruck der Neugierde und Wissbegierde. Bekannte Spuren und Hinweise werden miteinander verknüpft, um das Rätsel zu lösen.[1676]

[1674] Donaukurier: Die Nacht von Hinterkaifeck. Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat, (1. Nachtrag), 13.11.1951.
[1675] BIESDORF, S. 80.
[1676] Ebd., S. 88.

6 Auf den Spuren des Mordes – *Nichts Genaues weiß man nicht*

6.1 Am Anfang war der Raubmord – *Überfälle* […] *in hoher Zahl zu verzeichnen*

Am 6. April 1922 titelte die ‚Neue Augsburger Zeitung' in fettgedruckten Lettern: *Ein sechsfacher Raubmord in Hohenwart. Großeltern, Mutter und Kinder erschlagen. Die Magd am Einstandstag ermordet. Die Untat erst nach vier Tagen aufgedeckt. Von den Tätern fehlt jede Spur.*[1677] Was in jenen Tagen kurz nach Entdeckung des sechsfachen Mordes in den Pressemeldungen verbreitet wurde, wird heute vielfach in Frage gestellt. In gegenwärtigen Diskussionen wird oftmals in Zweifel gezogen, dass es sich im Fall Hinterkaifeck um einen Raubmord gehandelt habe, teilweise wird Raub als Motiv als völlig haltlos eingestuft. Eine ehemalige Mitschülerin der Cäzilia Gabriel kritisierte beispielsweise im Jahr 2007 in einem Interview die Raubmordtheorie:

> *Oh mei, als "Raubmord" hat mers verkaufen wollen, die Polizei hat des gsagt. A Raumord war des nie. Es is doch nix geraubt worden, hat die Mutter gsagt. Gred hat ma viel. Aber das des a Raubmord war, des hat keiner glaubt. A "Hass-Mord" is es gwesen, hat ma gsagt.*[1678]

13 Jahre später schrieb ein User im Gästebuch auf ‚hinterkaifeck.net': *Raubmord kann es 100% nicht gewesen sein, wäre dem so, hätte es am Tatort wohl keine (für jene Zeit) wertvollen Gegenstände mehr gegeben.*[1679]

Bereits mit den Ermittlungen des Augsburger Staatsanwaltes Popp in den 1950er-Jahren wurde die Ermittlungsrichtung der damals wirkenden Beamten mit Skepsis beäugt. Für Popp stand fest: *Die Wirklichkeit deckt sich nicht mit dem Inhalt der Gerichtsakten. Ursprünglich glaubte man an Raubmord*. Dabei betonte er in einem Zeitungsinterview 1955, die Polizei habe damals mit *unzulänglichen Mitteln* gearbeitet.[1680] Raub als Mordmotiv stand für ihn nach seinen Erhebungen außer Frage. Berichteten die Zeitungen in den Anfangsjahren vermehrt über einen

[1677] Neue Augsburger Zeitung: Ein sechsfacher Raubmord bei Hohenwart, 06.04.1922.
[1678] Hinterkaifeck. Das Wiki: Interview mit einer Zeitzeugin, (09.2007) <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_2007_10_Interview_mit_einer_Zeitzeugin> (05.03.2020).
[1679] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 21.06.2016, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=5> (03.03.2020).
[1680] Donaukurier: Das Schicksal schloß die Akten, 16.07.1955.

Raubmord, äußerten sich die Journalisten seither ebenfalls skeptisch. Im Jahr 1971 argumentierte die ‚Schwäbische Neue Presse' beispielsweise gegen die anfänglichen Ermittlungen: *Die Kripo denkt zunächst an einen Raubmord. Doch dagegen spricht, dass nur ein einziger Schrank im Hause aufgebrochen und durchwühlt ist und sich im Haus neben Wertpapieren noch 3.580 RM in Gold-und Silbermünzen finden.*[1681] Ende der 1990er-Jahre kommentierte ‚Die Welt' unter dem reißerischen Titel *Wer metzelte die Großfamilie Gruber auf ihrem Einödhof?*: *Ziemlich sicher ist, daß der Fall Hinterkaifeck kein Raubmord war, wie die Polizei lange angenommen hat*[1682] und kritisierte die Arbeit der damaligen Ermittler.

Die polizeilichen Behörden sahen 1922 die Morde an den Hinterkaifeckern hingegen in gänzlich anderem Licht. Die Anfangsjahre der Ermittlungen im Fall waren geprägt von Raub als Motiv für die Morde. Werden die Spuren dieser Ermittlungsrichtung verfolgt, wird deutlich, wie „krisenhaft"[1683] die Nachkriegszeit von den Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Der Mordfall Hinterkaifeck gewährt nicht nur einen Einblick in ein grausames Verbrechen, sondern auch in eine Zeit, die von den Folgen des Ersten Weltkrieges bestimmt war. Politische Unruhen, Geldentwertung und eine stetige Teuerung der Grundnahrungsmittel erschwerten das alltägliche Leben. Diese Umstände führten in jenen Jahren unter anderem zu einer steigenden Kriminalisierung; Diebstähle und Raubüberfälle waren keine Seltenheit. Wie wahrscheinlich oder fragwürdig die Theorie auch erscheinen mag, die Klassifizierung des Falls als Raubmord in den

[1681] Schwäbische Neue Presse: Schwabens aufregendste Kriminalfälle (23. Folge). Das Massaker von Hinterkaifeck, 02.04.1971, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1971-04-02_Schw%C3%A4bische_Neue_Presse> (23.07.2023).

[1682] Die Welt: Wer metzelte die Großfamilie Gruber auf ihrem Einödhof?, 22.03.1997, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1997-03-22_Die_Welt> (04.03.2020).

[1683] Die Weimarer Republik wurde von den Zeitgenossen als krisenhaft wahrgenommen – das Narrativ der Krise wurde schließlich von den historischen Wissenschaften fortgeschrieben. Erhebliche politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Umbrüche trugen zu dieser Wahrnehmung bei. Die vielfältigen Problemlagen und schwierigen Verhältnisse bedeuteten eine schwere Belastung für die erste deutsche Demokratie. Zu den größten Konfliktfeldern gehörten die wirtschaftlichen Probleme der Weimarer Republik: RAITHEL, Thomas: Krisenbedingungen der Weimarer Republik, 27.09.2018, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/weimarer-republik/276646/krise-als-zeitdiagnose> (23.03.2020). Vorsicht im Umgang mit diesem Krisennarrativ ist geboten, wenn das Gesamtsystem Weimarer Republik als Krise und damit als Erklärung für die weitere historische Entwicklung angeführt wird: FÖLLMER, Moritz/GRAF, Rüdiger/LEO, Per: Die Kultur der Krise in der Weimarer Republik. In: Dies. (Hrsg.): Die „Krise" der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters. Frankfurt 2005, S. 9-44, S. 16, S. 23. Dabei ist „die Weimarer Republik mehr als nur ihr Niedergang". Die vom Demokraten Mathias Erzberger eingeführte Finanzreform bietet noch heute die Grundlage des Steuersystems, Kunst und Kultur, Theater und Film entfalteten sich und Frauen durften zum ersten Mal in der Geschichte wählen. STROBEL, Cornelius: Editorial. In: Informationen zur politischen Bildung, 261 (2011), S. [3].

ersten Jahren der Ermittlungen verweist auf die soziokulturellen Realitäten der jungen Weimarer Republik.

Noch bevor die Kriminalbeamten ihre Erhebungen am Tatort durchführten, wurde der Fall Hinterkaifeck als Raubmord eingestuft, als am 4. April gegen 18:00 Uhr ein Anruf bei der Kriminalpolizei in München einging. In der Telefonnotiz wurde vermerkt, dass die Münchner Polizei von der Gendarmeriestation in Schrobenhausen über einen *in Hohenwart verübt*[en] *Raubmord* unterrichtet wurde.[1684] Am Tatort in Hinterkaifeck angekommen, sammelten die Ermittler Indizien, sicherten Spuren und vernahmen die ersten Zeugen. Der leitende Kriminalkommissar Reingruber, so ist seinem Bericht vom 6. April zu entnehmen, schloss daraus auf einen Raubmord. Aus den Zeugenaussagen gewann die Polizei schnell einen Eindruck davon, wer dem Mord zum Opfer fiel: *vermögende Leute*, die sparsam lebten, wobei *in der Umgebung bekannt* war, *dass die Familie Bargeld, auch Hartgeld und Pfandbriefe besitz*[t]. Daraus folgerte Reingruber, *dass der oder die Täter von diesen Umständen Kenntnis hatten.*[1685] Weiter fand die Polizei bei der Durchsuchung des Hauses nach Papiergeld lediglich einen Fünfmarkschein in einem Gebetbuch, woraus für Reingruber zu erkennen war, dass die Täter es bei dem Mord *nur auf Bargeld abgesehen* hätten.[1686] Und auch die Einbruchsspuren sprachen für einen Raubmord:

> *Weiter ist zu erwähnen, dass in der Nacht am Donnerstag den 30.3.22 im Anwesen der Verlebten von 2 Männern ein Einbruch verübt worden ist. Es ist nach Angabe des Andreas Gruber das Motorenhäuschen erbrochen, jedoch nichts entwendet worden. Im Neuschnee waren Fußspuren von 2 Männern ersichtlich, die zum Anwesen führten, es war aber angeblich keine Spur vorhanden, welche vom Anwesen weggeführt hätte. (Angaben des Schlittenbauer).*[1687]

Obwohl reichlich Geld in Gold und Silber vorgefunden wurde, bestand auch für das Bezirksamt Schrobenhausen *kein Zweifel darüber, daß es sich um Raubmord handelt*. Da in Erfahrung gebracht werden konnte, dass Andreas Gruber bauen wollte, mussten die Hinterkaifecker *gewiß größere Beträge in Papiergeld* im Haus aufbewahrt haben, welches nun fehle.[1688] Für die Ermittler stand folglich rasch fest, dass die Hinterkaifecker ermordet wurden, weil der Täter sie berauben wollte.

[1684] StAA, 1 Js 244/51g, Dokumente: 1922-04-04 Erste Telefonnotiz Mordfall Hinterkaifeck aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1685] StAM, PolDir, Berichte: 1922-04-06 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1686] Ebd.
[1687] Ebd.
[1688] StAM, LRA_59666, Berichte: 1922-04-10 Schneider, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-04-10_Schneider> (05.03.2020).

Was von den näheren Umständen der Tat erhoben wurde,[1689] gab die Polizeidirektion München schließlich an die Presse weiter, welche emsig und teils sehr detailliert über das als *Raubmord* etikettierte Verbrechen berichtete. Notierte der leitende Ermittler, die Schränke im Schlafzimmer seien nicht verschlossen gewesen und es habe keine *Spuren von Gewaltanwendung – Erbrechen – an denselben* gegeben,[1690] kolportierte die Presse indes, [s]*ämtliche Behältnisse im Hause* seien *durchwühlt* gewesen.[1691]

Die Nachricht von der Entdeckung der Tat verbreitete sich in der Region zügig. Hinzu kamen die rege Medienberichterstattung und die Aussetzung der Belohnung, die zahlreiche Verdächtigungen und Anschuldigungen auslösten. So begab sich beispielsweise am 10. April 1922 ein lediger Bauerssohn aus Westerbach bei Waidhofen zur Polizei. Dort berichtete er, er sei am Samstag, den 1. April nachts, als er sich auf dem Rückweg von Brunnen befand, zwei auffälligen jungen Männern begegnet:

> *Der 1. Bursche wartete anscheinend auf den Zweiten. Er erschrack, als er mich anfahren sah und wendete den Kopf zur Seite, sodass ich sein Gesicht nicht sehen konnte. Bei meinem Läuten hielt er ausserdem rasch eine Klappmütze noch an die mir zugewendete Gesichtseite, sodass diese mir bedeckt vorkam.* […] *Der zweite Bursche ging an mir so rasch vorbei als er nur konnte. Dabei wandte er den Kopf auf die mir gegenüberliegende Seite, sodass ich sein Gesicht ebenfalls nicht sehen konnte.* […] *Ich nahm sofort an, dass sie etwas gestohlen haben.* […] *Von dem Raubmord in Hinterkaifeck wusste ich damals noch nichts. Da dieser Raubmord in der gleichen Nacht verübt worden sein soll, halte ich es für möglich, dass diese beiden Burschen mit der Tat irgendwie in Verbindung stehen.*[1692]

Es waren auffällige Beobachtungen, aber auch verdächtige Bemerkungen, die an die Polizeibeamten herangetragen wurden. Der Dienstknecht Josef Betz wurde am 7. April als Zeuge befragt. Im Rahmen seiner Aussagen belastete er einen gewissen Peter Weber. Die beiden hatten miteinander Bekanntschaft gemacht, als sie sich im Winter 1919/1920 in einer Gastwirtschaft ein Zimmer teilten. Betz gab zu Protokoll:

> *Zu der damaligen Zeit wurde schon Goldgeld aufgekauft und so kamen wir beide auch über den Goldankauf zu sprechen. Bei einem solchen Gespräch hat sich in folgender Weise Weber zu mir geäußert: „Ich wüsste schon wo noch Gold zu haben wäre, bei uns droben in der Einöd beim Kaifecker, dies ist ein Hof neben dem Wald, ganz abgelegen, da käme niemand hin.*

[1689] StAA, Berichte: 1922-04-10 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1690] StAM, PolDir., Berichte: 1922-04-06 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1691] Münchner Neueste Nachrichten: Sechsfacher Mord, 05.04.1922, aus: Hinterkaifeck, Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-05_M%C3%BCnchner_Neueste_Nachrichten> (23.07.2023).
[1692] StAA, Aussagen: 1922-04-10 Reisländer Simon, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-10_Reisl%C3%A4nder_Simon> (05.03.2020).

> *Wenn wir den Alten erschlagen, würde er schon herausrücken, wo er das Geld aufbewahrt habe, vielleicht im Keller oder im Stadl, er hats wahrscheinlich vergraben. Ehe wir ihn erschlagen, rückt er schon heraus, wo er das Geld versteckt hat, der alte Kerl.*[1693]

Eine Spur, die gänzlich in die Kerbe der Ermittlungsrichtung schlug. Weber schien dieser Aussage nach ein großes Interesse am Besitz der Hinterkaifecker gehabt zu haben, insbesondere was das Gold- und Silbergeld betrifft; er schreckte Betz zufolge auch nicht davor zurück, Gewalt anzuwenden, um an das Geld zu gelangen. Dem Dienstknecht kam die Aussage von Peter Weber verständlicherweise verdächtig vor.

In der Tat besaß die Goldmark in jenen Jahren eine große Attraktivität, weil ihr Wert im Gegensatz zum Papiergeld auch in Zeiten der Inflation stabil blieb. Diese Währung war im wahrsten Sinne Gold wert und damit ein begehrtes Gut. Entsprach die Papiermark zwischen 1876 und 1914 noch dem Wert der Goldmark, nahm dieser mit zunehmender Inflation ab.[1694]

Die andauernde Teuerung der Nahrungsmittel rückte in den Mittelpunkt der Diskussionen.[1695] Die Lebensmittelfrage beschäftigte beinahe sämtliche Bevölkerungsschichten bis zur Währungsstabilisierung 1924. Im Winter 1919/1920 prallten die Versorgungsengpässe auf enorme Teuerungswellen auf dem Schwarzmarkt, sodass sich die Lebensverhältnisse weiterhin verschlechterten. Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Milch, Eier und Butter konnten teilweise nicht einmal über den Schwarzmarkt erworben werden.[1696] Sogenannte „Preistreiber", „Wucherer", „Schieber" sowie „Kriegs- und Inflationsgewinnler" wurden als öffentliche Feinde gebrandmarkt. Gegen sie richteten sich großer Zorn und Empörung.

> Bauern und ‚Junker' waren in den Augen der während des Krieges ausgehungerten Bevölkerung die Inflationsgewinnler par excellence. In dem Haß gegen die im Überfluß lebende Landbevölkerung konnte sich die ganze städtische Gesellschaft über Klassenschranken hinweg solidarisieren. […] Die Machtbalance zwischen Stadt und Land hatte sich fundamental verschoben: Die Schuldner, die vor dem Krieg über die Belastungen der (zu einem großen Teil über die Banken an die städtischen Mittelschichten fließenden) Hypothekenzinsen geklagt hatten, konnten sich von ihren Lasten befreien. Seit dem Krieg zog die städtische

[1693] StAA, Aussagen: 1922-04-07 Betz Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-07_Betz_Josef> (04.03.2020).
[1694] FÜSSEL, Stephan: Belletristische Verlage. In: Ders./Fischer, Ernst (Hrsg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik 1918-1933. München 2007, S. 1-91, S. 41, (Anm. 3).
[1695] GEYER, Martin H.: Verkehrte Welt: Revolution, Inflation und Moderne. München 1914-1924. Göttingen 1998, S. 167.
[1696] Ebd., S. 167.

> Bevölkerung in die Dörfer und sah sich dabei dem Wohlwollen der Bauern ausgeliefert. Der Zusammenbruch der Zwangswirtschaft sowie die besonders 1919/20 politisch motivierten, meist aber aus einem – ökonomisch gesehen – nicht unverständlichen spekulativen Geist resultierenden „Lieferstreiks" zogen in den folgenden Jahren in vielen Regionen einen regelrechten Kleinkrieg zwischen Bauern, Hamsterern, Plünderern und den staatlichen Behörden nach sich.[1697]

Die Landwirte, die sich von der Zwangswirtschaft geknechtet sahen, wiesen den Vorwurf als Kriegsgewinnler hervorzugehen vehement zurück.[1698] Neben den Landwirten zählten vornehmlich Vertreter der Großindustrie und Kriegsgesellschaften zu den Feinden, die während des Krieges und der Inflationsphase von 1914 bis 1924 profitierten und, „wie es in der ressentimentgeladenen zeitgenössischen Sprache hieß, durch geschickte ‚Spekulationen' und ‚Auswucherung des Volkes' reich wurden."[1699] Immer wieder wurde gefordert, die für die Teuerung Verantwortlichen abzustrafen. Empört wurde sich nicht ausschließlich aufgrund der Preissteigerung, sondern auch wegen der wachsenden Wahrnehmung von Ungerechtigkeit. Durch Mangelwirtschaft und Inflation verschärften sich in diesen Zeiten die Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung.[1700] Da der Selbstversorgungsgrad auf dem Land deutlich über dem in der Stadt lag, waren die Menschen auf dem Land in der Kriegs- und Nachkriegszeit weniger von der Lebensmittelknappheit und den Hungersnöten betroffen.[1701] Der Neid der Städter wuchs[1702] und die ländliche Bevölkerung entwickelte sich zunehmend zu deren Feindbild.[1703] Bereits

---

[1697] GEYER, Martin: Teuerungsprotest und Teuerungsunruhen 1914-1923. Selbsthilfegesellschaft und Geldentwertung. In: Galius, Manfred/Volkmann, Heinrich (Hrsg.): Der Kampf um das tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest 1770-1990, Opladen 1994, S. 319-345, S. 333.
[1698] GEYER, 1998, S. 46-47.
[1699] GEYER, 1994, S. 322.
[1700] Ebd., S. 322-324.
[1701] MÜNKEL, Daniela: Konsum auf dem Land vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik. In: Haupt, Heinz-Gerhard/Torp, Claudius (Hrsg.): Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch. Frankfurt 2009, S. 205-220, S. 208.
[1702] Die Inflation der Jahre 1914 bis 1924 kann in drei Phasen eingeteilt werden. Die Kriegsinflation dauerte von 1914 bis 1918 an. Es folgte die Phase der Demobilmachungsinflation von 1919 bis 1921, bis sich die Lage schließlich zuspitzte, was 1923 letztlich in der Hyperinflation mündete. Bis zu Kriegsende verzeichnete die Mark einen enormen Kaufkraftverlust, sie verlor um die Hälfte an Wert. „Damit war bereits eine entscheidende Entwertung der Geldvermögen eingeleitet und die Kaufkraft all jener halbiert, die von regelmäßigen Einkommen aus festgelegten Geldvermögen lebten.": PEUKERT, Detlev J.K.: Die Weimarer Republik. Frankfurt 2013. 13. Aufl., S. 71-72.
[1703] Bereits im Ersten Weltkrieg entsponnen sich Diskussionen über die Versorgung insbesondere der städtischen Bevölkerung aufgrund der Folgen der Fleischteuerung. 1916/17 kam es im sogenannten „Rübenwinter" zu einem vollständigen Versorgungszusammenbruch. Mangel, Hunger und Unterernährung waren die Folgen, vornehmlich in jenen Kreisen, die noch vor dem Krieg in Anbetracht des steigenden Wohlstands keine Probleme mit der Versorgung mit

während des Krieges nahm die Polarisierung zwischen Konsumenten und Produzenten zu. Der illegale Handel von Lebensmitteln und anderen Waren florierte und entzog sich zunehmend der behördlichen Kontrolle. Die vorgeschriebenen Abgabepflichten wurden häufig umgangen, was bei den Konsumenten weitere Empörung auslöste.[1704] Lebensmittel wurden im Austausch gegen andere Waren an Landhändler abgegeben und Handwerker wurden mit Naturalien entlohnt. Außerdem wurden von den Landwirten auch Teile der Erzeugnisse in „spekulativer Absicht" zurückgehalten.[1705]
Die ‚Münchener Zeitung' kommentierte mit polemischem Unterton über das Vermögen der Familie Gruber/Gabriel:

> *Die Grubers bzw. die Gabriel galten als vermögliche Leute, die sich während des Krieges und seit der Revolution ein hübsches Sümmchen beiseite gelegt hatten. Man erzählte sich auch, daß die Gruberischen, die als Sonderlinge bekannt waren, einen ansehnlichen Bestand an Gold- und Silbergeld zu Hause liegen hätten.*[1706]

Die öffentliche Stimmung war dementsprechend eng mit der Versorgung mit Lebensmitteln verwoben. „Der Haß auf die Bauern […] war ein ganz wesentliches Element der Teuerungsrhetorik."[1707]. So wurde die Maul- und Klauenseuche 1920 als Strafe Gottes für die Wucherpreise interpretiert. Der schwäbische Regierungspräsident Paul Ritter von Praun schilderte in seinen Halbmonatsberichten die Zustände während der jungen Republik, berichtete über die Lohnentwicklung, die Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln und die Entwicklung der Preise und der Währung. Mitte November des Jahres 1921 dann vermerkte der Regierungspräsident zur *Volksstimmung und Volksmeinung*: *Der Staatsbankrott kommt! Rette was du retten kannst und trachte vor allem dein Papiergeld loszubringen! Das ist die Volksstimmung*[1708] – und gewährte einen Einblick in die Geldentwertung durch die steigende Inflation. Weiter berichtete er über die indes steigende Wut auf die Bauern, die weniger von den Auswirkungen betroffen

Grundnahrungsmitteln hatten. Nach dem Krieg verbesserte sich die Lage zwar minimal, „[v]on einer Normalisierung der Nahrungsversorgung war man [aber] nichtsdestoweniger weit entfernt." Denn die Realeinkommen waren für einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung gesunken und Konsumgüter damit unerschwinglich. Unter chronischer Unterversorgung litten nach den entbehrungsreichen Kriegsjahren also weiterhin die ärmeren – insbesondere städtischen – Bevölkerungsteile: GEYER, 1994, S. 319-320.

[1704] GEYER, 1998, S. 186.

[1705] KITTEL, Manfred: Provinz zwischen Reich und Republik. Politische Mentalitäten in Deutschland und Frankreich 1918-1933/36. München 2000, S. 453-454, S. 454.

[1706] Münchener Zeitung: Der sechsfache Raubmord, 07.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-07_M%C3%BCnchner_Zeitung> (23.07.2023).

[1707] GEYER, 1998, S. 194.

[1708] von Praun, S. 90.

waren. So hieß es im Dezember 1921 in einer anonymen Zuschrift an den Kommunalverband Sonthofen, *›daß die Bauernhöfe sofort angezündet werden, wenn die Milch wieder aufschlägt, indem die Bauern nicht mehr wissen, wohin mit ihrem Geld‹.*[1709] Solange die Beschäftigungsverhältnisse günstig seien, so von Praun, würden derartige Drohungen keine reale Gefahr darstellen. Wenn aber große Arbeitslosigkeit eintrete, würde die Lage gefährlich werden.[1710] Dennoch wurden Bauernhäuser in Brand gesetzt, in Einzelfällen konnten Arbeiter sowie Beamte eine gewisse Genugtuung nicht verbergen. [1711]

„Da die Kontraktion der Verteilungsmenge eine ausreichende Belieferung für alle objektiv unmöglich machte, verschärften sich die Verteilungskämpfe innerhalb und zwischen den sozialen Gruppen."[1712] Um die Existenz sichern zu können, wurde vermehrt auf illegale Formen der Selbsthilfe zurückgegriffen. Mit Teuerungsprotesten, Hungerunruhen und Plünderungen versuchten Teile der städtischen Bevölkerung Preissenkungen zu erzwingen, sich Lebensmittel anzueignen, sich für Verteilungsgerechtigkeit einzusetzen und verliehen der Versorgungsnot so Ausdruck.[1713] Händler, Hausierer und Hamsterer waren verpönt und wurden kriminalisiert.

> Überhaupt war das »Hamstern« eine beliebte Versorgungsstrategie, bedeutete es doch in der Praxis eine Güterumverteilung von den Produzenten hin zu den Konsumenten, die aufs Land zum Felddiebstahl fuhren oder in den Fabriken Materialien entwendeten, die sich auf dem Schwarzmarkt umsetzen ließen. Dass die Hauptsorge bei diesen Selbsthilfeaktionen tatsächlich der Subsistenz galt, zeigt sich auch in der Renaissance der Selbstversorgung, die am Obst- und Gemüseanbau und an der Kleinviehhaltung in den Hinterhöfen und den immer zahlreicher werdenden Schrebergärten zu erkennen ist.[1714]

[1709] Ebd., S. 95.
[1710] Ebd., S. 96.
[1711] Auch die Händler, Aufkäufer und Touristen zählten zu den Feindbildern, die als Sündenböcke der Teuerung gebrandmarkt wurden: GEYER, 1998, S. 194.
[1712] MAI, Gunther: „Wenn der Mensch Hunger hat, hört alles auf." Wirtschaftliche und soziale Ausgangsbedingungen der Weimarer Republik (1914-1924). In: Abelshauser, Werner (Hrsg.): Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Zum Verhältnis von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Industriegesellschaft. Stuttgart 1987, S.33-62, S. 53.
[1713] TORP, Claudius: Konsum und Politik in der Weimarer Republik. Göttingen 2011, S. 70; Der Umstand, dass der Staat eine „gerechte" Versorgung nicht sicherstellen konnte und es immer wieder zu Versorgungsengpässen kam, führte bis zur Hyperinflation 1923 öfter zu „kritische[n] politische[n] Situationen" und das Wort „Selbsthilfe" wurde zu einem zentralen Schlagwort: Der Ineffizienz und Ohnmacht staatlicher Organe wurde die „Selbsthilfe von Organisationen, kleineren Gruppen und von Individuen" entgegengesetzt – Plünderungen und die Beschlagnahmung von Nahrungsmitteln waren die Folge. Wobei schwer zu beurteilen ist, ob diese Handlungen wirklich als Selbsthilfeaktionen gegen den Wucher der Landwirte zu sehen sind oder Letztere „nicht selbst die eigentlichen Freibeuter der Not waren." Siehe: GEYER, 1994, S. 326-327.
[1714] TORP, 2011, S. 71.

Der Diskurs um die Hamsterer war indes sehr widersprüchlich. Einerseits war das Hamstern in Zeiten der Zwangswirtschaft, der Hyperinflation und der Versorgungsengpässe für breite Teile der Bevölkerung notwendig, sodass es durchaus auch von vielen „begrenzt" geduldet wurde. Andererseits fand dieser illegale Sektor starke Ablehnung, speziell in rechts- und linksextremen Kreisen, die ihn als „*Ausdruck einer verrotteten Republik*" betrachteten.[1715] Das Bild des Hamsterers setzte sich dementsprechend aus disparaten Projektionen zusammen: „Der Hamsterer […] wirke untergründig, sei verschlagen, nur auf seinen Vorteil versessen." Er wurde als „denunziatorische Figur" wahrgenommen und zugleich als „ein um sein Überleben ringendes Wesen. Er erschien bürgerlich schaffend, auf Ordnung zielend, zugleich aber als asozial und egomanisch."[1716] In jedem Fall war ein Hamsterer angreifbar. Für den Zeugen Betz im Fall Hinterkaifeck lag es nah, Weber zu verdächtigen. Der Dienstknecht gab zu Protokoll, er würde dem Weber *eine solche Tat wie den Raubmord in Kaifeck zutrauen* und begründete:

> *Er hat in seinem Benehmen etwas besonderes, etwas sinnendes. Er ist schon mehrmals vorbestraft und dürfte im Bez. Amt Schrobenhausen wohl bekannt sein. Weber trieb neben seiner Arbeit immer Handel mit getragenen Militärkleidern, Frauenkleidern, Tabak und allen möglichen Sachen. Er hat auch gehamstert.*[1717]

Als mehrfach vorbestrafter Händler, der gehamstert hat und dem *etwas besonderes, etwas sinnendes zugeschrieben* wurde, war Weber in den Augen des Zeugen Betz der Raubmord dementsprechend zuzutrauen. Doch Weber konnte für die Tage vom 30. März bis zum 1. April einwandfreie Alibis liefern.
Selbsthilfeaktionen wie das Hamstern wurden von den Landwirten verständlicherweise beklagt, wollten sie sich doch ihre Scheunen nicht plündern und ihr Vieh nicht stehlen lassen. Im Herbst der Jahre 1921 und 1922 wurden die Bauern in Folge der steigenden Kartoffelpreise regelrecht von Hamsterern überrannt.[1718] Zwar war die ländliche Bevölkerung Anfang der 1920er-Jahre in der Tat weniger von den wirtschaftlichen Problemen berührt, die durch die Kriegsfolgen verursacht wurden, nichtsdestotrotz waren sie durchaus von „der Misere der Arbeiterschaft betroffen."[1719] Die ländliche Bevölkerung fühlte sich durch

[1715] SPIEKERMANN, Uwe: Hamstern zwischen individueller Selbstbehauptung und sozialem Vergehen, 19.03.2020, <https://uwe-spiekermann.com/2020/03/19/hamstern-zwischen-individueller-selbstbehauptung-und-sozialem-vergehen/> (25.03.2020).
[1716] Ebd.
[1717] StAA, Aussagen: 1922-04-07 Betz Josef, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1718] GEYER, 1994, S. 334.
[1719] KITTEL, 2000, S. 454.

die ständige Präsenz von Hamsterern und Bettlern belästigt, eine Abweisung derselben löste bei ihnen Angst vor Rache aus. Immerhin wurden auch Forst- und Feldfrevler „zahlreicher und aggressiver; einige verteidigten ihr Diebesgut sogar mit der Schußwaffe."[1720]

Davon zeugen auch die Halbmonatsberichte der Regierung Schwaben aus den Jahren 1921 bis 1923. Am 18. Januar 1921 schrieb der schwäbische Regierungspräsident über die *Öffentliche Ordnung und Sicherheit*, es sei in letzter Zeit nicht zu größeren Störungen gekommen. Er hielt jedoch fest:

> *Dagegen sind, zumal auf dem Lande, Diebstähle und Überfälle wieder in hoher Zahl zu verzeichnen. In einem ländlichen Bezirk stellt die Gendarmerie fest, daß die Zahl der Anzeigen wegen Diebstahl und Unterschlagung im Jahre 1920 das 2 ½ fache gegen die Vorjahre darstellt.*[1721]

Einen Monat später, im Februar 1921, berichtete er, die Entente hätte *große Erregung hervorgerufen*, wobei nicht so sehr die Geldforderungen auf Unverständnis treffen würden, sondern vielmehr würde insbesondere die Landbevölkerung die Forderung zur Auflösung der Einwohnerwehren und die Ablieferung der Waffen fürchten:

> *man erwartet sich davon eine erhöhte Unsicherheit auf dem Lande und Plünderungen durch städtische Banden, denen der Landwirt machtlos gegenüber steht. Darüber darf jetzt schon kein Zweifel gelassen werden, daß die Ablieferung der Waffen auf große Schwierigkeiten stoßen wird.*[1722]

Schließlich versuchten Landwirte sich mittels militärischer Selbsthilfeorganisationen gegen dieser Art Überfälle zu Wehr zu setzen.[1723] Beschwerten sich also auf der einen Seite die Konsumenten über den Wucher, erhoben die Produzenten Klage über den mangelnden Schutz vor Plünderungen und Überfällen.[1724] Ein Bericht des Bezirksamtes Neuburg vom April 1921 veranschaulicht auch die starken Unruhen bezüglich der Milchpreise. Die Nachricht von der Milchpreiserhöhung habe *in den Kreisen aller Verbraucher insbesondere in den Kreisen der Festbesoldeten und Arbeiter die schärfste Kritik ausgelöst.*[1725] Auch würde mit Kartoffeln *ungeheuerlicher Wucher getrieben*, was die Stimmung stark beeinträchtige. Im Bericht kommt der Verfasser zu dem Schluss: *wenn im Laufe der nächsten Monate die Preise weiter anziehen, kann nicht abgesehen werden, wohin die politischen und*

[1720] Ebd.
[1721] von Praun, S. 4.
[1722] Ebd., S. 14.
[1723] GEYER, 1994, S. 336.
[1724] Ebd., S. 334.
[1725] von Praun, 2015, S. 37.

wirtschaftlichen Verhältnisse führen.[1726] Im Mai spitzte sich die Lage weiter zu. Hamsterer und Händler, so der schwäbische Regierungspräsident mit Verweis auf einen Bericht des Bezirksamtes Neuburg, würden sich auf dem Land gegenseitig *bei der Jagd* um Eier und Butter überbieten. In dem Bericht heißt es:

> *Sehr belästigt wird die bäuerliche Bevölkerung des Bezirks durch das gegenwärtig seit Wochen überhandnehmende Hamster- und wilde Händlertum.* […] *Es ist äußerst schwer diesen Unfug zu steuern. Die Gendarmerie hat nunmehr strengen Auftrag* […] *unnachsichtlich mit Beschlagnahme und Anzeige wegen Preistreiberei vorzugehen.* […] *Der Bauer müßte ein Engel sein, wenn er den fortgesetzten Reizungen völlig widerstehen wollte.*[1727]

Händler und Handwerker konnten finanziell von der Inflation profitieren, sofern sie sich erfolgreich und unentdeckt auf dem Schwarzmarkt halten konnten. In der Weimarer Republik geriet diese Schicht „jedoch ins soziale Abseits, weil sie sowohl Objekt kriminalisierender Staatskontrolle wie Sündenbock der empörten Konsumenten wurde."[1728] Ebenso wie die Notkriminalität breitete sich in weiten Kreisen das Schiebertum aus, „massenhaft und irreversibel".[1729]

Sowohl die Kriminalisierung als auch die Vorverurteilung sind im Fall Hinterkaifeck offensichtlich. Noch im Jahr 1926 grenzte der Staatsanwalt Pielmayer die Täterschaft auf folgenden Personenkreis ein: *Die Täter dürften in den Kreisen herumziehender Händler, Hausierer oder Schausteller, Korbmacher und ähnlicher, nach Zigeunerart herumziehender Personen zu suchen sein.*[1730] Die Einbruchsspuren, die Kuhlen im Heu und die verschobenen Dachziegel sah er als Beleg für seine Schlussfolgerung an.[1731] Wie die Aufzählung Pielmayers veranschaulicht, werden die Begriffe ‚Hausierer'[1732] oder ‚Wandergewerbetreibende', ‚Zigeuner' oder ‚nach Zigeunerart umherziehende Personen' synonym verwendet. Die Anwendung all dieser Bezeichnungen zur Zeit der Weimarer Republik verweisen auf den

---

[1726] Ebd., S. 37-38.
[1727] Ebd., S. 43-44.
[1728] PEUKERT, 2013, S. 75.
[1729] Ebd., S. 76.
[1730] StAM, PolDir8091b, Dokumente: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1731] Ebd.
[1732] Unter der Bezeichnung ‚Hausierer' wurden mitunter ganz unterschiedliche Personengruppen verstanden. So beispielsweise Bettler, verarmte Menschen oder aus dem Kriegsdienst entlassene Arbeitslose, die ihren Lebensunterhalt nur durch Bettelei bestreiten konnten. Zu den Hausierern zählten aber auch jene Personen, die als fahrende Händler über Land fuhren und von Haus zu Haus ihre Waren und Dienstleistungen verkauften. Hausierer erwarben ihre Waren vielfach über Bauern und verkauften diese dann auf ihrem Weg weiter. Die Palette des Warenangebots war breit ausgelegt. Im Repertoire befanden sich sowohl Eisen- und Blechwaren als auch Kleidung sowie Tabak usw.: MARTH, Katrin: Hausierer. In: Bachmann, Christoph/Dütsch, Karin (Hrsg.): Alte Zeiten, raue Sitten. Underdogs aus Bayerns Geschichte. München 2014, S. 19-27, S. 19-20.

„Ausschluss von Menschen aus dem ‚normalen' Sozialgefüge."[1733] Der Begriff des ‚Zigeuners' wurde für „eine Vielzahl von mobilen Lebensformen"[1734] angewandt. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu Repressionen innerhalb der Zigeuner- und Wandergewerbepolitik, in Form von zahlreichen Richtlinien gegen ‚Zigeuner' und ‚nach Zigeunerart umherziehenden Personen'. Dies hängt unter anderem auch mit den anthropologischen und kriminalbiologischen Diskursen dieser Zeit zusammen, da diesen Personen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zugeschrieben wurde, von Natur aus kriminell und andersartig zu sein. Die Idee des ‚Zigeuners' als Verbrecher wurde durch diese wissenschaftlichen Auseinandersetzungen beglaubigt.[1735] Aufgrund des Nomadentums wurde diesen Personengruppen „[j]eglicher zivilisatorischer Geist" abgesprochen.[1736] In den Debatten der Kriminologie und Kriminalbiologie wurden immer wieder die verbrecherischen Eigenschaften thematisiert sowie hervorgehoben und dadurch die stereotypen Vorstellungen vom betrügerischen und zum Diebstahl neigenden ‚Zigeuner' bedient.[1737]

Gleichermaßen wurden die Hausierer verächtlich beäugt und als mutmaßliche Betrüger erachtet; auch auf dem Land hatten sie keinen guten Ruf und wurden verdächtigt, die „Preise und Märkte" zu verderben.[1738] Weil sich die Kleinhandelsverbände in ihrer Existenz bedroht sahen, wurden bereits in den 1870er-Jahren Petitionen gegen den Hausierhandel eingereicht.[1739]

> Die Vorwürfe reichten vom Verkauf minderwertiger Waren über die Korruption des Bauernstandes bis hin zur völligen Nutzlosigkeit und Landstreicherei, da inzwischen jedes Dorf gut genug an das Straßennetz angebunden und somit Geschäfte für jedermann erreichbar wären.[1740]

Neben diesen Beschwerden wurden auch Vorwürfe laut, die die Bettelei, das Umhertreiben sowie das Betrügen, Schmuggeln und Wuchern umfassten. Häufig wurden negativ konnotierte „verallgemeinernde Zuschreibungen" wie etwa ‚Jude' oder ‚Zigeuner' gegen die unbeliebte Konkurrenz verwendet, um diese öffentlich zu diskreditieren.[1741] Auf diese Weise wurde ein Zusammenhang

[1733] TATARINOV, Juliane: Kriminalisierung des ambulanten Gewerbes. Zigeuner- und Wandergewerbepolitik im späten Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Frankfurt 2015, S. 11.
[1734] Ebd., S. 255.
[1735] Ebd., S. 77.
[1736] Ebd., S. 74.
[1737] Ebd., S. 73-75.
[1738] MARTH, 2015, S. 19, S. 21.
[1739] TATARINOV, 2015, S. 117.
[1740] Ebd., S. 118.
[1741] Ebd., S. 119.

zwischen den vermeintlichen Eigenschaften der ‚Zigeuner' und dem Wandergewerbe hergestellt.[1742]

Die Einschätzung Pielmayers spiegelt die zeitgenössischen Vorurteile wider. Wenngleich ‚Landstreicher' und Vagabunden als „arbeitsscheu, zum Stehlen veranlagt, unsittlich, ohne Rechtsbewusstsein" galten, konnten die Kriminalstatistiken dieser Jahre derartige Vorwürfe nicht belegen.[1743]

Noch im Jahr 1953 resümierte der Staatsanwalt Herrenreiter im Fall Hinterkaifeck:

> […] *die Polizeidirektion München und das Landespolizeiamt München* [gingen] […] *von der Erwägung aus, daß der oder die Täter in den Kreisen unstet im Lande umherziehender Personen zu suchen seien. In Verfolgung dieses Gedankens wurden mehrere hundert Zigeuner, Bettler, Landstreicher, Handwerksburschen, usw. überprüft, ohne daß ein Erfolg gezeigt werden konnte.*[1744]

Insbesondere wurde gegen ortsbekannte Kleinkriminelle ermittelt, welchen aufgrund ihrer devianten Vorgeschichte ein Raubmord zugetraut wurde. So erging es auch den Brüdern Karl und Anton Bichler, beide waren mit den Hinterkaifeckern bekannt. Sie gerieten durch Verdächtigungen aus der Bevölkerung ins Visier der Ermittler. Der Bauerssohn Simon Reisländer über Karl Bichler:

> *Bezüglich des Bichler wusste, bezw. hörte ich ja schon längst dass er gerne stiehlt. Ich habe es deshalb auch für möglich gehalten, dass er mit dem Raubmord in Verbindung stehen könnte. Diese Vermutung ist in Waidhofen und Westerbach vielfach verbreitet. Weiters kann ich zur Sache nichts angeben.*[1745]

Der Maurer und Bauer Simon Schönacher gab bei seiner Vernehmung Ende April 1922 an: *Wie ich vom Mord erfahren habe, war mein erster Gedanke, dass niemand anderer als Täter in Betracht kommen könne, als der mir bekannte Karl Bichler.* Zu diesem Gedanken komme er, *weil Bichler nichts mehr arbeiten wollte und schon allgemein als Dieb und Räuber bekannt ist.*[1746] Arbeitsscheue wurde Bichler immer wieder vorgeworfen. Kresenz Bichler, eine Gütlersfrau aus Gröbern brachte etwas zögerlich bei den Ermittlern hervor:

[1742] Ebd., S. 121.
[1743] HAUMANN, Heiko: Schicksale. Menschen in der Geschichte. Ein Lesebuch. Köln 2012, S. 403.
[1744] StAM, PolDir8091b, Dokumente: 1953-01-15 Bericht Herrnreiter, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J. <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1953-01-15_Bericht_Herrnreiter> (04.03.2020).
[1745] StAA, Aussagen: 1922-04-10 Reisländer Simon, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1746] StAA, Aussagen: 1922-04-28 Schönacher Simon, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-28_Sch%C3%B6nacher_Simon> (04.03.2020).

Allgemein geht der Verdacht dahin, daß Karl Bichler mit anderen Personen die Tat ausgeführt hat. Er gilt als arbeitsscheuer Bursche, dem eine solche Tat zuzutrauen wäre. Den Verdacht gegen Bichler kann ich natürlich nicht näher begründen.[1747]

Die Bichler-Brüder waren bereits wegen Wilderei und Hühnerdiebstähle aufgefallen und wurden deswegen der Tat verdächtigt.[1748] Da die Polizei von einem Raubmord ausging, passten die Bichler-Brüder durchaus in das Täterprofil – doch auch sie konnten ein Alibi nachweisen und wurden aus der Haft entlassen. Auch der Bäcker Josef Bärtl kam für die Ermittler als möglicher Täter in Betracht. Staatsanwalt Renner hielt es in Anbetracht der *Scheußlichkeit der Tat* für möglich, *sie könne von einem Geisteskranken oder unter Beteiligung eines solchen verübt worden sein.* Bärtl wurde wegen eines anderen Raubes von den Behörden verfolgt,[1749] war aus der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg geflohen und wurde seither nicht mehr gesehen. Die Polizei erließ ein Fahndungsgesuch, das auch in der Presse veröffentlicht wurde. Im Laufe der folgenden Jahre wurde der Bäcker gerüchteweise immer wieder gesehen, doch die Ermittler konnten ihn nie befragen, geschweige denn der Tat überführen.

Die Verdächtigungen und Ermittlungen gegen ‚Hausierer', ‚nach Zigeunerart herumziehender Personen', gegen ortsbekannte Diebe und polizeibekannte Räuber sind noch heute Ausdruck der Kriminalisierungstendenzen nach dem Ersten Weltkrieg. Aufgrund der Erfahrungen von Krieg, Revolution und Inflation gerieten „traditionelle sozialmoralische Bindungen" ins Wanken. Die gesellschaftliche Verunsicherung zeigt sich „frappant in der Kriminalitätsstatistik" der Nachkriegszeit.[1750] Die Jugend- und Erwachsenenkriminalitätsrate stieg schon während des Ersten Weltkrieges an. Von Seiten der Regierung wurden „Unbotmäßigkeit, Krawall- und Diebstahlskriminalität, Störung der öffentlichen Ordnung und Provokation der Obrigkeit" kritisiert. Von 1919 bis 1921 konnte die erfasste Erwachsenenkriminalität noch an die Vorkriegszeit anknüpfen, wies jedoch eine steigende Tendenz auf. In den zwei Jahren darauf, in den Zeiten der Hyperinflation, expandierte die Zahl der Verbrechen. Der Historiker Peukert schlussfolgert:

[1747] StAA, Aussagen: 1922-04-29 Bichler Kreszenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1922-04-29_Bichler_Kreszenz> (04.03.2020).
[1748] StAM, PolDir 8091b, Berichte: 1922-05-02 Bericht Neuss, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1749] StAM, PolDir 8091b, Berichte: 1922-05-12 Staatsanwalt Renner, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1750] PEUKERT, 2013, S. 151.

> Eine solche Massenkriminalität hatte es in Deutschland seit der Einführung der Statistik noch nicht gegeben. […] Hinzu kam der Verfall moralischer Verhaltensstandards und ihre Ersetzung durch eine zeitgemäße Schiebermentalität. Übrigens wird der absolute Ausnahmecharakter der Inflationserfahrung auch dadurch belegt, daß sich der durch wirtschaftliche Stabilisierung und Strafrechtsreform bewirkte Kriminalitätsrückgang seit 1924 selbst unter den Belastungen der Weltwirtschaftskrise fortsetzte. Moralische Relativierung und sozialer Erfahrungsbruch gehörten zu den Anfangshypotheken der Republik.[1751]

Raub und Diebstahl, ob aus Not oder Verschlagenheit, waren in den Anfangsjahren der jungen Republik keine Seltenheit – sie können durchaus als Signum der Zeit betrachtet werden. So berichtete auch der schwäbische Regierungspräsident Anfang der 1920er-Jahre vermehrt über Diebstähle und Raubüberfälle. Im Februar 1921 seien *Diebstähle und Überfälle, zumal auf dem Lande,* […] *nach wie vor an der Tagesordnung.*[1752]. Im März hielt der Regierungspräsident fest, dass [u]*nter den strafbaren Handlungen* […] *die Diebstähle am häufigsten zu sein* scheinen.[1753] Seit Anfang März seien allein in Augsburg 100 Anzeigen wegen Diebstahls eingegangen. Kurz nach den Morden von Hinterkaifeck schrieb Praun:

> *Die Bevölkerung ist nach wie vor gedrückt. Die rasch fortschreitende Teuerung bringt der Bevölkerung immer mehr zum Bewusstsein, daß wir noch lange nicht am Ende unserer Leidenszeit angelangt sind und daß der Weg immer noch abwärts geht.*[1754]

Mit der Kriegsniederlage war die deutsche Monarchie nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und moralisch am Ende. Die Situation war desaströs und innerhalb der Bevölkerung kam es zu Unruhen und Ausschreitungen. Insbesondere die Arbeiter protestierten gegen die schlechte Versorgungslage und die miserablen Löhne. Lebensmittel konnten nicht über den freien Handel erworben werden und die mangelnde Qualität der Nahrung sorgte für eine epidemische Ausbreitung von Krankheiten wie Lungentuberkulose, Rachitis, Magen-, Darm- und Hauterkrankungen. Die Bevölkerung war unterernährt. Die Ernährungssituation konnte sich nicht verbessern, da die Ernteerträge gesunken waren, insbesondere mangelte es an Getreide und Kartoffeln.[1755]

[1751] Ebd.
[1752] von Praun, S. 8; Auch im März hätten sich mehrere Einbruchdiebstähle ereignet und ein Raubversuch wurde gemeldet. Im Dezember 1921 soll ein Waldarbeiter im Bezirksamt Wertingen auf der Staatstraße bei Biberach überfallen worden sein. Er konnte sich durch Flucht retten und trug lediglich zwei ungefährliche Messerstiche von diesem Überfall davon. Da der Waldarbeiter nichts bei sich trug, gingen die zwei Räuber leer aus: Ebd., S. 103.
[1753] Im Februar 1922 wurde im Bezirksamt Neu-Ulm ein Landwirt in seinem Anwesen überfallen. Der Räuber war mit einem Prügel bewaffnet und *verlangte unter Drohung 5000 Mark*. Weil er das Geld vom Landwirt nicht erhielt, schlug er sowohl den Bauern als auch dessen Schwester nieder: Ebd., S. 127.
[1754] Ebd., S. 127.
[1755] KLUGE, Ulrich: Die Weimarer Republik. Paderborn 2006, S. 28-29.

> Über vier Jahre Kriegswirtschaft mit ihren institutionellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Begleiterscheinungen reichten aus, die Orientierung an der liberalen Wirtschaft- und Wettbewerbsordnung der Friedensperiode bis 1913 zu verlieren.[1756]

Der Erste Weltkrieg hatte zahlreiche Kriegsopfer zu verzeichnen. Während der Kriegsjahre verloren in Deutschland etwa 2 Millionen Menschen aufgrund des Krieges ihr Leben. Circa 4,5 Millionen Soldaten wurden im Krieg verwundet, davon 700.000 so schwer verletzt, dass sie nicht mehr in den Arbeitsalltag integriert werden konnten.[1757] Die erheblichen Staatsschulden schwächten die Weimarer Republik und

> manövrierten sie langfristig an den Rand des Ruins. Güter des täglichen Bedarfs sowie Nahrungsmittel waren trotz Preiskontrollen kaum erschwinglich. Die Verschuldung durch die Kriegsfinanzierung hatte zu steigender Inflation geführt.[1758]

Mit dieser waren Versorgungsengpässe und Preisteuerungen verbunden, die zu einer wachsenden Diskrepanz zwischen Konsumenten und Produzenten führte. Die bereits im Krieg spürbare Wut auf die sogenannten ‚Kriegsgewinnler' konnte durch diese Entwicklungen nicht gestoppt werden. Landwirte wie die Hinterkaifecker, die unter diesen Bedingungen durchaus profitieren konnten, wurden zu Feindbildern. Gleichzeitig etablierten sich Hamsterfahrten, Plünderungen und Hungerproteste als Formen der Selbsthilfe und die (Not-)Kriminalität wuchs an.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen scheint die Schlussfolgerung der damaligen Ermittler nachvollziehbar. Das als Raubmord deklarierte Verbrechen wurde insbesondere von der Landbevölkerung als Schreckensnachricht aufgenommen, die Ängste, Unsicherheiten und Misstrauen schürte. Schon bald nachdem sich die Kunde dieser Tat verbreitete, brodelte die Gerüchteküche.

6.2 Die Gerüchteküche brodelt – *Bürger in Angst und Schrecken*

In den ersten Wochen nach Aufdeckung der Tat überschlugen sich in der Presseberichterstattung zum Sechsfachmord die Nachrichten über die

[1756] Ebd., S. 29.
[1757] Ebd.
[1758] Ebd., S. 34-35.

verschiedensten Gerüchte, die in der Gegend kursierten. Bereits am 8. April schrieb der Sonderberichterstatter in der ‚Augsburger Zeitung': *Alles, was über die Personen der Täter gesprochen wird, kommt über Vermutungen nicht hinaus. Ob es "eine aus der Gegend" oder "eine Verbrecherbande" war, läßt sich nicht sagen.* Weiter berichtete er über verschiedene *Behauptungen* aus der Gegend, die ihm zugetragen wurden. Dann führte er aus: *Inzwischen erzählen die Leute bereits von Verhaftungen, die erfolgt sein sollen. Wie wir auf Erkundigung an Ort und Stelle erfahren, handelt es ich hierbei um bloße Vermutungen.*[1759] Zwei Tage darauf wurde vom ‚Schrobenhausener Wochenblatt' gemeldet, durch die *Schreckenstat* habe die Bevölkerung ihrer *Phantasie vollen Lauf gelassen*. Gerüchte wurden verbreitet, welche von einem Mann handelten, der auf *freier Landstraße erstochen* wurde, über einen anderen Mann wurde behauptet, ihm sei bei Kaltenbach *die Gehirnschale eingeschlagen worden*. Das Blatt dementierte: *All diese Gerüchte sind unwahr*. Die Nachrichten seien wohl, so die Vermutung der Zeitung, mit den Meldungen über einen Überfall in Niederarnbach verwechselt worden.[1760] Am 13. April 1922 berichtete das regionale Blatt, [a]*uch das Gerücht von einer freiwilligen Stellung der Täter* im Fall Hinterkaifeck sei falsch und bat die Bevölkerung um Mithilfe:

> *Gestern Abend wurden zwei junge Burschen von der z.Zt. dahier weilenden Landespolizei verhaftet. Zeugen der Verhaftung brachten den Vorfall sofort in Verbindung mit der Schreckenstat in Hinterkaifeck. Die Visitation ergab jedoch die Haltlosigkeit der Vermutung. Die Tat bleibt also nach wie vor in Dunkel gehüllt* […]. *Wertvoll wären irgendwelche Nachrichten über verdächtige Personen, die bereits mehrere Tage vor dem Morde in der Umgegend gesehen wurden.*[1761]

Das Nachrichtenblatt ‚Freie Presse Ingolstadt' veröffentlichte fünf Tage darauf einen Artikel, in dem es hieß: *Zur Zeit durchschwirren Gerüchte die Stadt, nach denen die Mörder* […] *schon gefaßt wären.* Weiter würde sich erzählt, *daß einer der Mordbuben erschossen in der Scheune vergraben aufgefunden wurde und die übrigen Beteiligten, die aus dem nächsten Dorfe stammen sollen, verhaftet wurden*. Jedoch habe sich nach Erkundigung der Zeitung herausgestellt, es handele sich bei dieser Erzählung um *eine Legendenbildung.*[1762]

[1759] Augsburger Zeitung: Die Bluttat von Hinterkaifeck, 08.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-08_Augsburger_Zeitung> (23.07.2023).
[1760] Schrobenhausener Wochenblatt, o.A., 10. 04. 1922.
[1761] Schrobenhausener Wochenblatt, o.A., 13. 04. 1922.
[1762] Freie Presse Ingolstadt, o.A., 18.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-18_Freie_Presse_IN> (23.07.2023).

Ständig war in der Anfangsphase von *verschiedenen Verdachtsmomenten*, Informationen und Behauptungen, die als *vollkommen haltlos aus der Luft gegriffen* bewertet wurden,[1763] von *romanhaften Darstellungen* und von *Erdichtungen* in der Presse die Rede.[1764] Das ‚Schrobenhausener Wochenblatt' konstatierte bereits am 20 April, *die Mordtat in Kaifeck* […] sei für *Märchenbildung und für Übertreibung wie geschaffen.*[1765]

Am 22. Mai 1922, die Ermittlungen waren in vollem Gange, erstattete der Kriminalsekretär der Münchener Polizei Johann Kollmer dem leitenden Beamten Reingruber Bericht. Kollmer war beauftragt worden gemeinsam mit einem Kollegen Zeugen in Gröbern und Waidhofen zu befragen. Über seine Erhebungen vor Ort ließ er in seinem Schreiben verlautbaren:

> *In der Anlage gestatte ich mir die bis jetzt angefallenen Vernehmungsprotokolle zu übermitteln, woraus Sie entnehmen werden, dass es sich bei derartigen Gerüchten wie gewöhnlich um Biertischratschereien handelt, wo die Verbreiter solcher Gerüchte, wenn sie Red und Antwort stellen sollen, dies nicht vermögen. Auch die Erhebungen in den übrigen Sachen brachten nicht Wesentliches hervor.*[1766]

Erzählungen, deren Wahrheitsgehalt angezweifelt oder als unwahr eingestuft wurden, wie die Vokabeln *Märchen-* und *Legendenbildungen*, *Behauptungen*, *Vermutungen, Gerüchte* und *Biertischratschereien* aus den Zeitungen und Akten verdeutlichen, prägen den Fall bis heute.

Die Berichterstattung über den Sechsfachmord Hinterkaifeck erregte die Gemüter in der Region und die Bevölkerung wurde in Aufregung versetzt. Davon zeugt auch der Halbmonatsbericht der Regierung Schwaben vom 21. April 1922, in welchem niedergeschrieben wurde, dass der sechsfache *Raubmord von Kaifeck* auch *in den angrenzenden Bezirken des Regierungsbezirks Schwaben die Bürger in Angst und Schrecken versetzt* habe, *zumal auch in Hohenried (Bezirksamt Schrobenhausen) und Hagau (Bezirksamt Ingolstadt) Raubüberfälle vorgekommen sind.* Weiter hieß es, die Erregung sei noch dadurch gesteigert, weil *mehrfach kaltblütige Burschen und sonstige Rohlinge die Gelegenheit benützten, um die Bevölkerung durch verdächtiges Benehmen zu ängstigen.*[1767] Ähnlich resümierte die ‚Münchener Zeitung': bereits am 10. April

[1763] Schrobenhausener Wochenblatt, o.A., 02.08.1922.
[1764] Münchener Zeitung: Der sechsfache Raubmord in Hinterkaifeck, 04.08.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-08_M%C3%BCnchner_Zeitung> (23.07.2023).
[1765] Schrobenhausener Wochenblatt, o.A, 20.04.1922.
[1766] StAA, 1 Js 244/51, Dokumente: 1922-05-22 Schreiben Kollmer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1922-05-22_Schreiben_Kollmer> (16.09.2019).
[1767] von Praun, S. 137.

halte der Sechsfachmord die Gemüter *nach wie vor weit über die Grenzen des Bezirkes Schrobenhausen hinaus in Erregung* […] *und* [löse] *namentlich unter der Landbevölkerung große und berechtigte Furcht*[1768] aus. Im ‚Schrobenhausener Wochenblatt' wurden Anweisungen des Bezirksamtes Schrobenhausen veröffentlicht, wie die Bevölkerung sich vor Überfällen schützen könne. Der Mordfall Hinterkaifeck gäbe Veranlassung, so das Blatt, *zu größter Wachsamkeit und Vorsicht vor allem zur Nachtzeit*. Die Anweisungen waren an die ländliche Bevölkerung und insbesondere an Einödhofbesitzer gerichtet. Sie wurden ermahnt, alle Wohn- und Schlafräume abzuschließen, vor dem Zubettgehen das Anwesen zu durchsuchen, Hunde zu halten sowie Waffen zur Verteidigung bereitzulegen. Weiter wurde davor gewarnt, Wertsachen und Geld im Haus aufzubewahren und *es* wurde *nahegelegt* den *bargeldlose*[n] *Zahlungsverkehr* zu nutzen. Hamsterer und Unbekannte gerieten unter Generalverdacht, *ganz besondere Vorsicht* sei im Umgang mit diesen Personen geboten. Verdächtige sollten umgehend der Gendarmerie gemeldet werden.[1769] Es wurden auch Maßnahmen zur Beruhigung angeordnet; so ist daran zu erinnern, dass eine Abordnung der Landpolizei München in die Schrobenhausener Gegend geschickt wurde, um dort die Wälder zu durchstreifen und nach Tatverdächtigen Ausschau zu halten. Seit Bekanntmachung der schrecklichen Ereignisse brodelte in der Region die Gerüchteküche.

Als Forschungsgegenstand wurde die Kommunikationsform Gerücht bereits Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckt. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges erreichte die Forschung einen ersten Höhepunkt. Disziplinen wie die Psychologie, Anthropologie und Soziologie widmeten sich diesem Phänomen. Mittlerweile wurde das Gerücht auch zum Inhalt von wirtschaftswissenschaftlichen Studien, die sich mit dem Thema als Form der Unternehmenskommunikation auseinandersetzen.[1770] Die Folkloristik bzw. die Vergleichende Erzählforschung

[1768] Münchner Zeitung: Die Bluttat von Hinterkaifeck, 10.04.1922, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-10_M%C3%BCnchner_Zeitung> (23.07.2023).
[1769] Schrobenhausener Wochenblatt, o.A., 11.04.1922.
[1770] Siehe beispielsweise: MAST, Claudia: Unternehmenskommunikation. München 2019, S. 209-228; Einen interdisziplinären Forschungsüberblick bietet: BRUHN, Manfred: Gerüchte als Gegenstand der theoretischen und empirischen Forschung. In: Ders./Wunderlich, Werner (Hrsg.): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Göttingen 2004, S. 11-40, S. 28; sowie: VÖGELE, Catharina: Wechselspiele: Online-Berichterstattung und Fandiskussionen über Transfergerüchte im deutschen Fußball. Wiesbaden 2018, S. 13-28.

entdeckte dieses Erzählgenre erst spät in Zusammenhang mit ihrer Beschäftigung mit gegenwärtigen Sagen.[1771]

Die psychologische Gerüchteforschung stellt das Individuum in den Mittelpunkt ihres wissenschaftlichen Interesses. Untersucht werden neben den persönlichen Eigenschaften auch die Bedürfnisse von Individuen im Rahmen der Gerüchtekommunikation sowie die Konstruktion, Verbreitung und Wirkung von Gerüchten. In den ersten psychologischen Forschungen wurden sogenannte Kettenexperimente durchgeführt, wobei die Weitergabe von Gerüchten im Mittelpunkt stand und untersucht wurde, inwiefern sich die Inhalte während des Übermittlungsprozesses veränderten. Eine intensive Auseinandersetzung mit der Kommunikationsform fand dann während des Zweiten Weltkrieges statt. Die Forschung wurde insbesondere von den Psychologen Gordon Allport und Leo Postman geprägt, die mit ihrer Arbeit „The Psychology of Rumor" von 1948 ein Standardwerk schufen, das in der Gerüchteforschung bis heute angeführt wird.[1772] In Kriegszeiten herrscht ein großer Mangel an Informationen, da aufgrund von Geheimhaltung oder Propaganda institutionalisierte Informationskanäle Defizite aufweisen. In derartigen unsicheren Situationen ist das Bedürfnis nach Information unter der Bevölkerung jedoch enorm. Gerüchte übernehmen in diesen Krisenzeiten die Funktion, das Informationsbedürfnis, beispielsweise in Bezug auf gegnerisches Vorgehen oder über die Erfolgswahrscheinlichkeit den Krieg zu gewinnen, zu befriedigen. Diese Form der Kommunikation kann im Krieg jedoch auch eingesetzt werden, um gegen den Feind zu agieren. So können Gerüchte über militärische Erfolge oder Misserfolge irritieren und die gegnerischen Soldaten demoralisieren.[1773]

Die soziologische Gerüchteforschung widmet sich der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Erzählform. Die Soziologie betrachtet den kollektiven Entstehungsprozess von Gerüchten. Darauf hat in den 1960er-Jahren insbesondere Tamotsu Shibutani aufmerksam gemacht, der die Konzentration auf das Individuum seitens der psychologischen Forschung kritisierte, weil dadurch die

[1771] SCHNEIDER, Ingo: Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. In: Fabula, 48 (2007), S. 339-340; Die Nähe zwischen Gerücht und gegenwärtiger Sage bzw. sagenhaften Geschichten wird immer wieder deutlich. So beispielsweise in: FINE, G.A./CAMPION-VINCENT, V./HEATH, C. (Hrsg.): Rumor Mills. The Social Impact on Rumor and Legend. New Brunswick 2005.

[1772] ALLPORT, Gordon W./POSTMAN, Leo: The psychology of rumor. New York 1965; VÖGELE, 2018, S. 14; FINE, Gary Alan/SEVERANCE, Janet S.: Eintrag: „Gerücht". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1102-1109, Sp. 1102 (Fn. 2).

[1773] VÖGELE, 2018, S. 14.

soziologische Ebene dieses Phänomens unterrepräsentiert bleibe.[1774] Gerüchte werden in der Soziologie als Ergebnisse kollektiver Aushandlungsprozesse betrachtet. Dabei werden sie als Instrumente identifiziert, die dabei helfen, Probleme auf kollektiver Ebene zu lösen. Darüber hinaus untersucht die Soziologie den Einfluss von Gerüchten auf die öffentliche Meinungsbildung und deren Rolle in Krisenzeiten. Es gilt als gesichert, dass Gerüchte in unsicheren Zeiten vermehrt auftreten, vor allem wenn es einem Kollektiv an Informationen mangelt.[1775]

Die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Phänomen brachte unterschiedliche Begriffsbestimmungen hervor, sodass es bislang nicht gelungen ist, eine allgemein akzeptierte Definition von Gerüchten auszuarbeiten, da der Forschungsgegenstand aus verschiedenen fachspezifischen Perspektiven betrachtet wurde.[1776] Sehr verbreitet ist die psychologische Definition von Allport und Postman. Sie definieren ein Gerücht als „a specific (or topical) proposition for belief, passed along from person to person, usually by word of mouth, without secure standards of evidence being presented."[1777] Gerüchte sind demnach zunächst nicht verifizierte Informationen, die nach dem Prinzip des Spiels ‚Stille Post' Mund-zu-Mund weitergegeben werden. Entgegen dieser Definition werden Gerüchte aber auch in den Massenmedien verbreitet und so weisen die Soziologen Gary Alan Fine und Janet Severance darauf hin, dass die Definition von Allport und Postman um den Aspekt der medialen Verbreitung erweitert werden muss.[1778] Die schriftliche Fixierung erlaubt jedoch lediglich einen unvollständigen Einblick in die Gerüchtekommunikation, da die direkte Erzählsituation, Mimik, Gestik sowie sprachliche Akzentuierung verborgen bleiben.

Die Mitteilungen über den Sechsfachmord und die weiteren Raubüberfälle sowie die Nachrichten, die die Verhaftung potentieller Täter dementierten, stellten die Triebfeder für die Verbreitung von Gerüchten rund um das Verbrechen dar. Die Gerüchte sind der narrative Ausdruck dafür, wie bedrohlich die Situation von den Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Der Mord alarmierte die Menschen in der Umgebung und berührte die Bevölkerung. Gerüchtebildung

[1774] SHIBUTANI, Tamotsu: Improvised News: a sociological study of rumor. Indianapolis 1966; VÖGELE, 2018, S. 16; FINE/SEVERANCE, 1987.
[1775] VÖGELE, 2018, S. 16.
[1776] Ebd., S. 13-20.
[1777] ALLPORT/POSTMAN, 1965, S. iX.
[1778] FINE/SEVERANCE, 1987; LESSINGER, Eva-Maria: Medienklatsch. Eine hermeneutische Begriffsanalyse massenmedialer Klatschkommunikation. Wiesbaden 2019, S. 425.

ist ein erzählerischer Ausdruck von Betroffenheit und bot den Zeitgenossen im Fall Hinterkaifeck die Möglichkeit, sich narrativ mit den Ängsten auseinanderzusetzen.[1779] Denn die Verbreitung von Gerüchten stellt einen Versuch dar, die Erfahrungen von extremer Unsicherheit und möglicher Bedrohung zu verarbeiten:

> Angst zu haben ist widerwärtig und schwer zu ertragen. Der Mensch versucht, sich von ihr zu befreien, indem er sich Konstruktionen zurechtlegt, die seine Angst als ungerechtfertigt darstellen. Wenn das nicht geht […], versucht er zumindest, sie in ein rationales Schema einordnen und erklären zu können.[1780]

Gerüchte konnten die Menschen, die von diesen Nachrichten unmittelbar tangiert waren, miteinander verbinden:[1781] „Der Einzelne wird zum oder erlebt sich als Teil einer Schicksalsgemeinschaft."[1782] In unklaren und unsicheren Situationen wie nach der Auffindung der ermordeten Hofbewohner können Gerüchte als „Ventil oder Werkzeug im Umgang mit bedrohlichen oder belastenden gesellschaftlichen Problemen" betrachtet werden.[1783] Die Gerüchte, die in der Gegend kursierten, haben den Ermittlern Schwierigkeiten bereitet, mussten sie doch immer den Wahrheitsgehalt der Erzählungen überprüfen. Für die Menschen, die davon hörten und diese Inhalte weiterverbreiteten, boten sie aber auch eine Möglichkeit, die mangelnde Kontrolle und Angsterfahrung zu verarbeiten. Denn Bedrohung verlangt „kompensatorisch nach Sicherheit".[1784] Gerüchte können die Funktion übernehmen, Mehrdeutigkeiten in Form generalisierter Vorstellungen zu strukturieren, zu erklären und aufzulösen.[1785] Die Verbreitung von Nachrichten über vermeintlich gefasste Täter ist Ausdruck des Wunsches nach Wiederherstellung von Sicherheit und Ordnung. Gerüchte dieser Art erfüllen eine kathartische Funktion, weil sie in einer mehrdeutigen Situation Spannungen mildern können. Nach dem Klassifizierungsmodell von

---

[1779] Dies konstatiert Schneider im Zusammenhang mit Gerüchten und contemporary legends, die seit Mitte der 1980er-Jahre zum Thema Aids auftauchten: SCHNEIDER, Ingo: Geschichten über Aids. Zum Verhältnis von Sage und Wirklichkeit. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 46/47 (1992), S. 1-27, S. 23.
[1780] MICHEL, Antje: Restrukturierte Wirklichkeit. Studien zur Kommunikationssituation im Konzentrationslager am Beispiel der Gerüchtekommunikation im KZ Sachsenhausen. Münster 2005, S. 124.
[1781] SCHNEIDER, Falko: Kommunikation. In: Koch, Lars (Hrsg.): Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2013, S. 197-206, S. 199.
[1782] Ebd., S. 199.
[1783] SCHNEIDER, Ingo: 9/11 – fünf Jahre danach. Über Voraussetzungen und Folgen des Erzählens von Gerüchten und gegenwärtigen Sagen. In: Kuckuck, 2 (2006), S. 41-46, S. 41.
[1784] RIEKEN, Bernd: ›Nordsee ist Mordsee‹. Sturmfluten und ihre Bedeutung für die Mentalitätsgeschichte der Friesen. Münster 2005, S. 39.
[1785] BRUHN, 2004, S. 33.

Robert Knapp, einem der Pioniere der Gerüchteforschung,[1786] können derartige Nachrichten zu den „pipe-dream rumors" gezählt werden.
Hinterkaifeck stellte ein Ereignis dar, das unmittelbar den Alltag der Menschen erschütterte und die Betroffenen zu Reaktionen veranlasste.[1787] Wenn Ereignisse „unklar, unstrukturiert oder problematisch" sind, ist der Nährboden für Unsicherheit bereitet und Gerüchte können gedeihen.[1788] Durch die Nachrichten über die ungeklärten Morde und die nicht gefassten Täter blieb das Ereignis im Unklaren. Immer wieder wurde berichtet, dass das Verbrechen *trotz aller Nachforschungen noch nicht geklärt werden* konnte[1789] – eine Bedrohung für viele Menschen in der Region, da der oder die Täter noch frei umherziehend weitere Überfälle planen könnten.
Stellen Gerüchte also einerseits Ventile dar, mit bedrohlichen Situationen umzugehen, können sie auf kollektiver Ebene zugleich auch Panik und Manie befeuern. So oder so sind sie Gradmesser für Stimmungen und Empfindsamkeiten. Gerüchte können bereits vorhandene Ängste und Unsicherheiten sowie Vorurteile und Misstrauen schüren – wie im Fall Hinterkaifeck im Zusammenhang mit Hausierern, Hamsterern oder fremden Personen. „Je unklarer die momentane Situation, je größer damit die bestehende Informationslücke und je brennender zugleich der Wunsch, diese Lücke zu schließen, desto mehr Gerüchte verbreiten sich."[1790] Gerade wenn die „Nachfrage nach Informationen das «offizielle» Informationsangebot übersteigt" werden Gerüchte gestreut.[1791] Von Beginn an war die Nachfrage nach Informationen zum Fall Hinterkaifeck höher als das Angebot – bis heute ein Signum des Falles.
In der Alltagssprache – und durchaus auch in der Wissenschaft – werden als Gerüchte bezeichnete Erzählinhalte tendenziell als unwahre und unseriöse,

[1786] Ebd., S. 15, S. 34. Robert Knapp untersuchte Gerüchte, die während des Zweiten Weltkriegs in den USA in Umlauf waren und unterteilte diese in „bogy rumors", „pipe-dream rumors" sowie „wedge-driving rumors": KNAPP, Robert: A psychology of rumor. In: Public Opinion Quarterly, 8 (1944), S. 22-37, S. 23-24; Nach Fine und Severance handelt es sich bei dieser Klassifizierung um eine der bekanntesten Untersuchung von Gerüchten und ihrer Erzählmotivation. Die Klassifizierung von Gerüchten stelle ein Vorgehen dar, Gerüchte besser zu verstehen: FINE/SEVERANCE, 1987, Sp. 1106.
[1787] Ereignisse und Sachverhalte, die den Alltag in irgendeiner Form stören, können Gerüchte auslösen. So etwa auch Gefahrenwarnungen, Nachrichten über Verstöße gegen geltende Moralvorstellungen oder gesellschaftliche und politische Transformationen: KAPFERER, Jean-Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt. Berlin 1997, S. 64-65, S. 201.
[1788] BRUHN, 2004, S. 15, S. 29.
[1789] Ingolstädter Anzeiger, o.A., 03.05.1922.
[1790] BRUHN, 2004, S. 23.
[1791] Ebd., S. 34; VÖGELE, 2018, S. 17.

zumindest jedoch als unsichere Information wahrgenommen.[1792] „[D]ie sprachliche Identifikation [wird] zu einem generellen Urteil über den Wahrheitsgehalt der weitergetragenen Information“[1793] – sie ist Ausdruck einer gewissen Skepsis. Erzählformeln wie „ich habe von einem Gerücht gehört“ oder „es geht das Gerücht um“ zeugen von Unsicherheit bezüglich des Wahrheitsgehalts der Informationen. Sie werden lediglich als potentiell mögliche Tatsachen weitergegeben.[1794] Als Gerüchte deklarierte Nachrichten werden schneller und leichtherziger aufgenommen und tendenziell ohne kritische Prüfung weitergegeben. „Da sie scheinbar keinen Anspruch darauf erheben, für bare Münze genommen zu werden, besteht auch wenig Veranlassung zu einer genauen Überprüfung.“[1795] Und dennoch können sie ebenso wirksam sein wie überprüfte Tatsachenberichte.[1796] Daneben können Gerüchte auch als unbestätigte Tatsachen verbreitet werden. In jedem Fall obliegt es dem Hörenden, die Erzählinhalte entweder als wahr zu akzeptieren oder anzuzweifeln.[1797]

Die Kommunikationsform des Gerüchts ist nebulös, ist es doch bis heute nicht gelungen, sie zu definieren. Unsicherheit und Unbestimmtheit betreffen nicht nur den eigentlichen Erzählinhalt eines Gerüchts, sondern auch die Versuche, diesen Begriff definitorisch zu bestimmen.

Ein konstitutives Merkmal des Phänomens – darin ist sich die interdisziplinäre Gerüchteforschung einig – lässt sich identifizieren: „die Unklarheit über den Wahrheitsgehalt.“[1798] Gerüchte sind also weder wahr noch falsch, sie sind unverbürgt und unentschieden.[1799]

Neben der Unklarheit über den Wahrheitsgehalt wird eine weitere Eigenschaft innerhalb der vielfältigen Definitionsversuche immer wieder angeführt. Gerüchte breiten sich aufgrund ihres dynamischen und sozialen Charakters aus.[1800]

[1792] FLECK, Jan: Das Gerücht als Kommunikation im Massenmedium WWW – Überlegungen zur Beobachtbarkeit und theoretischer Kontextualisierung. In: Malsch, Thomas/Schmitt, Marco (Hrsg.): Neue Impulse für die soziologische Kommunikationstheorie. Empirische Widerstände und theoretische Verknüpfungen. Wiesbaden 2014, S. 187-215, S. 192.
[1793] VOGEL, Jacob: Die Politik des Gerüchts. Soziale Kommunikation und Herrschaftspraxis in Frühneuzeit und Moderne. In: Werkstatt Geschichte, 15 (1996), S. 3-10, S. 4.
[1794] Ebd., S. 5.
[1795] HOFSTÄTTER, Peter R.: Individuum und Gesellschaft. Das soziale System in der Krise. Frankfurt 1972, S. 174.
[1796] Ebd.
[1797] EBERLE, Thomas: Gerücht oder Faktizität? Zur kommunikativen Aushandlung von Geltungsansprüchen. In: Bruhn, Manfred/Wunderlich, Werner (Hrsg.): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Göttingen 2004, S. 87-113, S. 93.
[1798] BRUHN, 2004, S. 15.
[1799] FLECK, 2014, S. 191.
[1800] VÖGELE, 2018, S. 22.

Sie werden kettenförmig weitergegeben, nicht ausschließlich von Mund-zu-Mund, sondern auch medial:

> Betrachtet man eine solche soziale Kette, so fällt der Blick auf den Urheber des Gerüchts, der im Format des «Hörensagens» typischerweise nicht identifiziert (und oft nicht identifizierbar) ist. Jeder, der das Gerücht dann weitererzählt, ist ein Vermittler – und insofern Mitproduzent, als auch er das Gerücht am Leben hält. [1801]

Die Plausibilität des Erzählinhaltes und die Glaubwürdigkeit der Erzählenden entscheiden darüber, ob ein Gerücht Verbreitung findet und wie lange es diffundiert. Werden Gerüchte als glaubwürdig empfunden oder doch wenigstens als möglich bzw. wahrscheinlich, geraten sie in Umlauf.[1802] „Ob Alltagshandelnde einem Gerücht Glauben schenken, hängt von ihren subjektiven Einschätzungen der Plausibilität der berichteten Geschichte und der Glaubwürdigkeit des Erzählers und seiner Quelle ab."[1803] Gerüchte, die in das eigene Weltbild zu passen scheinen, wirken plausibel. Inhalte von Gerüchten können mit Meinungen, Ideen und Vorstellungen übereinstimmen, die Kollektive miteinander teilen.[1804] Die Glaubwürdigkeit ist mit der Erzählperson verbunden. Wirkt die Person vertrauenswürdig und seriös, wird ihr die Autorität zugesprochen über den Erzählinhalt Auskunft zu geben, steigert sich ihre Glaubwürdigkeit.

> Es leuchtet ein, dass beide Aspekte [Erzählinhalt/Erzählperson] mitverantwortlich dafür sind, ob eine unbestätigte und unbewiesene Information akzeptiert und ernst genommen, ob sie für gut vorstellbar oder gar für wahr gehalten wird.[1805]

Gerüchte haben einen prozesshaften Charakter, sie entstehen meist aus dem Nichts, verbreiten sich in Windeseile bis sie irgendwann abklingen und verschwinden. Während des Verbreitungsprozesses können Inhalte von Gerüchten modifiziert werden. Die Inhalte können reduziert oder um weitere ergänzt werden und besondere Informationen können hervorgehoben werden. Abhängig von den Interessen, Norm- und Wertvorstellungen der Erzählperson werden Gerüchteinhalte modelliert.[1806] Sobald die Information „offiziell" [1807] bestätigt oder dementiert wird, handelt es sich nicht mehr um ein Gerücht:

[1801] EBERLE, 2004, S. 192.
[1802] BRUHN, 2004, S. 23.
[1803] EBERLE, 2004, S. 100.
[1804] SPIECKER, Ira: „Dem Vernehmen nach". Zu Wert und Gegenwert von Gerüchten im ländlichen Raum der Vormoderne. In: Kuckuck, 2 (2006), S. 26-30, S. 29.
[1805] SCHNEIDER, I., 2006, S. 43.
[1806] MAST, 2019, S. 213-219.
[1807] Was nun unter einer offiziellen Bestätigung verstanden werden kann, darüber herrscht in der Forschung noch Unklarheit. Es wird davon ausgegangen, dass dies abhängig vom jeweiligen Rezipienten ist. So kann ein Gerücht für den einen Hörer eine Tatsache darstellen, weil er Zugang zu gewissen Informationen hat, die einem anderen verwehrt bleiben. BRUHN, 2004, S. 15-16.

> Gerüchte sind also immer nur so lange Gerüchte, bis ihre Wahrheit überprüft wurde. Danach werden sie bei ihrer Bestätigung zu einer gesicherten Information bzw. Nachricht, bei ihrer Widerlegung zu einer Lüge oder Fehlinterpretation. Ein Gerücht ist folglich ein temporärer Zustand einer Information.[1808]

Darüber, warum, wann und wie Gerüchte enden, gibt es noch keine Studien. Es gibt Gerüchte von kurzer Lebensdauer, andere halten sich hartnäckig. Sie verschwinden meist leise und unbemerkt durch die Hintertür, entweder wurden bereits alle Interessierten erreicht oder die Informationen sind bereits überholt. „Man kennt auch Fälle, in denen ein Gerücht schon völlig verschwunden war, dann aber nach einiger Zeit wieder auferstehen, gelegentlich mehrmals und manchmal an ganz anderen Orten."[1809]

Die anfängliche Gerüchtebildung gehört zur Tradierung des ungeklärten Kriminalfalls. Leuschner schrieb 1997 in seinem *ganz persönliche*[n] *Nachwort*:

> *Erschwert hat die polizeiliche Arbeit auch, daß noch im April 1922 in ganz Bayern eine regelrechte Hinterkaifeck-Hysterie ausbrach. Sie führte zu einer Flut von oft fragwürdigen Hinweisen. Mancher „Zeuge" benutzte die aufgeheizte Stimmung, um einen unliebsamen Nachbarn, Arbeitskollegen oder Verwandten der Polizei auszuliefern. Dazu genügte schon der Satz: „Der könnte in Hinterkaifeck dabei gewesen sein, weil der damals nachts so spät erst heimkam." Oder: „Der hat damals so komisch geschaut.*[1810]

In der Gerüchteküche um Hinterkaifeck brodelt es bis heute. Immer wieder kam es zu neuen Verdächtigungen und Mutmaßungen. In der Region wuchs ein Klima aus Furcht und Misstrauen gegen Fremde, aber auch gegen Einheimische. Waren einige Gerüchte nur kurz im Umlauf, leben andere heute noch in Erzählungen fort – als Theorie in Form einer unbewiesenen These, als Spekulation im Sinne von angestellten Überlegungen, als sagenhafte Geschichte, in Klatschgesprächen oder als Verschwörungserzählung.

6.3 Der heimkehrende Soldat – *Gröbener Volksausgabe der Odysee*

> *War er der Mörder? Glaubt man den Theorien mancher Hinterkaifeck-Experten, dann ist der im Ersten Weltkrieg vermisste Karl Gabriel nicht gefallen, sondern hat überlebt und könnte die Bluttat aus Rache an seiner Frau und dem Schwiegervater verübt haben.*[1811]

[1808] VÖGELE, 2018, S. 22.
[1809] MAST, 2019, S. 216.
[1810] Leuschner, 1997, S. 263.
[1811] Pfaffenhofener Kurier: Der sechsfache Mord auf dem Einödhof, 28.01.2000.

Fragen und Spekulationen wie sie vom ‚Pfaffenhofener Kurier' im Januar 2000 formuliert wurden, stellen innerhalb der Presseberichterstattung keine Seltenheit dar. Wenn die ‚Schrobenhausener Zeitung' 2007 darüber berichtet, dass [h]*eute* […] *zwei Männer als mögliche Täter gehandelt* werden, *ein Nachbar, der Viktoria heiraten wollte* und *Viktorias Ehemann, der nach kurzer Ehe 1914 in den Krieg zog,* wird die Popularität dieser Erzählungen deutlich.[1812]
Konjunktur hatte die Geschichte des heimkehrenden Soldaten in der Kriegs- und Nachkriegszeit, auf die im Folgenden besonderes Augenmerk gelegt wird. Die Spuren dieser Geschichte werden vor den soziokulturellen Hintergründen verfolgt.

Die Heimkehr spielt nicht nur im Erzählrepertoire des Falls Hinterkaifeck eine bedeutende Rolle, sie gehört zu den beliebten Stoffen der Volkspoesie und Weltliteratur. Nach der Trennung von Familie und Heimat durch Wanderschaft- und Bildungszeit oder durch Krieg und Gefangenschaft stellt die Rückkehr ein spannungsreiches Moment dar. Sowohl der Heimkehrer als auch die Daheimgebliebenen haben während der Abwesenheit Wandlungen durchlebt, welche die alltägliche Lebenswelt verändert und andere Lebensbedingungen hervorgebracht haben können. Die lang ersehnte Heimkehr kann „zum Problem und zur Enttäuschung" werden.[1813] Die Erzählungen handeln von Veränderungen aufgrund politischer Umwälzungen oder betreffen das Privatleben: Familienbesitz, der in andere Hände übergeben wurde, Frauen, die eine Bindung zu einem anderen Mann eingegangen sind, oder Heimkehrer, die nach ihrer langen Abwesenheit nicht wiedererkannt werden.[1814] Die Auswirkungen der Heimkehr reichen vom tragischen Scheitern bis hin zum heldenhaften Sieg.

> Wesentlich für die Variierung ist dabei, welche soziale oder familiäre Funktion des Heimkehrers überwiegt, die des Herrschers oder Besitzers, des Vaters, des Sohnes oder – wie in der Mehrzahl aller Heimkehrerdichtungen – die des Liebenden und des Ehemannes.[1815]

[1812] Schrobenhausener Zeitung: Hinterkaifeck: Historischer Mordfall, 30.03.2007.
[1813] FRENZEL, Elisabeth: Eintrag „Heimkehrer". In: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart 2008, S. 320-332, S. 321.
[1814] Ebd., Die Historikerin Natalie Zemon Davis hat einen realen Fall aus dem 16. Jahrhundert rekonstruiert, der 1982 dann auch verfilmt wurde („Die Wiederkehr des Martin Guerre"). Martin Guerre war ein französischer Bauer, der spurlos verschwand. Jahre später tauchte ein Hochstapler auf, der sich erfolgreich als der Vermisste ausgab. Alle ließen sich täuschen, bis der wahre Martin Guerre heimkehrte. Letztlich wurde der Hochstapler wegen Ehebruchs und Betrugs zum Tode verurteilt: DAVIS, Natalie Zemon: Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. München 1984.
[1815] FRENZEL, 2008, S. 321.

Der weltweit verbreitete Erzähltypus des heimkehrenden Gatten kommt insbesondere in Kriegszeiten vor. Die Tradierung dieses populären Stoffes ist nur schwer rekonstruierbar.[1816] Seit der Antike wird die Rückkehr aus dem Krieg als Topos aufgegriffen, wobei die Ankunft in der Heimat stets mit Problemen und Schwierigkeiten verbunden ist.[1817]

Als jüngere volkspoetische Verarbeitung des Heimkehrer-Motivs im deutschen Sprachraum gilt das Volkslied *Der heimkehrende Soldat*, die Entstehungszeit ist nicht genau datierbar.[1818] Es findet sich in Soldatenliedersammlungen und wurde vorwiegend in diesen Kreisen gesungen.[1819] In diesem Lied, das international verschiedene Variationen kennt, kehrt der Soldat nach Jahren in die Heimat zurück, begibt sich in ein Wirtshaus, wo er nach Speis und Trank verlangt. Die Wirtin erkennt im Soldaten ihren verschollenen Mann und weint. Sie entschuldigt sich: Aus Briefen hätte sie von seinem Tod erfahren, sich daraufhin erneut vermählt und weitere Kinder geboren. Der Soldat verlässt seine Frau, nimmt seinen ältesten Sohn mit und zieht erneut in den Krieg. In einer Variante aus dem Jahr 1871 in Strophe 7 heißt es beispielsweise: *Ha, wird Dir das Erkennen schwer? Hurrah! O Weib, wo kommen die Kinder her? Hurrah! Zwei Kinder hinterließ ich dir, Jetzt sehe ich, jetzt hast du vier.* In der nächsten Strophe entgegnet die Frau sodann: E*in falscher Bursch` hat mich belog`n, Hurrah! Durch falsche Nachricht uns betrog`n, Hurrah! Der Deinen Tod verkündet mir, Gab darauf Brief und Siegel hier` Hurrah.*[1820]

Im Kontext der Heimkehr bleibt es unumgänglich, auf den berühmten Heimkehrer Odysseus aufmerksam zu machen. Nach einer langen Irrfahrt kommt der Kriegsheld heim und muss erkennen, dass nichts mehr so ist wie vor seinem Abschied: Sein Besitz ist heruntergekommen, seine Frau – immerhin – treu, doch umringt von Freiern, sein Sohn und Erbe machtlos und verdrängt. Odysseus gelingt es durch eine List, alles wieder zurückzugewinnen und er übt schließlich Rache an seinen Nebenbuhlern.[1821] Die ‚Odyssee' von Homer (8. Jhdt. v. Chr.) spielt eine bedeutende Rolle für die Motivgeschichte vom

[1816] HOLZAPFEL, Otto: Eintrag „Heimkehr des Gatten". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 6. Berlin 1990, Sp. 702-707, Sp. 703-704.
[1817] NESSELHAUF, Jonas: Spuren des Großen Krieges. Der heimkehrende Soldat in Großstadtromanen der 1920er Jahre. In: Revista de Estudos Alemães, 5 (2014), S. 64–76, S. 64.
[1818] HOLZAPFEL, 1990, Sp. 705.
[1819] Der heimkehrende Soldat, Nr. 103. In: Heiske, Wilhelm (Hrsg.): DVldr, Bd. 5, Freiburg 1967, S. 146-163, S. 153.
[1820] Ebd., S. 148-149.
[1821] FRENZEL, 2008, S. 321; HOLZAPFEL, 1990.

heimkehrenden Soldaten.[1822] Auch Rudi Plinganser, Mitglied der *Internet-Soko*, der innerhalb der Dokumentation aus dem Jahr 2009 als Experte zum Fall Hinterkaifeck interviewt wurde, resümierte: *Die Story von Karl Gabriel ist eigentlich eine Art Gröbener Volksausgabe der Odyssee*.[1823] Die Heimkehrergeschichte von Karl Gabriel hat einen „Wiedererkennungseffekt" und folgt einer „kollektive[n] Erzähltradition."[1824] Was hat es mit der Erzählung des heimkehrenden Soldaten auf sich?

Im Jahr 1922 erreichte die Kriminalpolizei in München ein Schreiben des Polizeioberwachtmeisters Ludwig Meixl. In dem Schreiben vom 29. April formulierte er die Bitte, zu überprüfen, ob Karl Gabriel tatsächlich gefallen sei. Da die bisherigen Ermittlungen erfolglos geblieben waren, hielt er es für möglich, dass der Ehemann der Viktoria eventuell heimgekehrt war und aufgrund der *zerrütteten Verhältnisse* der Hinterkaifecker als Täter für die scheußliche Tat in Betracht komme. Meixl erklärte: *Der Umstand, daß schon in hundert derartigen Fällen der vom. Regt. Angeblich Gefallene wieder in die Heimat nach Jahren zurückkehrte, bewegt mich auf* [diesen] *Gedanken*.[1825] In der Folgezeit wurden Erhebungen durchgeführt. Der ehemalige Regimentskommandeur des Soldaten Gabriel bestätigte der Münchener Kriminalpolizei, Karl Gabriel sei am 12. Dezember 1914 in Frankreich gefallen.[1826] Diese Nachricht setzte den polizeilichen Nachforschungen vorerst ein Ende.

Die Vermutung, bei dem Sechsfachmord handele es sich um einen Racheakt des betrogenen Ehemannes, erlosch in den Folgejahren jedoch nicht. Die vermeintliche *Treuelosigkeit* der Hofbesitzerin Viktoria war im Jahr 1935 Inhalt eines Artikels der ‚Berliner Allgemeinen Zeitung'. In diesem Artikel ging es zwar primär um die Verhaftung des damaligen Verdächtigen, den Gemeindehirten Josef Pfleger aus Deimhausen, doch auch die Spekulationen aus der Umgebung wurden thematisiert:

> *Zuletzt richtete sich der Verdacht gegen den Mann der Frau Gabriel, der seit 1917 in Rußland vermisst wurde. Seine Frau hatte dem im Feld stehenden Mann die Treue nicht gehalten*

[1822] NESSELHAUF, Jonas: Der ewige Albtraum. Zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts. Paderborn 2017, S. 323.
[1823] Hieber, 2009, 0:30:09 – 0:30:13, <https://www.youtube.com/watch?v=r9etwKxewUw> (15.03.2019).
[1824] BREDNICH, Rolf Wilhelm: Das Huhn mit dem Gipsbein. Neueste sagenhafte Geschichten von heute. Bremen 1993, S. 8.
[1825] StAA, 1 Js 244/51, Dokumente: 1922-04-29 Ersuchen bzgl. Karl Gabriel, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1826] StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1922-05-02 Zum Verbleib Karl Gabriels, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

und ihm nicht einmal auf seine Briefe geantwortet. Ihr jüngstes, ebenfalls ermordetes Kind, konnte nicht von ihm sein, und man nahm daher an, daß er nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft unerwartet zurückgekehrt sei und sich auf diese fürchterliche Weise für die Treulosigkeit seiner Frau gerächt habe, um sich nach der Tat heimlich wieder zu entfernen. Für diese Vermutung aber gibt es bisher keinen Beweis. Gabriel wurde nie mehr gesehen und ist inzwischen gesetzlich für tot erklärt worden.[1827]

In der Theorie, Karl Gabriel sei der mögliche Täter für den brutalen Mord an sechs Menschen, wird ihm Rache als Motiv unterstellt.

Bei Rache handelt es sich um eine persönliche Vergeltung für Schädigungen an Personen oder Dingen, die dem Rächer lieb und teuer sind.[1828] In diesem Fall wurden die Ehe und die männliche Ehre durch Untreue geschädigt. Treue stellt einen moralischen Wert dar, der innerhalb der Ehe durch einen Eid bekräftigt wird und somit Verbindlichkeit besitzt.[1829] Untreue ist ein sittlicher Normverstoß, ein Tabu. Als Sakrament genießt die Ehe noch heute kirchlichen Schutz, der Bruch dieses Bündnisses gilt als Sakrileg und Sünde. Darüber hinaus verwirkte die ehebrechende Frau noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nicht nur ihre Geschlechtsehre, sondern beschädigte durch ihr Verhalten auch die Ehre des Mannes und der Familie.[1830] Erzählungen über Treue oder Untreue geben die oft ungleichen Erwartungen an die Geschlechter und Stände bzw. Schichten wieder. Der (Ehe-)Mann genoss größere Freiheiten, weil Treue als gegebene Eigenschaft der Vertreter des männlichen Geschlechts betrachtet wurde. Wenn Männer aus rein sexuellen Trieben Fehltritte begingen, stellte dies nicht prinzipiell ihre Treue in Frage – Untreue in geschlechtlicher Hinsicht blieb für den Mann meist ohne Folgen. Frauen hingegen wurden bei Untreue auch charakterlich hinterfragt; mit der weiblichen Untreue wurden Wankelmut, (weiblich widernatürliche) Triebhaftigkeit und Hinterlist assoziiert.[1831] In traditionellen Erzählungen geht es deswegen oft darum, die Treue der Frau auf die Probe zu stellen.

[1827] Berliner Allgemeine Zeitung: Nach 13 Jahren verhaftet, 30.01.1935, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1935-01-30_Berliner_Allgemeine_Zeitung> (23.07.2023).

[1828] NAGY, Joseph Falaky: Eintrag „Rache". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 144-148, Sp. 144.

[1829] SCHMIDT-LAUBER, Brigitta: Eintrag „Treue und Untreue". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 13. Berlin 2010, Sp. 906-913, Sp. 906-907.

[1830] ROTH, Klaus: Eintrag „Ehebruch". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 3. Berlin 1981, Sp. 1042-1055, Sp. 1043.

[1831] SCHMIDT-LAUBER, 2010, Sp. 908.

> In vielen Gesellschaften war oder ist die Sichtweise verbreitet, daß U.[ntreue] der Frau eine gravierende Normverletzung darstellt, die zum Ehrverlust des Mannes führt und harte Strafe nach sich ziehen muß. Entsprechend soll die Ehebrecherin in zahlreichen Erzählungen getötet werden […].[1832]

Insbesondere Sagen erzählen über außergewöhnliche Fälle von Untreue, die oftmals in einem spektakulären Racheakt münden.[1833] Sagenhafte Geschichten dieser Art warnen, indem die Folgen nichtbeachteter Normen ausgemalt werden, sie sind dementsprechend „Moralgeschichten, in denen soziale (Herrschafts-)Ordnungen bestätigt werden, die als selbstverständlich vorausgesetzt werden."[1834] Rache ist subjektiv-emotional, sie ist die persönliche Vergeltung für eine als unrecht empfundene Erfahrung und eifert nach einem Ausgleich Gerechtigkeit wiederherzustellen. Wie dieser Racheakt bewertet wird, hängt von den jeweiligen gesellschaftlichen Wertvorstellungen ab. Der Rächer kann sowohl als Held gefeiert oder als Schurke verachtet werden.[1835] Die ‚Berliner Allgemeine Zeitung' verurteilt die *fürchterliche Weise* der Rache des heimgekehrten Soldaten. Ein ablehnender Unterton hinsichtlich der *Treulosigkeit seiner Frau* klingt jedoch ebenfalls an. Es wird sich hier über die moralische Norm und Verhaltensweise der Treue verständigt.

Es bleibt zu bedenken, dass Sexualität während des Ersten Weltkrieges zu einem Thema von öffentlichem Interesse avancierte.[1836] In jenen Jahren setzten sich Politik, Medien und Wissenschaft sowohl mit dem Sexualleben der Frauen in der Heimat als auch mit dem der Soldaten an der Front auseinander und diskutierten über Bevölkerungsrückgang, gesunkene Geburtenraten sowie Geschlechtskrankheiten. Neben diesen Themen entfalteten sich Diskussionen über Sexualmoral, Treue und Untreue. „Dabei richtete sich der Vorwurf der Promiskuität und des allgemeinen Sittenverfalls sehr viel weniger an die Adresse der Männer im Felde als an das Verhalten der Frauen daheim."[1837] Insbesondere dem außerehelichen Geschlechtsleben der Frauen wurde große Aufmerksamkeit zuteil. Dies verweist abermals auf die zeitgenössischen Vorstellungen weiblicher und männlicher Sexualität. (Un-)Treue war ein Thema politischer und

[1832] Ebd.; Siehe auch: BEYERLE, Dieter: Die Heimkehr des verschollenen Ehemannes bei Balzac, Zola und Maupassant. In: Romanistisches Jahrbuch, 27 (1976), S. 129–151, S. 132.
[1833] SCHMIDT-LAUBER, 2010, Sp. 910.
[1834] STEHR, Rede über Kriminalität, 2016, S. 89.
[1835] NAGY, 2004, Sp. 146.
[1836] HIRSCHFELD, Gerhard/KRUMREICH, Gerd: Deutschland im Ersten Weltkrieg. Frankfurt 2013, S. 136; DANIEL, Ute: Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft: Beruf, Familie und Politik im Ersten Weltkrieg. Göttingen 1989, S. 139.
[1837] HIRSCHFELD/KRUMREICH, 2013, S. 136.

militärischer Interessen. Die Treuelosigkeit der Frauen in der Heimat, so die Befürchtung, führe zu einer Demoralisierung der Truppen im Schützengraben[1838] und galt als unpatriotischer Akt, der mit „immensen militärbehördlichen und gesellschaftlichen Repressionen" geahndet wurde.[1839] Nicht nur in der Kirche wurden die Soldatenfrauen sonntäglich an das eheliche Treueversprechen erinnert, auch das preußische Kriegsministerium appellierte an die Einhaltung der Treue als Form der moralischen Frontunterstützung.[1840] Im Nationalsozialismus knüpfte man unmittelbar an die Treuenarrative des Ersten Weltkrieges an. Auch im Zweiten Weltkrieg galt der außereheliche Beischlaf als unmoralischer Sittenverfall, welcher die militärische Effizienz gefährde.[1841] Untreue wurde politisch verurteilt und zu einem Vergehen wider die „Volksgemeinschaft".[1842]

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Geschichte des heimkehrenden Soldaten in regionalen Wirtshäusern erzählt und die Ermittler verfolgten erneut die Spuren des vermeintlich Verstorbenen. Am 19. Mai 1943 erhielt die Staatsanwaltschaft Augsburg ein Schreiben vom Gendarmerie-Posten Schrobenhausen. Die Schrobenhausener Beamten teilten der Staatsanwaltschaft mit, dass die ‚Aichacher Zeitung' einen Artikel mit der Überschrift *Mord nach 21 Jahren aufgeklärt* zurückgestellt und der Verlag die Polizei um nähergehende Informationen gebeten habe. Mit der Veröffentlichung wolle die Zeitung noch bis zur Klärung des Sachverhaltes warten. Eine Abschrift wurde dem Schreiben angehängt. Dieser Artikel – der nicht mehr veröffentlicht werden sollte – war von spektakulärem Inhalt. Es wurde von drei Soldaten aus der Schrobenhausener Gegend berichtet, *die von der Ostfront in Heimaturlaub kamen* und laut

[1838] HARMS, Antje: »Den kämpfenden Freunden da draußen die Treue halten«. Zur Mobilisierung jugendbewegter Frauen und Männer an der ›Heimatfront‹. In: Gerdes, Aibe-Marlene/Fischer, Michael (Hrsg.): Der Krieg und die Frauen. Geschlecht und populäre Literatur im Ersten Weltkrieg. Münster 2016, S. 155-156; KUNDRUS, Birthe: Kriegerfrauen. Familienpolitik und Geschlechterverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Hamburg 1995, S. 213.
[1839] HARMS, 2016, S. 156.
[1840] HIRSCHFELD/KRUMREICH, 2003, S. 136
[1841] MÜHLHÄUSER, Regina: Eine Frage der Ehre. Anmerkungen zur Sexualität deutscher Soldaten während des Zweiten Weltkrieges. In: Bialas, Wolfgang/Fritze, Lothar (Hrsg.): Ideologie und Moral im Nationalsozialismus. Göttingen 2014, S. 153-174, S. 169.
[1842] KUNDRUS, 1995, S. 375-376; *Nicht einmal auf seine Briefe* habe Viktoria geantwortet, prangerte die ‚Berliner Tageszeitung' an, schließlich galt die Feldpost als wichtigstes Kommunikationsmittel zwischen den Männern an der Front und den Familien in der Heimat. Die Feldpost diente jedoch nicht ausschließlich dazu, den Kontakt zu den Soldaten aufrecht zu erhalten, sondern war ebenfalls Mittel zur Stärkung der soldatischen Kriegsmoral: RUTNER, Sabrina: „Die deutsche Frau trägt ein deutsches Korsett!". Werbeanzeigen im Hanauer Anzeiger während des Ersten Weltkriegs. Berlin 2018, S. 28.

‚Aichacher Zeitung' eine *abenteuerliche Geschichte* erzählten.[1843] Die drei Soldaten seien bei einem Nahkampf in sowjetische Gefangenschaft geraten und wurden von einem Sowjetkommissar danach befragt, ob sich unter den Gefangenen Männer befänden, die in Schrobenhausen beheimatet seien. *Als sich unsere drei Gewährsleute meldeten, gestand er ihnen gegenüber, dass er der gesuchte Mörder von Hinterkaifeck sei und um zu verhindern, dass ein Unschuldiger für seine Tat büßen müsse, gab er die drei Schrobenhausener frei* – so der Artikelautor.[1844] Bei dem Kommissar, der sich der Tat selbst bezichtigte, handele es sich um *niemand andere*[n] als *de*[n] *Vater der ermordeten Familie* selbst.[1845] Dieser solle bereits im Ersten Weltkrieg in russische Kriegsgefangenschaft geraten sein, aus der er 1922 flüchten konnte. Bei seiner Heimkehr solle er in München Halt gemacht haben, wo er erfuhr, *dass seine Frau auf der Einöde Hinterkaifeck mit einem anderen Manne zusammenlebe und von diesem Kinder erhalten habe.* Schließlich geriet er in *solche Wut* […], *dass er sich sofort nach Hinterkaifeck aufmachte und mitten in der Nacht seine Frau mit dem fremden Manne nebst Kinder und Dienstmagd, insgesamt 7 Personen, mit einer Spitzhacke erschlug.*[1846]

Die Geschichte des rächenden Ehemannes sollte im zurückgestellten Pressebericht auch zum Zweck der Propaganda instrumentalisiert werden. Karl Gabriel wird in Gestalt eines Sowjetkommissars zum Symbol für die Brutalität und Gefährlichkeit des russischen Gegners und deutschen Feindes:

> *Nach der Tat flüchtete er nach Russland zurück, wo er es infolge seiner viehischen Grausamkeit allmählich bis zum Volkskommissar brachte – wiederum ein schlagender Beweis, aus welchem Verbrechergesindel sich Stalins Volkskommissare rektieren.*[1847]

Der Umstand, dass der sowjetische Kommissar die Tat gestanden habe, um zu verhindern dass ein Unschuldiger für sein Vergehen büßt, wird im Artikel zwar

---

[1843] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben des Gendarmerie-Posten Schrobenhausen an Staatsanwaltschaft Augsburg mit Abschrift des übermittelten Berichts, 19.05.1943.
[1844] Ebd.
[1845] Ebd.
[1846] Ebd.
[1847] Ebd.; Mit Fortschreiten des Krieges verweigerten sich – „unter Berücksichtigung der Dunkelziffer" – höchstens 100.000 Soldaten. Es desertierten mehr Arbeiter als Bauern und etwa über drei Viertel der flüchtigen Soldaten waren familiär nicht gebunden. Verschiedene Verweigerungsformen waren dabei zu beobachten. Simulierte Krankheiten und Selbstverstümmelungen dienten der (zeitweisen) Flucht aus dem Krieg. Dienstvergehen sorgten für eine Arrest- oder Gefängnisstrafe, die in Kauf genommen wurde, um dem Kriegsdienst zu entgehen. Es gab Soldaten, die sich ins neutrale Ausland absetzten, und andere begingen Fahnenflucht, indem sie zum Feind übergelaufen sind. Seit der russischen Oktoberrevolution 1917 verbreitete sich auch an der Ostfront sozialistisches Gedankengut und „wurde als kollektives Deutungsmuster zum Problem für das militärische System." Siehe: BRUENDEL, Steffen: Ideologien: Mobilmachungen und Desillusionierungen. In: Werber, Niels/Kaufmann, Stefan/Koch, Lars (Hrsg.): Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Stuttgart 2014, S. 304-311, S. 307.

als *sonderbar* beschrieben, doch auch dafür fand sich eine Erklärung in NS-ideologischer Manier: *Sonderbar ist, dass der grausame Kommissar plötzlich sein Gewissen und sein weiches Herz entdeckt hat, was schließlich nur damit zu erklären wäre, dass es sich bei ihm ja um einen Menschen handelt der Deutscher gewesen ist.*[1848]
Der Schrobenhausener Gendarmeriemeister informierte die Augsburger Staatsanwaltschaft ferner darüber, dass ein Fronturlauber in der Aichacher Gastwirtschaft ‚Zum Bauerntanz' *den Sachverhalt ähnlich wie angegeben* geschildert habe.[1849] Grund genug, um weitere Erhebungen einzuleiten.
Die Erzählungen von den Fronturlaubern scheinen in der Gegend um Schrobenhausen in Umlauf gewesen zu sein. Bereits im April begab sich eine gewisse Maria Grabmann, Mutter der ehemaligen Magd des elterlichen Hofes von Karl Gabriel, auf die Kriminalpolizeistelle Augsburg und machte dort Angaben zu diesem Sachverhalt. In einem Bericht wurde zusammengefasst: *Nach verschiedenen, in letzter Zeit in unserer Gegend immer wieder auftauchenden Gerüchte, soll Gabriel heute noch in Rußland leben. Er soll sogar im jetzigen Kriege als russischer Kommissar eingesetzt sein.*[1850] Nicht nur in den Gaststuben von Aichach, auch in einer Wirtschaft in Schrobenhausen soll ein Fronturlauber über die Selbstbezichtigung des sowjetischen Kommissars und einer Entlassung deutscher Kriegsgefangener erzählt haben. Die im Bericht wiedergegebene Variante unterscheidet sich von den Schilderungen des zurückgestellten Zeitungsberichts lediglich dahingehend, dass der Kommissar seine Familie ermordet habe*, weil seine Frau während der Abwesenheit von ihrem leiblichen Vater ein Kind geboren habe.* Es ist hier also nicht lediglich die Untreue, sondern auch das inzestuöse Verhältnis gerächt worden.
Im Laufe der Weitergabe und des Verbreitungsprozesses von Informationen ist es durchaus üblich, dass Erzählungen modifiziert werden und Inhalte leicht variieren. Es können sich Tendenzen entwickeln, bestimmte Aspekte eines erzählten Ereignisses zu vernachlässigen, andere Details hingegen können ausgeschmückt oder leicht verändert werden.[1851] Subjektive Vorstellungen, individuelle Betrachtungsweisen, persönliche Erfahrungen und angeeignetes Wissen nehmen ebenfalls Einfluss auf die Wahrnehmung und Wiedergabe. „Weitergegeben wird nicht nur die Information, sondern auch ein Vorschlag, wie diese

[1848] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben des Gendarmerie-Posten Schrobenhausen an Staatsanwaltschaft Augsburg mit Abschrift des übermittelten Berichts, 19.05.1943.
[1849] Ebd.
[1850] Bayerisches Armeemuseum, P19, Bericht Kriminalpolizeistelle Augsburg an den Gend. Posten Hohenwart, 26.05.1943.
[1851] BRUHN, 2004, S. 24.

zu verstehen ist."[1852] Hinzu kommt, dass die Schilderungen der Zeugin nicht im Wortlaut aufgenommen wurden, sondern eine nachträgliche Zusammenfassung des Protokollanten sind.

Auf der Suche nach dem Urheber dieser Erzählung wurde Josef Rauch, Sanitätsobergefreiter im Lazarett-Kreiskrankenhaus Schrobenhausen, Anfang Juni von Beamten befragt. Dieser habe *von einem Gerücht nach dieser Richtung hin erfahren.*[1853] Über den Verbreiter konnte Rauch jedoch keine Auskunft geben und er *wisse auch nicht mehr wer ihm davon Mitteilung gemacht habe.* Um den 18. März 1943 soll ein Soldat aus Ebenhausen auf Heimaturlaub gewesen sein, der in der Schrobenhausener Gaststube ‚Zum Unterbräu' die Geschichte erzählt habe. Der Sanitätsobergefreite führte weiter an, [e]*r habe diese Sache als Gerüchtemacherei angesehen.*[1854] Die Untersuchung in genannter Gastwirtschaft blieb ergebnislos, sowohl den Gastwirten als auch der Bedienung war diese Erzählung unbekannt. Am 10. Juni 1943 beendete die Kriminalpolizei ihre Ermittlungen in dieser Sache und kam zu dem Schluss: *Wie von Anfang an schon anzunehmen war, handelt es sich nach nunmehrigen Feststellungen lediglich um die Verbreitung eines haltlosen Gerüchtes* […].[1855]

> Die enge Verwandtschaft des G.[erücht]s mit anderen populären Erzählgenres wird dadurch unterstrichen, daß G.[erücht]e zwar auch einen aktuellen neuartigen Inhalt haben können, aber traditionelle Formen annehmen. Bes.[ondere] Nähe besteht zwischen G.[erücht] und Sage. Es ist in der Tat äußerst schwierig, festzustellen, wo die Sage beginnt und das G.[erücht] endet.[1856]

Die Erzählung aus dem nicht veröffentlichten Artikel ähnelt sagenhaften Geschichten, die oft als „FOAF tales" (friend of a friend tales) bezeichnet werden. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass sie einem Freund eines Freundes geschehen sein sollen. Dieser Typus sagenhafter Geschichten bezieht sich auf Gewährsleute, die für die Geschichte bürgen sollen, doch können diese auch nach genauer Recherche nicht ausfindig gemacht werden.[1857] Geschichten und

[1852] MICHEL, 2005, S. 27.
[1853] Bayerisches Armeemuseum, P19, Bericht Kriminalpolizeistelle Augsburg an den Gend. Posten Hohenwart, 26.05.1943.
[1854] Ebd.
[1855] Bayerisches Armeemuseum, P19, Bericht Kriminalpolizeistelle Augsburg, 10.06.1943.
[1856] FINE/SEVERANCE, 1987.
[1857] Brigitte Frizzoni im Interview: ZIMMERMANN, Roberto: Von der Legende zur Verschwörung. In: Coopzeitung, Nr. 6, 08.02.2022.

Erzählungen dieser Art werden ständig in der Presse verbreitet und wirken auf die oralen Erzählkulturen zurück.[1858]

Sowohl die Zeugen als auch die Beamten klassifizierten die Erzählung des russischen Kommissars als Gerücht. Wenn von Gerüchten gesprochen wird, dann wird die Uneindeutigkeit und Unbestimmtheit der weitergetragenen Information hervorgehoben, weil damit zum Ausdruck gebracht wird, dass Unsicherheit bezüglich des Wahrheitsgehaltes besteht.[1859] Und dennoch gilt: Was der eine für glaubwürdig und plausibel erachtet, kann von einem anderen verlacht und abgetan werden.[1860]

Die Suche nach dem Urheber erwies sich für die Gendarmerie als schwieriges Unterfangen und tatsächlich ist ein zentrales Merkmal von Gerüchten, dass sie auf keinen Autor zurückzuführen sind. Wer sich als vermeintliche Quelle einer uneindeutigen Nachricht ausgibt, läuft stets Gefahr, an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Der Glaubwürdigkeitsverlust droht, weil „die je unterschiedlichen Legitimitätsressourcen einer autorisierten Nachricht bzw. eines Gerüchts nicht austauschbar sind."[1861] Es gibt aufwendige Verfahren zur Autorisierung von Informationen. Davon zeugt auch das Vorgehen der ‚Aichacher Zeitung', die vor Veröffentlichung des Artikels bei der Gendarmerie eine Rückversicherung ersuchte. Außerdem erhielt der Artikel folgenden Hinweis an die potentielle Leserschaft: *Wir geben diese Geschichte, die man sich in unserem Kreisgebiet erzählt und für deren Richtigkeit wir keine Gewähr übernehmen können, nur mit allem Vorbehalt bekannt.*[1862] Formeln wie „man erzählt sich" und „es wird erzählt" weisen bereits auf den Umstand hin, dass es sich um ungesicherte Informationen handelt, die jedoch prinzipiell im Bereich des Möglichen liegen.

War es für Polizei und Justizbehörden unerlässlich, den Urheber dieser Erzählung ausfindig zu machen und den Wahrheitsgehalt zu überprüfen, ist es für die Erzählforschung hingegen unerheblich, Gerüchte und Erzählungen danach zu klassifizieren. Der Kulturwissenschaftler Ingo Schneider betont:

[1858] BREDNICH, Rolf Wilhelm/RÖHRICH, Lutz/UTHER, Hans-Jörg: Eintrag „Sage". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 1017-1049, Sp. 1032.
[1859] VOGEL, 1996, S. 5.
[1860] GERNDT, Helge: Vermischtes. Die Zeitungsnachricht als Sage. In: Lipp, Carola (Hrsg.): Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt der Volkskundlichen Forschung. Frankfurt 1995, S. 48-59, S. 57.
[1861] PLAKE, Klaus/JANSEN, Daniel/SCHUHMACHER, Birgit: Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit. Politische Potenziale der Medienentwicklung. Wiesbaden 2001, S. 119.
[1862] Bayerisches Armeemuseum, P19, Schreiben des Gendarmerie-Posten Schrobenhausen an Staatsanwaltschaft Augsburg mit Abschrift des übermittelten Berichts, 19.05.1943.

> Ist es aus Perspektive der Forschung epistemologisch gesehen notwendig, die Wahrheit hinter Geschichten und Gerüchten herauszufinden? Die Antwort ist […]: nein, es spielt für uns keine Rolle, ob ein Gerücht/eine Geschichte wahr oder erfunden ist. Denn ungeachtet dessen, ob sie in der Realität gründet, kann sie […] allemal Realität schaffen. Und darauf richtet sich das Erkenntnisinteresse der Erzählforschung. Es geht uns also nicht primär um die Phänomene selbst, sondern die sie umgebenden Voraussetzungen und Folgen. Und weiter: Wir interessieren uns nicht für die Wahrheit, sehr wohl aber für die Realität.[1863]

Die Erzählungen über den heimkehrenden Soldaten Karl Gabriel zeugen von realen Ängsten und Befürchtungen, aber ebenso von den Hoffnungen der Menschen während und nach den beiden Weltkriegen. Viele Familien lebten in Ungewissheit darüber, ob ihre männlichen Familienangehörigen gefallen oder in Gefangenschaft gekommen waren. Sie warteten auf ein Lebenszeichen von den als vermisst gemeldeten Soldaten. Einige Frauen suchten jahrelang über den Heimkehrerverband und das Rote Kreuz nach ihren Ehemännern und Söhnen[1864], andere Frauen ließen ihren vermissten Mann für tot erklären, um eine neue Ehe eingehen zu können – oftmals aus Gründen der Versorgung.[1865] Doch auch Soldaten, die bereits für tot erklärt worden waren, waren noch am Leben und kehrten zurück.[1866] Der Volkskundler Albrecht Lehmann schildert in seiner Studie „Gefangenschaft und Heimkehr" einen dieser Fälle, der hier exemplarisch aufgeführt werden soll:

> Unser Gewährsmann Wilhelm Hansen hatte einen Streifschuß am Kopf erhalten, ehe er in russische Gefangenschaft kam. Ein junger Offizier, der selbst davonkam, hatte ihn liegen sehen und für tot gehalten. Nun übermittelte er Hansens Eltern einen handschriftlichen, sehr persönlich gehaltenen Brief. […] Die Familie gab darauf im Februar 1943 eine der üblichen standardisierten Todesanzeigen jener Jahre auf. […] Drei Jahre später meldete sich der „Tote" zum ersten Male aus Rußland. Inzwischen war der Bauernhof seiner Eltern „rechtmäßig" in die Hände des 21-järigen Neffen übergegangen.[1867]

Die Geschichte vom heimkehrenden Soldaten Karl Gabriel bietet nicht nur eine potentielle Antwort auf die Frage nach der Täterschaft, sie erzählt auch über einen totgeglaubten Soldaten, der aus dem Krieg heimgekommen ist und über Männer, die durch einen glücklichen Zufall der Gefangenschaft entgehen

---

[1863] SCHNEIDER, I., 2006, S. 43.
[1864] LEHMANN, Albrecht: Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. München 1986, S. 116.
[1865] GOLTERMANN, Svenja: Zwischen den Zeiten. Deutsche Soldaten in ihrer Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. In: Juterczenka, Sünne/Sicks, Kai Marcel (Hrsg.): Figurationen der Heimkehr. Die Passage vom Fremden zum Eigenen in Geschichte und Literatur der Neuzeit. Göttingen 2011, S. 145-161, S. 147.
[1866] LEHMANN, 1986, S. 116.
[1867] Ebd.

konnten. Diese Erzählung konnte bei den Daheimgebliebenen Hoffnungen oder Befürchtungen hervorrufen. Hinter der Geschichte stand eine soziale Realität. Ob nun wahr oder falsch, wesentlich für die Weitergabe dieser Erzählung war, dass sie die Zuhörenden ergriff, betraf oder betroffen machte.[1868] Der Volkskundler Rolf Wilhelm Brednich stellte bereits 1993 in Bezug auf die Verbreitung sagenhafter Geschichten fest:

> Die Menschen erzählen sich nach meiner Erfahrung z.B. gerne schreckliche Geschichten, um sich auf diese Weise von den damit verbundenen Ängsten zu befreien. In den Erzählungen wird der Gefühlsinhalt gewissermaßen symbolisch verschlüsselt wiedergegeben. Über das Geschichtenerzählen kann sich der Mensch ungehemmt über viele weitere Tabuthemen und Abgründe der eigenen Seele verbreiten, ohne befürchten zu müssen, daß man ihn deshalb verachtet oder kritisiert, denn als Erzähler kann er sich immer wieder auf die Position des Übermittlers zurückziehen, der als Zeugen seine Quellen ins Feld zu führen vermag und den Anspruch erhebt, Tatsachen zu vermitteln.[1869]

Auch Johannes Stehr sieht die Funktion des Erzählens Moderner Sagen in der „Bearbeitung eigener Probleme und Konflikte."[1870] Noch Jahre nach dem Krieg herrschte in vielen Familien Ungewissheit. Die Kriegsgefangenen der westlichen Lager kehrten spätestens 1948 zurück. Aus Russland konnten hingegen viele Kriegsgefangene erst Mitte der 1950er-Jahre heimkehren.[1871] In der Nachkriegszeit waren etwa 11 Millionen Soldaten in Deutschland oder auf dem Weg dorthin unterwegs.[1872] Autobiographische Heimkehrerliteratur, Rundfunk, Zeitschriften und Zeitungen informierten die Westdeutschen über das Schicksal der Kriegsgefangenen.[1873]

Auch die Erzählungen über Karl Gabriel gewannen Anfang der 1950er-Jahre wieder an Konjunktur, als das Heimkehrererlebnis zu einem Thema der medialen Auseinandersetzung avancierte und erneut Ermittlungen eingeleitet wurden. In der ersten erzählerischen Abhandlung des Falles Hinterkaifeck von 1951 wurde dann schließlich die Rückkehr des Soldaten Karl Gabriel thematisiert – in einer Zeit, in der die Geschichten über die Heimkehr hochaktuell

---

[1868] WEHSE, Rainer: Die „moderne" Sage in Deutschland. In: Lipp, Carola (Hrsg.): Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt der Volkskundlichen Forschung. Frankfurt 1995, S. 67-79, S. 77; Siehe auch: SCHNEIDER, I., 1992, S. 13.
[1869] BREDNICH, 1993, S. 8.
[1870] STEHR, Rede über Kriminalität, 2016, S. 87.
[1871] LEHMANN, Albrecht: Erzählen im Gefangenenlager. Über Formen und Funktionen des Erzählens in einer extremen Lebenssituation. In: Fabula, 25 (1984), S. 1-17, S. 4.
[1872] AGAZZI, Elena/SCHÜTZ, Erhard: Heimkehren – Ein Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): Heimkehr. Eine zentrale Kategorie der Nachkriegszeit. Geschichte, Literatur und Medien. Berlin 2010, S. 7-20, S. 7.
[1873] LEHMANN, 1986, S. 120.

waren. Die Schilderung handelt von einem „tatsächlichen gesellschaftlichen Phänomen" und reflektiert die Heimkehr eines totgeglaubten Soldaten aus der Perspektive von Daheimgebliebenen und macht sie erfahrbar:[1874]

Beim Abendbrot fragt die kleine Cilli ihre Mutter Viktoria: *„Könnte es nicht sein, daß unser Vater auch noch vom Kriege heimkommt?"* Viktoria schweigt und blickt hastig zu ihrem Vater. Als Cilli weiter bohrt, fährt Andreas Gruber ihr über den Mund und seine Frau Cäzilia beginnt zu weinen. Viktoria raunt ihrer Mutter zu, sie solle damit aufhören: *„Es ist nun schon so, wie es ist. Daran ändert keiner mehr was."* Viktoria meint hier den Umstand, ein außereheliches Kind geboren zu haben. Sie folgt ihrem Vater in den Stall und es entfaltet sich ein Gespräch:

> *„Ich fürchte mich", sagt sie bebend und greift mit beiden Händen an seinem Arm. „Seit ich den Menschen im Wald gesehen habe, fürchte ich mich. Und heute Nachmittag die Gestalt im Regen…!* […] *Er zeigt sein Gesicht nicht. Wir sollen nicht wissen, was im Gange ist." „Was soll im Gange sein?" Andreas Gruber sieht seiner Tochter ins verstörte Gesicht* […]. *"Dich hat ja nur das Gerede vorhin in der Küche durcheinander gebracht. Wenn einer nach vier Jahren noch nicht gekommen ist, dann kommt er nicht mehr. Nie mehr… "*[1875]

Cäzilia und Viktoria befürchten Karl Gabriel könnte heimkehren. Lediglich Cilli hegt Hoffnung und scheint sich eine Heimkehr ihres totgeglaubten Vaters zu wünschen.

Mit der Veröffentlichung der letzten Folge der Fortsetzungsreihe am 8. November wurde auch ein Artikel über eine *sensationelle Wendung*[1876] im Fall Hinterkaifeck abgedruckt. *Wird das Rätsel nach 30 Jahren gelöst?*[1877] titelte die Zeitung, als sie über einen Zeugen berichtete, der sich aufgrund Heckers Darstellungen in der Redaktion des ‚Donaukuriers' einfand, um dort eine Aussage zu machen. Bei dem Zeugen handelte es sich um einen gewissen Matthäus Eser, Kraftfahrer aus Ingolstadt, der nach Ende des Zweiten Weltkrieges in russischer Kriegsgefangenschaft auf einen deutsch sprechenden russischen Offizier getroffen sei, der ihn mit den Worten aus der Gefangenschaft entließ: *„Sag' dort* [in der Heimat]*, der Mörder von Hinterkaifeck habe dich entlassen!"*[1878] Eine unterzeichnete Erklärung, dass die Ausführungen der Wahrheit entsprächen, wurde ebenfalls im ‚Donaukurier' abgedruckt – eine Absicherung der Zeitung zur Beglaubigung der Informationen im Artikel. Bereits in den Wochen vor Esers Aussage, seien laut

[1874] NESSELHAUF, 2017, S. 60.
[1875] Donaukurier: Die Nacht von Hinterkaifeck. Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat. Aufgezeichnet von J. L., 25.10.1951.
[1876] Donaukurier: Wird das Rätsel nach 30 Jahren gelöst? Sensationelle Wendung im Mordfall Hinterkaifeck?. 08.11.1951.
[1877] Ebd.
[1878] Ebd.

der Tageszeitung in Waidhofen, Gröbern und Ingolstadt verschiedene Versionen des *Heimkehrererlebnisses* in Umlauf gewesen, die nunmehr keine Gerüchte darstellen würden, sondern vielmehr eine Tatsache.[1879] Eser stellte sich so also als vermeintlicher Urheber dieser Geschichte heraus und die Erzählung erhielt durch seine Aussage zunächst eine Bestätigung. Die Polizei leitete die Ermittlungen erneut ein, während sich die Nachricht in Windeseile in der regionalen Presselandschaft verbreitete. Die ‚Schwäbische Landeszeitung' berichtete Mitte November:

> *Und die Gerüchte gehen heute noch um im Paartal, von Aichach bis nach Ingolstadt.* […] *Bei der Staatsanwaltschaft häuften sich die Akten. Immer wieder wurde gebohrt, immer wieder wurden Prognosen aufgestellt, Motive und mögliche Täter gesucht – und nichts kam heraus gar nichts. Die Volksmeinung ging auseinander. Die einen sagten: „Das war niemand anderer als der junge Schwiegersohn, der Gabriel. Der kam nach dem ersten Krieg aus dem Feld heim, erfuhr, daß sein Weib, die Viktoria in Hinterkaifeck ein Kind geboren hatte, als er nicht da war, und dessen Vater er unmöglich gewesen sein kann." Der erschlug sie alle, weil er die Schmach nicht dulden wollte.* […] *„Nein!" widersprachen andere* […] *„Der junge Gabriel kann's unmöglich gewesen sein. Der ist als Soldat bereits am Anfang des Weltkrieges in Belgien gefallen."* […] *So gehen die Meinungen seit drei Jahrzehnten hin und her.*[1880]

Die Ermittler durchleuchteten indes die Geschichte des Zeugen Eser, forderten Akten zu seiner Person und Geschichte und befragten Verwandte sowie Bekannte. Der ‚Donaukurier', so Oberkommissar Prähofer am 27. November, habe in der Fortsetzungsserie *in tendenziöser Weise und unter Falschberichten in mehreren Fortsetzungen die Mordtat geschildert*. Durch die Presseberichte, die nach Esers Aussage von der Redaktion im Umlauf gebracht wurden, sei *wiederum die Bevölkerung in Erregung* versetzt worden, *so dass sich die zuständige Polizei veranlasst sah, neuerdings umfangreiche Ermittlungen einzuleiten.*

Das Heimkehrererlebnis wurde durchaus skeptisch beäugt. Der Gröbener Landwirt Josef Mießl gab zu Protokoll: *Von der Tat selbst habe ich vielerlei gehört.* […] *Die Leute hier glauben an das Märchen vom Rußlandheimkehrer nicht.*[1881] Ein anderer Landwirt aus Gröbern berichtete der Polizei, die *im Donaukurier gemachten Angaben über die Mordtat in Hinterkaifeck und auch über die Erlebnisse mit dem russischen Kommissar betrachte ich als Lüge.*[1882] Die Aussagen des Esers erschienen Prähofer ebenfalls *von vornherein unglaubwürdig*, was der Oberkommissar durch die

[1879] Ebd.
[1880] Schwäbische Landeszeitung: Rund um Hinterkaifeck schweigen noch immer die Wälder, 16.11.1951.
[1881] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Josef Mießl, 17.12.1951.
[1882] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Josef Schrettentaller, 17.12.1951.

Vernehmungen des Kraftfahrers bestätigt sah.[1883] Eser wurde mehrmals vernommen, wurde aufgrund von Verdunkelungsgefahr festgenommen und verstrickte sich in seinen Aussagen immer wieder in Widersprüchen. Am 18. Dezember 1951 gab er gegenüber dem Augsburger Staatsanwalt Popp an: *Als ich schon längere Zeit zuhause war, hörte ich von dem Gerücht des russischen Kommissars sprechen.* […] *Meine Erzählungen beruhen auf seinerzeitige Erzählungen.* Auf die Frage der Staatsanwaltschaft hin, warum er auch der 'Schwäbischen Landeszeitung' ein Interview gab, antwortete er: *Zu dieser Zeit hatte ich noch nicht gedacht, daß die Sache solche Folgen nehmen wird.*[1884]

Am 19. November wurde Anton Almis von einem Inspektor der Landespolizei Bayern in Holtheim vernommen. Sein Sohn erkrankte während des Fronturlaubes 1942, wurde nicht mehr einsatzfähig und verstarb schließlich zwei Jahre darauf. Während seiner Krankheit erzählte er im Familienkreis, dass ein Kamerad von ihm an der Kaukasusfront in Gefangenschaft geraten sei. Wieder wurde die Geschichte des deutschsprechenden russischen Kommissars erzählt, der sich als Hinterkaifeck-Bauer bezeichnete und deutsche Soldaten entließ. *Von der Mordtat in Hinterkaifeck hat der Kommissar anscheinend nichts erzählt, denn mein Sohn hat hierüber nichts erwähnt*, gab der Vater weiter zu Protokoll.[1885] Am nächsten Tag wurde sodann die Schwester des verstorbenen Soldaten befragt, auch sie habe von ihrem Bruder von der Geschichte mit dem russischen Kommissar gehört. Entgegen den Aussagen ihres Vaters, ist sie sich jedoch sicher, der Bruder habe erzählt, der Kommissar und Bauer von Hinterkaifeck *habe den Mord begangen.* Auf Frage hin gab sie an:

> *Er soll auch gesagt haben, der Soldat (aus der Gegend von Schrobenhausen) solle zu Hause sagen, daß der Bauer von Hinterkaifeck noch lebe.* […] *Die Unterhaltung in unserem Familienkreise drehte sich damals um ungeklärte Morde. Bei dieser Gelegenheit erzählte mein Bruder das oben geschilderte Erlebnis.*[1886]

Am 29. November 1951, dies ist einem Bericht vom Oberkommissar der Landespolizei zu entnehmen, teilte Prähofer seinen Münchener Kollegen fernmündlich mit, ein gewisser Hermann Korn, Justizbeamter einer Strafanstalt, sei 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und könne Angaben zum Sechsfachmord machen. Feldmann suchte Korn daraufhin in Stadelheim

[1883] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vorläufige Festnahme des Eser, 27.11.1951.
[1884] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Eser Matthäus, Ingolstadt, 18.12.1951.
[1885] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift Anton Almis, 19.11.1951.
[1886] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift Therese Schnitzer, 20.11.1951.

auf und vernahm ihn.[1887] Hermann Korn war von Ende 1945 bis Mitte 1946 im Lager Solny mit etwa 1.200 weiteren Gefangenen untergebracht. In diesem Lager sei Ende 1945 ein Gerücht umhergegangen:

> *Ein bereits wieder in Deutschland befindlicher ehemaliger Gefangener habe einem Kameraden, der sich noch in einem russischen Gefangenenlager befand, eine Karte geschrieben, wonach er, der Schreiber, von dem Mörder von Hinterkaifeck entlassen worden wäre.*

Bei dem russischen Kommissar solle es sich um den Bauern von Hinterkaifeck gehandelt haben. Er selbst habe die Karte nie zu Gesicht bekommen und konnte den Empfänger nicht angeben. *Es war dies ein allgemeiner Gesprächsstoff im Lager. Wer mir damals erzählt hat, weiß ich heute nicht mehr.*[1888]

Die Geschichte über Karl Gabriel wurde folglich auch im russischen Kriegsgefangenenlager verbreitet. Das Erzählen gehörte in den Gefangenenlagern zu einer wesentlichen „Form der Daseinsbewältigung."[1889] Das Leben der Gefangenen gerade in sowjetischem Gewahrsam fand in einem geschlossenen System statt. Die Kriegsgefangenen wurden von sowjetischem Personal überwacht, die Lager waren umzäunt und der Bewegungsradius auf die Grenzen des Lagers beschränkt. Für die Kriegsgefangenen war es ein Leben im äußersten Ausnahmezustand.[1890] Zu den wichtigsten Praktiken der Freizeitgestaltung gehörte, so Lehmann in seiner Studie über das Erzählen in sowjetischen Gefangenenlagern, das Erzählen „in stammtischähnlicher Runde".[1891] Er gelangt zu der Einschätzung, dass der Erzählinhalt zumindest unter „einfachen Soldaten" vornehmlich Themen aus Familie, Berufsalltag und Wohnort betrafen – nicht nur in Form eines wehmütigen Rückblicks, sondern ebenso als hoffnungsvolle Zukunftsperspektive. „Diese alltäglichen Geschichten waren also bei aller Subjektivität zugleich Ergebnis und Ausdruck kollektiver Wünsche und Phantasien."[1892] Durch spannende und abenteuerliche Erzählungen konnten die Gefangenen dem Alltag der Kriegsgefangenschaft ein Stück weit entfliehen.[1893] Hermann Korn berichtete, wie er 1947 im Lager Solny einen Kameraden aus Augsburg kennenlernte und diesem gelegentlich in *einer Unterhaltung von dem damaligen Gerücht über den Hinterkaifecker Mörder erzählte.* Nachdem der Augsburger Kamerad *in der*

[1887] Bayerisches Armeemuseum, P19, Bericht Feldmann, 03.12.1951.
[1888] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Hermann Korn, 03.12.1951.
[1889] LEHMANN, 1984, S. 5.
[1890] Ebd., S. 4.
[1891] Sicherlich gab es auch weitere Aktivitäten, wie das Schreiben von Gedichten und Tagebuchschreiben. Außerdem gab es aktive Theatergruppen, welche die Freizeitgestaltung erweiterten. Ebd., S. 9.
[1892] Ebd., S. 10.
[1893] Ebd., S. 13.

Zeitung die Artikelserie über den Mord von Hinterkaifeck gelesen habe, erinnerte er sich, dass er *ihm davon damals in der Gefangenschaft erzählt hatte* und schrieb Korn eine Karte.[1894]

Neben Familie, Beruf und Wohnort sowie abenteuerlichen Geschichten gehörten Gedanken und Ideen einer möglichen Flucht zu den Themen in Gefangenenlagern. Sogenannte Fluchtplanexperten loteten verschiedene Möglichkeiten der Flucht aus und erzählten im kleinen Kreis davon. Lehmann schätzt, dass es eher selten zu Fluchtversuchen kam und es sich bei diesen Erzählungen um phantastische Pläne gehandelt haben dürfte.

> Denn allen Folklorisierungen in den Unterhaltungsmedien, der Trivialliteratur und am Stammtisch zum Trotz, ist nicht ein einziger Fall zuverlässig belegt, in dem einem Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs die Flucht aus der Sowjetunion in den Westen Deutschlands gelungen wäre.[1895]

Auch die Heimkehrergeschichte über Karl Gabriel handelt von Soldaten, die der Kriegsgefangenschaft auf spektakuläre Weise entkommen sind: durch die Zufallsbegegnung mit dem deutsch sprechenden russischen Offizier. Von ‚Parolen-' oder ‚Gerüchtemachern' wurden phantastische Gerüchte gestreut und überall in den Lagern verbreitet. Hermann Korn gibt in seiner Vernehmung an: *Es gingen damals sehr viele sogenannte „Latrinengerüchte" durch die Lager und man konnte nie entscheiden, was daran wahres war. Gewöhnlich stellten sich die meisten Gerüchte hinterher als unwahr heraus.*[1896] Bei Latrinengerüchten bzw. Latrinenparolen handelt es sich um Informationen, deren Wahrheitsgehalt als äußerst unwahrscheinlich eingestuft wurde. Der Abort, darauf macht der Schriftsteller Erich Maria Remarque in seinem Roman ‚Im Westen nichts Neues' aufmerksam, galt als Kommunikationsort der Frontsoldaten. Jenseits des militärischen Drills und nicht der unmittelbaren Lebensgefahr ausgesetzt, bot die Gemeinschaftstoilette die Möglichkeit zu kommunizieren. Der Toilettengang bedeutete Freizeit, in welcher die Soldaten frei von ihren Ängsten und Zwängen waren, die sonst ihren Soldatenalltag bestimmten. Remarque schrieb 1929:

> *Nicht umsonst ist für Geschwätz aller Art das Wort ‚Latrinenparole' entstanden; diese Orte sind die Klatschecken und der Stammtischersatz beim Kommiß. Wir fühlen uns augenblicklich wohler als im noch so weiß gekachelten Luxuslokus. Dort kann es nur hygienisch sein; hier aber ist es schön. Es sind wunderbar gedankenlose Stunden.*[1897]

[1894] Bayerisches Armeemuseum, Vernehmung Hermann Korn, 03.12.1951.
[1895] LEHMANN, 1984, S. 10.
[1896] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmung Hermann Korn, 03.12.1951.
[1897] Remarque, Erich Maria: Im Westen nichts Neues. [1929]. Köln 2002. 17. Aufl., S. 16.

Gerüchte wurden in der Regel als unterhaltende Geschichten erzählt: „Geschichten, die Hoffnungen oder Ängste zum Thema hatten und sich rasch über das ganze Lager ausbreiteten.“[1898] Dabei war der Verbreitungsprozess von Gerüchten eine kollektive Leistung. Mit jeder Weitergabe konnte sich die Geschichte etwas modifizieren und peu à peu zu einer für wahr gehaltenen Fiktion werden.[1899] Für viele Gefangene zündender Gesprächsstoff. Inhalt und Verbreitung dieser Gerüchte spiegelten die Stimmung im Lager wider. „Ihrer „literarischen“ Form nach zeigten sich Gerüchte als Erzählungen und in Wahrheitsgehalt und Erlebnistönung lagen sie zwischen Gewißheit und Vermutung.“[1900] Korn sagte aus, wie es seiner Meinung nach um den Wahrheitsgehalt der Postkarten-Geschichte stand. Da die russischen Gefangenenlager erst Ende 1946 Post aus Deutschland erreichte – [e]*s war dies damals eine Sensation* – hielt er die Existenz der Karte für unwahrscheinlich.[1901]

Auf Post warteten die Insassen der sowjetischen Gefangenenlager sehnsüchtig. Aus der Heimat erreichten die Soldaten nicht nur gute Nachrichten. Manche Ängste und Befürchtungen stellten sich als wahr heraus:[1902]

> Eine Frage, die viele Soldaten den Krieg hindurch gequält hatte, erhielt für manche eine endgültige Bestätigung, wenn sie zugleich mit einem Lebenszeichen von zu Hause erfuhren, daß ihre Frau sich inzwischen einen anderen Mann gesucht hatte. Die Gespräche unter Freunden, die sich daraufhin entwickelten, waren oft trotz ihres selbstquälerischen Charakters eine Überlebenshilfe.[1903]

Die Soldaten erreichten Briefe, aus denen sie erfuhren, ihre Frauen hätten während ihrer Abwesenheit ein Kind geboren.[1904] Durch diese Nachrichten wurden in den Gefangenenlagern Gerüchte über die Frauen in der Heimat verbreitet, Befürchtungen genährt und Ängste geschürt.[1905] Das Thema (Un-)Treue war während der beiden Weltkriege folglich nicht nur ein Thema von nationalem Belang, sondern auch ein beherrschendes Thema in Schützengräben und in Gefangenschaft, dies veranschaulichen Schützengraben- und Armeezeitungen.[1906]

[1898] LEHMANN, 1984, S. 13.
[1899] Ebd., S. 14.
[1900] LEHMANN, 1986, S. 102.
[1901] Bayerisches Armeemuseum, Vernehmung Hermann Korn, 03.12.1951.
[1902] LEHMANN, 1986, S. 102.
[1903] Ebd., S. 101.
[1904] Ebd.
[1905] GOLTERMANN, 2011, S. 145.
[1906] PLANERT, Ute: Antifeminismus im Kaiserreich: Diskurs, soziale Folgen und politische Macht. Göttingen 1998, S. 215.

Die Soldaten sorgten sich um die Treue ihrer Ehefrauen in der Heimat.[1907] Die Weitergabe der Erzählung vom heimkehrenden Soldaten Karl Gabriel ist vor diesem Hintergrund unter anderem Ausdruck des Trennungsschmerzes und spiegelt die Befürchtungen der Männer in den Kriegsgefangenenlagern wider.
Das Schicksal der Heimkehrer wurde im Nachkriegsdeutschland zu einem Thema der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Im Jahr 1957 konstatierte ein Facharzt für „innere Krankheiten" im Rahmen eines Vortrages über das ‚Wiedereinleben der Heimkehrer in Familie, Ehe und Beruf': *Der Heimkehrer ist ja mit Vorstellungen über die Heimat, mit Hoffnungen und Erwartungen zurückgekommen, die meist nicht der Wirklichkeit entsprechen.*[1908] Er führte weiter aus: *Man lebte in der Kriegsgefangenschaft nur in dem Gedanken an die Frau und Kinder, an den Tag der Heimkehr.* Patienten berichteten ihm, der Gedanke an Frau und Kinder fungierte als Überlebensstrategie und habe ihnen über *das Schwerste* hinweggeholfen.[1909] Ein Arzt aus Tübingen bemerkte hierzu, die Reaktionen von Heimkehrern auf uneheliche Kinder seien sehr verschieden gewesen. Sie reichten von Verständnis für die Frau und Adoption des Kindes bis hin zu Ablehnung, Ehescheidung oder Selbstmord.[1910] Krankenakten verweisen auf die Schwierigkeiten der Wiedereingliederung der Heimkehrer, die teilweise von erheblichen Spannungen und Konflikten geprägt war.[1911]

Am 26. November 1951 wurden die ehemaligen Kameraden des Karl Gabriel vernommen. Josef Bichler und Nikolaus Haas versicherten gegenüber den Beamten, dass sie 1914 einen Leichnam eindeutig als den des Karl Gabriel identifizierten. Trotz einiger Differenzen zwischen den beiden Aussagen würden beide beeiden, was sie gesehen hatten. Bichler gab beispielsweise an: *Ich kann heute jeden Eid darauf schwören, daß es sich bei der seinerzeit von mir und Haas besichtigten Leiche einwandfrei um die des Karl Gabriel gehandelt hat.*[1912] Für Staatsanwalt Popp, der 1955 vom ‚Donaukurier' interviewt wurde, waren die Ermittlungen in diese Richtung eindeutig: [Es] *konnte geklärt werden, daß der Ehemann der Viktoria Gruber*

[1907] TRINKS, Ralf: Zwischen Ende und Anfang. Die Heimkehrerdramatik der ersten Kriegsjahre (1945-1949). Würzburg 2002, S. 111.
[1908] Kilian, H.: Das Wiedereinleben des Heimkehrers in Familie, Ehe und Beruf. In: Bürger-Prinz, H./Giese, H. (Hrsg.): Die Sexualität des Heimkehrers. Stuttgart 1957, S. 27-38, S. 28.
[1909] Ebd.
[1910] Mayer, A.: Zur Heimkehrerfrage. In: Bürger-Prinz, H./Giese, H. (Hrsg.): Die Sexualität des Heimkehrers. Stuttgart 1957, S. 38-41.
[1911] GOLTERMANN, 2011, S. 154.
[1912] Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift Josef Bichler, 26.11.1951; Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift Nikolaus Haas, 26.11.1951.

während des ersten Weltkrieges in Nordfrankreich gefallen […] *war. Er kam also als Täter endgültig nicht mehr in Betracht.*[1913]

Dennoch hielten sich die Gerüchte um den Tod des Karl Gabriel, immer wieder flammte die sagenhafte Geschichte in den Köpfen der Menschen auf und Zeitungen berichteten im Laufe der Jahre über neue Entwicklungen. Die Heimkehrererzählung gesellte sich zu weiteren Geschichten über die Geschehnisse auf dem Einödhof Hinterkaifeck im kollektiven Gedächtnis.

Anfang April 1999 beispielsweise veröffentlichte die ‚Aichacher Zeitung' einen Bericht mit dem spektakulären Titel *Nach 76 Jahren: Neuer Hinweis auf den Hinterkaifeck-Mörder.* Seit 60 Jahren trage die 72-jährige Therese Großöhme ein *Geheimnis in ihrem Herzen.* Weiter hieß es: *Sie glaubt den Mörder zu kennen*. Der Artikel beginnt mit dem Versuch die Aussagen der Quelle zu beglaubigen, indem Therese Großöhme ein zurückgezogenes bescheidenes Leben bestätigt wird und sie *persönlich nicht, aber auch rein gar nicht in die Angelegenheit verstrickt ist.* 1936 oder 1937 sei Großöhme mit ihren Eltern nach Pfaffenhofen gezogen, wo sie allabendlich von einer Nachbarin eingeladen wurden: [1914]

> *„Frau Hausfelder lud mich und meine Mama jeden Abend zu sich ein. Wir bekamen dort Tee und Plätzchen und was das schönste war: Es wurden immer Geschichten erzählt, oft bis Mitternacht. Eine Geschichte faszinierte mich schon damals wie heute: die um die Toten von Hinterkaifeck."*[1915]

Lorenz Hausfelder, der Ehemann der Nachbarin, erzählte an einem jener Abende, er sei Karl Gabriel mehrere Male begegnet. 1915 traf er seinen Kriegskameraden auf der Fahrt zurück an die Front. Karl Gabriel habe ihm erzählt, er breche seinen Heimaturlaub frühzeitig ab, weil seine Frau trotz seiner Abwesenheit in anderen Umständen sei. Weiter soll er Hausfelder gegenüber geäußert haben: *Ich könnte die ganze Sippschaft ausrotten, so geladen bin ich. Merk dir, daß ich es gesagt habe.* Ein weiteres Mal soll Hausfelder 1918 auf Gabriel getroffen sein. Hier offenbarte er ihm, er trage eine andere Erkennungsmarke und einen anderen Namen – *Einen Gabriel gibt's jetzt nicht mehr, der ist gefallen*. Zurückkehren, so soll Gabriel geäußert haben, könne er nun nicht mehr. Auf dem Ochsenmarkt in Pfaffenhofen sei Hausfelder etwa um 1926 von einem Mann angesprochen worden, der sich ihm als Karl Gabriel zu erkennen gab. Die beiden gingen ins Wirtshaus, wo Gabriel erzählt habe:

[1913] Donaukurier: Das Schicksal schloß die Akten, 16.07.1955.
[1914] Aichacher Zeitung: Nach 76 Jahren: Neuer Hinweis auf den Hinterkaifeck-Mörder, 03./04./05.04.1999.
[1915] Ebd.

> *„Stell dir vor, ich war zwischenzeitlich mal wieder in der Gegend und hab' erfahren, daß meine Frau wieder ein Kind hat. Jetzt woaß i's g'wiß, daß der alte Gruber-Bauer seiner eigenen Tochter Kinder macht. Drum bereue ich die Tat nicht, die Sippschaft ausgerottet zu haben.* […]"[1916]

Wieder wird die Geschichte vom russischen Kommissar angeführt und der Tod Karl Gabriels in Zweifel gezogen: *Also Karl Gabriel?* […] *Tod oder nicht?* […] *Lorenz Hausfelder war jedenfalls nicht der einzige, der erzählte, Karl Gabriel nach dem Krieg gesehen zu haben.*[1917]

Der letzte Beweis für die Erzählungen von Großöhme aber fehle. Der Autor des Artikels berichtete über die Geschichte mit Hausfelder im Interview:

> *99 war dann die nächste größere Begebenheit, weil da nämlich diese Frau Großöhme in der Redaktion anrief und erzählte, dass sie eine Geschichte zu erzählen hat und dann habe ich mir gedacht: "Okay, dann erzählen Sie mal."* […] *Und dann haben wir uns getroffen und dann erzählte sie mir eben von der Begegnung ihres Mieters der Eltern, den Lorenz Hausfelder mit Karl Gabriel. Und das war dann schon so ein Ding. Dann* […] [h]*abe ich mir überlegt: Kann es da einen Grund geben* […], *dass der sich aufspielt, dass der sich wichtigmacht, dass der was erfindet? Dann habe ich mir gedacht, eigentlich ist da kein Bezug da.* [.] *Deswegen kann es eigentlich keine Motivation von diesem Herrn Hausfelder sein da irgendetwas zu erfinden. Deswegen war die Geschichte für mich glaubhaft. Die Geschichte ist ja inzwischen veröffentlicht.*[1918]

Eine Geschichte aus zweiter Hand, die da von meinem Interviewpartner bestätigt wird, indem er die Beweggründe Hausfelders abwägt. Der Autor stuft diese Version als glaubhaft ein, weil er keine Zweifel an der Motivation und Glaubwürdigkeit des Erzählers hegt. Für ihn ist die geschilderte Begebenheit authentisch. Der Kulturwissenschaftler Matthias Burgard über die Glaubwürdigkeit von Sagen:

> Das Erzählte wird erst durch den Erzähler glaubwürdig. Das Wahrheitskriterium im alltäglichen Umgang ist die Bestätigung durch vertrauenswürdige Personen. Sie erlangen ihre Glaubwürdigkeit durch den Eindruck von Sachkenntnis, Zuverlässigkeit, Uneigennützigkeit, Dynamik und einer attraktiven Persönlichkeit. Die Rezipienten möchten an die Sagen glauben und unterziehen sie daher keiner strengen Überprüfung. Erst in dem Moment, in dem das Autoritätskriterium brüchig wird, erheben sich Zweifel am Wahrheitsgehalt.[1919]

[1916] Ebd.
[1917] Ebd.; Lorenz Hausfelder wurde bereits in den 1950er-Jahren vernommen, als das Heimkehrererlebnis in der Presse präsent war. In der Zeugenaussage gab er an, dass er 1917 einem ihm unbekannten Soldaten begegnet sei, der ihm sich als Karl Gabriel vorstellte. Auf Nachfragen des Oberinspektors Venus hin, gab er an, die Geschichte sei wahr: *ich kann nur nicht behaupten, ob es Karl Gabriel von Hinterkaifeck war*: Bayerisches Armeemuseum, P19, Vernehmungsniederschrift Lorenz Hausfelder, 23.11.1951.
[1918] Interview mit Mathias Petry, 00:06:34-0 – 00:13:39-0, 07.09.2017, IP09_07092017.
[1919] BURGARD, Matthias: Das Monster von Morbach. Eine moderne Sage des Internetzeitalters. Münster 2008, S. 13.

Den Artikel, der im ‚Donaukurier' und dem ‚Pfaffenhofener Kurier' ebenfalls gedruckt wurde, kommentierte eine Rezipientin aus Ilmmünster in einem Leserbrief vom 14. April 1999: *Im Bericht der Frau Großöhme klingt vieles fragwürdig.* […] *Die Geschichte zu glauben, ist jedem freigestellt*.[1920] Und so erscheinen Geschichten, „die für den Rezipienten ein Spannungsfeld zwischen Wahrheitsanspruch und Zweifel aufbauen oder in ein solches hineingeraten, […] aus der Sicht des Zweifelnden als ›sagenhaft‹."[1921]

Als einer der *wahrscheinlich bekannteste*[n] *Kriegsteilnehmer aus dem Schrobenhausener Land* wurde Karl Gabriel – *mutmaßliches Kriegsopfer* – 2014 in der ‚Schrobenhausener Zeitung' bezeichnet.[1922] Wieder wird über *Zweifel am Tod von Karl Gabriel* berichtet und die verschiedenen Geschichten nacherzählt. Die Aussagen der Kameraden Bichler und Haas werden am Ende des Artikels angeführt:

> *Zwei Waidhofener Kriegskameraden von Karl Gabriel* […], *erklärten, sie hätten den toten Karl Gabriel gesehen, wie er auf dem Feld lag, mit schweren Verletzungen am Kopf. Sie hätten ihn einwandfrei identifizieren können. Offen bleibt dennoch die Frage, ob sie nicht ihren Kameraden auch gedeckt hätten, für den Fall, dass er dann doch fahnenflüchtig gewesen wäre.*[1923]

Mit diesem Artikel werden die von Staatsanwalt Popp noch Mitte der 1950er-Jahre ausgeräumten Zweifel am Tod Karl Gabriels wiederbelebt und um spekulative Fragen erweitert.

Ein Gerücht kann sich zur sagenhaften Geschichte entwickeln und in dieser Existenzform immer wieder „aktualisiert", nacherzählt und mit neuen Details bespickt werden. Wobei sich sagenhafte Geschichten mit anderen Genres mischen können. Die Erzählforschung stimmt darin überein, dass die Unterschiede zwischen den Genres relativiert werden müssen.[1924] Im Fall des Karl Gabriel ist die Dauer und Existenz das erstaunliche Moment. Derartige Geschichten können das „entstellte Echo" eines zurückliegenden wahren Sachverhaltes sein und gewinnen im kollektiven Gedächtnis an Wert und Bedeutung.[1925] Wenn Themen für wichtig erachtet werden, Ereignisse widersprüchlich und die Gesamtsituation mehrdeutig ist, ist die Wahrscheinlichkeit einer nachhaltigen Tradierung höher. Die Frage, die sich der Kulturwissenschaftler Utz Jeggle in Bezug auf sagenhafte Geschichten stellt, kann auf die Geschichte des

[1920] Pfaffenhofener Kurier: Hinterkaifeck: Vieles klingt fragwürdig [Leserbrief], 14.04.1999.
[1921] GERNDT, 1995, S. 54.
[1922] Schrobenhausener Zeitung: Ein mutmaßliches Kriegsopfer, 09.09.2014.
[1923] Ebd.
[1924] BREDNICH, Rolf Wilhelm: Die düstere Seite der modernen Sagen. Ein Verzeichnis von ungedruckten Texten. In: Fabula 47 (2006), S. 103–115, S. 104.
[1925] KAPFERER, 1997, S. 49.

heimkehrenden Soldaten übertragen werden: „soll [man] nun den Zweifeln glauben oder den Glauben – an die Erzählungen der Gewährsleute – bezweifeln?“[1926]

Die vermeintliche Untreue Viktorias wird noch heute als mögliches Tatmotiv verhandelt. Auf der Diskussionsplattform ‚allmystery.de‘ kommentierte ein User im Jahr 2012:

> *Ich war auch mal da und habe mir sogar bisschen vom Buch raus gelesen. ich finde die sache sehr interressant . wen vermutet ihr???? Ich glaube eher das der " Tote- Mann" der angeblich im Krieg gefallen sein soll garnicht gefallen war. ich glaube das er sein tot nur vorteuchte um zusehen das seine frau ihm auch treu war (was sie nicht war)! Ich vermute laut der berichte über sie , das man heute zu so einer eher "Dorf-Matraze " nennen würde . und als er sah das sie ein Kind hatte das nicht von ihm sein konnte (der kleine Josef) beschloss er sie und die "Inzest-Familie " zu töten als rache!* […][1927]

Mit einem Ausrufezeichen verleiht der Verfasser nicht nur der Treulosigkeit Viktorias Nachdruck, sondern auch seiner Empörung über die moralische Verfehlung. Dieser User verurteilt Untreue und *glaub*[t] daher an die Geschichte des betrogenen und rächenden Heimkehrers. Sind die Inhalte von Erzählungen mit der eigenen Vorstellung von Welt kongruent, wird ihnen mehr Glauben geschenkt. [1928]

Ein weiterer Gästebucheintrag aus dem Jahr 2015:

> *Zentral in die Tat ist sicher das Kleinkind verwickelt. Warum würde der Täter sonst so brutal sein. Deshalb denke ich, es könnte der "Gefallene" des 1. Weltkrieges sein. Er kennt sich aus, der Hund kennt ihn und zudem hat er eine Emotionale Beziehung zur Familie. Er kommt also heim, und seiht, wie seine Frau ein Kind bekommen hat, das nicht von ihm ist. Da ist vielleicht eine solche Wut entsanden, die dieses Verbrechen möglich machen würde...*[1929]

Treulosigkeit gehört zu einem vorstellbaren Motiv für den Sechsfachmord. In der Gegenwart wird Untreue in der Ehe vornehmlich als eine „moralische Verfehlung, ein Vertrauensbruch zwischen Ehepartnern“ betrachtet.[1930] Untreue wird mit schlechten Charakterzügen, Infantilität und einem ausgeprägten Narzissmus assoziiert.[1931] Dennoch ist zu konstatieren, dass der Treuebegriff

---

[1926] JEGGLE, Utz: Die Sage und ihre Wahrheit. In: Der Deutschunterricht VI: Volkskunde als empirische Kulturwissenschaft, 6 (1987), S. 37-50, S. 41.
[1927] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 28.01.2012, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1174#id2218474> (15.05.2019).
[1928] GILL, Stephan: Überlegungen zum Erfolg von Gerüchten und Verschwörungstheorien. Oder: Warum wir glauben, was wir glauben wollen. In: Kuckuck, 2 (2006), S. 52-56, S. 55.
[1929] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net‘: 05.08.2015, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=5> (24.09.2019).
[1930] FREVERT, Ute: „Mann und Weib, und Weib und Mann. Geschlechter-Differenzen in der Moderne. München 1995, S. 182.
[1931] GÖRTZ-MEINERS: Treue und Untreue in der Partnerschaft. Historische Entwicklungen – Moraltheologische Perspektiven. Münster 2016, S. 389.

gegenwärtig vor dem Hintergrund pluraler Beziehungsformen und modifizierter Geschlechterrollen unterschiedlich gewichtet wird. „Untreue […] ist zugleich verachtet und verlockend, Treue sowohl gewünscht als auch gefährdet."[1932]

Die Geschichte des heimkehrenden Soldaten wurde in der Heimat und in russischen Kriegsgefangenlagern verbreitet. Die Ansichten über den Wahrheitsgehalt gingen weit auseinander. Unabhängig davon bewegte die Erzählung die Gemüter der Menschen und regte zum Weitererzählen an. Die große Betroffenheit ist auf die Erlebnisse und Erfahrungen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren zurückzuführen.

Gerüchte, die an Aktualität einbüßen, überleben nicht: „Alte oder im Laufe der Zeit irrelevante Informationen will niemand verbreiten."[1933] Einige Gerüchte aber sind eng mit Vorstellungen und Ängsten verknüpft und haben eine längere Überlebensdauer. „Sie gehen in die *popular belief structure* einer Gesellschaft ein und werden zu Verschwörungstheorien oder *contemporary legends*; als solche existieren sie dann zumeist über Jahrzehnte und werden immer und immer wieder tradiert."[1934] Die Erzählung erhält aufgrund ihrer Motive wie Heimkehr, Rache und Untreue eine traditionelle Form, die „sie in die Nähe der Sage" rückt.[1935] Die Grenze zwischen Gerüchten und sagenhaften Geschichten ist in diesem Fall durchlässig, sodass auch die Bezeichnung „legendery rumor" angewandt werden kann.[1936]

[1932] Ebd., S. 323.
[1933] GILL, 2006, S. 54.
[1934] Ebd.
[1935] RÖHRICH, 2001, S. 536; Seit die volkskundliche Erzählforschung sich mit Formen der Alltagskommunikation auseinandersetzt wie Klatsch, Gerücht, moderne Sage, biographische Erinnerungsepisode, Rechtfertigungserzählungen usw., sind Gattungsbestimmungen schwierig geworden. Denn es sind nicht mehr nur inhaltliche und formale Kriterien, die eine Gattung kennzeichnen, sondern auch die Performanzsituation. Texten ist jedoch nicht anzusehen, ob „sie seinerzeit z.B. mit vollem Ernst oder lachend, als Kollektivgeschichte (Sage) oder vager Bericht (Gerücht) usw. erzählt wurde[n]. Gattungszuweisungen scheinen somit den Wahrnehmungspräferenzen der jeweils Zuweisenden anheimgestellt." Die Grenzen zwischen den Formen sind verschwommen und können vielfach nicht eindeutig festgelegt werden: LINDIG, Erika: Langlebige Texte? Zur Differenzierung des Traditionsbegriffs in der volkskundlichen Erzählforschung. In: Tristram, Hildegard L.C. (Hrsg.): Texte und Zeittiefe. Tübingen 1994, S. 29-42, S. 38; Klatsch, moderne Sagen und Gerüchte werden in der Literatur vielfach nicht voneinander differenziert, weil die Grenzen dieser Formen in Tat sehr schwammig sind. So können Sage und Gerücht laut Bruhn lediglich in Bezug auf den erzählerischen Moment unterschieden werden. „In der exakten Definition des erzählerischen Elements liegt jedoch die Hauptschwierigkeit begründet, zwischen Moderner Sage und Gerücht zu unterscheiden. Durch erzählerische Ausschmückungen entsteht aus einem Gerücht eine Moderne Sage, die wiederum, wenn sie eine bestimmte Zeit diffundiert ist, zu einem Gerücht «verblassen» kann.": BRUHN, 2004, S. 17.
[1936] Dass die Grenzen zwischen Gerüchten und Modernen Sagen fließend sind, davon zeugen Konstruktionen wie „rumor legend" oder „legendary rumors": SCHNEIDER, I., 2006, S. 42.

6.4 Der Lieblingstatverdächtige – *die Streitfrage schlechthin*

> […] *die Frage, war Schlittenbauer der Täter, ja oder nein? Also das spaltet tatsächlich wie eine Religion* (lachend) *die Community.* […] *Also ich glaube das ist schon die Streitfrage schlechthin. Und es gibt einfach eine Mehrheit von Menschen, die in ihm den Täter sehen. Und sich so sicher sind, dass sie sich auch angegriffen fühlen, wenn jemand der Idee nicht folgt. Und ja, ich glaube, dass ist das, was so über die Jahre hinweg kontinuierlich für Streit sorgt.*[1937]

Lorenz Schlittenbauer wurde seit 1922 wiederholt der Tat verdächtigt, nicht so sehr von den Ermittlern selbst, als (zunächst) von Menschen aus seinem Bekanntenkreis, die ihn der Tat – direkt oder hinter vorgehaltener Hand – bezichtigten. Mit der Rezeption und Inszenierung des Falles wurden die Mutmaßungen über seine potentielle Täterschaft weithin populär. Von der Administratorin des Forums ‚hinterkaifeck.net' wird die Frage nach seiner Täterschaft im Interview als *die Streitfrage schlechthin* wahrgenommen.[1938] Im Laufe der Jahre wurde gegen mehr als 100 Personen ermittelt. Viele Vermutungen und Verdächtigungen gerieten in Vergessenheit, nicht zuletzt, weil sie nicht zum Spielball medialer Aufmerksamkeiten wurden. Einige wenige der im Fall Verdächtigten hingegen fanden verstärkt Eingang in die (öffentlichen) Diskussionen und gehören als Tatverdächtige zu einem festen Bestandteil des Erzählrepertoires Hinterkaifeck – Lorenz Schlittenbauer ist einer von ihnen.

Er wird häufig als Täter in Betracht gezogen. Mal vorsichtig, wenn beispielsweise ein Besucher im Interview auf die Frage nach seiner Tätertheorie antwortete: *Ja, ich glaub schon, dass vielleicht der Schlittenbauer vielleicht irgendwo, aber wie gesagt, ich möchte jetzt da keinen mitrein…* […].[1939] Ein anderes Mal ganz direkt und unverhohlen, wenn auf anonymerem Wege im Gästebuch der Sonderausstellung handschriftlich notiert wurde: *Andrea weiß wer es war! Der Schlittenbauer Lorenz der „Sauhund".*[1940]

Nach all den Jahren, die inzwischen vergangen sind, haben die Verdächtigungen gegen Lorenz Schlittenbauer nichts an Aktualität verloren, im Netz wird von Schlittenbauer als *dem LTV* geschrieben, das Kürzel für *Lieblingstatverdächtiger*.

[1937] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:54:52-0 – 00:56:00-7, 29.10.2017, IP10_29102017.

[1938] Im „Statistikzentrum" des Forums ist das Board „Beziehungstat – L. Schlittenbauer unter den Top 10 auf Platz 1 gelistet, es finden sich 4993 Antworten und bis März 2025 65.431 Aufrufe: Hinterkaifeck.net: Statistikzentrum, 19.01.2010, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?topic=1982.0> (08.12.2022). <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?action=stats> (20.03.2025).

[1939] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:03:50-6 – 00:04:31-3, 27.10.2016, IP07_27102016.

[1940] Gästebuch: Sonderausstellung „Mythos Hinterkaifeck", Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt, 03.11.2016.

Ein erfahrenes und diskussionsfreudiges Community-Mitglied von ‚allmystery.de' erklärte einem frisch eingestiegenen User im November 2007: *LTV = Lieblings-Tat-Verdaechtiger = (bei den meisten ist das) Lorenz Schlittenbauer.*[1941]
Die Tradierung von Lorenz Schlittenbauer als Verdächtigter im Sechsfachmord gewährt Einsicht in die Mechanismen von Klatsch, Gerüchten, Anschuldigungen, Verleumdungen und darin, wie Medien Aufmerksamkeiten lenken. Parallel zeigen die Auseinandersetzungen, welche sozialen Folgen die Verdächtigungen für Lorenz Schlittenbauer und seine Familie hatten und wie auf die schwerwiegenden Vorwürfe reagiert wurde. Neben Versuchen, den Verdacht gegen ihn zu erhärten, sind zwischenzeitlich immer öfter Tendenzen und Bemühungen erkennbar, im Andenken an ihn, seine Person zu rehabilitieren.

Lorenz Schlittenbauer war der nächste Nachbar der Familie Gruber/Gabriel und zur Zeit der Morde Ortsführer von Gröbern. Im April entdeckte der Landwirt gemeinsam mit seinen Nachbarn die Leichen auf dem Hof. Er war einer der wenigen Zeugen, die einen intensiveren Kontakt mit den Hinterkaifeckern pflegten. Im Jahr 1918 entwickelte sich, kurz nach dem Tod seiner ersten Frau, ein intimes Verhältnis mit Viktoria. 1919 gebar sie ihren Sohn Josef. Eine Verehelichung der beiden, wie der Nachbar sie sich gewünscht hatte, wurde wohl von Andreas Gruber verhindert. Schlittenbauer, der Zweifel zu haben schien, der Vater des kleinen Josefs zu sein, nahm schließlich nach einigem Hin und Her die Vaterschaft an.
Das Scheitern der angedachten Ehe wird als verschmähte Liebe interpretiert und die Vaterschaftsfrage ebenfalls als Tatmotiv gedeutet. Im Jahr 2009 hieß es auf ‚hinterkaifeck.net': *seine verschmähte Zuneigung zu Victoria so wie die Ungewissheit das der kleine Sohn nicht etwa doch von ihm (Schlittenbauer)sei! Offenbart sich Schlittenbauer hier nicht als Täter?!*[1942] Aufgrund des inzestuösen Verhältnisses zwischen Viktoria und ihrem Vater wird ihm darüber hinaus *Eifersucht* als Grund für eine Beziehungstat vorgeworfen.[1943]

Anlass für die polizeilichen Erhebungen gegen Lorenz Schlittenbauer boten klatschhafte Gespräche und Gerüchte, die im Laufe der Jahre immer wieder auftauchten und nie völlig verstummten.

[1941] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 26.11.2007 <https://www.allmystery.de/themen/km31345-455#id2226205> (15.05.2019).
[1942] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 19.11.2009, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=15> (18.09.2019).
[1943] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 22.11.2010, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=13> (18.09.2019).

Bereits 1922, zwei Tage nach der Beerdigung der Opfer, hielt Staatsanwalt Ferdinand Renner in einem Bericht fest: *Für Schlittenbauer, der selbst als verdächtig bezeichnet wurde* […] *ist ein Motiv nicht erkennbar*. Zwar würde er als allgemein sonderbarer, jedoch auch als harmloser, gutmütiger und hilfsbereiter Zeitgenosse geschildert.[1944] Die Vernehmungen, die gemeinsam von den Münchener Kriminalkommissaren Georg Neuss und Johann Kollmer im April 1922 in der Gegend durchgeführt wurden, hatten laut Neuss *in Richtung Schlittenbauer* […] *zunächst nichts Wesentliches ergeben*.[1945] Nachdem die *mehrwöchigen und gründlichen Erhebungen* vor Ort schließlich beendet wurden, notierte Renner, der e*rwähnte Verdacht gegen den Ortsführer Schlittenbauer von Gröbern* könne nun *endgültig als beseitigt gelten*.[1946] Schlossen die Ermittler den Ortsführer bereits im Mai aus dem Kreis der Tatverdächtigen aus, erloschen die Vermutungen um seine potentielle Täterschaft indes nicht. In einem Bericht von Anfang September 1922 erklärte der Staatsanwalt:

> *Kürzlich ist auch wieder der schon in den früheren Berichten genannte Ortsführer Schlittenbauer in Verdacht gezogen worden, allerdings ohne bestimmte Anhaltspunkte. Offenbar wird in der Gegend immer noch von seiner Täterschaft gesprochen.*

Und so nahm er *trotz der Unwahrscheinlichkeit seiner Täterschaft* das Ermittlungsverfahren gegen Schlittenbauer wieder auf.[1947] Doch auch dieses Verfahren wurde *wegen Unzulänglichkeit der Verdachtsgründe* Ende Dezember 1922 eingestellt und Polizei sowie Staatsanwaltschaft ermittelten in andere Richtungen weiter.[1948]
Am 27. Januar 1926 fand sich schließlich Georg Greger, der ehemalige Bürgermeister von Wangen, bei der Kriminalpolizei in München ein und berichtete dort, *dass nach langer Pause in der Kaifecker Affaire wieder einmal eine Aufwallung in der dortigen Bevölkerung sei.* Mitte Januar, so Greger, *ging unter den in der Brummer`schen Gastwirtschaft in Waidhofen anwesenden Gästen das Gerede, dass als Täter des Kaifecker Raubmordes niemand anderer als der Oekonom Lorenz Schlittenbauer in Betracht komme*. Weiter führte Greger aus, Anlass für das neuerliche Gerede gab ein privater Streit zwischen dem Ortsführer und seinem Nachbarn, dem Auffindezeugen

[1944] StAA, Berichte: 1922-04-10 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1945] StAA, Berichte: 1922-04-28 Neuss Georg, Kriminalkommissär, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-04-28_Neuss_Georg,_Kriminalkommiss%C3%A4r> (17.09.2019).
[1946] StAM, Pol. Dir. 8091b, Berichte: 1922-05-12 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1947] StAA, Berichte: 1922-09-09 Renner Ferdinand, Staatsanwalt, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1948] StAA, Berichte: 1922-12-29 Renner Ferdinand, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1922-12-29_Renner_Ferdinand> (17.09.2019).

Jacob Sigl. Schlittenbauer soll Sigl den Vorwurf gemacht haben, einen seiner Söhne *zum Meineid* verleiten *zu wollen*, was Schlittenbauer dazu bewegte, Sigl zu einem Sühneversuch vorladen zu lassen. Dort soll Sigl dem *Schlittenbauer ins Gesicht gesagt haben, dass niemand andrer als er den Mord in Kaifeck begangen habe*.[1949] Der jetzige Bürgermeister Gall nahm den Sühneversuch an und diesem sei aufgefallen, *dass Schlittenbauer bei dem schweren Vorwurf ganz blass im Gesicht wurde*. Weiter gab Greger an: *Das kühle Verhalten des Schlittenbauer gegenüber der Schwere des Vorwurfs und das auffallende Farbwechseln im Gesicht gab der dortigen Bevölkerung den Anlass ihn als Täter zu bezeichnen*.[1950]

Von Greger wurden Informationen vorgebracht, die ihm über Hörensagen zu Ohren gekommen waren. Die Verbreitungsdynamik und Weitergabe dieser Erzählung können nicht mehr nachvollzogen werden. Die Darstellungen veranschaulichen jedoch, in welchem Ausmaß der Ortsführer in der Gemeinde beobachtet wurde und Objekt von klatschhaften Gesprächen war. Immer sind es Abweichungen und/oder Auffälligkeiten, die zum Inhalt von Klatsch werden können:

> Gegenstand von Klatsch sind immer beobachtete, übermittelte oder vermutete Geschichten über persönliche Eigenarten und Idiosynkrasien, Verhaltensauffälligkeiten und -inkonsistenzen, Charakterfehler, Diskrepanzen zwischen realem Verhalten und moralischem Anspruch, Unarten, sozial nicht akzeptierte Verhaltensweisen, Verfehlungen, Ungehörigkeiten, Unterlassungen, Anmaßungen, blamable Fehltritte, Mißgeschicke, Niederlagen […].[1951]

Im Zusammenspiel mit dem Verdacht, der in der Gegend kursierte, bediente Schlittenbauers Reaktion auf diese Anschuldigung offenkundig nicht die Erwartungshaltung der Sehenden und Hörenden.[1952] Beim Klatsch werden scheinbar sensationelle Neuigkeiten über persönliche Angelegenheiten anderer Menschen thematisiert, die auf Grundlage des geteilten Norm- und Wertesystems be- bzw. verurteilt werden. „Um von Klatsch zu reden, muss also eine dritte Person existieren, die mindestens einer von beiden oder sogar beiden bekannt ist.“[1953] Und so ging in der *Brummer'schen Gastwirtschaft das Gerede* über Schlittenbauer und dessen Reaktion auf die Anschuldigung von Sigl umher.

[1949] StAM, Pol. Dir. 8091b, Berichte: 1926-01-29 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Berichte:_1926-01-29_Reingruber_Georg> (18.09.2019).
[1950] Ebd.
[1951] BERGMANN, Klatsch, 1987, S. 21.
[1952] SPIEKER, 2006, S. 29.
[1953] BRUHN, 2004, S. 16.

Des Weiteren wurde auch Schlittenbauers Verhalten nach der Auffindung der Mordopfer als auffällig und dementsprechend abweichend ausgelegt, was Staatsanwalt Pielmayer 1926 in seinem Protokoll festhielt:

> *Insbesondere wird jetzt noch vielfach dem Verdacht Ausdruck gegeben, dass Lorenz Schlittenbauer von Gröbern der Täter sein könne. Dafür wird geltend gemacht, dass Schlittenbauer bei der Augenscheinnahme durch die Gerichtskommission sich durch seine Geschäftstüchtigkeit und Wichtigtuerei auffällig gemacht habe und dass er tags vorher, als er mit 2 anderen in das Anwesen eingedrungen war, sich auffällig um das Vieh angenommen habe.*[1954]

Der Klatsch ist dem Gerücht sehr verwandt. Gerüchte hingegen werden „in keiner spezifischen sozialen Konstellation verbreitet, sondern können auch von völlig Fremden, die sich zufällig am gleichen Ort aufhalten, ausgetauscht werden."[1955] Im Fall der Erzählungen über Schlittenbauer sind die Grenzen zwischen Klatsch und Gerücht fließend. Nicht nur eine Person ist an der Entstehung von Gerüchten und Klatsch beteiligt, sondern sie stellen eine Coproduktion dar. Diese und jene haben dieses und jenes gehört – aus derartigen Gesprächsinhalten können sich Klatsch und Gerücht entwickeln. Die Nachrichten und Beobachtungen konnten leicht die Runde machen, da die engen Beziehungen und dichten Strukturen innerhalb der dörflichen Gemeinschaft ein gutes Kommunikationsnetz garantierten.[1956] Greger erwähnte nicht, was er persönlich von Schlittenbauer erfahren hatte, sondern was aus dritter Hand an ihn weitergereicht wurde und in der Bevölkerung für Spekulationen sorgte. Er berichtete:

> *dass ihm der Gütlerssohn Wörl von Gröbern gesagt habe, dass ihm -Wörl- der Sigl erzählt habe, als sie damals und zwar Schlittenbauer, Sigl und der inzwischen verstorbene Pöll bei der Aufdeckung des Raubmordes als Erste an den Tatort gekommen seien, hätten sie das Anwesen überall versperrt vorgefunden. Sie wollten daher gewaltsam in das Anwesen eindringen. Auf einmal soll Schlittenbauer von der anderen Seite des Anwesens und zwar vom Hauseingang her, gerufen haben, da geht`s her und Schlittenbauer habe mit dem rechtmäßigen Schlüssel die Haustüre aufgesperrt. Wo Schlittenbauer auf einmal den Schlüssel hergebracht habe, war den Mitanwesenden ein Rätsel. Auch dieser Umstand verdichtet bei der Bevölkerung den Verdacht gegen Schlittenbauer immer mehr und die Bevölkerung spreche sich dahin aus, wenn er den Mord nicht begangen habe, wie kam er zu dem Schlüssel.*[1957]

Klatschkollektive teilen ein gemeinsames Wertesystem und fußen auf der „Konspiration und der Bereitschaft, das Gehörte zu glauben."[1958] Brisante

---

[1954] StAM, Pol. Dir. 8091b, Bericht: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1955] BRUHN, 2004, S. 17.
[1956] KAPFERER, 1997, S. 75-76.
[1957] StAM, Pol. Dir. 8091b, Berichte: 1926-01-29 Reingruber Georg, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1958] SPIEKER, 2006, S. 26.

Geschichten wie diese haben durchaus einen Unterhaltungswert und befrieden Bedürfnisse wie Neugierde sowie Sensationslust. Klatsch bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit, Informationen auszutauschen. Die Ausführungen über Schlittenbauer waren für die Akteure deswegen so relevant, weil sie von einer Person und einem Ereignis handelten, die bzw. das die eigene soziale Gemeinschaft betrafen. Das Klatschkollektiv ist darum bemüht, den Informationsfluss anzutreiben, um stets mit Neuigkeiten versorgt zu sein. Gleichzeitig werden Situationen und Ereignisse geteilt, wenn sie für andere von Interesse sein könnten.[1959]

Klatsch kann zu Misstrauen führen. Vertrauen stellt eine „handlungsrelevante und auch sozialintegrative Ressource" dar.[1960] Das Vertrauen gegenüber Personen, die Inhalt von Gerüchten oder klatschhaften Gesprächen werden, kann schwinden und das Misstrauen wachsen, weil das vermeintliche Handeln einer Person nicht mit den individuellen und kollektiven Erwartungen übereinstimmt. [1961] Menschen, denen misstraut wird, sind strenger Beobachtung und scharfer Kritik ausgesetzt.[1962] Das *kühle Verhalten* Schlittenbauers und seine wechselnde Gesichtsfarbe entsprachen nicht der allgemein gültigen Erwartungshaltung, wie ein Unschuldiger auf derartige Anschuldigungen zu reagieren habe. In Kombination mit den Spekulationen über den Schlüssel und der auffälligen *Geschäftstüchtigkeit* wurde das Misstrauen gegenüber dem Ortsvorsteher geschürt. Das Wissen um den ungeklärten Sechsfachmord, über die Beziehung zwischen Lorenz und Viktoria sowie die Beobachtung seines Verhaltens wurde miteinander verknüpft und als verdächtig interpretiert.

Um Spekulationen erweitert, wird die soziale Wirklichkeit mitgestaltet, Vorurteilswissen produziert und auf aktuelle Situationen übertragen:[1963]

> Indem das Verhalten des Klatschobjekts, so interessant, so aufregend, so skurril es für sich sein mag, auf dessen ganze Person bezogen wird, erhält es den Status des Exemplarischen oder auch des Rätselhaften, dessen Hintergründe spekulativ zu erkunden sind. Handlung und Person werden im Klatsch in eine enge Beziehung gesetzt. Was es an Neuigkeiten über das Klatschobjekt zu berichten gibt, wird von den Klatschakteuren durch den Rekurs auf ihr Vor-Wissen und ihr

[1959] BERGMANN, Klatsch, 1987, S. 202-203.
[1960] RATZKE, Kerstin: Misstrauen als Folge der Individualisierung. Untersuchung eines alltäglichen Phänomens vor dem Hintergrund des Modernisierungsprozesses. Stuttgart 2012, S. 26.
[1961] Ebd., S. 32.
[1962] Ebd., S. 28.
[1963] WEHLING, Pamela: Kommunikation in Organisationen: Das Gerücht im organisationalen Wandlungsprozess. Wiesbaden 2007, S. 87-88.

> Vor-Urteil über den gemeinsamen Bekannten interpretativ aufgeschlüsselt und verortet.[1964]

Durch die Weitergabe dieser Erzählungen wurde ein implizites (Vorurteils)Wissen über Schlittenbauer weitergegeben sowie reproduziert und Misstrauen gegenüber seiner Person hervorgerufen. Misstrauen hat dysfunktionale Konsequenzen: „Feindseligkeit, Apathie und Resignation."[1965] Der Grat zwischen schlichter Behauptung, Klatsch/Gerücht und Verleumdung ist schmal und das Verhältnis engmaschig. Diese Kommunikationsformen lassen sich nicht immer klar voneinander abgrenzen und es existieren durchaus hybride Formen.[1966]
Greger ließen die geschilderten Ereignisse in jedem Fall misstrauisch werden, sonst hätte er diese Angaben wohl kaum bei der Polizeidirektion gemacht. Die Zeugen hatten allem Anschein nach keine Antworten auf die offenen Fragen hinsichtlich der grassierenden Spekulationen, daher wurden die Verdachtsmomente an die Polizei weitergereicht.[1967]
Für den ehemaligen Bürgermeister Greger bedeutete die Einschaltung der Polizeibehörde einen Versuch, „die durch bestehende Unklarheiten verursachten sozialen Spannungen zu reduzieren oder zu beseitigen."[1968] Schließlich sah er die Bevölkerung erneut in einer *Aufwallung.*
Noch bevor Greger seine Aussagen am 26. Januar 1926 in München zu Protokoll gab, reagierte Schlittenbauer auf die kursierenden Gerüchte und setzte eine *Öffentliche Warnung* auf, die im ‚Schrobenhausener Wochenblatt' veröffentlicht wurde:

> *Ich warne jeden, die Gerüchte, als ob ich bei dem Mord in Hinteraifeck beteiligt gewesen sei, weiter zu verbreiten. Von nun ab werde ich gegen jeden ob er vermögend ist oder nicht, mit Klage vorgehen, der solche Gerüchte aufbringt oder verbreitet. Ich stehe auf dem Standpunkt, dass des Menschen Ehre durch böse Mäuler gleich genommen, dass aber diese Sorte von Menschen nie im Stande ist, des Menschen Ehre wieder zu geben.*[1969]

[1964] BERGMANN, Klatsch, 1987, S.166-167.
[1965] RATZKE, 2012, S. 27-28.
[1966] SPIEKER, 2006, S. 26.
[1967] Dass sich der „Zirkulationskreis" erweitert und staatliche Funktionsträger von Gerüchten erfahren, sofern es nicht gelingt, die offenen Fragen eines Gerüchts zu beseitigen, davon berichtet Abke in ihrem Aufsatz über Gerüchte und Denunziationen im Nationalsozialismus in einer ländlichen Region in Nordwestdeutschland. Siehe: ABKE, Stephanie: „Wie ich gesprächsweise in Erfahrung gebracht habe". Überlegungen zu Gerüchten, Anzeigen und Denunziation in einer ländlichen Region in Nordwestdeutschland. In: Opitz, Eckhardt (Hrsg.): Aufstieg, Herrschaft und Folgen des Nationalsozialismus im Herzogtum Lauenburg und in den Nachbarregionen. Bochum 2002, S. 123-135, S. 127.
[1968] Ebd., S. 129.
[1969] Schrobenhausener Wochenblatt, o.A., 26.01.1926, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Sachverhalte:_S%C3%BChneverfahren_/_Gerichtsverfahren_Schlittenbauer_Lorenz_gegen_Sigl_Jakob> (18.09.2019).

Die Gerüchte stellten für Schlittenbauer einen Angriff auf seine Ehrhaftigkeit dar, welche die äußere Wertschätzung einer Person und zugleich auch die Achtung vor sich selbst garantiert.[1970] Die öffentliche Reaktion Schlittenbauers veranschaulicht, dass die Ehre zur Zeit der Weimarer Republik ein empfindsames Gut darstellte, das es öffentlich zu schützen und zu verteidigen galt. Die Ehre war ein soziales Gut. Sie wurde vergeben, verliehen und jemandem gezollt. Die Ehre meint Achtung und Wertschätzung der Gemeinschaft gegenüber einem Individuum. Wurde Jemandes Ehre angegriffen und aberkannt, wurde diesem keine Wertschätzung entgegengebracht. „Der Einzelne erfährt als Mitglied und Repräsentant eines Kollektivs – und nach dessen Regeln – eine Beurteilung. Das Kollektive fungiert als Kreateur und Bewacher der Ehre […]."[1971] Die Ehre wird einem Individuum von anderen Menschen zugesprochen und ist dementsprechend auch von außen angreifbar. Die *Öffentliche Warnung* Schlittenbauers veranschaulicht, dass er sich aufgrund der wertenden und verurteilenden Gerüchte- und Klatschkommunikation in seiner Ehre angegriffen fühlte. Schlittenbauer sah seine soziale Reputation beeinträchtigt und seine Integrität war gefährdet.

> Sein Verhalten wird beurteilt, seine Motive und Absichten werden geprüft, seine Privatangelegenheiten werden ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt, seine Biographie zergliedert, seine Ansprüche werden mit seinen Taten verglichen, aus seinem beobachtbaren Verhalten werden Rückschlüsse auf seinen „wahren" Charakter gezogen.[1972]

Für Schlittenbauer stellte die Androhung, vor Gericht zu ziehen, eine Möglichkeit dar, seine Ehre zu verteidigen und war ein Versuch, weitere Ehrverletzungen zu verhindern. Doch dieser Verteidigungsversuch scheiterte und das Gerede über Schlittenbauer hielt weiterhin an.

Zwischen Sigl und Schlittenbauer gab es mehrere Privatklagen, die vom Ortsführer im Kampf gegen die Gerüchte angestrengt worden waren. Staatsanwalt Pielmayer schrieb in einem Bericht vom November 1926, in der Gegend von Schrobenhausen und Waidhofen halte sich *hartnäckig* die Ansicht, dass u.a. Schlittenbauer der Täter sein könne:

[1970] FREVERT, 1995, S. 166-167; FREVERT, Ute: Vergängliche Gefühle. Göttingen 2013, S. 17-43.
[1971] WILMS, 2008, S. 134.
[1972] BERGMANN, Jörg: Moralisierung und Moralisierungsdistanz. Über einige Gefahren der moralischen Kommunikation in der modernen Gesellschaft. In: Boothe, Brigitte/Stoellger, Phillipp (Hrsg.): Moral als Gift oder Gabe? Zur Ambivalenz von Moral und Religion. Würzburg 2004, S. 25-44, S. 34.

Dieser Verdacht gegen Schlittenbauer wird insbesondere von dem seit einiger Zeit mit diesem bitter verfeindeten Landwirt Sigl genährt, obwohl dieser selbst seinerzeit mit Schlittenbauer zuerst in das Anwesen eingedrungen war, also die näheren Umstände der Entdeckung der Tat kennt. Es haben hiewegen zwischen den beiden schon wiederholt Privatklagen gespielt.[1973]

Nach Pielmayer handelte es sich also um einen Verdacht, der maßgeblich von einem persönlichen Kontrahenten des Ortsführers gefüttert wurde. Ob Sigl nun persönliche Gründe hatte, Schlittenbauer an den (dorf)öffentlichen Pranger zu stellen, darüber lassen sich wieder einmal nur Spekulationen anstellen.

Aus der Forschung ist jedenfalls bekannt, dass Gerüchte und Klatsch in Dörfern nicht nur aufgrund von Neuigkeiten ausgetauscht und verbreitet werden, sondern durchaus als Instrumente „interne[r] Konfliktlösungen" fungieren können. Sie verhelfen der Meinungsbildung sowie der Urteilsfindung innerhalb persönlicher Auseinandersetzungen abhängig von lokalen Machtverhältnissen und sozialen Normen.[1974] Es besteht immer die Möglichkeit, den Inhalt und die Verbreitung eines Gerüchtes oder einer Mutmaßung aufgrund eigener Interessen zu beeinflussen. Um jemanden gesellschaftlich zu diskreditieren, ist es nicht zwingend notwendig, Anzeige zu erstatten, in kleineren Gemeinschaften genügt es mitunter, Gerüchte über mutmaßliches Fehlverhalten in Umlauf zu bringen.[1975]

Auf Grundlage der Akten ist nicht genau nachvollziehbar, wie viele Privatklagen es zwischen den Nachbarn gegeben hat und auf welcher rechtlichen Grundlage diese nun genau basierten. Schlittenbauer gab 1931 bei seiner Vernehmung an, er habe Sigl wegen *Beleidigung* angeklagt. Sigl sprach 1952 hingegen von einer Anklage wegen *Verleumdung*.[1976] Wenn auch heute nicht mehr nachvollziehbar ist, ob es sich um Beleidigungs- und/oder Verleumdungsklagen handelte, beides sind Ehrdelikte.[1977] Die Verletzung seiner Ehre führte zu schwerwiegenden Folgen für Schlittenbauer und seine Familie. Gerüchte und Klatsch

[1973] StAM, Pol. Dir. 8091b, Berichte: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1974] ABKE, 2002, S. 127.
[1975] Ebd., S. 130.
[1976] StAM, Pol. Dir. 8091b, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.; Weltbild: *Ich weiß, wer der Mörder ist* …, 05.05.1952; Laut Bürgermeister Greger habe es eine Verhandlung wegen Meineides gegeben. Aufgrund der Äußerungen Sigls vor Ort ein weiteres Verfahren. 1952 gab Sigl an, Schlittenbauer hätte ihn aufgrund der Geschichte mit dem Schlüssel wegen Verleumdung angeklagt.
[1977] Bei den Delikten, die unter dem 14. Abschnitt im RStGB von 1871 zusammengefasst werden, handelt es sich um Beleidigungstatbestände, welche in §185 die Beleidigung im engeren Sinn, die üble Nachrede in §186 und die Verleumdung in § 187 umfassen und Ehrdelikte darstellen. In § 185 wurde sehr abstrakt geregelt, dass der Tatbestand der Beleidigung mit Geldstrafe oder Haft bestraft wird. Was nun genau eine Beleidigung umfasst, ist nicht umrissen. Zeitgenossen differenzierten zwischen der Beleidigung im engeren Sinn, durch welche die Ehre verletzt werde, und

> stellen […] einen Angriff auf die Integrität von Menschen dar, auf deren soziales und ökonomisches Kapital. Das Hörensagen setzt eine Spirale in Gang, an deren Ende immer jemand bezahlt: mit seiner Ehre, seinem Ruf, seinem Geld oder sogar seiner Existenz.[1978]

Schlittenbauer, so wurde Sigl in der ‚Weltbild' 1952 zitiert, habe nur gegen ihn prozessiert. Pöll, der den Ortsführer ebenfalls beschuldigt haben soll, wurde nicht angezeigt: *Und weil ich das mit dem verschwundenen Schlüssel dann erzählt hab', habe ich vom Gericht zwanzig Mark Strafe bekommen, wegen Verleumdung. Mich hat der Schlittenbauer angezeigt. Aber den Pölt nicht, vor dem hat er Angst gehabt...*[1979] Schlittenbauer gab Jahre zuvor bei seiner Vernehmung 1931 ebenfalls an, er habe lediglich mit Sigl Privatklagen geführt. Weiter ist dem Vernehmungsprotokoll zu entnehmen:

> ***Antwort:*** […] *Der Gemeindeschreiber Dersch hat mich auch öffentlich in den Wirtschaften als Hinterkaifecker Mörder bezeichnet, aber verklagt habe ich ihn nicht, denn was habe ich davon, doch nur Kosten und ich habe mir wieder gedacht, man muß das Unrecht geduldig leiden.*
>
> ***Frage:*** *Sie haben ja dem Dersch sogar Geräuchertes gebracht und ihn ersucht, er solle doch die Behauptungen nicht mehr aussprechen?*
>
> ***Antwort:*** *Das ist erlogen. Ich habe mich damals furchtbar gekränkt, dass er mich so verleumdet hat, noch dazu vor allen Leuten in der Wirtschaft, aber nachgelaufen bin ich ihm nicht.*[1980]

Folglich wurde Schlittenbauer des Öfteren direkt mit dieser Anschuldigung konfrontiert. Versuchte Schlittenbauer noch 1926 sich gegen die (direkten) Anschuldigungen und Gerüchte zur Wehr zu setzen, schien er in den Folgejahren zu resignieren.

Für Menschen wie Schlittenbauer, die im Mittelpunkt von Klatsch, Gerüchten, Anschuldigungen und Verleumdungen stehen, existieren nur wenige Handlungsoptionen: Es besteht die Möglichkeit, gar nicht zu reagieren, Gerüchte zu

---

der üblen Nachrede und Verleumdung, welche die Ehre gefährde: STEGMANN, Oliver: Tatsachenbehauptung und Werturteil in der deutschen und französischen Presse. Eine rechtsvergleichende Untersuchung des Schutzes der persönlichen Ehre durch das Deliktsrecht. Tübingen 2004, S. 65; Der Tatbestand besteht bis heute darin, Jemandes Ehre anzugreifen, durch „Kundgabe eigener Nicht- oder Missachtung": EISELE, Jörg: Strafrecht – Besonderer Teil I. Straftaten gegen die Person und die Allgemeinheit. Stuttgart 2008, S. 179; In § 187 hingegen wurde unter Strafe gestellt, über jemanden unwahre Tatsachen zu behaupten und zu verbreiten, „welche denselben verächtlich machen oder in der öffentlichen Meinung herabwürdigen" und dies wider besseren Wissens: FUCHS, Thomas: StGB. Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871. Historisch-synoptische Edition 1871-2009. Mannheim 2010, S. 907.

[1978] SPIEKER, 2006, S. 30.

[1979] Weltbild: *Ich weiß, wer der Mörder ist* …, 05.05.1952, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1952-05-05_Weltbild> (23.07.2023).

[1980] StAM, Pol. Dir. 8091b, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

dementieren, mit rechtlichen Schritten gegen die Urheber vorzugehen oder den Urheber zu stigmatisieren, zu diffamieren und als unglaubwürdig darzustellen. All diese Handlungsalternativen können, müssen jedoch nicht, dazu führen, den Ruf wiederherzustellen. Das Beispiel Schlittenbauer veranschaulicht, dass die Verbreitung und Wirkung dieser Kommunikationsformen nicht kontrollierbar sind.[1981] Ein Dementi könnte bereits als Teil- oder Schuldeingeständnis interpretiert werden, allein aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Gerede. Eine Stellungnahme könnte folglich die Position und Beurteilung der Kommunikatoren stärken, die sich nur selten über die Konsequenzen bewusst sind.[1982]
Wirkt Klatsch auf das Objekt ausgrenzend, kann der Austausch von „moralisch kontaminiert[em] Wissen"[1983] die soziale Beziehung unter den Klatschenden stärken. Die Mitwisserschaft erzeugt eine Intimität, welche die Beziehung festigen kann.

> Indem Nachbarn und Bekannte miteinander klatschen, tauschen sie also nicht einfach nur Informationen über abwesende Personen aus, sondern erkennen sich gegenseitig als Mitglieder einer sozialen Einheit mit gemeinsamen Normen und Werten an, denen sie sich durch ihre Teilhabe am kontaminierten Klatschwissen verpflichten.[1984]

Für die Polizei bedeuteten die Meldungen über die Gerüchte und den Klatsch, immer wieder Ermittlungen anzustrengen und deren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Für Staatsanwalt Pielmayer sprach *die Persönlichkeit des Schlittenbauer zwingend gegen den Verdacht.*[1985]
Drei Jahre darauf gaben zwei Hilfsarbeiter aus Augsburg bei der Polizei an, sie hätten im Fall Hinterkaifeck private Nachforschungen betrieben und in Gröbern und Koppenbach verschiedene Fragen gestellt. Zum einen hätten sie mit Frau Sigl gesprochen und nach deren *glaubhaft*[en] Angaben seien sie nun der Überzeugung, *daß nur Schlittenbauer der Mörder der Familie Gruber ist.* Weitere

[1981] HÖBEL, Peter/HOFMANN, Thorsten: Krisenkommunikation. Köln 2019, S. 151-155.
[1982] ROLAND, Christoph H.: „Das Gerücht im Dritten Reich zwischen 1939 und 1945". Soziologisch-Linguistische Betrachtungen zur Kommunikationsform des Gerüchts. Tübingen 2001, S. 23.
[1983] BERGMANN, 1987, S. 79.
[1984] GROß, Barbara: Von Klatsch und Konflikten. Die soziale Logik von Hexenverdächtigungen in der frühneuzeitlichen Stadt Minden. In: Westfälische Zeitschrift, 159 (2009), S. 221-262, S. 256, <https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/txt/wz-7994.pdf> (20.09.2023).
[1985] StAM, Pol. Dir. 8091b, Berichte: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

Recherchen führten sie nach Koppenbach zu einem Wirt und zu Zimmerleuten.[1986] Der Beamte, der die Aussage entgegennahm, war skeptisch:

> *Hammer u. Knauer erklären weiteres Material zur Überführung Schlittenbauers wegen Mordes zu sammeln. Beide sind arbeitslos und halten sich, wie sie selbst zugeben, häufig in der Umgebung von Schrobenhausen auf, fragen die Leute aus und sind Beide jetzt schon überzeugt, daß als Täter nur Schlittenbauer in Frage kommt.*[1987]

Der Polizeibeamte Goldhofer von der Gendarmeriestation Hohenwart erhielt den Auftrag, bezüglich der gemachten Aussagen zu ermitteln. Die Ermittlungen führten jedoch zu keinem weiteren Ergebnis. Die beiden schienen Goldhofer *verdächtig*, er stellte fest: *In der Sache etwas Neues ist von diesen nach keiner Richtung hin erbracht und das, was von denselben bis jetzt ermittelt werden konnte, ist doch alles schon wiederholt, ja schon viel mehr erhoben und in den Akten erhalten.*[1988]

Und dennoch brodelte die Gerüchteküche um Schlittenbauer weiter und die Mutmaßungen nahmen kein Ende, schließlich wurde 1931 erneut gegen ihn ermittelt. Ein Münchener Phototechniker gab bei den Beamten zu Protokoll, was er über Hörensagen von einem ehemaligen Waidhofener erfahren hatte, der daraufhin vernommen wurde. Dieser berichtete der Polizei, was Sigl [z]*u dieser Sache erzählte*, was *den Leuten außerdem* in Bezug auf Schlittenbauer aufgefallen sei, informierte über *Gerede* und gab wieder, was er aus einem Gespräch zwischen Lehrer und Pfarrer *vom Ort* belauscht hatte.[1989] *In der Gegend ist es allgemein so, wenn Schlittenbauer in der Wirtschaft anwesend ist, wird selbstverständlich weniger gesprochen.*[1990]

Die physische Abwesenheit des Klatschobjektes gehört zu den Merkmalen dieser Kommunikationsform, an der sich die „Klatschakteure selbst normativ orientieren."[1991] Da beim Klatsch indiskrete, meist negative Informationen über Dritte ausgetauscht werden, würde die Anwesenheit des Klatschobjektes der gebotenen Höflichkeit entgegenstehen. Ist eine Person abwesend, dann wird das „Prinzip der Rücksichtnahme außer Kraft gesetzt."[1992]

[1986] StAM, Pol. Dir. 8091b, Dokumente: 1929-07-01 Private Ermittlungen Hammer und Knauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1929-07-01_Private_Ermittlungen_Hammer_und_Knauer> (18.09.2019).
[1987] Ebd.
[1988] Ebd.
[1989] StAM, Pol. Dir. 8091b, Aussagen: 1930-08-08 Bley Wenzeslaus, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1990] Ebd.
[1991] BERGMANN, Jörg R.: Klatsch. Zur Beziehungsstruktur und Interaktionsdynamik einer Gattung der alltäglichen Kommunikation. In: Der Deutschunterricht VI: Volkskunde als empirische Kulturwissenschaft, 6 (1987), S. 69-82, S. 74.
[1992] NIEHÜSER, Wolfgang: Imagebedrohung – was durch Klatsch aus- und angerichtet wird. In: Piwinger, Manfred (Hrsg.): Stimmungen, Skandale, Vorurteile. Formen symbolischer und emotionaler Kommunikation. Wie PR-Praktiker sie verstehen und steuern können. Frankfurt 1997, S. 74-98, S. 80.

> Das „Objekt" des Klatsches ist nicht präsent, darf nicht präsent sein; es gehört zu jenen relevanten Umwelten, über die es sich zu klatschen lohnt, die aber vom aktuellen Interaktionsraum unterschieden sind. Das „Objekt" des Klatsches ist der Repräsentant der Differenz, mit der die klatschenden Personen sich und ihren selbstdefinierenden Interaktionsraum von diesen Umwelten abzugrenzen versuchen.[1993]

Das Klatschgespräch erstarrt in der Regel, sobald sich das Klatschobjekt in Hörweite aufhält.[1994] Für die Klatschenden wird diese Situation meist als „unangenehm" empfunden und es entsteht „ein für alle verlegenes Schweigen".[1995] Durch die Abwesenheit hat die Person, über die geklatscht wird, keinerlei Möglichkeiten, Einfluss auf das im Gespräch produzierte Fremdbild zu nehmen.[1996] Die lokalen Wirtshäuser erwiesen sich als Informationsbörse, hier wurden lokale, gesellschaftliche und politische Ereignisse diskutiert. Das Wirtshaus bot neben der Kirche als Kommunikationszentrum Raum für Austausch und öffentliche Meinungsbildung – ein zentraler Ort, der Umschlagplatz für Neuigkeiten und die Verbreitung von Gerüchten war.[1997]

Der Kriminalinspektor Riedmayr, der mittlerweile die Ermittlungen im Fall Hinterkaifeck übernommen hatte, kam nach den Ausführungen des Münchner Zeugen zunächst zu dem Schluss:

> […] *Die vorliegende Anzeige zeigt, daß sich das gesamte Verdachtskomplexes gegen Schlittenbauer die Legendenbildung bemächtigt hat und gelegentlich anderweitiger Erhebungen in der in Frage kommenden Gegend konnte ich auch in jüngster Zeit die Wahrnehmung machen, daß in der gesamten Öffentlichkeit die Überzeugung von der Schuld des Schlittenbauer verbreitet ist, ohne daß jedoch neue Anhaltspunkte gegeben werden können. Schlittenbauer weiß sehr wohl, daß diese Gerüchte bis zum heutigen Tag nicht verstummt sind, es macht aber fast den Eindruck, als ob er zu müde geworden wäre, immer von neuem gegen diesbezügliche Anwürfe vorzugehen.*[1998]

Kursierende Gerüchte, klatschhafte Gespräche und direkte Anschuldigungen üben Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung aus.[1999] Je öfter ein Gerücht

---

[1993] FRINDTE, Wolfgang: Soziale Konstruktionen: Sozialpsychologische Vorlesungen. Wiesbaden 1998, S. 129.
[1994] LESSINGER, 2019, S. 360.
[1995] BERGMANN, Klatsch, 1987, S. 67.
[1996] LESSINGER, 2019, S. 360.
[1997] HAHN, Stephen: Wohnzimmer Wirtshaus. Von der Taufe bis zum Leichenschmaus. Freyung 2011, S. 14-18; BRAUNE, Gudrun/FAUSER, Peter: Vorbemerkungen. In: Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen. (Hrsg.): Von Wirtsleuten und Gästen. Das Wirtshaus als Kultur- und Kommunikationsort. Erfurt 2010, S. 5-10, S. 6.
[1998] StAA, Berichte: 1931-02-05 Riedmayr zu Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[1999] LESSINGER, 2019, S. 150.

wiederholt wird und je vielfältiger die Quellen sind, desto glaubwürdiger scheint es.[2000]

Obwohl es keine neuen Anhaltspunkte für die Schuld des Schlittenbauers gäbe, so der Kriminalinspektor, seien die Gerüchte weiterhin in Umlauf. Dennoch vernahm die Kriminalpolizei Schlittenbauer nochmals. Da Riedmayr befürchtete, *die Gerüchte gegen Schlittenbauer* könnten *neue Nahrung bekommen*, sollte ein Beamter in Gröbern auftauchen, lud er Lorenz Schlittenbauer zur Vernehmung nach München ein.[2001] War der Kriminalinspektor der Ansicht, Schlittenbauer sei der Verteidigung *müde* geworden, interpretierte ein neuer Zeuge die fehlende Initiative als verdächtig:

> *Vor ca. 3 Jahren wurde in der Gastwirtschaft des Engelbert Bauch in Karlshud von verschiedenen Gästen dem Schlittenbauer, der als Gast anwesend war, direkt auf den Kopf zugesagt, daß er der Mörder von Hinterkaifeck ist. Schlittenbauer hat dies weder bejaht, noch verneint. Der Gastwirt Bauch wird sich heute noch an diesen Vorfall erinnern können. Schlittenbauer hat damals keinen dieser Gäste wegen Beleidigung verklagt, obwohl einige darunter waren, die ein Vermögen hatten.*[2002]

Das Ausbleiben einer Reaktion, der Umstand, dass sich Schlittenbauer nicht verteidigte, wird hier als verdächtig interpretiert.[2003] Für die Beamten waren die immer wieder geäußerten Verdachtsmomente gegen Schlittenbauer nach wie vor nicht verifizierbar. *Anhaltspunkte für ein weiteres Vorgehen* gegen ihn waren für Riedmayr *nicht mehr vorhanden*.[2004] In einem Zeitungsartikel, der zehn Jahre nach der Tat und ein Jahr nach Schlittenbauers letzter Vernehmung von der ‚Neue[n] Augsburger Zeitung' veröffentlicht wurde, dementierte Schlittenbauer in einem Interview die Anschuldigungen:

> *Und die Täter?" fragte ich. "Ja, - da ist viel geredet worden. Erwischt hat man die Mörder bis heute noch nicht.* […]. *Das eine aber kann ich Ihnen bestimmt sagen: Ich bin nicht der Täter!" "Warum denn Sie?" frage ich erstaunt. "Ja, mich hat man späterhin verdächtigt, und ich habe schlimme Zeiten mitgemacht. Weil ich zuerst am Tatort war, haben manche gemeint, ich sei der Täter. Vielleicht auch manche deswegen, weil ich die Absicht hatte, die verwitwete*

[2000] NEUMANN, Mathias: Gerüchte als Kapitalmarktinformationen. Die kapitalmarktrechtliche Behandlung von Informationen mit unsicherem Wahrheitsgehalt. Frankfurt 2011, S. 82.
[2001] StAM, PolDir 8091b 1931-05-12 Aktennotiz Riedmayr über Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Dokumente:_1931-05-12_Aktennotiz_Riedmayr_%C3%BCber_Schlittenbauer> (17.09.2019).
[2002] StAM, PolDir 8091b: Aussagen: 1931-04-26 Maier Sebastian, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Aussagen:_1931-04-26_Maier_Sebastian> (17.09.2019).
[2003] Barbara Groß stellt dies auch in Zusammenhang mit frühneuzeitlichen Hexenverdächtigungen in Minden fest. Setzten sich Verdächtige bei direkten Anschuldigungen nicht zur Wehr, wurde dieses Verhalten als höchst verdächtig wahrgenommen: GROß, 2009, S. 227.
[2004] StAM, Pol. Dir. 8091b, Berichte: 1931-03-30 Riedmayr Martin, Kriminalinspektor, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

Tochter des alten Gruber zu heiraten, nachdem meine Frau gestorben war. ich kann Ihnen aber sagen, es ist kein wahres Wort an dem Gerede..."[2005]

Die Polizei setzte die Ermittlungen gegen Schlittenbauer in den 1930er-Jahren nicht weiter fort und verfolgte andere Spuren. Die Spekulationen um seine Täterschaft aber hielten an. Das veranschaulichen die niedergeschriebenen *Erinnerungen* einer seiner Söhne, der 1932 geboren wurde. Die Aufzeichnungen umfassen Informationen zu seinem Vater und dem Verbrechen von Hinterkaifeck, die er sowohl innerhalb der Familie als auch bei Nachbarn, in Zeitungen oder bei Vorträgen gesammelt hat. Diese *Erinnerungen* ließ er auf der Seite ‚hinterkaifeck.net' veröffentlichen, damit – wie es auf der Plattform heißt – *auch einmal die andere Seite Gehör findet*.[2006] Der Chronik ist zu entnehmen, dass Schlittenbauer, der 1941 im Alter von 67 Jahren verstarb, auch posthum als Täter gehandelt und die Nachfahren mit diesen Mutmaßungen weiterhin konfrontiert wurden. Die Erzählungen über Schlittenbauer führten zu einer Rufschädigung des Familiennamens. Der Ruf von Personen kann durch Klatsch und Gerüchte beeinträchtigt werden. Der Ruf ist eine Collage an Informationshäppchen über das Verhalten einer Person, das „man in Erfahrung bringen oder hören kann."[2007]

Mehrere Ereignisse wurden von Schlittenbauer Junior festgehalten.

Als Bub mit ungefähr 10 Jahren, 1942 habe ich am Spargelacker am Weiher Spargel gestochen und beim Kreitmayer Alois geb. 1931, das war mein Schulkamerad, mit dem hatte ich einen kleinen Streit. Weil sein Vater jedes mal, wenn ich da war mehrere Spargelstangen aus meinem Spargelkorb herausnahm und sie gegessen hat. Ich habe ihm den Spargelkorb weggenommen und wollte heimgehen. Doch der Alois hätte mir den Korb wieder abnehmen wollen, dabei ging der Korb kaputt. Dabei sagte der alte Kreitmayer: Du darfst schon wieder kommen deswegen, wennst nicht gleich mit dem Kaifeckerprügel kommst, und die Tochter Rosa sagte drauf: Da wo dein Vater mit dem Kaifeckerprügel hingeschlagen hat, da lebt auch keiner mehr. Zuhause angekommen fragte ich meine Mutter, hat denn unser Vater einen Kaifeckerprügel, sie sagte: Wo hast denn das schon wieder her, ich sagte: Vom Kreitmeyer, dann sagte sie: Bub da brauchst dir nichts denken, der Vater war bei mir im Bett drin. Sie ging dann in die Küche und weinte, dabei sagte sie auch: Ist denn da noch keine Ruh. Und ich weinte mit und wußte wieder nichts.[2008]

[2005] Neue Augsburger Zeitung: „Gottloser Mörderhand fiel zum Opfer…, 09.07.1932.
[2006] Schlittenbauerchronik: Erinnerungen von Alois Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Schlittenbauerchronik:_Einleitung> (09.01.2020).
[2007] MERTEN, Klaus: Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Berlin 2007, S. 244.
[2008] Schlittenbauerchronik: Erinnerungen von Alois Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Schlittenbauerchronik1:_02> (09.01.2020).

Das durch die Dorfgespräche hergestellte implizite (Vorurteils)Wissen wurde im kommunikativen Gedächtnis der Familien an die nächste Generation weitergegeben. So berichtet der Sohn, während des Krieges 1944 hätten zwei ältere Mädchen zu ihm gesagt: *Geh doch du heim, du bist für uns zu klein und erschlagen wollen wir uns auch nicht lassen*. Vier Jahre darauf begab er sich ins Wirtshaus, wo er zum Karteln aufgefordert wurde:

> *Da fragten sie, wer bist du, ich sagte: Vom alten Perter der letzte Sohn. Ich kannte den alten Bichler schon, er hatte gegenüber der Schule sein kleines Anwesen, dieser sagte: Mit dir spiele ich nicht, du bist vom Perternlenz. Doch die anderen Spieler sagten: Da kann doch der Bub nichts dafür, er spielte dann doch mit. Am Schluss ging der Bichler als Erster. Bei den anderen Mitspieler ihrem Gespräch hörte ich wie sie sagten: Da kann doch der Bub nichts dafür, wenn der alte Perter dem Bichler seine Freundin erschlagen hat und gewiß weiß man es auch nicht, er könnt's auch selber gewesen sein.*[2009]

Ebenfalls beim Kartenspielen 1950 wurde ihm vom Wirt aus der Küche zugerufen: *Der soll herausgehen, der hat da drin nichts zu suchen*.[2010]

Die Erfahrungen zeugen von Stigmatisierungsprozessen und sozialer Ausgrenzung, die durch Klatsch und Gerüchte ausgelöst werden können.[2011] Nicht nur Lorenz Schlittenbauer wurde für den Rest seines Lebens im Alltag mit Beleidigungen und Gemeinheiten schikaniert, auch seine Familie wurde zeitlebens damit konfrontiert.

Durch die Tradierung des Sechsfachmordes ist der Name Schlittenbauer bis heute mit diesem (Vorurteils-)Wissen verbunden. In einem Interview des ‚Donaukuriers' mit dem letzten noch lebenden Sohn hieß es 2015: *Alois Schlittenbauer reagiert inzwischen allergisch auf solche Äußerungen, die ihn bis heute verfolgen. „Immer, wenn im Fernsehen was über den Fall kommt, geht's los. Dann kriegen wir wieder was zu hören.'*[2012]

Tatsächlich trugen die Medien zur Popularisierung dieser Tätertheorie bei. Mit dem Buch von Peter Leuschner (1978), welches die Auseinandersetzung mit dem Fall insgesamt befeuerte, der Ausstrahlung der Hieber-Dokumentationen (1991/2009), den Vorträgen von Konrad Müller sowie der Veröffentlichung des fiktiven Kriminalromans ‚Tannöd' (2006) und des Berichtes der Fachhochschule für Verwaltung und Recht in Fürstenfeldbruck (2007) geriet die Familie Schlittenbauer ständig ins Visier der Öffentlichkeit. Die Rezeptionsgeschichte des Falles zeigt auf, wie Medien Aufmerksamkeiten lenken und die

[2009] Ebd.
[2010] Ebd.
[2011] WEHLING, 2007, S. 88.
[2012] Donaukurier: Ein lebenslanger Fluch, 27.03.2015.

(öffentliche) Meinung prägen. Denn Jahrzehnte nach den Morden wird die individuelle Meinungsbildung zum Fall nicht nur durch mündlich tradierte Wissensvorräte und die Berichterstattung in der Presse, sondern darüber hinaus von weiteren externen Informationsquellen beeinflusst.[2013] Im Jahr 2017 schrieb beispielsweise ein User ins Gästebuch der Hinterkaifeck-Plattform: *Für mich ganz klar LS!! Und das war mir schon 1978 klar, nach dem Erscheinen des ersten Buches von Leuschner!!* […].[2014] Ein Ausstellungsbesucher, der sich seit Jahren intensiv auch im Netz über Hinterkaifeck informiert, berichtete im Interview, er habe das Leuschner-Buch des Öfteren an Freunde entliehen *und all die, die das gelesen haben, sagten "der Schlittenbauer wars."*[2015] Die Veröffentlichungen erzeugen Images. Ein Image ist ein Bündel an Einstellungen, Vorstellungen sowie Gefühlen, die Menschen zu Objekten wie Personen, Ideen oder Organisationen besitzen.[2016] Laut dem Kommunikationswissenschaftler Merten beruhen Images „vor allem auf durch die Medien vermittelten Wahrnehmungen in der Öffentlichkeit und sie lassen sich […] schnell durch die Medien verändern."[2017] Diese von den Medien vermittelten Vorstellungsbilder prägen die Wahrnehmung der Rezipierenden. Der Ingolstädter Journalist Christian Silvester äußerte sich über die (medialen) Erzeugnisse im Interview:

> *Alle sagen, dass bisher alles, was erschienen ist, irgendwo auf Schlittenbauer zuläuft.* […] *Das ist offensichtlich. Auch* […] *die Filme von Kurt K. Hieber haben auch diese Variante angeboten und zugelassen. Und das ist auch das Gängige, wenn du mit den Leuten sprichst.*[2018]

In einem Interview aus dem Jahr 2009 machte der Filmemacher selbst keinen Hehl daraus, dass die Dokumentation in tendenziöser Manier konzipiert wurde: *Für mich habe ich den* [Fall] *schon lange gelöst. Aber der Zuschauer will ja immer einen letzten Beweis. Und den, nein, den können wir nicht präsentieren.* […] *Aber die Spuren, die wir zeigen sprechen schon eine sehr eindeutige Sprache* – äußerte sich Hieber gegenüber

---

[2013] SCHWEIGER, Wolfgang: Der (des)informierte Bürger im Netz. Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern. Wiesbaden 2017, S. 116.
[2014] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 21.03.2017, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=3> (18.09.2019).
[2015] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:46-0 – 00:03:31-2, 21.10.2016, IP04_21102016.
[2016] KAUTT, York: Image. Zur Genialogie eines Kommunikationscodes der Massenmedien. Bielefeld 2008, S. 13. Der Begriff hat sich mit der Entwicklung der Mediengesellschaft etabliert. Verweist die Vokabel „Ruf" noch auf eine direkte kommunikative Handlung, lässt sich das Vordringen des Begriffs „Image" mit der Entwicklung „*visueller* Präferenzen (Pressefoto, Film, Fernsehen) verstehen.": MERTEN, 2007, S. 244-245.
[2017] Ebd., S. 245.
[2018] Interview mit Christian Silvester, 00:55:30-8 – 00:57:37-8, 07.09.2017, IP09_07092017.

dem ‚Donaukurier'.[2019] Bereits im Titel verspricht die Dokumentation *die wahre Geschichte hinter Tannöd* zu präsentieren.

Das Erstlingswerk von Andrea Maria Schenkel stellt eine Kriminalfiktion dar. Vor dem Hintergrund des realen Mordfalles lässt sich ‚Tannöd' durchaus anders lesen. Die von Schenkel gestaltete Täterfigur Georg Hauer weist Konvergenzen zur realen Person des Lorenz Schlittenbauers auf. Die erste Frau des Landwirtes Lorenz Schlittenbauer starb 1918 an Brustkrebs, kurz darauf entwickelte sich nach eigenen Aussagen die Beziehung zu Viktoria. 1931 gab er zum Annährungsversuch von Viktoria an: *Ich sagte nicht „nein", weil ich mir dachte, ich brauche für mein Anwesen doch wieder eine Frau.*[2020] Die todkranke Ehefrau wird im Kriminalroman zum handlungsrelevanten Moment. Georg Hauers Sehnsucht nach einer Liebesbeziehung und seine Abhängigkeit von Barbara, die letztlich den Mord auslöst, ist lediglich vor dem Hintergrund zu verstehen, dass er das Siechtum seiner kranken Frau nur schwer ertragen kann.[2021] Im Kriminalroman heißt es: *Der erste Trauermonat war noch nicht zu Ende, als sein Verhältnis mit Barbara begann* […].[2022] Die Anlehnung der fiktiven Figur Hauer an Schlittenbauer lässt sich nicht nur an der Beziehung zur Hofbesitzerin erkennen, auch die Vaterschaftsfrage wird im Roman aufgegriffen. Zunächst war Hauer über Barbaras Schwangerschaft glücklich, doch dann begann er an seiner Vaterschaft zu zweifeln:

> *Er kannte das Gerede im Ort. Trotzig hatte er jedem gesagt, ob der es hören wollte oder nicht, dass der Bub sein Bub sei. Sein Josef. Hatte sich eintragen lassen auf dem Standesamt. Er war der Kindsvater daran hielt er fest, wie ein Ertrinkender an dem Seil, das man ihm zuwirft.*[2023]

Schenkel ließ in ihrem Roman die Diskussionen darüber, ob der Vater der Protagonistin der Kindsvater von Josef sei, zur fiktiven Realität werden. Der Roman ist insofern eine erzählerische Hybridform, als dass die Erzählung Fakten und Fiktion miteinander verschmelzen lässt. Die Strategien der Fiktionalisierung bestehen aus der interpretativen Ausgestaltung der realen Momente zu einer geschlossenen und plausiblen Geschichte.[2024] Die Autorin erklärte in einem Interview mit dem ‚Donaukurier' 2007: *Die Realität war* [beim Schreiben] *relativ*

[2019] Donaukurier: Eine griechische Tragödie mitten in Bayern, 09.11.2009.
[2020] StAM, Pol. Dir. 8091b, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[2021] EHLERS, 2017, S. 29.
[2022] Schenkel, 2007, S. 97
[2023] Ebd., S. 98
[2024] PIETRAß, Manuela: Bild und Wirklichkeit. Zur Unterscheidung von Realität und Fiktion bei der Medienrezeption. Opladen 2003, S. 48.

weit weg. Die Entwicklung der Figuren und Charaktere im Roman sind absolute Hirngespinste.[2025] Wie die Grenzen zwischen dem fiktiven Roman und dem Realfall jedoch verschwimmen, zeigt folgende Schilderung eines Schülers, der Schenkels Debüt in der Schule behandelte. Auf ‚hinterkaifeck.net' schrieb er 2009:

> *Ich, Schüler und 15 finde diesen mordfall auch einmalig und sehr interessant. ich bin durch unsere klassenlektüre tannöd darauf aufmerksam geworden und ich finde die lösung dass der vater von dem kleinen jungen der mörder war eig. sehr logisch weil er kannte sich aus und war sehr beherscht bei der aufindung der leichen. aber was glaubt ihr, wer wars???*[2026]

Auch eine Lehrerin, die ‚Tannöd' als Schullektüre in einer 10. Klasse eines Gymnasiums behandelte, sprach im Interview vom Changieren zwischen Schenkels Roman und den realen Geschehnissen von Hinterkaifeck. Der Kriminalroman präge *schon ein bestimmtes Bild von dem Fall,* was die Schüler in Bezug auf die Täterfrage beeinflusse, nämlich dahingehend, *dass es der Schlittenbauer* war: *Ich glaube, dass die meisten auch ihn als den Mörder von Hinterkaifeck im Kopf haben. Das ist ein bisschen schade.* Deswegen empfindet sie eine historische Auseinandersetzung im Rahmen der Lektüre als *sinnvoll*:

> *um halt wirklich zu diskutieren, es ist nicht geklärt. Weil das ja gerade hier fatal ist, wenn man da so ein Fehlbild prägt. Das man jetzt sagt, es ist geklärt durch das Buch, es ist aber historisch nicht geklärt.* […] *Tannöd prägt dann einfach eine Denkrichtung vor.*[2027]

Im Jahr 2007 bearbeitete dann eine Klasse der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege des Fachbereichs Polizei den historischen Fall. Am Ende des Projektes wurde von den Studierenden ein Abschlussbericht verfasst, der seit einigen Jahren auf ‚hinterkaifeck.net' im Worldwideweb öffentlich einsehbar ist. Die Projektgruppe arbeitete mit dem nicht mehr vollständig erhaltenen Aktenmaterial aus den Staatsarchiven, dem Buch von Peter Leuschner und in Zusammenarbeit mit dem pensionierten *„Hinterkaifeck-Kommissar"* Konrad Müller.[2028] Im Fazit schrieben die Studierenden:

> *Moderne Datenschutzgesetze und auch ein gewisses Maß an moralischer und ethischer Verpflichtung gegenüber den Nachkommen verbieten eine konkrete Benennung des Hauptverdächtigen mit Namen durch die Projektgruppe.*[2029]

Und dennoch:

[2025] Donaukurier: Was Hinterkaifeck mit „Tannöd" zu tun hat, 09.03.2007.
[2026] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „Tannöd", 15.12.2009, <http://hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=13> (21.03.2018).
[2027] Interview mit Lehrerin, 00:12:22-4 – 00:13:52-1, 08.07.2017, IP07_08072017.
[2028] FFB-Bericht – Reader, 07.2007, <https://www.hinterkaifeck.net/reader-ffb-bericht/> (15.01.2020).
[2029] Ebd.

> *Nach kurzer Zeit der Einarbeitung in den Fall stand unabhängig von den einzelnen Mitgliedern der Gruppe schnell fest, wer der wahre Täter gewesen sein muss. Zu vieles spricht für ihn, fast nichts gegen ihn.* […] *Ein Name wird immer im Zusammenhang mit diesem mehrfachen Mord von Hinterkaifeck in unseren Köpfen auftauchen.*[2030]

– und ebenso in den Köpfen so mancher Rezipienten des Berichtes. Denn auch, wenn der Hauptverdächtige der Projektabschlussgruppe nicht dezidiert genannt wurde, ist in diesem Bericht nicht von der Hand zu weisen, in welche Richtung argumentiert wird. Einige Reaktionen finden sich im Gästebuch der Plattform. 2011 hinterließ ein User folgenden Kommentar:

> *eigentlich bin ich bei jedem wetter draußen, besonders bei diesem schönen! vor zwei tagen allerdings hat mich der virus "hinterkaifeck" erwischt und seitdem lese ich die berichte und schaue die kurz dokus. der FFB-bericht hat mich völlig überzeugt. der fall ist zwar offiziell nicht geklärt, aber ich bin mir jetzt so sicher wer der täter ist! danke!*[2031]

In einem weiteren Beitrag lautet es ähnlich:

> *Wer den Projektabschlussbericht aufmerksam liest, weiß, dass die Personen, die den Fall untersuchten, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den Mörder kennen, und jede/r Leser/in weiß nach der Lektüre dieses Berichtes ebenso, wer die Morde wohl begangen hat. Ich bin der Meinung, dass diese Tatsache geeignet sein dürfte, die Spekulationen zu beenden* […].[2032]

Aufgrund der medialen Popularität dieser Theorie avancierte die Frage nach der Täterschaft von Schlittenbauer zur *Streitfrage schlechthin.*

Wer verfügt über die Autorität, den Wahrheitsgehalt von derartigen Erzählungen einzustufen? Im Wechselspiel zwischen den Kommunikatoren werden Plausibilität und Glaubwürdigkeit ausgehandelt. Letztlich aber fällt der Rezipient das Urteil darüber, ob er eine Geschichte für plausibel und den Erzähler für glaubwürdig erachtet, indem er sich „über die Seriosität der Information und des Erzählers […] eine Meinung bildet."[2033] Die Position der erzählenden Person wird beobachtet und danach bewertet, ob sie über das gewisse Maß an Autorität verfügt, dieses Thema zu besprechen und welche Quellen und Belege angeführt werden. Weiter bildet sich der Zuhörende ein Urteil über die Intention des Erzählers. Auch der Erzählkontext ist essenziell, also die Frage danach, in welchem Setting und Milieu die Kommunikation stattfindet, bzw. durch

---

[2030] Ebd.
[2031] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 21.05.2011, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=12> (18.09.2019).
[2032] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 21.10.2016, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=3> (18.09.2019).
[2033] SCHNEIDER, Ingo: Strategien zur Erlangung von Glaubwürdigkeit und Plausibilität in gegenwärtigen Sagen und Gerüchten. In: Marzolph, Ulrich (Hrsg.): Strategien des populären Erzählens. Berlin 2010, S. 141-164, S. 145.

welches Medium erzählt wird. Wobei die Einstufung der Seriosität von Informationsquellen wiederum abhängig ist vom Rezipienten.[2034] So schrieb eine Userin 2010 beispielsweise:

> *"Die" Koryphäe bezüglich Hinterkaifeck ist für mich Konrad Müller. Er ist Polizist, kennt die Akten, hat Zeitzeugen gehört, ist Anlaufstelle für alle möglichen seriösen Informationen, stammt aus Bayern, kennt die dörfliche und die katholische Mentalität und ist mir überaus sympathisch.*[2035]

Konrad Müller wird von dieser Userin aufgrund verschiedener Parameter für seriös gehalten. Seine Tätigkeit als Polizist, der Informationen zum Fall gesammelt sowie Zeitzeugen interviewt hat, und darüber hinaus sympathisch wirkt, qualifiziert ihn in ihren Augen über das Verbrechen kompetent zu referieren. Mit seinen Vorträgen galt Konrad Müller neben Peter Leuschner jahrelang als Experte im Fall Hinterkaifeck. Alois Schlittenbauer erinnert sich enttäuscht:

> *Alle Kriminaler hat er* [Lorenz Schlittenbauer] *überzeugen können, dass er es nicht war. Er hat mitgeholfen, wo er nur konnte den Mord zu klären, nur einen Kriminaler konnte er nicht überzeugen und das war nach 75 Jahren Herr Konrad Müller aus Wettstetten. Anfangs dachte ich mir, dieser Kriminaler hat das Zeugs dazu den Mörder zu finden, und die Hänseleien haben ein Ende, aber das Gegenteil ist der Fall. Ich brauche nur zum Kartenspielen gehen, schon heißt es, der Hinterkaifecker kommt.*[2036]

Die Spekulationen um Schlittenbauers Täterschaft führten in den Onlinediskussionen zu einer starken Polarisierung der Netzgemeinde. Die Auseinandersetzungen gingen so weit, dass sich schließlich die Community spaltete und 2010 ein neues Forum ‚hinterkaifeck-mord.de' gegründet wurde.

Das Medium Internet bietet einen idealen Raum für kontroverse Ansichten. Persönliche Vorstellungen und/oder Ressentiments stabilisieren sich in Online-Diskussionen „tendenziell stärker" als im Rahmen von face-to-face-Debatten.[2037] Zahlreiche psychologische Studien zeigen, dass verschiedene Effekte auf Menschen einwirken, wenn sie sich informieren oder Meinungen austauschen, offline wie online. Diese psychologischen Effekte nehmen Einfluss auf

---

[2034] Ebd.

[2035] Hinterkaifeck-mord: Der Hinterkaifeck-Thread von Allmystery, 07.09.2010, <http://www.forum.hinterkaifeck-mord.de/viewtopic.php?f=11&t=65&start=60> (16.01.2020).

[2036] Schlittenbauerchronik: Erinnerungen von Alois Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Schlittenbauerchronik1:_05> (16.01.2020).

[2037] KÖNNEKER, Carsten: Wissenschaftskommunikation und Social Media: Neue Akteure, Polarisierung und Vertrauen. In: Schnurr, Johannes/Mäder, Alexander (Hrsg.): Wissenschaft und Gesellschaft: Ein vertrauensvoller Dialog. Positionen und Perspektiven der Wissenschaftskommunikation heute. Berlin 2020, S. 25-48, S. 37.

die individuellen Einstellungen „zu (kontroversen) Themen im Zuge der Auswahl und des Teilens von Informations- und Meinungsbeiträgen."[2038]
Der Begriff „Confirmation Bias" beispielsweise beschreibt den Umstand, dass Menschen präferiert solche Informationen auswählen und erinnern, welche die eigene bereits vorhandene Sichtweise unterstreichen. In einer Gruppe, in der ähnliche Anschauungen geteilt werden, „setzen sich die Mitglieder […] verstärkt Argumenten aus, die sie bestätigen."[2039] Diese Vergemeinschaftung führt gleichzeitig zu einer Abschottung und zu einer Polarisierung. Als Illustration kann folgender Beitrag auf der Seite ‚hinterkaifeck-mord.de' nach einer hitzigen Diskussion auf einer anderen Plattform dienen:

> *Ich habe mir heute mal in der Mittagspause den Allmy-Thread der letzten Tage zu Gemüte geführt. Dabei ist mir aufgefallen, daß dort einige User sehr qualifiziert und symphatisch schreiben. Ein paar dieser User haben den Weg zum Glück schon zu uns gefunden.*[2040]

Unter „Partisan Bias" wiederum wird eine Wahrnehmungsverzerrung verstanden, die zugunsten der eigenen Community ausgerichtet ist, getreu dem Motto: „Informationen aus gegnerischen Communities werten wir ab, inkohärente oder fehlerhafte Informationen aus der eigenen bewerten wir hingegen milder."[2041] Die Abwertung der gegnerischen Argumentation ist in beiden Lagern vorzufinden. So wurde über die *LS-Verteidiger*[2042] beispielsweise geschrieben:

> *Auf allmy gibt es in letzter Zeit nur noch hasserfüllte Beiträge derjenigen, die von Schlittis Unschuld überzeugt sind und allen anderen diese Meinung aufzwingen wollen. Das alles muss mit der psychischen Verfassung einiger Leute zusammenhängen, die sich zu stark in die Hinterkaifeck Welt hineingesteigert haben, vielleicht auch nichts anderes mehr aufnehmen können und so eben zu bierernsten Fanatikern geworden sind. Sachliche Argumente können bei ihnen schon lange nichts mehr bewirken.*[2043]

Aus dem gegnerischen Lager ist im Januar 2011 folgender Kommentar zu lesen:

> *Ich selbst wäre auch gern objektiv, bin es aber nicht. Was mir aber gut gelingt ist, dass ich mich nicht auf einen Täter festgelegt habe. Genau das werfe ich manchen User vor. Das geschieht dann, wenn ich das Gefühl habe, dass man sich auf einen Täter "eingeschossen" hat und alle Fakten und Gegebenheiten dahingehend interpretiert und machmal sogar zurecht*

[2038] Ebd., S. 38.
[2039] Diese Vergemeinschaftung nennt sich auch Echokammer-Effekt: WERTH, Liboa/SEIBT, Beate/MAYER, Jennifer (Hrsg.): Sozialpsychologie – Der Mensch in sozialen Beziehungen. Interpersonale und Intergruppenprozesse. Berlin 2020, S. 208.
[2040] Hinterkaifeck-mord.de, 12.01.2011, <http://www.forum.hinterkaifeck-mord.de/viewtopic.php?f=11&t=65&
start=195> (22.01.2020).
[2041] KÖNNEKER, 2020, S. 34.
[2042] Hinterkaifeck-mord: Der Hinterkaifeck-Thread von Allmystery, 10.01.2011, <http://www.forum.hinterkaifeck-mord.de/viewtopic.php?f=11&t=65&start=180>
(22.01.2020).
[2043] Ebd.

biegt. Pickel kriege ich, wenn man anfängt mir zweierlei Mass zu messen, nur um seinen LTV unter allen Umständen auf Platz 1 der Verdächtigen Liste zu halten. Beispiel: Auf der einen Seite werden Lobeshymnen über Reingruber gesungen und im nächsten Satz unterstellt man ihm, der LTV nicht eingehend genug vernommen zu haben. So nach dem Motto, der Reingruber hat alles richig gemacht und ist ein guter Kriminaler, was aber LS angeht hat er kläglich versagt. Alle haben ihre Arbeit gemacht, nur nicht in Bezug auf LS, weil sie ihn nie überführt haben.[2044]

„Motivated Reasoning" nennt sich ein weiterer Effekt, der auf die Meinungsbildung und Kommunikation in Gruppen Einfluss nimmt. Er beschreibt die Informationsverarbeitung von eigenen Präferenzen und Einstellungen. Werden Informationen also gesucht und bewertet, geschieht dies nicht neutral, sondern in Abhängigkeit von unseren Erwartungen. Dadurch wird eine kognitive Dissonanz vermieden, die unweigerlich beim Aufeinandertreffen divergierender Einstellungen und Informationen entsteht.[2045] Dementsprechend wird auf Informationen, „die stützen, was wir zuvor schon glaubten oder fühlten", positiv reagiert und umgekehrt.[2046] 2010 wurde auf ‚allmystery.de' eine weitere Theorie kommentiert: *Die Kommandoaktion wird hier von den LS war der Täter-Fraktion total ins lächerliche gezogen, aber das ist für mich die einzig andere schlüssige Möglichkeit.* [2047] Etwa 15 Minuten folgte eine Reaktion: *wusch... genialer Beitrag. Wie Du weisst, favorisiere ich diese Kommandosache auch.*[2048]

Ein weiterer Faktor, der auf die Kommunikation und Meinungsbildung Einfluss nimmt, lautet „Backfire-Effekt": Nach der „Bereitstellung neuer Fakten", welche der vertretenen Anschauung zuwiderlaufen, wird die eigene Meinung geradezu verfestigt. „In […] Social-Media-Settings suchen Menschen offenbar verstärkt die Rückendeckung ihrer jeweiligen Communitys, nachdem sie mit Gegenargumenten zur eigenen Position konfrontiert werden."[2049]

Nicht selten herrscht bei Diskussionen ein verschärfter Ton, noch häufiger und unkontrollierter, aufgrund der Anonymität im Netz, wodurch Online-Debatten zu „besonders extremen Meinungen" führen können.[2050]

[2044] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck, 14.11.2010, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1341#id4908190> (22.01.2020).
[2045] RETZBACH, Joachim: Warum wir nicht glauben, was uns nicht passt. In: Könneker, Carsten (Hrsg.): Fake oder Fakt? Wissenschaft, Wahrheit und Vertrauen. Berlin 2018, S. 197-204, S. 200.
[2046] KÖNNEKER, 2020, S. 35.
[2047] Allmystery: Mordfall Hinterkaifeck, 09.12.2010, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1363> (22.01.2020).
[2048] Ebd.
[2049] KÖNNEKER, 2020, S. 35-36.
[2050] Ebd., S. 36.

Wir alle unterliegen bei der Auswahl und beim Teilen von Informationen mehr oder weniger stark den hier vorgestellten Effekten, die zu einer Verstärkung unserer bereits vorhandenen Meinung führen können.

Lorenz Schlittenbauer geriet posthum durch die Rezeption des Falles seit Ende der 1970er-Jahre vor ein mediales Tribunal. Ohne die Möglichkeit, sich verteidigen zu können, wurde er zu einem Opfer der Medien,[2051] das der moralischen Be- und Verurteilung bis heute ausgeliefert ist. Über das „Tribunalisierungsopfer" wird am Stammtisch, im Leserbrief oder im Netz gerichtet:

> Ausgelebt wird von den „Richtern" die Lust an der Bewertung, an der Moralisierung, an der Verhandlung, an einer Eigenposition. Es handelt sich um eine erweiterte Stammtischgerichtsbarkeit, ein mediales Untersuchungs- und Gerichtsverfahren.[2052]

Quelle der Tribunalisierung ist nicht selten ein Gerücht oder ein Hinweis, der verfolgt wird, indem nach dem Muster kriminalistischer Untersuchungen, Recherchen unternommen und Indizien gesammelt werden.[2053] Verschiedene tradierte Momente werden in einem Gästebucheintrag als Indizien zur Beweislast gegen Schlittenbauer aufgeführt:

> *Seine zum Teil widersprüchlichen Aussagen - auch Jahre nach den Morden - sowie sein absonderliches Verhalten am Tatort direkt nach dem Auffinden der Leichen in Begleitung der beiden anderen Nachbarn (kein Mitgefühl sowie keinerlei Berührungsängste mit den Leichen, Brotzeit in der Küche) sprechen eine eigene Sprache. Die anwesenden Zeugen wunderten sich über das Verhalten des Ortsvorstehers, der den Tatort sowie den Fundort der Leichen durch sein „selbstloses Eingreifen" veränderte (nochmals Spuren verwischen?!). Ein anwesender Zeuge sagte dem Ortsvorsteher aufgrund dessen sonderbaren Verhaltens am Tatort sowie aufgrund der Tatsache, dass er sich bestens auf dem Hof und in den Räumlichkeiten zurechtfand, auf den Kopf zu, dieser habe wohl die Leute selbst umgebracht. Vermutlich waren die Morde nicht geplant; die Affekthandlung führte letztlich in einen Rauschzustand (Blutrausch). Noch Jahre nach den Morden war er lt. polizeilicher Vernehmung der Meinung, Gott hätte dem Täter die Hand geführt, d. h. der Täter sei nur Werkzeug Gottes gewesen.*[2054]

Inzwischen wird bei einem persönlichen Tatverdacht gegen Schlittenbauer die Nennung des Namens häufig umgangen. Vielsagend sprach Müller in seinen späteren Vorträgen lediglich noch *von einem Nachbarn, für den als Täter in der Summe*

[2051] Gmür teilt die Medienopfer in verschiedene Kategorien ein: Paparazzi-Opfer, Outing-Opfer, Lügen- oder Falschdarstellungsopfer, Verhöhnungsopfer, Instrumentalisierungsopfer, Stigmatisierungsopfer, Ignorierungsopfer, Desorientierungsopfer, Oberflächlichkeitsopfer, Tribunalisierungsopfer. Lorenz Schlittenbauer kann durchaus dem Typus des Tribunalisierungsopfers zugeordnet werden. Siehe: GMÜR, Mario: Der öffentliche Mensch: Medienstars und Medienopfer. München 2004, S. 33.

[2052] KORMIKIARI, Efsevia: Kriminalitätsopfer und Massenmedien in Deutschland und Griechenland. Kriminologische Befunde und rechtliche Regelungen. Tübingen 2008, S. 147.

[2053] Ebd.

[2054] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 24.07.2013, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=9> (18.09.2019).

mehr spreche als gegen ihn,[2055] oder von *S.* und im Zusammenhang mit Hinterkaifeck von einer emotionalen Beziehung zwischen Täter und Opfer.[2056] Noch in den 1990er-Jahren nannte der Kommissar ohne zu zögern den vollen Namen.
Familie Schlittenbauer ist immer noch darum bemüht, das Andenken an ihren Vater zu rehabilitieren. Sie wandten sich mit ihrem Anliegen an die Kriminalpolizei Ingolstadt, bei der Kriminalkommissar Müller tätig war. In einem Schreiben reagierte eine der Töchter auf einen Bild-Artikel mit dem Titel *Ein Kommissar jagt einen toten Mörder* von 1991: [2057]

> *Warum bedient sich Kriminalkommissar Müller-Thumann in Film, Fernsehen, Radio, Theater und Zeitungen, und er malt Bilder und singt über Hinterkaifeck um den Namen Schlittenbauer (Schindlbauer) durch den Dreck von Hinterkaifeck zu ziehen.* […] *Wir, 5 noch lebende Kinder leiden sehr darunter und bitten um Hilfe! Wir glauben es wäre an der Zeit einmal zu sagen: Der Schlittenbauer ist unschuldig, er hat nur seine Pflicht als Ortsführer getan. Wir wären sehr dankbar, wenn dieser Mord nach all diesen Jahren aufgeklärt wäre.*[2058]

Im Laufe meiner Forschungstätigkeit wurde ich vermehrt darauf hingewiesen, die Nennung des Namens Schlittenbauer in Zusammenhang mit Tatvorwürfen gegen den Vater würde juristische Folgen nach sich ziehen.
Die Vorsicht im Umgang mit einer konkreten Namensnennung spiegelt sich auch im Netz wider, wo beispielsweise geschrieben wurde:

> *Jederman(n) und -frau, der oder die über etwas kriminalistischen Spürsinn und ein bisschen Menschenkenntnis verfügt und die Akten genau studiert hat, wird wissen, wer hier seinen Frust (zugegebenermassen ziemlich intelligent, kaltblütig und konsequent)umgesetzt hat...* […].*Sorry, aber wenn sich diese Polizeihochschulabsolventen o.ä. nicht trauen, den Namen zu nennen, werde ich es wohl besser auch tunlichst bleiben lassen und danke für das Verständnis.*[2059]

Einer anderen Äußerung ist zu entnehmen: *ich würde auch nur eine Person nennen, welche diese abscheuliche Tat ausgeführt hat. Darf man hier aber nicht namendlich nennen, oder?*[2060] Der Fall Hinterkaifeck ist ungeklärt, von den in dem Fall ermittelnden Polizeibeamten wurde nie ein Täter festgestellt, sodass es sich bei direkten Anschuldigungen, wie sie Schlittenbauer posthum anheimfallen, in der Tat um eine „Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener" handelt, die auch juristisch

[2055] Donaukurier: Wer war der Mörder?, 24.06.2013.
[2056] Donaukurier: Mythos und Faszination Hinterkaifeck, 31.03.2012.
[2057] Bild: Ein Kommissar sucht einen Mörder, 27.10.1991.
[2058] Schlittenbauerchronik: Erinnerungen von Alois Schlittenbauer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki, o.A., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Schlittenbauerchronik1:_03> (30.01.2020).
[2059] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 25.02.2011, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=12> (18.09.2019).
[2060] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 14.07.2013, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=9> (18.09.2019).

geahndet werden kann. §189 StGB umfasst sowohl Beleidigung als auch üble Nachrede sowie Verleumdung und schützt nicht unmittelbar die Ehrenhaftigkeit des Toten, sondern das Pietätsgefühl der Hinterbliebenen.[2061]

Die in der Netzöffentlichkeit zugänglichen Informationsquellen, wie die bereit gestellten Akten oder Zeitungsberichte, führten insgesamt dazu, dass vermehrt verschiedene Tätertheorien diskutiert wurden und nicht nur vorwiegend die Familie ist seither um eine Wiederherstellung des Ansehens bemüht.
Mathias Petry, der Autor des Romans *Kainegg*, gab im Interview an:

> *Also in dem Kainegg ging es mir darum* [...]. *Wie gesagt das Thema Leichtigkeit ist das Oberste. Das Zweite, was mir wichtig war, ist zu zeigen, dass der Lorenz Schlittenbauer es eigentlich nicht gewesen sein kann. Deswegen kommt er immer wieder drin vor. Mit etlichen Geschichten, die etlichen Fakten, die eigentlich schon immer deutlich darauf hingewiesen haben, dass es eigentlich nahezu unmöglich ist, dass er es gewesen ist.*[2062]

Gemeinsam mit seinem Kollegen Christian Silvester hat der Chefredakteur der ‚Schrobenhausener Zeitung' in der Veröffentlichung *Hinterkaifeck. Ein Kriminalfall mit 6 Toten, der die Menschen bewegt* auch die Perspektive der Familie Schlittenbauer aufgezeigt. Petry erklärte, die Familie sollte einmal zu Wort kommen, weil *alles immer auf Schlittenbauer verwiesen hat, was öffentlich gemacht worden ist*:

> *Im Endeffekt stand immer Schlittenbauer im Mittelpunkt. Das ist mir persönlich auch ein Anliegen gewesen,* […] *dass wir uns hier ein Stück weit von der rein sachlichen Donaukurierebene insofern abheben, indem wir dem Schlittenbauer seinen Raum geben* […]. […] *natürlich wissend, dass wir damit ein Zeichen setzen, das wir sagen: "Wir glauben nicht, dass er es war." Nach langjähriger Recherche sind wir uns da alle eigentlich auch sehr sicher.*[2063]

Den beiden Journalisten ging es darum, *ein Zeichen* zu *setzen* im Streit um die Deutungshoheit des Falles. In ihrer Veröffentlichung stellen die Autoren verschiedene Erzählweisen über den Sechsfachmord einander gegenüber und geben unterschiedliche Versionen des Verbrechens wieder. Ein Versuch, der dominanten Vergangenheitsdarstellung etwas entgegenzusetzen.[2064]
Derartige Bestrebungen sind oft von Mitgefühl mit Schlittenbauer und/oder seinen Nachfahren und von Gerechtigkeitsempfinden geprägt. Nicht nur die Plattform ‚hinterkaifeck.net' veröffentlichte die *Erinnerungen* des Schlittenbauer-Nachfahren Alois, auch die Ingolstädter Tageszeitung ließ den jüngsten Sohn 2015 im Rahmen eines Interviews, das unter dem Titel *Ein lebenslanger Fluch*

[2061] MAURACH, Reinhart/SCHROEDER, Friedrich-Christian/MAIWALD, Manfred: Strafrecht Besonderer Teil. Bd.1: Straftaten gegen Persönlichkeits- und Vermögenswerte. Heidelberg 2009, S. 286.
[2062] Interview mit Mathias Petry, 00:17:07-6 - 00:20:37-9, 07.09.2017, IP09_07092017.
[2063] Ebd., 00:50:12-7 – 00:54:33-4, 07.09.2017.
[2064] NEUMANN, Birgit: Erinnerung – Identität – Narration. Berlin 2005, S. 110-111.

veröffentlicht wurde, zu Wort kommen. Alois Schlittenbauer beteuerte, sein Vater sei kein Mörder und der Artikelautor betonte: Es ginge nicht *ums Wiederkäuen hundertfach diskutierter Theorien, ums Recht haben*, es gehe vielmehr *um die Gefühle eines Menschen, der mit seinen Geschwistern auf seine Art ebenfalls zu Opfern von Hinterkaifeck* wurde.[2065] Die Folgen der Anschuldigungen werden reflektiert und Mitgefühl mit den Nachkommen bekundet. Empathie wird hier narrativ erzeugt.[2066] Indem sie als Opfer anerkannt werden, sollen die Hinterbliebenen vom Stigma des Verdachts befreit werden. Mitleid und Mitgefühl stellen Formen der Empathie dar, die nach Fritz Breithaupt als „eine Entscheidung zur Parteinahme für den einen (und nicht den anderen)“ [2067] definiert werden kann. Empathie wird „durch narrative Strategien emotional und rational legitimiert.“[2068] Die Hauptkommissarin Michaela Forderberg-Zankl war Kopf der studentischen Fachhochschulgruppe, die sich 2007 mit dem Fall beschäftigte und in der ZDF-Dokumentation 2009 zum Fall interviewt wurde. Als die Journalisten Petry und Silvester ihre Veröffentlichung 2017 auf der ‚Mittelbayerischen Ausstellung‘ (miba) in Ingolstadt präsentierten, war Forderberg-Zankl zu Gast. Von den beiden Autoren interviewt, äußerte sie, fast zehn Jahre nach der Dokumentation, Zweifel an der Schuld Schlittenbauers. Während der Studie habe sie nicht mit den Schlittenbauers gesprochen, erst später hätte die Familie Kontakt zu ihr aufgenommen. Alois Schlittenbauer hatte sich an die Hauptkommissarin gewandt, um ihr seine Version zu schildern, zunächst sei sie sehr reserviert gewesen, deutete doch in ihrer Studie so viel auf Schlittenbauer als Täter hin:[2069]

> *Anders als vor rund zehn Jahren glaubt sie inzwischen nicht mehr an die Schuld des damaligen Gröberner Ortsführers Lorenz Schlittenbauer. Sie hat sich Jahre nach der ZDF-Doku ausführlich mit zwei seiner Nachfahren unterhalten. "Es war beeindruckend, wie liebevoll sie von ihm erzählt haben."*[2070]

Forderberg-Zankl fühlte sich in die Gedanken- und Gefühlswelt der Nachfahren ein,[2071] mittels Einfühlung versucht sie, die Gefühlswelt der Nachfahren

[2065] Donaukurier: Ein lebenslanger Fluch, 27.03.2015.
[2066] BREGER, Claudia/BREITHAUPT, Fritz: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Empathie und Erzählung. Freiburg 2010, S. 7-20, S. 11.
[2067] BREITHAUPT, Fritz: Kulturen der Empathie. Frankfurt 2009, S. 175.
[2068] Ebd.
[2069] Feldprotokoll, Buchvorstellung ‚miba‘, Ingolstadt, 02.04.2017.
[2070] Donaukurier: Thema Hinterkaifeck auf der miba-Bühne: Zweifel an der Schuld des Hauptverdächtigen, 02.04.2017.
[2071] BARTHEL, Verena: Empathie, Mitleid, Sympathie: Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des Willehalm-Stoffs. Berlin 2008, S. 31.

und deren Erzählungen von ihrem Vater – *wie die von ihrem Papa erzählen, mit leuchtenden Augen mit einer wahnsinnigen Liebe*[2072] – nachzuvollziehen. Um Personen und deren Handeln verstehen zu können, bedarf es einem Einblick in deren Gefühle.[2073] Die Hauptkommissarin kommt zu dem Schluss: *hätten sie nur einen Hauch von Verdacht gegen ihren Vater gehabt, hätten sie nicht so von ihm geredet*.[2074] Die Begegnung mit den Familienmitgliedern führte bei ihr zu einem Perspektivwechsel und einer Parteinahme für Schlittenbauer und seine Nachfahren.
Mir tut der arme Lorenz Schlittenbauer leid. Bis zu seinem Tode verfolgte ihn und auch seine Familie diese Mordgeschichte.[2075] In diesem Gästebucheintrag äußert sich das Mitgefühl in Form von Mitleid. Die Erfahrungen der Familie Schlittenbauer werden als leidvoll wahrgenommen und dementsprechend nachempfunden.[2076] „Wer mit einem anderen Menschen Sympathie empfindet, der leidet daran, dass der andere leidet, und der wünscht, dass es ihm (wieder) gut gehen möge."[2077] Dieser Wunsch kann dazu führen, dass sich der Mitleidende aktiv dafür einsetzt, dem Gegenüber bei der Bewältigung des Leidens zu helfen.[2078] Jasmine Kaptur berichtete bezüglich ihrer Überlegungen im Rahmen der Ausstellungsgestaltung:

> *wir bieten den Menschen verschiedene Theorien an. Und da haben wir eben die ausgesucht, die in den jetzt vorhandenen Akten einfach am Deutlichsten vertreten sind.* […] *Unsere vorhergehende Überlegung war, dass wir wirklich anhand des Aktenmaterials den Verdacht begründen oder nachweisen, was damals gemacht wurde. Aber dann hätten wir einfach zum Beispiel allein durch die Vielzahl der Akten, die es über Schlittenbauer gibt, weil über den einfach in drei vier Wellen ermittelt wurde, hätten wir schon eine Gewichtung gezeigt. Das heißt, ich hätte zu Bärtl nur ganz wenig gehabt, obwohl der relativ lange in den Fahndungslisten stand und zu Schlittenbauer extrem viel. Und dann hätte jeder gesagt: "Ah, zu dem gab es damals... also ist das mein Täter." Und so haben wir das dann umgangen, dass wir keine Gewichtung geben wollten. Genau.*[2079]

Eine durch die Vielzahl an Akten möglicherweise ausgelöste Parteinahme gegen Schlittenbauer sollte durch eine Darstellung der Tätertheorien ohne Hierarchisierung verhindert werden. Die Polizei konnte nie einen Täter ausfindig machen

[2072] Feldprotokoll, Buchvorstellung ‚miba', Ingolstadt, 02.04.2017.
[2073] BARTHEL, 2008, S. 32.
[2074] Feldprotokoll, Buchvorstellung ‚miba', Ingolstadt, 02.04.2017.
[2075] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 18.03.2014, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=8> (18.09.2019).
[2076] DALFERTH, Ingolf U./HUNZIKER, Andreas: Einleitung: Aspekte des Problemkomplexes Mitleid. In: Dies. (Hrsg.): Mitleid: Konkretionen eines strittigen Konzepts. Tübingen 2007, S. IX-XXV, S. IX-X.
[2077] Ebd.
[2078] Ebd.
[2079] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:12:08-5 – 00:15:53-2, 29.10.2017, IP10_29102017.

und für die Kuratoren war es aufgrund dessen selbstverständlich niemanden als Täter zu präsentieren.[2080] Darüber hinaus berichtete Jasmine Kaptur, über ihren Einstieg bei ‚allmystery.de' habe bei ihr nach einigen Überlegungen zum Tathergang *eine Widerspenstigkeit eingesetzt, weil* sie *gefühlt habe, dass dem Schlittenbauer Unrecht getan wird:*

> *Also dass da ein Mensch hingehängt wird, auch die Gabriels zum Beispiel… dass Menschen in den Fokus geraten sind, die vielleicht gar nichts damit zu tun hatten. Und das hat sich eigentlich bis heute gehalten. Also für mich sind die Zweifel größer als die... die Beweislast, weil es einfach, es gibt ja gegen niemanden eine Beweislast eigentlich.*[2081]

Kaptur sieht in den Anschuldigungen gegenüber Schlittenbauer das moralische Prinzip der Gerechtigkeit verletzt, was ihr Mitgefühl auslöste – *weil ich gefühlt habe, dass dem Schlittenbauer Unrecht getan wird.* Im Sinne des strafrechtlichen Grundsatzes „in dubio pro reo", werden die Anschuldigungen auch als moralisch falsch erachtet, wobei moralische Gefühle, wie Empörung, Ärger, Verachtung[2082] oder auch *Widerspenstigkeit* evoziert werden können.

Durch Empathie werden Urteile verfestigt. Breithaupt hält fest, es ist die durch Empathie geförderte Parteinahme, die es uns gestattet, Urteile und Entscheidungen zu treffen und eindeutig Stellung zu beziehen:

> Verhaltensformen wie Moral wären nicht anders zu denken, wenn wir nicht Position beziehen könnten und es in den meisten Fällen auch tun würden. Je mehr ich den Schmerz der einen Seite fühle, desto stärker werde ich mich für sie einsetzen. Empathie legitimiert mich also zu positivem und negativem Verhalten gegenüber anderen.[2083]

Auch die Befürworter und Verteidiger der Schlittenbauer-Theorie empfinden Empathie. Ein Zitat von Schlittenbauer aus der zweiten Vernehmung von 1931 wird im Zusammenhang mit dem Verdacht gegen ihn immer wieder aufgeführt: *Ich sag's ganz offen, die Leute waren nicht gut, da hat der Herrgott schon die rechte Hand am rechten Platz gehabt.*[2084] Dieser vielzitierte Satz wird auch in der Dokumentation aus dem Jahr 2009 wiedergegeben. Die Hauptkommissarin Michaela Forderberg-Zankl, die in diesem Format als Expertin zu Wort kommt, empört sich:

> *Als ich die Vernehmung gelesen habe, habe ich Gänsehaut gekriegt. Wie kann ein Mensch behaupten, dass der Herrgott* […] *die Hand am rechten Fleck gehabt hat. Wie kann das*

[2080] Ebd.
[2081] Ebd., 00:00:24-3 – 00:11:57-4.
[2082] KELLER, Monika: Moralentwicklung und moralische Sozialisation. In: Horster, Detlef/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Pädagogik und Ethik. Wiesbaden 2005, S. 149-172, S. 155.
[2083] BREITHAUPT, 2017, S. 109.
[2084] StAM, Pol. Dir. 8091b, Aussagen: 1931-03-30 Schlittenbauer Lorenz, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

> *einer behaupten? Was können zwei kleine Kinder für eventuelle Taten der Eltern oder Großeltern? Nichts!*[2085]

Ihr Mitgefühl gilt den Opfern, insbesondere den kleinen Kindern, die nichts mit den moralischen Verfehlungen der (Groß)eltern zu tun haben. Nicht selten wird dieser Satz als Indiz für Schlittenbauers Schuld angeführt. Folgender Kommentar wurde im Online-Gästebuch hinterlassen:

> *Alle, die sich näher mit dem Fall befassen, müssen zu dem gleichen Schluss kommen* […]. *Bleibt die Frage, wie ER mit dieser Schuld leben konnte. Vielleicht indem ER sich einredete, eine gerechte Gottesstrafe vollzogen zu haben? Für mich ist das Mysterium jedenfalls keines mehr.*[2086]

Und auch ein Besucher äußerte sich im Interview: *Also, wenn der Schlittenbauer der Mörder war, der ist verhört worden. Der hat sich ja ziemlich komisch geäußert.* […] *Also wie er dann das praktisch als gottgegeben hingestellt… der Mörder hat seine Hand… .*[2087] Ein Kriterium für die Parteinahme sieht Breithaupt im „Opfer-Schema": „Man hat mehr Empathie mit dem Opfer, da diese Seite Hilfe braucht und überhaupt stärkere Emotionen empfindet."[2088]

Etwa fünf Monate beschäftigte ich mich mit dem Fall Hinterkaifeck, als ich in meinem Forschungstagebuch nach einem Museumsaufenthalt in Ingolstadt notierte:

> *Ich sträube mich gegen die Schlittenbauer-Theorie – ich möchte schlichtweg nicht glauben, dass es Schlittenbauer war. Wohlmöglich hängt mein Widerwille damit zusammen, dass mir die Familie leidtut. Die bisherigen Erzählungen über den letzten Nachfahren des Lorenz Schlittenbauer und dessen Erinnerungen nehmen mich emotional wirklich mit. Es muss furchtbar gewesen sein, ständig damit konfrontiert zu werden, dass der eigene Vater als potenzieller Mörder der Hinterkaifecker gehandelt wird. Er wurde sein Leben lang mit den Anschuldigungen konfrontiert. Ob er wohl an der Unschuld seines Vaters selbst einmal gezweifelt hat? Wie furchtbar muss das sein, dass nicht nur im örtlichen Umfeld die Gerüchte kursierten, sondern mit der Rezeption eine breite Öffentlichkeit vom Tatverdacht des Vaters erfuhr? Ich kann mir nicht vorstellen, wie das für die Familie gewesen sein muss. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, weswegen ich mich so gegen diese Theorie sträube. Ich will schlicht nicht, dass es Schlittenbauer war.*[2089]

Die Erkenntnis, dass Empathie ein Medium der Parteinahme darstellt, lässt sich an meinen eigenen Empfindungen nachvollziehen. Ebenfalls wird deutlich, wie meine persönlichen Erfahrungen die Forschungen beeinflussen und meine

---

[2085] Hieber, 2009, 0:36:06 – 0:36:26, <https://www.youtube.com/watch?v=r9etwKxewUw> (18.09.2019).
[2086] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': 21.07.2013, <https://www.hinterkaifeck.net/das-gaestebuch/?pageNum=9> (18.09.2019).
[2087] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:22:16-7 – 00:23:44-7, 27.10.2016, IP08_27102016.
[2088] BREITHAUPT, 2017, S. 109.
[2089] Forschungstagebuch, Eintrag vom Sa., den 18.02.2017.

unbewusste Verstrickung mit diesem Forschungsfeld wird offenbar. Gleichzeitig wird sichtbar, dass ich Gerücht und Klatsch mit großer Skepsis betrachte. Tatsächlich werden sie tendenziell als unseriöse Quelle erachtet, weswegen sich die Wissenschaft, trotz der „praktischen Bedeutung" dieser Thematik, ihrer nur „spärlich" annimmt.[2090] Sowohl bei Klatsch- als auch bei Gerüchteinformationen besteht Unsicherheit bezüglich des Wahrheitsgehaltes. Bergmann hält in Bezug auf den Klatsch fest:

> Klatsch wird öffentlich geächtet und zugleich lustvoll privat praktiziert; […] Klatsch ist ein moralischer Diskurs über andere, doch wer klatscht setzt sich selbst der moralischen Verurteilung durch andere aus; […] Entrüstung über Fehlverhalten paart sich mit Ergötzen, Empörung mit Mitleid, Mißbilligung mit Verständnis; […] Klatsch ist präzise und detailliert und bleibt doch vage und andeutend.[2091]

Nicht selten bewirken Gerüchte und Klatsch eine Rufschädigung, dabei besitzen sie selbst einen schlechten Ruf. Im Fall des Lorenz Schlittenbauer konnte gezeigt werden, welche Folgen unbewiesene Anschuldigungen und zweifelhafte Äußerungen haben. Sie führten für ihn und seine Familie zu einer irreversiblen Rufschädigung, zeitlebens waren sie Sticheleien, Demütigungen und sozialer Ausgrenzung ausgesetzt. Trotz wiederkehrender Bemühungen um Rehabilitation ist die Familie Schlittenbauer bis heute dem Klatsch und den Gerüchten ausgeliefert.

6.5 Hinterkaifeck als Waffenlager – *war das Ganze wirklich eine Verschwörung?*

Mitte Juni des Jahres 2010 wurde auf der öffentlich zugänglichen Plattform ‚allymstery.de' folgender Beitrag verfasst:

> *Im Grunde sollte man sich im Rahmen einer ernsthaften Diskussion über den Fall Hinterkaifeck mit solchen offensichtlich von A bis Z erfundenen Geschichten gar nicht abgeben. Ich will hier nicht die Würde der Opfer bemühen (obwohl man das vielleicht sollte). Ärgerlich ist aber allein schon, daß man mit solchen Diskussionen den Erfinder der Story und seinen Schmarrn im Gespräch hält und den nächsten Nachahmer damit womöglich ermutigt.*[2092]

[2090] BRUHN, 2004, S.13.
[2091] BERGMANN, 2004, S. 34-35.
[2092] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 15.06.2010 <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1215#id4314561> (12.05.2021).

Die Geschichte, auf die hier verwiesen wird, stellt die jüngste Erzählung über Hinterkaifeck dar. Sie bietet eine Aufklärung des Falls außerhalb des Aktenmaterials. Im Laufe der Jahre sind verschiedene Erzählvarianten dieser Version entstanden, welchen gemein ist, dass sie den Mord in den politischen und militärischen Kontext der Weimarer Republik zu erklären versuchen. Seit der ersten Veröffentlichung der Spekulationen über ein potentielles Waffenlager auf Hinterkaifeck Ende der 1990er-Jahre bietet dieser Erklärungsansatz Stoff für hitzige Debatten. Noch am selben Tag wurde der oben zitierte Kommentar erweitert, der Erklärungsversuch sei *keine These, sondern ein Märchen. Karl May läßt grüßen.*[2093]

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht die Publikation von Johnny F.H. Noack[2094] aus dem Jahr 2022, der mit seiner Geschichte über eine Kommandoaktion auf Hinterkaifeck die erste verschwörungstheoretische Abhandlung zum Fall veröffentlichte. Das Verbrechen steht in dieser Erzählung in Zusammenhang mit einem konspirativen Plan der Reichswehr und der Polizei und handelt von Verschwörung und Vertuschung. Anhand dieser Erzählung können Besonderheiten des populären Phänomens der Verschwörungstheorie aufgezeigt werden.

Die Erzählung über Hinterkaifeck als Waffenlager taucht in schriftlicher Form erstmals in Leuschners Veröffentlichung von 1997 auf. Der Journalist zählt in seinem Nachwort zahlreiche Ungereimtheiten im Mordfall auf und lenkt die Aufmerksamkeit schließlich auf die Überlegungen des damaligen Kulturreferenten von Schrobenhausen, dem promovierten Germanisten Dieter Distl, *der im privaten Freundeskreis seit langem einen politischen Hintergrund* vermute:

> *möglicherweise in Zusammenhang mit einem verbotenen Waffenlager rechter Kreise. Diese hatten, unter anderem in Einwohnerwehren organisiert, ihr militantes Netz über ganz Bayern gezogen und heimlich aufgerüstet – entgegen den Abmachungen des Versailler Friedensvertrages.*[2095]

Verschiedene Anhaltspunkte seien dabei für Distl ausschlaggebend. Durch seine intensive Auseinandersetzung mit dem Schriftsteller und linkssozialistischen Politiker Ernst Toller im Rahmen seiner Promotion habe er sich ein breites historisches Wissen angeeignet. Leuschner hält die Mutmaßungen des Germanisten für *nicht so unrealistisch.* Es wird eine Verbindung zu den in den 1920er-

[2093] Ebd.
[2094] Auch wenn die Veröffentlichung von Noack außerhalb des für die Studie abgesteckten Untersuchungszeitraumes (1922-2016) liegt, wird sie in diesem Kapitel besprochen, da sie die erste ausführliche Darstellung der Verschwörungstheorie darstellt und mit ihr die Diskussionen über Hinterkaifeck und ein mögliches Waffenlager erneut entfacht wurden.
[2095] Leuschner, 1997, S. 264.

Jahren aktiven Femekommandos hergestellt, die u. a. Bürger ermordeten, die als vermeintliche Verräter geheime Waffendepots den Behörden meldeten – eine Vermutung, die bei Leuschner nur vorsichtig anklingt. Wie und warum es unter diesen Umständen zu den Morden auf Hinterkaifeck gekommen sein soll, wird offengelassen. Wenn der Journalist am Ende dieser vagen Andeutung schreibt, [w]*eitere Spekulationen überlasse* er *dem Leser*,[2096] wirft er bei diesem zahlreiche Fragen auf und lässt Raum für weitere Mutmaßungen.

Der Verdacht eines Waffenlagers auf Hinterkaifeck wird von Leuschner mit einer als Frage getarnten Vermutung über eine Vertuschung in Verbindung gebracht:

> *Geradezu ein Phänomen ist, weshalb trotz diverser anderer Anhaltspunkte über 20 Jahre hinweg mit einer kaum zu glaubenden Beharrlichkeit das Verbrechen als „Raubmord" behandelt worden ist. Sollte das gar Absicht gewesen sein? Dadurch sind zwangsläufig andere Spuren vernachlässigt und wichtige Zeugen nicht befragt worden. Wer das Verfahren in diese offensichtlich falsche Richtung gedrängt und laufengelassen hat, läßt sich nicht mehr sagen, zumal die Gerichtsakten verbrannt sind. Aber festzuhalten ist: Verantwortlich und federführend bei den Ermittlungen, der sogenannten Voruntersuchung, war die Staatsanwaltschaft.*[2097]

Im Netz wurde der Zusammenhang zwischen Hinterkaifeck und einer möglichen Verschwörung bereits kurz nach Eröffnung des Threads zum Mordfall auf ‚allmystery.de' hergestellt. Im Oktober 2006 wurde erstmals online eine Vermutung geäußert: *Ich finde es faszinierend, daß selbst nachso vielen Jahren noch immer "Neues" Wissen dazukommt. Wobei ich der Meinung bin, daßvieles auch vertuscht wurde. Jeder kannte jeden zu der Zeit, und keiner wollte den Haßdes anderen auf sich zeihen, indem er zuviel redet.*[2098] Hier wurde der Verdacht einer Vertuschung noch unspezifisch formuliert und nicht auf einen bestimmten Personenkreis gelenkt. Auf den Kommentar wurde wie folgt reagiert: *Vielleicht war das Ganze wirklich eine Verschwörung und eswurde wirklich vertuscht wie du das gesagt hast.*[2099] Diesen Gedanken aufgreifend kam es zu nachstehender Antwort:

> *Also 1922 war nach meinen Wissens die rechte Szene im Kommen. Ich könnte mir gutvorstellen, dass es auch damit was zu tun hat. Jedoch glaube ich nicht, dass das Waffenlager der NSDAP der Grund war weshalb sie getötet wurden. (...Möglich ist, daßdas Anwesen von rechten Kreisen als geheimes Waffenversteck genutzt wurde. Jeder Verratsolcher Verstecke oder auch nur die Androhung des Verrats führte zu Fememorden…).*[2100]

[2096] Ebd., S. 266.
[2097] Ebd., S. 262.
[2098] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 21.10.2006, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2> (17.10.2022).
[2099] Ebd.
[2100] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 26.10.2006, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-3> (17.10.2022).

Weiter sei er der Ansicht, die Polizei sei involviert gewesen und *deshalb wurde der Fall bis heute nicht geklährt*.[2101]

Seit Leuschners Veröffentlichung fand die Idee von Hinterkaifeck als Waffenlager immer wieder Eingang in die Presse, die vage und nicht ohne Skepsis über eventuelle Streitigkeiten, die zu den Morden geführt haben könnten, schrieb. Im Jahr 2012 beispielsweise stellte der ‚Donaukurier' diese Theorie neben den anderen populären und viel diskutierten Fallauflösungen vor.[2102]

Die Idee einer Verschwörung nahm Gestalt an, als drei Jahre zuvor dem Forum ‚hinterkaifeck.net' vom User ‚oltpv67' weitere, sehr detaillierte Informationen zugespielt wurden. *Er behauptet, im Besitz eines Nachlasses eines ehemaligen Oberleutnants der Reichswehr zu sein, der darin unter Anderem die Vorgänge um HK beschreibt*, heißt es im Hinterkaifeck-Wiki.[2103] Der Informant meldete sich zunächst im Dezember 2009 bei einem User von ‚hinterkaifeck.net'. Im Rahmen eines Telefonats teilte er mit, dass er im Besitz dieser Unterlagen sei. Er habe sie in einem Sekretär, den er bei einem Militaria- und Antiquitätenhändler erworben habe, in einem Geheimfach entdeckt.

Damit begann für einige User im Forum die Recherchearbeit. Zunächst wurde die Geschichte nur mit ausgewählten Insidern geteilt. Als ein User Mitte Januar 2010 ein Thread zum Thema eröffnete und damit die gesamte Community zum Diskutieren einlud, schrieb er:

> *Eine irre Geschichte, was? Bislang aber noch nicht mehr, leider. Seit Anfang Dezember versuchen wir, die Fakten der Geschichte zu verifizieren. Dazu gehören sowohl die hier aufgeführten Ereignisse, als auch die Angaben, die uns X. zu den von ihm selbst durchgeführten Ermittlungen gemacht hat. Die wieder eine eigene Story sind.*[2104]

Nachdem ein Treffen zwischen dem Urheber der Geschichte und einem der User stattgefunden hatte, wurde der Kontakt abgebrochen. Die Unterlagen, auf welchen die Erzählung von ‚oltpv67' beruht, wurden nie vorgelegt. Die Theorie entfachte dennoch oder gerade deswegen weiterhin hitzige Diskussionen.

[2101] Ebd.

[2102] *Andreas Gruber soll in Waffengeschäfte verwickelt gewesen sein. In der Scheune sollen Waffen der Reichswehr versteckt gewesen sein.* […] *Möglicherweise kam es deswegen zu Streitigkeiten. Der Hof lag ja durch seine Abgeschiedenheit perfekt als Versteck* […]. *Eventuell lassen sich die Geräusche auf dem Dachboden, die Kuhlen im Heu, die Spuren im Schnee und die Münchener Zeitung, die am Waldrand gefunden wurde, damit erklären, dass Militärangehörige heimlich Waffen auf dem Hof versteckt hatten und sie wieder holen wollten.*: Donaukurier: 90 Jahre Hinterkaifeck – Theorien. 09.06.2012.

[2103] Theorien: Politische/militärische Hintergründe, 26.09.2011, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Theorien:_Politische/milit%C3%A4rische_Hintergr%C3%BCnde> (13.01.2021).

[2104] Hinterkaifeck.net: Die Hinterkaifeck-Morde, eine militärische Kommandoaktion?!, 19.01.2010, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?topic=1982.0> (08.12.2022).

Zwölf Jahre später schließlich erhielt sie erneut Konjunktur, als ein aufmerksamkeitsökonomischer Coup vom ‚Donaukurier' gelandet wurde. Zum 100-jährigen Gedenken an die Mordopfer im Jahr 2022 veröffentlichte die ‚Donaukurier GmbH' einen etwa einstündigen Film des Chefredakteurs der ‚Schrobenhausener Zeitung' Mathias Petry. Das Video zählte bereits sieben Monate später etwa 83.000 Aufrufe auf ‚Youtube'. Neben Olaf Krämer, dem Administrator von ‚hinterkaifek.net', der Gastwirtin aus Waidhofen, Sieglinde Bogenrieder, dem ehemaligen Bürgermeister (1971-1996) von Waidhofen, Josef Plöckl, dem Heimatforscher Reinhard Haiplik und Dieter Distl, trat erstmals auch Johnny F.H. Noack mit seiner Erzählung in persona auf und berichtete über seine Sichtweise des Falls.
In der Beschreibung des Videos ist von Noack als *Phantom aus dem Elsass* die Rede und eine Ankündigung wurde geschickt platziert: *Johnny Noacks These der Reichswehr-Theorie veröffentlichen wir voraussichtlich im April auf www.donaukurier.de und in einigen Ausgaben des DONAUKURIER. Er hat seiner Version exklusiv für uns aufgeschrieben.*[2105] Die 14-teilige Artikelserie wurde im Mai 2022 unter dem Titel *Hinterkaifeck und die Reichswehr* veröffentlicht. Seit Juli 2022 kann schließlich die Publikation von Noack *Das letzte Kommando. Hinterkaifeck und die Reichswehr* käuflich erworben werden.[2106] Bis auf ein Vorwort von Dieter Distl und einem Prolog des Autors finden sich in der 73 Seiten umfassenden Veröffentlichung größtenteils die Ausführungen, die bereits im ‚Donaukurier' abgedruckt wurden.

Noack entfaltet in seiner Version über die Kommandoaktion eine verschwörungstheoretische Erzählung und bettet die Morde von Hinterkaifeck in eine Geschichte rund um einen konspirativen Plan ein. Demnach soll der Hinterkaifecker Hof als Lager für Kampfflugzeuge, zehn Fokker DIII, gedient haben. Andreas Gruber habe Unterlagen entwendet, mit welchen er die Reichswehr nach Abtransport der Flugzeuge erpresst haben soll. Im Auftrag der Reichswehr sei daraufhin ein Kommando nach Hinterkaifeck gesandt worden, um die Unterlagen wiederzubeschaffen. Dieses Kommando bestand aus dem Oberleutnant Ernst Friedrich Mehnert und zwei Feldwebeln. Während der Ausführung ihres Auftrages seien sie entdeckt worden und hätten aufgrund dessen die gesamte Familie ermordet. Auf der anschließenden Flucht seien die beiden Feldwebel in Taiting von Mehnert erschossen und begraben worden. Der

[2105] Youtube: 100 Jahre Hinterkaifeck, 25.03.2022, <https://www.youtube.com/watch?v=gufhLFvtY0o&lc=Ugxvyo6fnwvdpKVCbn54AaABAg> (26.10.2022).
[2106] Noack.

Oberleutnant floh weiter ins Elsass, wo er bis zu seinem Tod in den 1980er-Jahren lebte. Mitte der 1970er-Jahre habe er seine Erinnerungen auf etwa 60 Seiten niedergeschrieben.[2107]

In insgesamt neun Kapiteln werden die Geschehnisse aus unterschiedlichen Erzählperspektiven geschildert. Wie aufgrund der vermeintlich vorhandenen Quelle angenommen werden könnte, wird nicht nur die Sichtweise des Oberleutnants wiedergegeben, auch andere handlungsrelevante Figuren bekommen eine Stimme. Sowohl die Darstellungsform des personalen Erzählers wird genutzt als auch die Erzählperspektive des allwissenden, auktorialen Erzählers. Dementsprechend wird ein mehrdimensionaler Einblick in Ansichten und Vorstellungen sowie Motivationen und Stellungnahmen angeboten.[2108] Die Wahl der wörtlichen Rede dient dazu, die Rezipierenden unmittelbar am Geschehen teilnehmen zu lassen.

Noack beglaubigt seine Erzählung mit den von ihm entdeckten Lebenserinnerungen. Im Buch sind erstmals Fotografien von Auszügen der besagten Aufzeichnungen des Oberleutnants zu sehen, die als Beweis seiner Erzählung fungieren sollen. Die in Sütterlin verfassten Schriftstücke wurden laut Noack in einer Kladde aufbewahrt. Überprüft wurde diese mutmaßliche Quelle allerdings lediglich vom Autor selbst. In seinem Prolog schreibt er, der *Sinn* der Kladde habe sich ihm *erst später nach einer genauen Prüfung erschlossen.*[2109]

> *Johnny F.H. Noack kennt Mehnerts ganze Geschichte. Er gibt sie nicht frei, um die Nachfahren des Mannes zu schützen* […]. *Aber er erzählt sie nach, dass ein Gesamtbild entsteht, das bisher gängige Theorien zum Fall Hinterkaifeck ins Wanken bringen dürfte*[2110]

– heißt es auf dem Buchrücken des schmalen Bandes. Einen Beweis für die Echtheit der Lebenserinnerungen, auf die seine Schilderungen beruhen, hat der Autor nicht vorgelegt, wodurch auch diese Theorie über den ungeklärten Mordfall nicht verifizierbar ist. Ein Umstand, der verständlicherweise nicht nur mich zu weiteren Spekulationen einlädt.

Aus Sicht der Europäischen Ethnologie bietet diese Geschichte einen spannenden Einblick in die Erzählform der Verschwörungstheorien bzw. Verschwörungserzählungen, die jüngst auch von der Kommission für

---

[2107] Ebd..; Theorien: Politische/militärische Hintergründe, (26.09.2011) <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Theorien:_Politische/milit%C3%A4rische_Hintergr%C3%BCnde> (13.01.2021).
[2108] SOWINSKI, Bernhard: Stilistik. Stuttgart 1999, S. 68.
[2109] Noack, S. 14.
[2110] Ebd.

Erzählforschung entdeckt wurde.[2111] In dem Tagungsband „Verschwörungserzählungen" wird das Augenmerk auf die Bedeutung dieses Erzählgenres innerhalb der Alltags- und Populärkultur gerichtet. Bisher weitestgehend ausgeklammert, zeigt die Bandbreite der Themen, wie verschwörungstheoretische Narrative massenmedial verbreitet werden und weist von den politischen Dimensionen des Phänomens hin zu alltäglichen Verschwörungserzählungen in Romanen, Filmen und Comics etc. Gleichzeitig wird die engmaschige Verbindung zwischen diesem populären Genre und Erzählformen wie der Sage und dem Gerücht deutlich.[2112]

Die Forschung ist sich darüber einig, dass Verschwörungstheorien wie Gerüchte vielfach in Zeiten politischer, sozioökonomischer und kultureller Krisen gedeihen. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass seit Beginn der Covid-19-Pandemie Verschwörungstheorien wieder vermehrt Verbreitung fanden und sich in öffentlichen und medialen Debatten kritisch mit dieser Thematik auseinandergesetzt wurde.[2113] Mittlerweile sind sie längst Teil „unseres Alltagswissens."[2114] In jüngster Zeit sind zahlreiche wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht worden. So beispielsweise das umfassende Handbuch des auf diesem Feld bekannten Amerikanisten, Michael Butter, und des in Manchester lehrenden Amerikanisten Peter Knight: „Routledge Handbook of Conspiracy Theories".[2115] Das Nachschlagewerk bietet einen breiten Überblick über das Phänomen Verschwörungstheorien, betrachtet die Definitionen und Forschungsansätze, gewährt Einblicke in die psychologischen Faktoren, behandelt die Zusammenhänge zwischen Verschwörungstheorien und Gesellschaft sowie Politik und geht auf die Medien und deren Vermittlung ein.

Wann genau der Begriff Verschwörungstheorie zum ersten Mal Verwendung fand, lässt sich nicht eindeutig klären. Im deutschsprachigen Raum taucht er bereits 1787 im ‚Journal für Freymaurer' auf. Der englische Terminus

---

[2111] Die zehnte Tagung der Kommission für Erzählforschung, die vom 5. bis 8. August 2018 in Zäziwill stattfand, stand unter dem Titel „Verschwörungserzählungen": TAUSCHEK, Markus: Verschwörung und Verschwörungstheorie als Gegenstand der Gesellschaft- und Kulturanalyse – Zugänge und Potenziale der kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Ein Tagungsbericht. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 115 (2019), S. 81-88.

[2112] FRIZZONI, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020.

[2113] BÜHRER, Werner: Neue Literatur zu Verschwörungstheorien. Neue Polit. Lit. (2022), (07.11.2022) <https://link.springer.com/article/10.1007/s42520-022-00455-6> (21.09.2022).

[2114] ANTON, Andreas/SCHINK, Alan: Der Kampf um die Wahrheit: Verschwörungstheorien zwischen Fake, Fiktion und Fakten. München 2021, S. 9.

[2115] BUTTER, Michael/KNIGHT, Peter (Hrsg.): Routledge Handbook of Conspiracy Theories. London/New York 2021.

„conspiracy theory" hingegen zirkuliert seit etwa den 1860er-Jahren als Ausdruck des Verdachts einer politischen Verschwörung, aber auch im Kontext der Verbrechensaufklärung. Bei einem ungelösten Todesfall wurde beispielsweise in amerikanischen Zeitungen aus den 1880er-Jahren „eine ›conspiracy theory‹, eine ›murder theory‹ und eine ›suicide theory‹ als mögliche Erklärungen gegenübergestellt."[2116] Von Verschwörungstheorie war dann die Rede, wenn Ermittler es für möglich erachteten, dass mindestens zwei Täter an einem Mord beteiligt waren und somit „der juristische Tatbestand der Verschwörung erfüllt war."[2117]

Seit den 1990er-Jahren entwickelte sich in weiten Kreisen des akademischen Umfelds das Erzählgenre Verschwörungstheorie[2118] „trotz oder gerade wegen seines verruchten Charakters zu einem anerkannten und populären […] Forschungsfeld."[2119] Im wissenschaftlichen Umgang mit Verschwörungstheorien zeigt sich wieder einmal, wie schwer es ist, eine einheitliche Definition zu erarbeiten. Einigkeit besteht immerhin darin, wovon Verschwörungstheorien im Kern handeln: von „Vermutungen oder Behauptungen über Verschwörungen."[2120] Es gibt zwei Merkmale, die für Verschwörungen wesentlich sind: An einer Verschwörung sind mehrere Personen beteiligt und sie findet im Geheimen statt.[2121] Mindestens zwei Personen erarbeiten folglich einen geheimen

---

[2116] ANTON/SCHINK, 2021, S. 21.

[2117] BUTTER, Michael: ›Nichts ist, wie es scheint‹. Über Verschwörungstheorien. Berlin 2021, S. 45.

[2118] Im Rahmen des Tagungsbandes „Verschwörungserzählungen" der Kommission für Erzählforschung wird zwischen den Begriffen Verschwörungstheorie und Verschwörungserzählung unterschieden. Ein Beispiel für eine Verschwörungstheorie wäre „Die jüdische Weltverschwörung"; eine Verschwörungserzählung hingegen stellt die narrative Ausgestaltung einer solchen Theorie dar, in diesem Fall „Die Weisen von Zion", argumentiert Frizzoni. Siehe: FRIZZONI, Brigitte: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 9-18, S. 10; Im Rahmen dieser Arbeit wird die Verschwörungstheorie, in Anlehnung an David Römer, als spezifische Form der Erzählung betrachtet, weswegen die Begriffe Verschwörungstheorie und Verschwörungserzählung sowie verschwörungstheoretische Erzählung synonym Verwendung finden. Weiter bewegen mich stilistische Gründe zur synonymen Verwendung: RÖMER, David: Verschwörungstheorien als argumentative Narrative. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 51 (2021), S. 281-298, S. 282.

[2119] Die Autoren bemerken, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema seit den 1990er-Jahren floriert. Zuvor galt die Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien als „randständig, unseriös und fragwürdig." Mittlerweile gibt es eine Flut von Publikationen aus unterschiedlichen Fachrichtungen, die sich dieser Thematik widmen. Diese Entwicklung wurde durch die wissenschaftliche Debatte um ‚Fake News', ‚Filterblasen', ‚alternative Fakten' und dem ‚postfaktischen Zeitalter' angeregt: ANTON/SCHINK, 2021, S. 16. Ein ausführlicher Forschungsüberblick neuerer Arbeiten zur Verschwörungstheorien, siehe: BÜHRER, 2022.

[2120] ANTON/SCHINK, 2021, S. 16.

[2121] RIEKEN, Bernd: Zwischen Zweifel und Dogma. Philosophische und psychologische Zugänge zum Verständnis von Verschwörungstheorien. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 105-116, S. 106.

Plan und versuchen diesen umzusetzen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.[2122] Eine Verschwörung muss dabei nicht zwingend zu einer moralisch verwerflichen oder kriminellen Tat führen.

Die Soziologen Anton und Schink engagieren sich in ihrer Publikation „Der Kampf um die Wahrheit. Verschwörungstheorien zwischen Fake, Fiktion und Fakten" für eine differenziertere Auseinandersetzung mit und eine offene Betrachtungsweise auf die Thematik und definieren den Begriff dementsprechend weit. Laut den Autoren ist eine Verschwörungstheorie „zunächst einmal nichts anderes als ein Erklärungsansatz, der aktuelle oder historische Zustände oder Ereignisse als Ergebnis einer Verschwörung interpretiert."[2123] Mit diesem Verständnis wenden sie sich gegen die gängige Ansicht, Verschwörungstheorien seien per se falsch und unwahr. Anton und Schink sprechen sich mit ihrer neutralen Definition dafür aus, deutlich zwischen der negativ konnotierten alltagssprachlichen Bedeutung und der wissenschaftlichen Begriffsbestimmung zu unterscheiden.[2124]

Die Soziologen tragen mehrere Gedanken über Merkmale und Typen von Verschwörungstheorien zusammen: „Verschwörungstheorien gehen davon aus, dass es eine geheime und verborgene Wirklichkeit gibt, dass die Dinge nicht so sind, wie sie dargestellt werden."[2125] Darüber hinaus werden im Rahmen von Verschwörungstheorien „nach Zusammenhängen, Mustern, Verbindungen, Codes oder geheimen Zeichen gesucht"[2126], wobei stets vermutet wird, dass bestimmten historischen oder aktuellen Ereignissen eine konspirative Tätigkeit zugrunde liegt. Verschwörungen können von unterschiedlichem Ausmaß sein und hinsichtlich ihrer Reichweite variieren. Die Bandbreite reiche von „kleinen Verschwörungen im Alltagsleben bis hin zu gigantischen Weltverschwörungen."[2127] Im Zentrum von Verschwörungstheorien stehen entweder die Verschwörer oder deren geheimer Plan. Es sind weniger die strukturellen als vielmehr die inhaltlichen Merkmale, die für eine Beurteilung hinsichtlich Plausibilität und Legitimität relevant sind.[2128] Die Kulturwissenschaftlerin Frizzoni hält fest, dass Heimlichkeit und Dualismen Charakteristika von Verschwörungen

[2122] ANTON/SCHINK, 2021, S. 17.
[2123] Ebd., S. 16.
[2124] Dabei soll nicht etwa über die problematischen Aspekte von Verschwörungstheorien hinweggetäuscht werden: Ebd., S. 16-20.
[2125] Ebd., S. 37.
[2126] Ebd., ANTON/SCHINK, 2021, S. 37.
[2127] Ebd., S. 38.
[2128] Ebd.

darstellen. In Anlehnung an Butter ist sie der Auffassung, dass in Verschwörungserzählungen nichts zufällig geschieht und die Welt nicht so ist, wie sie zu sein scheint. Dementsprechend gehören Begriffspaare wie „Maske und Demaskierung, Geheimnis und Enthüllung, Schein und Entschleierung" zum verschwörungstheoretischen Vokabelrepertoire.[2129]

Worin liegen nun die konspirativen Momente der Verschwörungserzählung rund um die Kommandoaktion auf dem Einödhof Hinterkaifeck?
In Noacks Publikation offenbaren mehrere Elemente die geheime Wirklichkeit, die sich hinter den Geschehnissen von 1922 verbergen soll. Die Verschwörungstheorie basiert auf einem geheimen Versteck von Kampfflugzeugen zur Zeit der Weimarer Republik. Sie erzählt über eine Erpressung durch den Altbauern Andreas Gruber und entfaltet eine Geschichte über einen geheimen Plan von Reichswehr und Polizei und dessen Ausführung, die zu der grausamen Tat führt. Zuletzt handelt die Verschwörungserzählung von der polizeilichen Vertuschung einer bewusst fehlgeleiteten Ermittlung, um die wahren Hintergründe des Verbrechens zu verschleiern. Eine dramatische und spannende Geschichte, wie Verschwörungstheorien vielfach gestrickt sind.[2130] Der Aufklärungsprozess wird in Noacks Erzählung dramatisch in Szene gesetzt.

Bereits im ersten Kapitel des Buches wird über ein Treffen zwischen einem gewissen Oberstleutnant Rosner und einem Hauptmann namens Langer in der ehemaligen kaiserlichen Kavalleriekaserne in München berichtet. Der Hauptmann informiert den Oberstleutnant über die Geschehnisse:

> *Rosner dreht sich um. „Also rekapitulieren wir. Zehn Fokker D III werden in Schleißheim zerlegt und nach Ingolstadt transportiert. Dort sollen sie nach Frankreich transportiert werden. Unterwegs verschwinden sie. Werden auf einem Gehöft bei Schrobenhausen eingelagert und 1921 wieder ausgelagert. Und dann kommt der Besitzer des Hofes präsentiert ein paar Papiere und stellt Forderungen. Lassen Sie ihn. Damit kommt er nicht durch, das beweist gar nichts." Rosner nahm wieder am Schreibtisch Platz. „Doch", erwiderte Langer, öffnete seine Aktentasche und reichte dem Oberstleutnant ein Stapel Papiere. „Frachtbrief der deutschen Reichswehr" stand in großen Lettern auf dem Deckblatt. Rosner blätterte in den Dokumenten. Jetzt war ihm klar, warum sein Gegenüber so aufgeregt war. Wenn das publik würde … „Die Franzosen können diesen Vorgang nachvollziehen, klarer Bruch des Versailler Vertrages", stellte er fest. „Mit dem Vogel hier können die einmarschieren. Mensch Langer, die holen uns die Reichswehr aus den Kasernen und stellen Bayern unters Kriegsrecht."*[2131]

Handeln zahlreiche Verschwörungstheorien davon, dass eine im Geheimen agierende Gruppe, wie es Butter formuliert „aus niederen Beweggründen

[2129] FRIZZONI, 2020, S. 9.
[2130] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 57.
[2131] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr (2), 09.05.2022.

versucht, eine Institution, ein Land oder gar die ganze Welt zu kontrollieren oder zu zerstören“[2132], ist die Motivation dieser Verschwörer ganz anderer, ja geradezu gegensätzlicher Art. So erklärt Noack bereits in seinem Prolog:

> *Er* [Mehnert] *war einem Geheimdienstoffizier der Reichswehr begegnet, und der schanzte ihm einen gut dotierten allerletzten Auftrag zu* […]. *Dieser Einsatz war allerdings heikel.* […] *Anders als im Friedensvertrag nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Reichswehr nämlich in vielen Verstecken Waffen gelagert, unter anderem hier, in Hinterkaifeck. Zeitweise sollen ganze Flugzeuge in Kisten in einer Scheune untergebracht gewesen sein. Hätten die Siegermächte davon erfahren, wäre selbst ein Einmarsch in Bayern nicht auszuschließen gewesen. Mehnert sollte den Erpressungsversuchen Einhalt gebieten und Beweise diskret beseitigen.*[2133]

Die Erzählung von Noack basiert folglich auf einem geheimen Plan, der vom Gedanken geleitet wird, Bayern vor einem Einmarsch der Alliierten zu schützen, indem der Bruch des Versailler Vertrages vertuscht werden soll. Die Geheimaktion wird als eine legitime Form des konspirativen Handelns dargestellt und das Vorgehen plausibilisiert. Ob eine Verschwörung als legitim oder illegitim erachtet wird, hängt von der Perspektive des jeweiligen Betrachters ab und von der Instanz, welche die Deutungshoheit besitzt, ein Ereignis so oder so zu interpretieren. Darüber hinaus nehmen auch die politischen Präferenzen Einfluss darauf, wie ein Sachverhalt gedeutet wird.[2134] Noacks Erzählung handelt von einer gelungenen Verschwörung, die erst Jahre später durch einen ominösen Fund von ihm aufgedeckt wurde. Wenn eine Verschwörung von Erfolg getragen ist, kann dieser im Nachhinein mit einer moralischen Rechtfertigung versehen und dem Tun der „Anstrich des Guten, Wahren und Schönen“ verliehen werden.[2135] *Die Sache konnte wirklich übel ausgehen*[2136] – sind Gedanken des Oberstleutnant Rosner, der die Kommandoaktion in der Geschichte initiiert. Die Geheimaktion war insofern erfolgreich, als der befürchtete Einmarsch der Alliierten verhindert werden konnte. Der Sechsfachmord an den Hofbewohnern, der nicht zum ursprünglichen Plan der Verschwörung gehört, wird als Bauernopfer stilisiert. Wie andere Verschwörungstheorien basiert die Erzählung auf der Idee, Geschichte sei plan- und kontrollierbar.[2137] Das dualistische Gut-Böse-Schema, welches zu den zentralen Merkmalen von

[2132] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 21.
[2133] Noack, S. 14-15.
[2134] ZIMMERMANN, Ham-Peer: Zur Theorie der Verschwörungstheorie: Politische, narrative und epistemische Aspekte. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 21-34, S. 22.
[2135] Ebd., S. 23.
[2136] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr: Die Nervosität wächst (3), 10.05.2022.
[2137] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 23.

Verschwörungstheorien zählt,[2138] wird bei Noack aufgebrochen und umgekehrt. Der Kulturwissenschaftler Ham-Peer Zimmermann hält fest, „Verschwörer haben keine positiven Ziele, im Grunde haben sie überhaupt keine inhaltlichen Ziele, sondern es geht ihnen um die Macht als solche."[2139] Verschwörungserzählungen seien zudem getragen von Dichotomien wie Feind und Freund sowie eingeweiht und ahnungslos. Komplexe Welten und Konflikte werden in Verschwörungserzählungen auf Extreme reduziert: negativ versus positiv, schwarz versus weiß, ja versus nein. Wobei die negativen Attribute den Verschwörern zugeschrieben werden, die „unweigerlich als böse imaginiert" werden.[2140] Der Protagonist, Oberleutnant Mehnert, der die Geheimaktion auf Hinterkaifeck leitet, wird in Noacks Erzählung hingegen als Held stilisiert und verkörpert die soldatische Männlichkeit. Bevor Mehnert den Geheimauftrag erhalten hatte, führte er ein Kommando auf einem Sprengplatz, um Artilleriegranaten zu vernichten, weil sie laut Versailler Vertrag verboten waren. Aus Perspektive von Mehnert wird geschildert:

> *„Leute, macht Schluss. Morgen ist auch noch ein Tag." Oberleutnant Ernst Friedrich Mehnert war beliebt bei seinen Unteroffizieren und Mannschaften. Er verlangte nur das, was auch er bereit war zu leisten. Zündete die Sprengladungen selbst. Hatte ja auch schließlich jede Menge grausame Unfälle gegeben. Mit acht Kilo Nitrocellulose pro Granate war nicht zu spaßen. Die riss einen Krater von zehn Meter Durchmesser und zwei Meter Tiefe. Was von einem Menschen übrig blieb, der in den Detonationskreis einer solchen Explosion geriet, konnte man leicht in einer Konservendose beerdigen. Zweimal war es passiert, hier auf dem Sprengplatz. Als nach dem Kommando „Hoch legt an, Feuer" bei der feierlichen Beerdigung der getöteten Soldaten, die Särge waren meist fast leer, das Ehrenkommando nach der dritten Salve die Karabiner schulterte, hatte er sich geschworen, ab jetzt selbst zu zünden. Seitdem war es nie wieder zu Unfällen gekommen.*[2141]

Aufopferung, Tapferkeit und Mut sind die Eigenschaften die Mehnert zugeschrieben werden. Seit dem 19. Jahrhundert prägte das Militär als Sozialisationsinstanz die Konzepte von Männlichkeit. Der Soldat als Kämpfer stand für militärische Männlichkeit, mit der die Attribute Beherrschung, Disziplin, Gehorsam, Opferbereitschaft und Mut verknüpft waren. „Militärischer Gehorsam galt als Zeichen von Willenskraft und Selbstbeherrschung. Dabei ging es sowohl um die Beherrschung des Geistes als auch des Körpers."[2142] Durch die

[2138] Ebd.
[2139] ZIMMERMANN, H.-P., 2020, S. 29.
[2140] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 23.
[2141] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr (4), 11.05.2022.
[2142] DITTMER, Cordula: Krieg, Militär und Geschlechterverhältnisse. In: Apelt, Maja (Hrsg.): Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten. Wiesbaden 2010, S. 87-106, S. 89.

Niederlage im Ersten Weltkriegs geriet das Militär in seiner Funktion „als stabilisierenden Rückzugsraum für militarisierte Männlichkeit“ ins Wanken.[2143] Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges übernahmen diese Rolle die nationalsozialistischen paramilitärischen Gruppen.[2144] Während des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges avancierte dieses Männlichkeitskonstrukt wiederum zum prägenden Leitbild, verlor nach den Verbrechen der Wehrmacht und mit der Kriegsniederlage sowie der Möglichkeit, den Wehrdienst zu verweigern, im Nachkriegsdeutschland an Bedeutung.[2145] Nicht jedoch in Kreisen der extremen Rechten, in welchen nach wie vor auf die soldatische Männlichkeit als Form der idealen Maskulinität rekurriert wird.[2146] Der Sozialwissenschaftler Fabian Virchow betont die Hegemonie der soldatischen Männlichkeit in der extremen Rechten, die in ihrer Publizistik auf „ein stabiles Set von Eigenschaften“ zurückgreift, wie „insbesondere Härte, Opferbereitschaft, Todesmut, Tapferkeit, Zähigkeit, Schneid“.[2147] Es wird auf „weltanschauliche Vorläufer“ wie beispielsweise den Schriftsteller Ernst Jünger Bezug genommen,[2148] der als Kriegsveteran zahlreiche Werke über den Ersten Weltkrieg verfasste und das Bild des durch den Krieg gehärteten Mannes propagierte.

> Der harte, unerbittliche Kämpfer unterm Stahlhelm, der trotz aller Belastungen mit unerschütterlicher Beharrlichkeit und kalter Effizienz seine Arbeit der Vernichtung leistet. Mit diesem heroischen Bild soldatischer Männlichkeit leistete Ernst Jünger einen zentralen Beitrag zur Schaffung einer Figur, die nicht nur in unendlichen Variationen in den gesamten militaristischen Schriften der Weimarer Republik und der NS-Zeit auftaucht, sondern auch in Ich-Dokumenten des Zweiten Weltkriegs.[2149]

Auch äußerlich gleicht Ernst Friedrich Mehnert in der Erzählung *Das letzte Kommando* dem Bild des soldatischen Mannes:

> *Man hatte ihn, obwohl im Krieg schwer verwundet, in die Reichswehr übernommen. Er war groß, zirka 1,90 Meter, schlank und von drahtiger Gestalt. Als er den Stahlhelm abnahm, sah man seine kurz geschnittenen, blonden Haare. Mit der rechten Hand machte er Notizen*

[2143] Ebd., S. 90.
[2144] Ebd.
[2145] Ebd.; VOLPERS, Simon: Neue rechte Männlichkeit. Antifeminismus, Homosexualität und Politik des Jack Donovan. Hamburg 2020, S. 36.
[2146] BITZAN, Renate: Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In: Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden 2016, S. 441-470, S. 449.
[2147] VIRCHOW, Fabian: Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem Rechten Verständnis »idealer Männlichkeit «. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): »Was ein rechter Mann ist …«. Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin 2010, S. 39-52, S. 42.
[2148] Ebd., S. 45.
[2149] ROHKRÄMER, Thomas: Ideenkrieg: Sinnstiftungen des Sinnlosen. In: Werber, Niels/Kaufmann, Stefan/Koch, Lars (Hrsg.): Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Stuttgart 2014, S. 385-409, S. 395.

auf einem Klemmbrett. Er hielt eine kleine Tasche unter dem linken Arm, und jetzt konnte man auch erkennen, dass die linke Hand fehlte. Statt einer Prothese trug er nur einen Lederstumpf. Er hatte Glück gehabt, damals an der Somme in Frankreich. Das Pfeifen der Granate hatte er noch gehört, bevor sie in seine Minenwerferstellung einschlug, sich auch noch in Deckung geworfen, allerdings einen Sekundenbruchteil zu spät. Später, im Lazarett, hatte man ihm die linke Hand amputiert.[2150]

Mehnerts äußeres Erscheinungsbild versinnbildlicht seine innere Haltung. Er entspricht dem Idealbild des kämpfenden Mannes, wie es zur Zeit der Weimarer Republik in der nationalsozialistischen Tagespresse propagiert wurde[2151] – groß, drahtig, blond und stark. Trotz seiner Kriegsverletzung, die in Noacks Erzählung ein Ehrenmahl verkörpert und Tapferkeit symbolisiert, wurde ihm die Leitung des Geheimkommandos übertragen. So begründet Oberstleutnant Rosner während einer Besprechung seine Entscheidung, Mehnert die Führung des Kommandos zu übertragen: *Ihren Schneid und ihre Kaltblütigkeit, aber auch Ihre Überlegenheit haben Sie* [Mehnert] *ja schon mehrfach unter Beweis gestellt.*[2152]

Nicht nur Angehörige der Reichswehr gehören innerhalb der Erzählung zum Kreis der Verschwörer, Oberleutnant Josef Ramer von der Bayerischen Landespolizei ist in den geheimen Plan ebenso eingeweiht. Darüber hinaus weiß auch der Polizeipräsident der Stadt München, Eduard Nortz, von der Erpressung. Er begrüßt *schon aufgrund der vaterländischen Einstellung*[2153] die Sicherstellung der entwendeten Dokumente, überlässt die Arbeit jedoch der Reichswehr. In der Tat bestand nach dem Ersten Weltkrieg mit der Reorganisation des Polizeiwesens eine enge Verbindung zwischen der Reichswehr und der Landespolizei. Zahlreiche Landespolizisten waren ehemalige Soldaten der Reichswehr oder aber Freikorpsangehörige. „Mitunter mutierten […] ganze Einheiten zu Hundertschaften der Polizei."[2154]

In einer Besprechung zwischen Angehörigen der Reichswehr und der Landespolizei wurde der geheime Plan schließlich ausgeheckt. Ramer entsandte zur Observation der Hofbewohner zwei Angehörige der Augsburger Dienststelle,

[2150] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr (3), 10.05.2022.
[2151] Wurden bis 1919 Kriegsverwundungen als Symbol der nationalen Tapferkeit betrachtet, versinnbildlichte der kriegsversehrte Körper nach dieser Phase der Anerkennung „zunehmend Tod, Niederlage und Zerstörung", was in der Nachkriegszeit von weiten Teilen der Bevölkerung mehr und mehr verdrängt werden wollte. REICHARDT, Sven: Gewalt, Körper, Politik. Paradoxien in der deutschen Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit. In: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918-1939. Göttingen 2005, S. 205-240, S. 213-217.
[2152] Noack, S. 38.
[2153] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr: Die Nervosität wächst (3), 10.05.2022.
[2154] KNATZ, Christina: Polizei in der Weimarer Republik – Orientierungssuche zwischen Tradition und Moderne. In: Lange, Hans-Jürgen (Hrsg.): Die Polizei der Gesellschaft. Zur Soziologie der Inneren Sicherheit. Wiesbaden 2003, S. 37-56, S. 40.

um die Lebensgewohnheiten der Hinterkaifecker auszukundschaften. Zwei Soldaten der Pionierkompanie Ingolstadt sollten unter der Leitung von Mehnert schließlich die Dokumente suchen und sichern, alles in Abwesenheit der Hofbewohner. Nach der Besprechung bot Ramer dem Kommandoführer Mehnert seine Hilfe an, sofern Probleme auftauchen würden:

> *Als Oberleutnant Mehnert vor die Eingangstür des Stabsgebäudes trat, fasste ihn Ramers Ärmel seines rechten Armes. „Hören Sie, ich verstehe Ihre Bedenken. Wenn irgendetwas schiefläuft, melden Sie sich bei mir. Hier meine Fernsprechnummer. Geht über die Fernsprechvermittlung des Standorts Augsburg. Ich bin auch nachts für Sie da. Wir von der Bayerischen Landespolizei haben andere Möglichkeiten. Das Einzige, was Sie tun müssen, ist, einen Fernsprechapparat zu erreichen."*[2155]

Wird die Aktion der Verschwörer vom Autor als legitime Handlung gerechtfertigt und Mehnert durch seine soldatischen Tugenden als Held stilisiert, stellt Andreas Gruber einer der Bösewicht der Erzählung dar. Dies kommt zum Ausdruck, wenn Rosner Mehnert gegenüber berichtet:

> *Und das ist nicht das Einzige, was er* [Andreas Gruber] *auf dem Kerbholz hat. Der Saukerl schläft mit seiner Tochter und hat wahrscheinlich mit ihr ein Kind gezeugt. Er ist aggressiv, greift jeden Fremden, der sich dem Hof nähert an, mit Schrotflinte und Mistgabel, er bewacht seine Tochter eifersüchtig.*[2156]

Indem die Gedanken von Leutnant Langer wiedergegeben werden – *Viktoria Gabriel tat ihm Leid. Mit diesem Vater. Für den war die Kugel noch zu schade*[2157] – wird das Gut-Böse-Schema der Erzählung deutlich.

„Nichts geschieht durch Zufall" [2158] – eines der Charakteristika von Verschwörungserzählungen. Eine Annahme, die in Bezug auf Noacks Erzählung nicht vollumfänglich zutrifft. So beruhen die Morde nicht etwa auf Intentionalität, sondern stellen vielmehr ein Resultat von Inkompetenz und Ungehorsam dar. Als Mehnert die beiden Soldaten kennenlernt, die mit ihm gemeinsam die Unterlagen beschaffen sollen, wird auf die Untauglichkeit einer der Soldaten verwiesen, ohne dabei das Ideal der soldatischen Männlichkeit zu konterkarieren:

> *Der Feldwebel, der an einem Tisch Platz genommen hatte, schaute den Oberleutnant an. Vor ihm lag eine Parabellum 08 mit zwei geladenen Magazinen. „Im Ernstfall verlasse ich mich lie-ber auf mein Messer", sagte er. „Wir werden gar nicht schießen", antwortete Mehnert, „wenn möglich werden wir gar keine Gewalt anwenden." Mehnert erfuhr, dass der Feldwebel aus der Region Traunstein kam und als Wilderer 1912 wegen Totschlags an einem Jäger zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Wieso ein wehrunwürdiger Mann dann*

[2155] Noack, S. 38.
[2156] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr: Andreas Gruber gerät ins Visier (5), 12.05.2022.
[2157] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr. Ein Plan wird ausgeheckt (6), 13.05.2022.
[2158] ANTON/SCHINK, 2021, S. 29.

Feldwebel und auch noch mit Eisernem Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet werden konnte, fragte er. „1916, nach der Schlacht an der Somme, als der Nachschub an Soldaten knapp wurde und die Ersatzabteilungen nichts mehr an Menschen hergeben konnten, hatte man die Gefängnisse durchsiebt", erwiderte der Angesprochene. „Besonders Wilderern, die schießen konnten, hatte man ein Angebot gemacht. Wenn sie sich an der Front bewährten wurde ihnen die Reststrafe erlassen."[2159]

In seiner Geschichte markiert Noack einen der Mörder als Sündenbock und kriminalisiert ihn aufgrund seiner Vergangenheit. Auf diese Weise können die dichotome Struktur von gut versus böse aufrechterhalten und die Morde wiederum rechtfertigt werden. Im Gegensatz zu dem idealisierten Mehnert entspricht der ihm unterstellte wehrunfähige und gewaltbereite Wilderer nicht dem Bild eines ehrenwehrten Soldaten. Ein weiteres Mal wird innerhalb der Erzählung hervorgehoben, dass der Oberleutnant im Rahmen der Geheimoperation Gewalt vermeiden möchte: *Wenn irgendetwas schiefläuft – keine Gewalt anwenden, das hatte er seinen Leuten eingeschärft.*[2160]

Mehnert wurde angehalten, die Operation vom heimischen Hexenholz aus zu führen und zu beobachten, weshalb er an den Morden völlig unbeteiligt blieb. Für die beiden Soldaten, welche die Aktion im Hof durchführen, sind die Anweisungen zur Unterlassung von Gewalt jedoch bedeutungslos. Es zeugt von Inkompetenz, Erbarmungslosigkeit, Gleichgültigkeit sowie mangelndem Gehorsam, wenn sie Mehnert über die unvorhergesehenen Geschehnisse berichten:

„Das war so…", begann Feldwebel Schmidt. „Wir waren die ganze Zeit oben auf dem Dachboden. Dann kam der Befehl zum Abbruch. Wir sind dann vorsichtig nach unten geklettert, wollten durch die Stalltür raus. Kam ja nicht mehr drauf an. Dann stand auf einmal das Weib vor uns. Wo die auf einmal herkam, weiß ich nicht. Er hat ihr dann…", der Feldwebel zeigte auf den Wachtmeister, „ … den Mund zugehalten und ich habe die Hacke genommen. Wollte sie nur betäuben. Hab aber zu fest zugeschlagen. Dann ist auf einmal alles schnell gegangen. Erst kam der Alte, dann der Bauer und zuletzt noch das Mädchen. Wir sind dann reingegangen und haben reinen Tisch gemacht. Einer mehr oder weniger…" „Nun ist der Weg frei, nach denen kräht kein Hahn mehr", ergänzte Wachtmeiste Ploner. „Ich meine … was die alles angestellt haben.[2161]

Die Männer bleiben einige Tage, füttern das Vieh, durchsuchen den Hof, finden und verbrennen die Dokumente. Sie entdecken Geld und Wertgegenstände: *„Das bleibt alles hier", befahl Mehnert, „wir sind deutsche Soldaten und keine Banditen." Der Feldwebel warf seinen Kameraden einen kurzen Blick zu, der zuckte nur mit den*

[2159] Donaukurier: Hinterkaifeck und die Reichswehr (8), 16.05.2022.
[2160] Noack, S. 49.
[2161] Ebd., S. 51.

Schultern.[2162] Wieder wird die Diskrepanz zwischen Mehnert und den wehrunwürdigen Soldaten deutlich. Nachdem das Kommando den Hof verlässt, kommt es zu einer weiteren Eskalation. Aus Notwehr erschießt Mehnert die ihm unterstellten Soldaten in einer abgelegenen Scheune in Taiting, wo sie für eine Pause Unterschlupf gefunden hatten.[2163] Mehnert entdeckt, wie sich die beiden Soldaten um Silbermünzen und Wertgegenstände streiten, die sie zuvor auf dem Hinterkaifecker Hof entwendet hatten:

> *Dann ging alles ganz schnell. Die beiden Untergebenen erkannten, dass ihr sie führender Offizier unbestechlich war. Sie hatten seinem ausdrücklichen Befehl zuwidergehandelt. Damit war ihnen das Militärgericht sicher. Beide Soldaten versuchten ihre Waffen zu ziehen. Mehnert* […] *war schneller.*[2164]

Schließlich meldet er sich bei Ramer, der ihm zuvor seine Hilfe angeboten hatte. Der Oberleutnant rät ihm, zu verschwinden und versichert: *ich erledige das.*[2165] Zunächst wird Polizeipräsident Nortz informiert, der wiederum Kriminalkommissar Georg Reingruber, den leitenden Ermittler im Fall Hinterkaifeck, ins Büro zitieren lässt und die Vertuschung des Sechsfachmordes nimmt ihren Lauf: *Als er in das Dienstzimmer seines Chefs trat, ahnte er nicht, was auf ihn zukommen würde. Als er es verließ, wusste er, wie er es anstellen würde. Er war genau instruiert worden.*[2166] „Nichts ist, wie es scheint. […] Alles ist miteinander verbunden"[2167] – getreu des verschwörungstheoretischen Paradigmas werden die wahren Umstände, die zu den Morden geführt haben, laut Noacks Veröffentlichung verschleiert und im Fall Hinterkaifeck fortan gezielt in falsche Richtung ermittelt: *Am nächsten Tag nahm sich Reingruber mehrere Stunden Zeit, um den Ort der Tat zu untersuchen. Und er hatte schnell einen Verdacht, der seinem eigentlichen Auftrag gelegen kam: Raubmord.*[2168] Damit versucht Noack zu erklären, warum das Rätsel Hinterkaifeck seit über 100 Jahren immer noch zum Knobeln einlädt. Während im Mordfall ermittelt wird, ist Mehnert auf der Flucht und setzt sich ins Elsass ab, wo er sich niederlässt, heiratet und Jahrzehnte später seine Erinnerungen niederschreibt.[2169]

[2162] Ebd., S. 56.
[2163] Ebd., S. 58.
[2164] Ebd., S. 59.
[2165] Ebd., S. 61.
[2166] Ebd.
[2167] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 22.
[2168] Noack, S. 62.
[2169] Ebd., S. 62-65.

Durch die engen Verbindungen zwischen der Reichswehr und der Polizei gelingt die Vertuschung. Der Oberleutnant der Landespolizei bietet seine Hilfe an, falls es zu unerwünschten und ungeplanten Problemen kommen sollte. Die Geschehnisse werden kausal miteinander verknüpft und der Gruppe der Verschwörer obliegt die zentrale Handlungsmacht.[2170] Die geheimen Machenschaften entsprechen der Logik von Verschwörungserzählungen, weil es den Verschwörern gelingt, Unvorhersehbares durch Planung steuern und kontrollieren zu können.[2171] Die Verschwörungserzählung von Noack stellt eine in sich geschlossene Handlung dar, die vermeintlich folgerichtig strukturiert und plausibel erscheint. Sie beruht auf der „Rationalität verschwörerischer plots."[2172]
Die Geschichte liefert für einige Ungereimtheiten des realen Falls Erklärungen, wie beispielsweise für den rauchenden Backofen und das *aufblitzende Licht, wie etwa von einer Taschenlaterne kommend,* welches der Gröberner Zimmermann und Zeuge Michael Plöckl am 1. April 1922 am Hof von Hinterkaifeck wahrgenommen haben soll.[2173] In Noacks Erzählung wird diese bis heute viel diskutierte und nicht aufgeklärte Beobachtung aufgelöst:

> *Mehnert und seine Männer nahmen die Dokumente an sich.* […] *Am Abend ging Mehnert aus dem Haus zum Backofen, der im Hof stand, und versuchte die Unmengen von Dokumenten zu verbrennen. Der Küchenherd war dafür nicht geeignet, und Mehnert war nicht gewillt, sich damit erwischen zu lassen. Dabei entdeckten er und der Wachtmeister, der ihm half, eine Person, die sich dem Hof näherte. Sie leuchteten sie an, blendeten sie und gingen schnell auf sie zu. Daraufhin entfernte sich der Unbekannte.*[2174]

Irritierende Momente wie der rauchende Backofen oder das Taschenlampenlicht, die bis heute ungeklärt sind, werden in einen kausalen Zusammenhang gebracht und stellen eine Plausibilisierungsstrategie dar. Es wird deutlich, dass Verschwörungserzählungen dem Verifikationsmodell unterliegen. Sämtliche Aspekte, die für eine Verschwörung sprechen, werden in die Erzählung eingebaut: „Belege verhalten sich wie Vektoren, die nur eine Funktion haben: auf das

---

[2170] SIEG, Christian: Verschwörungstheorien als Erzählungen. In: Dossier "Religion und Verschwörungstheorien in Zeiten der Corona-Epidemie", 2021, <https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/schwerpunkte/epidemien/05_thema_verschwoerung.html> (28.11.2022).
[2171] ZIMMERMANN, H.-P., 2020, S. 29.
[2172] Ebd., S. 28.
[2173] In der Zusammenfassung des Staatsanwaltes Pielmayer heißt es zu diesem Umstand: *Ein Zeuge, Michael Plöckl, der am Samstag, den 1.April morgens, sodann am gleichen Tag des Abends wieder am Hinterkaifeck Anwesen vorbeigegangen ist, will bemerkt ha-ben, dass am Morgen die Backofentüre geschlossen, abends aber ungefähr halb offen war und dass am Abend der Kamin etwas geraucht haben soll; auch will er an dem Wald, der in der Nähe des Anwesens bis nahe an die Strasse geht, am Abend ein aufblitzendes Licht, wie etwa von einer Taschenlaterne kommend, bemerkt haben.* Siehe: StAM, PolDir 8091b, Dokumente: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.
[2174] Noack, S. 57.

Geheimnis zu verweisen."[2175] Für Dr. Dieter Distl beispielsweise sind Noacks *Darstellungen des Tatverlaufs einfach das Plausibelste*. Diesen Rückschluss zieht er daraus, dass [v]*iele Indizien* für seine Schilderung sprechen, wie beispielsweise *das Verweilen der Täter auf dem Hof, das Zurücklassen von Bargeld* […]*, das Füttern der Tiere* […].[2176] Was indessen gegen eine Verschwörung spricht, wird entweder uminterpretiert oder schlicht ignoriert.[2177] Verschwörungserzählungen bestätigen stets den Leitgedanken und sind auf „ihre Ausgangshypothese fixiert."[2178]
Eine mangelnde oder fehlende Beweislage bietet für Verschwörungsgläubige keinen Grund, Nachforschungen zu tätigen oder etwa die Theorie in Frage zu stellen, sondern wird als Beleg dafür angeführt, dass die Verschwörer „über so viel Macht verfügen, dass sie Beweise verschwinden lassen können – eine Argumentationsstrategie, durch die Verschwörungstheorien zur Immunisierung tendieren."[2179] Auf die kritische Frage, warum die Ermittler im Fall Hinterkaifeck nie in die Richtung eines geheimen Waffenverstecks ermittelt haben, wurde 2012 auf ‚allmystery.de' ironisch gekontert:

> *Klar, über eine Sache, die das ganze Land in verdammte Schwierigkeiten bringen gekonnt hätte, hat Renner Tagebuch geführt...*
>
> *Eine solche Frage/Aussage von Dir zeigt doch, dass Du die ganze Materie nicht verstanden hast... Über geheime und unerlaubte Dinge verfassen die Kriminaler natürlich täglich Berichte und schicken sie durch die Gegend... da fragst Du Dich noch, warum Du in Sachen Kommandoaktion keine Antwort kriegst?*[2180]

Der Umstand, dass die Ermittler dieser Spur nicht nachgegangen sind, wird nicht etwa als fragwürdiger Aspekt akzeptiert, sondern als Beweis für die geheime Verschwörung ausgelegt und bietet eine Erklärung, warum die Menschen über Jahrzehnt hinweg im Dunkeln tappten. Der ironische Unterton demonstriert Überlegenheit: Diejenigen, die davon überzeugt sind, über exklusives Wissen zu verfügen und die verborgene Welt zu durchschauen, stehen einer ahnungslosen und naiven Menge gegenüber.[2181]
Das Geheimnis ist für Verschwörungsnarrative konstitutiv. Laut der Kulturwissenschaftlerin Regina Bendix ist die kulturelle Praxis der Geheimhaltung „breit

[2175] ZIMMERMANN, H.-P., 2020, S. 31.
[2176] Noack, S. 7.
[2177] ZIMMERMANN, H.-P., 2020, S. 31.
[2178] Ebd.
[2179] RIEKEN, 2020, S. 105.
[2180] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 27.03.2012, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1665> (18.01.2021).
[2181] ZIMMERMANN, H.-P., 2020, S. 29.

angelegt".[2182] Dies bedeutet einerseits das eigene Vermögen Geheimnisse zu wahren, andererseits die Unsicherheit, andere könnten Geheimnisse zum eigenen Vorteil nutzen.[2183] Bereits im Kindesalter werden wir mit dem Prinzip des Geheimnisses vertraut gemacht, in Form von Alltagshandlungen, Spielen und narrativen Mustern. Geheimnisse zu hüten, bedeutet gleichzeitig auch exklusives Wissen zu schaffen und zu wahren. Der Besitz exklusiven Wissens und dessen Geheimhaltung stellen „moralisch ambivalente kulturelle Praxen" dar.[2184] Dabei „(ver)lockt, manipuliert und drangsaliert"[2185] der exklusive Wissensvorsprung und schürt gleichzeitig Misstrauen, wodurch soziale Gruppen gespalten werden können.[2186] Schon früh lernen wir, dass der Besitz von exklusivem Wissen Inklusion, Anerkennung und einen „Zugewinn an Macht" bedeutet.[2187] Das Verbergen kann folglich Lust erzeugen, gleichzeitig auch zur Last werden.

> Wissen und seine Verlockung sind zumindest biblisch bereits im paradiesischen Apfelbaum enkodiert. Hat man seine Früchte erst einmal gekostet, so wächst die eigene Begierde danach ebenso wie der Verdacht, dass andere mehr davon besitzen könnten.[2188]

Nun liegt dem Geheimnis inne, dass es sich insbesondere bei seiner Weiter- bzw. Preisgabe „in soziale Werte wie etwa gesellschaftliche Anerkennung, Prestige und Gefragtsein" konvertieren lässt – die Enthüllung ist folglich sehr reizvoll.[2189] Noack beschreibt in seiner Publikation gleich mehrere seiner Versuche, sein geheimes und exklusives Wissen über die vermeintlich wahre Geschichte zu teilen:

> *In der Folge nahm ich Kontakt mit der Polizei in Ingolstadt auf, bereit, meinen Fund zur Verfügung zu stellen. Die Reaktion des Beamten, der mir als Kontaktperson vermittelt wurde, war allerdings wenig freundlich. Das musste ich mir nicht antun, ich hatte ein Angebot zu machen und sonst gar nichts.* […] *Bisweilen war ich geneigt, meinen Fund anderen Interessierten zur Verfügung zu stellen, einfach, weil dieser Fall von Hinterkaifeck gerade aus militärhistorischer Sicht interessant ist, und weil ich selbst gern mehr über die Umstände herausfinden wollte. Andererseits endeten etliche Begegnungen mit sogenannten Hinterkaifeck-Forschern unerquicklich, teils unhöflich. Mich damit auseinanderzusetzen, war mir meine Zeit zu schade.* […] *Eines Tages im Herbst des Jahres 2021 kam ein Kontakt mit einem Redakteur*

[2182] BENDIX, Regina F.: Geheimhaltung: Kulturelle Praxis und narrativer Ausgangspunkt für soziales Misstrauen. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 35-48, S. 45.
[2183] Ebd.
[2184] Ebd., S. 36.
[2185] Ebd., S. 35.
[2186] Ebd.
[2187] Ebd., S. 40.
[2188] Ebd., S. 43.
[2189] Dies hält Bergmann in Bezug zur Kommunikationsform des Klatsches fest, bei dem geheimes, intimes Wissen aus dem Privatleben anderer geteilt wird: BERGMANN, 2022, S. 196.

> *des Donaukurier, Mathias Petry, zustande. Er überredete mich, Mehnerts Geschichte aus meiner Sicht zu erzählen. Nach einigem Überlegen erklärte ich mich dazu bereit,* […]. *So ist nun die Zeit gekommen, die Geschichte noch ein wenig zu ergänzen und sie so einem breiteren Kreis von Interessierten zugänglich zu machen.*[2190]

Das geheimnisumwobene Material wird als Ware gehandelt. Noack ist der Verkäufer, der die Fäden in der Hand hält und nur bei angemessenem Verhalten der Interessenten, nämlich höflichem und respektvollem Benehmen und ausreichender Anerkennung für sein *Angebot*, in Verhandlung tritt. Geheimnishüter behaupten „ein Stück weit" ihre „Souveränität und Einzigartigkeit gegenüber anderen."[2191] Völlige Transparenz ist langweilig und unattraktiv. Das Spiel mit dem Geheimnis hingegen verspricht Spannung und verlockt durch Lust.[2192] Der Kulturanthropologe Ham-Peer Zimmermann sieht die Faszination von Verschwörungserzählungen überdies in den erzählenden Personen: „Denn diese selbst gehören zu den ambivalenten Typen, den Tricksern."[2193] Als *ominöse*[r] *Mr. X*[2194] und als *Phantom aus dem Elsass*[2195]*,* ist Noack selbst vom Schleier des Geheimnisses umgeben und fesselt mit „aufklärerischer Gebärde."[2196]

Im Forum ‚hinterkaifeck.net' weckte wohl Noack Ende 2009 als ‚oltpv67' und *Mr.X* Misstrauen. Ein kleiner Kreis der Netzgemeinde versuchte, den Spuren der Geschichte nachzugehen und nahm auch den Erzähler ‚oltpv67', der sich einem User im Telefongespräch als Militärhistoriker[2197] vorstellte, genauer unter die Lupe:[2198]

> *wenn es ein Fake sein sollte, wovon man ja immer ausgehen muss, setzen wir uns bei einer zu unkritischen Hinterfragung der maximal vorstellbaren Lächerlichkeit aus, würden wir darauf reinfallen. Bislang rückt er zwar auch in der privaten Diskussion mit jeder Menge Details über den Fall, aber mit auffällig wenig Informationen über sich selbst heraus. Hier sollten wir ihm m.M. nach im neuen Board zuerst auf den Zahn fühlen.*[2199]

[2190] Noack, S. 16-18
[2191] KELLER, Mitra: Geheimnisse und ihre lebensgeschichtliche Bedeutung. Eine empirische Studie. Berlin 2007, S. 55.
[2192] Ebd., S. 58.
[2193] ZIMMERMANN, H.-P., 2020, S. 30.
[2194] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 28.01.2011, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1415#id5236379> (06.12.2022).
[2195] Youtube: 100 Jahre Hinterkaifeck, 25.03.2022, <https://www.youtube.com:/watch?v=gufhLFvtY0o&lc=Ugxvyo6fnwvdpKVCbn54AaABAg> (26.10.2022).
[2196] ZIMMERMANN, H.-P., 2020, S. 30.
[2197] Noack stellt sich im Film des Donaukuriers *als Militärhistoriker mit Schwerpunkt deutsche Kavallerie von 1870 bis 1918* vor und gibt an, Fachreferate über den Zweiten Weltkrieg gehalten zu haben und seit etwa 40 Jahren Militaria zu sammeln, siehe: Youtube: 100 Jahre Hinterkaifeck, 25.03.2022, 00:34:10-00:34:36, <https://www.youtube.com:/watch?v=gufhLFvtY0o&lc=Ugxvyo6fnwvdpKVCbn54AaABAg> (26.10.2022).
[2198] Hinterkaifeck.net: Die Hinterkaifeck-Morde, eine militärische Kommandoaktion?!, 19.01.2010, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?topic=1982.0> (08.12.2022).
[2199] Ebd.

Dieses Zitat ist gleich aus mehreren Gründen interessant. Durch die Etikettierung als *Fake* wird die Skepsis am Wahrheitsgehalt gegenüber der Verschwörungserzählung deutlich. Darüber hinaus veranschaulicht der Beitrag das Misstrauen gegenüber dem Urheber und offenbart die Angst davor, einer Täuschung auf den Leim zu gehen. Der Begriff ‚Fake' ist insbesondere dadurch gekennzeichnet,

> dass er der mit Fälschungen verbundenen Dynamik aus Täuschung und Aufdeckung Ausdruck verleiht, d.h. dann Verwendung findet, wenn das Moment der Enthüllung als von vornherein mitentworfen in den Vordergrund gerückt werden soll.[2200]

Der temporale Zustand ist also zentral für die Begriffsbestimmung von ‚Fake'. Die Fälschung soll möglichst unentdeckt bleiben, ein ‚Fake' hingegen nach kurzer Zeit aufgelöst werden.

> Der Effekt der Desavouierung, den die Entlarvung der Täuschung für denjenigen zur Folge hat, der sich hat täuschen lassen, sorgt indes dafür, dass das Fake nicht nur humorvoll-scherzhafte, sondern auch sehr ernsthafte Implikationen mit sich führt.[2201]

Für diejenigen, die sich täuschen lassen, bedeutet es eine Blamage. Die Community wollte sich nicht der *Lächerlichkeit* preisgeben, indem sie möglicherweise auf einen Trickser hereinfallen und den damit einhergehenden Imageverlust des Forums unbedingt vermeiden.

Zunächst schien der damalige Administrator, der telefonischen Kontakt mit Noack hatte, von dessen militärischer Expertise beeindruckt und berichtete:

> *Ich war mir recht bald sicher, das er kein Spinner sein kann. Zu detailliert und sicher schienen mir die Ausführungen über seine Publikationen und Details aus Kampftechniken.* Darüber hinaus stellte er fest, *X* spreche *schnell, viel und zusammenhängig flüssig.*[2202]

Das Sprechverhalten wird zu einem Kriterium, die Glaubwürdigkeit beurteilen zu können. Die zentrale Rolle des Erzählenden für die Einschätzung, wie glaubwürdig eine Aussage ist, wird auch in der Glaubwürdigkeitsforschung[2203]

[2200] DOLL, Martin: Fälschung und Fake. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens. Berlin 2012, S. 23.
[2201] Ebd., S. 25.
[2202] Hinterkaifeck.net: Die Hinterkaifeck-Morde, eine militärische Kommandoaktion?!, 19.01.2010, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?topic=1982.0> (08.12.2022).
[2203] Die forensische Aussagepsychologie zählt zur Experimentalpsychologie und existiert seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. In diesem Forschungszweig wurden verschiedene Kriterien zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen gesucht. Dabei kann dieser Forschungszweig in drei unterschiedliche Kategorien eingeteilt werden: verhaltensorientierte Glaubwürdigkeitsforschung, inhaltsorientierte Glaubwürdigkeitsforschung, quellen- und kontextorientierte Glaubwürdigkeitsforschung. Tiefergehende Einblicke sind zu finden, in: NAWRATIL, Ute: Glaubwürdigkeit in der sozialen Kommunikation. Opladen 1997.

betont. Sprechgeschwindigkeit, Verzögerungen, Versprecher oder grammatische Fehler nehmen Einfluss auf die Wahrnehmung.[2204] Ein flüssiger Redestil hat einen positiven Effekt auf die Glaubwürdigkeit, wer schneller spricht, wird als kompetenter und intelligenter wahrgenommen.[2205] Ferner wurde über das Telefonat mit ‚oltpv67' ausgeführt:

> *Er* [X] *hingegen bemerkte zu Recht, dass ich keine Ahnung von Militärhistorie und Waffentechnik habe. Wahrscheinlich hat er deshalb bei fast allen Erklärungen etwas weiter ausgeholt und Details aus dem Mordfall in den Zusammenhang mit Kampftechniken aus den Schützengräben des WK I gesetzt.*[2206]

Bei Verwendung von Fachtermini statt umgangssprachlichen Erklärungen werden Kompetenz und Verlässlichkeit suggeriert. Mehr Glauben wird einer Autorität eines bestimmten Sachgebiets geschenkt.[2207] Bei all diesen Ausführungen muss bemerkt werden, dass Glaubwürdigkeit kein tatsächlicher, objektiver Faktor, sondern eine wahrgenommene, eine zugeschriebene Eigenschaft im Rezeptionsprozess darstellt.[2208] Wenn das Auftreten von Noack im Interview mit dem ‚Donaukurier' auf ‚Youtube' kommentiert wird, wird dies deutlich: *Der Noack mag sich selbst aber sehr gerne...*[2209]. Ein Kommentar dazu lautete: *Er hat auch ein großes Wissen...und ausdrücken kann er sich auch hervorragend. Ich finde es beeindruckend. Der Mann kann einiges erzählen, hat viel im Leben gesehen. Ist doch toll!*[2210]

Seit Aristoteles wird Glaubwürdigkeit in engem Zusammenhang mit Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit gesehen. „Am häufigsten gründet sich die Einschätzung der Glaubwürdigkeit einer Quelle", auf eben diese beiden Dimensionen.[2211] Kompetenz wird jemandem zugeschrieben, der über Eigenschaften wie beispielsweise Intelligenz oder die „Autorität und die Fähigkeit zu informieren" verfügt.[2212] Akademische Titel oder Vokabeln wie (Fach-)Wissen, Erfahrung, Intelligenz, Qualifikation, Begabung, Können usw. suggerieren Kompetenz und werden dementsprechend honoriert.[2213]

[2204] Ebd., S. 80.
[2205] Ebd., S. 84.
[2206] Hinterkaifeck.net: Die Hinterkaifeck-Morde, eine militärische Kommandoaktion?!, 19.01.2010, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?topic=1982.0> (08.12.2022).
[2207] NAWRATIL, 1997, S. 51-52.
[2208] Ebd., S. 52.
[2209] Youtube: 100 Jahre Hinterkaifeck, 25.03.2022, <https://www.youtube.com:/watch?v=gufhLFvtY0o&lc=Ugxvyo6fnwvdpKVCbn54AaABAg> (26.10.2022).
[2210] Ebd.
[2211] NAWRATIL, 1997, S. 130.
[2212] Ebd., S. 48.
[2213] Ebd., S. 55.

Als sich Mitglieder der Community mit den Publikationen des sich selbst als Militärhistoriker bezeichnenden Informanten auseinandersetzen wollten, kamen Zweifel auf. Ein Wikipedia-Artikel von *X.* sowie die Diskussion darüber und ein Löschantrag wurden genauer in Augenschein genommen: Im Rahmen der Diskussion über diesen Wikipedia-Eintrag wurden *die nicht verifizierbaren Quellen beanstandet*. Der verfasste Text, basiere auf *KTB Aufzeichnungen* aus *Privatbesitz,* die *X.* noch *„zur Verfügung stellen würde"*. Darüber hinaus habe *X.* die Wiki-Editierer verärgert, als er bereits überarbeitete Sequenzen des Artikels wieder durch seine *Version ersetzte*.[2214] *X.* hat durch dieses Vorgehen seine Vertrauenswürdigkeit eingebüßt, seine Kompetenz wurde infrage gestellt und die Skepsis an seiner Erzählung sowie die Unsicherheit über die Existenz bzw. Echtheit der Dokumente wuchs:

> *Will zusammenfassend sagen: X. gibt private Quellen für diesen Artikel an, die er aber nie offenlegte. Ein angekündigtes Buch ist nicht erschienen.* […] *Ich zweifele mittlerweile auch an, dass er offiziell als "Militärhistoriker" bekannt ist, vermute dahinter eher eine Selbstbezeichnung. Wenn man offiziell "Militärhistoriker" ist, hat man auch Publikationen, die irgendwo veröffentlicht sind. Hier findet sich nichts, rein gar nichts. Wenn man sich die Quellenhinweise aus dem Artikel bei wiki genauer ansieht, stammt alles aus nicht öffentlich einsehbarem Privatbesitz bzw. mündlichen Vorträgen von "X.", wo immer er sie gehalten haben will. Das ist auch der Hauptgrund für die Bemängelung des Artikels. Dies sind Parallelen, die ich momentan zu seinen Angaben über HK entdecke: Es gäbe Aufzeichnungen in Privatbesitz, die man einsehen könne - aber er stellt erst einmal keine Kopie zur Verfügung. Warum nicht?*[2215]

Die Offenlegung von Beweisen und das Anführen von Quellen, welche die eigene Position stützen, ist immer eine Möglichkeit Glaubwürdigkeit herzustellen.[2216] Die Tatsache, dass *X.* keinen Nachweis für seine Schilderungen vorlegte, sorgte für starke Kritik. Trotzdem wurde die Erzählung insgesamt von einigen als plausibel eingestuft, da die *Wahrscheinlichkeit* dieser Geschichte *durch die historisch belegten Sachverhalte um Politik, Polizei, Armee und Waffen nicht gesunken* ist, *im Gegenteil*.[2217] Die Plausibilität und Attraktivität dieser Erzählung liegt für manche in ihrer historischen Einbettung. Im Interview aus dem Jahr 2018 kritisierte beispielsweise Distl die abwehrende Haltung gegenüber der Waffenlagertheorie, *die man nur nicht hören will, weil man sich,* (.) *a.) weder mit Geschichte, b.) mit Politik*

[2214] Hinterkaifeck.net: Die Hinterkaifeck-Morde, eine militärische Kommandoaktion?!, 19.01.2010, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?topic=1982.0> (08.12.2022).
[2215] Ebd.
[2216] NAWRATIL, 1997, S. 109.
[2217] Hinterkaifeck.net: Die Hinterkaifeck-Morde, eine militärische Kommandoaktion?!, 19.01.2010, <https://forum.hinterkaifeck.net/index.php?topic=1982.0> (08.12.2022).

beschäftigen will und auch sonst, ja, sagen wir mal, Fakten unterfüttertes Wissen gegenüber emotionalen Methoden zurückstellt. Er argumentierte weiter:

> *Und dann meine ich, habe ich die besseren Karten. Mit einer gewissen Plausibilität ist das nämlich, wenn man das Ganze in der Zeit verortet.* (.) *Deshalb, was ist denn das für eine Zeit kurz nach dem Versailler Friedensvertrag, politisch hoch aufgeheizt?!*[2218]

Distl greift hier auf eine dualistische Denktradition zurück, die bis zu Plato reicht und in der sich Kognition als das Rationale und Emotion als das Irrationale gegenüberstehen. In dieser Dichotomie ist eine Wertung implementiert, indem Kognition als gut und Emotion als schlecht eingeordnet wird.[2219] Die historischen und politischen Kontexte der Morde stellen für ihn *Fakten unterfütterte*[s] *Wissen* dar und begründen die Plausibilität der Waffenlagertheorie. Distel lehnt die Theorien, die eine Beziehungstat vermuten lassen, als emotional und irrational ab. In Noacks Veröffentlichung vier Jahre später sieht er seine Sichtweise, gemäß der ‚Confirmation bias', bestätigt:

> *Hinterkaifeck hatte alle Voraussetzungen für ein Waffenversteck. Viele Indizien* […] *ließen mich früh eine solche Mutmaßung äußern. Sie wurde allseits belächelt. Dass jetzt nach so vielen Jahren erstmals mit den Schilderungen der Tat durch Johnny Noack und dessen eindeutiger Einordnung als politisch motivierte Mordtaten meine Hypothese Gestalt annimmt und mehr noch: detaillreich verifizierbar erscheint, freut mich.*[2220]

Er fügt noch hinzu: *Fall gelöst? Keinesfalls! Es bleiben Fragen – auch nach der Echtheit des Materials – offen.*[2221] Zum einen sieht er durch Noacks Version seine Mutmaßungen *detailreich* bekräftigt und bestätigt, räumt zum anderen ein, dass durch die offene Frage nach der Beschaffenheit der Quelle, die Grundlage der Erzählung, der Fall [k]*einesfalls* gelöst sei.

Warum haben Verschwörungstheorien so eine große Anziehungskraft? Die Psychologen Douglas, Cichocka und Sutton fassen in Bezug auf die Zusammenhänge zwischen Emotionen, Motivationen und dem Glauben an diese Erklärungsmodelle zusammen: „conspiracy theories allow people to understand the reasons underlying important events and circumstances in a way that adresses their broader motivational concerns to feel knowledgeable, safe an good about the self."[2222] Auf emotionaler Ebene ist zu erkennen, dass „experiencing

---

[2218] Interview mit Dieter Distl, 00:14:07-6 – 00:10:57-2, 19.02.2018, IP13_19022018.
[2219] HAIDER, Hilde: Emotionen als Steuerungselemente menschlichen Handelns. In: Aschmann, Birgitt (Hrsg.): Gefühl und Kalkül. Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. nd 20. Jahrhunderts. München 2005, S. 33-47, S. 33.
[2220] Noack, S. 7.
[2221] Ebd., S. 8.
[2222] DOUGLAS, Karen M./CICHOCKA, Aleksandra/SUTTON, Robbie M.: Motivations, emotions and belief in conspiracy theories. In: Butter, Michael/Knight, Peter (Hrsg.): Routledge Handbook of Conspiracy Theories. London/New York 2021, S. 181-191, S. 181.

uncertain emotions increased belief in conspiracy theories compared to emotions associated with certainty."[2223]

Dreh- und Angelpunkt für die Bewertung von Noacks Erzählung stellt die Frage nach der Echtheit der Lebenserinnerungen von Mehnert dar. In Kommentaren des ‚Donaukurier'-Videos wird im Zusammenhang mit den Aufzeichnungen des Oberleutnants an die Affäre um die 1983 vom Stern veröffentlichten Hitler-Tagebücher erinnert:

> *Ich find's ja verwunderlich, dass das ominöse Tagebuch des Oberleutnant Mehnert keiner je gesehen und begutachtet hat. Solange das nicht gemacht wurde, ist es einfach nur eine Geschichte von vielen. Man denke an die ominösen Hitler Tagebücher.*[2224]

Die Vermutung einer Fälschung klingt an. In einem weiteren Kommentar wird ebenfalls auf die Hitler-Tagebücher verwiesen und die Frage nach einer Täuschung in den Mittelpunkt gerückt:

> *Haben die Reporter des Donaukuriers die vermeintlichen Notizen des Oberleutnants Ernst Friedrich Mehnert in Augenschein genommen bzw. hat der Johnny Noack das überhaupt zugelassen. Noacks Interview innerhalb dieser Hinterkaifeck Dokumentation wirkt durchaus glaubhaft. Seit nun aber eine mehrteilige Artikelserie, von Noack selbst verfasst, im Donaukurier erschien bin ich skeptisch geworden.* […] *Frage: Konnten Reporter des Donaukuriers dieses ominöse Notitzbuch sichten? Ich möchte Johnny Noack nichts unterstellen, aber denkbar wäre auch, dass alles nur eine frei erfundene Geschichte ist. Von jemandem erdacht, der sich gut in die Hinterkaifeck-Akten eingelesen hat. Eine konstruierte Geschichte, in der jedes noch so kleine, aus alten Polizeidokumenten und Zeugenaussagen bekannte Detail eingebaut ist. Ergänzt um frei erfundene Antworten auf sämtliche offene Fragen, so dass die Story als Ganzes perfekt passt. Fast schon zu perfekt…* […]. *Bei den Hitlertagebüchern des Stern ließ man sich damals von Fälschungen täuschen. Wenigstens lagen da aber Aufzeichnungen vor, die man auf Echtheit überprüfen konnte. Was letztlich zur Aufdeckung des Schwindels führte. Im Fall der Reichswehrtheorie zu Hinterkaifeck scheint nun aber gar nichts Greifbares vorzuliegen. Es existieren lediglich die Erzählungen eines Mannes, der behauptet, Belege für seine Geschichte zu haben, die er aber niemandem vorlegen möchte. Sehe ich das richtig?*[2225]

Solange die Aufzeichnungen der Lebenserinnerungen nicht herausgegeben werden, bleibt ihr Status ungewiss, die Echtheit kann ebenso wenig festgestellt, wie eine Fälschung eindeutig entlarvt werden kann. Was bleibt und wächst, ist Misstrauen. Zentrales Merkmal der Fälschung ist die betrügerische Intention bzw. der Vorsatz des Fälschers.[2226] Es wäre nicht das erste Mal, dass eine

---

[2223] Ebd., S. 186.
[2224] Youtube: 100 Jahre Hinterkaifeck, 25.03.2022, <https://www.youtube.com:/watch?v=gufhLFvtY0o&lc=Ugxvyo6fnwvdpKVCbn54AaABAg> (26.10.2022).
[2225] Ebd.
[2226] REULECKE, Anne-Kathrin: Fälschungen – Zu Autorschaft und Beweis in Wissenschaften und Künsten. Eine Einleitung. In: Dies. (Hrsg.) Fälschungen. Zu Autorschaft und Beweis in Wissenschaft und Künsten. Frankfurt 2006, S. 7-43, S. 21-22.

Verschwörungstheorie auf gefälschten Beweisen basiert. Butter spricht in diesem Zusammenhang von einer „Tendenz einiger Verschwörungstheoretiker", ihre „Beweise zu fälschen."[2227] Es gibt Verschwörungstheoretiker, die Indizien (ver)fälschen, um die Glaubwürdigkeit ihrer Theorie, von der sie überzeugt sind, zu untermauern und andere, welche aus strategischen Gründen Verschwörungstheorien verbreiten, die auf Fälschungen basieren.[2228] Gleichwohl die Lebenserinnerungen nicht eindeutig klassifizierbar sind und der Erzähler durch die Zurückhaltung der Dokumente an Vertrauenswürdigkeit einbüßt, ändert die Entlarvung einer Fälschung und die „aufklärende Revision eines auf falschen Grundlagen basierenden Wissens", um die Literaturwissenschaftlerin Anne-Kathrin Reulecke zu zitieren, „oftmals wenig daran, daß die Fälschung weiterhin funktioniert."[2229] In diesem Zusammenhang ist an die im verschwörungstheoretischen Kontext wohl bekannteste Fälschung der *Protokolle der Weisen von Zion* zu erinnern. Weltweit stützen sich zahlreiche antisemitische Verschwörungstheorien auf diese *Protokolle*. Sie werden als Beweise für eine weltweite jüdische Verschwörung akzeptiert, obwohl den Anhängern bewusst ist, dass es sich um eine Fälschung handelt.[2230]

Die vermeintlichen Lebenserinnerungen Mehnerts funktionieren insofern, als dass die Morde von Hinterkaifeck vor dem Hintergrund eines möglichen Waffenlagers diskutiert werden. Der Umstand, dass die Erzählung rund um die geheime Kommandoaktion als nicht glaubwürdig eingestuft wird, führt nicht automatisch dazu, die Annahme eines Waffenlagers auf Hinterkaifeck und dessen Bedeutung für den Kriminalfall völlig zu verwerfen. 2010 wurde auf ‚allmystery' kommentiert:

> *Die These eines Waffenlagers und die daraus möglichen Verwicklungen auf Hinterkaifeck muß man im Rahmen der Forschungen auf jeden Fall diskutieren. Aber: Die "Olt-Geschichte" ist für mich bis dato als nicht glaubwürdig einzustufen, da angeblich vorliegende Beweise bzw. Beweisstücke trotz vorhandener Möglichkeiten und in der bisher abgelaufenen Zeit nicht vorgelegt wurden. Ich gehe deshalb davon aus, daß die Geschichte weitgehend erfunden wurde.*[2231]

Wie Fälschungen übernehmen die Aufzeichnungen des Oberleutnants die Funktion eines „missing links" in einer Argumentation, „die reine Ursprünge

[2227] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 66.
[2228] Ebd., S. 69.
[2229] REULECKE, 2006, S. 19.
[2230] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 68.
[2231] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 03.06.2010, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1197#id4274022> (18.01.2021).

und ununterbrochene Traditions- bzw. Entwicklungslinien konstruieren wollen".[2232]

Also für mich persönlich ist das vom Herrn Noack keine Version sondern die Aufklärung[2233] – heißt es in einem Kommentar des ‚Donaukurier'-Films auf ‚Youtube'. Die Erzählung der Kommandoaktion führt unweigerlich zu der Frage nach dem Verhältnis von Verschwörungstheorien zur Wahrheit. In der Wissenschaft herrscht große Uneinigkeit über den Wahrheitsgehalt von Verschwörungstheorien. Es geht in der wissenschaftlichen Debatte immer wieder um die Frage, ob sie per se falsch sind oder ob auch wahre Verschwörungstheorien existieren.[2234] Für Butter beispielsweise gehört es zu einem Charakteristikum von Verschwörungstheorien, „dass diese falsch sind."[2235] Anton und Schink hingegen betonen, dem Forschungsgegenstand kann nur Rechnung getragen werden, wenn er in seiner vollumfänglichen Erscheinungsform untersucht wird und nicht nur auf das negative und problematische Potential reduziert wird.[2236] Durch eine wissenssoziologische Betrachtungsweise des Phänomens wird der Wahrheitsgehalt nicht zum immanenten Bestandteil der Definition, weil dieser abhängig ist vom „aktuellen Stand der diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit."[2237] Anton unterscheidet deswegen zwischen heterodoxen und orthodoxen Verschwörungstheorien. Erstere definiert er als Erklärungsmodell, das sowohl von der Mehrheit der Bevölkerung nicht anerkannt als auch in den Leitmedien oder von anderen Deutungsinstanzen als illegitim erachtet wird. Orthodoxe Verschwörungstheorien hingegen werden von der Mehrheit der Bevölkerung, den Leitmedien oder anderen Deutungsinstanzen als Erklärungsmodell anerkannt.[2238] Mithilfe dieser Unterscheidung können Verschwörungstheorien auch im Hinblick auf ihre historische und kulturelle Variabilität untersucht

[2232] REULECKE, 2006, S. 27.
[2233] Youtube: 100 Jahre Hinterkaifeck, 25.03.2022, <https://www.youtube.com/watch?v=gufhLFvtY0o&lc=Ugxvyo6fnwvdpKVCbn54AaABAg> (26.10.2022).
[2234] ANTON/SCHINK, 2021, S. 39.
[2235] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 37; Die Auslegung des Phänomens bestimmt schlussendlich, welche Verschwörungstheorien in die Untersuchung aufgenommen und welche ausgeklammert werden: ANTON/SCHINK, 2021, S.40.
[2236] Ebd.; ANTON, Andreas: Die verschwörungstheoretische (De-)Konstruktion der Wirklichkeit. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 61-74, S. 65.
[2237] ANTON, 2020, S. 67.
[2238] Ebd.; ANTON, Andreas/SCHETSCHE, Michael/WALTER, Michael K.: Einleitung: Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In: Dies. (Hrsg.): Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens. Wiesbaden 2014, S. 9-26, S. 14.

werden, denn der Anerkennungsgrad von Wissensbeständen ist durchaus einem Wandel unterlegen.[2239]

Bei der Verschwörungserzählung von Noack handelt es sich um ein heterodoxes Erklärungsmodell des Sechsfachmordes, denn offiziell gilt der Fall als ungeklärt. Zwar findet die Geschichte insofern Anerkennung, als der ‚Donaukurier' seine Version ohne eine Überprüfung der Lebenserinnerungen abgedruckt hat – was in der Netzgemeinde auf Kritik stieß – jedoch mit Verweis darauf, dass es sich um eine Version „*des bis heute ungeklärten Mordes*" handle, die seit „*einigen Jahren*" durchs Internet *geistert*.[2240] Andere Zeitungen haben diese Erzählung bisher nicht aufgegriffen und gerade im Netz, das im Rahmen der Diskussion über den Mordfall eine hohe Deutungsinstanz darstellt, stößt diese Theorie auf große Kritik und löste intensive Recherchetätigkeiten aus.[2241]

In Bezug auf Verschwörungstheorien differenzieren Anton und Schink zwischen zwei Wahrheitsebenen: die „faktische Realität" sowie die „soziale Wirklichkeit."[2242] Unter der „faktischen Realität" verstehen sie die Überprüfung von Verschwörungstheorien auf faktenbasierter Ebene. Hier wird auf Grundlage von Fakten der Frage nachgegangen, ob die Verschwörung real oder fiktional ist. Was jedoch Fakt und was ‚Fake' ist, wird in der Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien heftig diskutiert:

> [M]an sollte nicht davon ausgehen, dass hier immer eindeutige, objektive Bewertungen und Konsense entstehen. Auch Journalisten und Wissenschaftler sind nicht immer neutral, sachlich, widerspruchsfrei und unvoreingenommen.[2243]

Dabei ist es den Autoren wichtig zu betonen, dass es eine „objektive Realität" gibt, „die Daten dieser Realität" hingegen „immer durch menschliche Beobachter *interpretiert* [werden], was zum Teil zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führt."[2244] Ein ‚allmystery'-Mitglied bewertet im Rahmen der frühen Diskussionen dieser Theorie 2010 Fakten, die die Geschichte stützen sollen, wie folgt:

> *Es mag ja sein, dass es in Ingolstadt bereits 1922 einen militaerischen Flughafen gab und es mag auch sein, dass laut Zuchtbuch genau an dem Tag in einem Gestuet in Freudenstadt jemand ein Pferd nebst Zaumzeug gekauft hat, als Herr M.*[ehnert] *auf seinem angeblichen*

[2239] ANTON, 2020, S. 67.
[2240] Donaukurier: Hinterkaifeck: War alles ganz anders?, 07.05.2022.
[2241] Breit diskutiert wurde diese Theorie auf ‚hinterkaifeck.net'. Verschiedene User trugen Widersprüche und Ungereimtheiten zusammen, recherchierten und überprüften Noacks Erzählung. Die Ergebnisse wurden inzwischen zusammengetragen und sind auf der Homepage einsehbar: Hinterkaifeck. Die Kommando-Variante (Noack), o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/recherchen-allgemein/die-kommando-variante-noack/> (18.03.2025).
[2242] ANTON/SCHINK, 2021, S. 43.
[2243] Ebd.
[2244] Ebd.

> *Rueckzug durch diese Stadt kam.Aber das beweist nur die Existenz eines Flughafens bei Ingolstadt und das Zustandekommen eines Pferdekaufs in Freudenstadt - sonst nichts! Ob Herr M. jemals in Hinterkaifeck war und wenn ja, in welcher Form er dort an dem Sechsfachmord an der Familie Gruber-Gabriel beteiligt gewesen ist, lässt sich damit leider nicht beweisen.*[2245]

Die Auslegung von Fakten ist von der jeweiligen Interpretation abhängig. Die Vokabel ‚Fakt' stammt vom lateinischen ‚facere' und ist somit unmittelbar mit dem Prozess des Machens und Herstellens verbunden. Die Bedeutung von ‚Fakt' hat sich jedoch im Laufe der Geschichte stark gewandelt. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts wurde ‚Faktum' im Sinne von etwas, das ‚tatsächlich' und ‚wirklich' der Fall ist, verwendet.

> Für die meisten Denker der Aufklärung sind Fakten nicht mehr etwas von Menschenhand Geschaffenes, sondern etwas Naturgegebenes. Trotz ihrer gemeinsamen etymologischen Wurzeln sind Fakten und Artefakte schließlich zu Antonymen geworden.[2246]

Es sind jedoch nicht nur Fakten, die Einfluss auf die Beurteilung von Verschwörungstheorien haben, sondern auch „Prozesse der Erzeugung sozialer Wirklichkeit."[2247] Welche Instanzen und wie viele Menschen die Verschwörung für real halten, steht im Mittelpunkt der „sozialen Ebene".[2248]

Im Falle der Verschwörungserzählung von Hinterkaifeck überwiegt die Kritik. Immer wieder klingt ein sarkastischer Unterton an, wie in folgendem Beitrag aus dem Jahr 2022:

> *Was für hochgeheime "Unterlagen" hätte der alte Gruber denn eigentlich unterschlagen sollen? Das Originalprotokoll der "Weisen von Zion"? Die Bauanleitung für eine Atomrakete? Oder einen Lageplan des verschollenen Nibelungenschatzes?* […] *So ein Stuss* […]. *Außerdem würde ich von Herrn Johnny Verschwörungstheoretiker einmal gerne wissen, was die ganze Sache nun mit Elsass-Lothringen zu tun gehabt haben soll, das Anfang 1922 schon wieder mehr als drei volle Jahre französisch war. Der wollte wohl unbedingt seine Heimat in die abstruse Geschichte einbauen?*[2249]

Im oben zitierten Beitrag wird kein Hehl daraus gemacht, dass die Geschichte als fabuliert und lächerlich empfunden wird. In einem weiteren Kommentar kritisiert das ‚allmystery'-Mitglied sarkastisch:

> *In den Theorien von Attila Hildmann, Donald Trump oder Erich von Däniken wird auch so manches erklärt, deswegen ist es noch lange nicht wahr. Ich kann keinen Bordellbesitzer*

[2245] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 11.12.2010, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-1368#id5035175> (26.03.2021).
[2246] DOLL, 2012, S. 32.
[2247] ANTON/SCHINK, 2021, S. 45.
[2248] Ebd., S. 44.
[2249] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 03.09.2022, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2530> (17.10.2022).

damit erpressen, dass ich ihn im Puff gesehen habe. […] *Wie gesagt: es gab nicht einmal ein schnödes kleines Waffenlager auf HK, geschweige denn eine Basis aus einem James Bond-Film.*[2250]

Noack wird auf eine Stufe mit bekannten Verschwörungstheoretikern wie Attila Hildmann und Erich von Däniken gestellt und mit Donald Trump verglichen, durch den das Phänomen der ‚Fake News' in gesteigerter Form öffentliche Aufmerksamkeit erhielt. Die Begriffe Verschwörungstheorien und ‚Fake News' werden seit jüngster Zeit synonym verwendet, was wiederum verdeutlicht, dass der Terminus Verschwörungstheorien im alltäglichen Sprachgebrauch im Sinne unseriöser und falscher Geschichten Anwendung findet.[2251] In Massenmedien und Alltagssprache taucht die Vokabel „als Synonym für irrationale, unwahre, abwegige oder gar gefährliche Haltungen" auf.[2252] Wenn das ‚allmystery'-Mitglied *von so ein*[em] *Stuss* schreibt, verleiht es seiner Verärgerung Ausdruck. Darüber hinaus wird Noack als *Herr* […] *Johnny Verschwörungstheoretiker* abgewertet. Verschwörungstheoretiker wird hier als Schimpfwort verwendet, was den derzeitigen Umgang mit dem Terminus widerspiegelt, der „hochgradig stigmatisiert"[2253] ist.

Im Zusammenhang mit der Ermordung John F. Kennedys habe der US-Auslandsgeheimdienst CIA den Begriff Verschwörungstheorie erfunden, um diejenigen zu boykottieren, die an der offiziellen Version Zweifel hegten – kursiert eine Verschwörungstheorie über den Ursprung des Wortes. [2254] Allerdings war der Begriff bereits lange vor dem Kennedy-Attentat im Umlauf und wurde mit dem Werk des Sozialwissenschaftlers Karl Popper „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde" von 1945 und seinen Ausführungen zu der „Verschwörungstheorie der Gesellschaft" problematisiert.[2255] Mit der Rezeption von Poppers Arbeit wurden Verschwörungstheorien im wissenschaftlichen Diskurs zunehmend als Problem wahrgenommen. Obwohl der Begriff zunächst nicht zur Pejorisierung

---

[2250] Allmystery. Mordfall Hinterkaifeck, 03.09.2022, <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2530> (17.10.2022).

[2251] Wobei es Unterschiede zwischen diesen Phänomenen gibt. So sind Verschwörungen, fiktiv oder echt, immer Bestandteil von Verschwörungstheorien, bei ‚Fake News' hingegen sind selten Verschwörungen der Inhalt. Sie werden aber durchaus als Belege für vermeintliche Verschwörungen angeführt. Darüber hinaus stellen ‚Fake News' gezielt erzeugte Falschmeldungen dar, die für politische oder finanzielle Zwecke gestreut werden: ANTON/SCHINK, 2021, S. 38-39; BUTTER, Michael: Verschwörungstheorien. Eine Einführung. In: APuZ, 35-36 (2021), S. 4-11, S. 5-6.

[2252] ANTON/SCHINK, 2021, S. 19.

[2253] BUTTER, Einführung, 2021, S. 7.

[2254] Ebd.; BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 47; ANTON/SCHINK, 2021, S. 21.

[2255] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 45.; COADY, David: Gerüchte, Verschwörungstheorien und Propaganda. In: Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (Hrsg.): Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens. Wiesbaden 2014, S. 277-300, S. 286.

unerwünschter Alternativerklärungen eingesetzt wurde, gehört dies mittlerweile zu „seiner wichtigsten Funktion im alltäglichen Diskurs."[2256] So ist zu erklären, weshalb sich kaum jemand als Verschwörungstheoretiker bezeichnet, es sind „immer die anderen […]. Und gerade diejenigen, die gemeinhin als Verschwörungstheoretiker gelten, sind sich des Stigmas des Begriffs bewusst." [2257] Die Bezeichnung dient dazu, diejenigen zu disqualifizieren, die nicht die gleiche Weltanschauung teilen.

Verschwörungen sind kulturanthropologische Konstanten, darin ist sich die Forschung einig. Anders verhält es sich bei der Frage nach der Geschichte von Verschwörungstheorien. Je nachdem, wie Verschwörungstheorien definiert werden, werden die Ursprünge dieses Phänomens in der Zeit zwischen Renaissance und Aufklärung gesehen oder aber als historische und kulturelle Konstanten, die so alt sind, wie die menschlichen Kulturen selbst. [2258]

Spätestens im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit lassen sich Verschwörungstheorien finden, die der modernen Auslegung entsprechen. Verschwörungstheorien galten in der westlichen Welt bis in die 1950er-Jahre gemäß der wissenssoziologischen Betrachtungsweise als orthodoxes Wissen, also als Wissen, das von Autoritäten in Wissenschaft und Gesellschaft anerkannt wurde. Die Ideen und Weltanschauungen dieser Zeit leisteten dem Verschwörungsdenken Vorschub. So beispielswiese das mechanistische Weltbild des 18. Jahrhunderts oder die Vorstellung, dass die moralische Qualität einer Handlung nach deren Intention zu bewerten sei.

Politiker wie beispielsweise Abraham Lincoln oder Winston Churchill schenkten Verschwörungstheorien Glauben, sodass das konspirative Denken entsprechend Einfluss auf politische Entscheidungen nahm.[2259]

> Hätte es 1921 oder 1821 quantitative Erhebungen gegeben wie heute, hätte man mit großer Wahrscheinlichkeit in Europa und Nordamerika weit über 80 Prozent Zustimmung zu gängigen Verschwörungstheorien der Zeit festgestellt.[2260]

Bis in die 1950er-Jahre stießen Verschwörungstheorien auf große gesellschaftliche Akzeptanz.[2261] Heute zeugen zahlreiche Verschwörungserzählungen der westlichen Welt von „populistischer Elitenkritik", indem sie von einer

[2256] BUTTER, Nichts ist, wie es scheint, 2021, S. 47.
[2257] Ebd., S. 45.
[2258] ANTON/SCHINK, 2021, S. 62.
[2259] BUTTER, Einführung, 2021, S. 8.
[2260] Ebd.
[2261] ANTON/SCHINK, 2021, S. 76-77.

Verschwörung „von oben" handeln.[2262] Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hingegen konzentrierten sich derartige Theorien auf Verschwörungen „von unten." Sie handelten von Freimaurern, Juden oder Kommunisten, welche gegen die soziale Ordnung agierten:

> Solange Verschwörungstheorien fester Bestandteil von Elitediskursen waren, richteten sie sich vor allem gegen marginalisierte Gruppen. Erst, als sie im Laufe des 20. Jahrhunderts an die Ränder der Gesellschaft wanderten, wurden sie zu einem Mittel der Elitekritik.[2263]

Mit zunehmender Kritik, wie sie von Sozialwissenschaftlern nach dem Zweiten Weltkrieg geäußert wurde, wurden Verschwörungstheorien ins gesellschaftliche Abseits befördert, marginalisiert und ihr sozialer Status änderte sich.[2264] Verschwörungstheorien wurden zunehmend mit politischen Extremen in Zusammenhang gebracht. Von Sozialwissenschaftlern wurde konstatiert, die Neigung zum Totalitarismus ginge mit der Neigung zu Verschwörungstheorien einher. Außerdem kritisierten Wissenschaftler wie Popper die Epistemologie von Verschwörungstheorien. Diese könnten „die Welt nicht adäquat beschreiben, da sie viel zu einseitig menschliche Handlungsmacht betonten und nichtintendierte Effekte sowie die Eigenlogik sozialer Systeme und deren strukturelle Zwänge vernachlässigen."[2265] Im vielzitierten Essay „The Paranoid Style in American Politics" von Richard Hofstadters wurde bei Verschwörungstheoretikern schließlich ein „Hang zu paranoiden Denkformen"[2266] diagnostiziert und das konspirative Denken mit Geisteskrankheit assoziiert. Derartige psychopathologische Argumentationsmuster sickerten in den Alltagsdiskurs ein und führten zur Delegitimierung des Verschwörungsdenkens.[2267] Verschwörungstheorien verschwanden erst einmal vom öffentlichen Tapet, zirkulierten aber weiterhin in Subkulturen. Ein breites Publikum zu erreichen war schwierig, ihre Schriften wurden meist im Selbstverlag publiziert.

Seit den Anfängen des Internets können Verschwörungstheorien schnelle und weite Verbreitung finden. Das WorldWideWeb erhöht die Sichtbarkeit und die Verfügbarkeit konspirativer Erklärungsmodelle. Verschwörungstheoretiker können sich online besser vernetzen und dadurch gegenseitig bestärken.

[2262] BUTTER, Einführung, 2021, S. 8.
[2263] Ebd.
[2264] ANTON/SCHINK, 2021, S. 76.
[2265] BUTTER, Einführung, 2021, S. 9.
[2266] ANTON, 2020, S. 61.
[2267] BUTTER, Einführung, 2021, S. 8.

Zusätzlich sind „Gegenöffentlichkeiten mit eigenen Experten- und Mediensystemen entstanden,“[2268] wodurch die Zahl der Anhänger gestiegen sein dürfte. Heute werden Verschwörungstheorien in der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion als gesellschaftspolitisches Problem diskutiert. Neben ‚Fake News‘ und ‚alternativen Fakten‘ werden sie als Bedrohung demokratischer Gesellschaften betrachtet.[2269] So wird auch öffentlich auf die Gefahr von Verschwörungstheorien aufmerksam gemacht. Nicht nur Angela Merkel oder Frank Walter Steinmeier riefen während der Corona-Pandemie zum Kampf gegen Verschwörungstheorien auf.[2270] Auf dem Onlineauftritt der Bundesregierung findet der Bürger Hilfestellungen für den Umgang mit Verschwörungstheoretikern. Unter der Überschrift *Was tun, wenn Familie oder Freunde an Verschwörungsmythen glauben?* werden Empfehlungen für ein konstruktives Gespräch mit Verschwörungstheoretikern aufgeführt.[2271]

Einige Forscher stellen die analytische Eignung des Terminus Verschwörungstheorie in Frage und fordern aufgrund der negativen Konnotation mit anderweitigen Bezeichnungen zu operieren: „Er tauge letztlich nur noch als Schimpfwort, als Kampfbegriff und als Mittel zur Abwertung und Ausgrenzung missliebiger Meinungen.“[2272] Ausschließlich im deutschsprachigen Raum gibt es eine Diskussion über den Begriff und dennoch wird er weiterhin nur von wenigen Forschenden abgelehnt.[2273] Diese Ablehnung, so Butter, beruht auf „einem Missverständnis des Begriffs ‚Theorie‘.“[2274] Butter, Anton, Schink und der Philosoph Karl Hepfer hingegen plädieren für die Verwendung des Begriffs, weil sie Ähnlichkeiten zu wissenschaftlichen Theorien erkennen.[2275] Sowohl in Wissenschaft als auch im Alltag verhelfen Theorien zunächst einmal dabei Elemente der Realität zu erklären und die Welt in ihren verschiedenen Facetten verstehen zu können.[2276] Verschwörungstheorien sowie wissenschaftliche Theorien verknüpfen Annahmen miteinander und versuchen auf diese Weise,

[2268] Ebd., S. 10.
[2269] ANTON, 2020, S. 71.
[2270] ANTON/SCHINK, 2021, S. 254.
[2271] Die Bundesregierung: Was tun, wenn Familie oder Freunde an Verschwörungsmythen glauben?, 27. Juni 2022, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/umgang-mit-desinformation/umgang-verschwoerungstheorien
-1790886> (24.12.2022).
[2272] ANTON/SCHINK, 2021, S. 18.
[2273] BUTTER, Einführung, 2021, S. 6.
[2274] Ebd.
[2275] Ebd.; ANTON/SCHINK, 2021, S. 18-20.; HEPFER, Karl: Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft. Bielefeld 2021, S. 29; BÜHRER, 2022.
[2276] RIEKEN, 2020, S. 105.

Antworten zu geben und die Welt zu verstehen. Für das Label Theorie ist nicht von Interesse, wie sinnvoll und damit einhergehend zutreffend Erklärungsmodelle die Welt beschreiben, der Begriff „bezieht sich nur auf den formalen Prozess der Welterklärung."[2277]

Theorie ist überdies auch ein Feldbegriff, der im Fall Hinterkaifeck für die verschiedenen Erklärungsmodelle und Täterversionen Anwendung findet und in dieser Arbeit übernommen wurde. Was Hepfer in Bezug auf Theorien schlussfolgert, kann nicht nur auf wissenschaftliche Theorien oder Verschwörungstheorien, sondern auch auf die Mord- bzw. Tätertheorien im Fall Hinterkaifeck übertragen werden:

> »Theorien« sind vereinfachte Modelle der Wirklichkeit. Sie bestehen aus einem System von Sätzen, die aufeinander verweisen und sich gegenseitig stützen und begründen. Ziel einer Theorie ist es (für gewöhnlich), durch Verallgemeinerung und durch die Konzentration auf einige Merkmale des zu erklärenden Phänomens klare und logisch folgerichtige Antworten auf bestimmte Fragen zu finden. […] Theorien stellen wir also deshalb auf, weil wir neugierig sind und gleichzeitig, weil wir Angst vor dem Unbekannten und Unverstandenen haben. Die Antworten, die uns Theorien geben, erfüllen entsprechend einen doppelten Zweck. Indem sie uns mit Erklärungen für das Fremde und Unbekannte versorgen, mindern sie einerseits unsere Angst und befriedigen andererseits unsere Neugier. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Verschwörungstheorien nicht wesentlich von unseren >normalen< Theorien, ob im Alltag oder in den Wissenschaften.[2278]

Sowohl die Verschwörungstheorie der Kommandoaktion als auch die anderen Mordtheorien erfüllen die Funktion, den Geschehnissen von Hinterkaifeck einen Sinn zu verleihen und bieten eine Erklärung für die schrecklichen und grausamen Ereignisse von 1922.

Brednich hält in Bezug zum Verhältnis zwischen Wahrheit und Fiktion (sagenhafter) Geschichten fest:

> Wir wissen heute, daß jeder Mensch sich seine eigene Wirklichkeit selbst erschafft, und daß es deshalb nur verhängnisvoll wäre, anzunehmen, es gebe nur

[2277] Butter führt noch ein weiteres Argument auf, welches vielfach gegen den Begriff Verschwörungstheorie angebracht wird. So seien Verschwörungstheorien im Gegensatz zu wissenschaftlichen Theorien nicht falsifizierbar. Butter wendet ein, dass Verschwörungstheorien durchaus widerlegbar sind, lediglich die Anhänger Gegenargumente nicht anerkennen und negieren. Weiter stellt der Amerikanist fest: „Doch selbst dieses Verhalten unterscheidet sich keineswegs so radikal von denjenigen, die von bestimmten wissenschaftlichen Theorien überzeugt sind. Es mag nicht dem Idealbild von Wissenschaft entsprechen, aber in der Praxis haben auch seriöse Wissenschaftler*innen mitunter große Schwierigkeiten, zu akzeptieren, dass ihre Ideen widerlegt worden sind. Auch sie halten bisweilen an ihren Ansichten fest, obwohl die Fakten gegen sie sprechen.": BUTTER, Einführung, 2021, S. 6.

[2278] HEPFER, 2021, S. 29-30: Es erscheint sinnvoll, den Unterschied zwischen Verschwörungstheorien und anderweitigen Theorien nicht hinsichtlich ihrer formalen Anlage zu markieren, sondern ihn im Gegenstandsbereich zu suchen. So lassen sich Verschwörungstheorien von anderen unterscheiden, weil sie von Verschwörungen handeln.

> eine Sicht auf die Wirklichkeit schlechthin. Es existieren vielmehr zahllose Wirklichkeitsauffassungen, die sehr widersprüchlich sein können, und sie sind alle das Ergebnis von Kommunikation und nicht Widerschein ewiger, objektiver Wahrheiten.[2279]

Dementsprechend gehören die Erzählungen rund um den Fall Hinterkaifeck zu den „Kommunikationsinhalte[n], in und mit denen Wirklichkeit erlebt und zu Glaubensvorstellungen und Erzählungen geformt w[erden].“[2280]

Die Diskussionen über die verschiedenen Mordtheorien stellen immer Aushandlungsprozesse von (Un-)Glaubwürdigkeit dar. Verschiedene Informationen werden in den Tätertheorien zusammengefügt, Versatzstücke wie Gerüchte, Inhalte von Klatschgesprächen, sagenhafte oder verschwörerische Momente und anderweitige Informationen aus Akten werden verwoben. Es wird über verborgene Bedeutungen der verschiedenen Inhalte spekuliert und Verbindungen hergestellt – alles kann zu einem potentiellen Indiz werden. Bergmann schreibt in Bezug zur Klatschkommunikation, was für die narrative Verarbeitung von Hinterkaifeck insgesamt festzustellen ist: „Einzelne Details werden im Erzählen einer Geschichte in eine zusammenhängende Folge von Ereignissen und damit in eine narrative Ordnung gebracht, wobei jedoch immer nur eine mögliche Geschichte entsteht.“[2281]

Je nach Einschätzung der (Un-)Glaubwürdigkeit erhalten einzelne Elemente der verschiedenen Mordversionen Etiketten wie beispielsweise Fake, Gerücht, Nachricht oder Fakt. Die Beurteilungen der Erzählungen um Hinterkaifeck stehen in Abhängigkeit vom jeweils zugeschriebenen Grad an Glaubwürdigkeit. Im Übrigen ein Verfahren, das gleichfalls in der Erzählforschung praktiziert wurde. Glaubwürdigkeit fungierte in der Poetik der Volkserzählungen als Gattungskriterium. Das Märchen als „fabula incredibilis“ wird dementsprechend als ein „nicht geglaubtes Phantasieprodukt“ charakterisiert, zur Definition der Sage hingegen gehört „der Glaube an die Realität der supranormalen Begebenheiten.“[2282] Die Grenze zwischen Sage und Gerücht verschwimmt, wenn es um die Frage geht, ob Sagen wahr oder falsch sind und damit einhergehend nicht mehr die Form, sondern der Inhalt überwiegt.[2283] Im Fall Hinterkaifeck können

---

[2279] BREDNICH, 1993, S. 15.
[2280] Ebd.
[2281] BERGMANN, Jörg: Eintrag: „Klatsch“. In: Ueding, Gert (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online. Tübingen 2013, Sp. 448-457, Sp. 450.
[2282] RÖHRICH, Lutz: Eintrag „Glaubwürdigkeit“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1280-1285, Sp. 1280.
[2283] BREDNICH/RÖHRICH /UTHER, 2004, Sp. 1046.

die verschiedenen Versionen und Erzählungen nicht immer eindeutig klassifiziert werden, weil sie auf Grenzen angesiedelt, die Ursprünge bzw. der Kontext der Erzählungen in Teilen nicht nachvollziehbar und sie durch die Tradierung überformt sind. Erzählgenres stellen keine „'natürliche[n]' Gegebenheiten"[2284] dar, sie sind das Resultat von Zuschreibungen und Aushandlungen innerhalb des Rezeptionsprozesses. Charakteristisch für die in dieser Arbeit aufgeführten Erzählungen Gerücht, Klatsch, sagenhafte Geschichte oder Verschwörungstheorie ist die Absicht, das rätselhafte Verbrechen zu erklären und die Neugier zu befriedigen und trotz des unsicheren Wahrheitsgehaltes Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu erheben.

Die Tradierung einer Erzählung ist von den Aspekten Lebensnähe, Originalität, Unterhaltungswert und Glaubwürdigkeit abhängig – sie gewährleisten das „Überleben einer Geschichte."[2285] (Un-)Glaubwürdigkeit ist ein individuelles Zuschreibungsphänomen, sie ist relational und abhängig von Erzählenden sowie Rezipierenden und von Faktoren wie Quelle, Inhalt und situativem Kontext.

Was letztlich bleibt, sind der Zweifel, das Hin- und Herschwanken zwischen möglichen Annahmen, die Ungewissheit und die Verwirrung, die keine sichere Entscheidung, kein sicheres Urteil zulassen.[2286]

[2284] FINE/SEVERANCE, 1987.Sp. 1107.
[2285] SCHNEIDER, Ingo: Plausibilität und Glaubwürdigkeit in gegenwärtigen Sagen und Gerüchten. In: Mauler, Sandra/Ortner, Heike/Pfeiffenberger, Ulrike (Hrsg.): Medien und Glaubwürdigkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf neue Herausforderungen im medialen Diskurs. Innsbruck 2017, S. 91-105, S. 91.
[2286] o.A.: Eintrag „Zweifel". In: Pierer's Universal-Lexikon, Bd19., Altenburg 1865, S. 760-761; Dabei ist das Wort Zweifel eine Ableitung des Zahlenwortes ‚zwei', womit gleich auf die Wahlmöglichkeit zwischen Alternativen verwiesen wird: RIEKEN, 2020, S. 106.

7 Hinterkaifeck und kein Ende in Sicht

Die Kulturtechnik des Erzählens ermöglicht den Menschen, sich mit der Welt auseinanderzusetzen, indem reale oder fiktive Sachverhalte oder Geschehnisse interpretiert, ausgehandelt und angeeignet werden. Insbesondere Ereignisse, die in unsere Alltage eingreifen und durch ihre Außergewöhnlichkeit auffallen, bieten Erzählanlass. Mordgeschichten wie die von Hinterkaifeck bringen die Vorstellungen einer gerechten Welt ins Wanken, weil sie in gänzlichem Widerspruch zu körperlicher Unversehrtheit und den „altüberlieferten Tötungsverboten“[2287] stehen. Sie lösen Entsetzen, Abscheu, Angst, aber auch Sensations- sowie Angstlust aus und provozieren eine narrative Verarbeitung. Der ungeklärte Kriminalfall fordert die Menschen aufgrund seiner beharrlichen Rätselhaftigkeit bis heute dazu auf, sich auf die Suche nach Erklärungen zu begeben, um den Geschehnissen Sinn zu verleihen. Dabei erzählen uns diese Geschichten weniger über die Ereignisse von 1922, als vielmehr über die Norm- und Wertvorstellungen derjenigen, die erzählen, gewähren Einblicke in die jeweiligen Erzählgegenwarten und geben Aufschluss über Empfindsamkeiten.
Die Mord(s)geschichte – die bemerkenswerte Überlebensdauer der Erzählungen rund um das Verbrechen, seine populärkulturellen Produktionen, die Diskussionen im Netz sowie die anhaltende Faszinationskraft des Sechsfachmordes – bot den Anreiz für diese kulturwissenschaftliche Mikrostudie. Der methodenpluralistische Ansatz ermöglichte es, die Tradierung des Verbrechens anhand des vielfältigen Quellen- sowie Datenmaterials zu verfolgen und sowohl in ihren historischen als auch gegenwärtigen Dimensionen zu beleuchten.
Den detektivischen Beweiserhebungsverfahren im Kriminalroman ähnlich, galt es für diese Arbeit, Spuren zu suchen, Personen zu befragen, Dokumente auszuwerten, Beobachtungen anzustellen, Indizien zu sammeln sowie Daten zu erheben und zu analysieren, um die Tradierung der Mordgeschichte von Hinterkaifeck zu verfolgen. Während die detektivische Hauptfigur in einem traditionellen Krimi den Fall abschließt, weil er zufriedenstellend aufgeklärt wurde, sind wissenschaftliche Ergebnisse stets nur vorläufig gesicherte Erkenntnisse.

[2287] SCHENDA, 1999, Sp. 880.

Meine Spurensuche begann am Tatort, da die Auseinandersetzungen mit dem Verbrechen unmittelbar mit dem konkreten Schauplatz, dem Ausgangspunkt des grausamen Geschehens, verbunden sind. Der Tatort fordert ein Nachdenken über Ursache und Wirkung heraus und wird mit Bedeutung aufgeladen, als ob der Ort selbst die Neigung zu kriminellen Handlungen provoziert. Der einsame Einödhof und seine Lage am Waldrand werden seit 1922 besonders hervorgehoben und Hinterkaifeck seither vielfach mit einem Schreckensraum assoziiert. Ob in Presse, Literatur oder Film, der Tatort stellt in den medialen Erzeugnissen einen Extremraum dar, dem durch seine Nähe zum Wald eine außergewöhnliche Identität zugeschrieben wird. Häufig wird er als ideale Kulisse für den Sechsfachmord gezeichnet. Die Bildwelten, die in der Rezeption des Verbrechens erzeugt werden, knüpfen an ein kollektiv geteiltes „Natur- und Waldverständis“[2288] unserer Kultur an und sind von traditionellen Erzählmotiven und literarischen Topoi geprägt. Der Wald als Grenze zwischen Zivilisation und dunkler Gegenwelt sowie als Rückzugsort für zwielichtige Gestalten wird im Zusammenhang mit Hinterkaifeck zum Symbol der Isolation, der Unsicherheit und der Gefahr und prägt bis heute die Raumwahrnehmung vor Ort, wie Interviewausschnitte und Gästebucheinträge veranschaulichen. Damit trägt auch die Mord(s)geschichte Hinterkaifeck zur Tradierung des Waldes als locus terribilis bei.

In den Auseinandersetzungen mit dem Fall werden räumliche Bezüge auch über die dörflich-ländliche Umgebung der Opferfamilie hergestellt. Hinterkaifeck wird nicht nur als geographisch-topographischer Raum betrachtet, sondern im Rahmen der Rezeption als sozialer Raum reflektiert, der von Vorstellungen über soziale Praktiken geprägt ist und als spezifischer Lebens- und Erfahrungsraum imaginiert wird. Denn auch das Umfeld, die Um- und Lebenswelt der Opferfamilie, werden im Zusammenhang mit diesem Ereignis als potentielle Spurenträger gedeutet. In den Erzählungen ist ein ‚doing rural‘ zu beobachten, welches sich in Bezug auf Mentalität und Lebensstile Othering-Strategien bedient. Hierbei wird auf negative Stereotype der bäuerlichen Welt zurückgegriffen, die schon seit dem Mittelalter belegbar sind. Die Grenzziehungen verlaufen dabei oftmals entlang der polaren Denkfigur Stadt versus Land, die binäre Vorstellungen über Ländlichkeit entlarvt wie Zentrum/Peripherie, gewerblich/agrarisch, zivilisiert/primitiv, gebildet/ungebildet und offen/verschlossen, woraus

[2288] LEHMANN, Wald, 1999, S. 112.

Ländlichkeit als defizitäre Kategorie hervorgeht, von der sich distanziert wird. Die medialen Produktionen und Diskussionen um Hinterkaifeck verdeutlichen, dass Ländlichkeit mit Vorstellungen über Gemeinschaft verbunden ist. Dabei wird die Dorfgemeinschaft in diesem Fall mit spezifischen Merkmalen wie Enge, Verschlossen- und Verschwiegenheit, Konformitätsdruck sowie Verrohung assoziiert. In gesteigerter Form wird innerhalb der Tradierung des Verbrechens den Dorfbewohnern eine Mitschuld oktroyiert. Durch ihre ländlich geprägte Lebensform und Mentalität wird die Dorfgemeinschaft als idealer Nährboden für deviantes Verhalten interpretiert. Das Setting des Verbrechens von Hinterkaifeck wird zum Sinnbild einer „Dunklen Heimat".

Die ungeklärte Frage, warum die Hofbewohner des Einödhofes 1922 einem solch grausamen Verbrechen zum Opfer gefallen sind, stellt den geheimnisumwobenen Moment der Spurensuche dar und rückt die Mordopfer immer wieder in den Mittelpunkt. Deren gewaltsame Ermordung hat schließlich die Ermittlungsarbeit und Fahndungstätigkeit ausgelöst. Dabei geraten die schwierigen Familienverhältnisse der Opfer in den Fokus. Stellt das inzestuöse Verhältnis zwischen dem Austragsbauern und seiner Tochter in den frühen Ermittlungsakten und Presseberichten weitestgehend eine Leerstelle dar, wird die Vater-Tochter-Beziehung im Laufe der Jahre vermehrt aufs Tapet der Ab- und Aushandlungen gebracht. Anhand der Darstellungen und Diskussionen der familiären Vorgeschichte wird entlang der Zeitschichten zutage gefördert, welche Geschlechterbilder und Normkonzepte sich hinter den Erzählungen und Auseinandersetzungen verbergen.

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts diskutierten juristische Zeitgenossen darüber, welches Rechtsgut der §173 RStGB schütze und führten die Pönalisierung von Inzest auf religiöse Motive zurück, die noch aus dem kanonischen Recht stammten. Der Glaube an einen strafenden Gott ist in frühen Zeugenaussagen zum Fall Hinterkaifeck nachzulesen. Das inzestuöse Verhältnis wurde als Sünde gedeutet, die den Zorn Gottes entfachte und letztlich als Akt der Sühne in den Morden mündete. Ein Hinweis dafür, wie die Kirche die (Sexual-)Moral noch bis ins 20. Jahrhundert hinein mitbestimmte. Doch auch abseits einer religiösen oder metaphysischen Weltanschauung zeugen die Erzählungen über Hinterkaifeck von dem menschlichen Grundbedürfnis, Ereignisse wirkkausal zu erklären. Immer wieder lassen sich Vorstellungen von der Idee ‚Frevel fordert Sühne' identifizieren.

Das inzestuöse Verhältnis zwischen den beiden Mordopfern Andreas Gruber und Viktoria Gabriel wirft unweigerlich die Frage nach der Einvernehmlichkeit dieser Beziehung auf. Die vorhandenen Quellen geben keinen direkten Einblick in die Beziehung der beiden, wodurch Raum für zahlreiche Interpretationen geboten wird. Die Bilder von Viktoria Gabriel divergieren stark. Mit dem Wandel des Diskurses über Inzest als sexuellem Missbrauch in den 1980er- und 1990er-Jahren werden die Deutungen pluraler, sie reichen von einer Kriminalisierung bis hin zu einer Pathologisierung ihrer Person. Je nach Verständnis wird sie als Mittäterin von Inzest oder als Opfer sexualisierter Gewalt wahrgenommen und damit werden stets Schuld und Unschuld verhandelt. Die Bewertungsparameter basieren auf der binären Konstruktion von Geschlechtern, welche von tradierten Deutungsmustern spezifisch weiblicher und männlicher Sexualität und einer stereotypen Vorstellung von Missbrauchsopfern begleitet werden. Anschauungen, die Männlichkeit mit Aktivität und Weiblichkeit mit Passivität verbinden, verweisen parallel auf ein Denkmodell, dass Aktivität wiederum mit Täter-Sein und Passivität mit dem Opferstatus verknüpft. Wenn aufgrund der Aussagen über ihr Verhältnis mit Lorenz Schlittenbauer Viktoria Aktivität attestiert wird, dann wird ihr gleichfalls eine Mitschuld am Inzest bescheinigt und der Opferstatus aberkannt. Wird der Inzest hingegen als sexueller Missbrauch gewertet, wird teilweise das öffentlich konstruierte Identitätsprodukt ‚der missbrauchten Frau', welches an einen spezifischen Opferjargon gebunden ist, bemüht.

Andreas Gruber wird zum Sinnbild des patriarchalen Familienoberhaupts, in dem ihm männlich definierte Eigenschaften wie Grobheit, Stärke und Dominanz zugeschrieben werden. Diese Merkmale spiegeln sich ebenfalls in den Vorstellungen über sein äußeres Erscheinungsbild wider. In den 1950er-Jahren gesellten sich zu den Beschreibungen über Andreas Gruber jugendliche Attribute, wie Ausdauer, Vitalität und Potenz, die in starkem Kontrast zu seiner als alternd und gebrechlich gezeichneten Ehefrau stehen. Derartige Gegenüberstellungen bieten bis in die Gegenwart eine Erklärung für das inzestuöse Verhältnis zu seiner Tochter. Solche Eigenschaften werden mit einer stereotypen Vorstellung über einen natürlichen, spezifisch männlichen Sexualtrieb assoziiert. Noch heute wird auf dieses kulturelle Deutungsmuster rekurriert, etwa wenn Andreas Gruber als Triebtäter betrachtet wird. Die öffentliche emotional aufgeladene Debatte über Inzest als sexueller Missbrauch, insbesondere an Kindern,

veränderte die Sichtweise auf den Austragsbauern. In ‚Tannöd' beispielsweise werden die patriarchalen Strukturen auf dem Hof kritisiert, welche Macht als Quelle des sexuellen Missbrauchs darstellen. Aufgrund des inzestuösen Verhältnisses zu seiner Tochter entspricht Gruber nicht dem Bild des ‚idealen Opfers'. In den Mordversionen der Zwei-Morde-Theorie wird Andreas Gruber schließlich zum Mörder seiner Familie, wodurch die binäre Opposition zwischen verantwortlichem Täter und unschuldigem Opfer (re-)produziert und bestätigt wird. Darüber hinaus wirken diese Erzählungen entlastend, weil die Mehrdeutigkeiten durch klare Grenzziehungen in Gut und Böse aufgehoben werden. Der Fall Andreas Gruber veranschaulicht, dass sich Täter- und Opferrolle in der Lebenswirklichkeit nicht trennen lassen.

Von seiner Frau Cäzilia wird in den Erzählungen nur spärlich berichtet, über sie ist kaum etwas bekannt. Das Schweigen und die Tabuisierung des inzestuösen Verhältnisses innerhalb der Familie wird durch Cäzilia Gruber verkörpert. Wie in der fachspezifischen und populärwissenschaftlichen Literatur zum Thema innerfamiliärer Missbrauch wird ihr als Ehefrau und Mutter zum Teil die Rolle der ‚stillen Partnerin' zugewiesen, wodurch ihr eine Mitschuld am Vater-Tochter Verhältnis angelastet wird. Mit ihrer Person wird partiell eine Begründung für das inzestuöse Verhältnis gefunden, wenn ihr beispielsweise aufgrund ihres Alters sexuelle Unattraktivität sowie Passivität attestiert wird. Zugleich erscheint sie als unterdrückte Ehefrau, die zum Opfer patriarchaler Verhältnisse wurde.

Auf der Suche nach dem Mordmotiv finden sich in den Skizzierungen der Mordopfer Viktoria Gabriel, Andreas und Cäzila Gruber Abwertungen und implizit Selbstverschuldungsvorwürfe. Der Gerechte-Welt-Glaube bietet einen Erklärungsansatz für derartige Mechanismen, der auf den menschlichen Bedürfnissen nach Vorhersehbarkeit, Ordnung und Kontrolle basiert. Um die Ordnung wiederherzustellen, die durch ein solch grausames Verbrechen ins Wanken gerät, wird häufig bei den Opfern nach charakterlichen Schwächen sowie Fehlverhalten gesucht, die als Ursache für deren Schicksal angeführt werden. Damit kann eine Identifikation mit den Opfern abgeschwächt, Distanz und Ordnung vermeintlich (wieder-)hergestellt werden.

Das simplifizierende Täter-Opfer-Denken findet im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Kindern und der Magd eine eindeutige Bestätigung. Der Dualismus von Schuld und Unschuld, dementsprechend von böse und gut, setzt

Identifikations- und Emotionalisierungsprozesse in Gang, wobei Betroffenheitstendenzen zu erkennen sind und eine Hierarchisierung der Opfer erfolgt. Insbesondere die Morde an den beiden Kindern und der Magd rufen Empörung, Bestürzung sowie Mitgefühl hervor. Die Kinder Cäzilia und Josef werden zur Allegorie der Grausamkeit.

Die häufige Verwendung des Adjektivs ‚unschuldig' in Zusammenhang mit den Kindern verweist unmittelbar auf kulturelle Deutungsmuster, die mit Kindheit in Verbindung gebracht werden. Unschuld, Schutzbedürftigkeit und Naivität sind charakteristische Wesensmerkmale, die mit Kindern assoziiert werden. Seit der Romantik werden diese Eigenschaften literarisch und bildlich verarbeitet. Bis in die Gegenwart gelten Kinder als Ikonen der Unschuld. Die Brutalität und Ungeheuerlichkeit des Verbrechens von Hinterkaifeck wirken durch die grausame Ermordung der unschuldigen Kinder umso erbarmungsloser. Die Polarisierung ermöglicht eine eindeutige Parteinahme, weil die unschuldigen, wehrlosen und schutzbedürftigen Kinder dem Bild der ‚idealen Opfer' entsprechen, die dem gänzlich schuldhaften und bösartigen Täter ausgeliefert waren.

Auch die Ermordung der Magd Maria Baumgartner wird als besonderes Unrecht empfunden. Als Zufallsopfer, das nicht in das schuldhafte Geschehen der Familie Gruber/Gabriel verstrickt war, bedeutet ihr Ableben ein außerordentlich dramatisches und schicksalhaftes Ereignis. Der Mord an ihr bleibt unerklärlich, da keinerlei Ursache erkennbar ist. Ein eindrückliches Beispiel, das den Menschen vor Augen führt, wie sehr sie dem Zufall ausgeliefert sind. Zufall steht für Regellosigkeit und stellt die Vorstellung der Welt als rationale Ordnung in Frage, was Verunsicherung und eine diffuse Angst vor Kontrollverlust auslösen kann. Das Unglück, das die Magd vermeintlich zufällig ereilte und auf welches sie keinen Einfluss nehmen konnte, evoziert in besonderem Maße Bedauern und Mitgefühl.

Die (Un-)Schuld wird zum Maßstab, der das Unrecht an den Mordopfern misst.

Ohne Täter kein Verbrechen – im traditionellen Kriminalroman, dessen roter Faden entlang des whodunit-Konzepts gestrickt ist, wird die Suche nach dem Täter in den Mittelpunkt gerückt. Im Fall Hinterkaifeck wurde nie ein Täter überführt, obwohl über drei Jahrzehnte hinweg offiziell ermittelt wurde und über 100 Personen überprüft wurden – ein ‚Cold Case', der die Gemüter der Menschen noch ein Jahrhundert später erregt und zum Nachdenken sowie Erzählen anregt. Die fortwährende Beschäftigung mit dem Verbrechen kreist um

die Frage nach der Täterschaft. Wer den Spuren des Mordfalles aufmerksam folgt, kommt jedoch unweigerlich zur Erkenntnis: Nichts Genaues, weiß man nicht.

Noch bevor die ersten Kriminalbeamten am Tatort von Hinterkaifeck eintrafen und mit ihrer Ermittlungsarbeit beginnen konnten, hatte ein Münchener Polizeibeamter auf einer Telefonnotiz handschriftlich vermerkt, dass in Hinterkaifeck ein Raubmord verübt worden sei.

In den ersten Jahren der Ermittlungsarbeit konzentrierten sich Staatsanwaltschaft und Polizei auf Raub als Motiv für die Morde an den Hofbewohnern, was heute in Zweifel gezogen wird. Die Untersuchungen in Richtung Raubmord brachten nicht den gewünschten Ermittlungserfolg, allerdings geben sie Aufschluss über die soziokulturellen Realitäten der noch jungen deutschen Demokratie. Die Anfangsjahre der Weimarer Republik waren bestimmt von den Folgen des Ersten Weltkrieges. Das alltägliche Leben war wegen der Geldentwertung und der Teuerung von Lebensmitteln von Hunger sowie Krankheit geprägt. Die große Unzufriedenheit mündete in Proteste, Unruhen und Ausschreitungen. Mit den Versorgungsengpässen und der Preisteuerung wuchs in jenen Jahren die Wut der Städter, die besonders unter der Mangelwirtschaft zu leiden hatten, auf die Landwirte, die als sogenannte ‚Kriegsgewinnler' betrachtet wurden. Formen der Selbsthilfe wie Hamsterfahrten, Plünderungen und Hungerproteste häuften sich in den Jahren 1921 bis 1922 und die (Not-)Kriminalität stieg an. Landwirte wie die Hinterkaifecker, die von der Inflation durchaus profitierten, wurden zu Feinbildern erhoben. Die Landbevölkerung war vermehrt mit Bettlern und Hamsterern konfrontiert, fühlte sich belästigt und war aufgrund zunehmender Diebstähle und Raubüberfälle verängstigt. Im Rahmen der Ermittlungen gerieten *Händler, Hausierer oder Schausteller, Korbmacher* und ähnliche nach *Zigeunerart herumziehende Personen*[2289] unter Generalverdacht, die in dieser Zeit ohnehin verpönt waren und kriminalisiert wurden.

Die Kunde vom Raubmord auf dem Einödhof beunruhigte insbesondere die Landbevölkerung und brachte die Gerüchteküche zum Brodeln. Sowohl die Zeitungsberichte als auch die Hinweise, die bei der Polizei eingingen, sind Zeugnisse der narrativen Verarbeitung. In den Anfangsmonaten kam der Presse die wichtige Aufgabe zu, die Bevölkerung über den Fall und die neuesten

[2289] StaM, PolDir8091b, Dokumente: 1926-11-06 Zusammenstellung des Staatsanwaltes Pielmayer, aus: Hinterkaifeck. Das Wiki.

Erkenntnisse zu informieren. Die Polizei rief dazu auf, verdächtige Beobachtungen und Personen zu melden und Sicherheitsvorkehrungen wurden veröffentlicht. Die Verbreitung von Gerüchten über den Kriminalfall war Ausdruck der Betroffenheit und der Ängste der (Land-)Bevölkerung. In unmittelbarer Umgebung lösten die Morde extreme Unsicherheit aus, war es doch möglich, dass sich der Täter in der Nähe des Tatortes aufhalten könnte. Zur Beruhigung und zum Schutz der dortigen Bevölkerung wurden Abordnungen der Landespolizei in die Region entsandt, um dort die Wälder zu durchsuchen. Gleichzeitig wurden die Menschen in den umliegenden Ortschaften dazu aufgefordert, sich gegen mögliche weitere Raubüberfälle zu wappnen. Immer wieder wurde in der Presse von Überfällen in der näheren Umgebung berichtet, die in Zusammenhang mit dem Sechsfachmord gestellt wurden. Diese bedrohliche Situation stellte einen idealen Nährboden für das Gedeihen von Gerüchten dar. Um das aufregende Ereignis zu verarbeiten, verhalfen die Gerüchte nicht nur dabei, die Leerstelle mangelnder Information zu kompensieren, sondern konnten auf kollektiver Ebene auch Panik und Manie befeuern. So oder so, die Gerüchte, die nach Bekanntwerden des Sechsfachmordes kursierten, waren Gradmesser für die Empfindsamkeiten.

In den Folgejahren kamen immer wieder alte und neue Gerüchte auf. Hatten manche dieser Erzählungen nur eine kurze Überlebensdauer und ebbten rasch ab, entfalteten andere im Rahmen der Tradierung des Mordfalls immer wieder ihre Wirkung – so auch die Erzählung über den Kriegsheimkehrer Karl Gabriel.

Noch im April 1922 wurde der Verdacht geäußert, der Ehemann von Viktoria Gabriel sei nicht im Krieg gefallen, sondern sei heimgekehrt und hätte sich an der Familie gerächt. Den ersten Ermittlungen in diese Richtung wurde zunächst ein Ende gesetzt, als der ehemalige Regimentskommandeur den Tod Karl Gabriels bestätigte. Die Erzählung des Heimkehrers flammte jedoch im Zweiten Weltkrieg und den Nachkriegsjahren wieder auf, als verschiedene Varianten dieser Geschichte in Umlauf gebracht und die Polizei darüber informiert wurde. Sowohl in russischer Gefangenschaft als auch in Wirtshäusern in der Heimat machte das Gerücht eines deutsch sprechenden russischen Kommissars die Runde, der entlassenen Kriegsgefangenen die Morde an den Hinterkaifeckern gestanden haben soll. Obwohl viele Zeitgenossen den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte anzweifelten, regte sie doch zum Nach- und Weitererzählen an, weil sie Betroffenheit hervorrief. Die Erzählungen gewannen in jenen Jahren

an Aktualität, weil sie eng mit den Realitäten der Lebenswelt, mit den Einstellungen sowie Ängsten der Menschen verknüpft waren. Viele warteten in der Heimat auf ein Lebenszeichen von den als vermisst gemeldeten Soldaten, lebten in Ungewissheit darüber, ob ihre Familienangehörigen in Kriegsgefangenschaft geraten oder gefallen waren. In den russischen Kriegsgefangenenlagern gehörte das Erzählen zu einer elementaren Strategie der Daseinsbewältigung. Die Inhalte kreisten nicht selten um die Familien in der Heimat, wobei auch die Thematik der (Un-)Treue besprochen wurde. Die Verbreitung der Erzählung vom heimkehrenden Soldaten Karl Gabriel ist Ausdruck des Trennungsschmerzes und spiegelt Befürchtungen der Kriegsgefangenen wider. Seit der Antike zählt die Heimkehr zu einem beliebten und weltweit verbreiteten Topos der Volkspoesie und Weltliteratur, die in Kriegszeiten stets an Konjunktur gewinnt. Die Gerüchte um Karl Gabriel rücken durch ihre Ähnlichkeit zum Erzähltypus der Heimkehr in die Richtung sagenhafter Geschichten, sodass sie als „legendary rumor“[2290] klassifiziert werden können.

Im Jahr 1955 wurden die Akten zum Fall Hinterkaifeck offiziell geschlossen. Bis dahin übernahmen die (regionalen) Zeitungen die Aufgabe, über die Morde, die Hintergründe und die neuesten Entwicklungen im Fall zu berichten. Die Berichterstattung war in diesen 30 Jahren von Konjunkturen geprägt und flachte immer wieder ab, bis sie in den 1950er-Jahren einen weiteren Höhepunkt erreichte. Mit der Veröffentlichung der Hecker-Fortsetzungsserie von 1951 wurden die im Zweiten Weltkrieg mündlich verbreiteten Erzählungen über den Heimkehrer Karl Gabriel verarbeitet und drei Jahrzehnte nach der Tat die erste erzählerische Abhandlung über Hinterkaifeck veröffentlicht. Ein Beispiel für die schriftliche Reproduktion mündlicher Überlieferungen und die Wechselwirkung zwischen diesen Sphären. Die Reihe des ‚Donaukuriers' regte wiederum zum Nach- und Weitererzählen an und löste erneut Ermittlungen zum Fall aus. Die Bedeutung der Fortsetzungsreihe für die Tradierung des Sechsfachmordes ist nicht zu unterschätzen. Nachdem es mit der Einstellung der Ermittlungen in den 1950er-Jahren – zumindest medial – ruhiger um Hinterkaifeck wurde, veröffentlichte Peter Leuschner dann 1978 das erste Buch zum Fall. Der Journalist Leuschner, der Hobbyfilmer Fegert, der 1981 den ersten Film in Super-8-Format vorführte, und der Kriminalkommissar Müller, der in der Region seit Mitte der 1990er-Jahre Lichtbildvorträge über das Verbrechen

[2290] SCHNEIDER, I., 2006, S. 42.

hielt – sie alle kamen als Kinder und Jugendliche mit der Hecker-Erzählung in Berührung. Sie sei *in allen Ingolstädter Haushalten in einer Zeit, wo es noch keinen Fernseher gab, Tagesgespräch*[2291] gewesen, erinnert sich Leuschner im Interview, der schon im Jugendalter beschloss, ein Buch über Hinterkaifeck zu schreiben. Fegert sei sie als *Gute-Nacht-Geschichte*[2292] vorgelesen worden, er orientierte sich in seinem Drehbuch an der einprägsamen Erzählung. Fortan war Hinterkaifeck ein populärkulturelles Phänomen, ein Stoff, der von zahlreichenden Medien- und Kulturschaffenden aufgegriffen und verarbeitet wurde.

Im Laufe der Jahre wurde auch Lorenz Schlittenbauer, der nächste Nachbar der Mordopfer, der nach einem Verhältnis mit der Hofbesitzerin Viktoria die Vaterschaft des kleinen Josefs annahm, immer wieder verdächtigt. Der Tatverdacht gegen ihn gehört zum festen Bestandteil des Erzählrepertoires Hinterkaifeck. Die Polizei führte mehrfach Untersuchungen gegen Schlittenbauer durch. Anlass dieser Ermittlungen waren oftmals Inhalte aus klatschhaften Gesprächen und Gerüchten. Die Polizei und Staatsanwaltschaft schlossen den Ortsführer immer wieder als Tatverdächtigen aus, dennoch hielten sich die Gerüchte hartnäckig und sind bis heute nicht verstummt. Lorenz Schlittenbauer stand nach Entdeckung der Tat, davon berichten die Akten, in seiner Gemeinde unter strenger Beobachtung, sein Charakter und sein Verhalten wurden begutachtet und als auffällig interpretiert. Seine Reaktionen auf Anschuldigungen schienen nicht mit den individuellen und kollektiven Erwartungen übereinzustimmen. Er wurde zum Objekt klatschhafter Gespräche, wodurch das Vertrauen in seine Person schwand und Misstrauen ihm gegenüber geschürt wurde. Seine soziale Reputation und Integrität wurden dadurch maßgeblich gefährdet. Die Handlungsoptionen von Schlittenbauer waren eingeschränkt, eine wirkungsvolle Verteidigung war kaum möglich. Er ließ eine öffentliche Warnung drucken und dementierte die Gerüchte, versuchte mit rechtlichen Schritten gegen die Vorwürfe anzugehen, bis er letztlich nicht mehr reagierte und resignierte. Er scheiterte mit den Versuchen, sich zu verteidigen und seinen Ruf wiederherzustellen. Selbst sein Schweigen wurde als verdächtig interpretiert. Das Gerede und die Anschuldigungen nahmen kein Ende. Je länger die Gerüchte in Umlauf waren, desto glaubwürdiger erschienen sie, prägten das Meinungsbild und schädigten den Ruf der Familie.

[2291] Interview mit Peter Leuschner, 00:37:09-8 – 00:46:41-7, 13.13.2017, IP11_13122017.
[2292] Interview mit Hans Fegert, 00:00:11-2 – 00:05:08-4, 26.07.2017, IP06_06072017.

Noch nach seinem Tod wurde die Familie Schlittenbauer mit Anschuldigungen und Stigmatisierungsprozessen konfrontiert und erfuhr soziale Ausgrenzung. Seine Kinder versuchten im Laufe der Jahre immer wieder, das Andenken an ihren Vater zu rehabilitieren. Schlittenbauer wurde auch in der Rezeption des Falles posthum an den Pranger gestellt. Die verschiedenen medialen Erzeugnisse trugen seit Ende der 1970er-Jahre zur Popularisierung der Theorie, Schlittenbauer sei der Täter, bei und lenkten die Aufmerksamkeit immer wieder auf ihn. Die Veröffentlichung des Kriminalromans ‚Tannöd' von Andrea Maria Schenkel aus dem Jahr 2006 stieß nicht nur eine erneute Konjunktur im Fall an, die in einer Verfilmung und einer zweiten Dokumentation mündete. ‚Tannöd' ist darüber hinaus Zeugnis dafür, welchen Einfluss fiktionalisierte Erzählungen auf die öffentliche Meinungsbildung nehmen können und wie die Grenzen zwischen der Fiktion und dem Realfall verschwimmen. Lorenz Schlittenbauer ist bis heute der moralischen Be- und Verurteilung ausgeliefert. An seinem Beispiel wird veranschaulicht, wie unkontrollierbar die Verbreitung sowie Wirkung von Gerüchten und Klatsch sein können und wie ohnmächtig die Erzählobjekte letztlich sind.

Mit Eröffnung des Threads Hinterkaifeck auf der Plattform ‚allmystery.de' im Jahr 2006 wuchs die Bedeutung des Internets als wichtiger Kommunikationsraum rund um den Sechsfachmord. Die Erzählungen erreichen seither potentiell unbegrenzte Publika und ermöglichen eine große Interaktivität in offener Erzählweise über räumliche Grenzen hinweg. Im Netz avancierte die Diskussion über Schlittenbauer als möglichem Täter zur *Streitfrage schlechthin*.[2293] Die Online-Debatten im Fall Hinterkaifeck führten teilweise zu einer starken Polarisierung, was 2010 die Spaltung der Community nach sich zog. Durch die Möglichkeiten des WordWideWebs und das Engagement vereinzelter Nutzer gelang es der Plattform ‚hinterkaifeck.net' zahlreiche Informationsquellen zum Fall in einem Hinterkaifeck-Wiki öffentlich zur Verfügung zu stellen, was zu einer Pluralisierung der Diskussionen führte.

In den Folgejahren wurden vermehrt auch andere Mordtheorien diskutiert und gegen die Schlittenbauertheorie angeführt. Durch die Einsicht in die Erfahrungswelt der Nachfahren und die Versuche, das Andenken an seine Person zu rehabilitieren, ist mittlerweile auch eine Parteinahme zu beobachten, die in Mitleidsbekundungen mündet. Inzwischen wird die Familie Schlittenbauer

[2293] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:54:52-0 – 00:56:00-7, 29.10.2017, IP10_29102017.

verschiedentlich auch als Opfer medialer Aufmerksamkeit, Verleumdung und Falschanschuldigung betrachtet. Hierin zeigt sich, dass Empathie Einfluss auf die Parteinahme nehmen kann.

Die jüngste Theorie, die bereits 1997 erstmals schriftlich fixiert angedeutet wurde, findet eine Erklärung für den Sechsfachmord außerhalb des Aktenmaterials. Im Jahr 2022 wurde schließlich von einem Militariasammler ein Buch veröffentlicht, das von einer geheimen Kommandoaktion auf Hinterkaifeck handelt und die erste verschwörungstheoretische Abhandlung zum Fall darstellt. Die Geschichte erzählt von einem konspirativen Plan der Reichswehr und Polizei, die ein Kommando auf den Einödhof entsenden, um geheime Akten vom Hof zu entwenden, was letztlich in den Morden der Hofbewohner endet. Damit die Aktion geheim bleibt, werden die Morde vertuscht und die Ermittlungen bewusst in falsche Richtungen gelenkt. Für Verschwörungserzählungen charakteristisch weist die Erzählung eine dichotome Struktur auf. Dem Verifikationsmodell verschrieben ist sie plausibel strukturiert und auf ihren Ausgangspunkt fixiert. Alle Belege verweisen auf das Geheimnis. Hinweise, die gegen die Theorie sprechen, bleiben schlicht unberücksichtigt. Geheimnisvoll ist nicht nur die Kommandoaktion, sondern auch der Autor, der seine Geschichte bereits seit 2009 online angeboten hatte. Diese Theorie basiert auf einem ominösen Fund des Autors, den Lebenserinnerungen eines gewissen Oberleutnants Mehnert. Die Echtheit konnte bisher nicht überprüft werden, sodass die Geschichte genau untersucht und als Fake sowie die Erinnerungen als Fälschung diskutiert werden.

Sämtliche hier vorgestellten Theorien verhelfen dabei, verschiedene Informationen und Elemente des Kriminalfalls zu erklären, um ihn verstehen und nachvollziehen zu können. Inhalte aus Gerüchten, klatschhafte Gespräche, sagenhafte Momente sowie verschwörerische Ideen werden mit den Geschehnissen von 1922 verwoben, außerdem die Plausibilität der Geschichten und (Un-) Glaubwürdigkeit der Erzählenden ausgehandelt. Die Beurteilung der verschiedenen Theorien ist Ergebnis von individuellen Zuschreibungsprozessen, die abhängig sind von den Erzählenden, der Rezeption, dem Inhalt, der Quelle und dem Kontext. So erhalten die Erzählungen unterschiedliche Label wie Märchen, Fake, Gerücht, Verschwörungstheorie oder werden als Nachricht, Information oder Aufklärung wahrgenommen. Die Erzählungen haben zum Teil bereits eine lange Überlebensdauer, was auf ihren Unterhaltungswert, auf ihre Lebensnähe

und letztlich darauf zurückzuführen ist, dass sie als glaubwürdig oder als wahrscheinlich angesehen werden.

Die Geschichten um Hinterkaifeck werden in den Erzählungen modelliert, die zahlreichen losen Fäden werden in unterschiedlichen Variationen miteinander verwoben, um die Widersprüche, Mehrdeutigkeiten sowie Ungereimtheiten des Verbrechens aufzulösen und die vielen weißen Flecken werden spekulativ übermalt. Die Erzählungen liefern Deutungen für den unerklärlichen Sechsfachmord und verlaufen dabei entlang verschiedener binärer Oppositionen: Stadt/Land, Männlich/Weiblich, Opfer/Täter, Unschuld/Schuld, glaubwürdig/unglaubwürdig. Auf der Suche nach Erklärungen werden polare Denkfiguren austariert und Sympathie sowie Antipathie verhandelt. Der Märchenforscher Max Lüthi bemerkte bereits Anfang der 1960er-Jahre am Beispiel des Märchens, der Dualismus der Gattung basiere auf der Tendenz der Menschen, sich selbst und die Welt in Polaritäten sowie Oppositionen zu erleben und zwischen diesen zu vermitteln.[2294] Von Kindesbeinen an lernen Menschen anhand dualistischer Prinzipien allmählich zu differenzieren. Im Märchen spiegeln sich Hoffnungen und Wünsche der Erzählenden und Rezipierenden. Der Konflikt soll gelöst werden: „Anfang und Schluß entsprechen einander, oft in einer genauen, abgestuften Symmetrie, z.B. im Verhältnis von Schuld und Strafe, Verfehlung und (Un-)Glückszumessung an die einzelnen Figuren."[2295] Von Dualismen sind nicht nur Märchen, Sagen und Legenden geprägt, auch viele Science Fiction-Erzählungen, Comics oder Kriminalromane spannen ihre Geschichten entlang polarer Schemata.[2296] Die Geschehnisse von Hinterkaifeck können, in diesen Verhältnissen strukturiert, vereinfacht und die Komplexität des Kriminalfalls reduziert werden.

In eben jener irritierenden Komplexität, in den Unstimmigkeiten und Mehrdeutigkeiten des Falles, wurzelt das Faszinationserleben, welches zum Erzählen animiert. Faszination stellt ein sinnliches Erleben dar, ein beherrschendes Gefühl einer ungelösten Spannung, die starkes Interesse weckt und einen

[2294] LÜTHI, Max: Freiheit und Bindung im Volksmärchen. In: Märchen, Mythos, Dichtung. Festschrift zum 90. Geburtstag Friedrich von der Leyens am 19. August 1963. München 1963, S. 1-14.
[2295] WOLLENWEBER, Bernd: Eintrag „Dichotomie". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 3. Berlin 1981, Sp. 607-610, Sp. 609.
[2296] HORN, Katalin: Eintrag „Polarität". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 10. Berlin 2002, Sp. 1111-1116, Sp. 1115.

intensiven Evaluationsprozess des stimulierenden Objekts auslösen kann. Als *Virus* oder *Fieber*, als Verbrechen, von dem *Suchtgefahr*[2297] ausgeht, wurde dem Faszinationserleben Hinterkaifeck im Netz und in Interviews Ausdruck verliehen. Die Faszination hat eine kulturökonomische Funktion, denn was fasziniert, wird wieder und wieder erzählt und repräsentiert, in medialen Kanälen verbreitet sowie vervielfältigt. Faszination lenkt Aufmerksamkeiten und trägt zur Zirkulation von Erzählstoffen bei.

Das Verbrechen von 1922 konfrontiert uns mit zahlreichen Momenten, die uns aus dem klassischen Krimigenre und den Medien vertraut sind. Was uns über Kriminalität bekannt ist, ist vornehmlich medial vermitteltes Wissen. Ein Vergleich des Faszinationserlebens Hinterkaifeck mit den wirkungsästhetischen klassischen Elementen des Krimigenres ‚action', 'analysis' und 'mystery' veranschaulicht, dass es gerade diese Effekte sind, die den Reiz und die Faszination an Hinterkaifeck entfachen. Der handlungsleitende Ausgangspunkt ‚action' stellen die Morde dar, wie es ein Besucher formulierte: *Sechs Leute sind umgebracht worden, ich glaube da will man schon wissen, den Grund warum und wieso* […].[2298] Das konstitutive Moment der ‚mystery', das Rätselhafte, Geheimnisvolle – *diese vielfachen, diese zigfachen Vermutungen* […], *Verdächtigungen*[2299] – wecken die Neugierde und steigern die Spannung, was zur ‚analysis', der Suche nach Erklärungen motiviert. Die Interessierten setzen sich sowohl der Angst und dem Schrecken des Rätselhaften als auch der Hoffnung auf Lösung und Freude über Befreiung aus. Die Konfrontation mit den schrecklichen Ereignissen von 1922 ist von einer Mixtur an Gefühlen aus Lust und Unlust geprägt. Wobei das Sicherheitsgefühl Voraussetzung für die Lust am Schrecken ist. Nur wer nicht um das eigene Leben fürchtet, wer eine sichere räumliche oder zeitliche Distanz zum Geschehen besitzt, kann den Schrecken als lustvoll empfinden. Zeitungen berichteten über zahlreiche Neugierige, die sich bereits wenige Tage nach der Entdeckung der Mordopfer am Tatort einfanden – ein Indiz für die unmittelbar einsetzende Schau- und Sensationslust der Menschen. Die Auseinandersetzung mit den

[2297] Gästebucheintrag ‚hinterkaifeck.net': Thema: „Dank an Kurt K. Hieber", 21.11.2009, <http://www.hinterkaifeck.net/guestbook.php?menuid=14&page=13> (21.12.2017); Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:03:47-9 – 00:04:06-7, 21.10.2016, IP04_21102016; allcrime. Die Kriminalplattform: Hinterkaifeck. 17.07.2015, <http://www.allcrime.watch/das-kriminalforum/viewtopic.php?f=28&t=608> (20.12.2017).

[2298] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:50-9 – 00:02:54-5, 27.10.2016, IP08_27102016.

[2299] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:29-2 – 00:02:14-0, 11.12.2017, IP16_05032017.

Geschehnissen wird von Angstlusterfahrungen begleitet – *das ist was, das liest man, das ist (.) schlimm, das ist ganz schlimm, aber trotzdem stehe ich davor und lies.*[2300] Durch die Beschäftigung mit dem schrecklichen Verbrechen vergewissern sich Menschen ihrer sicheren Umwelt und das eigene Wohlbefinden wird bewusst. Dabei ist die Angstlust ein irritierendes Vergnügen, das durchaus mit Scham und Scheu einhergehen kann, wenn die Lust am Schrecklichen eigentlich nicht mit den eigenen Werten übereinstimmt – *das ist schon (..) komisch. Wo ich mich dann selber hinterfrag und sag: „Was machst du eigentlich da?"*[2301]. Darüber hinaus ist die Motivation für eine Beschäftigung mit dem Sechsfachmord auch an moralische Lustgefühle geknüpft: *Ich mag einfach in meinem Weltbild nicht haben, dass sechs Menschen ermordet werden, ohne dass ein Täter zur Rechenschaft gezogen wurde* […].[2302] Gleichfalls stimuliert das ungeklärte Verbrechen den Intellekt, verleitet dazu, Fragen zu stellen, Unstimmigkeiten und Lücken aufzulösen, was die Lust am Kombinieren und Grübeln befriedigt: *das macht schon Spaß so miteinander zu forschen und zu überlegen: „*[…] *und das wäre doch vielleicht eine Möglichkeit."*[2303] Für viele, die den Fall für sich noch nicht gelöst haben, ist die Lust am Kombinieren und Grübeln nicht durch einen befreienden Endzustand begrenzt. Hinterkaifeck bleibt spannend, denn *wenn der Fall jetzt aufgelöst werden würde, dann wär alles hinüber*[2304] – und so wird weitergerätselt.

[2300] Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 00:10:18-7 – 00:11:12-6, 27.02.2017, IP12_27012017.
[2301] Ebd.
[2302] Interview mit Jasmine Kaptur, 00:38:21-1 – 00:41:56-2, 29.10.2017, IP10_29102017.
[2303] Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 00:00:19-2 – 00:03:42-2, 04.03.2017, IP15_04032017_2.
[2304] Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 00:01:42-0 – 00:02:07-3, 21.10.2016, IP06_21102016_2.

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

I. Archivmaterial

Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt, P 19.

Staatsarchiv Augsburg, aus Hinterkaifeck. Das Wiki, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Spezial:Kategorien> (22.07.2023).

Staatsarchiv München, aus Hinterkaifeck. Das Wiki, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Spezial:Kategorien> (22.07.2023).

II. Zeitungen

Aichacher Zeitung (1990-2004).

Augsburger Neue Nachrichten (1922-1932).

Donaubote (1927-1945).

Donaukurier (1945-2016).

Eichstätter Kurier (1991-2016).

Freie Presse (1922-1923).

Ingolstädter Anzeiger (1922-1933).

Neue Augsburger Zeitung (1922-1951).

Pfaffenhofener Kurier (1991-2012).

Schrobenhausener Wochenblatt (1922).

Schrobenhausener Zeitung (1990-2016).

Sammlungen Zeitungsartikel

Hinterkaifeck. Das Wiki: Kategorie Zeitungsartikel. o.J., <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Kategorie:Zeitungsartikel> (12.03.2019).

Zeitungsartikel aus der privaten Sammlung von Konrad Müller.

Weitere Zeitungsartikel

Abendzeitung: Schweizer hat ermittelt. Mordfall Hinterkaifeck: Ist der mysteriöse Fall geklärt?, 17.03.2018, <https://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.schweizer-hat-ermittelt-mordfall-hinterkaifeck-ist-der-mysterioese-fall-geloest.137eb83b-1220-4011-ab36-f0e3defaeb08.html> (12.08.2019).

Augsburger Allgemeine: Geschwister sollen Rentner in Höfen getötet haben, 11.03.2017, <https://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/Geschwister-sollen-Rentner-in-Hoefen-getoetet-haben-id40846006.html> (26.04.2018).

Augsburger Allgemeine: Grausamer Tod auf dem Einödhof - Wer ermordete die Familie Gruber?, 22.09.2016, <https://www.augsburger-allgemeine.de/neuburg/Grausamer-Tod-

auf-dem-Einoedhof-Wer-ermordete-die-Familie-Gruber-id39141027.html> (23.07.2018).

Augsburger Allgemeine: Spannende Geschichten aus der Geschichte, 25.10.2017, <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Augsburg-Spannende-Geschichten-aus-der-Geschichte-id43062256.html> (22.07.2023).

Donaukurier: Erinnerung an Sechsfachmord: Das Hinterkaifeck-Marterl ist weg, 29.08.2022, <https://www.donaukurier.de/lokales/landkreis-neuburg-schrobenhausen/hinterkaifeck-das-marterl-ist-weg-6567753> (17.03.2023).

Donaukurier: Hinterkaifeck: Das Marterl ist begraben - Gemeinderat will es nicht mehr aufstellen, 08.10.2022, <https://www.donaukurier.de/lokales/landkreis-neuburg-schrobenhausen/hinterkaifeck-das-marterl-ist-begraben-6686550#> (17.03.2023).

Merkur: Bauernhofmuseum erinnert an die Morde von Hinterkaifeck, 04.03.2008, aktualisiert: 19.05.09, <https://www.merkur.de/lokales/fuerstenfeldbruck/bauernhofmuseum-erinnert-morde-hinterkaifeck-79425.html> (04.04.2018).

Mittelbayerische Zeitung: Dieser Mord wurde zum Mythos, 16.09.2016, <https://www.mittelbayerische.de/bayern-nachrichten/dieser-mord-wurde-zum-mythos-21705-art1431057.html> (23.07.2018).

Rosenheimer Anzeiger: o.A., 10.04.1922, o.J., <http://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Zeitungsartikel:_1922-04-10_Rosenheimer_Anzeiger> (27.10.2017).

Spiegel: Beichtgeheimnis. Das Gewissen entscheidet. 14.01.1953, o.J., <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25655605.html> (12.07.2018).

Spiegel: Der Schatten des Bösen, 19.11.2009, <http://www.spiegel.de/kultur/kino/bestseller-verfilmung-tannoed-der-schatten-des-boesen-a-662039.html> (27.03.2018).

Stern: "DARK PLACES". Katakomben, Narrenturm, Stasigefängnis: Neun düstere Touristenattraktionen weltweit, 30.04.2022, <https://www.stern.de/reise/-dark-places---neun-duestere-touristenattraktionen-weltweit-31807352.html> (10.05.2023).

Süddeutsche Zeitung: Gelungene Premiere. Kein Entkommen in Hinterkaifeck, 16.10.2017, <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/freising/gelungene-premiere-kein-entkommen-in-hinterkaifeck-1.3710868> (22.07.2023).

Süddeutsche Zeitung: Gericht: "Tannöd" ist kein Plagiat. 17.05.2010, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/justizkrimi-gericht-tannoed-ist-kein-plagiat-1.290639> (08.04.2025).

Süddeutsche Zeitung: Tod auf dem Einödhof, 22.09.2016, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/kriminalitaet-ungeloest-1.3174134> (23.07.2018).

Taz: Bestseller-Verfilmung "Tannöd". Best-of aller Provinzklischees. 18.11.2009, <http://www.taz.de/!5152319/> (27.03.2018).

III. Gedruckte Quellen

Groß, Hans: Die Erforschung des Sachverhalts strafbarer Handlungen. Ein Leitfaden für Beamte des Polizei- und Sicherheitsdienstes. München 1921. 6. Aufl., bearbeitet von Erwin Höpler.

Jähnicke, Heinz: Die Blutschande. Potsdam 1929.

Kilian, H.: Das Wiedereinleben des Heimkehrers in Familie, Ehe und Beruf. In: Bürger-Prinz, H./Giese, H. (Hrsg.): Die Sexualität des Heimkehrers. Stuttgart 1957.

Mayer, A.: Zur Heimkehrerfrage. In: Bürger-Prinz, H./Giese, H. (Hrsg.): Die Sexualität des Heimkehrers. Stuttgart 1957.

Pfeifer, Hans: Die Begriffe Sittlichkeit, unsittlich, Schamgefühl, Unzucht, unzüchtige Handlung und unzüchtig in den §§ 174ff. RStGB. Leipzig 1915.

Remarque, Erich Maria: Im Westen nichts Neues. [1929]. Köln 2002. 17. Aufl.

Stieber, W.: Praktisches Lehrbuch der Kriminalpolizei. Unter besonderer Berücksichtigung der Kriminologie und Kriminalistik. Potsdam 1921. 2. überarb. Aufl., hrsg. v. Hans Schneickert.

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Nördlingen 1872.

Stricker, Johannes: Tatortarbeit: Spurensuche und -sicherung bei verschiedenen Tat- und Einsatzorten. Wuppertal 2018.

von Praun, Paul Richter von: Halbmonatsbericht, Augsburg den 21. April 1922. In: Filser, Karl (Hrsg.): Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1921 bis 1923. Augsburg 2015.

Wulffen, Erich: Der Sexualverbrecher. Ein Handbuch für Juristen, Verwaltungsbeamte und Ärzte. Berlin 1910.

Wulffen, Erich: Das Weib als Sexualverbrecherin. Ein Handbuch für Juristen, Verwaltungsbeamte und Ärzte. Berlin 1923.

IV. Literatur, Beiträge und E-Books

Erhorn, Markus: Hinterkaifeck: Weihnachten 1921. E-book 2016.

Haiplik, Reinhard: Hinterkaifeck. In: Landratsamt Pfaffenhofen (Hrsg.): Brandstifter, Mörder und Banditen. Aufsehenerregende Verbrechen in unserer Heimat. Pfaffenhofen 1995.

Hecker, J[osef]: Eine Erinnerung an eine ungesühnte Mordtat. Ingolstadt [1951].

Gabrusch, Alea: Blutschande: Schuld und keine Sühne. E-book 2015.

Golla, Guido: Hinterkaifeck. Autopsie eines Sechsfachmordes. Norderstedt 2016.

Golla, Guido: Rosemarie Nitribitt: Recherchen und Theorien. Norderstedt 2013.

Kloiber, Vincent: Ereignisse Hinterkaifeck. E-book 2015.

Köppel, Adolf: Die Lerchenstimme: Kriminalroman. Basierend auf einer wahren Begebenheit. o.O. 2017.

Leuschner, Peter: Der Mordfall Hinterkaifeck. Deutschlands geheimnisvollster Mordfall. Pfaffenhofen 1978.

Leuschner, Peter: Der Mordfall Hinterkaifeck. Spuren eines mysteriösen Verbrechens. Pfaffenhofen 1997. 2. überarb. Aufl.

Leuschner, Peter: Das Rätsel um Hinterkaifeck – Der unaufgeklärte sechsfache Mord von 1922 auf einer oberbayerischen Einöde. In: Michael, Farin (Hrsg.): Polizeireport München 1999, S. 172-174.

Leuschner, Peter: Der Mordfall Hinterkaifeck. Spuren eines mysteriösen Verbrechens. Pfaffenhofen 2007. 3. überarb. u. erw. Aufl.

Leuscher, Peter: Hinterkaifeck. Deutschlands geheimnisvollster Mordfall. Hofstetten 2009.

Noack, Johnny F.H: Das letzte Kommando. Hinterkaifeck und die Reichswehr. Erching 2022.

Petry, Mathias: Kainegg. Ein mörderisch-kurioser Heimatroman. Battenberg 2018.

Petry, Mathias: Kainegg. Ein ziemlich kriminelles Heimatbuch. Leipzig 2016.

Petry, Mathias/Silvester, Christian: Hinterkaifeck. Ein Kriminalfall mit 6 Toten, der die Menschen bewegt. Ingolstadt 2017.

Rein, Winfried: Die Anziehungskraft des Bösen. In: Der Sonntag, 12 (1997), S. 1-3.

Schenkel, Andrea Maria: Tannöd. Krimi. Hamburg 2007. 11. Aufl..

Schmeissner, Rainer: Der Bildstock von Hinterkaifeck (Oberbayern) – Einzige Erinnerung an Deutschlands rätselhaftesten Mordfall. In: Steinkreuzforschung. Regensburg 2002, S. 81-86.

Schmuel, Molcho: Freitag der 31. E-book 2013.

Schwer, Markus: Rätselhafte Orte. 55 Sagen & Mythen unserer Heimat, Augsburg 2017.

Syed, Renate: Der Spurlose. Die Morde von Hinterkaifeck. Novelle und Essay. E-book 2015.

Vitzthum, Werner: Chronologie einer Bluttat: sechs Morde blieben bis heute ungesühnt. In: Das große Heimatbuch. Schrobenhausen 1997. S. 127-129.

Wilhelm, Linda: Mordhof. Norderstedt 2017.

V. Radiobeiträge und Podcasts

Bartsch, Leonie/Schütze, Linn: Mord auf Ex. Hinterkaifeck, 30.10.2023, <https://mord-aufex.podigee.io/208-new-episode> (11.03.2025).

Berghaus, Marcus: Jenseits der Beweise, Schattenreichs Spurensuche. Der Fall Hinterkaifeck – Teil 7, 08.03.2025, <https://www.jenseits-der-beweise.de/episode/der-fall-hinterkaifeck-teil-7> (11.03.2025).

Kreim, Isabella: "Kainegg" - Hinterkaifeck-Roman von Mathias Petry. In: Kulturkanal Ingolstadt. Deutschland, 03.04.2016, <http://www.kulturkanal-ingolstadt.de/Podcast/P20160403/Kainegg-Hinterkaifeck-Roman-von-Mathias-Petry> (23.03.2018).

Mayer, Berni u.a., Dunkle Heimat: Antenne Bayern produziert exklusive True-Crime-Podcast-Serie, 30.11.2018, <https://www.radioszene.de/115700/dunkle-heimat-antenne-bayern-podcast-serie.html> (30.05.2018).

Martin, Petra: Der Mordfall von Hinterkaifeck. In: BR Heimat. Habe die Ehre, 5.10.2016, <https://www.br.de/radio/br-heimat/sendungen/habe-die-ehre/hinterkaifeck-mord-jahrestag100.html> (23.07.2018).

Waschkau, Alexa/Waschkau, Alexander: Hoaxilla #190 – ‚Der Mordfall Hinterkaifeck – HOAXILLA Crime', 15.07.2015, <https://www.hoaxilla.com/hoaxilla-190-der-mordfall-hinterkaifeck-hoaxilla-crime/> (31.05.2018).

VI. Fernseh- und Filmquellen

Gronenborn, Esther: Hinter Kaifeck. Deutschland: Studiocanal 2009.

Hürdler, Volker: Lebenslinien. Kommissar M. und sein letzter Fall. Deutschland 2005. In: Bayerischer Rundfunk, 18.07.2005.

Hieber, Kurt: Der Fall Hinterkaifeck. Die wahre Geschichte hinter Tannöd. Deutschland: 2009, aus: Youtube, o.J., <https://www.youtube.com/watch?v=r9etwKxewUw> (15.03.2019).

Hieber, Kurt: Hinterkaifeck. Auf den Spuren des Mörders. Deutschland: Universum Film/ZDF Video 1991, aus: Youtube, o.J., <https://www.youtube.com/watch?v=U7T-GaoGms> (21.07.2023).

Intv, KulturClub: Hinterkaifeck, 05.10.2017, <https://www.intv.de/mediathek/video/hinterkaifeck-2/> (03.04.2018).

O.A.: Brisant. Portrait. Deutschland 2000. In: ARD, 09.08.2000.

Oberli, Bettina: Tannöd. Deutschland: ConstantinFilm/Wüste Film West 2009.

Schiller, Kirim: Haunted – Seelen ohne Frieden. Staffel 1, Ep. 5. Deutschland: Odeon Entertainment 2016.

Schrewe, Christoph: Lore. Hinterkaifeck. Staffel 2, Ep. 3. USA: Amazon Studios u.a. 2018.

VII. Foren

Forum ‚allcrime: Die Kriminalplattform: Hinterkaifeck. 17.07.2015, <http://www.allcrime.watch/daskriminalforum/viewtopic.php?f=28&t=608> (20.12.2017).

Forum ‚allmystery.de': Mordfall Hinterkaifeck <https://www.allmystery.de/themen/km31345-2267> (15.08.2017).

Forum Casebook: Jack the Ripper: Hinterkaifeck?, 16.01.2015, <http://forum.casebook.org/showthread.php?s=1855aa5f53e34c3a7185188d5b44fdf5&t=8470&page=6> (07.06.2018).

Forum ‚Glamour': Plaudertaschen. Verschwörungstheorien, Mysterien usw., 21.03.2013, <http://forum.glamour.de/threads/90569-Verschwörungstheorien-Mysterien-usw/page125> (21.09.2018).

Forum ‚hinterkaifeck.net': Hinterkaifeck – Das Forum, <http://forum.hinterkaifeck.net/> (15.08.2017).

Forum ‚hinterkaifeck-mord.de', <http://www.forum.hinterkaifeck-mord.de/> (15.08.2017).

Forum Jack the Ripper: Hinterkaifeck, 17.01.2015, <https://jacktheripper.de/forum/index.php/topic,1200.15.html> (07.06.2018).

VIII. Interviews

Problemzentrierte Interviews:

Interview mit Olaf Krämer, 13.12.2016, IP01_13122016.

Interview mit Ansgar Reiß, 12.03.2017, IP02_12032017.

Interview mit pensioniertem Kriminalkommissar, 21.06.2017, IP03_21062017.

Interview mit Christian Silvester, 11.05.2017, IP04_11052017.

Interview mit Konrad Müller, 05.07.2017, IP05_05072017.

Interview mit Hans Fegert, 26.07.2017, IP06_26072017.

Interview mit Lehrerin, 08.07.2017, IP07_08072017.

Interview mit Museumsguide, 14.07.2017, IP08_14072017.

Interview mit Mathias Petry, 07.09.2017, IP09_07092017.

Interview mit Jasmine Kaptur, 29.10.2017, IP10_29102017.

Interview mit Peter Leuschner, 13.12.2017, IP11_13122017.

Interview mit Teilnehmerin Fackelwanderung, 10.01.2018, IP12_10012018.

Interview mit Dieter Distl, 19.02.2018, IP13_19022018.

Interview mit Sieglinde Bogenrieder, 09.03.2018, IP14_09032018.

Interview mit Maria Weibl, 23.03.2018, IP15_23032018.

Interview mit hk.net-Mitglied, 12.08.2018, IP16_12182018.

Besucherinterviews:

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 20.10.2016, IP01_20102016.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 21.10.2016, IP04_21102016.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 21.10.2016, IP06_21102016_2.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 27.10.2016, IP07_27102016.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 27.10.2016, IP08_27102016.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 27.10.2016, IP09_27102016_2.

Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 27.10.2016, IP10_27102016.

Besucherinterview: Polizeimuseum Ingolstadt, 27.02.2017, IP12_27012017.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 04.03.2017, IP15_04032017_2.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 05.03.2017, IP16_05032017.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 05.03.2017, IP17_05032017_2.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 05.03.2017, IP18_05032017_2.

Besucherinterview, Polizeimuseum Ingolstadt, 05.03.2017, IP20_05032017_2.

IX. Teilnehmende Beobachtung

Feldnotizen

Feldnotiz, Besuch Ausstellung und Ausstellungsbefragung, 05.03.2017.

Feldnotiz, Besuch Theaterstück „Hinterkaifeck", Altstadttheater Ingolstadt, 25.01.2018.

Feldnotiz, Eröffnung der Sonderausstellung „Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens, Polizeimuseum Ingolstadt, 22.09.2016.

Feldprotokolle

Feldprotokoll, Teilnehmende Beobachtung Fackelwanderung, Waidhofen, 04.12.2016.

Feldprotokoll, Buchvorstellung ‚miba', Ingolstadt, 02.04.2017.

Feldprotokoll, Teilnehmende Beobachtung Fackelwanderung, Waidhofen, 02.03.2018.

Forschungstagebuch

Forschungstagebuch, Eintrag vom Sa., den 18.02.2017.

X. weitere Quellen

Amazon, 22.02.2018, <https://www.amazon.de/Die-Lerchenstimme-Kriminalroman-Basierend-Begebenheit/product-reviews/1521898146/ref=cm_cr_dp_d_show_all_btm?ie=UTF8&reviewerType=all_reviews> (13.08.2019).

Bach, Lida: Hinter verschlossenen Türen – Andrea Maria Schenkel spricht mit Lida Bach im Interview über „Tannöd“ und die dunkle Seite der Gutbürgerlichkeit, 19.11.2009, <https://weltexpress.info/hinter-verschlossenen-tueren-andrea-maria-schenkel-spricht-mit-lida-bach-im-interview-ueber-tannoed-und-die-dunkle-seite-der-gutbuergerlichkeit/> (10.04.2019).

Bayerisches Armeemuseum: Bayerisches Polizeimuseum, o.J., <http://www.armeemuseum.de/de/ausstellungen/polizei.html> (22.03.2017).

Der heimkehrende Soldat, Nr. 103. In: Heiske, Wilhelm (Hrsg.): DVldr, Bd. 5., Freiburg 1967.

Die Bundesregierung: Was tun, wenn Familie oder Freunde an Verschwörungsmythen glauben?, 27. Juni 2022, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/umgang-mit-desinformation/umgang-verschwoerungstheorien-1790886> (24.12.2022).

Eintrag: „erzählen“. In: Grimm DWb. Bd. 3, Sp. 1077, aus: <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=erzaehlen> (19.02.2018).

FBW: Hinter Kaifeck, 16.10.2009, <http://www.fbw-filmbewertung.com/film/hinter_kaifeck> (28.03.2018).

Flyer des Bauernhofmuseum Jexhof: Die Morde von Hinterkaifeck - Ein Fall für die Polizei-Fachhochschule Fürstenfeldbruck. Sonderausstellung. [2008].

Gasthof Bogenrieder: Hinterkaifeck Fackelwanderungen. o.J., <http://www.gasthof-bogenrieder.de/angebote/aktuelles/hinterkaifeck-wanderung.html> (12.04.2018).

Geocach von the mysterious: Hinterkaifeck, 23.05.2007, <https://www.geocaching.com/geocache/GC132NX_hinterkaifeck> (10.04.2018).

German Podcasts Top Entries, 29.11.2017, <http://www.itunescharts.net/ger/charts/podcasts/2017/11/29> (30.05.2018).

Herold, Theo: Andrea Maria Schenkel: Tannöd. Unterrichtsmodelle mit Kopiervorlagen. Berlin 2009.

Hinterkaifeck. Das Wiki, <https://www.hinterkaifeck.net/wiki/index.php?title=Hauptseite> (22.07.2023).

Hinterkaifeck Podcasts, Mai 2018, <https://player.fm/podcasts/Hinterkaifeck> (31.05.2018).

Homepage der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft: Umbenennung, <https://dgekw.de/dgv/umbenennung/> (15.07.2023).

Homepage Ghosthunterteam Bayern: Paranormale Untersuchungen 2012. [o.J], <https://www.ghtb.de/pus/2012.html> (12.04.2018).

Homepage Hudlhub, 2014, <http://hudlhub.de/de/> (23.03.2018).

Keilich, Reinfried: Hinterkaifeck. Ein Mordfall. Frankfurt 1989.

Kohlbacher, Timo: Das Hobby Geocaching: Die faszinierende Welt der versteckten Dosen. Norderstedt 2013, S. 81-82.

Kulturanalyse des Ländlichen, o.J., <https://landkultur.blogspot.com/p/kommission.html> (12.09.2018).

Köppel, Adolf J.: Hinterkaifeck. Beweise und Indizien, o.J., <https://www.hinterkaifeck.ch/beweise-indizien/> (12.08.2019).

Klaus, Dautel: Unterrichtsbausteine zu Tannöd. o.J., <http://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/sprachen-und-literatur/deutsch/unterrichtseinheiten/prosa/krimi/tannoed/bausteine.html> (23.07.2018).

Kulturen Populärer Unterhaltung und Vergnügung: Über die Kommission, <https://kpuv.de/kommission/> (15.07.2023).

Mittelbayerische Zeitung: „Passauer Neue Presse“ übernimmt den „Donaukurier“. 22.11.2016, <https://www.mittelbayerische.de/bayern-nachrichten/passauer-neue-presse-uebernimmt-den-donaukurier-21705-art1454815.html> (12.03.2019).

O.A.: Eintrag „Zweifel“. In: Pierer's Universal-Lexikon, Bd19., Altenburg 1865, S. 760-761.

O.A.: Hinterkaifeck – Deutschlands geheimnisvollster Mordfall. In: Staatl. Schulamt im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen (Hrsg.): Heimatkundliche Stoffsammlung für den Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. München 1982, S. 119.

Reichsgesetz über die Presse, v. 7.5.1874, o.J., <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/docpage.cfm?docpage_id=2800> (23.07.2018).

Reissmüller, Wilhelm: Die redaktionellen Leitsätze des Donaukurier. Dezember 1968, <https://www.donaukurier.de/kontakt/redaktionsstatuten/art374329,3166022> (12.03.2019).

SFB „Recht und Literatur“, 2023, <https://www.uni-muenster.de/SFB1385/> (10.07.2023).

Sonderausstellung: „Mythos Hinterkaifeck. Auf den Spuren eines Verbrechens.“ 23. September 2016 bis 2018, Bayerisches Polizeimuseum, o.J., <http://www.armeemuseum.de/de/ausstellungen/sonderausstellungen/62-ausstellungen/sonderausstellungen/beschreibung-sonderausstellung/1008-2016-sonderausstellung-hinterkaifeck.html> (25.07.2017).

Stehr, T.[ohmas]: Noack, Mehnert, die Reichswehr und Hinterkaifeck, o.J., S. 1-25, S. 4-5, <https://forum.hinterkaifeck.net/download/NoackMehnertdieReichswehrundHinterkaifeck.pdf> (18.03.2025).

Thielecke, Sonja: Andrea Maria Schenkel – Tannöd. Ein Fach Deutsch. Unterrichtsmodell. Paderborn 2009.

Welt: "Hinter Kaifeck" vergeht Lara Hören und Sehen, 12.03.2009, <https://www.welt.de/kultur/article3363020/In-Hinter-Kaifeck-vergeht-Lara-Hoeren-und-Sehen.html> (10.11.2018).

Youtube: Suche ‚Hinterkaifeck‘, <https://www.youtube.com/results?search_query=Hinterkaifeck> (07.06.2018).

Zimmermann, Roberto: Von der Legende zur Verschwörung. In: Coopzeitung, Nr. 6, 8.02.2022.

Literatur

Abbt, Christine: Die Auslassungspunkte. Spuren subversiven Denkens. In: Dies./Kammasch, Tim (Hrsg.): Punkt, Punkt, Komma, Strich? Geste, Gestalt und Bedeutung philosophischer Zeichensetzung. Bielefeld 2009.

Abke, Stephanie: „Wie ich gesprächsweise in Erfahrung gebracht habe“. Überlegungen zu Gerüchten, Anzeigen und Denunziation in einer ländlichen Region in Nordwestdeutschland. In: Opitz, Eckhardt (Hrsg.): Aufstieg, Herrschaft und Folgen des Nationalsozialismus im Herzogtum Lauenburg und in den Nachbarregionen. Bochum 2002, S. 123-135.

Agazzi, Elena/Schütz, Erhard: Heimkehren – Ein Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): Heimkehr. Eine zentrale Kategorie der Nachkriegszeit. Geschichte, Literatur und Medien. Berlin 2010, S. 7-20.

Akbas, Bedia: Von Sprachdefiziten und anderen Mythen. Eine Studie zum Nicht-Verbleib von Elementarpädagoginnen und -pädagogen mit Migrationshintergrund. Wiesbaden 2018.

Allport, Gordon W./Postman, Leo: The psychology of rumor. New York 1965.

Alzheimer, Heidrun: Handbuch zur narrativen Volksaufklärung. Moralische Geschichten 1780-1848. Berlin 2004.

Angehrn, Emil: Kultur und Geschichte. Historizität der Kultur und kulturelles Gedächtnis. In: Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard: Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart 2004, S. 385-400.

Anhorn, Roland: Wie die Moral in die Soziale Arbeit kommt … und was sie dabei anrichtet. Über den „Soziale-Probleme-Diskurs", „Moralunternehmer" und „Moralpaniken" in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Kinder-Armut. Eine ideologiekritische Skizze. In: Ders./Großmaß, Ruth (Hrsg.): Kritik der Moralisierung: Theoretische Grundlagen – Diskurskritik – Klärungsvorschläge für die berufliche Praxis. Wiesbaden 2013, S. 255-294.

Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K.: Einleitung: Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In: Dies. (Hrsg.): Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens. Wiesbaden 2014, S. 9-26.

Anton, Andreas: Die verschwörungstheoretische (De-)Konstruktion der Wirklichkeit. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 61-74.

Anton, Andreas/Schink, Alan: Der Kampf um die Wahrheit: Verschwörungstheorien zwischen Fake, Fiktion und Fakten. München 2021.

Anz, Thomas: Literatur und Lust. Glück und Unglück beim Lesen. München 2002.

Anz, Thomas: Angstlust. In: Koch, Lars (Hrsg.): Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2013, S. 206-216.

Aristoteles: Poetik. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 2012.

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 2006. 3. Aufl..

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 2018. 8. Aufl..

Bachmann, Christoph/Sepp, Florian: Justiz (19./20. Jahrhundert). In: Historisches Lexikon Bayern, 07.08.2008, <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Justiz_(19./20._Jahrhundert)#Entwicklung_in_der_Weimarer_Republik> (28.06.2018).

Balint, Michael: Angstlust und Regression. Bretten 2009. 6 Aufl.

Bamberger, Andrea/Forster, Edgar J.: Vom göttlichen Kind zum entfant terrible. Repräsentationen von Kindern und Kindheit im Fernsehen. 1998, S. 15, <https://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/kinder/25bramb.pdf> (20.04.2020).

Bamler, Vera: Sexualität in der dritten Lebensphase. In: Buchen, Sylvia/Maier, Maja S. (Hrsg.): Älterwerden neu denken. Interdisziplinäre Perspektiven auf den demographischen Wandel. Wiesbaden 2008, S. 181-196.

Bange, Dirk: Eltern von sexuell missbrauchten Kindern. Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe. Göttingen 2011.

Bartl, Andrea: Kriminalliteratur seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Düwell, Susanne u.a. (Hrsg.): Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Stuttgart 2018, S. 326-352.

Barthel, Verena: Empathie, Mitleid, Sympathie: Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des Willehalm-Stoffs. Berlin 2008.

Bausinger, Hermann: Dorf und Stadt – ein traditioneller Gegensatz. Erscheinungsformen, Herkunft, sozialökonomischer Hintergrund und Rückwirkungen einer Ideologie. In: Wehling, Hans-Georg (Hrsg.): Dorfpolitik. Sozialwissenschaftliche Analysen. Didaktische Hilfen. Berlin 1978, S. 18-37.

Bausinger, Hermann: Eintrag „Kollektivität, Kollektivbewußtsein". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.8. Berlin 1996, Sp. 64-68.

Bausinger, Hermann: Vom Erzählen. Poesie des Alltags. Stuttgart 2022.

Bauernschmidt, Stefan: Kulturwissenschaftliche Inhaltsanalyse prozessgenerierter Daten. In: Bischoff, C.[hristine]/Ohme-Jüngling, K.[aroline]/Leimgruber, W.[alter] (Hrsg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 415-430.

Baumann, Christoph: Idyllische Ländlichkeit: Eine Kulturgeographie der Landlust. Bielefeld 2018.

Baurmann, Michael C.: Monster und Supermänner? Mythen und Realitäten über Tatverdächtige, Straftäter und die polizeiliche Ermittlungsarbeit. In: Walter, Michael/Kania, Harald/Albrecht, Hans-Jörg (Hrsg.): Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Kriminalitätsbildern für die Lebensgestaltung. Münster 2004, S. 435-456.

Bänziger, Peter-Paul: Sex als Problem: Körper und Intimbeziehungen in Briefen an die "Liebe Marta". Frankfurt 2012.

Beck, Sandra/Franzen, Johannes: Kriminalerzählungen der Gegenwart. Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung. In: Dies. (Hrsg.): Kriminalerzählungen der Gegenwart: Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung. Freiburg 2022, S.7-26, <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783968218793-7/kriminalerzaehlungen-der-gegenwart-zur-aesthetik-und-ethik-einer-leitgattung?page=1> (10.07.2023).

Becker, Susanne: Sprechgebote. Wie das Sprechen über Sprache soziale Ungleichheiten reproduziert. Wiesbaden 2018.

Behse-Bartels, Grit: Vaterkompetenz aus der Perspektive von Vätern. Eine qualitative Studie in einem stigmatisierten und strukturell benachteiligten Stadtteil. Toronto 2013.

Beiderbeck, Sabrina: Gedruckte Strandwelten. Mallorquinische Strände als Sehnsuchtsträger und Projektionsflächen kultureller Wertigkeiten in deutschen Reisekatalogen (1956-1990). Münster u.a. 2019.

Ben-Amos, Dan: Eintrag: „Kontext". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 8. Berlin 1996, Sp. 217-237.

BENDIX, Regina: Eintrag „Rezeption". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 626-633.

Bendix, Regina F.: Geheimhaltung: Kulturelle Praxis und narrativer Ausgangspunkt für soziales Misstrauen. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 35-48.

Berghold, Josef: Feindbilder und Verständigung. Grundfragen der politischen Psychologie. Heidelberg 2007. 3. Aufl.

Bergmann, Jörg R.: Klatsch. Zur Beziehungsstruktur und Interaktionsdynamik einer Gattung der alltäglichen Kommunikation. In: Der Deutschunterricht VI: Volkskunde als empirische Kulturwissenschaft, 6 (1987), S. 69-82.

Bergmann, Jörg: Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin 1987.

Bergmann, Jörg: Moralisierung und Moralisierungsdistanz. Über einige Gefahren der moralischen Kommunikation in der modernen Gesellschaft. In: Boothe, Brigitte/Stoellger, Phillipp (Hrsg.): Moral als Gift oder Gabe? Zur Ambivalenz von Moral und Religion. Würzburg 2004, S. 25-44.

Bergmann, Jörg: Eintrag: „Klatsch". In: Ueding, Gert (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online. Tübingen 2013, Sp. 448-457.

Beyerle, Dieter: Die Heimkehr des verschollenen Ehemannes bei Balzac, Zola und Maupassant. In: Romanistisches Jahrbuch, 27 (1976), S. 129–151.

Beyer, Jürgen: Eintrag „Prodigien". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 10. Berlin 2002, Sp. 1378-1388.

Bierhoff, Hans-Werner: Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch. Stuttgart 2006. 6. Aufl.

Biesdorf, Markus: Geheimnis und Aufklärung. Die Darstellung von Verbrechen in deutschsprachigen Texten 1782-1855. Tübingen 2016.

Biallas, Hans-Christian: Inszenierung und Empörung. In: Hestermann, Thomas (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 11-14.

Bitzan, Renate: Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In: Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden 2016, S. 441-470.

Boden, Doris: Eintrag „Zufall“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 1403-1408.

Bohnert, Gerd: Vergewaltigungsmythen. Sozialpsychologische Untersuchungen über täterentlastende und opferfeindliche Überzeugungen im Bereich sexueller Gewalt. Landau 1998.

Bollhöfer, Björn: Geographien des Fernsehens. Der Kölner *Tatort* als mediale Verortung kultureller Praktiken. Bielefeld 2007.

Böhm, Bettina: Macht, Kindheiten und sexueller Missbrauch in Ghana. Erwartungen und Lebensrealitäten für Mädchen und Jungen. Wiesbaden 2017.

Bösch, Frank: Mediengeschichte. Frankfurt 2011.

Brand, Thomas: Verurteilte Sexualstraftäter: Evaluation ambulanter psychotherapeutischer Behandlung. Eine empirische Untersuchung von Angeboten freier Träger zur Prävention von Sexualdelikten in Nordrhein-Westfalen. Hamburg 2006.

Braun, Anette: Wahrnehmung von Wald und Natur. Opladen 2000.

Braune, Gudrun/Fauser, Peter: Vorbemerkungen. In: Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen. (Hrsg.): Von Wirtsleuten und Gästen. Das Wirtshaus als Kultur- und Kommunikationsort. Erfurt 2010, S. 5-10.

Brednich, Rolf Wilhelm: Eintrag „Hinrichtung“. In: Ders. u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 6. Berlin 1990, Sp. 1053-1060.

Brednich, Rolf Wilhelm: Das Huhn mit dem Gipsbein. Neueste sagenhafte Geschichten von heute. Bremen 1993.

Brednich, Rolf Wilhelm/Röhrich, Lutz/Uther, Hans-Jörg: Eintrag „Sage“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 1017-1049.

Brednich, Rolf Wilhelm: Die düstere Seite der modernen Sagen. Ein Verzeichnis von ungedruckten Texten. In: Fabula 47(2006), S. 103–115.

Brednich, Rolf Wilhelm: Eintrag „Zeitung“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 1265-1273.

Brednich, Rolf Wilhelm: Überlieferungsgeschichten. Paradigmata volkskundlicher Kulturforschung. Berlin 2015.

Breger, Claudia/Breithaupt, Fritz: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Empathie und Erzählung. Freiburg 2010, S. 7-20

Breidenstein, Georg u.a. (Hrsg.): Ethnographie. Die Praxis der Feldforschung. München 2015. 2. Aufl.

Breit, Stefan: "Leichtfertigkeit" und ländliche Gesellschaft: Voreheliche Sexualität in der frühen Neuzeit. München 1991.

Breitenbach, Eva: Mütter mißbrauchter Mädchen. Eine Studie über sexuelle Verletzung und weibliche Identität. Bamberg 1992.

Breitenbach, Eva: Mütter. In: Bange, Dirk/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Handwörterbuch. Sexueller Missbrauch. Göttingen 2002, S.367-372.

Breithaupt, Fritz: Kulturen der Empathie. Frankfurt 2009.

Breymayer, Ursula/Ulrich, Bernd: >Unter Bäumen<: ein Zwischenreich. Die Deutschen und der Wald. In: Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald. Kat. Ausst. Berlin (Deutsches Historisches Museum) 2011. Dresden 2011, S. 14-40.

Brosi, Nicola: Untersuchung zur Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. München 2010.

Bruendel, Steffen: Ideologien: Mobilmachungen und Desillusionierungen. In: Werber, Niels/Kaufmann, Stefan/Koch, Lars (Hrsg.): Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Stuttgart 2014, S. 304-311.

Bruhn, Manfred: Gerüchte als Gegenstand der theoretischen und empirischen Forschung. In: Ders./Wunderlich, Werner (Hrsg.): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Göttingen 2004, S. 11-40.

Brückweh, Kerstin: Serienmorde, Gewalt und Emotionen im 20. Jahrhundert. Frankfurt 2006.

Brüggemann, Johannes: Entwicklung und Wandel des Sexualstrafrechts in der Geschichte unseres StGB. Die Reform der Sexualdelikte einst und jetzt. Baden-Baden 2011.

Bubmann, Peter/Dickel, Hans: Erinnerungskultur und ästhetische Bildung – zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Ästhetische Bildung in der Erinnerungskultur. Bielefeld 2014.

Burgard, Matthias: Das Monster von Morbach. Eine moderne Sage des Internetzeitalters. Münster 2008.

Burghardt, Boris: Zufall und Kontrolle. Eine Untersuchung zu den Grundlagen der moralphilosophischen und strafrechtlichen Zurechnung. Tübingen 2018.

Butter, Michael: ›Nichts ist, wie es scheint‹. Über Verschwörungstheorien. Berlin 2021.

Butter, Michael: Verschwörungstheorien. Eine Einführung. In: APuZ, 35-36 (2021), S. 4-11.

Bühler-Niederberger, Doris: Einleitung: Der Blick auf das Kind – gilt der Gesellschaft. In: Dies. (Hrsg.): Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre. Wiesbaden 2005, S. 9-22.

Bühler-Niederberger, Doris: Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse. Von der gesellschaftlichen Macht der Unschuld und dem kreativen Individuum. München 2005.

Bührer, Werner: Neue Literatur zu Verschwörungstheorien. Neue Polit. Lit. (2022), (07.11.2022), <https://link.springer.com/article/10.1007/s42520-022-00455-6> (21.09.2022).

Büsser, Muriel: Affektstrategien erfolgreicher Kinderliteratur. Eine rhetorische Wirkungsanalyse. Frankfurt 2011.

Catani, Stephanie: Das fiktive Geschlecht. Weiblichkeit in anthropologischen Entwürfen und literarischen Texten zwischen 1885 und 1925. Würzburg 2005.

Charbon, Rémy: Eintrag „Heimatliteratur“. In: Braungart, Georg u.a. (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1. Berlin 1997, S. 19-21.

Classen, Christoph: Medien und Erinnerung. 26.8.2008, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39857/medien-und-erinnerung?p=all> (19.03.2018).

Coady, David: Gerüchte, Verschwörungstheorien und Propaganda. In: Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (Hrsg.): Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens. Wiesbaden 2014, S. 277-300.

Cohn, Miriam. Teilnehmende Beobachtung. In: Bischoff, Christine/Leimgruber, Walter/Oehme-Jüngling, Karoline (Hrsg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014.

Colloseus, Cecilia: Das göttliche Kind. Die romantische Verklärung der Kindheit. In: Simon, Michael/Seidenspinner, Wolfgang/Niem, Christian (Hrsg.): Episteme der Romantik. Volkskundliche Erkundungen. Münster 2014, S. 81-90.

Dalferth, Ingolf U./Hunziker, Andreas: Einleitung: Aspekte des Problemkomplexes Mitleid. In: Dies. (Hrsg.): Mitleid: Konkretionen eines strittigen Konzepts. Tübingen 2007.

Dane, Gesa: »Zeter und Modrio« Vergewaltigung in Literatur und Recht. Göttingen 2005.

Daniel, Ute: Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft: Beruf, Familie und Politik im Ersten Weltkrieg. Göttingen 1989.

Davis, Natalie Zemon: Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. München 1984.

Daxelmüller, Christoph: Eintrag „Gesinde“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1162-1175.

Degen, Andreas: Ästhetische Faszination. Die Geschichte einer Denkfigur vor ihrem Begriff. Berlin 2017.

Dégh, Linda: Eintrag „Erzählen, Erzähler“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 4. Berlin 1984, Sp. 315-342.

Degner, Juliane/Meiser, Thomas/Rothermund, Klaus: Kognitive und sozial-kognitive Determinanten: Stereotype und Vorurteile. In: Beelmann, Andreas/Jonas, Kai (Hrsg.): Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Wiesbaden 2009, S. 75-94.

Denzel, Georg: Die verbotene Lust. 2000 Jahre christliche Sexualmoral. In: Bagel-Bohlan, Anja/Salewski, Michael (Hrsg.): Sexualmoral und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Opladen 1990, S. 17-26.

Dieckmann, Ina: Die rechtliche Stellung des lediglich biologischen Vaters im Wandel des gesellschaftlichen Familienbildes. Frankfurt 2013.

Dittmer, Cordula: Krieg, Militär und Geschlechterverhältnisse. In: Apelt, Maja (Hrsg.): Forschungsthema: Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten. Wiesbaden 2010, S. 87-106.

Drascek, Daniel: „Wie wär´s denn mit einem Wolf? Waldbilder in Erzählungen über den Wald. In: Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald (Hrsg.): Kulturwissenschaftliches Symposium. Wald: Museum: Mensch: Wildnis. Grafenau 2011, S. 7-16.

Doll, Martin: Fälschung und Fake. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens. Berlin 2012.

Dollinger, Bernd/Schmidt, Holger: Narrative Kriminologie? Eine kritische Reflexion neuerer narrativer Positionen der Kriminologie. In: Kriminologisches Journal, 52 (2020), S. 280-294.

Douglas, Karen M./Cichocka, Aleksandra/Sutton, Robbie M.: Motivations, emotions and belief in conspiracy theories. In: Butter, Michael/Knight, Peter (Hrsg.): Routledge Handbook of Conspiracy Theories. London/New York 2021, S. 181-191.

Dussel, Konrad: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Münster 2004.

Dornik, Wolfram: Internet. In: Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 235-240.

Doßmann, Axel/Regner, Susanne: Fabrikation eines Verbrechers. Der Kriminalfall Bruno Lüdke als Mediengeschichte. Leipzig 2018.

Döbler, Marie-Kristin/Selbald, Gerd: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): (Digitale) Medien und soziale Gedächtnisse. Wiesbaden 2018, S. 13-29.

Ebbrecht, Tobias: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust. Bielefeld 2011.

Eberle, Thomas: Gerücht oder Faktizität? Zur kommunikativen Aushandlung von Geltungsansprüchen. In: Bruhn, Manfred/Wunderlich, Werner (Hrsg.): Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. Göttingen 2004, S. 87-113.

Eble, Michael/Ziegele, Marc/Jürgens, Pascal: Forschung in geschlossenen Plattformen des Social Web. In: Welker, Martin u.a. (Hrsg.): Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen. Köln 2014, S. 123-149.

Ehlers, Swantje: Andrea Maria Schenkel. Tannöd. Lektüreschlüssel. Stuttgart 2017.

Eibach, Joachim: Kriminalitätsgeschichte zwischen Sozialgeschichte und Historischer Kulturforschung. In: Historische Zeitschrift, 263 (1996), S. 681-715.

Eisele, Jörg: Strafrecht – Besonderer Teil I. Straftaten gegen die Person und die Allgemeinheit. Stuttgart 2008.

Eker, Sabahat: „Die Poesie im Leben des Volkes." Darstellung Abchasiens in Fazil' Iskanders Roman *Sandro iz Čegema*. Berlin 2018.

Eming, Jutta/Jarzebowski, Claudia/Ulbrich, Claudia: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Historische Inzestdiskurse. Interdisziplinäre Zugänge. Königstein 2003, S. 9-20.

Engelmann, Tanja: „Wer nicht wählt, hilft Hitler." Wahlkampfberichterstattung in der Weimarer Republik. Köln 2004.

Erhardt, Elmar: Deutsche Kriminalgeschichte. Verbrechen und Strafe als Spiegel der Gesellschaft. Stuttgart 2019.

Erk, Corina: Täter. In: Düwell, Susanne u.a. (Hrsg.): Handbuch. Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Stuttgart 2018, S. 254-260.

Eriksson, Madeleine: „People in Stockholm are smarter than countryside folks" – Reproducing urban and rural imaginaries in film and life. In: Journal of Rural Studies, 26 (2010), S. 95-104.

Erll, Astrid/Nünning, Ansgar: Literatur und Erinnerungskultur. Eine narratologische und funktionsgeschichtliche Theorieskizze mit Fallbeispielen aus der britischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Oesterle, Günter (Hrsg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Göttingen 2005, S. 185-210.

Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart 2017. 3., akt. u. erw. Aufl.

Fahrmeir, Andreas/Freitag, Sabine: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Mord und andere Kleinigkeiten. Ungewöhnliche Kriminalfälle aus sechs Jahrhunderten. Bremen 2001, S. 7-11.

Falardeau, Waltraud: Kontexte und Hintergründe sexueller Gewalt an Kindern. Ein Beitrag zur Analyse eines individuellen und gesamtgesellschaftlichen Problems. Marburg 2001.

Faulstich, Werner: Grundkurs Filmanalyse. München 2002.

Faulstich, Werner: Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts. München 2012.

Fenske, Michaela: Der Kampf um die Grenze. Rationale Interessendurchsetzung in Stadt und Land in der Frühen Neuzeit. In: Krug-Richter, Barbara/Mohrmann, Ruth (Hrsg.): Praktiken des Konfliktaustrags in der Frühen Neuzeit. Münster 2004, S. 157-168.

Fenske, Michaela/Hemme, Dorothee: Für eine Befremdung des Blicks. Perspektiven einer kulturanthropologischen Erforschung des Ländlichen. In: Dies. (Hrsg.): Ländlichkeiten in Niedersachsen. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945. Göttingen 2015, S. 9-20.

Fenske, Uta/Schuhen, Gregor: Geschichte(n) von Macht und Ohnmacht. Eine Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Geschichte(n) von Macht und Ohnmacht: Narrative von Männlichkeit und Gewalt. Bielefeld 2016, S. 7-30.

Fine, Gary Alan/Severance, Janet S.: Eintrag: „Gerücht". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1102-1109.

Fine, G.A./Campion-Vincent, V./Heath, C. (Hrsg.): Rumor Mills. The Social Impact on Rumor and Legend. New Brunswick, 2005.

Finger, Juliane: Langfristige Medienwirkungen aus Rezipientenperspektive. Zur Bedeutung des Fernsehens für mentale und kollektive Repräsentationen des Holocaust. Baden-Baden 2017.

Fischer, Helmut: Erzählen – Schreiben – Deuten. Beiträge zur Erzählforschung. Münster u.a. 2001.

Fischer, Helmut: Eintrag „Schriftlichkeit“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.12. Berlin 2007, Sp. 204-212.

Fischer, Helmut: Schriftlichkeit in der Erzählforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Erzählkultur. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Berlin 2009, S. 15-26.

Fischer, Helmut: Narrative Reaktionen. Über das Erzählen nach auffälligen Ereignissen. In: Marzolph, Ulrich (Hrsg.): Strategien des populären Erzählens. Kongressakten der Bursfelder Tagung der Kommission Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Münster 2010, S. 37-49.

Fischer, Helmut: Eintrag „Wald“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 434-443.

Fischer, Thomas/Schuhbauer, Thomas: Geschichte in Film und Fernsehen: Theorie – Praxis – Berufsfelder. Tübingen 2016.

Fiske, Susan T./Norris, Alyssa L.: Sexismus und Heterosexismus. In: Pelinka, Anton/Bischof, Karin/Stögner, Karin (Hrsg.): Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin 2012, S. 69-114.

Flacke, Monika: Ausstellen als Narration. In: Walz, Markus (Hrsg.): Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 253-256.

Fleck, Jan: Das Gerücht als Kommunikation im Massenmedium WWW – Überlegungen zur Beobachtbarkeit und theoretischer Kontextualisierung. In: Malsch, Thomas/Schmitt, Marco (Hrsg.): Neue Impulse für die soziologische Kommunikationstheorie. Empirische Widerstände und theoretische Verknüpfungen. Wiesbaden 2014, S. 187-215.

Fleischhack, Julia: Der „Hass“ der vielen Formen. In: Kaspar, Kai/Gräßer, Lars/Riffi, Aycha (Hrsg.): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses. Marl 2017, S. 23-28.

Flicker, Eva: Liebe und Sexualität als soziale Konstruktion. Spielfilmromanzen aus Hollywood. Wiesbaden 1998.

Fludernik, Monika: Literarische Funktionen von Kriminalität. In: Walter, Michael/Kania, Harald/Albrecht, Hans-Jörg (Hrsg.): Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Kriminalitätsbildern für die Lebensgestaltung. Münster 2004, S. 59–76.

Fonteyne, Petra: Klatsch auf dem Dorf. In: Kuntz, Andreas (Hrsg.): Lokale und biographische Erfahrung. Studien zur Volkskunde. Münster 1995, S. 47-57.

Föllmer, Moritz/Graf, Rüdiger/Leo, Per: Die Kultur der Krise in der Weimarer Republik. In: Dies. (Hrsg.): Die „Krise“ der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters. Frankfurt 2005, S. 9-44.

Frenschkowski, Marco: Eintrag „Schicksal“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 1380-1385.

Frenzel, Elisabeth: Eintrag „Heimkehrer“. In: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart 2008, S. 320-332.

Frevert, Ute: „Mann und Weib, und Weib und Mann. Geschlechter-Differenzen in der Moderne. München 1995.

Frevert, Ute: Vergängliche Gefühle. Göttingen 2013.

Frindte, Wolfgang: Soziale Konstruktionen: Sozialpsychologische Vorlesungen. Wiesbaden 1998.

Frizzoni, Brigitte: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 9-18.

Fuchs, Thomas: StGB. Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871. Historisch-synoptische Edition 1871-2009. Mannheim 2010.

Füssel, Stephan: Belletristische Verlage. In: Ders./Fischer, Ernst (Hrsg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik 1918-1933. München 2007, S. 1-91.

Gahleitner, Silke, Birgitta: Sexueller Mißbrauch und seine geschlechtsspezifischen Auswirkungen. Marburg 2000.

Gajek, Esther: Lernen vom Feld. In: Bischoff, Christine/Leimgruber, Walter/Oehme-Jüngling, Karoline (Hrsg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 53–70.

Garland, David: Die Kultur der „High Crime Societies. “Voraussetzungen einer neuen Politik von „Law and Order“. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Soziopsychologie, 43 (2003), S. 36-68.

Gebhard, Ulrich: Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden 2009. 3. u. erw. Aufl.

Gerndt, Helge: Begrüßung und Einleitung. In: Bönisch-Brednich, Brigitte/Brednich, Rolf/Gerndt, Helge (Hrsg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongress Göttingen 1989. Göttingen 1991, S. 13-17.

Gerndt, Helge: Vermischtes. Die Zeitungsnachricht als Sage. In: Lipp, Carola (Hrsg.): Medien popularer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt der Volkskundlichen Forschung. Frankfurt 1995, S. 48-59.

Gietl, Sebastian: Istanbul – eine Weltmetropole im Wandel. Kulturelle Wertigkeiten in der Reiseliteratur seit dem 19. Jahrhundert. Münster u.a. 2016.

Geyer, Martin: Teuerungsprotest und Teuerungsunruhen 1914-1923. Selbsthilfegesellschaft und Geldentwertung. In: Galius, Manfred/Volkmann, Heinrich (Hrsg.): Der Kampf um das tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest 1770-1990, Opladen 1994, S. 319-345.

Geyer, Martin: Verkehrte Welt: Revolution, Inflation und Moderne. München 1914-1924. Göttingen 1998.

Gill, Stephan: Überlegungen zum Erfolg von Gerüchten und Verschwörungstheorien. Oder: Warum wir glauben, was wir glauben wollen. In: Kuckuck, 2 (2006), S. 52-56.

Gloger-Tippelt, Gabriele/Tippelt, Rudolf: Kindheit und kindliche Entwicklung als soziale Konstruktionen. In: Bildung und Erziehung, 39 (1986), S. 149-164.

Gmür, Mario: Der öffentliche Mensch: Medienstars und Medienopfer. München 2004.

Goltermann, Svenja: Zwischen den Zeiten. Deutsche Soldaten in ihrer Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. In: Juterczenka, Sünne/Sicks, Kai Marcel (Hrsg.): Figurationen der Heimkehr. Die Passage vom Fremden zum Eigenen in Geschichte und Literatur der Neuzeit. Göttingen 2011, S. 145-161.

Göttsch, Silke: „Vielmahls aber hätte sie gewünscht einen anderen Mann zu haben". Gattenmord im 18. Jahrhundert. In: Ulbricht, Otto (Hrsg.): Von Huren und Rabenmüttern. Weibliche Kriminalität in der Frühen Neuzeit. Köln 1995, S. 313-334.

Görgen, Arno/Griemmerl, Maria/Kessler, Sebastian: Sexueller Missbrauch und Kinderschutz – Perspektiven im Wandel. In: Fegert, Jörg u.a. (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen: Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Berlin 2015, S. 27-40.

Görtz-Meiners: Treue und Untreue in der Partnerschaft. Historische Entwicklungen – Moraltheologische Perspektiven. Münster 2016.

Götz, Irene/Spiritova, Marketa: Ethnologische Erkundungen des östlichen Europas am Beispiel der Gedächtnis- und Nationalismusforschung. Ein Forschungsprogramm. In: Götz, Irene u.a. (Hrsg.): Europäische Ethnologie in München. Ein kulturwissenschaftlicher Reader. München 2015, S. 319-335.

Graf, Klaus: Da leckt die Kuh nicht ab. »Zufällige Gedanken« zu Schriftlichkeit und Erinnerungskultur der Strafgerichtsbarkeit. In: Blauert, Andreas/Schwerhoff, Gerd (Hrsg.): Kriminalitätsgeschichte. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte der Vormoderne. Konstanz 2000, S. 245-288.

Graf, Klaus: Erzählmotive in frühneuzeitlichen Kriminalquellen. In: Beyer, Jürgen/Hiiemä, Reet (Hrsg.): Folklore als Tatsachenbericht. Tartu 2001, <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:6171/datastreams/FILE1/content> (29.06.2023).

Graf, Klaus: Justiz und Erinnerung in der Frühen Neuzeit. In: Griesebner, Andrea/Scheutz, Martin/Weigl, Herwig (Hrsg.): Justiz und Gerechtigkeit. Historische Beiträge (16.-19. Jahrhundert). Innsbruck 2002, S. 51-60.

Greiner, Bernhard: Crime – Diskriminierung – Literatur der Übertretung. In: Lindner, Joachim u.a. (Hrsg.): Verbrechen – Justiz – Medien. Tübingen 1999, S. 307-324.

Greiner, Bernhard: Das Forschungsfeld ‚Recht und Literatur'. In: Ders./Thums, Barbara/Graf Vitzthum, Wolfgang (Hrsg.): Recht und Literatur. Interdisziplinäre Bezüge. Heidelberg 2010, S. 8-26, <https://ub01.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46774/pdf/Greiner_Forschungsfeld.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (10.07.2023).

Grellert, Marc: Erinnerungskultur im immateriellen Raum: Potentiale digitaler Technologien für die Erinnerung an zerstörte Synagogen. In: Meyer, Eric (Hrsg.): Erinnerungskultur 2.0: Kommemorative Kommunikation in digitalen Medien. Frankfurt 2009, S. 113-144.

Groschwitz, Helmut: Eintrag „Unschuld“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.13. Berlin 2010, Sp. 1209-1213.

Groschwitz, Helmut: Das übernatürliche Wetter. Bauernregeln, Gewitterkerzen, Mondkalender. In: Angerer, Brigit u.a. (Hrsg.): Gutes Wetter. Schlechtes Wetter. Finsterau 2013, S. 53-61.

Groß, Barbara: Von Klatsch und Konflikten. Die soziale Logik von Hexenverdächtigungen in der frühneuzeitlichen Stadt Minden. In: Westfälische Zeitschrift, 159 (2009), S. 221-262, S. 227, <https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/txt/wz-7994.pdf> (20.09.2023).

Gudehus, Christian u.a.: Medien des Erinnerns. Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 127-129.

Haag, Christine: Flucht ins Unbestimmte. Das Unbehagen der feministischen Wissenschaften an der Kategorie. Würzburg 2003.

Haas, Norbert: Trinklieder des deutschen Spätmittelalters. Philologische Studien anhand ausgewählter Beispiele. Göppingen 1991.

Habermas, Rebekka/Schwerhoff, Gerd: Vorbemerkung. In: Dies. (Hrsg.): Verbrechen im Blick. Perspektiven der neuzeitlichen Kriminalitätsgeschichte. Frankfurt 2009.

Habit, Daniel: Rechtliche Volkskunde revisited. Zur fachgeschichtlichen Entwicklung 1945-1970 und zu nachfolgenden Konfliktfeldern. In: Moser, Johannes/Götz, Irene/Ege, Moritz (Hrsg.): Zur Situation der Volkskunde 1945-1970: Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges. München 2015, S. 381-400.

Hahn, Stephen: Wohnzimmer Wirtshaus. Von der Taufe bis zum Leichenschmaus. Freyung 2011.

Hahne, Ulf: Neue Ländlichkeit? Landleben im Wandel. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Raumbilder für das Land. Regionen, Orte und Bauten im ländlichen Raum. Stuttgart 2011, S. 12-18.

Hahnemann, Andy/Weyand, Björn: Faszination. Zur Anziehung eines Begriffs. In: Ders. (Hrsg.): Faszination. Historische Konjunkturen und heuristische Tragweite. Frankfurt 2009.

Haider, Hilde: Emotionen als Steuerungselemente menschlichen Handelns. In: Aschmann, Birgitt (Hrsg.): Gefühl und Kalkül. Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts. München 2005, S. 33-47.

Harms, Antje: »Den kämpfenden Freunden da draußen die Treue halten«. Zur Mobilisierung jugendbewegter Frauen und Männer an der ›Heimatfront‹. In: Gerdes, Aibe-Marlene/Fischer, Michael (Hrsg.): Der Krieg und die Frauen. Geschlecht und populäre Literatur im Ersten Weltkrieg. Münster 2016, S. 155-156.

Harms, Jan: Entwicklungen, Tendenzen und Narration von True Crime. Perspektiven auf Verbrechen. In: Medienradar, 11(2021), <https://www.medienradar.de/hintergrundwissen/artikel/entwicklungen-tendenzen-und-narration-von-true-crime> (18.06.2022).

Harms, Jan: Von Sprechakten und Schreibfakten. Logiken des Protokolls in den True-Crime-Podcasrs «Serial» und «Undisclosed». In: Zeitschrift für Medienwissenschaft,15 (2023), S. 43-53, S. 51.

Harten, Christian: Sexualität, Mißbrauch, Gewalt. Das Geschlechterverhältnis und die Sexualisierung von Aggressionen. Opladen 1995.

Hartmann, Andreas/Rudolph, Andrea: Eintrag „Stadt und Land". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 12. Berlin 2007, Sp. 1140-1146.

Haugtvedt, Erica: The Ethics of Serialized True Crime. Fictionality in *Serial* Season One. In: McCracken, Ellen (Hrsg.): The "Serial" Podcast and Storytelling in the Digital Age. New York 2017, S. 7-24.

Hauser-Schäublin, Birgitta: Teilnehmende Beobachtung. In: Beer, Bettina (Hrsg.): Methoden ethnologischer Feldforschung. Berlin 2008. 2. Aufl., S. 37-58.

Haumann, Heiko: Schicksale. Menschen in der Geschichte. Ein Lesebuch. Köln 2012.

Härter, Karl: Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit. Berlin 2018.

Heft, Kathleen: Kindsmord in den Medien. Eine Diskursanalyse ost-westdeutscher Dominanzverhältnisse. Berlin 2020.

Heger, Christian: Der Wald – eine mythische Zone. Zur Motivgeschichte des Waldes in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Ders. (Hrsg.): Im Schattenreich der Fiktionen. Studien zur phantastischen Motivgeschichte und zur unwirtlichen (Medien-)Moderne. München 2010, S. 61-85.

Heger, Christian: Haunted Houses. Über Häuser im Horrorfilm. In: Ders. (Hrsg.): Im Schattenreich der Fiktionen. Studien zur phantastischen Motivgeschichte und zur unwirtlichen (Medien-)Moderne. München 2010, S.24-39:

Heidrich, Hermann: Mägde. Knechte. Landarbeiter. Zur Geschichte einer schweigenden Klasse. In: Fränkisches Freilandmuseum (Hrsg.): Mägde. Knechte. Landarbeiter. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in Süddeutschland. Bad Windsheim 1997, S. 7-38.

Hein, Jürgen: Dorf und Landleben in der Literatur. In: Henkel, Gerhard (Hrsg.): Das Dorf in Wissenschaft und Kunst. Essen 1997, S. 21-38.

Henning, Martin: Das «Morddorf» als Modell: Die Dekonstruktion ländlicher Gemeinschaft und die Sehnsucht nach Ordnung – Bayernbilder im Werk Andrea Maria Schenkels. In: Decker, Jan-Oliver /Krah, Hans (Hrsg.): Skandal und Tabubruch – Heile Welt und Heimat. Bilder von Bayern in Literatur, Film und anderen Künsten. Passau 2014, S. 109-128.

Henkel, Gerhard: Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute. Darmstadt 2012.

Hepfer, Karl: Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft. Bielefeld 2021.

Hertrich, Theresa/Sommer, Jasmin/Steffen, Nils: „Weltfremdheit feiert Orgien"?! Der Sittlichkeitsskandal Machan-Kolomak 1927 in der Presse. In: bonjour. Geschichte, 1 (2011), S. 1-23, <http://elib.suub.uni-bremen.de/edocs/00102233-1.pdf> (13.04.2018).

Hess, Sabine/Schwertl, Maria: Vom „Feld" zur „Assemblage"? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklungen – eine Hinleitung. Empirisch-ethnographisches

Forschen als Spezifik des Faches!?. In: Dies./Moser, Johannes (Hrsg.): Europäisch ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, S. 13–38.

Hestermann, Thomas: Das ideale Opfer: jung, weiblich, deutsch. Wie das Fernsehen Gewaltkriminalität darstellt und warum es kaum über Menschenhandel berichtet. In: Politische Studien, 427 (2009), S. 47-53.

Hestermann, Thomas: „Gewalt an Kindern verkauft sich sehr gut". In: Ders. (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 65-75.

Hiiemäe, Reet: Strategien zur Bewältigung von Ängsten durch massenmediales Erzählen. In: Schmitt, Christoph (Hrsg.): Erzählkulturen im Medienwandel. Münster 2008, S. 245-254.

Hirsch, Mathias: Realer Inzest. Psychodynamik des sexuellen Mißbrauchs in der Familie. Berlin 1987.

Hirschfeld, Gerhard/Krumreich, Gerd: Deutschland im Ersten Weltkrieg. Frankfurt 2013, S. 136.

Hirschfelder, Gunther: Historische Kriminalitätsforschung und Volkskunde. In: KulTour, 6/2 (1995), S. 56-57.

Hirte, Markus: Mordballaden – vom Schinderhannes zu Rammstein und Nick Cave. In: Halecker, Dela-Madeleine u.a. (Hrsg.): Musik und Strafrecht. Berlin 2019, S. 109-136.

Hoffmann, Torsten: Eintrag „Gewitter/Blitz und Donner". In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart 2008, S. 129-130.

Hofstätter, Peter R.: Individuum und Gesellschaft. Das soziale System in der Krise. Frankfurt 1972.

Holzapfel, Otto: Eintrag „Heimkehr des Gatten". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 6. Berlin 1990, Sp. 702-707.

Holzmann, Gabriela: Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte. Stuttgart 2001.

Holzmann, Gabriela: Von Morden und Medien. Wie neue Medien ein altes Genre immer wieder neu erfinden. In: Vogt, Jochen (Hrsg.): Medienmorde. München 2005.

Horstkotte, Silke/Schmidt, Olaf: „Heilige Maria, bittet für sie! Die narrative Funktion der Litanei zum Troste der armen Seelen in Andrea Maria Schenkels Tannöd". In: Blawid, Martin/Henzel, Katrin (Hrsg.): Poetische Welt(en). Ludwig Stockinger zum 65. Geburtstag zugeeignet. Leipzig 2011, S. 237-254.

Hommen, Tanja: Sittlichkeitsverbrechen. Sexuelle Gewalt im Kaiserreich. Frankfurt 1999.

Hommen, Tanja: »Sie hat sich nicht im Geringsten gewehrt« Zur Kontinuität kultureller Deutungsmuster sexueller Gewalt seit dem Kaiserreich. In: Künzel, Christine (Hrsg.): Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung. Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute. Frankfurt 2003, S. 119-136.

Horn, Katalin: Eintrag „Polarität". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 10. Berlin 2002, Sp. 1111-1116.

Höbel, Peter/Hofmann, Thorsten: Krisenkommunikation. Köln 2019.

Huber, Frank/Matthes, Isabel/Stenneken, Nadine: Unternehmens-Podcasting: Eine empirische Analyse ausgewählter Erfolgsfaktoren. Wiesbaden 2008.

Ilien, Albert/Jeggle, Utz: Die Dorfgemeinschaft als Not- und Terrorzusammenhang. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Dorfes und zur Sozialpsychologie seiner Bewohner. In: Wehling, Hans-Georg (Hrsg.): Dorfpolitik. Sozialwissenschaftliche Analysen. Didaktische Hilfen. Berlin 1978, S. 38-53.

Ilien, Albert/Jeggle, Utz: Leben auf dem Dorf. Zur Sozialgeschichte des Dorfes und Sozialpsychologie seiner Bewohner. Opladen 1978.

Imbusch, Peter: Die Rolle von »Dritten«. Eine unterbelichtete Dimension von Gewalt. In: Batelka, Philipp/Weise, Michael/Zehnle, Stephanie (Hrsg.): Zwischen Tätern und Opfern. Gewaltbeziehungen und Gewaltgemeinschaften. Göttingen 2017, S. 47-74.

Isenberg, Wolfgang: Peinliche Attraktionen? Über den schwierigen touristischen Umgang mit Themen und Schauplätzen des Dark Tourism. In: Quak, Heinz-Dieter/Steinecke, Albrecht (Hrsg.): Dark Tourism. Faszination des Schreckens. Paderborn 2012, S. 81-88.

Jarzebowski, Claudia: Inzest. Verwandtschaft und Sexualität im 18. Jahrhundert. Köln 2006.

Jeggle, Utz: Kiebingen, eine Heimatgeschichte. Zum Prozeß der Zivilisation in einem schwäbischen Dorf. Tübingen 1977.

Jeggle, Utz: Die Sage und ihre Wahrheit. In: Der Deutschunterricht VI: Volkskunde als empirische Kulturwissenschaft, 6 (1987), S. 37-50.

Jeggle, Utz: Tödliche Gefahren. Ängste und ihre Bewältigung in der Sage. In: Lipp, Carola (Hrsg.): Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt der Volkskundlichen Forschung. Frankfurt 1995, S. 53-66.

Jolles, André: Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. Tübingen 2006. 8. unv. Aufl.

Jonscher, Norbert: Einführung in die lokale Publizistik. Theorie und Praxis der örtlichen Berichterstattung. Opladen 1991.

Kaiser, Brigitte: Inszenierung und Erlebnis in kulturhistorischen Ausstellungen. Museale Kommunikation in kunstpädagogischer Perspektive. Bielefeld 2006.

Kanwischer, Simon: Der Grenzbereich zwischen öffentlichem Strafanspruch und intimer Lebensgestaltung. Verschiebungen in der historischen Entwicklung – aufgezeigt am Beispiel der Strafbarkeit des Inzests (§ 173 StGB). Göttingen 2013.

Kapferer, Jean-Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt. Berlin 1997, S. 64-65.

Kaschuba, Wolfgang: Leben im Dorf. In: Heer, Hannes/Ulrich, Volker (Hrsg.): Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung. Hamburg 1985, S. 75-89.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 2003. 4. Aufl.

Kautt, York: Image. Zur Genialogie eines Kommunikationscodes der Massenmedien. Bielefeld 2008.

Kavemann, Barbara u.a.: Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit. Ergebnisse einer Interviewstudie mit Frauen und Männern, die als Kind sexuelle Gewalt erlebt haben. Wiesbaden 2016.

Keller, Mitra: Geheimnisse und ihre lebensgeschichtliche Bedeutung. Eine empirische Studie. Berlin 2007.

Keller, Monika: Moralentwicklung und moralische Sozialisation. In: Horster, Detlef/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Pädagogik und Ethik. Wiesbaden 2005, S. 149-172.

Kepplinger, Hans Mathias: Die Entwicklung der Kriminalitätsberichterstattung. In: Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Kriminalität in den Medien. Mönchengladbach 2000, S. 58-77.

Kerchner, Brigitte: „Unbescholtene Bürger" und „gefährliche Mädchen" um die Jahrhundertwende. Was der Fall Sternberg für die aktuelle Debatte zum sexuellen Mißbrauch an Kindern bedeutet. In: Historische Anthropologie, 1 (1998), S. 1-32.

Kindl, Ulrike: Eintrag „Wilde Jagd". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 14. Berlin 2014, Sp. 796-804.

Kienitz, Sabine: Sexualität, Macht und Moral. Prostitution und Geschlechterbeziehungen Anfang des 19. Jahrhunderts in Württemberg. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte. Berlin 1995.

Kiper, Hanna: Sexueller Mißbrauch im Diskurs. Eine Reflexion literarischer und pädagogischer Traditionen. Weinheim 1994.

Kittel, Manfred: Provinz zwischen Reich und Republik. Politische Mentalitäten in Deutschland und Frankreich 1918-1933/36. München 2000, S. 453-454.

Kirchhoff, Susanne: Krieg mit Metaphern: Mediendiskurse über 9/11 und den »War on Terror«. Bielefeld 2012.

Kleinmann, Sarah: Hier ist irgendwie großes Stillschweigen. Das kollektive Gedächtnis und die Zwangsarbeit in der Munitionsanstalt Haid in Engstingen. Tübingen 2011.

Kleinmann, Sarah: Sinnliche Ethnographie an Tatorten. Überlegungen zur Ausstellungsanalyse in Gedenkstätten an historischen Orten nationalsozialistischer Verbrechen. In: Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa (Hrsg.): Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen. Bielefeld 2014, S. 179-194.

Klemens, Elke: Dracula und "seine Töchter". Die Vampirin als Symbol im Wandel der Zeit. Tübingen 2004.

Klimke, Daniela: Ländliche Sicherheitsmentalitäten. Empirische Einblicke in die soziale Konstruktion ländlicher Kriminalitätsräume. In: Dies./Oelkers, Nina/Schweer, Martin (Hrsg.): Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum. Wiesbaden 2019, S. 143-250.

Kluge, Friedrich: Eintrag „Einöde“. In: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 2011. 25., akt. u. erw. Aufl.

Kluge, Ulrich: Die Weimarer Republik. Paderborn 2006.

Kluss, Thorsten u.a.: Gelenkte Imagination durch narrative Kontextualisierung. Filmische Bewegtbilder in Eye-Tracking-Experimenten. In: Preußer, Heinz-Peter (Hrsg.): Anschauen und Vorstellen. Gelenkte Imagination im Kino. Marburg 2016, S. 411-440.

Knapp, Robert: A psychology of rumor. In: Public Opinion Quarterly, 8 (1944), S. 22-37.

Knatz, Christina: Polizei in der Weimarer Republik – Orientierungssuche zwischen Tradition und Moderne. In: Lange, Hans-Jürgen (Hrsg.): Die Polizei der Gesellschaft. Zur Soziologie der Inneren Sicherheit. Wiesbaden 2003, S. 37-56.

Kniesche, Thomas: Einführung in den Kriminalroman. Darmstadt 2015.

Kniesche, Thomas W.: Crime Fiction as Memory Discourse: Historical Crime Fiction from Germany. In: Ders. (Hrsg.): Contemporary German Crime Fiction. A Companion. Berlin 2019, S. 113-158.

Koebner, Thomas/Wulff, Hans Jürgen: Einleitung. In. Dies. (Hrsg.): Thriller. Stuttgart 2013, S. 9-16.

Kolshorn, Maren/Brockhaus, Ulrike: Mythen über sexuelle Gewalt. In: Bange, Dirk/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Handwörterbuch. Sexueller Missbrauch. Göttingen u.a. 2002, S. 373-379.

Kompisch, Kathrin/Otto, Frank: Monster für die Massen. Die deutschen Serienmörder. Leipzig 2004.

Kormikiari, Efsevia: Kriminalitätsopfer und Massenmedien in Deutschland und Griechenland. Kriminologische Befunde und rechtliche Regelungen. Tübingen 2008.

Korte, Barbara/Paletschek, Sylvia/Hochbruck, Wolfgang: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerung. Essen 2008, S. 7–27.

Korte, Barbara/Paletschek, Silvia: Geschichte in populären Medien und Genres: Vom historischen Roman zum Computerspiel. In: Dies. (Hrsg.): History goes pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres. Bielefeld 2009, S. 9-60.

Korte, Barbara/Paletschek, Sylvia: Geschichte und Kriminalgeschichte(n): Texte, Kontexte, Zugänge. In: Dies. (Hrsg.): Geschichte im Krimi. Beiträge aus den Kulturwissenschaften. Köln 2009, S. 7–30.

Kotte, Tino: Das Dorf als Bild. Zuschreibungen an den ländlichen Raum. In: Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, 40 (2006), S. 14-20.

Kottinger, Wolfgang: Eintrag „Kausalität“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 7. Berlin 1993, Sp. 1136-1140.

Köck, Christoph: Kulturanalyse populärer Medientexte. In: Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007. 2. überar. Aufl., S. 343-363.

Könneker, Carsten: Wissenschaftskommunikation und Social Media: Neue Akteure, Polarisierung und Vertrauen. In: Schnurr, Johannes/Mäder, Alexander (Hrsg.): Wissenschaft und Gesellschaft: Ein vertrauensvoller Dialog. Positionen und Perspektiven der Wissenschaftskommunikation heute. Berlin 2020, S. 25-48.

Kramer, Karl-Sigmund: Grundriß einer Rechtlichen Volkskunde. Göttingen 1974.

Kratzer-Ceylan, Isabel: Finalität, Widerstand, „Bescholtenheit". Zur Revision der Schlüsselbegriffe des § 177 StGB. Berlin 2015.

Krug-Richter, Barbara: Konfliktregulierung zwischen dörflicher Sozialkontrolle und patrimonialer Gerichtsbarkeit. Das Rügegericht in der westfälischen Herrschaft Canstein 1718/19. In: Historische Anthropologie, 5 (1997), S. 212-228.

Krug-Richter, Barbara: „Man müßte keine leute zuhause hangen". Adlige Gerichtsherrschaft, soziale Kontrolle und dörfliche Kommunikation in der westfälischen Herrschaft Canstein um 1700. In: Westfälische Forschungen, 48 (1998), S. 481–509.

Krug-Richter, Barbara: Schlagende Männer, keifende Weiber? Geschlechtsspezifische Aspekte von Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: Köhle–Hezinger, Christel/Scharfe, Martin/Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Männlich – weiblich. Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur. Münster 1999, S. 271–281.

Krug-Richter, Barbara: „Mordsache" Canstein 1677. Formen und Kontexte adliger Konfliktkultur im frühneuzeitlichen Westfalen. In: Westfälische Forschungen, 54 (2004), S. 121-143.

Krug-Richter, Barbara: Vom Rügebrauch zur Konfliktkultur. Rechtsethnologische Perspektiven in der Europäischen Ethnologie. In: Jahrbuch für Volkskunde, 28 (2005), S. 27-40.

Kuhn, Markus: Film. In: Martínez, Mathías (Hrsg.): Erzählen: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 46-55.

Kundrus, Birthe: Kriegerfrauen. Familienpolitik und Geschlechterverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Hamburg 1995.

Künzel, Christine: Der Berliner »Gynäkologen-Prozess« (1984-1986). In: Künzel, Christine (Hrsg.): Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung. Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute. Frankfurt 2003, S. 187-203.

Künzel, Christine: Vergewaltigungslektüren. Zur Codierung sexueller Gewalt in Literatur und Recht. Frankfurt 2003.

Küsters, Ivonne: Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden 2009. 2. Aufl.

Lamnek, Siegfried/Ottermann, Ralf: Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004.

Langthaler, Ernst/Sieder, Reinhard: Die Dorfgrenzen sind nicht die Grenzen des Dorfes. Positionen, Probleme und Perspektiven der Forschung. In: Dies. (Hrsg.): Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne. Wien 2000, S. 7-30.

Langthaler, Ernst: Im Feld der Dorfgeschichte. In: Nell, Werner/Weiland, Marc (Hrsg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014, S. 53-80.

Lanzinger, Margareth: Verwaltete Verwandtschaft. Eheverbote, kirchliche und staatliche Dispenspraxis im 18. und 20. Jahrhundert. Weimar 2015.

Lappe, Cord: Der unheimliche Wald als „Locus Terribilis" – Zur Attraktivität eines populären intermedialen Genres. In: Lecke, Bodo (Hrsg.): Mediengeschichte, Intermedialität und Literaturdidaktik. Frankfurt 2008, S. 357-376.

Laubenthal, Klaus: Handbuch Sexualstraftaten. Die Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Heidelberg u.a. 2012.

Laufer, Margot: Geocaching als touristischer Standortfaktor: Eine empirische Untersuchung in der Region Schwarzwald, Hamburg 2013.

Lehmann, Albrecht: Erzählen im Gefangenenlager. Über Formen und Funktionen des Erzählens in einer extremen Lebenssituation. In: Fabula, 25 (1984), S. 1-17.

Lehmann, Albrecht: Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. München 1986.

Lehmann, Albrecht: Wald. Über seine Erforschung aus volkskundlichen Fachtraditionen. In: Zeitschrift für Volkskunde, 1 (1996), S. 32-47.

Lehmann, Albrecht: Eintrag „Natur". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999, Sp. 1255-1261.

Lehmann, Albrecht: Von Menschen und Bäumen. Die Deutschen und ihr Wald. Hamburg 1999.

Lehmann, Albrecht: Der deutsche Wald. In: François, Etienne/Schule, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte III. München 2009, S. 185-200.

Lehmann, Albrecht: Homo narrans – Individuelle und kollektive Dimensionen des Erzählens. In: Brednich, Rolf Wilhelm: Erzählkultur. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Berlin 2009, S. 59-70.

Lehmann, Albrecht: Vergessen und Erinnern. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd.14. Berlin 2014, Sp. 5-15.

Lehnert, Gertrud: Raum und Gefühl. In: Dies. (Hrsg.): Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld 2011, S. 9-25.

Leitkauf, Roland: »Welcome to my Bunker« - Vietnamkriegserfahrung im Internet. Bielefeld 2016.

Legnaro, Aldo/Klimke, Daniela: Einleitung: Kriminalität als Erzählung. In: Dies. (Hrsg.): Kriminologische Diskussionstexte I. Verurteilen und Strafen. Wiesbaden 2022, S. 75-86.

Lenzen, Dieter: Kindheit. In: Wulf, Christoph (Hrsg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim 1997, S. 367-378.

Lessinger, Eva-Maria: Medienklatsch. Eine hermeneutische Begriffsanalyse massenmedialer Klatschkommunikation. Wiesbaden 2019.

Linder, Joachim: Männer, die morden. Zu zwei Romanen von Andrea Maria Schenkel. In: Höltgen, Stefan/Wetzel, Michael (Hrsg.): Killer/Culture. Serienmord in der populären Kultur. Berlin 2010, S. 18–38.

Linder, Joachim: Wissen über Kriminalität. Zur Medien- und Diskursgeschichte von Verbrechen und Strafjustiz vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Würzburg 2013, S. 23-34.

Lindig, Erika: Langlebige Texte? Zur Differenzierung des Traditionsbegriffs in der volkskundlichen Erzählforschung. In: Tristram, Hildegard L.C. (Hrsg.): Texte und Zeittiefe. Tübingen 1994, S. 29-42.

Lipp, Carola: Ledige Mütter, "Huren" und "Lumpenhunde" Sexualmoral und Ehrenhändel im Arbeitermilieu des 19. Jahrhunderts. In: Utz Jeggle u.a. (Hrsg.): Tübinger Beiträge zur Volkskultur. Tübingen 1986, S. 70-86.

Lipp, Carola: Perspektiven der historischen Forschung und Probleme der kulturhistorischen Hermeneutik. In: Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, S. 205-246.

Lorbeer, Nicole: Dorf-Gemeinschaft. Eine theoretische Annäherung. In: Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, 43 (2007), S. 57-65.

Lorenz, Robert: „Wir bleiben in Kitten". Zur Gegenwart in einem ostdeutschen Dorf. Berlin 2008.

Lorenzen, Jan: Zeitgeschichte im Fernsehen: Theorie und Praxis historischer Dokumentationen. Wiesbaden 2015.

Löffler, Katharina: Allgäu reloaded: Wie Regionalkrimis Räume neu erfinden. Bielefeld 2018.

Lutz, Dagmar: „Ein Mann, wie er im Buche steht." Versuch einer Lebensbeschreibung des Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. In: Siebenmorgen, Harald (Hrsg.): Schurke oder Held? Historische Räuber und Räuberbanden. Sigmaringen 1995, S. 81-96.

Lüthi, Max: Freiheit und Bindung im Volksmärchen. In: Märchen, Mythos, Dichtung. Festschrift zum 90. Geburtstag Friedrich von der Leyens am 19. August 1963. München 1963, S. 1-14.

Maase, Kaspar: Die Erforschung des Schönen im Alltag. Sechs Thesen. In: Ders. (Hrsg.): Die Schönheiten des Populären. Ästhetische Erfahrungen der Gegenwart. Frankfurt 2008, S. 42-57.

Maase, Kaspar: Populärkultur – Unterhaltung – Vergnügung. Überlegungen zur Systematik eines Forschungsfeldes. In: Bareither, Christoph/Maase, Kaspar/Nast, Mirjam (Hrsg.): Unterhaltung und Vergnügung. Beiträge der Europäischen Ethnologie zur Populärkulturforschung. Würzburg 2013, S.24-36.

Mai, Gunther: „Wenn der Mensch Hunger hat, hört alles auf." Wirtschaftliche und soziale Ausgangsbedingungen der Weimarer Republik (1914-1924). In: Abelshauser, Werner (Hrsg.): Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Zum Verhältnis von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Industriegesellschaft. Stuttgart 1987, S.33-62.

Mangos, Konstantin/Wilpert, Chris W.: Opfer. In: Düwell, Susanne u.a. (Hrsg.): Handbuch. Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Stuttgart 2018, S. 237-243.

Marcus, George: Ethnography in/of the World System. The Emergence of the Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology, 24 (1995), S.95-117.

Marth, Katrin: Hausierer. In: Bachmann, Christoph/Dütsch, Karin (Hrsg.): Alte Zeiten, raue Sitten. Underdogs aus Bayerns Geschichte. München 2014, S. 19-27.

Martínez, Mathías: Was ist Erzählen?. In: Ders. (Hrsg.): Erzählen: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 2-6.

Matzerath, Josef: Zeitungen als historische Quellen. Anregungen und Wünsche eines Historiker. In: BIS - Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen 5(2012)3, S. 189 – 191 <http://slub.qucosa.de/api/qucosa%3A2661/attachment/ATT-0/> (16.05.2018).

Mast, Claudia: Unternehmenskommunikation. München 2019.

Maurach, Reinhart/Schroeder, Friedrich-Christian/Maiwald, Manfred: Strafrecht Besonderer Teil. Bd.1: Straftaten gegen Persönlichkeits- und Vermögenswerte. Heidelberg 2009.

Mauz, Andreas: Eins, zwei, viele. In: von Sass, Hartmut (Hrsg.): Perspektivismus. Neue Beiträge aus der Erkenntnistheorie, Hermeneutik und Ethik. Hamburg 2019, S. 113-152.

Mecklenburg, Norbert: Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein 1982.

Medick, Hans: Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900. Göttingen 1997.

Meier, Bernd-Dieter: Kinder und Jugendliche als Täter und Opfer – Kriminologische Grundlagen. In: Ders. (Hrsg.): Kinder im Unrecht. Junge Menschen als Täter und Opfer. Berlin 2010.

Meigen, Dorothee: Schinderhannes – Legendenbildung um einen historischen Räuber. In: Volkskunde im Rheinland, 8 (1993), S. 14-48.

Menzel, Birgit: Vergewaltigung in Urteilen der Strafjustiz von 1979 bis 1996. In: Künzel, Christine (Hrsg.): Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung. Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute. Frankfurt 2003, S. 205-219.

Merten, Klaus: Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Bonn 1995. 2. Aufl.

Merten, Klaus: Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Berlin 2007.

Messerli, Alfred: Klischee und Topoi im außermoralischen Sinne, besonders in Märchen und Witz. In: Hose, Susanne (Hrsg.): Minderheiten und Mehrheiten in der Erzählkultur. Bautzen 2008, S. 9-17.

Michel, Antje: Restrukturierte Wirklichkeit. Studien zur Kommunikationssituation im Konzentrationslager am Beispiel der Gerüchtekommunikation im KZ Sachsenhausen. Münster 2005.

Mikos, Lothar: Zur Faszination von Action- und Horrorfilmen. In: Friedrichsen, Mike/Vowe, Gerhard (Hrsg.): Gewaltdarstellungen in den Medien. Theorien, Fakten, Analysen. Opladen 1995, S. 166-193.

Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse. Konstanz 2015. 3. erw. Aufl.

Moggi, Franz: Folgen: In: Bange, Dirk/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Handwörterbuch. Sexueller Missbrauch. Göttingen u.a. 2002.

Moller, Sabine: Das kollektive Gedächtnis. In: Gudehuas, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 85-92.

Murawska, Oliwia: Die Familienwerft: Strukturen, Traditionen, Nachfolge. Münster 2015.

Muttenthaler, Roswitha/Wonisch, Regina: Gesten des Zeigens: Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen. Bielefeld 2006.

Mühlhäuser, Regina: Eine Frage der Ehre. Anmerkungen zur Sexualität deutscher Soldaten während des Zweiten Weltkrieges. In: Bialas, Wolfgang/Fritze, Lothar (Hrsg.): Ideologie und Moral im Nationalsozialismus. Göttingen 2014, S. 153-174.

Münkel, Daniela: Konsum auf dem Land vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik. In: Haupt, Heinz-Gerhard/Torp, Claudius (Hrsg.): Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch. Frankfurt 2009, S. 205-220.

Nagy, Joseph Falaky: Eintrag „Rache". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 144-148.

Nawratil, Ute: Glaubwürdigkeit in der sozialen Kommunikation. Opladen 1997.

Naschert, Guido: Eintrag „Frühling". In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart 2008, S. 117-118.

Naschert, Guido: Eintrag „Winter". In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart 2008.

Nell, Werner/Weiland, Marc: Imaginationsraum Dorf. In: Dies. (Hrsg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014, S. 13-50.

Neu, Claudia: Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung - Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 46-47 (2016), 11.11.2016, <http://www.bpb.de/apuz/236826/neue-laendlichkeit-eine-kritische-betrachtung> (09.04.2019).

Neumann, Birgit: Erinnerung – Identität – Narration. Berlin 2005.

Neumann, Mathias: Gerüchte als Kapitalmarktinformationen. Die kapitalmarktrechtliche Behandlung von Informationen mit unsicherem Wahrheitsgehalt. Frankfurt 2011.

Neumayr, Ursula: WaldBilder – Vorstellungen von Bäumen und Wäldern. In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien (Hrsg.): Wald. Biotop und Mythos. Wien 2011, S. 321-346.

Nesselhauf, Jonas: Spuren des Großen Krieges. Der heimkehrende Soldat in Großstadtromanen der 1920er Jahre. In: Revista de Estudos Alemães, 5 (2014), S. 64–76.

Nesselhauf, Jonas: Der ewige Albtraum. Zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts. Paderborn 2017.

Norek, Tobias: Medienkriminalität in den Köpfen der Menschen: Wirkungen, Faszination, Bedürfnisse. Ein Beitrag zur Erfassung der "positiven" Seite der subjektiven Kriminalität. Aachen 2005.

Nortmeyer, I.: Eintrag „faszinieren". In: Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 5. New York 2004, S. 733-737.

Nusser, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart 2003. 3. akt. Aufl.

Niehüser, Wolfgang: Imagebedrohung – was durch Klatsch aus- und angerichtet wird. In: Piwinger, Manfred (Hrsg.): Stimmungen, Skandale, Vorurteile. Formen symbolischer und emotionaler Kommunikation. Wie PR-Praktiker sie verstehen und steuern können. Frankfurt 1997, S. 74-98.

Pantucek, Peter: Das Dorf, der soziale Raum als Lebensfeld. Überlegungen zur Raumbezogenheit Sozialer Arbeit. In: Kluschatzka, Ralf Eric/Wieland, Sigrid: Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext. Wiesbaden 2009, S. 39-52.

Petry, Christine: Einführung in die historische Kriminalitätsforschung. In: Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Unrecht und Recht. Kriminalität und Gesellschaft im Wandel von 1900-2000. Koblenz 2002, S. 28-42.

Petzoldt, Leander: Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson. Stuttgart 1974.

Peukert, Detlev J.K.: Die Weimarer Republik. Frankfurt 2013. 13. Aufl.

Pietraß, Manuela: Bild und Wirklichkeit. Zur Unterscheidung von Realität und Fiktion bei der Medienrezeption. Opladen 2003.

Pfister, Manfred: Zur Theorie der Sympathielenkung im Drama. In: Habicht, Werner/Schabert, Ina (Hrsg.): Sympathielenkung in den Dramen Shakespeares: Studien zur publikumsbezogenen Dramaturgie. München 1978, S. 20-34.

Plake, Klaus/Jansen, Daniel/Schuhmacher, Birgit: Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit. Politische Potenziale der Medienentwicklung. Wiesbaden 2001.

Planert, Ute: Antifeminismus im Kaiserreich: Diskurs, soziale Folgen und politische Macht. Göttingen 1998.

Plößl, Elisabeth: „Ich gehe Tag für Tag an meine Arbeit". Frauen in Landwirtschaft, Industrie und häuslichen Diensten um die Jahrhundertwende 1890-1914. In: Bayer. Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit (Hrsg.): Frauenleben in Bayern. Von der Jahrhundertwende bis zur Trümmerzeit. München 1993, S. 9-85.

Pöge-Alder, Kathrin: Märchenforschung. Theorien, Methoden, Interpretationen. Tübingen 2007.

Pöge-Alder, Kathrin: Strategien des öffentlichen Erzählens heute. In: Marzolph, Ulrich (Hrsg.): Strategien des populären Erzählens. Kongressakten der Bursfelder Tagung der Kommission Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Münster 2010, S.107-125.

Preiß, Klaus: Management der Gefühle. Emotionen verstehen – Emotionen nutzen. Frankfurt 1997.

Prittwitz, Cornelius: Reform des Sexualstrafrechts – Verantwortbare Risiken? In: Fegert, Jörg Michael/Häßler, Frank (Hrsg.): Qualität forensischer Begutachtung, insbesondere bei Jugenddelinquenz und Sexualstraftaten. Herbolzheim 2000, S.107-135.

Raithel, Thomas: Krisenbedingungen der Weimarer Republik, 27.09.2018, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/weimarer-republik/276646/krise-als-zeitdiagnose> (23.03.2020).

Rank, Otto: Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage. Grundzüge einer Psychologie des dichterischen Schaffens. Leipzig 1926. 2. Aufl.

Ratzke, Kerstin: Misstrauen als Folge der Individualisierung. Untersuchung eines alltäglichen Phänomens vor dem Hintergrund des Modernisierungsprozesses. Stuttgart 2012.

Rehling, Andrea/Paulmann, Johannes: Historische Authentizität jenseits von »Original« und »Fälschung«. Ästhetische Wahrnehmung – gespeicherte Erfahrung – gegenwärtige Performanz. In: Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hrsg.): Historische Authentizität. Göttingen 2016, S. 91-125.

Reichardt, Sven: Gewalt, Körper, Politik. Paradoxien in der deutschen Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit. In: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918-1939. Göttingen 2005, S. 205-240.

Reif, Sieglinde/Weidlich, Ariane: „Bauernarbeit hot ma kenna miassn". Erinnerungen einer Magd aus dem Rupertiwinkel. In: Fränkisches Freilandmuseum (Hrsg.): Mägde. Knechte. Landarbeiter. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in Süddeutschland. Bad Windsheim 1997, S. 166-176.

Reindl, Helge: Film-Wald: ein katathymes Bilderlebnis. In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien (Hrsg.): Wald. Biotop und Mythos. Wien 2011, S. 347-368.

Retzbach, Joachim: Warum wir nicht glauben, was uns nicht passt. In: Könneker, Carsten (Hrsg.): Fake oder Fakt? Wissenschaft, Wahrheit und Vertrauen. Berlin 2018, S. 197-204.

Reulecke, Anne-Kathrin: Fälschungen – Zu Autorschaft und Beweis in Wissenschaften und Künsten. Eine Einleitung. In: Dies. (Hrsg.) Fälschungen. Zu Autorschaft und Beweis in Wissenschaft und Künsten. Frankfurt 2006, S. 7-43.

Reuter, Julia: Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden. Bielefeld 2002.

Reuvekamp, Silvia: Tradieren. In: Martínez, Mathías (Hrsg.): Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 280-285.

Rieken, Bernd: ›Nordsee ist Mordsee‹. Sturmfluten und ihre Bedeutung für die Mentalitätsgeschichte der Friesen. Münster 2005.

Rieken, Bernd: Einführung. Der kultur- und psychotherapiewissenschaftliche Blick auf Katastrophen – eine wechselseitige Beziehung. In: Ders. (Hrsg.): Erzählen über Katastrophen. Beiträge über Katastrophen. Beiträge aus Deutscher Philologie, Erzählforschung und Psychotherapiewissenschaft. Münster 2016, S. 11-26.

Rieken, Bernd: Volkssagen – eine unterschätzte Quellengattung für die Katastrophenforschung. In: Ders. (Hrsg.): Erzählen über Katastrophen. Beiträge aus Deutscher Philologie, Erzählforschung und Psychotherapiewissenschaft. Münster 2016, S. 87-99.

Rieken, Bernd: Zwischen Zweifel und Dogma. Philosophische und psychologische Zugänge zum Verständnis von Verschwörungstheorien. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 105-116.

Robertz, Frank J./Anz, Thomas: Serienmord. Kriminologische und kulturwissenschaftliche Skizzierungen eines ungeheuerlichen Phänomens. München 2004.

Rohkrämer, Thomas: Ideenkrieg: Sinnstiftungen des Sinnlosen. In: Werber, Niels/Kaufmann, Stefan/Koch, Lars (Hrsg.): Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Stuttgart 2014, S. 385-409.

Roland, Christoph H.: „Das Gerücht im Dritten Reich zwischen 1939 und 1945". Soziologisch-Linguistische Betrachtungen zur Kommunikationsform des Gerüchts. Tübingen 2001.

Roth, Klaus: Eintrag „Ehebruch". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 3. Berlin 1981, Sp. 1042-1055.

Röhl, Thomas: Symbole des Unfalltodes. Eine mundanphänomenologisch informierte Analyse privater Erinnerungsmale. In: Raab, Jürgen u.a. (Hrsg.): Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen. Wiesbaden 2008, S. 317-327.

Röhrich, Lutz: Eintrag „Glaubwürdigkeit". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1280-1285.

Röhrich, Lutz: Eintrag „Frevel, Frevler". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 319-333.

Röhrich, Lutz: Erzählforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hrsg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001. 3. Aufl., S. 515-541.

Röhrich, Lutz: Eintrag „Redensarten". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 444-454.

Römer, David: Verschwörungstheorien als argumentative Narrative. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 51 (2021), S. 281–298.

Rutner, Sabrina: „Die deutsche Frau trägt ein deutsches Korsett!". Werbeanzeigen im Hanauer Anzeiger während des Ersten Weltkriegs. Berlin 2018.

Sabean, David Warren: Inzestdiskurse vom Barock bis zur Romantik. In: L'Homme. Z. F G., 13,1 (2002), S. 7-28.

Sachweh, Patrick: Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung. Frankfurt 2009.

Sahner, Simon: Warte, warte nur ein Weilchen. Faszination und Ethik von True Crime-Erzählungen. In: Beck, Sandra/Franzen, Johannes (Hrsg.): Kriminalerzählungen der Gegenwart. Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung. Freiburg 2022, S. 133-153, <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783968218793-133.pdf> (03.07.2023).

Sanyal, Mithu: Vergewaltigung. Hamburg 2016.

Saupe, Achim: Effekte des Authentischen im Geschichtskrimi. In: Pirker, Eva/Rüdiger, Mark (Hrsg.): Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen. Bielefeld 2010, S. 173-193.

Scheer, Monique: Welchen Nutzen hat die Feldforschung für eine Geschichte religiöser Gefühle? 2011, S. 65–77, <https://pure.mpg.de/rest/items/item_2099314_8/component/file_2183442/content> (21.02.2019).

Scheerer, Sebastian: Mord. In: Gudehus, Christian/Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2013, S. 141-146.

Schellinger, Uwe: Kriminaltelepathie. In: Mayer, Gerhard u.a. (Hrsg.): An den Grenzen der Erkenntnis: Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik. Stuttgart 2015.

Schempf, Herbert: Rechtliche Volkskunde. In: Brednich, Rolf (Hrsg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 423-444.

Schenda, Rudolf: Die Zeitung als Quelle volkskundlicher Forschung. Ein Leitfaden. In: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1970. Stuttgart 1971, S. 156-168.

Schenda, Rudolf: Jämmerliche Mordgeschichte. Harsdörffer, Huber, Zeiller und französische Tragica des 16. Und 17. Jahrhunderts. In: Harmening, Dieter/Wimmer, Erich (Hrsg.): Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag. Würzburg 1990, S. 530-551.

Schenda, Rudolf: Eintrag „Lesestoffe, populäre". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 8. Berlin 1996, Sp. 950-970.

Schenda, Rudolf: Eintrag „Mordgeschichten". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999, Sp. 879-893

Schmid, Pia: Revolution und Restauration (1789 bis 1815). Die bürgerliche Kindheit. In: Baader, Meike Sophia/Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt 2014, S. 42-71.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007. 2. überarb. Aufl., S. 219-248.

Schmidt-Lauber, Birgitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2007, S. 169-188.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Eintrag „Treue und Untreue“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 13. Berlin 2010, Sp. 906-913.

Schmidt, Tanja: „Auf das Opfer darf keiner sich berufen.“ Opferdiskurse in der öffentlichen Diskussion zu sexueller Gewalt gegen Mädchen. Bielefeld 1996.

Schmitt, Christoph: Eintrag „Naivität“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999, Sp. 1149-1157.

Schmitt, Christoph: Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): Homo narrans. Studien zur populären Erzählkultur. Münster 1999, S. 9-14.

Schmitt, Christoph: Populäre Medien in der volkskundlichen Erzählforschung. Verpasste Grenzgänge am Beispiel der Erforschung fernsehmedialer Narrationen. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 97 (2001), S. 67-78.

Schmitt, Christoph: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Erzählkulturen im Medienwandel. Münster 2008, S. 11-20.

Schneider, Falko: Kommunikation. In: Koch, Lars (Hrsg.): Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2013, S. 197-206.

Schneider, Ingo: 9/11 – fünf Jahre danach. Über Voraussetzungen und Folgen des Erzählens von Gerüchten und gegenwärtigen Sagen. In: Kuckuck, 2 (2006), S. 41-46.

Schneider, Ingo: Medium Gerücht. Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform. In: Fabula, 48 (2007), S. 339-340.

Schneider, Ingo: Erzählen und Erzählforschung im Internet. Tendenzen und Perspektiven. In: Schmitt, Christoph (Hrsg.): Erzählkulturen im Medienwandel. Münster 2008, S. 225-242.

Schneider, Ingo: Über das multidisziplinäre Interesse am Erzählen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Erzählkultur: Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Berlin 2009, S. 7-13.

Schneider, Ingo: Strategien zur Erlangung von Glaubwürdigkeit und Plausibilität in gegenwärtigen Sagen und Gerüchten. In: Marzolph, Ulrich (Hrsg.): Strategien des populären Erzählens. Berlin 2010, S.141-164.

Schneider, Ingo: Geschichten über Aids. Zum Verhältnis von Sage und Wirklichkeit. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 46/47 (1992), S. 1-27.

Schneider, Ingo: Plausibilität und Glaubwürdigkeit in gegenwärtigen Sagen und Gerüchten. In: Mauler, Sandra/Ortner, Heike/Pfeiffenberger, Ulrike (Hrsg.): Medien und Glaubwürdigkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf neue Herausforderungen im medialen Diskurs. Innsbruck 2017, S. 91-105.

Schneider, Karl: Wege in die Moderne. Varianten dörflicher Entwicklungen zwischen 1945 und 1970. In: Münkel, Daniela (Hrsg.): Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn. Göttingen 2000, S. 69-92.

Schönert, Jörg (Hrsg.): Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920. Tübingen 1991.

Schönert, Jörg: Kriminalität erzählen. Studien zu Kriminalität in der deutschsprachigen Literatur (1570-1920). Berlin 2015.

Schönert, Jörg: Kriminalität und Devianz in den »Berliner Abendblättern«. In: Ders. (Hrsg.): Perspektiven zur Sozialgeschichte der Literatur. Beiträge zu Theorie und Praxis. Tübingen 2007, S.113-126, <http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/schoenert_kriminalitaet_und_devianz.pdf> (10.07.2023).

Schönewald, Beatrix: Zeitungen in Ingolstadt. 04.06.2010, <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/zeitungen-ingolstadt#> (26.02.2019).

Schreiber, Dominik: Narrative der Globalisierung. Gerechtigkeit und Konkurrenz in faktualen und fiktionalen Erzählungen. Wiesbaden 2015.

Schriewer, Klaus: Erzählte Natur. Der Wald als Erzählgegenstand und die Bedeutung kultureller Metaphern. In: Hengartner, Thomas/Schmidt-Lauber, Brigitta (Hrsg.): Leben – Erzählen. Beiträge zur Erzähl- und Biographieforschung. Hamburg 2005, S. 43-54.

Schriewer, Klaus: Natur und Bewusstsein. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Waldes in Deutschland. Münster 2015.

Schuegraf, Martina/Meier, Stefan: Chat- und Forenanalyse. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Konstanz 2005, S. 425-435.

Schulte, Regina: Bauernmägde in Bayern am Ende des 19. Jahrhunderts. In: Hausen, Karin (Hrsg.): Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. München 1983, S. 110-127.

Schulz-Buschhaus, Ulrich: Formen und Ideologien des Kriminalromans. Frankfurt 1975.

Schweiger, Wolfgang: Der (des)informierte Bürger im Netz. Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern. Wiesbaden 2017.

Schwegler, Michaela: Kleines Lexikon der Vorzeichen und Wunder. München 2004.

Schwegler, Michaela: Eintrag „Sensation". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 12. Berlin 2007, Sp. 570-576.

Schweppe, Cornelia: Biographie und Alter(n) auf dem Land: Lebenssituation und Lebensentwürfe. Wiesbaden 2000.

Schwerhoff, Gerd: Historische Kriminalitätsforschung. Frankfurt 2011.

Seitz, Manfred: …das kann doch nicht bloß Zufall sein. In: Koster, Severin u.a. (Hrsg.): Über den Zufall. Erlangen 1996, S. 113- 127.

Schwerhoff, Gerd: Aktenkundig und gerichtsnotorisch. Einführung in die historische Kriminalitätsforschung. Tübingen 1999.

Schwerhoff, Gerd: Kriminalität & Geschichte in guter Gesellschaft. 20 Jahre Arbeitskreis „Kriminalitätsgeschichte" an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Dresden

2011, S. 1-25, <https://tu-dresden.de/gsw/phil/ige/fnz/ressourcen/dateien/forschung/20jahre-ak-krimi.pdf?lang=de> (27.06.2023).

Seul, Jürgen: Erich Wulffen – Leben und Werk. In: Ders. (Hrsg.): Erich Wulffen. Kriminalpsychologie und Psychopathologie in Schillers Räubern (1907). Mit einer Biographie, Erläuterungen, zeitgenössischen Rezensionen und einem Werkverzeichnis. Berlin 2007.

Shibutani, Tamotsu: Improvised News: a sociological study of rumor. Indianapolis 1966.

Shojaei Kawan, Christine: Eintrag „Mord". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 9. Berlin 1999, Sp. 856-876.

Sieg, Christian: Verschwörungstheorien als Erzählungen. In: Dossier "Religion und Verschwörungstheorien in Zeiten der Corona-Epidemie", 2021, <https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/schwerpunkte/epidemien/05_thema_verschwoerung.html> (28.11.2022).

Sondergeld, Birgit: Spanische Erinnerungskultur. Die Assmann'sche Theorie des kulturellen Gedächtnisses und der Bürgerkrieg 1936-1939. Berlin 2010.

Sowinski, Bernhard: Stilistik. Stuttgart 1999.

Spiecker, Ira: „Dem Vernehmen nach". Zu Wert und Gegenwert von Gerüchten im ländlichen Raum der Vormoderne. In: Kuckuck, 2 (2006), S. 26-30.

Spiekermann, Uwe: Hamstern zwischen individueller Selbstbehauptung und sozialem Vergehen, 19.03.2020, <https://uwe-spiekermann.com/2020/03/19/hamstern-zwischen-individueller-selbstbehauptung-und-sozialem-vergehen/> (25.03.2020).

Spindler, Susanne: Name, Alter, Herkunft und andere Skandale. Die Rolle der Medien im Kriminalisierungsprozess. In: Bukow, Wolf-Dietrich u.a. (Hrsg.): Ausgegrenzt, eingesperrt und abgeschoben. Migration und Jugendkriminalität. Opladen 2003, S. 71-88.

Sponholz, Liriam: Hate Speech in den Massenmedien: Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung. Wiesbaden 2018.

Spiritova, Marketa: „Doing Memory bottom up." Die Erinnerung an das Epochenjahr 1989 als zivilgesellschaftliches Projekt. In: Fendl, Elisabeth u.a. (Hrsg.): 25 Jahre Erinnerung an das geteilte Europa. Münster 2015, S. 55-82.

Stegmann, Oliver: Tatsachenbehauptung und Werturteil in der deutschen und französischen Presse. Eine rechtsvergleichende Untersuchung des Schutzes der persönlichen Ehre durch das Deliktsrecht. Tübingen 2004.

Stehr, Johannes: Sagenhafter Alltag. Über die private Aneignung von Moral. Frankfurt 1998.

Stehr, Johannes: Die alltägliche Rede über Kriminalität. In: Dollinger, Bernd/Schmidt-Semisch, Henning (Hrsg.): Sicherer Alltag? Politiken und Mechanismen der Sicherheitskonstruktion im Alltag. Wiesbaden 2016, S. 81-96.

Stehr, Johannes: Opferdiskurse und Viktimismus in der Sozialen Arbeit. In: Anhorn, Roland/Balzereit, Marcus (Hrsg.): Handbuch Therapeutisierung und Soziale Arbeit. Wiesbaden 2016, S. 767-780.

Stehr, Johannes: Alltagsnarrationen über Konflikte und Kriminalität. In: Kriminologisches Journal, 52 (2020), S. 312-326.

Stöber, Rudolf: Deutsche Pressegeschichte. Konstanz 2005. 2. erw. Aufl.

Strobel, Cornelius: Editorial. In: Informationen zur politischen Bildung, 261 (2011).

Stuby, Anna: Liebe, Tod und Wasserfrau. Mythen des Weiblichen in der Literatur. Wiesbaden 1992.

Stüwe, Björn: Faszination: Marketing im Wechselbad der Gefühle. In: Ders. (Hrsg.): Faszination: Marketing im Wechselbad der Gefühle. Bonn 2003, S. 12-25.

Surma, Hanna: »Wir sind hier nicht in Hannover«: Stadt, Land, Gender. In: Griem, Julika/Scholz, Sebastian (Hrsg.): Tatort Stadt. Mediale Topographien eines Fernsehklassikers. Frankfurt 2010, S.161-176.

Taloş, Ion: Eintrag „Inzest". In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 7. Berlin 1993, Sp. 229-241.

Tatarinov, Juliane: Kriminalisierung des ambulanten Gewerbes. Zigeuner- und Wandergewerbepolitik im späten Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Frankfurt 2015.

Tauschek, Markus: Verschwörung und Verschwörungstheorie als Gegenstand der Gesellschaft- und Kulturanalyse – Zugänge und Potenziale der kulturwissenschaftlichen Erzählforschung. Ein Tagungsbericht. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 115 (2019), S. 81-88.

Tomkowiak, Ingrid: Curiöse Bauer-Historien. Zur Tradierung einer Fiktion. Würzburg 1987.

Tomkowiak, Ingrid: *Bei Folter und Hinrichtung. Bekehrungsversuche an jüdischen Delinquenten*. In: Brunold-Bigler/Bausinger, Hermann (Hrsg.): Hören Sagen Lesen Lernen. Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur. Bern 1995, S. 695-708.

Tomkowiak, Ingrid: Stand und Perspektiven volkskundlicher Erzählforschung. Zur Einführung in das Themenheft. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 97 (2001), S. 1-3.

Tondorf, Günter/Tondorf, Babette: Psychologische und psychiatrische Sachverständige im Strafverfahren. Verteidigung bei Schuldfähigkeits- und Prognosebegutachtung. Hamburg 2011.

Tophinke, Doris: Internet. In: Martínez, Mathías (Hrsg.): Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2017, S. 70-75.

Torp, Claudius: Konsum und Politik in der Weimarer Republik. Göttingen 2011.

Tribukait, Maren: Gefährliche Sensationen. Die Visualisierung von Verbrechen in deutschen und amerikanischen Pressefotografien 1920-1970. Göttingen 2017.

Trinks, Ralf: Zwischen Ende und Anfang. Die Heimkehrerdramatik der ersten Kriegsjahre (1945-1949). Würzburg 2002.

Trummer, Manuel: Sympathy for the Devil? Transformationen und Erscheinungsformen der Traditionsfigur *Teufel* in der Rockmusik. Münster u.a. 2011.

Trummer, Manuel: Das Land und die Ländlichkeit. Perspektiven einer Kulturanalyse des Ländlichen. Zeitschrift für Volkskunde, 2 (2018), S. 187-212.

Trummer, Manuel: Making Bavaria. Zur medialen Governance des Ländlichen am Beispiel des BR Fernsehens. In: Zimmermann, Clemens/Mahlerwein, Gunter/Maldener, Aline (Hrsg): Landmedien. Kulturhistorische Perspektiven auf das Verhältnis von Medialität und Ruralität im 20. Jahrhundert. Innsbruck 2018, S. 86-107.

Uhlig, Mirko: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf das Verhältnis von Religion und rechtlicher Normierung im Alltag. In: Ders./Conte, Dominique (Hrsg.): Recht gläubig? Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf das Verhältnis von Religion und rechtlicher Normierung im Alltag. Münster 2020, S. 7-18.

Urmersbach, Viktoria: Im Wald, da sind die Räuber. Eine Kulturgeschichte des Waldes. Berlin 2009.

Virchow, Fabian: Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem Rechten Verständnis »idealer Männlichkeit «. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): »Was ein rechter Mann ist …«. Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin 2010, S. 39-52.

Vogel, Jacob: Die Politik des Gerüchts. Soziale Kommunikation und Herrschaftspraxis in Frühneuzeit und Moderne. In: Werkstatt Geschichte 15 (1996), S. 3-10.

Vogt, Jochen: Leichen und Bäume. Der Wald als Tatort – einst und jetzt. In: Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald. Kat. Ausst. Berlin (Deutsches Historisches Museum) 2011. Dresden 2011.

Vollnhals, Clemens: „Über Auschwitz aber wächst kein Gras." Die Verjährungsdebatten im deutschen Bundestag. In: Osterloh, Jörg/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit: Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR. Göttingen 2011, S. 375-402.

von Hoff, Dagmar: Familiengeheimnisse. Inzest in Literatur und Film der Gegenwart. Köln 2003.

von Sommoggy und Erdödy, Julia: Erzählen rund ums Baby im Internetforum. Aushandlungsprozesse kultureller Wertvorstellungen unter Müttern. Münster 2021.

Volpers, Simon: Neue rechte Männlichkeit. Antifeminismus, Homosexualität und Politik des Jack Donovan. Hamburg 2020.

Vögele, Catharina: Wechselspiele: Online-Berichterstattung und Fandiskussionen über Transfergerüchte im deutschen Fußball. Wiesbaden 2018.

Wachs, Eleanor: Crime – Victim Stories New York City's Urban Folklore. Bloomington 1998.

Weber, Beatrice: Die soziale Wirklichkeitskonstruktion von Vergewaltigungsmythen und der Realitätsbezug. Frankfurt 2010.

Wegner, Claudia: Inhaltsanalyse. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz 2017. 2. Aufl., S. 256-263.

Wehling, Pamela: Kommunikation in Organisationen: Das Gerücht im organisationalen Wandlungsprozess. Wiesbaden 2007:

Wehse, Rainer: Eintrag „Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 5. Berlin 1987, Sp. 1050-1064.

Wehse, Rainer: Die „moderne“ Sage in Deutschland. In: Lipp, Carola (Hrsg.): Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt der Volkskundlichen Forschung. Frankfurt 1995, S. 67-79.

Weiland, Marc: Schöne neue Dörfer? Themen und Tendenzen neuer Dorfgeschichten. In: Nell, Werner/Weiland, Marc (Hrsg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014, S. 81-119.

Weiler, Inge: Giftmordwissen und Giftmörderinnen. Eine diskursgeschichtliche Studie. Tübingen 1998.

Weis, Kurt: Die Vergewaltigung und ihre Opfer. Eine viktimologische Untersuchung zur gesellschaftlichen Bewertung und individuellen Betroffenheit. Stuttgart 1982.

Werth, Liboa/Seibt, Beate/Mayer, Jennifer (Hrsg.): Sozialpsychologie – Der Mensch in sozialen Beziehungen. Interpersonale und Intergruppenprozesse. Berlin 2020.

Wietschorke, Jens: Historische Anthropologie und Europäische Ethnologie: Zur epistemologischen Verklammerung von Geschichte und Gegenwart in einem Forschungsprogramm. In: H-Soz-Kult, 15.06.2012, <www.hsozkult.de/debate/id/fddebate-132248> (29.06.2023).

Wigbers, Melanie: Krimi-Orte im Wandel. Gestaltung und Funktionen der Handlungsschauplätze in Kriminalerzählungen von der Romantik bis in die Gegenwart. Würzburg 2006.

Wilms, Yvonne: Ehre, Männlichkeit und Kriminalität. Münster 2008.

Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder Weinheim 1985, S. 227–255, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-5630> (19.03.2019).

Wrede, Birgitta: Was ist Sexualität? Sexualität als Natur, als Kultur und als Diskursprodukt. In: Schmerl, Chrsitiane u.a. (Hrsg.): Sexuelle Szenen. Inszenierungen von Geschlecht in modernen Gesellschaften. Wiesbaden 2000, S. 25-43.

Wolf, Antje/Matzner, Claudia: Arten und Motive des *Dark Tourism*. In: Quak, Heinz-Dieter/Steinecke, Albrecht (Hrsg.): Dark Tourism. Faszination des Schreckens. Paderborn 2012, S. 89-100.

Wolf, Jean-Claude: Spinoza und seine Vorstellung des freien Menschen. In: Aerni, Philipp/Grün, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Moral und Angst. Erkenntnisse aus Moralpsychologie und politischer Theologie. Göttingen 2011, S. 79-92.

Wollenweber, Bernd: Eintrag „Dichotomie“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens Online. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 3. Berlin 1981, Sp. 607-610.

Wulff, Hans J.[ürgen]: Mitteilen und Darstellen: Elemente einer Pragmasemiotik des Films. Tübingen 1999, <http://www.derwulff.de/files/1-5-3-3.pdf> (10.11.2018).

Wunder, Heide: Der dumme Bauer und der schlaue Bauer. In: Meckseper, Cord/Schraut, Elisabeth (Hrsg.): Mentalität und Alltag im Spätmittelalter. Göttingen 1985.

Zell, Tobias: Die Anfänge des „Donau-Kurier“ (1945-1949). Theorie und Wirklichkeit der bayerischen Lizenzpresse am Beispiel Ingolstadt. Hamburg 2012.

Zierold, Martin: Gesellschaftliche Erinnerung: Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive. Berlin 2006.

Zierold, Martin: Printmedien und Radio. In: Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010, S. 196-201.

Zimmermann, Clemens: Dorf und Stadt. Geschichte ihrer historischen Beziehungsstruktur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Ders. (Hrsg.): Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt 2001, S. 9-28.

Zimmermann, Ham-Peer: Zur Theorie der Verschwörungstheorie: Politische, narrative und epistemische Aspekte. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg 2020, S. 21-34.

Zuse, Wolfgang: Akzeptanz von Gewalt und Sympathielenkung bei Macbeth: Erfahrungen aus Unterricht und Schule. In: Reitemeier, Frauke (Hrsg.): "Seht her, auf dies Gemälde und auf dies ...". Zum Umgang mit Bildern aus John Boydells Shakespeare Gallery. Göttingen 2009, S. 101-116.

Danksagung

Begleitet von Höhen und Tiefen ist das Verfassen einer Doktorarbeit bekanntermaßen ein intensiver Prozess. Ohne die Hilfe und Unterstützung zahlreicher Personen wäre die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen. Nun gilt es – last but not least – den Menschen herzlichst zu danken, die mich auf diesem langen und aufregenden Weg begleitet haben.

Mein Doktorvater Prof. Dr. Günther Kronenbitter hat mir stets Vertrauen und Verständnis entgegengebracht. Für sein offenes Ohr, seine aufmunternden Worte und nicht zuletzt für seine wertvollen Ratschläge möchte ich ihm meinen großen Dank aussprechen. Darüber hinaus möchte ich mich bei meiner Zweitgutachterin Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel und meinem Drittprüfer Prof. Dr. Dietmar Süß für die hilfreichen Anregungen sowie die konstruktive Diskussion während der Verteidigung danken.

Ein besonderer Dank gilt meinen Forschungsteilnehmern. Zu nennen sind hier der Museumleiter Dr. Ansgar Reiß, der sich Zeit für anregende Gespräche genommen und mir die Möglichkeit gegeben hat, in den Räumen des Bayerischen Polizeimuseums zu forschen. Den Ausstellungskuratoren und hk.net-Administratoren Jasmine Kaptur und Olaf Krämer gilt ebenfalls außerordentlicher Dank für ihre Offenheit gegenüber meiner Forschungstätigkeit sowie für ihre Hilfs- und Erzählbereitschaft. Christian Silvester danke ich, dass er mir die Recherche der Artikel des ‚Donaukuriers' in den Redaktionsräumen ermöglichte und damit maßgeblich erleichterte. Auch meinen weiteren Interviewpartnern Sieglinde Bogenrieder, Dr. Dieter Distl, Hans Fegert, Peter Leuschner, Konrad Müller, Mathias Petry und Maria Weibl danke ich für ihr Vertrauen, ihre Zeit und die interessanten Einblicke auf ihre Sichtweisen. Ebenfalls danke ich den zahlreichen anderen Gesprächspartnern, die mit mir in den Dialog getreten sind – aus allen Begegnungen und Gesprächen nehme ich viele besondere Momente mit.

Ich bedanke mich bei der Frauenförderung der Universität Augsburg für das Stipendium zur Finanzierung einer studentischen Hilfskraft während meiner Elternzeit.

Meinen lieben Kollegen und Freunden Katja Boser, Dr. Ina Hagen-Jeske, Leonie Hermann, Dr. Caroline Ruther, Dr. Christoph Salzmann und Roman Tischberger danke ich für die fruchtbaren Diskussionen, den Austausch über Freud und Leid des Schreibens einer Doktorarbeit, die moralische Unterstützung und die heiteren Abende abseits des Schreibtisches – all das werde ich in bester Erinnerung behalten. Sabrina Schwarz-Klein danke ich für die wertvollen

und aufmunternden Gespräche gegen Ende der Promotionsphase, das Feedback und die hilfreichen Anmerkungen. Damit einhergehend möchte ich dem ganzen Augsburger Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde danken – es ist bereichernd und schön, Teil dieses großartigen Teams zu sein.

Am Ende möchte ich noch meinen Freunden und meiner Familie für ihr immerwährendes Verständnis sowie ihre beharrliche Geduld, die emotionale Unterstützung, die liebevollen Aufmunterungen und Bestärkungen danken. Ihr seid mein Anker und ich bin unglaublich dankbar, dass es euch gibt.

Augsburg, März 2025

Auf dem oberbayerischen Einödhof Hinterkaifeck wurde 1922 eine Bauernfamilie sowie deren Magd ermordet. Der Fall blieb ungeklärt. Bis heute befassen sich verschiedene Medien mit dem Verbrechen. Die Spekulationen über Täter und Motiv reißen nicht ab – ein Zeichen für die ungebrochene Faszination an einem der bekanntesten deutschen Kriminalfälle.

Die Arbeit widmet sich der Tradierung der Mordgeschichte. Sie analysiert die narrativen Aushandlungen in schriftlichen, mündlichen und audiovisuellen Quellen und versteht sich als kulturwissenschaftlicher Beitrag einer Geschichte, die kein Ende findet.

9 783819 208225